This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

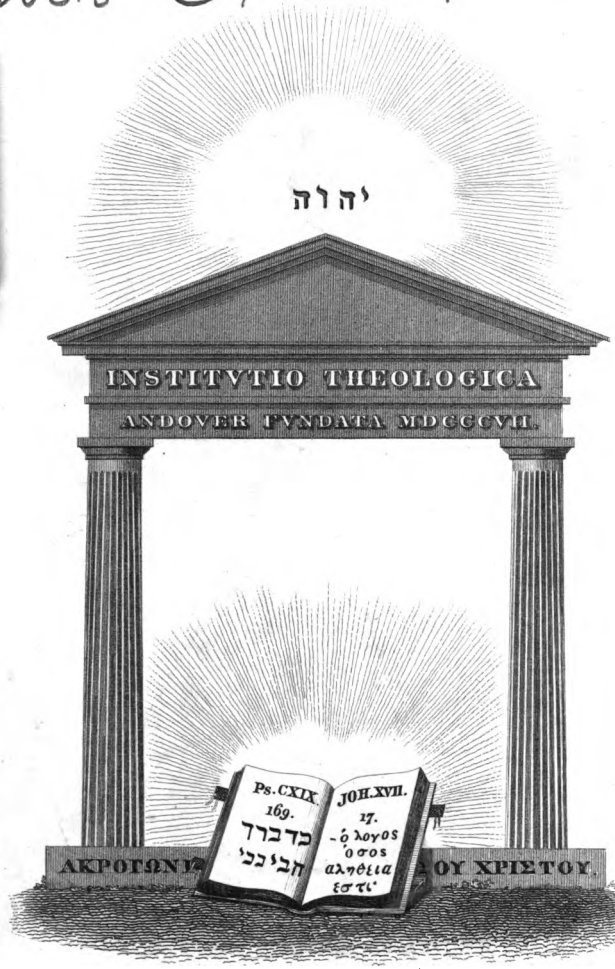
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 3WSG K

603.5 C40.5 N7



Digitized by Google

Neander 1877.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der heilige

Johannes Chrysostomus.

Von

Dr. A. Neander.

Erster Band.

Dritte verbesserte Auflage.

Berlin,

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

1848.

Digitized by Google

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.“

Digitized by Google

Dem

Abte, Professor Dr. Lücke

zu Göttingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein theurer alter Freund!

Vor mehr als dreißig Jahren hatten Sie mir eins der literarischen Erzeugnisse Ihrer von großen Gedanken für die Zukunft der theologischen Wissenschaft beseelten Jugend als Geschenk Ihrer Liebe dargebracht. Ich bin Ihnen in diesem langen Zeitraume ein Gegengeschenk noch schuldig geblieben. Gern hätte ich Ihnen einen neuen Band meiner Kirchengeschichte, den die Vorbereitungszeit der Reformation darstellenden, als Geschenk überreicht; aber das leibliche Uebel, das mir die Freude verschafft, zuletzt in Karlsbad Ihres Umgangs zu genießen, hat mich daran gehindert, und da ich mich einmal gedrungen fühle, jene Schuld abzutragen und ein öffentliches Zeugniß unsrer Geistes- und Herzensgemeinschaft, wie dieses in unsern Schriften freilich von selbst gegeben ist, auszusprechen, so benutze ich dazu diese neue Auflage eines mit Liebe unternommenen Werkes. Wohl ist der Gegenstand ja auch dazu geeignet, dasjenige zu bezeichnen, worin wir eins sind, was das gemeinsame beseelende Prinzip unsrer Theologie ist.

Digitized by Google

Es war eine schöne Zeit, in der wir hier zusammenlebten, und in der das Freundschaftsband unter uns geknüpft wurde. Die jugendliche Begeisterung für alle höhern Interessen, für alles Göttliche, welche die Wiedergeburt unsrer von dem fremden Joch befreiten Nation bezeichnet, der damals den Geistern gegebene Schwung verbreitete ja seinen Einfluß auf alle Richtungen der Wissenschaft und des Lebens, und die Nachwirkungen davon traten auch in den beginnenden neuen Schöpfungen der Theologie hervor. Verschiedene Richtungen, verschiedene Gaben, aber Ein Geist! Freilich wird auch Jeder an seine Brust schlagen und sich selbst anklagen müssen in dem Bewußtsein der gemeinsamen Schuld, wenn jenem schönen Anfang die nachfolgende Entwickelung von manchen Seiten so wenig entsprochen hat, und auf die Begeisterung für Alles, wodurch es allein der Mühe werth sein kann, zu leben, eine Herrschaft der Gemeinheit, welche gegen alle jene höhern Interessen sich auflehnt und alles Hohe herabziehen will in den Koth der Erde, gefolgt ist. Aber wir wissen auch, der ausgestreute Saamen, der in's Unsichtbare wirkt, geht fort in seiner Entwickelung mitten unter dem Unkraut, und auch die Stürme des Winters können den Boden dafür bereiten. Diese Erinnerungen und Betrachtungen entstehen mir, indem ich an jene Zeit, die uns zuerst zusammenführte, und in der Sie jenes Geschenk mir dar-

Digitized by Google

brachten, zurückdenke. Damals bestanden unter uns noch mannichfache Differenzen der theologischen Ueberzeugung, welche oft einen Gegenstand unsrer Gespräche ausmachten, die höhere Gemeinschaft unter uns nicht unterbrechen konnten. In dem langen Zeitraume, in welchem ein Gericht über so Vieles erging, so Vieles als nächt sich bewähren mußte, so viele Verbindungen, die keinen tieferen Grund hatten, in Zwiespalt sich auflösten, hat die höhere Gemeinschaft des christlichen und wissenschaftlichen Geistes unter uns sich nur immer mehr vermehrt, und wir sind einander durch unsre beiderseitige Entwickelung, die von demselben Einen Grunde ausging, immer näher gekommen, wie auch der immer schärfer hervortretende Gegensatz mit dem, was uns das gemeinsame Heiligthum ist, manche Differenzen immer mehr zurücktreten lassen und ausgleichen mußte. Es ist in dem Laufe dieser Zeit gegründet, daß wie von der einen Seite die unvermittelbaren Gegensätze, die ebenso praktisch als theoretisch sind, die durchaus unversöhnlichen Gegensätze immer schärfer und schroffer auseinandergehen müssen, so das Verwandte, was von demselben Grunde ausgeht, in dem Einen Gegensatz, der die Lebensfrage aller Lebensfragen ist, zusammenstimmt, sich immer mehr zu einer höhern Einheit mit einander verbinden muß. Es freute mich, wenn wir wieder mit einander zusammenkommen und unseren alten Umgang erneuen

Digitized by Google

konnten, dieſer Einigung immer mehr mich bewußt werden zu können. So geſchah es zuletzt, als ich wenige Tage in Karlsbad mit Ihnen beiſammen war und der Geſpräche über die Zeichen der Zeit mit Ihnen mich erfreuen konnte. Möge der gnädige Gott die ſegensreichen Folgen Ihrer dort gebrauchten Kur ſich immer mehr entwickeln laſſen, Ihnen neue Fülle der Geſundheit, neue jugendliche Kraft und Freudigkeit verleihen, um dem Reich Gottes in der Wiſſenſchaft durch Worte des Mundes und der Schrift noch lange dienen, die begonnenen Werke der theologiſchen Wiſſenſchaft fortſetzen und die Idee der neuen, mit denen Sie umgehen, verwirklichen zu können. Das iſt der herzliche Wunſch Deſſen, der ſich nennt unwandelbar der Ihrige

Berlin, den 11. October 1848.

A. Neander.

Digitized by Google

Vorwort.

Ich muß von dieſer neuen Auflage eines ſeit längerer Zeit vergriffenen Werkes Rechenſchaft geben. Vor ſechszehn Jahren wurde ich durch den verewigten Verleger veranlaßt, eine zweite Auflage von dem vergriffenen erſten Bande meines Chryſoſtomus zu machen. In Beziehung auf den zweiten Band unterblieb eine ſolche, weil noch eine kleine Anzahl von Exemplaren deſſelben vorhanden war. Unterdeſſen wurden auch dieſe vergriffen, und das Werk blieb nun ein unvollſtändiges, was auch natürlich die Verbreitung der noch vorhandenen Exemplare des zweiten Bandes hindern mußte. Die für das Intereſſe der Literatur eifrige neue Verlagshandlung forderte mich auf, dieſem Mangel abzuhelfen. Und dazu kam nun von meiner Seite, daß ich deßhalb eher Zeit dafür gewinnen konnte, weil ich durch meine Augenkrankheit gehindert war, mein größeres Werk der Kirchengeſchichte, welches immer eine der Aufgaben meines Lebens bleibt, für's Erſte bis zur Reformation fortzuſetzen. Aber ich erkannte bald, indem ich das Ganze überſah, daß es etwas Mißliches ſein würde, eine neue Auflage des zweiten Bandes für ſich allein zu machen,

Digitized by Google

da ich auch an dem ersten Bande Manches zu verbessern, mehr abzurunden fand, und das ganze Werk aus einem Guß gemacht werden mußte. Es gereicht der Verlagshandlung zur Ehre, daß sie diese Schwierigkeit zu heben gleich kein Bedenken trug, indem sie darin einstimmte, ohne Rücksicht auf den Rest der Exemplare des ersten Bandes von beiden Bänden zugleich eine neue Auflage erscheinen zu lassen. Dies veranlaßt mich, das Ganze als die dritte Auflage des Werks der öffentlichen Mittheilung zu übergeben.

Es gereicht mir dies zu besonderer Freude, das Bild dieses großen Zeugen von dem ächten Christenthum, dieses Helden der christlichen Liebe von Neuem auffrischen und weiter verbreiten zu können. Es redet hier der ächte Geist des Evangeliums zu den Christen aller Jahrhunderte. Das Christliche überwiegt hier die Verschiedenheit der kirchlichen Bekenntnisse und der verschiedenen Lehrbegriffe, das Praktische des Evangeliums, welches in dem Eigenthümlichen des Glaubens seine Wurzel hat, giebt hier einen über alle Differenzen siegreichen Vereinigungspunkt. Der Anhänger des römischen Kirchensystems und der Bekenner der Augsburgschen Konfession werden beide in verschiedener Hinsicht in der Art, wie der heilige Mann über christliche Wahrheiten sich ausspricht, Manches vermissen können; aber den Geist, der von Christus ausgegangen, sein verklärtes Bild in den Gemüthern der Menschen auszuprägen, wird Jeder in dem Wort und im Leben dieses grossen Lehrers der Kirche erkennen müssen, und sich, indem

Digitized by Google

er solcher Betrachtung sich hingiebt, davon tief bewegt und durchdrungen fühlen. In unsrer Zeit bedarf es besonders solcher Zeugnisse von dem unwandelbaren Wesen des Christenthums in seiner göttlichen Eigenthümlichkeit im Gegensatz gegen so viele wider dasselbe sich auflehnende Verweltlichung, so vieles Ungöttliche und Gemeine. Möge der gnädige Gott durch seinen Geist das hier dargestellte Bild auch dazu wieder gereichen lassen und dasselbe mit seinem Segen begleiten!

Schließlich fühle ich mich gedrungen, öffentlich meinen Dank auszusprechen dem Kandidaten Schneider, dessen selbstverleugnende Liebe, indem er sein Auge und seine Hand mir lieh, es mir möglich machte, obgleich ich des Gebrauchs meiner Augen noch entbehrte, diese neue Auflage zu vollenden.

Berlin, den 11. October 1848.

A. Neander.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes Chrysostomus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es giebt Kirchenlehrer, deren Namen eine eigenthümliche Entwickelungsepoche der Kirche oder eines Theils derselben bezeichnen können. Zu diesen Männern gehört in Beziehung auf die orientalische Kirche der große Mann, dessen Leben und Wirksamkeit wir betrachten wollen, Johannes Chrysostomus. Seine Epoche macht den Uebergang von einer großen Entwicklungsperiode dieser Kirche zu einer andern. Die dogmatische Richtung nahm bis zu der Epoche, welche wir nach ihm nennen können, bis in die letzten Jahrzehnte des vierten Jahrhunderts, in der griechischen Kirche Alles in Anspruch. Von dem Auftreten des Arius gingen die schon länger vorbereiteten dogmatischen Streitigkeiten über die Lehre von der Gottheit Christi aus, welche die ganze Thätigkeit der Kirchenlehrer bis auf diese Zeit beschäftigten. Unter den dadurch hervorgebrachten Bewegungen der Geister entwickelten sich die mannichfaltigen theologischen Richtungen, durch welche die orientalische Kirche vor der abendländischen sich auszeichnete. Diese Streitigkeiten waren es auch, welche in den großen Städten des Orients das allgemeine Interesse nur zu sehr, zum Nachtheil des praktischen Christenthums, in Anspruch nahmen. Durch die Gestaltung der Kirchenlehre, welche aus diesen Kämpfen hervorging, wurden endlich die bisherigen Gegensätze überwunden und es wurde die Ruhe in der streitenden Kirche hergestellt. Zwar hatte sich unter jenen Streitigkeiten über die Lehre von der Gottheit Christi schon der Keim zu neuen Gegensätzen, die in Kampf mit einander gerathen muß-

Digitized by Google

ten, entwickelt: die Streitigkeiten über das Verhältniß des Göttlichen und Menschlichen in Christo; doch diese kamen erst eine Reihe Jahre später zum Ausbruch, und es erfolgte dann ein zweites Stadium der einseitig vorherrschenden dogmatischen Richtung, welche lange in der orientalischen Kirche nachwirkte, und endlich besonders dazu beitrug, ihr Verdorren herbeizuführen. In die Mitte zwischen diesen beiden Epochen fällt eine Zeit der Ruhe, welche das Zeitalter des Chrysostomus auszeichnet. Chrysostomus ist der Repräsentant einer vorherrschend praktischen christlichen Richtung, an der es bisher so sehr gefehlt hatte, und welche, um von der vorherrschend begrifflichen dogmatischen Richtung zum Leben zurückzuführen, so heilsam hätte werden können. In der Mitte zwischen jenen beiden dogmatischen Zeitaltern tritt diese praktisch christliche Richtung durch den Chrysostomus auf. Hätte sie länger fortzuwirken vermocht, so hätte ein ganz neues Leben in der orientalischen Kirche davon ausgehen können. Wenn uns das Leben der großen Kirchenlehrer des Orients besonders Kämpfer für dogmatische Wahrheiten erkennen läßt, ihre Wirksamkeit besonders eingreift in die Entscheidung der großen dogmatischen Lebensfragen, durch welche die Richtung des dogmatischen Geistes bedingt wurde, so beschäftigt hingegen den Chrysostomus vorherrschend der Kampf für das praktische Christenthum. Nicht sowohl um dogmatische Fragen handelt es sich hier, als um die sittlich umbildende Kraft des Evangeliums; freilich keine andre, als die im Glauben begründete. Aber wenn andre große Kirchenlehrer als Zeugen für christliche Glaubenswahrheiten auftraten, Kämpfer für das eigenthümliche Wesen des christlichen Glaubens, wie dieses in einzelnen Lehren sich darstellte, so erscheint Chrysostomus vorherrschend als Zeuge und Kämpfer für das Wesen der christlichen Liebe. Es handelt sich hier um den Streit zwischen einem nur im todten Glauben bestehenden, für das Leben unfruchtbaren Christenthum, einem verweltlichten Christenthum, und dem ächten, das Geist und Leben ist, von der

Digitized by Google

werkthätigen Kraft der Liebe ausgeht. In den großen Hauptstädten des Orients, in welchen jenes Weltchristenthum besonders seinen Sitz hatte, erscheint Chrysostomus als Bestreiter eines solchen, als Kämpfer für jenes ächte praktische Christenthum. Es zeigt sich hier der Gegensatz zwischen der kleinen Schaar Derer, die das ächte Salz für die Welt bilden, und der großen Masse, die dem Weltchristenthum des dummgewordenen Salzes anhängt. Interessanter als viele großes Aufsehn machende Streitigkeiten, welche nur das einseitig dogmatische Interesse angehn, ist dieser Kampf, der sich auf das christliche Leben selbst bezieht. In Chrysostomus erkennen wir den Märtyrer der christlichen Liebe, der als Opfer fällt im Kampf mit dem Weltgeist seiner Zeit. Wir können ihn in dieser Hinsicht mit einem Spener vergleichen. Das ist die große Bedeutung dieses Mannes.

Zugleich ist er der größte Repräsentant des Geistes der orientalischen Kirche, in welchem ihre eigenthümliche Richtung zum Bewußtsein gekommen; und zwar insbesondre wie dieser Geist durch die antiochenische Schule, von der wir nachher reden werden, entwickelt wurde; der antiochenischen Schule in ihrer durch den allgemeineren Geist der orientalischen Kirche mehr gemilderten Richtung. Es sind zwei große Kirchenlehrer, in der Zeit einander nahe berührend, in welchen die eigenthümliche Grundverschiedenheit zwischen den beiden Kirchen, der abendländischen und morgenländischen sich darstellt, Augustinus und Chrysostomus. Die Richtung und die Aufgabe der abendländischen Kirche, wie dies von Tertullian auf den Augustinus überging, war es, den Gegensatz von Natur und Gnade, die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und was die Macht eines aus der Erlösung hervorgehenden göttlichen Lebens ist, recht zum Bewußtsein zu bringen. Jener Gegensatz konnte dann aber leicht zu schroff aufgefaßt werden, so daß die Vermittlung zwischen dem Natürlich-Menschlichen und dem neuen göttlichen Leben verloren ging, dieses göttliche Leben

Digitized by Google

mit in dem Gegensatze zu dem, was der Mensch früher war, aufgefaßt, nicht der Anschließungspunkt für das Göttliche in dem zum Grunde liegenden, wenngleich verdunkelten und getrübten Gottverwandten der menschlichen Natur aufgesucht wurde. Das Eigenthümliche des Hellenismus in der Aneignung und Behandlungsweise des Christenthums zeigt sich hingegen in dem Streben, bei dem Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit und der Anerkennung einer umbildenden Macht des göttlichen Lebens doch auch dem Menschlichen und der Freiheit ihr Recht widerfahren zu lassen. Durch dieses Streben konnte nun das andere wichtige Moment allerdings beeinträchtigt werden. Chrysostomus erscheint auch von dieser Seite als Repräsentant der orientalischen Kirche, und zwar wie diese Richtung in ihm durch die Fülle eines johanneischen Elementes verklärt wurde; während Augustinus als Träger des paulinischen Geistes hervorragt. Wenn wir beide großen Kirchenlehrer mit einander vergleichen, zeigt sich uns der vielseitige Reichthum des Christenthums: beide Richtungen dazu gemacht, einander zu ergänzen, um vor entgegengesetzten Einseitigkeiten zu bewahren. Die gesunde theologische Bildung sollte, um vor krankhaften Einseitigkeiten sich zu schützen, in beide Männer sich vertiefen, den Geist Beider in sich aufnehmen. Der Grundverschiedenheit zwischen denselben entspricht auch ihr eigenthümlicher Entwicklungsgang: Augustin, der, nachdem der erste Saame des Christenthums in dem kindlichen Gemüth sich entwickelt hatte, in große heftige Stürme des innern und äußern Lebens hineingeworfen wurde, durch gewaltige Revolutionen und Krisen hindurch erst zur entschiedenen Hingebung seiner selbst an das Christenthum gelangen, Ruhe und Frieden darin finden konnte, die reichste Gelegenheit hatte, den Gegensatz von Natur und Gnade an und aus sich selbst kennen zu lernen, bei dem die umbildende Macht des neuen göttlichen Lebens in schroffem Gegensatz mit dem, was er früher war, sich darstellte; — Chrysostomus, der ruhig sich fortentwickelte

Digitized by Google

von der Richtung aus, welche ihm früh eine christliche Erziehung gegeben hatte, bei dem die Entwicklung des christlichen Lebens nicht durch solche Störungen unterbrochen wurde, der keine solche schroffen Gegensätze, keine so gewaltsamen Umwälzungen und Krisen zu durchlaufen hatte, bei dem das Christenthum als Verklärungsprincip für alles Rein-Menschliche zum Bewußtsein kam, der vom Studium der Alten zum Studium der Bibel überging und dazu geführt wurde, nicht bloß den Gegensatz zwischen dem Antiken und Christlichen, sondern auch den Anschließungspunkt für das Christenthum im Vorchristlichen aufzusuchen, der nicht von Einem der Lehrtypen des neuen Testaments allein oder vorherrschend ausging, und Alles in denselben hineinziehn, auf denselben zurückführen wollte, sondern mehr die heilige Schrift, und besonders das neue Testament in der Ganzheit auf sich einwirken ließ, aus der Gesammtlehre des neuen Testaments in der Verbindung mit seinen praktisch christlichen Interessen eine Gesammtauffassung der christlichen Wahrheit sich bildete, nach der er auch alles einzelne Schwierigere und Dunklere erklären zu müssen glaubte. Augustinus, der Mann von vorherrschend dialektischer Richtung, der vor keinen Konsequenzen zurückschreckte, zu welchen ihn die systematische Entwicklung einseitig aufgefaßter christlicher Wahrheiten hinführte; — Chrysostomus, der Mann von vorherrschend praktischer Richtung, bei dem das praktisch ethische Interesse überall vorwaltete, und der nichts als wahr anerkennen konnte, was ihm damit zu streiten schien, der auch für systematische Strenge und Konsequenz kein solches Bedürfniß hatte, dem auf jeden Fall das praktische Interesse weit wichtiger war, als das der Konsequenz des Systems. Der vorherrschend dogmatische Augustinus, und der vorherrschend ethische Chrysostomus. Chrysostomus nicht der Mann der Schule, sondern des Lebens, der, nachdem er zuerst unter den innerlich praktischen Erfahrungen des Mönchsthums sich gebildet hatte, dann in eine große Wirksamkeit als Prediger und Seelsorger versetzt wurde.

Digitized by Google

Und hier trieb ihn sein Eifer für thätiges Christenthum, den Menschen die Entschuldigungsgründe für ihre Unsittlichkeit und sittliche Trägheit zu entreißen, den Willen, auf den Alles ankomme, ohne den nichts Göttliches auf den Menschen einwirken könne, vor Allem in Anspruch zu nehmen. Den Willen als Hebel aller menschlichen Entwicklung im Religiösen und Sittlichen besonders hervorzuheben, eins der wichtigen Momente für die christliche Wahrheit, dazu wurde er durch alle Verhältnisse seiner praktischen Wirksamkeit, durch alle seine inneren und äußeren Erfahrungen hingeführt. Welcher Gegensatz zwischen ihm und dem Vertreter einer Alles wirkenden, unwiderstehlichen Gnade! Auch in der Auffassung der Ethik die eigenthümliche Verschiedenheit zwischen diesen beiden großen Repräsentanten der Kirchen: bei Augustin tritt neben der Richtung, die in dem göttlichen Leben begründete Gesinnung als die Seele alles christlichen Handelns hervorzuheben, besonders auch hervor die Strenge der objektiven Pflicht, die Norm des Gesetzes, vor welchem sich alle subjektive Willkür beugen muß; Chrysostomus hingegen, der Mann des vorherrschenden Gefühls, des subjektiven Elements, ist geneigt, die Liebe zur Gebieterin über das Gesetz selbst zu machen, die Liebe zum Bestimmenden der Pflicht. Das ist das eigenthümliche Verhältniß der beiden großen Kirchenlehrer zu einander, welches durch die nachfolgende Darstellung noch mehr wird in's Licht gesetzt werden.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Des Chrysostomus erste Erziehung und Bildung bis zu seinem Eintritt in das Amt eines Presbyters. J. 347—386.

Johannes, späterhin wegen seiner Beredtsamkeit Chrysostomus genannt, wurde geboren zu Antiochia, wahrscheinlich im Jahr 347. Er stammte von mütterlicher Seite aus einer ziemlich angesehenen und begüterten Familie; sein Vater, Sekundus, bekleidete eine bedeutende Stelle in dem Stabe des ersten militärischen Befehlshabers der ostasiatischen Provinzen des römischen Reichs [1]). Seine Geburtsstadt war, nach Alt- und Neu-Rom (Konstantinopel) und neben Alexandria, eine der vier großen Hauptstädte der damaligen gebildeten Welt, oder des römischen Reichs [2]), das Haupt und die Mutter der Städte des römischen Asiens [3]), wie Chrysostomus selbst sie nennt, ausgezeichnet durch alle Vorzüge der Natur und der Kunst, Sitz der blühendsten wissenschaftlichen Anstalten. Es strömten hier Menschen aus allen Weltgegenden zusammen: die

1) Magister militum Orientis.

2) *Τῆς οἰκουμένης.*

3) Hom. 3 de statuis oder ad populum Antiochen. § 1 opp. ed. Montf. II, 36: *Πόλεων τῶν ὑπὸ τὴν ἕω κειμένων κεφαλὴ καὶ μήτηρ.* Die Stadt enthielt nach des Chrysostomus Angabe zweihunderttausend Einwohner. Hom. in Ignat. § 4 l. c. p. 597. Indem Chrysostomus hier betont, wie viel dazu gehöre, Bischof für eine solche Gemeinde wie die antiochenische zu sein, bezeichnet er diese als *δῆμον εἴκοσι ἐκτεινόμενον μυριάδας.*

Digitized by Google

Einen, um ihre kleinere Vaterstadt mit der großen Hauptstadt zu vertauschen, Andre, um Handel zu treiben, Andre, um ihre Gewerbe oder ihre Kunst besser zeigen zu können, oder auf irgend eine Art mehr zu gewinnen, Andre, von der schönen Gegend und Luft angezogen, noch Andre der Lust und des Luxus wegen; und so konnte man auf dem Markt von Antiochia Menschen aus allen Städten des römischen Reichs kennen lernen [1]). Mit der Menschenmenge aus allen Gegenden, welche durch so verschiedenartige Interessen nach dieser Welthauptstadt geführt wurden, kam aber auch das Schlechte aus allen Gegenden her hier zusammen, und Vieles trug dazu bei, alle Art der Sittenverderbniß zu befördern: der Abstand zwischen dem ungeheuren Reichthum der Einen und der Armuth der Andern, wie Chrysostomus in einer zu Antiochia gehaltenen Predigt sagt, daß die Reichen ein Zehntheil und die ganz Armen ein andres Zehntheil der Bevölkerung bildeten [2]). Chrysostomus selbst schildert so in einer seiner Predigten die Pracht der reichen Antiochener: „Du gedenkest so und so vieler Morgen Landes, die du besitzest, deiner zehn und zwanzig und noch mehrerer Häuser, so vieler Badeanstalten, deiner tausend oder zweitausend Sklaven, und der in Silber hängenden und mit Gold ausgelegten Wagen“ [3]). Und in einer andern Predigt sagt derselbe: „Ich schäme mich sehr, wenn ich viele der Reichen mit goldnem Zügel einherreiten, und goldbelastete Sklaven nach sich schleppen, und silberne Betten besitzen, und sie aber,

---

1) Wir haben diese Schilderung aus des Libanius *ἀντιοχικὸς* entnommen, Libanius ed. Reiske I, 326. Derselbe nennt p. 333 als die beiden Hauptstädte, unter welche alle Güter der Hellenen zu seiner Zeit vertheilt seien, Antiochia und Athen, die eine der Sitz der Literatur für Europa, die andere für Asien.

2) In Matth. hom. 66 § 3: *Οἷόν ἐστι τὸ δέκατον μέρος πλουσίων, καὶ τὸ δέκατον πενήτων τῶν οὐδὲν ὅλως ἐχόντων· οἱ δὲ λοιποὶ τῶν μέσων εἰσίν.*

3) *Ὀχημάτων ἀργυρενδετῶν καὶ χρυσεμπαστῶν.* In Matth. hom. 63 § 4.

Digitized by Google

wenn einem Armen etwas gegeben werden soll, ärmer als die ganz Armen erscheinen sehe[1]." Damit verbinden wir die Worte des Chrysostomus, wo er sagt[2]: „Wenn du bedenkst, daß indem du auf einem elfenbeinernen Bette schläfst, ein Andrer nicht einmal mit Sicherheit Brot essen kann, wird dich dein Gewissen nicht verdammen?" Wie Chrysostomus die großen Städte mit den Körpern vergleicht, in denen die Krankheit vielen Stoff finde und daher heftiger werde[3], so war Antiochia Mittelpunkt des sittlichen Verderbens, wo besonders der heranwachsenden und gewöhnlich in dieser Zeit nur zu schlecht bewachten Jugend große Gefahr von der Ansteckung des Lasters drohte[4].

Zwar war in diesen großen Hauptstädten auch das weibliche Geschlecht von der Ansteckung der Prachtliebe und der Genußsucht nicht rein geblieben; aber doch hatte sich oft in dem weiblichen Theil der Gemeinden eine Zufluchtsstätte für das lebendige und thätige Christenthum gebildet. Die Heiden dieser Zeit sind die zuverlässigsten Zeugen von dem Gegensatz, der zwischen Männern und Frauen der vornehmen Stände zu Antiochia in Beziehung auf das religiöse Leben stattfand; wie die in das Weltleben versunkenen Männer von dem religiösen Interesse wenig berührt wurden, nur durch die Macht der Gewöhnung und den großen Einfluß ihrer Frauen in dem Chri-

1) In 1 Cor. hom. 21 § 6.

2) De Lazaro hom. 1 § 7.

3) In act. ap. hom. 37 § 2: *Καθάπερ γὰρ ἐν σώματι, ὅταν ἡ νόσος χαλεπωτέρα ᾖ, πλέονα ἔχει τὴν ὕλην.* So geben aber die Worte nicht den rechten Sinn, denn erstlich kann Chrysostomus nicht sagen wollen, daß die heftige Krankheit immer mehr Stoff finde, und sodann würde der Vergleichungspunkt nicht passen, denn dieser muß sich darauf beziehen, daß das Verderben in großen Städten mehr Stoff finde. Es muß also heißen: *Καθάπερ γὰρ ἐν σώματι ἡ νόσος χαλεποτέρα (ᾖ), ὅταν πλείονα ἔχοι τὴν ὕλην.*

4) Von der schlechten Aufsicht über die Knaben zeugt Libanius, der, indem er einen *παιδαγωγός* preist, von ihm sagt: *Καὶ μόνος γε ἐν νοσοῦσιν ἅπασι διέφυγε τὸ κακόν.* Ep. 39.

Digitized by Google

stenthum festgehalten blieben, wie hingegen die Letztern mit ganzer Seele dem Christenthum ergeben waren und die Macht desselben in den Familien von ihnen besonders ausging. Als der Kaiser Julian Alles anwandte, um das Heidenthum wieder zu heben, glaubte er leichter mit den Männern zu Antiochia fertig werden zu können, wenn nicht der Einfluß der ihm verhaßten frommen Frauen ihm entgegengestanden. Er klagt darüber in seiner aus Verdruß über die schlechte Aufnahme, die er zu Antiochia gefunden, verfaßten Satyre gegen die Bewohner dieser Stadt, daß sie ihren Frauen erlaubten, zur Ernährung der Galiläer Alles aus dem Hause zu tragen und Alles an die Armen zu verschenken, während sie selbst für den Kultus der Götter nicht einmal das Geringste aufwenden wollten [1]). Der gegen die Christen feindselige Statthalter Alexander, den der Kaiser Julian bei seiner Abreise in Antiochia zurückließ, fand in der Frömmigkeit der Frauen die Macht, welche seinen Absichten zur Förderung des Heidenthums am nachdrücklichsten entgegenwirkte, und der Rhetor Libanius mußte die Männer, welche ihr Nachgeben gegen die Maaßregeln des Statthalters bereuten und sich dadurch seine Rachsucht zuzogen, mit dem Einfluß der Frauen entschuldigen, wie er an ihn schreibt: „Wenn sie außer dem Hause sind, folgen sie Dir, der Du das Beste ihnen räthst, und nahen den Altären; aber wenn sie nach Hause gekommen sind, so werden sie durch die Frau, durch die Thränen und durch die Nacht anderen Sinnes und von den Altären der Götter abgezogen [2])." Und derselbe sagt unter der Regierung des Kaisers Julian von den Antiochenern: „Wenn Einer den Plato oder Pythagoras erwähnt (als Zeugen für die althellenische Religion), so haltet ihr uns die Mutter und die Frau, den Kellermeister und den

1) Misopogon p. 363.

2) Liban. ep. 1057: Ἔξω μὲν γάρ σοι πειθονται τὰ ἄριστα συμβουλεύοντι, καὶ προσέρχονται βωμοῖς, οἶκοι δὲ γυνὴ καὶ δάκρυα καὶ νὺξ μεταπείθει, καὶ τῶν βωμῶν ἀποσπᾷ.

Digitized by Google

Koch entgegen, und daß ihr schon so lange davon überzeugt seid, und ihr schämt euch nicht, von Denen euch fortschleppen zu lassen, über die ihr herrschen solltet [1])." Solche Klagen der Heiden lassen uns einen Blick in das häusliche Leben der vornehmen Antiochener thun. Es erhellt, wie alle religiöse Erziehung hier von den Frauen ausgehn mußte. Die Frauen allein konnten im Verhältniß zu den in Weltlust versunkenen Männern, welche um die Erziehung ihrer Söhne sich gar nicht bekümmerten, oder denen doch die religiös-sittliche Bildung derselben etwas ganz Gleichgültiges war, welche ihre Kinder oft in dem Schlechten vielmehr bestärkten, als sie davon zurückhielten, ein heilsames Gegengewicht bilden. Gewiß liegt Wahrheit zum Grunde der wenn auch auf rhetorische Weise gegebenen Schilderung des Libanius von dem schlechten Einflusse der Väter, wenn er sagt: „Die Väter drohen nicht mehr den Söhnen, schließen sie nicht von dem Tische, von den Badeanstalten aus, wenn sie sich vernachlässigen; sie strafen dieselben nicht mit Androhung der Enterbung; loben können sie dieselben nicht, sie zu tadeln wagen sie nicht; die Väter sind an die Stelle der Söhne, die Söhne an die Stelle der Väter getreten, so daß jene zürnend aussehen, und diese sich fürchten müssen. Die Söhne, welche solche Gewalt erhalten haben, schlafen und ergeben sich dem Trunk; den Lehrern aber drohen sie, daß wenn sie nicht Alles ertragen wollen, sie zu Andern übergehn würden." Es gab schon Väter, welche ihre Söhne, wenn sie die Schule mit Schlägereien, Lärm und Unruhe erfüllten, bewunderten, und sagten, daß aus solchen einst kräftige Männer werden würden [2]).

Manche der großen Kirchenlehrer, welche die Kirche dieser Jahrhunderte erleuchteten, würden das nicht geworden sein, wenn nicht fromme Mütter in die Gemüther der Kinder den

1) Liban. orat. pag. 502.
2) Liban. orat. pag. 442—3.

Digitized by Google

ersten Samen des Heiligen gestreut hätten, der dann durch ihr ganzes ferneres Leben fortwirkte. Wir denken an den Einfluß, welchen solche Mütter, wie die des Theodoret, wie die Monika des Augustinus, wie die Nonna des Gregor von Nazianz auf die religiöse Entwickelung solcher Söhne hatten, — ein merkwürdiger Zug in der Bildungsgeschichte der großen Männer der Kirche dieser Zeit.

Dies gilt nun auch von dem Chrysostomus. Es war seine Mutter, Anthusa, welcher er die erste christliche Richtung seines Gemüths verdankte. Da sie bald nach der Geburt des Chrysostomus ihren Mann verlor, wurde sie durch das liebevolle Andenken an ihren Gatten, und durch die treue, mütterliche Sorgfalt für die Erziehung ihres Sohnes, der sie allein leben wollte, bewogen, von ihrem zwanzigsten Jahre an Wittwe zu bleiben. Eine solche, auch dem verstorbenen Manne noch erhaltene liebevolle Treue pflegte von den Christen besonders hoch geschätzt zu werden, und selbst der berühmte heidnische Lehrer der Beredtsamkeit und Literatur zu Antiochia, Libanius, der nicht leicht christlicher Tugend Gerechtigkeit widerfahren ließ, sagte von ihr: Welche Weiber haben doch die Christen![1])

Anthusa folgte nicht dem Beispiel der meisten Eltern höhern Standes, welche ihre Söhne nur etwas Latein und römisches

---

1) Chrysostomus erzählt nämlich in seinem Werke ad viduam juniorem § 2 aus seiner Kindheit, daß, als er zu dem Sophisten gebracht wurde, dem seine Bildung anvertraut werden sollte, dieser, wie es üblich war, sich darnach erkundigte, wer er sei. Und als er vernommen, daß er der Sohn einer Wittwe sei, habe er ihn gefragt, seit wie langer Zeit seine Mutter Wittwe sei; da ihm darauf der Knabe gesagt, daß seine vierzig Jahr alte Mutter seit zwanzig Jahren ihren Mann verloren, habe er voll Erstaunen ausgerufen: Welche Weiber giebt es doch bei den Christen! Da Chrysostomus Schüler des Libanius war, und da er Den, von welchem an jener Stelle die Rede ist, *πάντων ἀνδρῶν δεισιδαιμονέστερος* nennt, d. h. einen Solchen, der vor Allen mit blindem Aberglauben dem Heidenthum ergeben war, was auf den Libanius besonders paßt, so ist dies allerdings wahrscheinlich auf denselben zu beziehen.

Digitized by Google

Recht lernen ließen [1]) und eine Uebung in dem öffentlichen Geschäftsstil ihnen zu verschaffen suchten, damals der sicherste Weg, um zu einträglichen und angesehenen Aemtern zu gelangen; sondern sie ließ es sich angelegen sein, daß er von früh an eine edle literärische Bildung erhielt, damit er so ausgebildet dazu fähig werden sollte, mit freier Neigung über die Richtung seines Lebens selbst zu bestimmen. Sie folgte also auch nicht dem Beispiel derjenigen frommen Mütter, welche ihre Söhne von der Geburt an dem geistlichen oder Mönchsstande weiheten; wie besonders die frommen Mütter, welche nach langem Sehnen einen Sohn erhielten, sobald als möglich mit demselben zum Altar der Kirche zu eilen und, indem sie ein Evangelienbuch in die Hand des Kindes legten, dasselbe dem Dienste der Kirche für sein ganzes Leben zu weihen pflegten. Diese frühe Weihe machte freilich auf empfängliche Gemüther oft einen bedeutenden, ernsten und stets fortwirkenden Eindruck; wie dem Gregor von Nazianz, welcher so durch die Nonna in seiner Kindheit Gott war geweiht worden, stets das Bild eines Samuel vorschwebte; aber Manche konnten auch dadurch für einen solchen Stand bestimmt und an denselben gefesselt werden, zu dem sie keinen innern Beruf hatten, und der doch mehr als irgend ein anderer diesen erforderte.

Chrysostomus besuchte die Schule des berühmten Libanius

---

1) Man denke an die Klagen des Libanius über die Vernachlässigung der wissenschaftlichen Bildung, über die Verachtung der *λόγοι*, darüber, daß eine gewisse Fertigkeit in dem damaligen Geschäftsmechanismus und der Staatsverwaltung, eine gewisse Fertigkeit in dem damaligen lateinischen Kanzleistil und im Schnellschreiben die Stelle wissenschaftlicher Bildung ersetzen konnte, darüber daß die *ταχύγραφοι* und die *ὑπογραφεῖς* zu den ersten Stellen des Staates gelangen konnten. *Τοὺς ὑπογραφέας εἰς τὸν τῶν ὑπάρχων ἐγκαθίζουσι θρόνον.* Liban. III. p. 438. Von den gewöhnlichen Vätern: *Οἱ μὲν ὅλως ἐπὶ τὸ γράφειν εἰς τάχος τοὺς αὑτῶν υἱεῖς ἔτρεψαν, ἀμελήσαντες τοῦ τῆς διανοίας κάλλους, οἱ δ' ἀμφοῖν ἐφρόντισαν, τοῦ μὲν ὡς ὄντος καλοῦ, τοῦ δὲ ὡς εὐδοκιμοῦντος.* Vol. II. p. 216.

Digitized by Google

und zeichnete sich in derselben schon früh durch seine rednerischen Anlagen aus. Die Erklärung der alten Griechen gab dem fanatischen Sophisten gewiß manche Gelegenheit, die er gern benutzte, um das rhetorisch ausgeschmückte Heidenthum der Einbildungskraft der Jünglinge anziehend darzustellen, und sie gegen das Christenthum durch blendende, boshafte Sophismen einzunehmen. Aber bei dem Chrysostomus wirkte ohne Zweifel der durch die fromme Mutter täglich in sein Gemüth gestreute Saame der Religion, der frühe Umgang mit der Bibel dem nachtheiligen Einflusse, den ein solcher Unterricht auf sein Herz haben konnte, entgegen. Was das Letzte betrifft, so konnte Chrysostomus nachher aus eigener Erfahrung von dem segensreichen Einflusse der frühen vertrauten Bekanntschaft mit der heiligen Schrift auf das Ganze der christlichen Gemüthsbildung reden [1]). Wie er in seinem Leben und in seinen Schriften von Anfang erscheint, ist er ein lebendiges Bild von dem, was ein solcher Einfluß der heiligen Schrift wirken kann; denn daraus hatte sich sein ganzes inneres Leben entwickelt. Daher jene Grundzüge seines Charakters: jene Begeisterung für das Heilige und jene hohe sittliche Kraft, jener strenge Ernst und jene glühende Liebe, jene Abneigung gegen die damals im Leben überall vorherrschende Scheinsucht, jener rücksichtslose Eifer für Wahrheit und Recht, beseelt von einem feurigen, felsenfesten Glauben. Die Bibel war ihm das Buch des Lebens, aus welchem ihm die Belege für die Wahrheiten, die er verkündigte, immer gegenwärtig waren. Schon in seinen ersten Schriften und Predigten finden wir dieselben Ideale eines heldenmüthig kämpfenden und Alles überwindenden Glaubens, welche ihm aus der Bibel vorschwebten, durch deren Betrachtung er sich bis mitten unter seinen letzten Leiden stärkte, dieselben aus der Bibel geschöpften großen sittlichen Grund-

1) Siehe die im zweiten Abschnitte anzuführenden Aeußerungen desselben.

Digitized by Google

sätze, welche er von seinen ersten Schriften bis zu seinen letzten Briefen mit dem lebendigsten Eifer verkündigte, und welche er auch mit seinem ganzen Leben treu befolgte.

Nach der heiligen Schrift hatte aber auch das Studium der alten Literatur auf seine Bildung einen großen Einfluß. Es zeigt sich dieser Einfluß nicht allein in der ganzen Form, der Fülle und dem Reichthum seiner Beredtsamkeit, obgleich diese ohne ein so volles und reiches Herz eine solche nicht hätte werden können; er zeigt sich auch in der Art, wie er den Samen des Guten in der menschlichen Natur im Verhältniß zu dem Höhern, was ihr durch das Evangelium mitgetheilt wird, betrachtete. So sehen wir nun an seinem Beispiel, wie heilsam die Verbindung des frühen klassischen und des frühen Bibelstudiums für die theologische Befähigung werden muß. So vortheilhaft aber von der einen Seite die Schule eines Libanius auf seine klassische Bildung wirkte, so läßt sich doch freilich bei ihm als Prediger der Nachtheil des vorherrschend Rhetorischen nicht verkennen, obgleich mehr als bei einem Gregor von Nazianz gemildert durch die christliche Einfalt seines Charakters und das volle und tiefe Gemüth, das den Reichthum der Sprache beseelte. Auch hätte freilich die Einfalt des Wortes in den Städten, wo rhetorischer Prunk überall vorherrschte, nicht leicht so Viele anziehen können.

Nachdem Chrysostomus seine literärische Bildung vollendet hatte, widmete er sich der Laufbahn des Forums, welche damals zu wichtigen Staatsämtern die erste Vorbereitung war, und er trat in den Advokatenstand [1]). Aber bald wurde er

1) Dies erhellt aus einem Briefe des Libanius an einen Johannes, den Isidor von Pelusium l. II. ep. 42 anführt, und den er auf den Chrysostomus bezieht; und wir haben keine Ursache, diese durch einen mit den Angelegenheiten des Chrysostomus so gut bekannten Zeitgenossen gegebene Beziehung in Zweifel zu ziehen. In jenem Briefe bezeugt Libanius dem jungen Chrysostomus seinen Beifall wegen eines von ihm nach Art der

Digitized by Google

des unruhigen Treibens und der schlechten Künste, welche in der damaligen Zeit der Verderbniß des öffentlichen Lebens in diesem Stande besonders herrschten, überdrüssig, und der Ueberdruß an dem weltlichen Treiben erregte in ihm ein desto stärkeres Verlangen nach einem in stiller Ruhe ganz der Beschäftigung mit den göttlichen Dingen geweihten Leben. Dazu kam, daß der allgemein verehrte alte Bischof Meletius ihn besonders an sich zog, da dieser würdige Mann bald bemerkte, wie großen Nutzen einst die Kirche von solchen Gemüths- und Geistesanlagen erhalten könnte.

Nach dem Wenigen, was wir von dem Leben des Meletius wissen, zu urtheilen, muß er in seiner Gemüthsrichtung mit dem Chrysostomus viel Verwandtes gehabt und eben dadurch auf dessen religiöse Entwickelung auch wohl vornehmlich eingewirkt haben: jene die Herzen gewinnende Liebe und jene vorherrschend praktische, den polemischen Dogmatismus jener Zeit mäßigende Richtung, welche aus seinem Leben hervorleuchten.

Meletius, aus der Landschaft Melitene in Armenien stammend, hatte sich in den letzten Zeiten der Regierung des Konstantius durch sein frommes und strenges Leben allgemeine Verehrung erworben. Deßhalb wurde er zum Bischof von Sebaste in Armenien ernannt. Da aber die dortige Gemeinde ihrem frühern, wegen mancher ascetischer Verirrungen entsetzten Bischof Eustathius noch zu sehr anhing, fand der milde Meletius hier wahrscheinlich keinen seinem Gemüth zusagenden Wirkungskreis, und dies bewog ihn, sich nach Beröa in Syrien zurückzuziehen. Meletius mochte wohl wie die meisten Orientalen von einem gemäßigten Semiarianismus erst nach

---

Sophisten geschriebenen epideiktischen Panegyrikus auf einen Kaiser, den er ihm zugeschickt hatte, und er äußert zugleich seine Freude darüber, daß Chrysostomus auch diese Art der Redeübung mit der Laufbahn des Forums verbunden hatte (τῇ δεινότητι τὴν τέχνην ἐν δικαστηρίοις προσπλέξας τὰς ἐπιδείξεις). Womit auch Sokrates VI, 3 übereinstimmt.

Digitized by Google

und nach übergehn zu der Anerkennung der Homousion, welches diese Kirche als etwas ihrem Entwickelungsgange Fremdes und ihr nur Aufgedrungenes feindlich zurückgewiesen, dann allmälig in sich aufgenommen und sich angeeignet hatte. Jener Uebergang läßt sich in seiner gleich zu erwähnenden Antrittspredigt bemerken; aber seine vorherrschend praktische Richtung erlaubte ihm nicht, an den mit so heftiger Leidenschaft betriebenen Lehrstreitigkeiten lebhaften Antheil zu nehmen, und wie manche friedliebende, in ihrer dogmatischen Ueberzeugung mit dem nicenischen Symbol übereinstimmende Männer verstand er sich auch dazu, das Symbol, wodurch alle Bestimmungen über die οὐσία in der Dreieinigkeitslehre verbannt wurden, zu unterzeichnen, weil dasselbe durchaus kein positives Merkmal des Arianismus enthielt, und Meletius sich vielleicht wirklich mit manchen Andren durch die falsche Hoffnung täuschte, daß dadurch der Friede in der Kirche für's Erste werde hergestellt werden. Da die herrschende arianische Parthei nun nach der bisherigen Handlungsweise des Meletius von ihm keine Polemik gegen ihre Lehren erwartete, und da man hoffen konnte, daß es ihm eher als Andren gelingen werde, die seit längerer Zeit in heftiger Spaltung begriffenen Partheien der antiochenischen Kirche mit einander zu versöhnen, so machte man ihn am Ende des Jahres 360 zum Bischof derselben. Der Kaiser Konstantius befand sich grade zu Antiochia, als Meletius in sein neues Amt eingesetzt werden sollte, und er wollte diesen nöthigen, seine Denkart über die damals am meisten besprochnen dogmatischen Streitfragen gleich von Anfang an zu offenbaren. Er verordnete deßhalb, daß an diesem Tage die ausgezeichnetsten Redner unter den anwesenden Bischöfen mit der Erklärung der Stelle Proverb. 8, 22 (nach der Uebersetzung und Lesart κύριος ἔκτισέ με), welche die Arianer für ihre Lehre, daß der Sohn Gottes ein κτίσμα sei, besonders anzuführen pflegten, in den zu haltenden Predigten

Digitized by Google

sich beschäftigen sollten [1]), und zuletzt sollte Meletius seine Antrittspredigt sich auch an dieselben Worte anschließend halten [2]). Meletius zeigte in dieser Antrittsrede eben so viel freimüthige Wahrheitsliebe ohne Menschenfurcht, als Mäßigung und Weisheit. Er begann die Rede mit einer Bemerkung, welche im Gegensatz gegen den unpraktischen Geist, der unter den damaligen Lehrstreitigkeiten vorherrschte, sehr zeitgemäß war, daß alle Erkenntniß göttlicher Dinge nur von dem christlichen Leben ausgehn könne. Das Gebot des Herrn könne nicht beobachtet werden, wo nicht die Liebe zu Gott vorherrsche, wie Er selbst sage: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote," und es sei keine Erleuchtung des Auges und des Herzens möglich, wo nicht das Gebot des Herrn leuchte. Es könne aber auch Keiner das Wort der Wahrheit verkündigen, wenn nicht Christus in ihm wohne und aus ihm rede. Nur dann aber könne man mit Christus in Gemeinschaft bleiben, wenn man nach Ps. 119, 46 sich nicht schäme, auch vor Königen von ihm zu zeugen, — eine Andeutung auf die Gegenwart des Kaisers. Dann legte er sein Bekenntniß von der Gottheit Christi ab, und er sprach sich über die Einheit zwischen dem Sohn Gottes und dem Vater auf die nachdrücklichste Weise aus, ohne doch die Streitfragen über die οὐσία zu berühren, und so, daß gemäßigte Semiarianer wie gemäßigte Anhänger des Homousion damit zufrieden sein konnten. Dann ging er dazu über, die arianische Auffassungsweise jener Stelle Proverb. 8 zu widerlegen. Man müsse bei der Erklärung dieser Stelle — sagte er — dem lebendig machenden Geist, nicht dem tödtenden

---

1) Dieses, was Theodoret erzählt, stimmt mit der ganzen Anlage der Rede des Meletius und einzelnen Beziehungen in derselben gut überein. Was hingegen Sozomenus von dem Streit des Meletius mit seinem Archidiakonus berichtet, mag wohl spätere Erdichtung oder Uebertreibung sein.

2) Meletius selbst setzt in jener Rede § 4 voraus, daß Andre vor ihm über jene Worte gesprochen hatten: *Οὐχ ὅτι οὐκ ἐντελῶς εἰρηται τοῖς πρὸ ἡμῶν εἰρηκόσιν.*

Digitized by Google

Buchstaben folgen. Da kein menschlicher Ausdruck ganz angemessen sei, das Wesen des göttlichen Logos zu bezeichnen, so lege ihm deßhalb die heilige Schrift viele verschiedenartige Prädikate und Bezeichnungen bei, um so den Geist der Menschen stufenweise von dem Offenbaren zum Verborgenen hinzuleiten. Dann aber setzte er sich selbst eine Gränze in der weitern Entwickelung, indem er nach 1 Korinther 13, 9. 10 von den Schranken der menschlichen Erkenntniß sprach. Möge man sich hüten, daß man nicht, indem man das Unbegreifliche erforschen wolle, die Erkenntniß dessen, was Gott den Menschen zu erkennen gegeben habe, verliere. Je weiter Einer in der Erkenntniß gekommen zu sein scheine, desto mehr müsse er eingedenk dessen sein, daß er ein Mensch sei. Da die arianische Hofpartei sich nun in dem, was sie von dem Meletius erwartete, getäuscht sah, so bewirkte sie, daß er, nachdem er noch keine dreißig Tage zu Antiochia gewesen war, nach seinem Vaterlande Melitene in Armenien verbannt wurde. Schon hatte er sich aber die Liebe der Gemeinde in so großem Maaße erworben, daß, als der Präfekt mit ihm aus der Stadt abfuhr, das Volk sich versammelte und Steine nach dem Präfekten warf, — und Meletius bedeckte dessen Haupt mit seinem Mantel, um ihn zu schützen, wie Chrysostomus erzählt in der Rede, welche er fünf Jahre nach dem Tode des ihm so theuren geistlichen Vaters im Jahre 386 zu dessen Andenken hielt[1]). Freilich konnten auch durch jene Verfolgung, welche Meletius für die Sache seines Glaubens erlitt, die für die nicenische Rechtgläubigkeit Eifernden nicht mit ihm versöhnt werden. Sie waren nun einmal theils wegen seiner Mäßigung in der Behandlung der dogmatischen Streitfragen auf der Kanzel, theils wegen seiner Ordination durch arianische Bischöfe mit ihm unzufrieden, und wie der beschränkte Eifer am schwersten zu überzeugen ist, auf keine Gründe hört, so ließen sie sich nie be-

1) Sie steht in dem zweiten Bande der Ausgabe von Montfaucon.

Digitized by Google

wegen, ihn als Bischof anzuerkennen. Die dieser Parthei Ergebenen in Antiochia, welche sich immer nur an den früheren, durch die arianische Parthei verdrängten Bischof Eustathius auch nach dessen Tode allein halten wollten, hörten nicht auf, unter dem Namen der Eustathianer eine besondere Gemeinde in der sogenannten Neustadt zu bilden.

Nach seiner Rückkehr zu der Gemeinde, welche bald nachher unter dem Kaiser Julian erfolgte, wirkte Meletius mit manchen Unterbrechungen über zwanzig Jahre unter derselben. Auf Siegelringen und an den Wänden der Stuben konnte man zu Antiochia sein Bild finden, und man gab den Söhnen seinen Namen, um sein Andenken in allen Familien fortzupflanzen und den jungen Gemüthern durch den Namen selbst ein Muster der Nachahmung zu geben. Aus einem einzelnen Ausspruch des Meletius, der uns zufällig bekannt geworden, scheint hervorzugehen, daß er mit seinem strengen Leben doch eine freie Beurtheilung der Ascetik verband und daß er die innere sittliche Willenskraft höher schätzte, als alle äußerlichen Uebungs- und Zuchtmittel. Denn zu einem Mönch, der immer einen eisernen Panzer um den Leib trug, sagte er einst: Es bedürfe des Eisens nicht, der Vorsatz sei hinlänglich, um mit den Banden der Vernunft den Körper zu fesseln [1]). Auch in diesem einzelnen Zuge zeigt sich die Gemüthsverwandschaft zwischen dem Chrysostomus und dem Meletius.

Wenn etwas, das aus dem naturgemäßen Entwickelungsgang des christlichen Lebens sich herausgebildet hat und einem eigenthümlichen Stadium in demselben harmonisch entspricht, doch nicht durchdringen kann, so wird dieses immer von einem Mangel in der Entwickelung der Kirche zeugen und nachtheilig darauf zurückwirken. Dies ist auf die verspätete Einführung der Kindertaufe insbesondre in den großen Städten des Orients

1) Theodoret. hist. relig. c. 26: *Περιττὸν τὸν σίδηρον, ἀρκούσης τῆς γνώμης, λογικὰ τῷ σώματι περιθέσθαι δεσμωτήρια.*

Digitized by Google

anzuwenden. Wenngleich die Kindertaufe nicht buchstäblich von apostolischer Einsetzung herrührt, so entspricht sie doch wohl dem Geiste derselben. Wie sie in dem ersten Stadium des christlichen Entwickelungsprozesses nichts Naturgemäßes war, so mußte sie dies hingegen in dem zweiten werden. Sie ging hervor aus der Anwendung des Begriffs der Taufe als des Siegels der Wiedergeburt auf die Idee einer schon ausgebildeten christlichen Gemeinschaft im Leben der Kirche und im Familienleben, vermöge welcher das sich entwickelnde Gemüth des Kindes in die Gemeinschaft mit Christus von Anfang an hineingebildet werden und nicht in schroffem Gegensatz, wie bei einer Bekehrung mitten aus dem Judenthum und Heidenthum heraus, sondern allmäliger die Wiedergeburt sich bilden sollte, so daß man daher keinen Anfangspunkt, dem die Taufe sich hätte anschließen müssen, sollte bezeichnen können. Was der Einführung der Kindertaufe nun entgegenstand, war schon längst nicht mehr die buchstäbliche Anhänglichkeit an das Apostolische, der Mangel der Unterscheidung zwischen der formellen und materiellen Uebereinstimmung mit der Einsetzung der Sakramente. Schon längst nahm man daran keinen Anstoß mehr, daß sich die Kindertaufe nicht buchstäblich als apostolische Einsetzung nachweisen ließ; denn die Macht der Idee, aus der die Kindertaufe hervorging, hatte auch schon, ohne daß man einer bewußten Vermittelung zwischen dem Apostolischen und Nachapostolischen, dem Buchstaben und Geist bedurft hätte, die allgemeine kirchliche Ueberzeugung umgebildet, so daß man einmal gewohnt war, die Kindertaufe als apostolische Einsetzung und Ueberlieferung zu betrachten. Die Idee überwog die geschichtlichen Zeugnisse. Aber was der praktischen Einführung der Kindertaufe entgegenstand, war theils der schon vorhin bezeichnete Mangel des christlichen Familienlebens, jenes Schwanken zwischen Christenthum und Heidenthum, oder wenigstens Welt und Christenthum, in welchem so Viele in den großen Städten sich fortschleppten; theils lag der Grund in

Digitized by Google

einer dogmatischen Verirrung, welche auf Vieles nachtheilig einwirkte, dieselbe Verirrung, welche in der nordafrikanischen Kirche insbesondre die von nachtheiligen Konsequenzen begleitete Ueberschätzung der als zur Seligkeit erforderlich betrachteten Kindertaufe beförderte, und welche der allgemeineren Einführung der Kindertaufe entgegenstand: jene Richtung der Veräußerlichung in den Sakramenten, damit zusammenhängend, daß der paulinische Begriff von dem Glauben als dem einzigen Erzeugungsmittel des göttlichen Lebens, dem Prinzip und der Wurzel desselben zurückgetreten war, und die Wiedergeburt, statt sie von dem Glauben allein abhängig zu machen, von der Taufe abhängig gemacht wurde. Daher geschah es nun, daß die Einen, Solche, bei denen das religiöse Element und ein zarteres Gewissen mehr vorwaltete, mit der Taufe ihrer Kinder zögerten, aus Furcht, dem schwachen Alter die hohe Gnade anzuvertrauen, damit, wenn sie einmal in dem spätern Leben dieselbe durch Sünden verscherzt hätten, nicht ihr Zustand desto schlimmer werden und kein andres Mittel zu einer solchen gänzlichen Sündentilgung ihnen übrig bleiben sollte; daß hingegen Andre, Leichtfertigere deßhalb ihre eigne Taufe aufschoben, um desto ungestörter den Weltgenüssen leben zu können, und doch die Hoffnung zu haben, wenn es Noth thue, mit einem Male durch die Taufe gereinigt in's ewige Leben übergehn zu können. Auf alle Fälle wirkte nun auch die Verzögerung der Kindertaufe, die aus einem praktischen und theoretischen Mangel hervorging, auf das christliche Leben wieder nachtheilig zurück. Dem Mangel schloß sich aber auch etwas Vortheilhaftes an, wodurch doch das Nachtheilige in Beziehung auf das christliche Familienleben und die christliche Erziehung schwerlich überwogen oder auch nur ersetzt wurde. Es wurde nämlich für Manche die Feier der Taufe etwas desto Wichtigeres. Manche entschlossen sich erst dann, wenn durch besondere Fügungen des äußeren oder des inneren Lebens eine neue ernste und heilige Richtung in ihnen geweckt wurde, zur Taufe,

Digitized by Google

und diese bezeichnete dann einen neuen großen Abschnitt ihres ganzen Lebens [1]).

Zur Vergleichung zwischen den Vortheilen und Nachtheilen der Kindertaufe und der spätern Taufe dient eine Stelle des Chrysostomus aus einer zu Konstantinopel gehaltenen Predigt [2]): „Die Katechumenen, welche ihre Taufe bis zuletzt aufschieben, glauben nicht zur Besserung des Lebens sich anstrengen zu müssen: die Einen haben die Taufe als Kinder erhalten (auf das Gemüth Solcher, will er sagen, konnte daher diese Handlung keinen Eindruck zurücklassen); Andre, welche in der Krankheit die Taufe erhielten und nachher gesund wurden, lassen sich, da sie von Anfang nicht den Vorsatz zu einem gottgeweihten Leben bei der Taufe faßten, dies auch nachher nicht angelegen sein; Diejenigen aber, welche in gesundem Zustande die Taufe empfingen, werden zwar warm für den Augenblick, aber das Feuer erlöscht dann wieder."

Zu Jenen nun, bei welchen die Taufe einen neuen Lebensabschnitt machte, gehörte Chrysostomus; denn nachdem er drei Jahre von dem Bischof Meletius in der christlichen Lehre genauern Unterricht erhalten, empfing er von demselben die Taufe, und fest war nun auch in ihm der Entschluß, sich ganz den Angelegenheiten der Religion zu weihen.

Wo nun damals ein solcher entschiedener Vorsatz sich bildete, da blieb nur noch die Wahl zwischen zweien verschiedenen Lebensrichtungen zur Vollziehung dieses Vorsatzes übrig: die Wahl zwischen dem geistlichen oder dem Mönchsstande, je nachdem Einer durch seine Gemüthsrichtung sich mehr zur thätigen Wirksamkeit nach außen, oder mehr zu einem in stiller Zurückgezogenheit der Betrachtung geweihten Leben berufen

1) Das Verhältniß zwischen Getauften und Nichtgetauften war damals in mancher Hinsicht ein solches, wie jetzt in den vereinigten Staaten von Nordamerika zwischen Denen, von welchen man sagt, sie hätten professed religion, und Denen, bei denen dies nicht der Fall ist.

2) In act. ap. hom. 23.

Digitized by Google

fühlte [1]). Manche auf solche Weise erweckte Jünglinge in Antiochia pflegten sich jenen Mönchen anzuschließen, welche in ihren Zellen, beschäftigt mit Gebet und Singen, religiösen Betrachtungen, Studium der heiligen Schrift und mit mancherlei körperlichen Arbeiten, auf den Bergen in der Gegend von Antiochia lebten, und sie suchten unter diesen verehrten Männern geistliche Führer. Die Betrachtung des strengen, enthaltsamen, einfachen Lebens dieser Mönche mußte im Gegensatz mit der Schwelgerei und der Sittenverderbniß der großen Stadt einen desto tiefern Eindruck machen, und es geschah zuweilen, daß Weltmenschen, welche leichtfertigen Sinnes nach den Bergen hinausgegangen waren, mit verändertem Sinne zurückkehrten; denn eine große Wirkung auf ihr Gemüth mußte der ungewohnte Anblick solcher Menschen hervorbringen, welche frei von den unruhigen Begierden und Leidenschaften und den vielfältigen Bedürfnissen der großen Welt, unabhängig von den äußerlichen Dingen, in dem Umgang mit ihrem Gott die unversiegliche Quelle eines seligen Lebens gefunden hatten. Voll Schaam über sich selbst, in dem Bewußtsein ihrer inneren Leerheit, und mit der bisher ihnen fremden Ahnung und Sehnsucht eines höheren Lebens verließen sie diese Mönche. Manche unter diesen Letzteren verdienten wirklich die allgemeine Verehrung, indem sie nicht allein in ihrer Stille ein wahrhaft gottgeweihtes Leben führten, durch Rath und Ermahnung Allen, die zu ihnen kamen, nützten, sondern auch bei schweren Unglücksfällen herbeieilten, der Stadt durch den Einfluß ihrer Ehrfurcht gebietenden Erscheinung, ihres mit rücksichtsloser Freimüthigkeit gesprochenen Wortes, das desto mehr vermochte, je seltener es vernommen wurde, zu helfen. Auch Chrysostomus theilte die lebhafte Verehrung vor der Lebensweise dieser Män-

1) Von einer solchen Wahl zwischen dem βίος πρακτικὸς und dem βίος θεωρητικός redet Gregor von Nazianz in der Darstellung seines eigenen Lebens. Carmen de vita sua p. 5.

Digitized by Google

ner, und hätte sich wohl gleich am liebsten, wenn er seinem Triebe frei folgen gedurft, ihnen angeschlossen; aber Manches hielt ihn zurück. Meletius, der ihn für den thätigen Kirchendienst zu gewinnen wünschte, weihete ihn deßhalb zu dem Amt eines Vorlesers der heiligen Schrift (Anagnosten), welches Amt man gewöhnlich jungen Leuten, die man für den geistlichen Stand zu bilden suchte, übertrug. Seine ihn über Alles liebende Mutter kannte keinen größern Schmerz, als sich von ihm zu trennen; sie suchte ihn in ihrem Hause bei sich zu behalten, und sie sorgte für alle seine leiblichen Bedürfnisse ohne sein Zuthun, damit er desto ungestörter der Richtung seines Gemüths folgen könnte. Aber er hatte einen Freund, Basilius, der von Anfang an unter ähnlichen Verhältnissen sich gebildet, der Genosse seiner jugendlichen Studien gewesen war, sich aber nachher in seinen Lebenswegen von ihm getrennt, indem er sich gleich den Mönchen zugesellt. Dieser bemühte sich, ihn auf alle Weise jetzt zu sich zu ziehen; aber seine Mutter suchte es zu verhindern, sie stellte ihm vor, daß er der einzige Trost ihres Alters sei, daß sie ihm Alles aufgeopfert habe, und diese Vorstellungen mußten wohl auf sein kindliches Herz wirken.

In dieser Zurückgezogenheit beschäftigte er sich eifrig mit dem Studium der Bibel. Sein geistlicher Vater Meletius konnte jetzt nicht mehr sein Führer und Lehrer sein; dieser war um das Jahr 370 durch den Kaiser Valens, der viele Gegner des Arianismus verfolgte, eben deßhalb auch exilirt worden, und er brachte mehrere Jahre in der Verbannung zu; seine Stelle vertrat neben dem Presbyter Evagrius besonders der Presbyter Diodorus, nachher bekannt als Bischof von Tarsus in Cilicien, der sich durch sein streng ascetisches Leben, durch seinen standhaften Eifer in der Vertheidigung der göttlichen Wahrheit gegen Heiden und Häretiker, wie durch seine Gelehrsamkeit große Verehrung erwarb. Es gereicht ihm am meisten zum Lobe, was der Kaiser Julianus, der ihn, weil er die zu Athen erworbene literärische Bildung, eine, wie jener

Digitized by Google

Kaiser meinte, dem Hellenismus unrechtmäßig gestohlne, zu Angriffen auf das Heidenthum und zur Vertheidigung des Christenthums gebrauchte, besonders haßte [1]), mit heftiger Leidenschaft an den Photinus von ihm schrieb, dem er als einem Gegner der Lehre von der Gottheit Christi günstiger war als dem Diodor, dem eifrigen Vertheidiger derselben. Er macht ihm unwürdiger Weise sein blasses, von seinen Entbehrungen zeugendes Gesicht, seine hagre Gestalt, seine körperlichen Leiden, die er sich durch seine schweren Arbeiten im Dienst der Kirche und durch seine ascetischen Anstrengungen zugezogen hatte, zum Vorwurf, als eine Strafe der Götter, gegen die er seine Feder gerichtet [2]). Dieser von Glaubenseifer erfüllte Mann wanderte unermüdet in der Altstadt von Antiochia am jenseitigen Ufer des Flusses Orontes, wo die Gemeinde des Meletius ihren Sitz hatte, umher, um Alle in dem wahren Glauben zu befestigen. Er wollte bei seinem Amte keine bestimmten Einkünfte annehmen, sondern er wurde bald in diesem bald in jenem Hause aufgenommen und war mit Allem zufrieden, was die Liebe Derjenigen, für deren Heil er unter mancherlei Gefahren arbeitete, seinen täglichen Bedürfnissen

---

1) Die Worte Julians in einem nur in einer schlechten lateinischen Uebersetzung uns aufbewahrten Briefe in Facund. Hermian. pro def. trium capit. lib. IV cap. 2, in Galland. bibl. patr. XI pag. 706: Iste enim malo communis utilitatis Athenas navigans, et philosophans imprudenter, musicorum participatus est rationem, et rhetoris confectionibus odibilem adarmavit linguam adversus caelestes deos.

2) L. c. Propter quod jam diu est, quod ab ipsis punitur diis. Jam enim per multos annos in periculum conversus, et in corruptionem thoracis incidens, ad summum pervenit supplicium. Omne ejus corpus consumtum est: nam malae ejus conciderunt, rugae vero in altitudinem corporis descenderunt: quod non est philosophicae conversationis indicio, sicut videri vult a se deceptis, sed justitiae pro certo, deorumque poenae, qua percutitur competenti ratione, usque ad novissimum vitae suae finem asperam et amaram vitam vivens, et faciem pallore confectam.

Digitized by Google

darreichte [1]). Dieser Mann wirkte auf eine für die Kirche dieser Gegend sehr heilsame Weise auch dadurch ein, daß er, wie schon in den letzten Zeiten des dritten Jahrhunderts die Presbyteren Dorotheus und Lucianus, einen Kreis von jüngern Männern um sich sammelte, deren theologische Bildung er besonders leitete [2]).

Diodor ragt als der erste Repräsentant einer neuen, eigenthümlichen theologischen Richtung, welche von ihm ausging, und durch seinen nachher zu erwähnenden Schüler, den Theodorus, später Bischof von Mopsuestia in Cilicien, weiter

1) So schildert es Chrysostomus, sich auf das Zeugniß der Gemeinde berufend, in seiner Lobrede auf den Diodorus als Bischof § 4 T. III opp. p. 749.

2) Wir verlassen hier die Darstellungsweise, der wir in der ersten Auflage folgten, da wir annahmen, daß Diodorus erst nachdem Chrysostomus sich unter die Mönche bei Antiochia zurückgezogen hatte, der Lehrer desselben geworden sei. Denn es ist sehr zu bezweifeln, daß Diodorus je den praktischen Kirchendienst verlassen und Vorsteher eines abgesonderten Mönchsvereins geworden sein sollte. Chrysostomus schildert ihn in der angeführten Rede nur als thätigen Kirchenlehrer. Da er in dieser Rede Alles aufsucht, um ihn mit Johannes dem Täufer zu vergleichen, so würde er auch gewiß den Punkt, daß sich Diodorus wie Johannes der Täufer in die Einöde zurückgezogen, nicht unberücksichtigt gelassen haben, wenn er dazu irgend eine Veranlassung gehabt hätte. Wir nehmen also vielmehr an, daß Diodorus als Presbyter zugleich auf die Bildung junger Männer, die einen freien Verein um ihn her bildeten, zu Kirchenlehrern einwirkte, wie späterhin Theodorus als Presbyter derselben Kirche, s. den Brief des Bischofs Meletius von Mopsuestia aus dem Synodikon ep. 152 opp. Theodoret. T. V p. 833 (auch wahrscheinlich derselbe Theodorus, den Gennadius c. 12 als antiochenischen Presbyter nannte). Sokrates und Sozomenus lassen zwar den Chrysostomus als Mönch Schüler des Diodorus und Karterius werden, welche damals Vorsteher eines ἀσκητήριον gewesen seien. Aber nach dem Gesagten kann dies von dem Diodorus nur in dem Sinn verstanden werden, daß er die geistliche Bildung junger Männer zu Antiochia leitete. Sokrates und Sozomenus, welche von der antiochenischen Kirche keine genauere Kenntniß hatten, den Diodorus als strengen Asceten wie als Führer zum geistlichen Leben preisen hörten, konnten sich daraus leicht, indem sie die verschiedenen Verhältnisse nicht unterschieden, die Vorstellung bilden, daß Diodorus ein Abt nach gewöhnlicher Weise gewesen. Vielleicht, daß sie mit dem Karterius mehr Recht hatten.

Digitized by Google

entwickelt und zur Vollendung geführt wurde, besonders hervor. Geisteselemente, welche in dem großen Vater der wissenschaftlichen Theologie im Orient, dem Origenes, harmonisch und unharmonisch mit einander verbunden waren, sonderten sich in der späteren Entwickelung von einander, und so entstanden die verschiedenen eigenthümlichen theologischen Richtungen der orientalischen Kirche. Origenes war der Gegner einer schroff supernaturalistischen Richtung, suchte eine wissenschaftliche Vermittlung zwischen Vernunft und Offenbarung, dem Natürlichen und Uebernatürlichen, dem Göttlichen in der Idee und in der Erscheinung. Aber es herrschte bei ihm vor in diesem Streben vielmehr ein spekulativ-mystisches Element, als die Richtung des reflektirenden und sondernden Verstandes. Wenngleich man nicht sagen kann, daß diese letztre bei ihm gefehlt hätte, so war die erstre das Ueberwiegende. Zwar besaß Origenes eine vielseitige geschichtliche Bildung und einen großen Reichthum geschichtlicher Erkenntniß; aber doch war das spekulativ-mystische und dogmatische Element immer das vorherrschende in seinem Geiste. Er ist der Vater wissenschaftlicher Bibelauslegung. Auch auf die Erforschung des geschichtlichen und buchstäblichen Sinnes der heiligen Schrift verwandte er vielen Fleiß, und die Benutzung der Gelehrsamkeit für die Bibelauslegung ging von ihm aus; aber vermöge der bemerkten vorherrschenden Richtung seines Geistes konnte er doch alles dieses nicht benutzen, um die rechte Vermittlung zwischen dem Buchstaben und Geist in der Schrift zu finden, da bei ihm das Interesse für die Bibelauslegung nicht frei und unbefangen sich entwickeln konnte, sondern durch das mystisch-spekulative und dogmatische Element zu sehr beherrscht wurde. Daher mußte er dazu getrieben werden, die Ideen eines schon fertigen Systems in die heilige Schrift hineinzulegen; und dazu diente ihm seine willkürliche allegorisirende Auslegung, welche er der andern Willkür einer beschränkten sinnlich buchstäblichen Auffassung des Einzelnen entgegenstellte. Während nun immer

Digitized by Google

mehr nur das Eine Element des Origenes, jenes ſpekulativ-myſtiſche und dogmatiſche Element, aber zu einem mehr kirchlichen ſich geſtaltend, in Alexandria vorherrſchend wurde, verpflanzten ſich die übrigen bezeichneten Geiſteselemente, welche bei Origenes jenem andern hatten dienen müſſen, zu freierer, eigenthümlicher Entwickelung nach Antiochia. Und hier nimmt beſonders Diodorus, bei dem wir in den uns erhaltenen Bruchſtücken ſeiner Schriften ſchon die Keime jenes ganzen eigenthümlichen Geiſtes und Syſtems, wie wir beides bei Theodorus vollſtändiger erkennen, ſich finden, einen ſehr bedeutenden Platz ein. Das nüchterne, verſtändige, reflektirende Element iſt hier durchaus das Vorherrſchende. Dieſem Element mußte auch wie das willkürliche Allegoriſiren in der Bibelauslegung, ſo eine fleiſchlich buchſtäbliche Auffaſſung widerſtreben. Es bildete ſich hier zuerſt in der Mitte zwiſchen beiden Extremen eine von dem Einfluß jeder andern Autorität freie, beſonnene Bibelauslegung, welche den Geiſt in dem Buchſtaben zu erkennen, Alles im Zuſammenhange aufzufaſſen, die Bibel in ihrem allmäligen Entwicklungsgang zu verſtehen ſuchte. Diodorus ſpricht ſelbſt dieſen Sinn aus, wenn er ſich als einen Solchen bezeichnet, dem das Hiſtoriſche weit mehr gelte als die Allegorie [1]). Dieſe Richtung mußte ihn auch dazu führen, die Standpunkte des alten und des neuen Teſtaments mehr von einander zu ſondern, den Stufengang in der Entwicklung der Offenbarung nachzuweiſen. Wenn Origenes und wenn man ſonſt überhaupt durch Allegoriſiren den entwickelten Standpunkt des neuen Teſtaments in das alte hineinlegte, ſo erkannte Diodor, daß der Glaube an ein ewiges Leben und eine künftige Auferſtehung im alten Teſtament noch nicht ſo entwickelt geweſen ſei. So ſagt er in einem Bruchſtücke: das Geſetz, der Bruder ſolle dem verſtorbenen kinderloſen Bru-

1) *Νικηφόρου σειρά* tom. I. pag. 524: *Εἰδέναι μέντοι αὐτοὺς ἀξιοῦντες, ὅτι ταῦ ἀλληγορικοῦ τὸ ἱστορικὸν πλεῖστον ὅσον προτιμῶμεν.*

Digitized by Google

der durch die Levirathsehe eine Nachkommenschaft verschaffen, sei zum Trost für Diejenigen gegeben worden, die noch keine klare Verheißung der Auferstehung von den Todten empfangen hätten [1]). Auf diese Weise konnte sich eine Auffassung des alten Testamentes anbahnen, bei welcher man in Beziehung auf das Messianische das geschichtliche Verständniß mit der idealen Beziehung auf Christus zu vereinigen wußte, Vereinigung des geschichtlichen und idealen Elements, θεωρία, nicht ἀλληγορία. Wie Theodorus von Mopsuestia nachher Form und Wesen, Göttliches und Menschliches bei der Inspiration mehr unterschied, finden wir schon bei Diodorus Anklänge dieser Art; wie wenn er sagt, daß man das Reden Gottes zu Menschen nicht als eine äußerliche, sondern als eine innerliche, geistige Thatsache verstehen müsse. Er sagt von der Offenbarung Gottes an Adam: es sei offenbar, daß Gott nicht durch eine sinnlich vernehmbare Stimme dem Adam das Gebot gegeben habe, sondern so, daß er ihm durch seine eigne Wirksamkeit die Erkenntniß und das Vernehmen des Gesetzes eingeprägt habe. Indem er aber das Gebot empfing, sei ihm gewesen, als wenn er durch das Gehör das Gebot empfangen; auf dieselbe Weise, wie Gott auch bei den Propheten gehandelt hätte [2]). Man kann daraus ersehen, wie er über das Vernehmen von göttlichen Stimmen, über Gesichte bei Propheten und im neuen Testamente urtheilte; was wir nachher bei dem Theodorus von Mopsuestia mehr entwickelt finden. Seine von der Dogmatik unabhängige, freie Auslegung des neuen Testaments,

---

1) L. c. pag. 436: *Τὸ δὲ ἀνιστᾷν σπέρμα τῷ ἀδελφῷ, τοῖς πενθοῦσι παρέσχε παραμυθίαν, ὅτε οὔπω ἐδέδωτο τῆς ἐκ νεκρῶν ἀναστάσεως φανερὰ ἡ ἐπαγγελία.*

2) L. c. pag. 80: *Εὔδηλον γὰρ, ὅτι μὴ διὰ φωνῆς αἰσθητῆς δέδωκε τῷ Ἀδὰμ τὴν ἐντολὴν ὁ θεὸς, ἀλλ' ὥστε ἐντυπῶσαι μὲν αὐτῷ κατὰ τὴν οἰκείαν ἐνέργειαν τήν τε γνῶσιν τοῦ νόμου καὶ τὴν ἀκοήν. Δεξάμενον δὲ ἐκεῖνον τὴν ἐντολὴν διακεῖσθαι ὡσανεὶ ἀκοῇ τὸ πρόσταγμα δεδεγμένον. Ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν προφητῶν ὁ θεὸς ἐποίει.*

Digitized by Google

die mehr geschichtliche Auffassung mußte ihn auch dazu führen, das rein Menschliche in Christo mehr hervorzuheben, was dem göttlichen Logos an sich zukommt und das eigenthümlich Menschliche mehr auseinanderzuhalten. Eine solche Richtung entsprach auch dem mehr verständigen, reflektirenden, als mystisch-spekulativen Elemente bei dem Diodorus. Und diese Richtung wurde noch befördert durch das polemisch-dogmatische Interesse, die Vertheidigung der Lehre von der Gottheit Christi gegen die Arianer und der Lehre von der wahren Menschheit gegen die Apollinaristen und Arianer zugleich. So wurde er schon dadurch dazu getrieben, die dem Logos an sich und die dem mit demselben verbundenen Menschen, dessen er sich als eines Organs bediente, in dem er wie in einem Tempel wohnte, zukommenden Prädikate schärfer von einander zu unterscheiden. Daher entstand bei ihm schon das Streben, die Art, wie man sich die Verbindung des Logos mit dem Menschen zu denken habe, durch Gegensätze und Vergleichungen anschaulich zu machen und gegen Mißverständnisse zu verwahren: die Unterscheidung zwischen Dem, der seinem Wesen nach Sohn Gottes sei, dem Logos, und Dem, der durch einen göttlichen Rathschluß, einen göttlichen Willensakt, eine Adoption Sohn Gottes geworden sei. Es seien nicht zwei Söhne Gottes dem Wesen nach, — sagt er — indem gesagt werde, daß der vor aller Zeit gezeugte Logos gewohnt habe in dem aus der Nachkommenschaft Davids Gezeugten [1]). Der Gnade nach sei Sohn der als Mensch aus der Maria Geborne, der Natur nach aber Gott der Logos. Es sei genug für den aus unserem Geschlecht Erzeugten, daß er Sohn Gottes sei der Gnade nach, die Herrlichkeit, die Unsterblichkeit, zu der er erhoben worden, und daß er zu einem Tempel Gottes des Logos gemacht worden. Er erhebe sich nicht über seine Natur, und es empfange

1) Leont. Byz. contra Nestor. et Eutych. lib. III in Basnage thesaur. monum. I, 592.

Digitized by Google

nicht Gott der Logos statt des ihm schuldigen Dankes Schmach, und welche Schmach! ihn mit einem Leibe zusammenzustellen, und zu meinen, daß er eines Leibes bedürfe, um in vollem Sinne Sohn Gottes zu werden. Denn Gott der Logos selbst wolle nicht der Sohn, sondern der Herr Davids sein. Der Sohn der Maria solle nicht für Gott den Logos gehalten werden; denn das Sterbliche erzeuge Sterbliches der Natur nach, und der Leib das, was ihm seinem Wesen nach gleich sei. Auf den Gott Logos könnten sich nicht zwei Zeugungen beziehen, die eine vor aller Zeit, und die andre in der letzten Zeit. Wenn Einer dem Sohne Gottes, Gott dem Logos einen Namen beilegen wolle nur in einem mißbräuchlichen, uneigentlichen Sinne, so nenne er ihn den Sohn Davids wegen des aus dem Geschlecht Davids angenommenen Tempels für den Gott Logos. Und er möge den aus der Nachkommenschaft Davids Erzeugten Sohn Gottes der Gnade, nicht der Natur nach nennen. So finden wir hier schon im Keim die ganze Naturenunterscheidung der spätern antiocheniſchen Schule, die ganze Lehre Theodors von der Aneignung des Menschen durch den Logos, der stufenweisen Offenbarung desselben bis zur Auferstehung, jenen Eifer gegen die Vermischung der Prädikate beider Naturen, jenen Gegensatz gegen die Uebertragung des Namen der Θεοτόκος auf die Maria. Auch jene Auffassung von der Würde der menschlichen Natur, vermöge welcher die Anthropologie Theodors mit seiner Christologie zusammenhängt, zeigt sich schon bei dem Diodor, wenn er sagt, daß der Mensch nicht in Beziehung auf seine Seele Bild Gottes genannt werde, denn dies habe er ja mit den Engeln gemein, sondern in Beziehung auf den Leib, wodurch ihm die Herrschaft über alles Irdische übertragen worden: wie Gott Herrscher über Alles, so der Mensch Herrscher der Erde[1]). Hier fanden Theodors Ideen von der Weltherrschaft, zu der der

1) *Νικηφ.* l. c. pag. 47.

Digitized by Google

Mensch durch die Erlösung gelangen sollte, ihren Anschließungspunkt: der Mensch vermöge seiner geistigen und leiblichen Natur das Band der unsichtbaren und sichtbaren Welt. Auch in der Lehre von der Wiederbringung war Diodor Theodors Vorgänger, indem er sagt, daß wenn die ewige Seligkeit als Belohnung die in dem kurzen Leben bewiesene Frömmigkeit so sehr übersteige, um wie viel mehr werde die göttliche Barmherzigkeit den durch die Sünden in diesem Leben verdienten Lohn übersteigen [1]).

In der Schule dieses Theologen ragten damals Chrysostomus und Theodorus besonders hervor. Wir haben hier das Beispiel der Jugendfreundschaft zweier bedeutender Geister, die den Saamen großer Entwicklung für die Kirche enthielt. Es ist merkwürdig, wie die von Diodor ausgehende theologische Anregung auf die beiden, durch ihre eigenthümliche Begabung und Richtung so verschiedenen jungen Männern verschieden einwirkte. Bei Theodorus das Wissenschaftliche, bei Chrysostomus das Praktische, bei Theodorus das Verständige, bei Chrysostomus das Gemüthliche mehr vorherrschend. Theodor war dazu berufen, die Ideen Diodors über Hermeneutik, Bibelauslegung und seine Dogmatik schärfer aufzufassen und mit systematischer Konsequenz auszubilden. Chrysostomus mußte nach seiner eigenthümlichen Art die Schärfe Diodors mehr abstumpfen und mildern, dessen eigenthümliche Richtung durch das bei ihm vorherrschende tiefe christliche Gemüth modificiren und mehr zum Praktischen hinwenden, in's Leben überführen.

Aus dieser Schule eignete sich Chrysostomus jenen einfachen, gesunden grammatischen und geschichtlichen Sinn für die Bibelerklärung an, vermöge dessen er vielmehr von der Bibel durch ihren Geist sich selbst leiten und bestimmen ließ, als daß er wie Andre durch willkürliches Allegorisiren einen ihr fremdartigen Sinn in sie hineingelegt und ihrer Einfalt fremde,

1) Cat. lib. Syr. Ebedjesu in Assemani bibl. orient. III, 1, 324.

Digitized by Google

scheinbare Tiefen untergeschoben hätte. Daher in dem einfachen Wort so großer Reichthum für die homiletische Behandlung sich ihm zeigen konnte. Diese Art der Bibelauslegung trug auch viel dazu bei, jene nüchterne, praktische Richtung des christlichen Geistes, die ihn nachher auszeichnete, bei ihm auszubilden, wie diese Richtung sich immer bei allen denen entwickelte, welche das Christenthum aus der ursprünglichen Quelle selbst, diese mit unbefangenem Sinn durchforschend, kennen zu lernen suchten.

Wenn Theodorus vermöge seines bezeichneten Verhältnisses zum Diodor die antiochenische Schule in ihrer Eigenthümlichkeit weiter ausbildete, und das Eigenthümliche derselben schärfer ausprägte im Gegensatze mit andern theologischen Richtungen, so bildete hingegen Chrysostomus, jene Schärfe mildernd und durch seine praktische Richtung dem allgemein Herrschenden in der orientalischen Kirche sich mehr anschließend, ein Mittelglied zwischen der antiochenischen Schule und jener.

Es mußte sich wohl gleich bei diesem ersten Zusammenleben manche Verschiedenheit zwischen der Gemüthsart der beiden jungen Männer offenbaren. Theodorus war der jüngere unter Beiden, noch keine zwanzig Jahre alt. Er war wie Chrysostomus ein Schüler des Libanius [1]), von Enthusiasmus für das Studium der alten Literatur erfüllt; aber die Begeisterung des Chrysostomus für ein ascetisches, von den weltlichen Dingen abgezogenes und nur der Betrachtung göttlicher Dinge geweihtes Leben wirkte so mächtig auf das Gemüth seines jüngern Freundes ein, daß er aus der Schule des Libanius zu dem Verein der jungen Aseeten, welcher unter der Leitung des Diodorus zu Antiochia sich gebildet hatte, über-

1) Zu der Altersverschiedenheit paßt es nicht so gut, daß sie beide zu gleicher Zeit sollten Mitschüler bei dem Libanius gewesen sein, wie Sokrates und Sozomenus berichten, und diese Schriftsteller sind in solchen Dingen nicht so genau, daß man besonderes Bedenken tragen dürfte, von ihrer Autorität hier abzuweichen.

Digitized by Google

ging, das Studium der alten Literatur mit dem Studium der Bibel vertauschte, und von einem Leben im weltlichen Glanze, zu welchem er durch seinen Stand berufen war, zu einem Leben stiller Zurückgezogenheit und mannichfacher Entsagungen sich hinwandte. Doch dieser erste jugendliche Eifer war nur eine vorübergehende Aufwallung; Theodor kehrte wieder zu seinen früheren Verhältnissen zurück, und er berief sich zu seiner Vertheidigung darauf, daß er ja nichts Unerlaubtes gethan, daß auch das Leben inmitten der bürgerlichen Gesellschaft und in der Ehe ein von Gott eingesetzter und ein heiliger Stand sei. Chrysostomus leugnete das Letzte nicht; aber er war befangen in der herrschenden Ansicht der Kirche seiner Zeit, nach welcher man, wenngleich man die Heiligkeit des Ehestandes anerkannte, doch das gottgeweihte ehelose Leben als eine weit höhere Stufe der christlichen Vollkommenheit, von der man nicht, ohne der Untreue sich schuldig zu machen, wieder zu der niedern zurücksinken könnte, zu betrachten pflegte. Diese Ansicht sagte dem Ernste seines Charakters, welcher gern jeden Beruf in seiner tiefsten Bedeutung auffaßte und lieber die Dinge zu schwer als zu leicht nahm, besonders zu, und damals grade war er von dem ascetischen Enthusiasmus am stärksten ergriffen. Späterhin erweiterte und milderte sich seine Denkweise in dieser Hinsicht, wie es sich in dem Fortgang seines Lebens uns zeigen wird. Er schrieb damals an seinen Freund einen Brief, in welchem er ihm die stärksten Vorwürfe machte und ihn zur Buße aufforderte; denn es erschien ihm dieser Schritt als die Verletzung eines Christo geleisteten Gelübdes, dies Heraustreten aus einer heiligen Verbindung als eine Auflösung des Bandes, durch welches die Seele mit Christus enger verbunden, ihm allein anzugehören verpflichtet sei. Es hängt die Auffassung von einem solchen verpflichtenden Gelübde genau zusammen mit jener Ansicht von einer über das Maaß der gewöhnlichen Pflichterfüllung des christlichen Lebens hinausgehenden Vollkommenheit, als ob der Mensch

Digitized by Google

etwas, wozu er ursprünglich nicht verpflichtet sei, was das gewöhnliche Maaß der Pflicht übersteige, sich durch den Akt der Freiheit, mit dem er ein solches Gelübde leiste, selbst zur Pflicht machen könne. Er erinnert ihn, wie viel seliger das ascetische Leben sei, als das Leben der Welt. „In so viele Dinge die Seele zertheilen, so Vielen dienen, so Vielen leben zu müssen, nie aber sich selbst leben zu können. Von allem diesem ist nichts bei uns, wie du selbst bezeugen mußt, denn du weißt ja, welche Freude du in jener kurzen Zeit genossest. Frei ist nur, wer allein Christo lebt.“ Bei Theodor war es doch wohl nicht, wie bei manchen erleuchteten Männern dieser Zeit, welche den herrschenden einseitigen ascetischen Geist und die Annahme einer über das gewöhnliche christliche Leben hinausgehenden christlichen Vollkommenheit, einer höhern und niedern Moral bekämpften, wie bei einem Jovinian, Vigilantius, eine fest begründete christliche Ueberzeugung, welche ihn zu der Veränderung seiner Lebensweise bewogen hatte; denn sonst würden die Vorstellungen des Chrysostomus, welche von einem Standtpunkte wie dem des Jovinianus so leicht zurückgewiesen werden konnten, wohl nicht so viel auf ihn eingewirkt haben [1]).

---

1) Jener Brief des Chrysostomus an Theodorus wird von älteren Schriftstellern als der einzige angeführt, spätere nennen zwei Briefe, und in den Werken des Chrysostomus finden sich wirklich zwei Briefe verwandten Inhalts, von denen jedoch der erste mehr eine Abhandlung ist und auch nicht die Anrede an einen Theodorus enthält. Wenn beide Briefe sich wirklich auf denselben Fall bezögen und an dieselbe Person gerichtet wären, so wäre es durchaus unerklärlich, daß sich gar keine gegenseitige Beziehung auf einander in diesen beiden Briefen findet. Montfaucon meinte allerdings eine solche Beziehung auf mehrere vorhergegangene Briefe in den Schlußworten des zweiten, kürzeren Briefes zu finden. Chrysostomus sagt nämlich: „Ich weiß, daß ich das Maaß des Briefes überschritten habe, aber verzeihe, denn es war dies nicht meine Absicht, sondern durch Liebe und Schmerz bin ich dazu fortgerissen worden, wodurch ich mich auch diesen Brief zu schreiben habe zwingen lassen (δι' ἣν καὶ ταύτην ἐβιασάμην ἐμαυτὸν γράψαι τὴν ἐπιστολήν), obgleich mich Viele davon abhielten.“ Montfaucon meinte nun in den Worten: „auch diesen Brief“ die noth-

Digitized by Google

Freilich die Lehre Jovinians hängt mit einer der Richtung Diodors und Theodors ganz entgegengesetzten dogmatisch-ethischen Auffassung, mit der dem Augustin verwandten Auffassung

---

wendige Voraussetzung zu finden, daß Chrysostomus schon durch frühere Briefe auf den Theodorus einzuwirken gesucht, worauf sich auch die Ermahnung der Andren, daß er sich nicht umsonst abmühen möge, beziehe. Aber jenes „auch" bezieht sich offenbar nur auf das Vorhergegangene, daß er sich dadurch habe bewegen lassen, einen so langen Brief zu schreiben, wie er sich eben dadurch auch dazu habe zwingen lassen, überhaupt an ihn zu schreiben, gegen Vieler Abmahnung. Und jene Abmahnungen hat man auch durchaus keinen Grund mit frühern vergeblich geschriebenen Briefen des Chrysostomus in Verbindung zu setzen, sondern sie können recht gut mit manchem Andren, was den Erfolg des Briefes unwahrscheinlich machte, zusammenhängen. Vielmehr müßte man, wenn wirklich ein andrer Brief des Chrysostomus vorhergegangen wäre, grade hier dies ausdrücklich bemerkt zu finden erwarten: wie könne er meinen, durch diesen Brief bei dem Theodorus etwas auszurichten, nachdem er dieses schon früher vergeblich versucht. Und um so mehr wäre dies zu erwarten, wenn man den mildren Ton des zweiten Briefes mit dem weit stärkeren des ersten vergleicht. Auch an und für sich ist es höchst unwahrscheinlich, daß er, was er durch jenen weit nachdrücklicheren Brief nicht erreichen gekonnt, durch den zweiten milderen durchsetzen zu können hätte hoffen sollen. Ferner scheinen die beiden Briefe verschiedene Personen, an die sie gerichtet sind, zu bezeichnen: der zweite Brief einen solchen, der sich gar nicht bewußt war, etwas Unrechtes begangen zu haben, der erste einen Solchen, der sich aus dem Mönchsthum zu Ausschweifungen der Lust hatte fortreißen lassen, und wohl nicht glaubte, daß er nun wieder zu der Heiligkeit des Mönchsthums zurückkehren könne. Dieser zweite Brief mag also von dem Chrysostomus wohl in einer spätern Zeit, nachdem er schon eine Zeit lang unter den Mönchen bei Antiochia zugebracht hatte, an einen gefallenen Mönch geschrieben worden sein. Man erkennt darin die aufkeimenden Grundideen des Chrysostomus von der hohen Bedeutung der Willensbestimmung, durch die der auch noch so tief gefallene Mensch sich wieder aufrichten könne, von der Liebe Gottes, die sich auch in den Strafen offenbare.

Was nun jenen zweiten Brief betrifft, der sicher als chronologisch der erste angesehn werden muß, so könnte Manches doch dafür sprechen, daß er ihn als Mitglied des Mönchsvereins bei Antiochia geschrieben habe; denn darauf könnte man beziehen, was er von dem Verein der Brüder sagt, aus dem Theodorus ausgetreten und der um ihn traure. Aber was wir über den Diodorus bemerkt haben, streitet nur zu sehr dagegen. Es findet sich doch auch in dem, was Chrysostomus von der strengen Lebens-

Digitized by Google

des Gegensatzes von Natur und Gnade zusammen, und daher läßt sich ein solcher Standpunkt bei einem Theodor gar nicht voraussetzen. Aber er hätte doch von einer mehr praktisch christlichen Richtung aus[1]) die Ueberschätzung des ehelosen Lebens bekämpfen können.

Der Ruf von dem frommen Eifer und von den Fähigkeiten des Chrysostomus verbreitete sich unterdessen schon weit und breit, und erregte bei Bischöfen und Gemeinden den Wunsch, ihn der Einsamkeit zu entreißen und für ein höheres kirchliches Amt zu gewinnen. Schon sannen Manche darauf, wie sie ihn und seinen Freund Basilius nöthigen könnten, bischöfliche Aemter zu übernehmen, obgleich beiden das gesetzliche Alter fehlte, welches der Regel nach wenigstens ein dreißigjähriges sein sollte, und sie mochten hingegen etwa sechsundzwanzig Jahre alt sein. Beide kamen nun mit einander überein, weil sie sich von der Wichtigkeit und den Pflichten dieses Amtes einen zu hohen Begriff machten, um sich dafür fähig zu halten, jedem Ruf dieser Art auszuweichen, auf alle Fälle nach gemeinschaftlichem Plan zu handeln[2]). Doch Chrysostomus

---

weise des Theodorus sagt, keine Spur von seinem Aufenthalte unter jenen Mönchen, und wenn man an einen freieren geistlichen Verein, der sich zu Antiochia selbst unter dem Diodorus gebildet hatte, denkt, erhalten jene Ausdrücke auch einen guten Sinn.

1) So wird bei Isidor epp. III, 351 eine Bestreitung der Ueberschätzung des ehelosen Lebens aus dem Grunde, daß ja mehr Tugend dazu gehöre, den Kampf der Welt zu bestehen, als ihn zu fliehen, angeführt.

2) Die geschichtliche Wahrheit des hier Angeführten beruht darauf, daß die Züge, welche Chrysostomus zur Einkleidung seines Dialogs über das Priesterthum gebraucht, aus der Wirklichkeit entnommen seien. Allerdings wäre es nun möglich, wie Herr Prof. Hasselbach gelehrt und scharfsinnig entwickelt hat, daß der in der Schule des Libanius gebildete, mit dem Studium der Alten vertraute Chrysostomus etwas nicht geschichtlich Gegebenes, sondern Gedichtetes zur dialogischen Einkleidung gewählt hätte. Aber wenigstens haben wir keinen hinlänglichen Grund, dies anzunehmen, da Alles, was in jenem Dialog vorkommt, sehr gut zu den Lebensumständen des Chrysostomus paßt. Die Unregelmäßigkeit in Hinsicht des Alters kann nichts ausmachen, denn es ist ja bekannt, wie wenig streng in solchen

Digitized by Google

urtheilte ganz anders von seinem Freunde als von sich selbst. Indem er an sich selbst nur das Schlechte sah, bemerkte er an seinem Freunde nur die Eigenschaften, welche ihn vor vielen Andren seiner Zeit und seines Vaterlandes zum Bischof würdig machten, und er glaubte sich eine Täuschung erlauben zu dürfen, um ihn in einen solchen Wirkungskreis zu versetzen. Der Zweck in Beziehung auf das, was zum Besten seines Freundes und der Kirche gereichte, sollte das Mittel entschuldigen. Etwas freilich sittlich nicht zu Rechtfertigendes. Indessen ist dies nicht so zu beurtheilen, daß Chrysostomus durch ein Interesse, das seine Seele ganz erfüllte, sich hätte verleiten lassen, von dem strengen Gebote des Sittengesetzes abzuweichen, sondern er glaubte eine solche Handlungsweise von dem sittlichen Standpunkte aus vollkommen rechtfertigen zu können; und dieses hängt genau zusammen mit den Grundsätzen seiner Sittenlehre, die wir uns, wenn wir später wieder darauf zurückkommen, genauer zu entwickeln vorbehalten. Basilius wurde zum Bischof gewählt und nahm die Weihung an, des Glaubens, daß auch sein Freund der Verabredung gemäß solche angenommen habe. Dieser aber hatte sich derselben zu entziehen gewußt. Chrysostomus mußte sich in Unterredungen mit seinem Freunde gegen die Beschuldigung der verletzten Freundschaft rechtfertigen, und ein Wort gab hier das andere; er sagte ihm seine Gedanken über die Würde und die Pflichten des bischöflichen Amtes, suchte ihm aber zugleich zur Uebernahme desselben Muth zu machen. Diese Gespräche veranlaßten später eine der wichtigsten Schriften des Chrysostomus.

Dingen besonders im Orient die Kirchengesetze beobachtet wurden. Wäre dies etwas so Unmögliches gewesen, so würde er es ja auch als Dichtung schwerlich so gesetzt haben, da die Dichtung in solchen Fällen aus dem Leben gegriffen wird. Und wenn Chrysostomus in einer Dichtung sich so dargestellt hätte, würde ja auch eine Prahlerei darin liegen, welche sich ihm nicht zutrauen läßt. Als Dichtung würde er etwas von der Art gewiß auf eine andre Person übertragen haben.

Digitized by Google

Während seines Aufenthalts zu Antiochia wurde er aus einer drohenden Gefahr gerettet auf eine Weise, die er immer als eine besondere Fügung der Vorsehung betrachtete. Unter der Regierung des despotischen, argwöhnischen und grausamen Kaisers Valens gab es keine gefährlichere Beschuldigung als die, sich auf die vorgeblichen Weissager- oder Zauberkünste gelegt zu haben, denn darin sah der Kaiser gleich einen Plan gegen seine Regierung und sein Leben, und schon ein bei einem Haruspex gefundener Brief von irgend Jemandem konnte diesem schwere Martern und den Tod zuziehen [1]). Es traf sich nun, daß gegen manche Personen zu Antiochia dem Kaiser ein Verdacht dieser Art war beigebracht worden, und es wurde eine scharfe Untersuchung angestellt. In dieser Zeit ging Chrysostomus zufällig durch die Gärten am Flusse Orontes nach der Märtyrerkapelle des Babylas, von einem Freunde begleitet, als sie auf dem Flusse etwas wie eine Pergamentrolle schwimmen sahen. Indem sie hofften, einen rechten Fund zu thun, hoben sie es auf und sahen nun zu ihrer großen Bestürzung eine mit magischen Formeln beschriebene Tafel. Ein Soldat ging hinter ihnen; entdeckte man bei ihnen die Zauberschrift, so hatten sie das Aergste zu fürchten. Warfen sie dieselbe weg, so mußten sie fürchten, sich gerade dadurch verdächtig zu machen, und alle ihre Versicherungen hätten sie in jener finstern Zeit schwerlich von der Folter retten können. Endlich faßten sie Muth, sie warfen die Tafel weg und es blieb glücklich unbemerkt [2]).

---

1) Es ging ja so weit, daß wenn man nur bei einem heidnischen Priester oder Weissager einen Zettel von Jemandem gefunden, wodurch er sich ein Mittel gegen eine Krankheit erbeten hatte, (was von den abergläubigen, auf die Eingebungen des Aeskulap und andrer Götter noch viel vertrauenden Heiden nicht selten geschah) dies hinreichend war, einen Solchen den grausamsten Martern der Folter auszusetzen. S. Ammian. Marcellin. l. XXIX. c. 1 und 2 und Liban. de fortuna sua vol. I.

2) Chrysostomus, der gern die Religionswahrheiten durch Beispiele anschaulich machte, erzählte dies nach vielen Jahren seiner Gemeinde zu Kon-

Digitized by Google

Seinen früheren Vorsatz, unter die Mönche bei Antiochia sich zurückzuziehen, führte Chrysostomus doch endlich aus, vielleicht nach dem Tode seiner Mutter. Von der Lebensweise dieser Mönche hat er selbst in seinen zu Antiochia gehaltenen Predigten manche Schilderungen entworfen, und man erkennt hier, welchen tiefen Eindruck das Zusammenleben mit diesen Menschen in seinem Gemüth zurückgelassen hatte. „Vor den ersten Sonnenstrahlen — sagt er in seiner achtundsechzigsten Homilie über den Matthäus [1]) — stehen sie gesund, wach und nüchtern vom Lager auf, und nachdem sie sich zu einem Chor vereinigt, singen sie alle mit freudigem Angesicht und Gewissen wie aus Einem Munde Lieder zum Preise Gottes, ihm dankend für alles Gute, das er Allen insgesammt und das er ihnen insbesondre erwiesen. Dann beugen sie die Kniee und bitten den Gott, dessen Lob sie gesungen, um solche Dinge, von denen Mancher sich nicht leicht einen Begriff machen wird; denn es ist nichts von den Dingen dieser Welt, was sie sich von ihm erbitten, sondern dieses allein, daß Keiner von ihnen einst von dem Herrn jenes furchtbare Wort hören möge: Ich kenne euch nicht, und daß es ihnen gelingen möge, mit reinem Gewissen und vielen guten Werken dieses mühselige Leben zu vollbringen. Der Vater und Vorsteher (der Abt) stimmt das Gebet an. Nach vollbrachtem Gebet, mit Aufgang der Sonne, geht Jeder an seine Arbeit, wodurch sie zum Besten der Dürf-

---

stantinopel, nachdem er vorher gesagt hatte: „So wie wir uns in Rücksicht unserer Sünden mit dem allgemeinen Bekenntnisse unserer Sündhaftigkeit begnügen, ohne uns unserer einzelnen Sünden recht bewußt zu werden, so pflegen wir auch mit dem allgemeinen Bekenntnisse, daß Gott unser Wohlthäter sei, uns zu begnügen, ohne uns die einzelnen Wohlthaten recht vor die Seele zu führen. Doch laßt uns von nun an eine rechte Sorge darauf wenden, und wenn wir uns auch des früher Geschehenen genau erinnern können, werden wir einen rechten Schatz finden, und dies wird uns ein Mittel gegen die Verzweiflung sein.“ Hom. 38 in act. ap. § 4. 5.

1) § 3.

Digitized by Google

tigen viel gewinnen." Und in seiner vierzehnten Homilie über den ersten Brief an Timotheus [1]) sagt er von ihnen: „Nachdem sie das Morgenlied gesungen und das Morgengebet vollbracht, beschäftigten sie sich mit dem Lesen der heiligen Schrift. Die dritte Stunde (9 U.), die sechste (12 U.), die neunte (3 U.) und der Abend, diese vier Theile des Tages sind hier verschiedenen Gebeten und Gesängen bestimmt. Wenn sie ihr Tagewerk vollbracht haben, setzen sie sich zu Tische; und zwar haben sie nicht viele Schüsseln, sondern die Einen essen nur Salz und Brot, die Andren nehmen Oel dazu, die Schwächern auch Gemüse. Nachdem sie ihr Mahl mit Hymnen beschlossen haben, legen sie sich nieder auf eine Streu. — Man hört hier keine Klagen; mit Gesängen begleiten sie die Abgeschiedenen. Sie nennen dies ein Geleit, nicht Bestattung. Man sagt nicht: Es ist Einer gestorben, sondern: Er ist vollendet. Dann danken Alle Gott, und Jeder bittet um ein solches Ende, so den Kampf des Lebens zu überstehn, von Mühe und Kampf auszuruhen und zur Anschauung Christi zu gelangen. Wenn Einer krank wird, erfolgen wieder keine Klagen, sondern Gebete. Nicht die Hand der Aerzte, sondern oft der Glaube allein hat Kranke geheilt. Wenn Einer aber der Aerzte bedarf [2]), so zeigt sich auch hier viele christliche Weis-

---

1) § 4.

2) Wenngleich eine unchristliche Körperverachtung oder eine schwärmerische Resignation und Verachtung der menschlichen Mittel manche Mönche verleitete, bei Krankheitsfällen alle menschliche Hülfe zu verschmähen, so war dies doch keineswegs allgemein der Fall. Auch unter den Mönchen pflegten besondre Anstalten zur Pflege der Kranken zu sein. Unter den fünftausend Mönchen, welche den Salpeterberg (ὄρος Νιτρίας) bei der sketischen Einöde in Egypten bewohnten, ließ sich in hohem Alter ein Kaufmann, Namens Apollonius, nieder und brachte seine letzten zwanzig Jahre unter ihnen zu. Da er nun wegen seines hohen Alters nicht mehr im Stande war, die Gewerbe, welche von den Mönchen gewöhnlich getrieben wurden, zu erlernen und auszuüben, so suchte er sich auf diese Weise nützlich zu machen. Er kaufte zu Alexandria eine Menge von Nahrungs- und Heilmitteln für verschiedene Krankheiten und diese nahm er mit. Dann

Digitized by Google

heit und Geduld. Die Seele des Kranken, frei von allen irdischen Sorgen, denkt bis an den letzten Athemzug nur an das Eine, daß sie Gott wohlgefällig diese Welt verlasse." Ihr Gebet nach der Mahlzeit war, wie er es anführt [1]), dieses: „Gepriesen sei der Gott, der mich von Jugend auf ernährt, der Nahrung giebt allem Fleisch. Erfülle mit Freude unsre Herzen, damit wir alle Zeit genug haben und uns reich erweisen können in allen guten Werken durch unsren Herrn Jesus Christus. Erfülle uns mit dem heiligen Geiste, damit wir vor dir wohlgefällig erfunden und nicht beschämt werden, wenn du Jedem vergiltst nach seinen Werken."

Es erhellt aus dem Gesagten: Chrysostomus setzt voraus, daß die Mönche nicht bloß dem kontemplativen Leben ergeben waren, sondern auch mit körperlichen Arbeiten sich beschäftigten, wie dies auch von allen besonnenen Vertretern des Mönchsthum denselben zum Gesetz gemacht wurde [2]). Es sollte dies theils dazu dienen, den niederen Kräften ihrer Natur Beschäftigung zu geben, damit sie sich nicht trübend in das höhere Leben einmischten [3]); theils ihnen Mittel verschaffen, zahlreiche

---

ging er täglich vom frühen Morgen bis drei Uhr Nachmittags in allen einzelnen Zellen umher, um seine Hülfe anzubieten. Bei seinem Tode vermachte er seine Apotheke einem Andren, der ihm in diesem Geschäft nachfolgen sollte. S. Pallad. hist. Laus. c. 14.

1) In Matth. Hom. 55 § 5.

2) Vgl. Augustins Werk de opere monachorum.

3) Das Schönste darüber sagt Synesius in seinem Dion (ed. Petav. p. 45 und Dio Chrysost. ed. Reiske p. 23. 24). „Sie werden doch die Natur nicht verachten und vorgeben, unbeweglich der Betrachtung allein leben zu können, als wenn sie erhaben wären über alle menschlichen Affektionen, Götter, nur mit einem Körper umhüllt. Sonst mögen sie wissen, daß sie fern davon Götter oder göttliche und weise Menschen zu sein, vielmehr hochmüthige Prahler sind. Ich habe auch schon Barbaren (Nichtgriechen, hier vermuthlich Menschen von altägyptischer Abkunft) aus den beiden vorzüglichsten Arten (d. h. wohl christliche und heidnische Asceten, die letztern trugen das Gewand der griechischen Philosophen, einen weißen Mantel, die ersten einen schwarzen. S. ep. 153 οἱ ἐν λευκοῖς-οἱ ἐν φαιοῖς τρίβωσι. Aegyptische Mönche und Asceten mag es wohl längst vor der Er-

Digitized by Google

Werke christlicher Liebe zum Besten der Nothleidenden, Gefangenen vollbringen, Gastfreundschaft in reichem Maaße üben zu können [1]). Es gab nur eine Klasse von Schwärmern, die aus dem syrischen Mönchsthum zuerst hervorgingen und in geistlichem Hochmuth, in dem unchristlichen Streben nach Entmenschlichung nur Betrachtung und Gebet als etwas der Mönche Würdiges erklärten, und alle andre Beschäftigung verwarfen, jene Euchiten. Gegen Solche erklärte sich Chrysostomus öfter in seinen zu Antiochia nachher gehaltenen Predigten. Er ver-

---

scheinung des Christenthums gegeben haben) gesehen, welche dem Leben der Betrachtung sich geweiht hatten und sich von aller menschlichen Gesellschaft zurückgezogen. Sie hatten ehrwürdige Gesänge, heilige Symbole und bestimmte Zeiten des Gebets, welches alles dazu dient, die Seele vor dem Herabsinken zur Sinnlichkeit zu bewahren. Aber auch Solche können sich nicht ganz der irdischen Natur entziehen und sie wissen, daß sie Menschen sind, als solche auch verschiedene Arten eines untergeordneten, niederen Lebens in ihrer Natur haben, welche sie fürchten müssen und zum Voraus unterwürfig machen, damit sie sich nicht regen und empören (ἔχοντες ὑποκειμένας ζωὰς ἐλάττους, ἃς ὑποπτεύουσι· καὶ προκαταλαμβάνουσιν, ὡς μὴ κινοῖντό τε καὶ κατεξανίσταιντο); denn was soll sonst das Flechten von Körben, womit sie sich beschäftigen?"

1) Cassian erzählt, daß die Klöster Aegyptens nicht allein durch die Arbeit der Mönche erhalten, sondern auch die Hunger leidenden Gegenden von Lybien und die in den Gefängnissen der Städte Schmachtenden unterstützt wurden. Cassian. institut. coenobial. l. 10 c. 22. Augustin de moribus ecclesiae cathol. l. I c. 31 erzählt, daß die Mönche in Syrien und Aegypten sich durch ihre Arbeit und Ersparnisse es möglich machten, ganze mit Lebensmitteln beladene Schiffe nach nothleidenden Gegenden abzusenden. Durch Gastfreundschaft zeichneten sich schon die Mönche des Orients aus, obgleich ihre Zellen und Klöster so viel ärmer waren, als die späteren abendländischen. Die strengsten Mönche, die selbst nur von Salz und Brot lebten, setzten ihren Gästen doch andere Speisen vor und verstanden sich auch zuweilen, um ihre Gäste zur Annahme der ihnen angebotenen Erfrischungen und Bequemlichkeiten zu bewegen, selbst von ihrer gewöhnlichen Strenge etwas sich zu entfernen. Ein Mönch Thalassius, der sich in der Nähe eines Dorfes in der Provinz Cyrhestice am Euphrat aufhielt, sammelte viele blinde Bettler, legte Wohnungen für sie an, ließ sie mit ihm christliche Lieder singen und verschaffte ihnen Unterhalt von der großen Menge von Menschen aus allen Ständen, die ihn besuchten. Theodor. hist. relig. c. 22.

Digitized by Google

wahrt gegen den Mißverstand derselben die von ihnen gemißbrauchten Bibelstellen gegen das Sorgen für die irdische Nahrung, Sorgen für den andern Tag (Joh. 6, 27; Matth. 6, 34). Da es in diesen Zusammenhang grade paßt, wollen wir anführen, was er darüber sagt[1]): „Weil aber Einige von Denen, welche sich im Müßiggange ernähren lassen wollen, die Worte Joh. 6, 27 mißbrauchen, als ob Christus gegen das Arbeiten rede, so ist es Zeit, auch gegen Solche zu reden; denn sie bringen das ganze Christenthum in üblen Ruf und machen, daß es als Quelle des Müßiggangs verspottet wird. Zuerst müssen wir wohl aber hören was Paulus sagt, Apostelgesch. 20, 35: Gedenket an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: Geben ist seliger denn nehmen. Wie kann aber geben wer nichts hat? Was sagt also Jesus zu Martha: Du hast viel Sorge und Mühe, Eins aber ist Noth (Luc. 10, 42), und wiederum: Sorget nicht für den andren Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen (Matth. 6, 34)? Alle diese Stellen müssen wir jetzt mit einander in Uebereinstimmung bringen, nicht nur um sie von ihrem geliebten Müßigange abzubringen, sondern auch damit das Wort Gottes nicht mit sich selbst zu streiten scheine. Denn auch an einer andern Stelle sagt Paulus (1 Thessal. 4, 10. 11): Wir vermahnen euch aber, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen; und wieder Ephes. 4, 28: Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen. Hier schreibt Paulus nicht allein vor, daß man arbeite, sondern so angestrengt, daß man auch Andren mitzutheilen in den Stand gesetzt werde." Und nach Anführung noch einiger anderer Stellen setzt er hinzu, um den scheinbaren Widerspruch aufzulösen: „Nicht sorgen bedeutet keineswegs nicht arbeiten, sondern nicht an den irdischen

1) In Joh. hom. 44 § 1.

Digitized by Google

Dingen kleben; das heißt nicht, für die Ruhe des morgenden Tages zu sorgen, sondern sie als Nebensache zu betrachten; denn man kann arbeiten und doch nichts sammlen für den andren Tag, und man kann nicht arbeiten und doch sorgen. Es kann Einer arbeiten, nicht um des Arbeitens willen, sondern um dem Dürftigen mittheilen zu können. Was der Herr zur Martha spricht, ist nicht gegen das Arbeiten gerichtet, sondern es bezieht sich darauf, daß man den rechten Zeitpunkt zu erkennen wisse, und nicht die für das Anhören des göttlichen Wortes bestimmte Zeit auf die irdischen Dinge verwende. Er will sagen: Ich bin gekommen euch zu lehren was euch noth thut, und du beeiferst dich um die Mahlzeit. Bereite mir das rechte Mahl, indem du mir eifrig zuhörst und die Sehnsucht deiner Schwester nachahmst [1]." Chrysostomus preist auch besonders an den Mönchen ihre Arbeitsamkeit, welche das Wohlthun zum Zweck hatte. Er sagt von den Mönchen der ägyptischen Einöden [2]): „Nachdem sie allem irdischen Gute entsagt haben, gebrauchen sie die Arbeit ihres Körpers zur Ernährung der Dürftigen; sie theilen den Tag zwischen Gebet und ihrer Hände Arbeit. Sie beschämen also uns alle, Arme und Reiche, wenn sie, die

---

1) Gegen solche Vertheidiger des Müßiggangs unter den Mönchen ist auch gerichtet, was in dem 37. Kapitel der dem Basilius zugeschriebenen größern Mönchsregel gesagt wird: „Da unser Herr Christus nicht unbestimmt sagt: Jeder, sondern: Nur der Arbeiter verdient seine Nahrung (Matth. 10, 10), und der Apostel vorschreibt, mit eigenen Händen zu arbeiten (Epheſ. 4, 28), damit wir den Bedürftigen mittheilen könnten, so erhellet von selbst die Pflicht, redlich zu arbeiten. Denn man muß die Religion nicht zu einem Vorwand der Trägheit und nicht zu einem Mittel, die Arbeit zu fliehen, gebrauchen; sondern als einen Antrieb zu Anstrengungen und größeren Arbeiten und zur Geduld unter den Leiden, daß auch wir sagen können mit dem Apostel (2 Kor. 11, 27): „In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst." Diese Lebenseinrichtung ist uns nützlich nicht nur zur Unterwerfung des Körpers, sondern auch wegen der Liebe des Nächsten, damit Gott durch uns die Bedürfnisse unserer leidenden Brüder befriedige."

2) In Matth. hom. 8. § 6.

Digitized by Google

nichts haben als ihre Hände, doch Einkünfte für die Armen zu gewinnen sich zwingen."

In dieser christlichen Gemeinschaft, die auf sein inneres Leben viel einwirkte, wie er immer mit einer gewissen Sehnsucht an diese Zeit zurückdachte, beschäftigte er sich mit eifrig fortgesetztem Studium der heiligen Schrift, Gebet und stiller Betrachtung der göttlichen Dinge. Die Erfahrungen des innern Lebens, welche er hier sammelte, gaben ihm sicher einen reichen Schatz für alle folgende Zeit. Hier im Gebet, im Studium der heiligen Schrift und seiner selbst lernte er die wahre Quelle des Lebens und der Kraft erst recht kennen und aus ihr schöpfen. Hier erwarb er sich jene tiefe Kenntniß des Menschen, welche vergebens in der Welt sich zu erwerben sucht, wer nicht in seinem eigenen Innern sich zu Hause gefunden hat, und welche es ihm nachher leicht machte, die moralischen Uebel der Menschen überall an der rechten Wurzel anzugreifen. Aus der Ascetik entwickelte sich bei ihm jene vorherrschend ethische Richtung, welche ihn nachher als Religionslehrer auszeichnete, jene ihm eigenthümliche Richtung, die Bedeutung der Willenskraft besonders hervorzuheben, immer darauf hinzuweisen, daß nichts von außen her dem Menschen nützen oder schaden könne ohne seinen Willen, daß auf dessen Selbstbestimmung Alles ankomme. Seine praktische Richtung war aber zugleich eine zu tief im innern Leben begründete, als daß sie zu einer solchen sittlichen Selbstgenugsamkeit, einer solchen Ausschließung des Begriffs von der Gnade, wie bei dem gleichfalls aus dem Mönchsthum hervorgegangenen Pelagius sich hätte ausbilden können. Dem Chrysostomus blieb es immer Bedürfniß, aus der Mitte seines christlichen Lebens und Bewußtseins das Moment der freien Selbstbestimmung und das der Gnade auf gleiche Weise hervorzuheben.

Wie werden hier veranlaßt, von der Theilnahme des Chrysostomus an dem auch von einem Theil seiner Zeitgenossen angefeindeten Mönchsthum zu reden. Das Mönchsthum gehörte

Digitized by Google

zu den einflußreichen Erscheinungen der orientalischen Kirche, wenngleich es noch nicht die vielseitige Einwirkung auf die Verbreitung und Entwicklung des christlichen Lebens und die Gestaltung menschlicher Verhältnisse ausüben konnte, wie nachher im Abendlande. Viel Schlechtes und viel Gutes ging von dem Mönchsthum aus. Die Mönche bildeten religiöse Gemeinschaften, in denen mannichfache Gewerbe des Friedens getrieben und gemeinsame Arbeit durch die Religion geheiligt wurde [1]). Die Klöster waren zum Theil der Erziehung der Knaben geweiht, und nicht bloß solcher, die nachher Mönche wurden, sondern auch solcher, welche nachher zu mannichfachen Thätigkeiten des Lebens übergingen; und die Knaben erhielten hier eine wenn auch in mancher Hinsicht einseitige Bildung, doch eine solche, welche sich vor dem Scheinwesen in den Schulen der Rhetoren heilsam auszeichnete, wo das religiöse Prinzip zum Mittelpunkt von Allem gemacht, die Bibel frühzeitig in die Gemüther eingeführt wurde [2]). Nach der längern Regel

---

1) Was die Gewerbe betrifft, mit denen sich die Mönche beschäftigten, so giebt die Regel des Basilius c. 28 diese Bestimmung: daß zwar im Allgemeinen sich keine bestimmte Regel geben lasse, weil die Gewerbe nach der Verschiedenheit der Gegenden verschieden sein müßten; doch im Ganzen müsse man diejenigen wählen, welche das friedliche und ruhige Leben nicht störten, nicht viele Mühe machten zur Anschaffung des passenden Stoffes und zum Verkauf des Gearbeiteten, und nicht vielen unnützen oder schädlichen Umgang erforderten, auch nicht unvernünftigen Begierden, dem Luxus dienten, so das Weber- und Schumacherhandwerk, nur so weit es für die Nothdurft des Lebens, nicht für die Pracht arbeite. Die Baukunst, das Zimmermanns- und Schmiedehandwerk und der Landbau seien an und für sich auch nicht zu verwerfen; aber der Nachtheil sei dabei auch zu verhüten, daß dadurch die Ruhe gestört oder die Mönche zu sehr von einander getrennt würden. Sonst sei besonders die Beschäftigung mit dem Landbau zu empfehlen, — wodurch die Mönche später im Abendlande so viel für die Bildung der rohen Völker wirkten.

2) In der längeren Regel des Basilius c. 15 wurde diese Sorge für die Erziehung der Jugend den Mönchen besonders empfohlen. Der Erziehung der Waisen sollten sie sich von selbst annehmen; der Erziehung anderer Knaben, wenn sie von den Eltern ihnen übergeben würden.

Digitized by Google

des Basilius waren besondre Häuser dazu bestimmt, wo die Knaben unter der Leitung eines der ältesten, erfahrensten und besonders durch seine Sanftmuth ausgezeichneten Mönches erzogen werden sollten, damit ihre Fehler mit väterlicher Milde und umsichtiger Weisheit verbessert würden [1]). Zum Auswendiglernen sollten ihnen Worte und Sachen aus der heiligen Schrift gegeben werden, statt der Mythen die Wundererzählungen, die Gnomen aus den Sprüchwörtern Salomo's, damit sie auf eine ihnen selbst erfreuliche und unterhaltende Weise zum Ziele geführt würden. Ferner wirkten hier auch die Mönche schon zur Bekehrung der Heiden, wodurch sie später im Abendlande einen so großen und allgemeinen Einfluß erhielten. Manche zeichneten sich hier aus durch den Geist christlicher Liebe, und wirkten keinesweges mit der Leidenschaft jener wilden Tempelstürmer [2]). Ein merkwürdiges Beispiel giebt uns jener Mönch Abrahames in Syrien. Als derselbe hörte, daß ein großes Dorf auf dem Libanon noch ganz im Heidenthum versunken sei, begab er sich begleitet von einigen Andren dahin, als Kaufmann verkleidet. Unter diesem Vorwande miethete er sich ein Haus und nach einigen Tagen der Ruhe fing er an, mit seinen Begleitern hier Gottesdienst zu feiern. Ihr geistlicher Gesang machte sie bekannt. Die Heiden, Männer und Weiber eilten auf diese Nachricht herbei, verrammelten die Thüren des Hauses, wo sie versammelt waren, und goßen vom abgedeckten Dache herab zusammengetragenen Schutt auf sie. Da aber die Mönche bei Allem ruhig blieben und im Gebet fortfuhren, kühlte sich endlich ihre Wuth. Doch verlangten sie von ihnen, sie sollten gleich das Dorf verlassen. Da kamen grade kaiserliche Abgabeneinnehmer, die mit Gewalt die Bezahlung der

1) Ἐπιτετάχθω δέ τοῖς τοιούτοις ὁ κατ' ἡλικίαν προήκων καὶ τὴν ἐμπειρίαν ὑπὲρ τοὺς ἄλλους ὤν, καὶ μαρτυρίαν ἔχων ἐπὶ μακροθυμίᾳ, ὥστε πατρικῇ μὲν εὐσπλαγχνίᾳ, λόγῳ δὲ ἐπισημονικῷ τὰ ἁμαρτήματα τῶν νέων ἐπανορθοῦσθαι.

2) Gegen die Libanius und Eunapius reden.

Digitized by Google

unerschwinglichen Abgaben von ihnen erpressen wollten. Doch der von christlicher Liebe erfüllte Abrahames nahm sich nun ihrer an, ermahnte die Abgabeneinnehmer zur Milde und versprach ihnen, eine große Summe für die Dorfbewohner zu bezahlen. Er eilte sodann in die benachbarte Stadt Emesa und verschaffte sich von einigen Bekannten die Summe. Dadurch gewann er das ganze Vertrauen der vorhin so wüthenden Heiden, er konnte eine Kirche erbauen lassen, sie wählten ihn zu ihrem Vorsteher im Geistlichen und Weltlichen, und in drei Jahren, die er bei ihnen zubrachte, vollendete er ihre Bekehrung. Die Alles bei ihren räuberischen Einfällen zerstörenden Isaurier konnten doch der Verehrung vor dem Mönch Theodosius nicht widerstehen, sie verschonten seine Zellen und baten ihn nur um Brot und um sein Gebet [1]). Endlich konnten ausgezeichnete Männer unter den Mönchen viel wirken durch ihren Einfluß auf Einzelne und Familien. Ein Wort zur rechten Zeit gesprochen, aus dem Munde eines Mannes, dessen Leben sein Wort unterstützte, bei dem man kein weltliches Interesse irgend einer Art voraussetzen konnte, vermochte unter gewissen Umständen viel zu wirken. Verehrte Mönche wurden von Menschen aus allen Ständen, von den Kaisern bis zu den Niedrigsten besucht, welche die bewunderten Männer zu sehen wünschten, ihren Segen, Heilung in Krankheiten, Trost in Unglücksfällen und geistlichen Rath bei ihnen suchten. So z. B. kam die Mutter des berühmten Theodoret, da sie noch sehr jung war, zu dem verehrten syrischen Mönch Petrus, um sein Gebet für ihre Heilung von einer schweren Augenkrankheit, an der alle Aerzte ihre Kunst vergebens versucht hatten, nachzusuchen. Sie erschien, wie damals die vornehmen Frauenzimmer pflegten, geschmückt, mit vielen goldnen Ketten behängt, in einem prächtigen seidenen Kleide. Ehe der Mönch nun über ihre Krankheit mit ihr sprach, machte er sie auf ihren Seelen-

1) Theodoret. hist. relig. c. 10.

Digitized by Google

zustand aufmerksam, wie dieser in der äußeren Erscheinung sich auszudrücken schien: „Schändet doch nicht — sagte er zu ihr — das Bild Gottes in eurem Angesicht, und glaubt doch nicht die Kunst des weisen Gottes zu übertreffen.“ Diese Worte brachten eine ganz neue ernste Lebensrichtung bei ihr hervor. Die verehrten Mönche erhielten durch die Mutter, die oft früher um ihr Gebet, daß sie Söhne erhalten möchte, sie angesprochen hatte, großen Einfluß auf die Erziehung, gaben derselben eine religiöse Richtung; die Kinder wurden oft aus den Städten zu ihnen gesandt, damit sie ihnen ihren Segen ertheilten, und bei dieser Veranlassung streuten sie manchen, tiefe Wurzel fassenden Saamen christlicher Wahrheit in die zarten Gemüther. So sagt Theodoret von jenem Mönch Peter [1]): „Meine Mutter schickte mich in jeder Woche einmal zu ihm, um seinen Segen zu empfangen, dann setzte er mich auf sein Knie und nährte mich mit Trauben und Brot.“ Derselbe sagt von einem andren Mönch Macedonius [2]): Oft habe ich seinen Segen und Unterricht genossen, oft sagte er zu mir unter vielen Ermahnungen: „Mein Sohn, viele Nächte habe ich vor deiner Geburt zu Gott gebetet, damit deine Eltern dich erhielten. Vor deiner Geburt bist du Gott durch Gelübde geweiht worden; was aber Gott geweiht ist, muß Allen ehrwürdig sein, vor aller Berührung mit dem Unreinen bewahrt werden.“

Das Mönchsthum als eine so tief in die Zeit eingreifende Lebensform hatte begeisterte Verehrer und besonnenere Freunde, welche schärfer prüften, Gutes und Schlechtes zu unterscheiden wußten. Auch unter den Gegnern des Mönchsthums müssen wir die verschiedenen Klassen wohl unterscheiden. Die eifrigen Anhänger des seinem Untergange immer mehr entgegengehenden Heidenthums, wie ein Julian, ein Libanius, haßten die Mönche besonders wegen ihres Eifers und ihrer Wirksamkeit für das

1) Hist. relig. c. 9.
2) C. 13.

Digitized by Google

Christenthum, ihrer allerdings oft mit wildem Fanatismus verbundenen Angriffe auf das Heidenthum, und sie wußten das viele Schlechte, was sich auch dem Mönchsthum angeschlossen hatte, wohl zu benutzen. Selten war eine solche Unbefangenheit und besonnene Mäßigung des Urtheils, wie bei einem Synesius noch als Heiden, der das Göttliche in allen Formen ehrte. Er klagte über die große Menge Solcher, die ohne inneren Beruf zu dieser Lebensweise kamen, und ohne alle Bildung, mit beschränktem Fanatismus über religiöse Dinge mitheilten, jene Leute, die durch ihre Theilnahme an den Lehrstreitigkeiten so viel schadeten. Er sagt: „Die Meisten unter diesen Leuten mühen sich umsonst ab und reiben sich auf, indem sie ohne Vernunft die göttlichen Dinge erkennen wollen, und zumal Diejenigen, welche nicht ihre ursprüngliche Natur zu dieser Lebensweise geführt hat; denn Diesen könnte ein solcher Trieb zum kontemplativen Leben wohl nützen, oder vielmehr diesen Trieb in ihnen selbst erkläre ich für eine Offenbarung der sich regenden Vernunft. Aber die Meisten sind nicht durch einen inneren Trieb zu dieser Lebensweise gekommen, und auch durch die Ruhe wird ihre Vernunft nicht zur Thätigkeit erweckt. Menschen von den verschiedensten Arten, welche sich nur des Nutzens wegen vereinigen, ergreifen mit großem Eifer diese Lebensweise, wie irgend etwas Anderes, was einmal durch die Mode in Ansehen steht." Zu Diesen sagt er: „Ihr kühnen Menschen, wenn wir wüßten, daß ihr jene Würde der Seele hättet, die ein Amus, ein Zoroaster, ein Hermes oder Antonius hatten, so würden wir von euch keine wissenschaftliche Bildung verlangen, ihre Geistesblitze würden uns statt Syllogismen dienen. Wenn wir mit einem Solchen zusammenträfen, würden wir ihn verehren [1]). Ferner waren die Gegner

1) Synesius redet hier von den morgenländischen Weisen, bei denen das Licht des unmittelbaren Bewußtseins, die innere Anschauung die Stelle der philosophischen Bildung vertrat, welche ein Eigenthum des abendländischen und insbesondere des griechischen Geistes ist. In die Klasse dieser

Digitized by Google

des Mönchsthums zum Theil die weltlich Gesinnten unter den Christen, welche durch die religiöse Begeisterung und den religiös-sittlichen Ernst, der von dem Mönchsthum oder verehrten Mönchen ausging, in ihrer Leichtfertigkeit, ihrer Genußsucht, ihrem profanen Treiben sich gestört fühlten; dieselben, denen leicht das Zweifel in der Religion lästig wurde. Wenn fromme Mönche in Familien eine besondre Erweckung hervorriefen, auf Jünglinge, die von ihren Vätern oder Verwandten schon für glänzende Aemter in der Welt bestimmt worden, einen großen Einfluß ausübten, Solche wohl gar selbst veranlaßten, von der Welt in's Mönchsthum sich zurückzuziehen, so konnte dadurch leicht eine Verfolgung gegen die Mönche hervorgerufen werden; gleichwie in Paris im siebzehnten Jahrhundert gegen die ernsten Männer, die dem weltlichen Treiben sich entgegenstellten und eine religiöse Begeisterung, die Manchen davon zurückrief, anregten. Es gab solche Gegner des Mönchsthums, welche, ohne daß sie die höhern Interessen in demselben hätten verstehn

---

setzt er den so oft durch beschränkte Menschen herabgewürdigten Vater des Mönchsthums, den Antonius, in dem allerdings etwas Großes gewesen sein muß, wie sich schon in manchen von ihm berichteten Zügen beweist. Aussprüche wie folgende von einem Manne ohne alle wissenschaftliche Bildung sprechen doch wohl dafür: Da er zweien griechischen Philosophen zeigen wollte, daß die wahre Gotteserkenntniß vielmehr durch den Glauben als durch dialektische Beweise erlangt werde, sagte er zu ihnen: „Der Glaube kommt aus einer gewissen Beschaffenheit (Richtung) des Gemüths (ἀπὸ διαθέσεως ψυχῆς γίνεται), die Dialektik aber besteht in einer Zusammensetzung durch Kunst. Denjenigen also, welche das unmittelbare Ergreifen durch den Glauben haben, ist die Demonstration durch Vernunftgründe nicht nothwendig oder vielleicht auch überflüssig; denn was wir durch den Glauben schauen, sucht ihr durch Vernunftgründe zu beweisen, und oft könnt ihr doch nicht einmal aussprechen, was wir schauen." Da ein Anderer, der zu ihm kam, über ihn spottete, daß er nicht lesen gelernt, sagte er ihm: „Was war früher da, die Vernunft oder die Buchstaben?" und da der Fragende das Erste sagte, setzte er hinzu: „Also bedarf Derjenige der Buchstaben nicht, dessen Vernunft gesund ist." Da ein Gelehrter ihn fragte, wie er es aushalten könne, ohne Bücher zu leben, antwortete er: „Mein Buch ist die Natur der Dinge, hier kann ich wenn ich will das Wort Gottes lesen."

Digitized by Google

und achten können, nur dies dem Mönchsthum nicht verzeihen konnten, daß so viele Kräfte dem Staatsdienst dadurch entzogen wurden. Aber es gab auch Gegner des Mönchsthums von einem höheren Interesse aus, solche, welche von einem höheren Standpunkte christlicher Erkenntniß den mißverstandenen Gegensatz gegen die Welt im Mönchsthum nicht gutheißen konnten, und wünschen mußten, daß die christlichen Kräfte, die hier nur einen äußerlichen Gegensatz gegen die Welt bildeten, innerhalb derselben ein Salz für sie würden. Diese waren theils solche, welche nur die Ueberschätzung des Mönchsthums auf diese Weise bekämpften, wie wir nachher einen Chrysostomus selbst unter diesen werden erscheinen sehn, theils solche, welche wie ein Jovinian und Vigilantius das unchristliche Prinzip des einseitig, äußerlich aufgefaßten Gegensatzes gegen die Welt, der bloßen Weltbekämpfung statt Weltverklärung in dem Mönchsthum an und für sich angriffen.

Von jenem bloß politischen Gesichtspunkt, dem allerdings das Umsichgreifen des Mönchsthums, das so viele Kräfte, die sonst dem gemeinen Besten nützlich werden konnten, in sich hineinzog, gefährlich erscheinen mußte, ging ein Gesetz des Kaisers Valens aus, das Gesetz vom Jahre 365, daß die Müßiggänger[1]), welche nur um den Staatslasten sich zu entziehen, sich in die Einöden begäben, und zum Schein an die Mönchsvereine sich anschlössen, aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen und zur Erfüllung der Staatspflichten gezwungen werden sollten. Wenngleich der Kaiser Valens deßhalb ein heftiger Feind der Mönche sein konnte, weil unter diesen die eifrigsten und einflußreichsten Bekämpfer des Arianismus sich befanden, so konnte er doch auch in dem schon angeführten politischen Nachtheil einen triftigen Grund zu einem solchen Gesetze finden. Aber dieses Gesetz gab nun jenen schon bezeichneten Feinden des Mönchsthums, welche von einem bloß weltlichen Interesse be-

1) Sectatores ignaviae.

Digitized by Google

seelt waren, manchen Vorwand zur Verfolgung und Mißhandlung einer lange schon ihnen verhaßten Menschenart. So benutzten nun auch Manche aus den angesehenen Ständen zu Antiochia, welchen das Mönchsthum schon längst lästig geworden war, die ihnen dargebotene Gelegenheit, sie zu verfolgen und zu beschimpfen. Um nun das Mönchsthum zu rechtfertigen und die Feinde desselben günstiger zu stimmen, schrieb Chrysostomus sein manche treffliche Lehren für seine Zeitgenossen enthaltendes Werk in drei Büchern, gegen die Feinde der Beförderer des Mönchsthums [1]).

Weil es, wie wir schon oben bemerkt haben, wohl zuweilen geschah, daß Söhne vornehmer Heiden durch die Erziehung frommer Mütter oder den frühzeitigen Eindruck, den ehrwürdige Mönche auf ihr kindliches Gemüth gemacht, bewogen wurden, dem Willen der Väter zuwider dem Mönchsthum sich zu weihen, so suchte Chrysostomus auch den nach weltlichem Glanze begierigen Heiden in dem ersten Buche zu zeigen, daß sie sich nicht zu schämen brauchten, ihre Söhne Mönche werden zu lassen, da verehrte Mönche in dieser Zeit, wenn sie aus ihrer Einsamkeit in die Welt hervortraten, größere Wirkungen als die Mächtigsten im Staate hervorbringen konnten. Daher trug Chrysostomus kein Bedenken, zu den reichen und vornehmen Heiden zu sagen: „Du hast bloß über dein Vermögen zu bestimmen, dein Sohn über die Güter Aller. Laß deinen Sohn nur einmal von seinem Berge herabsteigen und einem der reichen und frommen Männer vorschreiben, irgend einem Dürftigen eine Summe Geldes zu geben, und du wirst den Reichen ihm williger gehorchen sehen, als dir irgend einen deiner Hausverwalter. Wenn er auf dem Markte erscheint, wird die ganze Stadt sich zu ihm hinwenden, und Alle werden auf ihn hinweisen und ihn bewundern wie einen Engel vom Himmel. Wer wird mit größerer Macht zum Kaiser reden und ihm

1) *Πρὸς τοὺς πολεμοῦντας τοῖς ἐπὶ τὸ μονάζειν ἐνάγουσιν.*

Digitized by Google

eine Strafpredigt halten können, du, der du so viele Güter besitzest und deßhalb auch den Dienern des Kaisers unterthänig bist, der du für Alles zu zittern hast, und ihm tausend Gelegenheiten giebst, in seinem Zorn dir wehe zu thun, oder Derjenige, der über des Kaisers Gewalt erhaben ist? Gewiß wer fern lebt von allen irdischen Dingen, kann mit der größten Freimüthigkeit zum Kaiser reden." Das Christenthum war es von Anfang an, welches, die durch die geschichtliche Entwicklung herbeigeführten und durch göttliche Ordnung geheiligten Standesverschiedenheiten bestehen lassend, doch durch ein höheres Prinzip sie auszugleichen, welches Knechten wie Herrn, Niedern und Vornehmen Ein göttliches Leben, Eine über allen irdischen Glanz erhabene Würde mitzutheilen und durch die Macht dieses göttlichen Lebens die Letzten zu den Ersten zu machen vermochte. So beruft sich Chrysostomus darauf, wie Denen, die dem größten weltlichen Glanz entsagt hatten, und Bauern und Handwerkern durch die Erhabenheit ihres geistlichen Lebens im Mönchsthum eine gleiche Würde und ein gleicher Einfluß mitgetheilt wurde. „Wenn die Söhne von Bauern und Handwerkern [1]), zu dieser Lebensweise sich erhebend, Allen so ehrwürdig werden, daß keiner von den Ersten des Staats sich schämt, zu ihren Zellen zu kommen, und Jeder es für etwas Großes hält, sich mit ihnen zu unterreden, so wird dies um desto mehr bei Denen geschehen, welche nun von dem glänzendsten Geschlecht und Vermögen zu dieser Lebensweise kommen sieht." Chrysostomus macht sich dann den Einwurf: „Wie wenn das Christenthum aufhörte, die herrschende Staatsreligion zu sein, wenn ein Heide den Kaiserthron bestiege?" Davon schien noch damals für den Augen-

1) Wie der berühmte Mönch Johannes von Lykopolis in Egypten, der fünf und zwanzig Jahr alt das Zimmermannshandwerk mit dem Mönchsthum vertauschte, als Mönch und Klausner den Ruf prophetischer Gabe erhielt, von angesehenen Staatsbeamten und Kaisern um Rath gefragt wurde. S. Pallad. hist. Laus. c. 43.

Digitized by Google

blick wenigstens Alles abzuhängen, da die despotische Willkür des Einzelnen in dem oströmischen Reich so viel vermochte, und unter den Vornehmen so Viele waren, die mit ihrer Religion der Hofluft folgten. Aber er wußte wohl, daß die Herrschaft des Christenthums am wenigsten durch äußere Gewalt befördert werden kann. „Doch wird — sagt er zu dem vornehmen Heiden — deines Sohnes Lage eine glänzende werden, und dann grade am meisten; denn mit unserer Sache ist es nicht, wie mit der Sache der Heiden, sie hängt nicht von der Gesinnung eines Regenten ab, sondern sie beruht auf ihrer eignen inneren Kraft, und sie leuchtet dann am stärksten hervor, wenn sie am heftigsten verfolgt wird [1])." Es erhellt, wie Chrysostomus durch die christliche Wahrheit schon zu dem Bewußtsein geführt wurde, daß ein solcher Gegensatz gegen die Welt, wie ihn das Mönchsthum bildete, nicht im Wesen des Christenthums an sich begründet sei, sondern durch das Verderben unter christlichem Schein hervorgerufen worden, daß die christliche Gesellschaft überhaupt dem Ideal eines solchen christlichen Gemeinwesens nachstreben gesollt hätte, wie es nun die Mönche im Gegensatz mit der übrigen Menge der Christen darstellten. Er betrachtet das Mönchsthum als Zufluchtsort aus dem Verderbnisse der großen Städte: „Wollte Gott — sagt er — die Städte wären so beschaffen, daß die Geflüchteten aus der Einöde wieder dahin zurückkehren könnten." Wir werden sehen, wie späterhin Chrysostomus vielmehr darüber klagte, daß die Bessern sich in die Einsamkeit zurückgezogen hätten, statt ein Salz für die verderbte Welt zu werden.

Er empfiehlt das Mönchsthum den christlichen Vätern als

---

1) Opp. I, 71: *Οὐ γὰρ δὴ οἷα τὰ τῶν Ἑλλήνων, τοιαῦτα καὶ τὰ παρ' ἡμῖν, οὐδὲ ταῖς τῶν κρατούντων ἕπεται γνώμαις, ἀλλ' ἕστηκεν ἐπὶ τῆς οἰκείας ἰσχύος, καὶ τότε μάλιστα, ὅταν μάλιστα πολεμῆται.*

Digitized by Google

Bildungsmittel für ihre Söhne, und er legt ihnen bei dieser Veranlassung die damals so häufig vernachlässigte Sorge der Erziehung recht an's Herz: „Gott trägt große Sorge für die Erziehung der Kinder; deßhalb hat er eine so große Liebe zu den Kindern der menschlichen Natur eingepflanzt, um durch eine unwiderstehliche Gewalt die Eltern zur Sorge für die Kinder anzutreiben. Deßhalb hat Gott Feste verordnet und gebietet, den Kindern den Grund derselben bekannt zu machen, 2 Mos. 13, 14. Deßhalb straft er Eltern für die Sünden der Kinder, wie den Eli (1 Sam. 3 und 4). Die Eltern, die immer von ihren Kindern umgeben sind und alle Gewalt über sie besitzen, haben die Sorge für die Erziehung leicht. Nur die rasende Leidenschaft für das Irdische ist die Ursache der Verderbniß der Kinder. Weil ihnen die irdischen Dinge das Höchste sind, müssen sie wohl ihre Kinder eben sowohl, als ihre eigene Seele vernachlässigen. Solche Väter halte ich für ärger als Kindermörder; denn diese können doch nur den Körper von der Seele trennen, jene stürzen die Seele in die Hölle. Jetzt hören wir nichts von den Vätern, als daß sie, ihre Söhne zum eifrigen Studium der Redekünste ermahnend, zu ihnen sagen: Da ist Einer von so niedriger Herkunft durch die Redekunst zu den glänzendsten Staatsämtern gelangt, hat große Reichthümer sich erworben, eine reiche Frau erhalten, ein schönes Haus sich gebaut und ist bei Allen angesehen und überall furchtbar. Dort ist Einer durch die Kenntniß der lateinischen Sprache so weit gekommen, daß er am kaiserlichen Hofe eine glänzende Rolle spielt und Alles nach seinem Willen regiert. Alle reden nur von Denen, welche etwas Großes für die Welt geworden sind; von den himmlischen Dingen redet Keiner, und wenn ein Andrer etwas davon zu erwähnen wagt, wird er als Zerstörer aller Verhältnisse fortgeschickt. Wenn ihr also solche Dinge von Anfang an euren Söhnen vorsagt, so lehrt ihr sie nichts anders als das, was die Quelle von allem Bösen ist; denn ihr flößt ihnen die beiden entgegengesetzten Be-

Digitized by Google

gierden ein, die Habsucht [1]) und die noch verderblichere Begierde nach eitler, leerer Ehre; und wenn beide zugleich die zarte Seele des Jünglings einnehmen, so wird jeder Keim des Guten zerstört. Und nicht allein das ist das Schreckliche, daß ihr sie antreibt zu dem, was der Lehre Christi zuwider ist, sondern daß ihr auch das Schlechte durch schöne Namen verdeckt. Immer auf der Rennbahn und dem Theater liegen nennt ihr Ton der guten Welt; das Trachten nach Reichthum ein unabhängiges Leben suchen; Ehrgeiz einen hohen Sinn; Uebermuth Freimüthigkeit. Und als wäre es noch nicht Täuschung genug, belegt ihr die Tugenden mit den entgegengesetzten Namen: ihr nennt Ordnung der Sitten bäurisches Wesen; die Bescheidenheit Feigheit; das Prunklose etwas Knechtisches; die Geduld Schwäche. Ihr bietet Alles auf, damit prächtige Bildsäulen auf euren Häusern stehen, und ihre Dächer mit Gold besetzt seien; aber daran, daß die kostbarste Bildsäule, die Seele, von Gold werde, daran wollt ihr nicht einmal denken."

Unter den besondern Mängeln des Erziehungswesens erwähnt er vorzüglich die mangelhafte Aufsicht der Pädagogen (bekanntlich Sklaven) über die in jener Zeit besonders in den großen Städten so vielen Verderbnissen ausgesetzten heranwachsenden Jünglinge, indem sie oft durch Geld gewonnen, oder durch Drohungen geschreckt, ihre Zöglinge preis gaben [2]).

Am nachtheiligsten wurde in der damaligen Zeit den Wirkungen des Christenthums jener der Lehre des Evangeliums und dem eigenthümlichen Geiste desselben so sehr entgegengesetzte Wahn, daß die ernste Beschäftigung mit den Angelegenheiten der Religion nur für Geistliche und Mönche gehöre, jene Trennung zwischen Geistlichen und Weltlichen. Das Christenthum hatte durch das Bewußtsein Einer Erlösung für

---

1) Auch in den Schulen der Rhetoren glaubte man solche Begierden als Triebfedern zum Lernen anwenden zu dürfen, s. Liban. ep. 349.

2) S. o. S. 11.

Digitized by Google

Alle und Einer darin begründeten, alles Menſchliche zu verklären beſtimmten Lebensgemeinſchaft die bisher unter den Menſchen beſtehenden Gegenſätze überwältigt. Alle durch den Einen ewigen Prieſter Gott dem gemeinſamen Vater geweiht, nach dieſer gemeinſamen Weihe Alle von demſelben Einen göttlichen Geiſte erfüllt, Ein wahrhaft prieſterliches und geiſtliches Volk, deſſen Glieder alle daſſelbe höhere Lebensgeſetz zu vollziehen, denſelben Beruf Einer das ganze Leben umfaſſenden geiſtigen Gottesverehrung zu erfüllen beſtimmt ſind. Wie dieſe Idee des allgemeinen chriſtlichen Prieſterthums die Seele des urſprünglichen chriſtlichen Bewußtſeins und Lebens war, ſo ging von der Unterdrückung und Verfälſchung derſelben durch die Reaktion der früheren, durch das Chriſtenthum überwundenen Standpunkte, ſei es im Judenthum oder Heidenthum, durch den unevangeliſchen Gegenſatz zwiſchen Prieſtern und Laien, Geiſtlichen und Weltlichen die weſentlichſte Verderbniß des Chriſtenthums in Lehre und Leben aus. So bildete man ſich eine zwiefache Moral, für die Philoſophen (die Mönche)[1] und für die Weltleute; die Rathſchläge chriſtlicher Vollkommenheit für Jene, mehr enthaltend als das Geſetz verlangt, und die allgemeinen Gebote, die gemeine Moral des Lebens für Dieſe.

Chryſoſtomus ſah ſchon frühzeitig ein, daß dieſe dem Weſen des Chriſtenthums widerſprechende Unterſcheidung den Wirkungen der chriſtlichen Wahrheit im Leben beſonders entgegenſtehe, und mit allen Kräften bekämpft werden müſſe; ſo wie er durch ſeine ganze ſpätere Wirkſamkeit jene Grundidee[2] von dem allgemeinen Prieſterthum aller Chriſten wieder recht in's Leben

1) Aehnlich der alten Unterſcheidung zwiſchen einer ἀρετὴ θεία und einer ἀρετὴ πολιτική.

2) Zu Denen, welche dieſe Idee wieder in's Leben zu rufen ſuchten, gehört auch der Abt Iſidor von Peluſium, auf deſſen Bildung Chryſoſtomus großen Einfluß gehabt. In den Worten des Apoſtels Paulus von der vernünftigen Gottesverehrung findet er die Bezeichnung eines allgemeinen chriſtlichen Prieſterthums: Ἕκαστον ἑαυτοῦ ἐν τούτῳ τῷ μέρει ἱερέα εἶναι προσέταξεν. L. III ep. 75.

Digitized by Google

zurückzurufen suchte. Wenn man von der wichtigen Angelegenheit der religiös-sittlichen Bildung ihrer Söhne zu den Vätern sprach, pflegten sie zu antworten: „Sollen wir alle denn so ernst wie Mönche sein? So wird Alles im Leben zu Grunde gehn.“ Darauf sagt Chrysostomus: „Wahrlich nicht der Ernst ist es, sondern der Mangel an Ernst, der Alles zu Grunde gerichtet hat. Du täuschest dich sehr, wenn du glaubst, daß etwas Andres von den Mönchen, etwas Andres von den Weltleuten gefordert werde. Der Unterschied zwischen Beiden besteht allein in der Ehe oder in dem ehelosen Leben, in Rücksicht alles Uebrigen sind Beide auf gleiche Weise Gott Rechenschaft schuldig. Christus hat in der Bergpredigt zu allen Christen gesprochen und keinen solchen Unterschied zwischen ihnen gemacht. Der Apostel Paulus ermahnt alle Christen als solche auf gleiche Weise zur Nachahmung Christi. Was die ganze Welt zu Grunde gerichtet hat, ist, daß wir glauben, die Mönche allein bedürften größerer Lebensstrenge, die Uebrigen könnten nur so nachlässig fortleben.“

Chrysostomus empfiehlt die Erziehung in den Klöstern, wo die Knaben von der Verderbniß der Welt fern gehalten, mit der heiligen Schrift frühzeitig bekannt gemacht und in ein christliches Leben eingeführt wurden, als Grundlegung zu einer ächten christlichen Gemüthsbildung, deren Früchte sich nachher in allen Lebensverhältnissen zeigen sollten. Wo wahrhaft erleuchtete Männer unter den Mönchen waren, wie es allerdings solche unter ihnen gab, war sein Rath gewiß ein ganz richtiger; und auch wo zu viel äußerliches und mechanisches Wesen und eine nicht evangelische Aengstlichkeit unter den Mönchen herrschte, war doch immer die Erziehung unter ihnen noch viel besser, als die Erziehung in den verderbten Familien und in den Schulen der Sophisten, wo Eitelkeit und Sucht zu scheinen und zu glänzen (dieses Gift, wodurch Wahrheitssinn und Gradheit der Gesinnung zuletzt ganz zerstört werden mußten) auf alle Weise genährt wurden.

Digitized by Google

Als Beleg für das Gesagte führt Chrysostomus im dritten Buche einen merkwürdigen Zug aus dem Leben dieser Zeit an. Ein Jüngling aus einer angesehenen Familie hatte zum Vater einen Mann, der eins der ersten Militärämter bekleidete, der aber ohne alle Ahnung von einem höhern Leben und durchaus gleichgültig gegen die Geistes- und Gemüthsbildung seines Sohnes, nur zu glänzenden Ehrenstellen ihn zu erheben wünschte. Die Mutter hingegen war eine fromme und eifrige Christin, und nicht die Bildung ihres Sohnes für ein weltliches Ziel, sondern die Bildung desselben für den ewigen, himmlischen Beruf lag ihr am Herzen. Sie glaubte nun, daß das Mönchsthum dazu das sicherste Mittel sei; aber sie wußte wohl, daß ihr Wunsch, dem Sohn eine solche Lebensrichtung zu geben, den Absichten des Vaters am meisten widerstreite, und wenn er es erführe, er Alles anwenden würde, um die Erfüllung ihres Wunsches unmöglich zu machen. Sie wandte sich an einen verehrten Mönch und vertraute diesem die Bildung ihres Sohnes. Dieser Mönch legte die Mönchstracht ab und begleitete als Pädagog den Jüngling nach Antiochia, wo er studiren sollte, und er theilte durch beständigen Umgang dem Gemüth des Jünglings den christlichen Ernst mit, durch den er sich vor allen seinen Mitstudirenden zu Antiochia auszeichnete.

In dieser Zeit seiner Begeisterung für das Mönchsthum verfaßte Chrysostomus noch eine andere Schrift verwandten Inhalts: Daß das Mönchsleben etwas Höheres und Glückseligeres sei, als der Besitz der Kaiserwürde. Der Mönch, sagt er, kämpft für die wahre Religion mit den bösen Geistern, indem er Städte und Dörfer von dem Götzendienst zu befreien sucht: der Kaiser kämpft gegen die Barbaren für Länder, Geld und Herrschaft; der Mönch verlangt von dem Reichen nichts für sich selbst, sondern nur viele Wohlthaten für die Armen, die beiden nützen; der Mönch befreit die von den bösen Geistern Gequälten durch sein Gebet; auch Kaiser nehmen in schweren Drangsalen zu den Zellen der Mönche ihre Zuflucht.

Digitized by Google

Nachdem Chrysostomus sechs Jahre unter den Mönchen zugebracht, nöthigte ihn seine, besonders durch die zu großen ascetischen Anstrengungen der letzten zwei Jahre, welche er nach dem Beispiele der strengsten Mönche in einer Grotte zugebracht hatte [1]), erschöpfte Gesundheit, im Jahr 380 nach Antiochia zurückzukehren. Der Bischof Meletius benutzte dies, seine Thätigkeit für den Kirchendienst zu gewinnen und machte ihn zum Diakonus. Die Muße dieses nicht mit so vielen Geschäften verbundenen Amtes diente ihm wahrscheinlich dazu, daß er mehrere besonders praktisch-christliche Schriften bei verschiedenen Veranlassungen verfaßte.

Er litt noch an der Krankheit, die ihn zur Rückkehr nach Antiochia genöthigt hatte, als ihn die traurige Nachricht von den Leiden eines jungen Menschen, mit dem er ehemals unter den Mönchen zusammengelebt, eine Trostschrift an denselben zu richten bewog. Dieser Jüngling war Stagirius. Aus einer vornehmen Familie stammend, im Wohlleben auferzogen, war er gegen Wissen und Willen seines vornehmen Vaters, aber zur Freude seiner Mutter, die es dem Vater zu verbergen wußte, in den Mönchsstand getreten, und es ging ihm anfangs darin recht wohl; aber es war vielleicht eine Folge einer so auffallenden, nicht genug vorbereiteten, der jugendlichen Natur aufgedrungenen Lebensveränderung, daß er (wie wir daher auch manche ähnliche Beispiele in dem Mönchsthum dieser Zeit finden) in eine derjenigen Nervenkrankheiten und außerordentlichen Zerrüttungen der Gemüths- und Körperkräfte verfiel, welche man damals von der Besitznahme durch böse Geister (Dämonen) abzuleiten pflegte; wie denn häufig die so Leidenden selbst, indem sie sich fortgerissen und hin und her getrieben fühlten von einer ihnen unbekannten wilden Macht, über welche sie durch ihre vernünftige und sittliche Kraft nicht Herrn werden konnten, von bösen Geistern besessen zu sein

1) S. Pallad. Dialog. f. 17 vergl. hist. Laus. l. c. f. 902 u. 1024.

Digitized by Google

meinten. Chrysostomus nennt als Merkmale des traurigen Zustandes seines Freundes: Ringen der Hände, Verdrehung der Augen, Schäumen des Mundes, schreckliche Töne, Zittern am ganzen Körper, ein vorübergehender Zustand von gänzlicher Empfindungslosigkeit. Wie gewöhnlich schickte man ihn zu den verehrtesten Mönchen, und man ließ ihn die den berühmtesten der Märtyrer auf ihren Gräbern geweihten Kapellen besuchen.

Man erzählte in dieser Zeit manche Beispiele von solchen Heilungen [1]) — und warum sollte es denn undenkbar sein, daß durch die Erscheinung und Nähe eines heiligen Menschen, welche dem Schwächeren so natürlich wohl thut, durch dessen inbrünstiges, Kräfte des Himmels herabziehendes Gebet, durch den Eindruck einer mit heiligen Erinnerungen das Gemüth dem Himmel zuwendenden Stätte, daß durch solche Einwirkungen die schlummernde, unterdrückte sittliche Kraft geweckt und mit einer höhern Quelle der Kraft in Verbindung gesetzt, und daß ihr dadurch der Sieg über die vorherrschenden wilden Triebe, woher man diese auch immer ableiten mag, verschafft, die gestörte Harmonie in der geistig-sinnlichen Natur wieder hergestellt wurde? Nur muß man ja nicht an einem Zeit-

---

1) Einen in mancher Hinsicht merkwürdigen Fall erzählt Theodoret hist. religios. c. 13. Eine reiche und vornehme Frau zu Antiochia wurde wahnsinnig, sie erkannte keinen der Ihrigen und wollte weder essen noch trinken; in diesem Zustande des Wahnsinnes blieb sie lange Zeit. Die übrigen Leute nannten es eine Besitznahme durch einen bösen Geist, die Aerzte aber eine Krankheit des Gehirns. Da alle Hülfe vergebens war, wandte sich ihr Mann an den verehrten Mönch Macedonius; dieser begab sich in das Haus und richtete ein inbrünstiges Gebet an Gott. Nach dessen Vollendung ließ er Wasser bringen und nachdem er das Zeichen des Kreuzes über dasselbe gemacht, gebot er ihr zu trinken. Da die Aerzte es untersagten aus dem Grunde, daß durch das Trinken des kalten Wassers das Uebel ärger werde, entfernte er sie alle, und gab der Frau den Trank. Sobald sie getrunken hatte, kam sie zur Besinnung, befreit von ihrem Uebel erkannte sie den heiligen Mann, nahm seine Hand und küßte sie, und sie blieb die ganze übrige Zeit bei Sinnen.

Digitized by Google

alter alle Zeitalter abmessen und beurtheilen wollen. Einzelne Menschen und ganze Geschlechter können durch die ausschließliche Richtung zur Welt und das einseitige Vorherrschen des Alles nur nach den Gesetzen derselben berechnenden Verstandes den Einwirkungen und Eindrücken höherer Art sich verschließen, so wie andre Menschen und Zeiten durch das Vorherrschen des höheren Gemüthslebens für göttliche Mittheilungen und Anregungen empfänglicher, aber, wenn dann die zur Erhaltung des rechten Verhältnisses zwischen dem Höheren und Niederen in der menschlichen Natur nothwendige Ausbildung des kritischen Vermögens zurücktritt, dabei manchen Täuschungen ausgesetzt werden.

Bei dem Stagirius blieb Alles wirkungslos. Es schmerzte ihn um desto mehr, daß jene Mittel, die bei so manchen weltlichen Menschen sich wirksam gezeigt hatten, bei ihm ihre Wirkung verfehlten, da er in seinem früheren Wohlleben nichts der Art an sich erfahren, und nun grade dies der Lohn seiner großen ascetischen Anstrengungen zu sein schien. Er fürchtete, daß wenn sein Vater, der große Macht in Händen hatte, dies hörte, er an allen Mönchen schwere Rache nehmen werde. Den Gedanken des Selbstmordes, zu dem ihn die Schwermuth über seine Krankheit hinriß, betrachtete er als Eingebung des ihn beherrschenden bösen Geistes.

Chrysostomus tröstete seinen Freund zuerst durch die Erinnerung an die große Wahrheit, daß Gott Alles zum Besten der Menschen gereichen lasse. Die Leiden sollten ihm zur Prüfung und Besserung dienen. Gott habe sie ihn nicht früher treffen lassen, weil er jetzt schon mehr vorbereitet sei, diese Prüfung auszuhalten. Er schildert seinem Freunde den Nutzen, den dieser schon in kurzer Zeit daraus gezogen: „Seitdem hast du an Fasten, Nachtwachen, Eifer im Bibellesen und anhaltendem Gebet schon zugenommen, du hast große Fortschritte in der Demuth gemacht. Vorher beschäftigtest du dich wenig mit der Bibel, alle deine Sorge und Arbeit war nur auf die

Digitized by Google

Pflanzen im Garten gerichtet. Ich hörte, daß dich Viele des Hochmuths anklagten, was sie von dem Glanze deines Geschlechts, dem Ansehn deines Vaters, deiner Erziehung mitten im Reichthum herleiteten."

In dem zweiten Buche erklärt er ihm, daß der Gedanke des Selbstmordes bei ihm vielmehr Eingebung seiner Traurigkeit als des bösen Geistes sei; daß er nur diese bekämpfen müsse, so werde auch der böse Geist keinen Einfluß auf ihn gewinnen können.

Wir bemerken schon hier ein Hauptstreben, das Chrysostomus in seinem ganzen Leben verfolgte, seinen Zeitgenossen jeden Vorwand zur Nachlässigkeit in eigenen sittlichen Anstrengungen zu nehmen, welchen Christen aus falsch verstandenen Vorstellungen von der Gewalt des bösen Geistes, Heiden aus der in allen Naturreligionen vorherrschenden Idee von einem unwiderstehlichen Verhängnisse zu schöpfen pflegten.

Dagegen hob er das, was ihm immer das Wichtigste blieb, hervor, daß Alles zuletzt von der eigenen sittlichen Willensrichtung des Menschen abhange, daß diese durch keine Gewalt von außen gezwungen werden könne. Er suchte seinem Freunde ferner den Grund seiner Betrübniß zu nehmen, indem er die Vorstellung der Menge bekämpfte, welche eine solche von der Besitznahme durch böse Geister hergeleitete Zerrüttung für das größte Unglück und die größte Schande hielt. „Was schadet es dir, dämonisch zu sein, wenn du ein frommes Leben führst? Es ist ein verkehrtes Urtheil, daß wir uns solcher Dinge schämen, deren wir uns nicht schämen sollten, und nicht aber der Sünde, die allein Schande und Strafe verdient. Der Sünde dienen, das ist das wahre Dämonischsein[1])." Nach der Anführung der Trostgründe schließt Chrysostomus mit diesen

1) Dies Urtheil in dieser Zeit bedeutet desto mehr, da selbst der gelehrte Apollinarius sagen konnte: „Die Dämonischen werden lebendig zur Hölle hinabsteigen;" ζῶντες εἰς ᾅδου καταβήσονται. Caten. Nicephor. tom. I pag. 1475.

Digitized by Google

Worten das dritte Buch: „Durch solche Gedanken und noch vielmehr durch das Gebet mußt du diese Wolken zerstreuen; denn auch der heilige David bediente sich stets dieser Mittel, und siegte so über so viele Schmerzen und Leiden, indem er bald im Gebet sagt, Ps. 25, 17: „Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinem Nöthen;“ bald fromme Betrachtungen in seinem Gemüth aufzuregen sucht, Ps. 42, 6: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken;“ und von der Betrachtung zum Gebet sich wieder hinwendet, Ps. 39, 14: „Laß ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre und nicht mehr hier sei.“

Nicht lange nach dem Tode des Kaisers Valens und dem Regierungsantritt des Kaisers Theodosius, um das Jahr 379 oder 380, verfaßte Chrysostomus eine Trostschrift für eine junge Wittwe, die ihren Mann, Theraftus, in der Blüthe der Jahre, da es grade hieß, daß er zur höchsten Würde eines Präfectus-Prätorio befördert werden solle, verloren hatte. Er tröstete sie mit der Aussicht auf die Herrlichkeit, zu der ihr Mann erhoben sei. „Wenn du aber — sagte er — die Länge der Trennung gar nicht ertragen kannst, so wird er dir auch wohl einmal im Traum erscheinen, die gewöhnliche Unterredung mit dir halten und das ersehnte Angesicht dir zeigen. Dies wird dir statt eines Briefes zum Troste dienen.“ Er tröstet sie mit dem Wechsel aller irdischen Dinge, der besonders auffallend war in jener unruhigen Zeit der Willkür, wo so Manche von der höchsten Stufe des irdischen Glücks plötzlich in's Verderben gestürzt wurden, wobei denn auch die deutliche Beziehung auf diese Zeit nach dem Tode des Kaisers Valens, der im Kriege mit den Gothen sein Leben verloren hatte: „Jetzt ist geschehn, was noch nie geschehen ist: die Barbaren haben ihr Land verlassen, und sind weit in das römische Gebiet eingefallen. Nachdem sie Dörfer verbrannt und Städte eingenommen, wollen sie nicht wieder zurückkehren. Indem sie vielmehr

Digitized by Google

triumphirend umherstreifen, als Krieg führen, verspotten sie alle Unsrigen und Einer ihrer Fürsten soll gesagt haben, daß er die Unverschämtheit unsrer Soldaten bewundre, welche, wenn sie geschlachtet würden wie das Vieh, noch zu siegen hofften, und von ihrem Vaterlande nicht weichen wollten, da er selbst des Schlachtens müde sei."

In dieser Zeit schrieb Chrysostomus ferner seine ausführliche Vertheidigung des ehelosen Lebens der (Nonnen) Jungfrauen. Die Gegner, mit denen Chrysostomus hier kämpfte, hatten wohl zum Theil die Wahrheit auf ihrer Seite, wenn sie sich darauf beriefen, daß das Christenthum mit den Ordnungen der Welt und des Lebens nicht im Streit sein könne, und Chrysostomus war hier nicht frei von den Beschränkungen eines seit langer Zeit vorherrschenden einseitigen und ascetischen Geistes; aber wenngleich diesen Leuten manches Wahre vorschwebte, was Chrysostomus durch diese Beschränktheit zu erkennen verhindert wurde, so waren sie ihm doch an frommer und ernster Gesinnung schwerlich gleich; denn sie gehörten zu eben jener Parthei der Weltlichgesinnten, welche auch das Mönchsthum bekämpfte. Der ernstere Theil der Christen hatte sich für die ascetische Richtung in der Sittenlehre schon längst entschieden, gegen welche von dem rechten Standpunkt christlicher Wahrheit zu kämpfen nur noch einige seltene Männer freieren Geistes auftraten. Gegen die zur Empfehlung der Ehe aus dem alten Testament abgeleiteten Gründe sagt Chrysostomus an und für sich richtig, daß die Lebensregel in der alt- und neutestamentlichen Oekonomie nicht dieselbe sei; er macht aufmerksam auf den pädagogischen Plan der göttlichen Offenbarungsanstalten in ihrem Verhältnisse zu einander, wie dies der Richtung des in der antiochenischen Schule gebildeten Mannes entsprach. Er behauptet, daß die höchste Bestimmung der menschlichen Natur zu einem eigentlich göttlichen Leben erst durch das Christenthum erreicht werden konnte. „Willst du vollkommen und des Heilandes würdig werden, so mußt du

Digitized by Google

dich mit deinen Gedanken über die menschliche Natur selbst erheben.“ Die einseitige Richtung des Mönchsthums faßte nun freilich dieses göttliche Leben nicht, wie es der Geist des Christenthums verlangt, als ein in der harmonischen Entwickelung der menschlichen Natur sich offenbarendes und alles Menschliche zum Göttlichen verklärendes auf, sondern vielmehr von manchen Seiten in einem Gegensatz gegen das rein Menschliche, als Erhebung über die Schranken der sinnlichen Menschennatur und Entmenschlichung in dieser Hinsicht. Jener Gegensatz zwischen dem Göttlichen und Menschlichen, welcher der vorchristlichen Zeit angehörte, durch das Christenthum aber, welches die Verherrlichung Gottes in dem dargestellten Urbilde der Menschheit in Christo dem Menschensohne erkennen lehrte, vermöge des Bewußtseins der von ihm ausgehenden Erlösung grade aufgehoben werden mußte. Chrysostomus war damals noch sehr befangen in dieser Richtung des Mönchsthums, und er hatte noch nicht so erkannt, wie er es späterhin erkannte, da, indem er selbst in das praktische Leben mehr hineinkam, auch die praktische Richtung des Christenthums sich immer mehr in ihm entwickelte, — wie in dem Christenthum und durch dasselbe alles Menschliche göttlich und alles Göttliche menschlich werden soll. Er gebraucht hier den oft traurigen Zustand der ehelichen Verhältnisse damaliger Zeit zur Empfehlung des ehelosen Lebens. Späterhin, da jene praktische Richtung sich mehr in ihm entwickelt und er die Bedürfnisse seiner Zeit durch eigene Erfahrung tiefer kennen gelernt hatte, zeigte er oft statt dessen, wieviel die Frau gerade im Familienleben im Gegensatz gegen die verderbte Welt für die Beförderung des Reiches Gottes wirken könne. Schon in dieser Schrift bemerken wir, wie ihn sein unbefangener christlicher Sinn das praktisch Wichtige in der christlichen Anthropologie festhalten ließ und ihn vor beiden schroffen Gegensätzen in der Auffassung derselben, welche wir bald nachher in der Kirche einander entgegentreten sehn, bewahrt: wie von der einen Seite vor der Ueberschätzung

Digitized by Google

der sich selbst überlassenen sittlichen Kraft der menschlichen Natur, so von der andren Seite eines mißverstandenen und bis zur Verleugnung der freien sittlichen Selbstbestimmung in schroffer Härte ausgebildeten Abhängigkeitsgefühls. „Wie werden wir, sagt er, den göttlichen Beistand erhalten? Wenn wir das Unsere thun, und bei allen unsern Bestrebungen nicht auf uns selbst vertrauen. Wenn wir etwas Großes vollbracht haben, müssen wir nothwendig zu uns sagen: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten die Bauleute umsonst. Ps. 127, 1.“

Schon hier, wie vielfach in späterer Zeit, bekämpfte er den Wahn Derjenigen, die Stützen für ihre Unsittlichkeit suchten, statt an ihrer eigenen Besserung zu arbeiten. „Am Tage des Gerichts wird es Keinem etwas helfen, wenn ein frommer Vater, wenn auch ein Heiliger, wie Hiob, für ihn bete.“

In dieser Zeit verfaßte er auch seine treffliche Schrift über den Märtyrer Babylas, welche zur Absicht hatte, den Heiden die göttliche Kraft des Christenthums an einem besondern Beispiele darzuthun. Die Veranlassung dazu war diese: Der durch den Tempel des Apollo berühmte daphneische Hain, der zu einer Vorstadt von Antiochia gehörte, war einer der anmuthigsten Plätze der Welt [1]). Bewässert durch die schönsten Quellen, welche die in jenen Gegenden so heiße Sommerluft kühlten, voll der schönsten Cypressen, welche, mit ihren Zweigen sich in einander flechtend, natürliche Lauben bildeten und in der größten Hitze Schatten gewährten, unter diesen die mannichfaltigsten duftenden Blumen; aber die Reize dieses Ortes machten ihn auch zu einem Sitze der Wollust, welche dadurch nicht unterdrückt werden konnte, daß ein so großes Heiligthum der griechischen Religion hier gestiftet worden war; denn diese Religion selbst, in der das ästhetisch-sinnliche Ge-

1) S. die Beschreibung desselben in dem Antiochikus des Libanius ed. Reiske vol. I p. 351.

Digitized by Google

fühl, nicht die Idee des Heiligen vorherrschte, regte vielmehr durch ihren Kultus und ihre Mythen die Sinnlichkeit mit allen ihren Trieben und Kräften auf, statt dieselbe besiegen zu lehren. Eifrige Christen hatten deßhalb den Cäsar Gallus bei seiner Statthalterschaft über diesen Theil des Orients bewogen, als eine Gegenwirkung gegen Götzendienst und Laster, die so lange eine unbestrittne Herrschaft hier ausgeübt, die Gebeine des in der decianischen Verfolgung als Märtyrer gestorbenen Bischofs Babylas von Antiochia hier bestatten, und eine demselben geweihte Kapelle daselbst errichten zu lassen.

Was die durch den Anblick der Grabstätten heiliger Menschen erregte Erinnerung in jener Zeit wirken konnte, schildert Chrysostomus in diesen Worten: „Nach den Wirkungen, welche die heiligen Männer durch ihre Worte hervorgebracht haben, wirken die Ueberbleibsel ihrer Leiber, ihre Grabmäler, um die Seelen Derjenigen, welche sie betrachten, zur Nacheiferung zu erwecken. Wer am Sarge eines Märtyrers steht, empfindet sogleich diese Wirkung. Das Andenken an denselben ergreift gleich die Seele und versetzt sie in eine solche Stimmung, als ob die Heiligen selbst da ständen und mitbeteten. Von diesem Eindruck erfüllt, geht der Betrachtende als ein andrer Mensch von dort nach Hause.“ Insbesondere von dem Eindruck der Märtyrerkapelle an dem gewöhnlichen Sitze aller Ausschweifungen: „Sobald Einer zum daphneischen Hain kommt, und von der Vorstadt aus die Märtyrerkapelle erblickt, so wird er gleich durch den Anblick ernster gesinnt, indem das Bild des Heiligen ihm vorschwebt. Er eilt zu dem Sarge des Märtyrers; wenn er dahin kommt, ergreift ihn große Ehrfurcht, und alle eitlen Gedanken wegwerfend, geht er mit einem neuen Schwunge des Gemüths hinweg. Diejenigen, welche aus der Stadt kommen, sendet der Märtyrer in dieser ernsten Stimmung zur Ruhe des daphneischen Hains, indem er ihnen gleichsam jene Worte zuruft (Ps. 2, 11): „Freut euch mit Zittern!“ oder (1 Kor. 10, 31) die Worte des Apostels: „Ihr esset nun

Digitized by Google

oder trinket oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre.“ Diejenigen aber, welche sich vorher der Lust hingegeben, nimmt er trunken in seine Wohnung auf, und führt sie durch die ihnen eingeflößte heilige Scheu zur Nüchternheit zurück. Diejenigen, welche sich in der Märtyrerkapelle befinden, umweht gleichsam von allen Seiten ein gewisser feiner Hauch, kein sinnlicher Hauch, sondern ein solcher, der bis in das Innerste der Seele dringen kann, der sie befreit von der irdischen, zur Erde sie niederziehenden Last, und zur wahren Ruhe sie führt.“

Als der von fanatischem Eifer für das Heidenthum beseelte Kaiser Julianus im Jahr 362 den Kultus des daphneischen Apollo zu Antiochia wiederherzustellen suchte, und er die Priester des Tempels fragte, warum das Orakel schweige, antworteten sie, sei es nun selbst getäuscht, oder absichtlich täuschend: Wegen der Nähe der Todten. Diese Antwort bewog den abergläubigen Kaiser, die Gebeine des Märtyrers ausgraben zu lassen, und sie wurden nun im Triumph unter Lobgesängen von den Christen zu einer andern Stelle getragen. Da nun bald darauf der Tempel des Apollo niederbrannte, betrachteten dieses viele Christen als göttliche Strafe, und als einen Triumph des Märtyrers, den man von hier verbannen gewollt.

Diese Begebenheiten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit der Antiochener noch mehr auf den Babylas hinlenkten, veranlaßten den Chrysostomus, seine Schrift über denselben zu verfassen. Es hat dieselbe ein besonderes apologetisches Interesse. Er bezeichnet hier das Nichtige aller Versuche der Gegner des Christenthums, welche grade in jener ersten Zeit der Kirche, da sie von außen die heftigsten Kämpfe zu bestehn hatte, auch schon alle Waffen des Witzes und Scharfsinnes gegen den christlichen Glauben aufboten, wie ein Celsus, zu einer Zeit, in der doch die Kirche noch nicht wie späterhin die Wissenschaft zu ihrer Vertheidigung gebrauchen konnte. „Alles — sagt

Digitized by Google

er — geschieht vergebens, wenn eine Sache, die in sich selbst morsch und falsch ist, vertheidigt wird, so wie, wenn die Sache in sich selbst wahr und stark ist, Alles vergebens geschieht, was die Gegner aussinnen, um sie aufzulösen; denn die Kraft der Wahrheit bedarf keiner Hülfe. Wenn auch Tausende sie zu vertilgen sich bemühen, wird sie nicht nur nicht unterdrückt; sondern selbst Diejenigen, welche sie zu unterdrücken suchen, wirken dazu, daß sie sich in größerem Glanze und größerer Herrlichkeit wieder erhebe, indem sie Diejenigen verspottet, welche sich umsonst abmühen und rasen [1]). Denn unsere Religion, die ihr eine Fabel nennt, haben Könige und Kaiser, unüberwindliche Redner, Philosophen und böse Geister zu vernichten gesucht, und ihre Angriffe waren gleich dem Geschosse der Kinder. Die Schriften scharfsinniger Philosophen und beredter Rhetoren gegen das Christenthum sind größtentheils bei ihrer Entstehung vernichtet worden, oder wenn sich noch irgend etwas davon findet, so ist es doch durch Christen selbst erhalten worden. Was aber eure Religion betrifft, so hat sie noch nie Einer bekämpft; denn es ist den Christen nicht erlaubt, durch äußere Gewalt die Irrlehren zu unterdrücken; sie dürfen nur durch Ueberzeugung, durch Gründe und mit Liebe zum Heil der Menschen wirken [2]). Deßhalb hat keiner der christlichen Kaiser solche Gesetze gegen euch gegeben, wie die Götzendiener gegen uns." Indem Chry-

1) Opp. II, 539: *Ἀλλὰ πάντα μάτην γίνεται καὶ εἰκῇ, ὅταν ἡ τῶν λεγομένων ὑπόθεσις σαθρὰ καὶ ψευδὴς οὖσα τύχῃ, ὥσπερ οὖν ὅταν ἰσχυρὰ καὶ ἀληθὴς, ἅπαντα πάλιν μάτην γίνεται καὶ εἰκῇ τὰ πρὸς ἀνατροπὴν ἐπινοούμενα παρὰ τῶν ἐχθρῶν, οὐδεμιᾶς γὰρ δεῖται βοηθείας ἡ τῆς ἀληθείας ἰσχύς· ἀλλὰ κἂν μυρίους ἔχῃ τοὺς σβεννύντας αὐτὴν, οὐ μόνον οὐκ ἀφανίζεται, ἀλλὰ καὶ δι' αὐτῶν τῶν ἐπηρεάζειν ἐπιχειρούντων φανοτέρα καὶ ὑψηλοτέρα ἄνεισι, τῶν εἰκῇ κοπτόντων ἑαυτοὺς καὶ μαινομένων καταγελῶσα.*

2) Opp. II, 540: *Οὐδὲ γὰρ θέμις Χριστιανοῖς ἀνάγκῃ καὶ βίᾳ καταστρέφειν τὴν πλάνην, ἀλλὰ καὶ πειθοῖ καὶ λόγῳ καὶ προσηνείᾳ τὴν τῶν ἀνθρώπων ἐργάζεσθαι σωτηρίαν.*

Digitized by Google

soſtomus dieſes ſchrieb, mußte er freilich wohl nicht daran denken, oder es vielleicht gar nicht wiſſen, daß der Kaiſer Konſtantin in der letzten Zeit ſeiner Regierung und der Kaiſer Konſtantius noch ſtrenger, dieſer ſogar bei Todesſtrafe, die Anſtellung der Opfer verboten, alſo jenem Grundſatze, den Chryſoſtomus für den ächt chriſtlichen erklärte, eigentlich zuwider gehandelt hatten. Aber immer waren doch die Maaßregeln chriſtlicher Kaiſer zur Unterdrückung des heidniſchen Kultus gar nicht zu vergleichen mit den Verfolgungen heidniſcher Kaiſer gegen die chriſtliche Kirche. Denn die chriſtlichen Kaiſer verſuchten es doch nicht, zur Verleugnung des Heidenthums, oder zum Bekenntniſſe des Chriſtenthums die Heiden zu zwingen. Ihre Geſetze waren immer nur gegen gewiſſe äußere Handlungen, wie gegen die Verrichtung der Opfer, gerichtet. Durchaus richtig iſt ferner das, was Chryſoſtomus von dem Verfahren der chriſtlichen Kaiſer ſagt, wenn man es nur von den nach dem Kaiſer Julian bis auf dieſen Zeitpunkt regierenden Kaiſern verſteht; denn die nächſten Nachfolger Julians hielten es vermuthlich für gut, die Gemüther der Heiden, welche durch ihre kurze erneute Herrſchaft einen neuen Schwung erhalten hatten, durch Toleranz zu beruhigen, zumal ſie aus den Erfahrungen der auf die Regierung des Konſtantius gefolgten Zeit hatten lernen können, daß man durch gewaltſame Maaßregeln der chriſtlichen Kirche am wenigſten nütze. Der Kaiſer Valentinian hatte ja ſelbſt im Anfange ſeiner Regierung (364) durch ein Geſetz allgemeine und unbedingte Religionsfreiheit bewilligt [1]), und noch durch ein Geſetz vom Jahr 371 hatte er erklärt, daß die Ausübung einer in dem alten römiſchen Staate erlaubten Religion Keinem zum Verbrechen gereichen dürfe. Der damals im Orient regierende Theodoſius verfuhr zwar gewaltſamer zur Unterdrückung des heidniſchen Kultus; da er aber erſt eigentlich ſeit dem Jahre 391 alle

1) Unicuique quod animo imbibisset colendi libera facultas tributa.

Digitized by Google

Strenge in dieser Absicht anwandte, so läßt es sich erklären, daß Chrysostomus in einem der ersten von dessen Regierungsjahren so schreiben konnte. Er zeigt sich übrigens an dieser Stelle als Gegner von Zwangsmitteln in Angelegenheiten der Religion, und durch diese ächtchristliche Geistesrichtung zeichnete er sich auch noch späterhin vor vielen seiner Zeitgenossen aus[1]). Immer setzt er das Heidenthum und das Christenthum so einander entgegen, daß das letztere sich verbreite durch seine innere göttliche Kraft, welche sich im Kampf am stärksten zeige, das erstere sinke, sobald es nicht durch äußere Mittel aufrecht erhalten werde, wobei er einige merkwürdige Nachrichten über den Zustand des heidnischen Kultus zu seiner Zeit giebt: „Wenn es geschieht, daß ein nicht heidnisch Gesinnter den Kaiserthron besteigt, so wird man, wenn man in die Götzentempel tritt, an den Wänden überall Spinnengewebe ausgebreitet sehen, und die Götzenbilder so mit Staub bedeckt, daß man weder Nase noch Auge noch etwas Andres vom Gesichte erkennen kann. Von den Altären stehen theils nur noch Trümmer da, theils sind sie so mit Unkraut bedeckt, daß wenn man es nicht weiß, man sie für einen Misthaufen halten sollte. Die Ursache hiervon ist, daß in früherer Zeit ihnen erlaubt war, so viel zu stehlen, als sie wollten, und zu schwelgen unter dem Vorwande der Verehrung der Götzenbilder. Aber wofür sollten sie nun jetzt sich abmühen? Ganz anders

1) Zu den von dieser Seite seltnen Stimmen der Wahrheit aus dieser Zeit gehören auch die Worte des Isidorus von Pelusium. Er schreibt einem Bischof l. III ep. 363: „Da es nicht ziemt, die mit freiem Willen Begabten mit Gewalt zum Glauben zu ziehen, so wende zur rechten Zeit die Ueberzeugung an, und erleuchte durch dein Leben die in der Finsterniß sich Befindenden;“ und in einem andren Briefe l. III ep. 370 klagt er darüber, daß Diejenigen, welche Jünger des Sanftmüthigen und Streiter für den himmlischen König zu sein sich rühmen, durch ihren Uebermuth Solche gegen ihren Willen zurückscheuchten, welche die erste Kämpfer für das Evangelium durch ihre Milde sie besiegend zum willigen Gehorsam zu bringen wußten.

Digitized by Google

verhält es sich hingegen mit unsrer Sache. Denn wenn ein Christ den Kaiserthron besteigt, so läßt der christliche Eifer vielmehr nach. Wenn wir aber von oben her verfolgt werden, dann erhebt sich die christliche Kirche zu desto größerem Glanze, dann ist die Zeit des Sieges, dann wird der christliche Muth geweckt." Er sagt, daß nur noch in wenigen Städten der Götzendienst herrsche, und daß er in diesen erhalten werde durch den Einfluß der reicheren Bürger: „Das ist die Ursache der Götzenverehrung: die Berauschungen, die Schmausereien, bei Nacht und am ganzen Tage, die Flöten, Pauken, daß es auch erlaubt ist, alles Schlechte mit frecher Unverschämtheit zu sagen und zu thun. Dieser unanständige Aufwand erhält noch den zusammenstürzenden Götzendienst; denn die reichen Bürger gebrauchen Diejenigen, welche durch Schuld ihrer Trägheit hungern, wozu sie wollen. Wir Christen hingegen ermahnen Alle, durch Arbeit sich und Andren zu helfen. Nur den Verstümmelten lassen wir das ihnen zur Nahrung Nothwendige durch die Vermögenden zu Theil werden."

Wengleich Chrysostomus die Geschichte des Märtyrers nach der Volkssage, in der sich vermuthlich manches Unrichtige damit vermischt hatte, erzählt, so knüpft er doch daran manche lichtvolle Bemerkungen, besonders in Rücksicht auf die christliche Sittenlehre. Babylas sollte nach jener Sage einem mit unschuldigen Blute befleckten, zum Christenthum sich bekennenden Kaiser den Zutritt zur Kirche versagt haben. (Vermuthlich eine Vermischung der Person des Decius und des Philippus Arabs.) Von seinem Verfahren hierin urtheilt Chrysostomus so: „Nicht bloß die Freimüthigkeit müssen wir an dem Manne bewundern, sondern auch das, daß er in seiner Freimüthigkeit grade so weit ging; denn nur die Weisheit Gottes ist es, welche den Menschen auch im Kampfe das rechte Maaß halten läßt. Er konnte ja weiter gehn; da er doch einmal sein Leben zu wagen entschlossen war, konnte er mit Schimpfreden den Kaiser angreifen, er konnte ihm das Diadem

Digitized by Google

vom Haupte reißen; aber er that nichts dieser Art, denn seine Seele war gewürzt mit dem geistlichen Salz; deßhalb handelte er in keiner Rücksicht nach augenblicklichem Einfall, sondern in Allem mit der rechten Ueberlegung und Besonnenheit, prüfte vorher seine Gedanken nach dem göttlichen Gesetze. Und wenn es gleich sonderbar klingt, so bewundre ich nicht so sehr, daß er die Wuth des Tyrannen verachtete, als daß er das rechte Maaß zu halten wußte. Daß das Letzte mehr das Bewundernswerthe sei, erhellt auch daraus, weil wir Viele finden, welche über Jene gesiegt haben, und doch darin, daß sie nicht das rechte Maaß hielten, sich haben besiegen lassen. Auch unbedeutende Menschen können auf eine unvernünftige Weise frei reden; aber um dies, wo es Noth ist, zur rechten Zeit und mit dem rechten Maaße und Verstand zu thun, dazu bedarf es einer wahrhaft großen Seele." Zwar läßt er, Heidnisches und Christliches vergleichend, dem, was von dem Standpunkt des Alterthums Großartiges erscheint im Verhältniß zu der Entwickelung der menschlichen Natur nach ihren verschiedenen Standpunkten nicht die gebührende Anerkennung widerfahren; aber mit Recht vermißt er doch hier in den Zügen cynischer Selbstgenugsamkeit das beseelende Prinzip der ächt christlichen Gesinnung, das Prinzip der Liebe und Demuth, wodurch das Menschliche von der anklebenden Selbstsucht gereinigt, zum Göttlichen verklärt wird. Mit Recht setzt er der cynischen Selbstgenugsamkeit die zur Aufopferung für Andre antreibende, in Demuth wirksame Liebe, als Merkmal des ächt Christlichen entgegen. Manches aber, was er hier gegen das Cynismus und gegen alle nicht von dem Geist der das Beste Andrer bezweckenden Liebe beseelten Anstrengungen sagt [1]), ließ sich mit gleichem Recht auf die Selbstkasteiungen des Mönchsthums anwenden.

---

1) § 8. Der gute Mann müsse Alles in Beziehung auf das gemeine Beste thun und auf die Besserung der Uebrigen einzuwirken suchen.

Digitized by Google

Das Verfahren des Babylas stellt er als Beispiel für alle Christen dar: „Den Gläubigen, nicht allein Privatleuten, sondern Soldaten, Feldherrn, Statthaltern, zeigte er, daß bei den Christen, wenn von Beobachtung des göttlichen Gesetzes die Rede ist, der Kaiser und die höchste irdische Macht nur Namen sind. Er gab den Christen die Lehre, daß Jeder in seinem Beruf das Seinige thun müsse, wenn er auch für den Augenblick keinen Nutzen dadurch stiften könne; denn auch damals konnte Babylas durch seine Freimüthigkeit bei dem Kaiser nichts ausrichten; doch ließ er an dem, was die Erfüllung seiner Pflicht mit sich brachte, nichts fehlen."

Zu jenen Schriften praktischen Inhalts, welche Chrysostomus noch als Diakonus zur Erbauung, zum Trost und zur Beruhigung seiner Freunde und andrer Christen bei besondern Veranlassungen aufsetzte, gehören auch seine beiden Schriften [1])

1) Die Untersuchung über die Zeit, in welcher Chrysostomus diese beiden Schriften verfaßt habe, ist nicht ohne manche Schwierigkeiten, wie überhaupt eine solche chronologische Bestimmung nach den innern Merkmalen der Schriften hier etwas sehr Schwieriges ist; denn Chrysostomus gehört ja nicht zu Denen, bei denen bedeutende Abschnitte ihres Lebens durch große Krisen und Umwandlungen in ihrer Denkweise im Ganzen oder Einzelnen scharf bezeichnet sind, wie ein Augustinus. Bei seinem ruhigern und gleichmäßigern Entwickelungsgang zeigen sich von seinen ersten bis zu seinen letzten Schriften dieselben vorherrschenden Empfindungen und Ideen.

Der Gegenstand dieser beiden Schriften paßt recht gut zu seinem Aufenthalt unter den Mönchen, und die Stelle: „ὅτε γὰρ πρώην ἐγνώκειν τὴν πόλιν ἀφεὶς ἐπὶ τὰς σκήνας τῶν μοναχῶν ἐλθεῖν" scheint besonders für ihre Entstehung in dieser Zeit zu sprechen; aber die Stelle, wo er von Denjenigen redend, welche die Unwürdigen zur Taufe und zum Abendmahl zuließen, den Ausdruck „wir" gebraucht, läßt sich nach der damaligen Art zu reden doch schwerlich einem Mönch beilegen, der erst den Grad eines Anagnosten hatte. Montfaucon sagt zwar etwas, diese Schwierigkeit zu heben. Er beruft sich auf den in dem lebendigen rhetorischen Vortrage des Chrysostomus häufig vorkommenden Gebrauch der Anakoinosis. Aber die von ihm angeführten Beispiele sind doch nicht durchaus passend. Wenn er als Bischof vermöge der Anakoinosis den Laien, als Mönch den Weltleuten sich gleichstellt, so ist dies nach der damals herrschenden Betrachtungsweise immer nicht dasselbe, als wenn ein demüthiger

Digitized by Google

über die Zerknirschung[1]), welche beide viel aus der Tiefe eines christlichen Gemüths Geschöpftes und manche sehr heilsame, von seinen Zeitgenossen sonst nicht leicht gehörte Wahrheit enthielten. Aus dem Zustande einer der wahren Besserung am meisten entgegenstehenden Selbstzufriedenheit und Sicherheit, wie er eine solche bei Vielen bemerkte, wollte er sie durch die nach der Aufforderung seines Freundes Demetrius geschriebene erste dieser Schriften herausreißen, und zu dem Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit und Entfremdung von Gott, als der nothwendigen Vorbereitung aller wahren Besserung, sie dadurch hinführen. Eine der vornehmsten Ursachen jenes Uebels fand er darin, daß so Viele mit der Enthaltung von gewissen auffallenden Lastern, mit der äußerlichen Erfüllung gewisser einzelner Pflichten genug gethan zu haben glaubten, und sich von dem Wesen der wahren Heiligkeit, die das göttliche Gesetz verlangt, nie ein rechtes Bild machten. Er klagt darüber, daß wenn man ihnen die strengen Forderungen der heiligen Schrift entgegenhalte, sie sich damit zu trösten pflegten: das sei ein übertriebener Ausdruck, so ernst nicht gemeint, nur um die Menschen vom Bösen abzuschrecken so scharf ausgedrückt[2]).

Lektor und Mönch in der Person eines Presbyters oder Bischofs reden sollte. Man muß sich also lieber dazu verstehn, die doch immer relative Zeitbestimmung *πρώην* von einer etwas entfernten Zeit zu verstehn. Noch eher kann man den Chrysostomus als Diakonus so reden lassen, weil die Diakonen an der Verwaltung der Sakramente einigen Antheil hatten. Wenigstens fordert Chrysostomus selbst H. 82 Matth. gegen das Ende die Diakonen auf, die Unwürdigen zur Theilnahme an der Kommunion nicht zuzulassen: „Die Würdigen von den Unwürdigen zu unterscheiden, — sagt er — das ist eure wahre Ehre und Würde; nicht darin besteht sie, daß ihr in einem glänzenden Gewande umhergeht (*ἵνα λευκὸν χιτωνίσκον ἀποστίλβοντα περιβαλλόμενοι περιήτε*)." Da er als Diakonus die meisten seiner kleinen praktischen Schriften verfaßte, so würden sich diese beiden gut anschließen. Doch kann er sie auch als Presbyter geschrieben haben.

1) *Περὶ κατανύξεως.*

2) *Ἐπὶ πολλῶν πολλοὶ τοῦτο πάσχουσι καὶ τὰ πάντων ἐκβησόμενα ὑπερβολικῶς εἰρῆσθαι νομίζουσι.*

Digitized by Google

Er geht deßhalb, um die Menschen zur Selbstprüfung nach den Forderungen des göttlichen Gesetzes aufzufordern, einige Vorschriften der Bergpredigt besonders durch, so Matth. 5, 22: „Wer mit seinem Bruder eitler Weise zürnet." Bei dieser Gelegenheit zeigt er, den Wahn Derjenigen bekämpfend, welche, von der alten heidnischen Denkart noch beherrscht, einen Unterschied zwischen Menschen und Menschen zu machen gewohnt waren, daß sie gegen die Menschen als Menschen und als christliche Brüder dieselben Pflichten hätten. „Als deinen Bruder hast du nicht bloß den Freien und den in weltlichem Rang dir Gleichstehenden anzusehn, sondern auch den Knecht; denn in Christus Jesus ist kein Knecht und kein Freier, nach dem Apostel (Gal. 3). Wir werden also dieselbe Strafe zu leiden haben, wenn wir auch gegen die Knechte eitler Weise heftig werden; denn auch der Knecht ist dein Bruder, er ist der wahren Freiheit gewürdigt worden." Als Beweis, wie sehr der Christ verpflichtet sei, sich mit Jedem zu versöhnen, führt er den Ausspruch Christi an, Matth. 5, 23: „Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe." Was dieses Wort des Herrn verlangte, wurde durch die schöne alte Liturgie des Orients dem christlichen Bewußtsein immer gegenwärtig gehalten; denn nach altem Gebrauch rief, bevor zur Feier der Kommunion geschritten wurde, ein Diakonus mit lauter Stimme in die Versammlung: Hat auch Keiner etwas gegen einen Andern?[1]) und Alle wurden aufgefordert, einander gegenseitig den christlichen Bruderkuß zu ertheilen. Aber Chrysostomus mußte darüber klagen, daß dies bei Vielen zur bloßen Form geworden; wie dies so leicht in religiösen Dingen geschieht, daß man über dem Aeußer-

1) *Μή τις κατά τινος;*

Digitized by Google

lichen das Innerliche vergißt. „Wir behalten zwar das Symbol bei; aber die Sache selbst haben wir verloren. Wir ertheilen einander zwar den Bruderkuß, wenn das Abendmahl ausgetheilt werden soll; aber wir thun dies größtentheils nur äußerlich, und das ist es doch nicht, was der Herr will, sondern daß wir dem Nächsten den Bruderkuß geben, der aus dem Herzen kommt, der allein ist der wahre. Jenes ist nur Schauspiel und Heuchelei, wodurch man Gott vielmehr erzürnt als versöhnt. Die reine und tief gewurzelte Liebe verlangt Gott von uns, nicht diese, von der wir vielen äußerlichen Schein mit uns herumtragen, deren wahre Bedeutung wir aber verloren haben." Er macht darauf aufmerksam, wie die Eitelkeit selbst das an und für sich Gute verderbe, wie Gebet, Fasten, Almosen[1]) zum Dienste der Eitelkeit gebraucht werde, und wie dies dadurch aufhöre, etwas Gott Wohlgefälliges zu sein. Er rügt besonders die in dieser Zeit am meisten verbreitete Form der Scheinheiligkeit, welche der Selbstsucht so sehr schmeichelt, indem sie es dem Menschen so leicht und so

1) Von solcher mit dem Almosengeben getriebenen Werkheiligkeit finden wir in dieser Zeit manche Spur. Gegen eine solche sagt Ambrosius von Mailand: „Gott verlangt nicht das Geld, sondern den Glauben. Was nützt die Vertheilung des Vermögens ohne die Gnade der Liebe? Es giebt Solche, welche nur aus Prahlerei nach dem Rufe der Freigebigkeit trachten, damit sie dadurch, daß sie nichts für sich behalten haben, den Beifall der Menge sich erwerben; es giebt Andre, welche nachdem sie in augenblicklicher Gemüthsaufwallung, nicht mit reifer Ueberlegung ihre Reichthümer der Kirche geschenkt haben, es nachher zurücknehmen." Quid prodest collatio patrimonii sine gratia caritatis? Sunt qui ad jactantiam solam decorem largitatis affectant, ut eo se probatos vulgo videri velint, quod sibi nihil reliquerint. Sunt qui opem tumultuario mentis impulsu, non judicio perpetuo, ubi ecclesiae contulerunt, postea revocandam putarunt. De poenitentia l. II c. 9. Im letzten Falle gaben fromme Bischöfe nicht allein das der Kirche schon in aller rechtlichen Form geschenkte Gut, sondern, wenn die Geber aus Scham irgend etwas zum Ersatz anboten, auch dies freiwillig zurück, um zu zeigen, daß Gott und der Kirche nur mit den Gaben freier Liebe gedient sei; wie Augustin so zu handeln pflegte, s. vita auctor. Possidio c. 24.

Digitized by Google

bequem macht, das eigene Schlechte zu verdecken, das unberufene strenge Richten über Andere: „Bei der Sünde Anderer erscheinen wir als strenge Richter, unsern eigenen Balken aber übersehen wir; unser ganzes Leben verschwenden wir damit, in Anderer Angelegenheiten uns zu mischen und Anderer Handlungen zu verdammen, und man wird vielleicht keinen Weltmann und keinen Mönch finden, der von dieser Sünde frei wäre, obgleich eine so schwere Drohung derselben entgegengesetzt ist; denn der Herr sagt: Mit welchem Gericht ihr richtet, mit dem werdet ihr auch gerichtet werden." Indem er in seiner paränetischen Entwickelung der Bergpredigt folgt, kommt er auf den Ausspruch Christi: „Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werfet die Perlen nicht vor die Säue." Er wendet diesen Ausspruch gegen diejenigen Bischöfe an, welche aus Eitelkeit und unvernünftigem Ehrgeiz [1]), vielleicht um die Ehre zu haben, daß recht Viele durch sie bekehrt und getauft worden sein, verderbte und ungläubige Menschen ohne genaue Prüfung ihrer Denkart zur Taufe ließen [2]), und gegen Diejenigen, welche ohne Selbstprüfung zur Theilnahme am heiligen Abendmahl sich drängten. Er schildert lebhaft und schön — wie nur ein Herz, das selbst Regungen solcher Liebe erfahren hatte, es eingeben konnte — die Wirkungen, welche die wahre Liebe zu Christus nothwendig hervorbringt, und er findet daher in dem Mangel solcher im Leben der Menschen ein Merkmal der Abwesenheit jenes in solchen Regungen sich nothwendig offenbarenden Lebensprinzips. „Wie, wenn die Liebe zu Menschen oft Verachtung des Todes wirkte, was sollte

---

1) Ὑπὸ κενοδοξίας καὶ φιλοτιμίας ἀλόγου.

2) Wie es Solche gab, welche die praktischen Anforderungen an die Katechumenen sehr herabstimmten, um sie dadurch nicht von der Taufe abzuschrecken, indem sie meinten, wenn Solche einmal glaubten und getauft seien, dann sei es Zeit, auch die Strenge der Christenpflichten ihnen recht einzuschärfen. Gegen welches verkehrte Verfahren Augustin sein Buch de fide et operibus verfaßt hat.

Digitized by Google

nicht erst die Liebe Christi wirken? Welche Schwierigkeiten sollte sie nicht leicht machen! So schien dem Apostel Paulus Alles leicht zu tragen, weil er nur Den, nach welchem er sich sehnte, vor Augen hatte, und weil er um Dessen willen Alles zu leiden für mehr als alle Freude und allen Genuß hielt, wie denn dies auch so ist. Er glaubte nicht mehr auf der Erde, nicht mehr in dem zeitlichen Leben sich zu befinden, nicht mehr unter Menschen zu leben, gleich als wenn er schon im Himmel, in der Gemeinschaft der Engel sich befunden hätte, als wenn er zu der Anschauung Gottes von Angesicht zu Angesicht gelangt wäre, so verachtete er das Angenehme und Traurige des irdischen Lebens. Nichts war ihm die Ruhe, welche wir jetzt immer suchen; sondern er sprach (1 Kor. 4, 11): „Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen;" und (V. 13): „Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute;" denn da er einmal das Auge der Seele gen Himmel hingerichtet, und durch jene himmlische Schönheit entzückt worden war, so konnte er nicht mehr an der Erde kleben. Sondern so wie, wenn ein elender Bettler, der allezeit in einem finstern, niedrigen Zimmer eingeschlossen ist, auf einmal den Palast eines von Gold und Edelsteinen glänzenden Fürsten erblickte, ein solcher nicht mehr an die Armseligkeit seiner eigenen Wohnung denken, sondern Alles thun würde, um, wenn es ihm möglich wäre, in jenen Palast zu kommen, so verachtete jener Heilige, der die himmlischen Dinge geschaut hatte, unsere Armuth hienieden, und obgleich durch den Körper noch an die Erde gebunden, lebte er doch schon ganz in dem himmlischen Vaterlande. Und was sage ich, daß er die Leiden dieses zeitlichen Lebens verachtete? Er war so sehr begeistert von der Sehnsucht nach Christus, daß wenn er jene ewigen Strafen um Christi willen hätte leiden sollen, er auch dazu würde bereit gewesen sein; denn er diente dem Herrn

Digitized by Google

nicht, wie wir Miethlinge, aus Furcht vor der Hölle und nach der künftigen Seligkeit trachtend, sondern von einer andren, weit edleren und seligeren Sehnsucht ergriffen, litt und wirkte er Alles, nur um seine Liebe zu Christus zu stillen, welche Liebe mit solcher Gewalt seinen Geist eingenommen hatte, daß er auch was ihm von Allem das Theuerste war, daß er die Gemeinschaft mit Christus, um welcher willen er Hölle und Himmelreich verachtete, auch diese wieder aufzugeben bereit war, und daß er einen solchen Verlust um Christi willen als etwas sehr Wünschenswerthes betrachtete. Vielleicht scheint jetzt was ich sage Vielen dunkel zu sein, und wenn ich es deutlicher sage, wird es Vielen unglaublich scheinen, denen es vorher dunkel schien. Kein Wunder, der heilige Mann erwartete auch den Unglauben. Deßhalb sagte er zur Vorbereitung Röm. 9, 1: „Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen, in dem heiligen Geist.“ Und doch nach Anrufung solcher Zeugnisse scheint er noch jetzt Unglaubliches zu reden. Vernimm was er sagt. Nachdem er von den Leiden dieser Welt gesprochen und gesagt Röm. 8, 35: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert?“ Und nachdem er alles Irdische durchgegangen, steigt er zum Himmel hinauf, und indem er zeigen will, daß es nichts Großes sei, die zeitlichen Leiden um Christi willen zu verachten, setzt er hinzu Röm. 8, 38: „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ Er will dies sagen: Nicht nur keine Menschen werden uns von dieser Liebe trennen können, sondern auch keine Engel; und wenn auch alle himmlischen Mächte zusammenkommen, werden sie es nicht vermögen. Was sage ich? Und wenn ich um Christi willen das Himmelreich verlieren,

Digitized by Google

wenn ich um Christi willen in die Hölle sinken müßte, so wäre auch dies mir nicht schrecklich. Dies sagt er nicht so, als ob Engel ihn von Christus zu trennen suchen könnten, sondern er setzt auch das Unmögliche für den Augenblick als möglich, um die große Sehnsucht, von der er voll war, Allen offenbar zu machen. Denn das ist die Art der Liebenden, sie können die Liebe nicht zurückhalten, sie theilen allen Bekannten die Flamme mit, indem sie durch das öftere Aussprechen ihrer Gefühle ihre Seele beruhigen." Merkwürdig ist in dieser Stelle die aller Lohnsucht entgegengesetzte Lehre von jener uneigennützigen Liebe, welche wir bei Chrysostomus und mehreren Lehrern der orientalischen Kirche finden, jene Liebe, die es in der Resignation auf alles Eigene so weit gebracht haben soll, daß sie bereit ist, auch das eigne Heil zu opfern. Das ist nun freilich eine in sich selbst widersprechende Voraussetzung, da die Liebe von ihrem Gegenstande unzertrennlich und mit der von allem Selbstischen geläuterten Liebe auch die Seligkeit selbst, die vollkommenste Gemeinschaft mit Gott gesetzt ist. In konsequent durchgeführter begrifflicher Auffassung würde sich daraus eine Selbstvernichtung ergeben, eine Verleugnung des persönlichen Daseins, welche mit dem eigenthümlichen Wesen des Christenthums, dem Standpunkte der christlichen Hoffnung durchaus unvereinbar ist. Aber bei Chrysostomus ist es nicht Sache des Begriffs, sondern nur die Sprache des innigen Gefühls, welcher keine Worte zureichen, eine Hyperbel der Liebe, von der sein Herz erglüht ist. Chrysostomus begegnet darauf jenem gewöhnlich damals von den Menschen zur Deckung ihrer sittlichen Trägheit, wenn man ihnen die Vorbilder christlicher Heiligkeit zur Beschämung und Nacheiferung darstellte, gebrauchten Vorwande: Wie kann unser Einer zu solcher Höhe sich hinaufschwingen? das war ein Paulus, ein Petrus, ein Johannes! Welche Stützen der Unsittlichkeit, statt Vorbilder der Heiligung suchende Denkart ja am Ende auch dahin führte, daß man die heiligen Männer vielmehr zu Für-

Digitized by Google

bittern bei dem Verharren in den eigenen Sünden, als zu leuchtenden Vorbildern der Sinnesänderung sich machte. Chrysostomus suchte den Menschen alle solche Vorwände zu nehmen, und in jenen Vorbildern zu zeigen, wozu die menschliche Natur überhaupt fähig sei: „Sagt mir doch, hatten sie denn nicht dieselbe Natur mit uns gemein? Hatten nicht Einige von ihnen auch Weiber und Kinder, trieben nicht Einige von ihnen auch Gewerbe des Lebens? Einige waren sogar schon in den Abgrund des Schlechten hinabgesunken. Aber ihr sagt: Sie genossen die göttliche Gnade. Diese Entschuldigung würde passend sein, wenn von uns verlangt würde, Todte zu erwecken, die Augen der Blinden zu öffnen, und andere Krankheiten durch Wunder zu heilen. Aber wie paßt diese Entschuldigung bei der Prüfung des Lebenswandels? Auch du hast als ein Getaufter die göttliche Gnade empfangen, auch du hast an dem göttlichen Geiste Theil erhalten, wenn nicht um Wunder zu thun, doch um einen frommen Wandel zu führen, also rührt diese Verdrehung nur von unserer Nachlässigkeit her. Und Christus giebt an jenem Tage nicht unbedingt Denen, welche Wunder verrichtet, den Lohn, sondern Denen, welche seine Lehren befolgt haben; denn er sagt nicht: Ihr habt Wunder verrichtet, sondern Matth. 25, 35: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset u. s. w.; und da, wo er selig preis't, Matth. 5, 3 u. f., nennt er nirgends Diejenigen, welche Wunder verrichten, sondern Diejenigen, welche ein gutes Leben führen. So daß wenn gleich jene Gnadenwirkung nicht mehr stattfindet, das uns doch nichts schaden und nicht zu unserer Entschuldigung dienen kann, wo wir von unsern Handlungen Rechenschaft abzulegen haben. Denn auch jene heiligen Männer verehren wir nicht wegen ihrer Wunder (denn ihre Wunderkraft war ganz allein ein Werk der göttlichen Macht), sondern weil sie ein engelreines Leben führten, und dies war nächst der Gnade von oben zugleich das Werk ihres eigenen Willens. Dies sage ich nicht jetzt für mich allein,

Digitized by Google

sondern das sagt jener in der Nachfolge Christi so weit gekommene Jünger; denn da er die falschen Apostel bekämpfte, und den Unterschied zwischen dem ächten und dem unächten Dienst Christi auseinandersetzen wollte, ging er nicht von den Wundern, sondern von der Uebung des Guten aus, indem er sagte, 2 Kor. 11, 23: „Sie sind Diener Christi, ich rede thörlich, ich bin's wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet u. s. w." Solcher Dinge wegen bewundre ich die Apostel; denn Diejenigen, denen es verliehen war, ohne dies zu gewissen Zwecken, welche die Vorsehung durch sie erreichen wollte, Wunder zu verrichten, haben nicht nur keine Bewunderung verdient, sondern sind als Unächte verworfen worden; wie Christus selbst dies erklärt Matth. 7, 22: „Es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Deßhalb ermahnte er auch seine Jünger, indem er zu ihnen sagte, Luk. 10, 20: „Darinnen freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind, freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind." Der fromme Lebenswandel wird euch ohne Wunder die Krone des ewigens Lebens erringen, und wird, wenn diese mangeln, darum nichts weniger haben. Das sündhafte Leben wird hingegen, auch von Wundern begleitet, der Strafe nicht entgehn. Es sind also überflüssige Reden, und nicht allein überflüssig, sondern auch gefährlich; den Häretikern [1]) werden dadurch viele Blößen gegeben. Wenn jene Männer nicht durch ihren eigenen Willen das geworden waren, sondern durch Christi Gnade, warum konnten denn nicht Alle solche Menschen werden? Wenn die Gnade nicht auch die Anstrengungen unsres eigenen Willens erforderte, würde sie sich auf einmal in Aller Seelen ergießen; denn vor Gott gilt kein Ansehen der Personen. Weil er eben

1) Den Gnostikern, Manichäern.

Digitized by Google

verlangt, daß wir das Unsrige thun, deßhalb bleibt seine Gnade bei dem Einen und entfernt sich von dem Andren." Er tritt aber auch dem Wahne Derjenigen unter seinen Zeitgenossen entgegen, welche Buße und Zerknirschung in gewisse äußerliche Handlungen setzten, durch die doch an dem innern Menschen nichts verändert werden konnte, und die nur eine Bedeutung hatten, wenn sie ungesuchter Ausdruck des innern Schmerzes waren. „Nicht mit dem Sack sich bedecken, nicht in einem Zimmer sich einschließen, nicht im Finstern sitzen, nicht dies allein ist Trauern; sondern das Andenken an das eigene Schlechte immer mit sich herumtragen, beständig die Länge des Weges abmessen, wie weit wir noch vom Himmelreich entfernt sind." Er unterscheidet dann noch einmal den aus der Liebe herrührenden Schmerz über die Sünde, den er als das Eigenthümliche der reinchristlichen Zerknirschung betrachtet, und den in der Furcht vor der Hölle begründeten, wie ein solcher bei dem noch unter der Zucht des Gesetzes stehenden Knechtischen sich finde: „Wenn auch jene ewigen Strafen uns nicht erwarteten, so ist schon das allein, entfremdet zu werden von Christus, dem Sanften, dem Menschenliebenden, der sich für uns in den Tod gegeben hat, der Alles gelitten hat, um uns von jenen Strafen zu retten, und uns mit seinem Vater zu versöhnen, welchem wir feind waren durch unsre Sünden, ausgeschlossen zu werden von dieser in der Gemeinschaft mit ihm uns bestimmten Seligkeit, schon dies ist mehr als alle Strafen und hinlänglich, die Seelen zu erwecken und zu steter Nüchternheit sie anzuhalten."

Aehnliche Gedanken enthält auch die zweite Schrift, welche er über denselben Gegenstand an einen Stelechius gerichtet hat. Auch in dieser Schrift spricht er schön von den gewaltigen Trieben der wahren Liebe zu Gott und Christus, wie eine solche die Apostel begeistert hatte; auch hier setzt er schön die reine freie Liebe des ächten Christen der Lohnsucht der Knechtischen entgegen. „Was sagst du, engherziger, elender Mensch,

Digitized by Google

du kannst etwas Gott Wohlgefälliges thun, und du siehst dich doch nach einem Lohn um? Gesetzt auch, du könntest, wenn du es thust, doch der Hölle nicht entfliehen, müßtest du dich deßhalb bedenken und nicht vielmehr dennoch mit vieler Freudigkeit das Gute üben? Du handelst, wie es Gott wohlgefällig ist, und suchst noch andren Lohn? Du mußt wirklich nicht wissen, welche Seligkeit es ist, Gott zu gefallen; denn wenn du das wüßtest, würdest du keine andere Belohnung derselben gleich setzen." Diese Schrift ist zugleich durch manche neue, eigenthümliche und beherzigenswerthe Bemerkungen ausgezeichnet. Dazu gehört die in dem Zeitalter, wo das Schlechte oft unter dem erheuchelten Scheine des Christenthums nur desto gefährlicher wurde, besonders nothwendige Warnung vor einem nur in angelernten Formeln bestehenden, nicht aus der Tiefe eines zerknirschten Herzens kommenden, oder doch nur von augenblicklich aufwallender Empfindung herrührenden Bekenntnisse der eigenen Sündhaftigkeit. „Wir reden nicht mit Aufrichtigkeit, was wir so häufig im Munde führen, wenn wir uns Sünder nennen. Man kann dies daraus sehen: wenn wir von Andren so genannt werden, werden wir wüthend und halten es für eine Beschimpfung. So ist bei uns Alles Heuchelei." Wie sehr er schon in dieser Zeit fern davon war, dem Mönchsthum, als etwas bloß Aeußerliches betrachtet, einen besondern Werth beizulegen und die bloß äußerliche Absonderung von der Welt zu achten, wie sehr sein Augenmerk überall auf das Innere gerichtet war, das zeigt sich uns deutlich, wenn er sagt: „Die Einsamkeit laßt uns aufsuchen, nicht allein diejenige, welche durch den Ort gegeben wird, sondern auch diejenige, welche in der Richtung des Gemüths gegründet ist, und vor Allem laßt uns die Seele selbst in die wahre Einsamkeit einführen. Denn mit einer solchen Gemüthsbeschaffenheit hatte David doch, da er in einer Stadt wohnte, ein Königreich verwaltete, von tausend Sorgen umgeben war, eine heißere Sehnsucht nach Christus, als die Mönche in der Einöde."

Digitized by Google

Bevor Chrysostomus selbst in die Thätigkeit eines Kirchenlehrers hineingezogen wurde, in jener Zeit der Muße mag er auch das Werk verfaßt haben, woraus wir seine eigenen Ansichten von den Pflichten dieses Berufs, der Würde desselben und den Schwierigkeiten in dessen Erfüllung kennen lernen, und in dem er manche den herrschenden Irrthümern und Mißbräuchen seiner Zeit entgegengesetzte praktische Wahrheiten aussprach, sein Werk über das Priesterthum.

Bei diesem Werke müssen wir uns etwas länger aufhalten; denn dasselbe ist in zwiefacher Hinsicht wichtig: in Beziehung auf den ethischen Standpunkt des Chrysostomus, und in Beziehung auf seine Ansicht von dem Priesterberuf. Was das Erste betrifft, so meinen wir seine Auffassung über die Gränzen der Pflicht der Wahrhaftigkeit, und, worin dies begründet ist, über das Verhältniß des Subjektiven zum Objektiven, der Gesinnung zum Gesetz oder zur Pflicht in der Sittenlehre. Der Standpunkt, den er hier einnimmt, ist aber nicht bloß sein eigner, subjektiver, sondern wir erkennen in ihm hier einen Repräsentanten des in der orientalischen Kirche vorherrschenden ethischen Geistes. Er wird veranlaßt, seine Ideen über diesen Gegenstand zu entwickeln, indem er die Täuschung, die er sich, wie wir oben erwähnten, gegen seinen Freund Basilius erlaubt hatte, um denselben gegen seinen Willen für den Kirchendienst zu gewinnen, zu rechtfertigen sucht. Es ist dies ein wichtiger Gegenstand für die christliche Sittenlehre und ihre Geschichte. Wir müssen aber, um das Einzelne in dem geschichtlichen Zusammenhang recht aufzufassen, in eine allgemeinere Erörterung uns einlassen.

Das Gesetz der unbedingten Wahrhaftigkeit, nach welchem Jeder verpflichtet ist, das Gemeingut der Sprache als den allgemeinen Ausdruck der Vernunft und die Vermittlung eines gemeinsamen Bewußtseins für Alle als Glieder einer geistigen Gemeinschaft nur zum Aussprechen der Wahrheit zu gebrauchen, und Jeder berechtigt ist, von dem Andern eine solche Anwen-

Digitized by Google

dung der Sprache im Verhältniß zu ihm zu verlangen, dieses Gesetz ist erst durch das Christenthum an's Licht gebracht und in's Leben eingeführt worden. Es wird dabei vorausgesetzt die Anerkennung der gleichen Rechte und Pflichten, die in der Ebenbildlichkeit Gottes gegründet sind, bei Allen. Dieses fand aber vor der Erscheinung des Christenthums nicht Statt. Es gab ja in dem vorchristlichen Alterthum die Unterscheidung zwischen Solchen, welche allein den Charakter der Vernunft für sich in Anspruch nahmen, welche zu Führern der Unmündigen sich bestimmt glaubten, oder bestimmt schienen, und Solchen, welche sich nur ihrer Leitung überlassen sollten. Jene sollten sich denn auch der Täuschung bedienen dürfen, um Diese, bei denen der gleiche Charakter der Vernünftigkeit nicht vorauszusetzen war, zu dem, was für sie selbst das Beste wäre, hinzuleiten. So war dies der Fall bei dem Verhältniß der Gesetzgeber, Priester, Philosophen zu der übrigen Menge. So glaubte man ja in der Religion die reine Wahrheit dem Volk nicht mittheilen zu können, sondern es auch durch Mythen und Aberglauben leiten zu dürfen. So vertheidigt Platon, obgleich im Ganzen die Wahrhaftigkeit empfehlend, doch die Lüge als ein Mittel wie vom Standpunkte des Arztes, um den Kranken heilen zu können, so von dem Standpunkt der Regierenden im Verhältniß zu den Regierten [1]). Aber auch von dieser Seite mischte sich der vorchristliche Standpunkt in die christliche Auffassung selbst wieder ein. Wie jene alten, durch das Christenthum überwundenen Unterschiede in dem Christenthum selbst wieder hervortraten in dem Verhältniß der Gläubigen und

---

1) De republ. III pag. 266 ed. Bipont.: *Εἰ γὰρ ὀρθῶς ἐλέγομεν ἄρτι, καὶ τῷ ὄντι θεοῖς μὲν ἄχρηστον ψεῦδος, ἀνθρώποις δὲ χρήσιμον, ὡς ἐν φαρμάκου εἴδει, δῆλον ὅτι τό γε τοιοῦτον ἰατροῖς δοτέον, ἰδιώταις δὲ οὐχ ἁπτέον. Δῆλον, ἔφη. Τοῖς ἄρχουσι δὴ τῆς πόλεως, εἴπερ τισὶν ἄλλοις, προσήκει ψεύδεσθαι ἢ πολεμίων ἢ πολιτῶν ἕνεκα, ἐπ' ὠφελείᾳ τῆς πόλεως· τοῖς δὲ ἄλλοις πᾶσιν οὐχ ἁπτέον τοῦ τοιούτου.*

Wissenden, der Priester und Laien, so machte sich auch eine solche Rechtfertigung der Lüge und der Täuschung zu gutem Zweck wieder geltend; wie wir bei den Gnostikern, bei den Alexandrinern, und überhaupt in der orientalischen Kirche sehen können. Es bildete sich die Lehre von einer καλὴ ἀπάτη, einer οἰκονομία, einem officiosum mendacium. Jene Worte des Platon, die noch weiter ausgedehnt wurden, übten eine große Gewalt aus bei Denen, deren wissenschaftliche Bildung mit dem Platonismus zusammenhing. Es kam noch hinzu der Mangel der Unterscheidung zwischen dem ethischen Standpunkt des alten und neuen Testaments, die falsche Ausdehnung des Inspirationsbegriffs, die Nichtunterscheidung des Göttlichen und Menschlichen im dem alten Testament. Ferner wirkte hierauf ein der Mißverstand der Beispiele im neuen Testament, der Mangel der Unterscheidung zwischen den verschiedenen Arten der Akkommodation, der positiven und negativen, der materiellen und formellen, zwischen Verschweigung der Wahrheit und Aussprechen der Lüge, der Mangel der Untersuchung der Gränzen der Wahrhaftigkeit, welche in den Gesetzen des Sprachverkehrs als Bedingung der vernünftigen Mittheilung von selbst gegründet sind. Indem man hier Alles ohne Unterscheidung der Begriffe untereinander warf, konnte der Willkür ein weiter Raum geöffnet werden. Ein strengerer Geist pflanzte sich in der abendländischen Kirche fort.

Alles, was wir bemerkt haben, findet seine Anwendung bei Chrysostomus. Er beruft sich auf die Beispiele, wie im Familienverkehr, bei der Behandlung der Kranken durch die Aerzte die Lüge nothwendig und heilsam sei. Er beruft sich auf die Anwendung der Stratageme in der Kriegskunst, um mit Ersparung des Blutvergießens den Feind zu überwinden. Er berücksichtigt nicht, daß Verdeckung seiner Pläne im Verhältniß zu Solchen, die unser Vertrauen zu verlangen nicht berechtigt sind, nicht einerlei ist mit Lüge. Er wendet das Beispiel der Akkommodation des Paulus, der Allen Alles wurde, an, wie

Digitized by Google

er den Timotheus beschneiden ließ; ohne doch zu berücksichtigen, daß dies nur eine formelle Akkommodation in der äußerlichen Handlungsweise war, wobei Paulus immer dieselbe Wahrheit vortrug, und ihr nichts vergab. So meinte er denn auch den Gebrauch der Täuschung aus guter Gesinnung, nur zum Besten des Freundes und der Kirche, durchaus rechtfertigen zu können. Er weiß für eine solche guten Zwecken dienende Lüge und Täuschung schöne Namen zu finden. Es sei Solches gar nicht Betrug zu nennen, sondern eine gewisse weise Veranstaltung und eine gewisse Kunst, welche fähig sei, viele Auswege in großen Verlegenheiten zu finden, Fehler wieder gut zu machen [1]). Auch bei Chrysostomus stand diese ethische Auffassung in einem tieferen Zusammenhange mit jenem vorherrschend subjektiven Element in der Sittenlehre zum Nachtheil des Objektiven in dem Sittengesetz; wie auch dies dem Standpunkte der orientalischen Kirchen mehr entsprach, und in der vorherrschenden Gefühlsrichtung des Chrysostomus, dem Alles überwältigenden Prinzip der Liebe begründet war. Er behauptet, daß bei allem sittlichen Handeln Alles nur auf die Gesinnung ankomme, die προαίρεσις, die Absicht, die man beim Handeln habe [2]). Ein Grundsatz, der freilich etwas Wahres hatte, aber so unbestimmt hingestellt auch einer sehr gefährlichen Anwendung fähig war, wenn das Subjektive der Gesinnung mit dem Objektiven des Sittengesetzes sollte in einen Widerspruch treten und diesen decken können. Chrysostomus wendet diesen Grundsatz später auch auf andre Gegenstände der Sittenlehre an. Daher erscheint ihm ein Selbstmord zu einem heiligen Zwecke, um dadurch den Körper dem Dienste der Lust zu entziehen, zu dem er gezwungen werden könnte,

1) Opp. I, 370: *Μᾶλλον δὲ οὐδὲ ἀπάτην, τὸ τοιοῦτο δεῖ καλεῖν, ἀλλ' οἰκονομίαν τινὰ καὶ σοφίαν, καὶ τέχνην ἱκανὴν πολλοὺς πόρους ἐν τοῖς ἀπόροις εὑρεῖν, καὶ πλημμελείας ἐπανορθῶσαι ψυχῆς.*

2) Opp. II, 368: *Οὐκ ἀεὶ τὸ πρᾶγμα ἐπιβλαβὲς, ἀλλὰ παρὰ τὴν τῶν χρωμένων προαίρεσιν γίνεται φαῦλον ἢ καλόν ... Ἔχει κέρδος εὔκαιρος ἀπάτη, καὶ μετὰ τῆς ὀρθῆς γινομένη διανοίας.*

Digitized by Google

als eine heilige Handlung, und diese Betrachtungsweise erscheint ihm so natürlich, daß ihm gar kein Bedenken dabei auffällt [1]).

In allen diesen Beziehungen bildet Augustin, der Repräsentant des eigenthümlichen Geistes der abendländischen Kirche, den rechten Gegensatz gegen Chrysostomus als Vertreter der Strenge des objektiven Gesetzes. Wenn Chrysostomus für die Liebe eifert, vor der sich Alles beugen, welcher der Buchstabe des Gesetzes weichen muß, so macht Augustinus die Heiligkeit des Gesetzes geltend, vor der alle andern menschlichen Rücksichten zurücktreten, alle menschlichen Gefühle schweigen müßten. Er ist begeistert für die Idee einer Wahrhaftigkeit, die sich durch keine Rücksichten unter irgend welchen Verhältnissen etwas Falsches zu sagen bewegen lasse; wenngleich er fühlt, wie schwer es der menschlichen Schwäche werden müßte, einem solchen Ideal zu entsprechen. Er selbst denkt wohl an solche Fälle, wo die heiligsten Interessen den Menschen bestimmen können, für den Augenblick Falsches zu sagen, wo es unmöglich sein würde, nur durch Vorenthalten der Wahrheit sich zu helfen; wie er keine der von Chrysostomus bezeichneten Fälle bei Kranken, Wahnsinnigen in der Theorie gelten gelassen haben würde. Aber es hätte sich doch gefragt, ob nicht auch hier Geist und Buchstaben zu unterscheiden seien, ob nicht die im Gesetz der Sprache als Ausdruck der Vernunft und Mittel des Verkehrs für vernünftige Wesen in der Sinnenwelt, wo die Bedingungen der vernünftigen Mittheilung aufgehoben seien, ihre naturgemäße Gränze haben. Auch in Beziehung auf den Selbstmord, den Augustin unbedingt verdammte, und wo er sich in Beziehung auf jene Märtyrerin nur durch die Voraussetzung einer besonderen Offenbarung half, bildet er einen Gegensatz mit dem Chrysostomus in der Unterordnung der Gesinnung unter das Gesetz.

---

1) Hom. in sanctam Bernicem et Prodocem, tom. II, 634; hom. in Paulum, tom. II, 506.

Digitized by Google

Doch müssen wir das über die griechische Kirche Gesagte so beschränken, daß auch hier einige Ausnahmen sich finden. Wir erwähnen hier insbesondre den verehrten Mönch Johannes von Lykopolis in Egypten, einen Zeitgenossen des Chrysostomus. Dieser sagte zu einem Diakonus, der aus Bescheidenheit seinen klerikalischen Grad verleugnen wollte: „Die Lüge ist etwas Christo und den Christen Fremdes, möge es etwas Kleines oder etwas Großes betreffen; möge es um irgend eines Nutzens willen geschehen, doch auch so ist es nichts Löbliches, da der Heiland gesagt hat, daß alles Falsche vom Argen ist.“ [1]) Zu diesen Ausnahmen ist auch Basilius von Cäsarea zu rechnen, der in seiner kürzern Mönchsregel ausdrücklich auch die *οἰκονομία* zu einem guten Zweck verdammte, aus demselben Grunde, wie der eben Genannte, weil Christus Joh. 5, 44 sage, daß die Lüge als solche vom Satan sei, und er hier zwischen den Lügen keinen Unterschied mache [2]). In dem Mönchsthum fallen diese Ausnahmen desto mehr auf, da grade hier das Prinzip von der *οἰκονομία* am meisten vertheidigt wurde [3]).

Was das Zweite betrifft, die Wichtigkeit dieses Werkes für die Auffassung von dem priesterlichen und bischöflichen Amt, so sagt Chrysostomus in Beziehung auf das Letzte, indem er den thätigen Kirchendienst der Lebensweise der zunächst nur ihrer eignen Vervollkommnung lebenden Asceten entgegenstellt: „Der Bischof muß alle Dinge des Lebens kennen, eben so gut als Diejenigen, welche sich mitten in dem Verkehr des Lebens befinden — und doch muß sein Gemüth frei sein, noch mehr als das Gemüth eines auf dem Berge lebenden Mönchs. Die

1) *Τὸ ψεῦδός ἐστιν ἀλλότριον τοῦ Χριστοῦ καὶ τῶν χριστιανῶν, κἂν ἐπὶ μικρῷ, κἂν ἐπὶ μεγάλῳ γένηται πράγματι· κἂν διὰ τόδε χρήσιμον γένηται, ὅμως οὐδέ ἐστιν ἐπαίνετον, τοῦ σωτῆρος εἰπόντος, ὅτι τὸ ψεῦδος ἐκ τοῦ πονηροῦ ἐστιν.* Pallad. hist. Lausiac. tom. XIII bibl. patr. Paris. f. 965.

2) *Τοῦ κυρίου διαφορὰν ψεύδους οὐδεμίαν ἐκφήναντος.* Reg. brev. interrogat. 76.

3) Cassian collat. 17.

Digitized by Google

ascetischen Anstrengungen, welche den Mönch auszeichnen, hängen von der Beschaffenheit des Körpers ab; die Tugenden des Bischofs haben alle in der Seele ihren Sitz, und können bei jeder Leibesbeschaffenheit, und unter allen äußeren Verhältnissen gedeihen. Wenn man Den bewundert, welcher in der Einsamkeit lebt und den Verkehr mit der Menge flieht, so gebe ich gern zu, daß dies ein Beweis von Ausdauer sei; doch kann ich nicht zugeben, daß sich der Muth der Seele genugsam darin offenbare; denn wer innerhalb des Hafens am Steuerruder sitzt, giebt noch keine genaue Probe seiner Kunst: wer aber mitten im Meere und Sturme das Schiff retten kann, muß von Jedem als der beste Steuermann anerkannt werden." Er macht darauf aufmerksam, daß viel Schlechtes in dem Gemüth des in der Einsamkeit Lebenden verborgen sein könne, das nur aus Mangel äußerer Veranlassungen nicht zur Erscheinung komme. „Diese Trägheit und Uebungslosigkeit, welche von Andren für bewundernswerthe Ascetik gehalten wird, betrachte ich als einen Deckmantel des eigenen Schlechten."

Wir werden bei dem Chrysostomus von manchen Seiten streitende Elemente finden, wenn wir vergleichen die Ideen, die aus dem eifrigen Studium der Bibel und seinem tiefen innern christlichen Leben sich bei ihm herausgebildet hatten, und diejenigen, welche von dem schon mit manchen fremdartigen Elementen erfüllten kirchlichen Geiste seiner Zeit auf ihn übergegangen waren. Dazu gehört auch von der einen Seite die Art, wie er den allgemeinen geistlichen und priesterlichen Beruf der Christen aufgefaßt hatte und ihn wieder in's Leben zu rufen suchte, den falschen Gegensatz von Geistlichen und Weltlichen und die praktisch nachtheilige Anwendung desselben bekämpfte; von der andern Seite jene aus der Vermischung des alt- und neutestamentlichen Standpunktes erzeugte Idee von einem besondern mit eigenthümlichen göttlichen Kräften ausgestatteten Priesterthum als Vermittlung zwischen den Menschen und Gott, Erde und Himmel, welche Idee durch die

Digitized by Google

Rhetorik griechischer Homileten noch mehr gesteigert wurde. Diese Idee hatte auf die herrschende Ansicht vom geistlichen Amte den nachtheiligen Einfluß, daß man ein tieferes Studium der heiligen Schrift, eine wissenschaftliche Vorbildung, eine Entwicklung der Lehrgabe und Fähigkeit der Rede desto weniger für nothwendig hielt, indem man entweder die Predigt für das Unwesentlichste bei einem solchen Amte hielt, die liturgischen Verrichtungen, die Mittheilung der übernatürlichen Kräfte bei der Verwaltung der Sakramente zur Hauptsache machte, oder darauf vertraute, daß durch die magische Kraft der Ordination den zum Priesterthum Geweihten Alles, was sie zur Erfüllung eines solchen Berufs gebrauchten, gegeben werde, und sie weiter keiner Vorbereitung bedürften. Indem man die Bischöfe als Nachfolger der Apostel betrachtete, erlaubte man sich, die diesen in Beziehung auf die Art, wie der heilige Geist durch sie wirken werde, gegebnen Verheißungen, die man nicht einmal recht verstand, auf die zu einem bischöflichen Amt Ordinirten anzuwenden. So konnte es in der griechischen Kirche oft geschehen, daß Menschen von ganz fremdartigen Geschäften und Berufsweisen der Welt auf einmal in's geistliche Amt eintraten, und meinten, ohne alle Vorbereitung durch den heiligen Geist dazu tüchtig gemacht zu werden. Die ausgezeichneten Kirchenlehrer dieser Zeit in beiden Kirchen glaubten den nachtheiligen Einfluß dieser verbreiteten Meinung bekämpfen zu müssen. In dieser Hinsicht ist besonders merkwürdig das Gedicht, welches um diese Zeit Gregor von Nazianz nach Niederlegung des Bisthums zu Konstantinopel im Jahre 381 voll Satyre gegen die Geistlichen seiner Zeit verfaßte [1]). So ist auch Chrysostomus fern davon, jene Idee vom Priesterthum dazu anzuwenden, um ein solches falsches Vertrauen, wie das bezeichnete, darauf zu gründen; sondern

1) Εἰς ἑαυτὸν καὶ περὶ ἐπισκόπων in Jacob. Tollii insignia itinerarii Italici Trajecti 1696.

Digitized by Google

im Gegentheil gebraucht er es dazu, um die Erfordernisse zu einem so heiligen Amte und die Pflichten desselben desto stärker hervorzuheben. Wenn Diejenigen, welche aus der Voraussetzung von der göttlichen Kraft des Priesterthums die falschen Folgerungen ableiteten, sich darauf beriefen, daß die Apostel ungelehrte Menschen gewesen seien [1]), so sagt er dagegen: „Wenn Einer das Schwert des Geistes und den Schild des Glaubens in so weit besäße, daß er Wunder verrichten und durch Wunder die Verwegenen zum Schweigen bringen könnte, so bedürfe ein Solcher der Hülfe des Wortes nicht; oder vielmehr auch einem Solchen würde dasselbe seinem Wesen nach nicht unnütz, sondern vielmehr sehr nothwendig sein; denn auch der heilige Paulus wußte wohl mit dem Worte umzugehen, obgleich er wegen der Wunder überall bewundert wurde." Ein Anderer aus jener Reihe ermahnte zur sorgfältigen Ausbildung der Lehrfähigkeit (1 Petr. 3, 15): „Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedem, der Grund fordert von der Hoffnung, die in euch ist." Alle insgesammt übergaben damals aus keiner andren Ursache dem Stephanus die Sorge für die Wittwen, als damit sie sich ganz mit der Verwaltung des Wortes beschäftigen könnten. Doch würden wir nicht auf gleiche Weise der Hülfe des Wortes bedürfen, wenn wir die Kraft der Wunder hätten. Wenn nun aber von jener Kraft auch keine Spur mehr übrig ist, und doch von allen Seiten viele Feinde uns entgegenstehen, so müssen wir mit der Waffe des Wortes uns vertheidigen." [2]) Wenn sich die Vertheidiger der Unwissenheit

1) Wie eine solche Meinung ausgedrückt ist in den Worten des Gregor von Nazianz in dem angeführten Gedicht l. c. pag. 22:

Ἀλλ' οἱ τελῶναι χ' ἁλιεῖς ἥξουσί μοι
Εὐαγγελισταὶ, καὶ πένητες ἐν λόγῳ,
Κόσμον σαγηνεύσαντες εὐτελεῖ λόγῳ.
Καὶ τοὺς σοφοὺς λαβόντες εἴσω δικτύων,
Ὡς ἂν τὸ θαῦμα μεῖζον ᾖ τὸ τοῦ λόγου.

2) Auffallend stimmt auch hier Gregor von Nazianz mit Chrysostomus überein, wie z. B. in der Aufforderung: die Leute, die Solches sagten,

Digitized by Google

der Geistlichen auf 1 Kor. 2 beriefen, so sagt er dagegen: „Das ist es, was so Vielen geschadet, und sie nachlässiger in Rücksicht der Erkenntniß der wahren Lehre gemacht. Da sie in den Sinn des Apostels nicht recht eindringen konnten, überließen sie sich einem Geistesschlaf und priesen diese Unwissenheit, nicht diejenige, welche Paulus sich beilegt, sondern eine solche, von welcher er mehr als irgend ein Mensch entfernt war. Und gesetzt auch, diese Unwissenheit wäre ihm beizulegen, was würde dies für die jetzigen Menschen ausmachen? Denn er hatte eine Kraft, welche mehr wirken konnte als das Wort. Wie scheuen sie sich nicht, mit einem solchen Manne sich zu vergleichen? Denn wenn wir auch von den Wundern absehend zu seinem heiligen Leben kommen, und seinen himmlischen Wandel prüfen, so werden wir noch mehr von dieser Seite als durch die Wunder den Kämpfer Christi siegen sehen [1]). Diese Leute verstehen unter einem Unwissenden nicht Denjenigen, dem die eitle weltliche Beredtsamkeit fremd ist, sondern auch einen Solchen, der für die Lehre der Wahrheit nicht zu kämpfen weiß. Der Apostel aber redet nur von der Unwissenheit in dem ersten Sinne. Wodurch, sage mir, beschämte er die in Damaskus wohnenden Juden, da er doch noch nicht angefangen, Wunder zu verrichten? Wodurch besiegte er die Hellenisten? Warum wurde er nach Tarsus gesandt? Nicht, weil er gewaltig siegte durch das Wort? Wodurch bekämpfte er die

---

möchten Wunder thun können wie die Apostel, so sollte ihnen die Rede- und Lehrgabe erlassen sein, l. c. vers. 211 sq.:

Ἐν οὖν τι δός μοι, μὴ καθήρῃς δαιμόνων;
Μὴ λεπρὸν ἑξέλοις, μὴ νεκρὸν τάφου;
Θὲς τῷ κάμνοντι χεῖρα, καὶ στήτω νόσος,
Οὕτω με πείσεις τοῦ λόγου καταφρονεῖν.

1) Aehnlich wie Gregor von Nazianz l. c. vers. 199 sq. sagt: *Δός μοι τὸ πιστὸν τῶν ἀποστόλων ἑνός, κ. τ. λ.* Das heißt wohl, wie wir die Worte nach dem Zusammenhange verstehn: Gieb mir die zum Glauben anregende, oder das Vertrauen in Anspruch nehmende Kraft, die in dem heiligen Leben eines solchen Apostels war.

Digitized by Google

Judaisten in Antiochia? Jener Areopagit aus der dem heidnischen Aberglauben blind ergebenen Stadt, folgte er nicht mit seiner Frau dem Ruf des Evangeliums bloß auf einen Vortrag des Paulus? Warum hielten ihn die Lykaonier für den Hermes? denn daß sie für Götter gehalten wurden, war die Wirkung ihrer Wunder, daß aber Paulus gerade für den Hermes gehalten wurde, war nicht mehr Wirkung der Wunder, sondern Wirkung des Wortes. Wodurch ragt er vor den übrigen Aposteln hervor, und woher wird er nicht allein bei uns, sondern auch bei Juden und Heiden am meisten bewundert? Nicht wegen der Kraft seiner Briefe? [1])" Hiermit vergleichen wir eine verwandte Stelle aus der zweiten Homilie des Chrysostomus über den Brief an Titus: „Nicht klingende Worte, aber Verstand, Erfahrung in der Schrift und Kraft der Gedanken muß der Bischof haben. Siehst du nicht, daß Paulus die ganze Welt besiegt und mehr vermocht hat, als Plato und

1) Aehnlich spricht auch in dieser Hinsicht Gregor von Nazianz in dem angeführten Gedicht sich aus, indem er sich auf die Tiefe der Gedanken in den apostolischen Schriften beruft, zu deren Ergründung es aller Kraft des Geistes bei den Auslegern bedürfe; vers. 290 sq.:

Κἀκεῖνο δ' εἰπέ, πῶς ἀπαιδεύτους καλεῖς,
Τοιοῦτοι ὧν λόγοι τε καὶ συγγράμματα,
Ὧν κάμνομεν νοῆσαι καὶ μικρὸν λάθος;

Auch Hieronymus bestreitet nachdrücklich eine vorgebliche heilige Einfalt nach dem Muster der Apostel, welche der Unwissenheit und Geistesträgheit zum Schutz dienen mußte, und wissenschaftliche Bestrebungen zu verdächtigen suchte; ep. 57 § 12 ad Pammachium de optimo genere interpretandi: Nec reprehendo in quolibet Christiano sermonis imperitiam, atque illinem Socraticum illud haberemus: Scio, quod nescio; et alterius sapientis: Te ipsum intellige. Venerationi mihi semper fuit non verbosa rusticitas, sed sancta simplicitas. Qui in sermone imitari se dicit apostolos, prius imitetur virtutes in vita illorum, in quibus loquendi simplicitatem excusabat sanctimoniae magnitudo, et syllogismos Aristotelis contortaque Chrysippi acumina resurgens mortuus confutabat. Caeterum ridiculum, si quis e nobis, manens inter Croesi opes et Sardanapali delicias, de sola rusticitate se jactet: quasi omnes latrones et diversorum criminum rei diserti sint, et ornentos gladios philosophorum voluminibus, ac non arborum truncis occultent.

Digitized by Google

alle Uebrigen? Ja, durch seine Wunder, wirst du antworten. Nein, nicht allein durch seine Wunder; denn wenn du die Apostelgeschichte durchläufst, wirst du wahrnehmen, daß er vielfältig durch seine Lehrverkündigung siegte auch vor der Verrichtung der Wunder. Wer nicht mit den Gegnern zu kämpfen und alle Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen weiß, wer nicht weiß, wie man die rechte Lehre vortragen muß, sei fern von dem kirchlichen Lehrstuhl; denn was den Lehrer am meisten als solchen auszeichnet, das ist eben die Fähigkeit, die göttliche Lehre zu verkündigen; und dafür wird doch jetzt gar keine Sorge getragen."

Wenn nun aber die Einen in dem Geistlichen nur den Liturgen und Verrichter priesterlicher Handlungen sahen, so gab es auch besonders in den großen Städten des Orients eine entgegengesetzte Verirrung, welche von dem einseitigen Einfluß des hellenischen, nicht genug von dem christlichen Geiste durchdrungenen Bildungselementes und Geschmackes herrührte, wenn man in der Kirche nur rhetorische Unterhaltung suchte, und den Priester nur als Redner betrachtete. Auch dagegen richtete Chrysostomus seine Bestreitung: „Weißt du nicht, — sagt er im fünften Buch — welche Liebe zu den Reden die Seelen der Christen jetzt eingenommen hat, und daß besonders Diejenigen, welche sich damit beschäftigen, in Ehren stehen, nicht blos bei den Heiden, sondern auch bei den Christen? Die Meisten betragen sich bei der Predigt, wie die Zuschauer bei den Wettkämpfen, und wir sehen, wie sich die Menge in Partheien trennt, die Einen für diesen, die Andren für jenen Prediger sich erklären, und wie sie in verschiedener Stimmung nach ihrer verschiedenen Gesinnung gegen den Prediger das Vorgetragene anhören [1])." Indem er zeigt, wie der Bischof

1) Ueber eine solche Richtung klagt auch Hieronymus in der Vorrede zum dritten Buch seines Kommentars über den Brief an die Galater: Jam enim et in ecclesiis ista quaeruntur, omissaque apostolicorum simplicitate et puritate verborum, quasi ad Athenaeum et ad auditoria

Digitized by Google

die reine Lehre vertheidigen müſſe, offenbart er hier ſchon jene vorherrſchend praktiſche Richtung, jene Abneigung gegen müßige Spekulationen, der er immer treu blieb: „Was ſollen wir ſagen von den Neckereien der eigenen Glaubensgenoſſen, denn es ſind ihrer nicht weniger als der Angriffe von außen, und ſie machen dem Lehrer noch mehr Arbeit! Der Eine will aus Fürwitz auf eine verwegene und vergebliche Art diejenigen Dinge ergrübeln, durch deren Kenntniß man nichts gewinnen kann, und deren Erkennen uns auch gar nicht möglich iſt. Andere verlangen von ihm Rechenſchaft über die Gerichte Gottes, und zwingen ihn, den großen Abgrund auszumeſſen. Er wird Wenige finden, denen es mit dem Glauben und dem Lebenswandel rechter Ernſt iſt, Viele aber, die nach ſolchen Dingen ſpekuliren und ſuchen, die wir unmöglich begreifen können, und welche Dinge begreifen zu wollen den Zorn Gottes nach ſich zieht; denn wenn wir das Erkennen derjenigen Dinge, welche Gott uns nicht wiſſen laſſen wollte, erzwingen wollen, werden wir ſie nicht erkennen, und das Suchen darnach wird uns gefährlich werden.“ Chryſoſtomus ſchildert ſodann die Schwierigkeiten in der Amtsverwaltung des Biſchofs und Seelſorgers. Manche dieſer Schwierigkeiten waren in den Verhältniſſen der damaligen Kirche gegründet; denn damals wurden alle Anſtalten für Verpflegung der Armen, Kranken, Wittwen, Waiſen und Fremden von der Kirche unterhalten, und ſtanden unter der Aufſicht des Biſchofs; der Biſchof hatte viele bürgerliche Streitigkeiten in ſeiner Gemeinde rechtskräftig zu ſchlichten, und in vielen Fällen wurde er von Unglücklichen um ſeine vielgeltende Verwendung (intercessio) bei den Großen oder bei dem Kaiſer ſelbſt angeſprochen. „Manche Schwache, — ſagt Chryſoſtomus — die in Unglücksfälle geriethen, haben

convenitur, ut plausus circumstantium suscitentur, ut oratio rhetoricae artis fucata mendacio, quasi quaedam meretricula procedat in publicum, non tam eruditura populos, quam favorem populi quaesitura, et in modum psalterii et tibiae dulce canentis, sensus demulceat audientium.

Digitized by Google

schon an dem Glauben Schaden gelitten, da sie keinen Beistand fanden. Die unschuldig Leidenden hassen Diejenigen, von welchen sie die erwartete Hülfe nicht erhalten, eben so sehr als Diejenigen, welche ihnen das Unrecht zugefügt haben; und sie wollen weder auf die mißliche Lage ihrer eigenen Angelegenheiten, noch auf das Mißliche der Zeitumstände, noch die Gränzen der priesterlichen Gewalt, noch irgend etwas Anderes der Art Rücksicht nehmen." Ferner: „Wenn der Bischof nicht an jedem Tage mehr als die gewöhnlichen Geschäftsleute in den Häusern umhergeht, giebt er auf tausend Arten Anstoß. Nicht allein die Kranken, sondern auch die Gesunden wollen besucht werden, und zwar die Meisten nicht sowohl aus einem religiösen Interesse, als aus Eitelkeit. Wenn es aber einmal geschieht, daß der Bischof Einen der Reicheren und Mächtigeren wegen einer dringenden Veranlassung zum gemeinschaftlichen Besten der ganzen Gemeinde häufiger besucht, so ladet er gleich den Verdacht der Schmeichelei auf sich. Ja sogar eine bloße Anrede giebt Stoff zu vielen verdrießlichen Beschuldigungen; selbst von seinen Blicken muß der Bischof Rechenschaft ablegen, denn der große Haufe bekrittelt scharf auch was in einem ganz unbefangenen Sinne gethan wird. Dem Einen, sagen sie, hat er viel zugelächelt, ihm ein freundliches Gesicht gemacht, ihn mit lauter Stimme angeredet; zu mir hat er nur wenige Worte, wie im Vorübergehen gesagt. Und wenn er, wo Viele zusammensitzen, nicht überall hin beim Reden sein Auge richtet, nennt es der große Haufe Beleidigung."

Chrysostomus hielt mit Recht für eine Quelle großer Verderbniß im kirchlichen Leben die weltlichen Leidenschaften und Triebfedern, welche sich damals in dem geistlichen Stande verbreitet hatten; und dieses leitete er besonders von der schlechten Besetzung der geistlichen Stellen ab, weil diese durch so viele fremdartige weltliche Rücksichten bestimmt wurde, wodurch unfähige, ungeistliche Menschen zu den bischöflichen Stellen gelangten, welche abhängig blieben von Denjenigen, denen sie

Digitized by Google

ihre Stellen verdankten, so daß Bischöfe selbst Sklaven von Weibern wurden, und diese Macht erhielten, sie einzusetzen und zu entsetzen. „Besuche die Versammlungen an den Hauptfesten, an welchen nach den Kirchengesetzen die kirchlichen Wahlen angestellt werden sollen, und du wirst den Kandidaten der Bischofswahl durch so viele Beschuldigungen angegriffen sehen, als Mitglieder der Versammlung sind; denn Alle, in deren Gewalt es steht, ihm das Amt zu ertheilen, trennen sich dann in viele Partheien, und das Kollegium der Presbyteren stimmt weder unter sich noch mit Demjenigen, welcher gewählt worden, überein. Die Ursache ist, weil nicht Alle allein auf das Eine sehen, auf das allein gesehen werden sollte, die Tugend der Seele, sondern durch andere Rücksichten ihre Wahl bestimmen lassen; z. B. der Eine wird gewählt, weil er von einer vornehmen Familie ist, ein Anderer, weil er großen Reichthum besitzt und nicht von den Einkünften der Kirche ernährt zu werden braucht, ein Anderer weil er von einer feindlichen Parthei übergetreten, ein Anderer weil er mehr als Andere geschmeichelt; Keiner sucht den Fähigeren, Keiner prüft die Beschaffenheit der Seele. Mancher wird aber wegen seiner Schlechtheit gewählt, damit er nicht, wenn man ihn vernachlässige, größeres Uebel anstifte." Schon jetzt sah er, mit dem Zustande der menschlichen Natur und seiner Zeit insbesondere so gut bekannt, die Gefahr voraus, welcher der Mann von rücksichtslosem Eifer für das Reich Gottes sich aussetzte in der Verwaltung eines solchen Amtes; aber er war auch schon überzeugt, daß wer sich nicht selbst verantwortlich machen wolle, Alles in einem solchen Falle aufzuopfern bereit sein müsse: „Hat Einer eine ehrgeizige Begierde nach einem solchen Amte, so wird diese noch heftiger in ihm, nachdem er das Amt wirklich erhalten hat, und einmal davon ergriffen, läßt er sich, um sich nur in dem Amte zu behaupten, viel Unanständiges gefallen, sollte er auch schlechte und unwürdige Dinge zulassen und viel Geld aufwenden müssen; zu übergehn, daß Manche

Digitized by Google

die Kirche mit Blutvergießen erfüllt und Städte zu Grunde gerichtet haben, indem sie nur für den Besitz dieser Würde kämpften. Dies behauptend streite ich nicht gegen den Apostel Paulus, 1 Timoth. 3, 1, sondern ich stimme ganz mit seinen Worten überein. Denn ich sage nicht, daß es etwas Schlechtes sei, nach der Sache um ihrer selbst willen, sondern nach der damit verbundenen Gewalt und Herrschaft zu streben. Ich sage nur, daß man diese Begierde mit aller Gewalt in sich unterdrücken, oder vielmehr von Anfang an nicht von derselben eingenommen sein dürfe, um mit Freiheit überall handeln zu können; denn wer diese Begierde nicht hat, wird auch die Absetzung nicht fürchten, und nur wer diese nicht fürchtet, kann in Allem mit der dem Christen ziemenden Freiheit handeln. Diejenigen hingegen, welche gestürzt zu werden zittern, müssen eine schwere Knechtschaft erdulden, und werden oft gezwungen, bei Gott und Menschen anzustoßen. So wie im Kriege die braven Soldaten rüstig kämpfen und muthig fallen, so müssen die zu einem solchen Amte Gewählten auch bereit sein, abzutreten, wie es dem christlichen Manne ziemt, eingedenk, daß eine solche Absetzung ihm eine eben so große Krone bringt, als die geistliche Regierung selbst."

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Chrysostomus als Presbyter zu Antiochia, v. J. 386—398.

Da Chrysostomus als Diakonus keine seinen ausgezeichneten Fähigkeiten und seinem lebendigen Eifer angemessene Wirksamkeit hatte, da bisher nicht einmal die große Gewalt und Klarheit seiner Rede für den öffentlichen Lehrvortrag benutzt worden war, so beschloß der Nachfolger des im Jahre 381 verstorbenen Meletius, der Bischof Flavianus, ihn in einen größeren und allgemeineren Wirkungskreis zu versetzen, und er weihte ihn im Jahre 386 zum Presbyter für seine Kirche. Als solcher theilte Chrysostomus mit dem Bischof den öffentlichen Lehrvortrag, die Seelsorge, die Verwaltung der Sakramente, und er unterstützte ihn in den meisten Kirchenangelegenheiten. In manchen großen Städten, wo die Christen den größten Theil der Bevölkerung bildeten, wie zu Rom und zu Alexandria, war zwar, wie es das Bedürfniß der zahlreichen Christen erforderte, die Einrichtung getroffen worden, daß neben der unter der unmittelbaren Leitung des Bischofs stehenden großen Hauptgemeinde sich mehrere kleinere Filialgemeinden gebildet hatten, welchen einzelne Presbyteren als Pfarrer vorgesetzt waren[1]). Aber zu Antiochia finden wir keine Spur

1) Eine allgemein herrschende Einrichtung war dies noch nicht; denn bekanntlich bezeichnet es Epiphanius als etwas der Stadt Alexandria Eigenthümliches, daß dort (ähnlich wie bei uns) verschiedene kleinere Kirchen und Gemeinden unter den Presbyteren, welche der Bischof bei denselben

Digitized by Google

von einer solchen Anordnung. Auch zeigt sich in den Predigten des Chrysostomus kein Merkmal von einer solchen Einrichtung, wie sie in andren Städten bestand, daß die einzelnen Presbyteren, die alle zum Klerus der Hauptkirche gehörten, nach einer gewissen Reihenfolge abwechselnd den Gottesdienst in den einzelnen Filialkirchen geleitet hätten[1]). So viel wir aus den Predigten des Chrysostomus ersehen können, scheint für die so zahlreiche Gemeinde nur dadurch gesorgt worden zu sein, daß zu verschiedenen Tageszeiten von Verschiedenen, theils dem Bischof, theils den Presbytern gepredigt wurde. Chrysostomus war also auch nicht Lehrer und Seelsorger für einen besondern Theil der Gemeinde, sondern er unterstützte nur in beiderlei Hinsicht den Bischof. Da aber nicht alle Presbyteren Lehrfähigkeit und Rednertalent hatten, so überließ man Denen, welchen dies fehlte, mehr die Verwaltung der Sakramente und die Besorgung der äußerlichen Angelegenheiten, und man gab hingegen Denjenigen, welche vorzügliche Fähigkeit in jener

---

angestellt hatte, bestanden (*ὅσαι ἐκκλησίαι τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ὑπὸ ἕνα ἀρχιεπίσκοπον οὖσαι καὶ κατ' ἰδίαν ταύταις ἐπιτεταγμένοι εἰσὶ πρεσβύτεροι διὰ τὰς ἐκκλησιαστικὰς χρείας τῶν οἰκητόρων*), Epiphan. de Arian. haeres. 69 init. Eine ähnliche Einrichtung scheint die römische Gemeinde im vierten Jahrhundert gehabt zu haben; denn in den Verhandlungen einer römischen Synode aus den ersten Zeiten dieses Jahrhunderts unter dem Bischof Julius I. wird eine Kirche zu Rom durch dieses Merkmal kenntlich gemacht: „die Kirche, wo der Presbyter Vito seine Versammlungen zu leiten pflegte," *ἔνθα Βίτων ὁ πρεσβύτερος συνῆγεν*, Athanas. apolog. c. Arian. §. 20, und auch in dem Brief des römischen Bischofs Innocenz an den Bischof Decentius v. J. 416 ist von den einzelnen Presbyteren anvertrauten besondren Kirchen und Gemeinden die Rede.

1) Wie dies bei den drei Filialkirchen der Sophienkirche zu Konstantinopel noch im sechsten Jahrhundert der Fall war. S. Justinian. Novell. III. c. 1: *Οὐκ ἰδιάζοντας κληρικοὺς οὐδὲ εἷς τούτων ἔχει τῶν τριῶν οἴκων, κοινοὶ δέ εἰσι τῆς τε ἁγιοτάτης μεγάλης ἐκκλησίας καὶ αὐτῶν, καὶ τούτους ἅπαντες περικοσμοῦντες κατά τινα περίοδον καὶ κύκλον τὰς λειτουργίας ἐν αὐτοῖς ποιοῦνται.* Vergl. auch zu dem Ganzen Rheinwalds Archäologie S. 64.

Digitized by Google

Hinsicht hatten, besonders das Lehramt [1]). Dies Amt wurde sicher bald vor allen dem Chrysostomus übergeben. Er predigte zum Theil zweimal in der Woche [2]), wahrscheinlich außer dem Sonntage noch an dem in manchen orientalischen Kirchen zu kirchlichen Zusammenkünften bestimmten Sabbath. Er predigte zuweilen in einer der ersten Stunden nach Tagesanbruch, in welche Zeit man vielleicht der großen Hitze wegen die kirchlichen Versammlungen verlegt hatte [3]). Der Bischof Flavian scheint selbst die Ueberlegenheit des Chrysostomus anerkannt und benutzt zu haben. Wie er einst, nachdem er über einen Gegenstand, welcher in der dogmatischen Polemik dieser Zeit häufig zur Sprache kam, nur wenige Worte als Einleitung zu seiner Gemeinde gesprochen hatte, ihn auftreten ließ zur Widerlegung der Einwendungen der Häretiker, welche die Gemeinde durch ihn widerlegt zu hören wünschte [4]), und wie einst, da Chrysostomus, nachdem er schon früh Morgens in einem der entfernteren Baptisterien einen Vortrag für die zur Taufe Vorzubereitenden gehalten hatte, ermüdet zur Hauptkirche kam, eine Predigt seines Bischofs zu hören erwartend, aber dieser vielmehr sein Zuhörer sein wollte, und ihn aufforderte, die

---

1) Chrysostomus selbst bezeichnet die Presbyteren als Solche, denen die Verwaltung des Wortes und die Fürsorge für die Armen anvertraut worden (τοῦ λόγου τὴν διακονίαν und πενήτων προστασίαν ἐγκεχειρισμένους), dem Bischof eignet er nur besonders zu die Besetzung der Kirchenämter, die χειροτονιῶν δοκιμασία. S. Montf. T. III f. 7. Er selbst sagt auch H. 3 in I Corinth.: „Auch jetzt übertragen wir den Ungelehrteren unter den Presbyteren das Amt zu taufen, den Gelehrteren das Lehramt" (καὶ νῦν τοῖς μὲν ἀφελεστέροις τῶν πρεσβυτέρων τοῦτο (τὸ βαπτίζειν) ἐγχειρίζομεν, τὸν δὲ διδασκάλικον λόγον τοῖς σοφωτέροις).

2) S. Homil. in Joh. 25 § 1 und in princip. actor. IV T. III f. 83: Ἐγὼ ὑμῖν ἅπαξ τῆς ἑβδομάδος συγγενόμην, ἢ καὶ δεύτερον πολλάκις.

3) S. Hom. 31 in Joh. § 5; wie Chrysostomus Hom. II de mutatione nominum § 1 Montf. III f. 109 sagt, daß aus Rücksicht auf die Schwäche der Menschen die Gemeinde entlassen wurde, ἔτι τοῦ ἀέρος ὄντος ψυχροτέρου.

4) S. die zuerst von Montfaucon herausgegebene Homilie T. VI f. 255.

Digitized by Google

Wünsche der nach seinen Worten begierigen Gemeinde zu erfüllen [1]), und statt seiner die Predigt zu halten. Seine Beredtsamkeit wurde bald Gegenstand allgemeiner Bewunderung und zog Menschen aus allen Ständen hin, ihn zu hören. Solche Rednergaben konnten damals eine ganze Kirche in großes Ansehn bringen, auch selbst die Aufmerksamkeit der Heiden auf sie hinlenken, wie wir aus den Worten des Chrysostomus entnehmen können, wenn er sagt [2]): „Wenn Einer durch seine Beredtsamkeit glänzt, so rühmen die Heiden nicht ihn allein, sondern die ganze Kirche. Sie sagen nicht allein: Das ist ein wunderbarer Mann, sondern: Die Christen haben einen wunderbaren Lehrer." Von allen Seiten drängten sich oft die Zuhörer in der Kirche gegen den Lehrstuhl hin, um nichts von den Worten des Chrysostomus zu verlieren [3]). Zuweilen, wenn er länger, als es seine Absicht gewesen war, gepredigt hatte und er seine Gemeinde zu ermüden fürchtete, gab ihm die gegen das Ende seiner Predigt immer stärker werdende, nach damaliger Art laute Beifallsbezeugung zu erkennen, daß man ihn gern noch länger hören wollte [4]), und in dieser Zeit, da man noch so viel mehr an das lebendige Wort als an die Schrift gewohnt war, konnte ein Lehrer von so großer Beredtsamkeit, wenn er, wie dieser, durch sein Leben zeigte, daß, was er so schön und kraftvoll Andern vortrage, sich an ihm selbst als heiligende und beseligende Lehre erprobe, große Wir-

1) S. Monf. T. II f. 260.

2) Hom. 31 in 1 Cor. § 4.

3) So sagt er z. B. in seiner dritten Homilie über das johanneische Evangelium, daß sich seine Zuhörer nach dem Innern der Kirche gegen das βῆμα hin drängten, um nichts von seinen Worten zu verlieren: Συνωθοῦντες ἀλλήλους τὸν ἐνδοτέρω τόπον ἐπείγεσθαι καταλαβεῖν, καὶ ὅθεν ἂν εὐσημότερα γένοιτο ὑμῖν ἡ παρ' ἡμῶν φωνή, und de prophetarum obscuritate II T. VI f. 181: Ἐνδοτέρω βαδίζετε πανταχόθεν συνηρέχοντες καὶ τὸν πλησίον ἕκαστος ὠθοῦν καὶ θλίβων.

4) S. T. II ed. Montf. f. 247. 8: Οἱ πρὸς τῷ τέλει γενόμενοι κρότοι μείζους ἦσαν καὶ λαμπρότεραι αἱ βοαί.

Digitized by Google

kungen hervorbringen, die sich, wie Hieronymus sagt, durch den Eifer in allen Arten guter Werke unter solchen Gemeinden zu offenbaren pflegten [1]). Chrysostomus arbeitete seine Predigten zum Theil vorher sorgfältig aus; zum Theil mochte er sie vorher ausgearbeitet haben, änderte sie aber nach vorkommenden Umständen, welche er augenblicklich zu benutzen für gut hielt, ab; zum Theil hielt er sie ganz unvorbereitet und folgte dabei besonderen Veranlassungen, die ihm augenblicklich gegeben wurden. Das Letztere war der Fall, da er einst im Winter auf dem Wege nach der Kirche durch den Anblick vieler in der traurigsten Gestalt auf der Erde liegenden Bettler tief gerührt und dadurch bewogen wurde, seine Predigt mit dieser Anrede zu beginnen [2]): „Ich bin aufgestanden, um heute für eine gerechte, nützliche und eurer würdige Sache zu euch zu reden; dazu bin ich aufgefordert worden durch die Bettler unsrer Stadt. Aufgefordert haben sie mich dazu nicht durch Worte, nicht durch gemeinschaftliche Beschlüsse, sondern durch den traurigsten Anblick. Denn da ich, zu eurer Versammlung eilend, über den Markt und durch die engen Straßen ging, und mitten auf den Straßen Viele, die an den Händen und an den Augen verstümmelt oder mit unheilbaren Geschwüren

1) S. die Worte des Hieronymus in dem vierten Kap. seines Kommentars über den Brief an die Galater: Si quando doctor quis in ecclesia contigerit sermone ornatus et vita, qui audientes quasi stimulis quibusdam concitet ad virtutes, videmus omnem plebem circa eleemosynas, jejunia, castitatem, susceptionem pauperum, sepulturas et caetera similia festinare, fervere, discurrere. Cum autem ille recesserit, paulatim emarcescere et subtracto cibo tenuari, pallere, languescere et interitum sequi omnium, quae prius vigebant. Aus diesen Worten mag man aber auch wohl schließen können, daß solche Wirkungen zu sehr von den augenblicklichen erschütternden Eindrücken der Rede abhängig und nicht tief genug begründet in einer von der lebendigen Erkenntniß und Aneignung der christlichen Grundwahrheiten ausgehenden Sinnesänderung, daher oft nur so lange fortdauerten, als sie durch den persönlichen Einfluß eines solchen Predigers immerfort angeregt wurden.

2) Opp. III, 248.

Digitized by Google

bedeckt waren, liegen sah, so hielt ich es für die grausamste Härte, nicht hiervon zu eurer Liebe zu reden, zumal da auch die Zeit selbst mich dazu aufforderte; denn es ist zwar zu jeder Zeit nothwendig, die Menschen zur Barmherzigkeit gegen ihre Brüder zu ermahnen, da auch wir derselben von Seiten unsers Herrn und Schöpfers sehr bedürfen, besonders aber jetzt bei der großen Kälte." Von dem Zweiten geben Beispiel die Predigten, in welchen er von dem augenblicklich bemerkten Eindruck seiner Worte, oder von einem plötzlichen Vorfall in der Kirche Veranlassung nahm, etwas Besonderes zu sagen, wie da er einst die Unaufmerksamkeit seiner Zuhörer, die nach der Anzündung der Lampen in der Kirche hinsahen, bemerkend zu ihnen sagte[1]: „Aber erwacht doch aus eurer Unaufmerksamkeit; denn während daß ich euch die heilige Schrift erkläre, habt ihr eure Augen abgewandt zu den Lampen hin und zu dem Anzünder der Lampen. Welche Nachlässigkeit! Auch ich zünde euch ein Licht an, das Licht der heiligen Schrift, ein besseres und größeres als jenes sinnliche." So erhellt es auch, wie er durch die augenblickliche Richtung und Stimmung seines Gemüths sich fortreißen ließ, wenn, seinen eigenen Worten zufolge, die Erwähnung eines ihm besonders theuren Gegenstandes eine solche Macht über seine Rede ausübte, daß er in dem übrigen Theil seiner Predigt sich mit diesem Gegenstande allein beschäftigte, und das früher angefangene Thema ganz verließ[2]. Und so geschah es, daß er sich eine kürzere Predigt zu halten vorgenommen hatte, da er aber die nicht abnehmende, sondern, obgleich er schon lange gesprochen, nur immer steigende Theilnahme seiner Gemeinde bemerkte, er dadurch bewogen wurde, den Gegenstand seiner Predigt noch weiter auszuführen, als er anfangs im Sinne hatte[3].

---

1) In Genes. serm. IV § 3 opp. IV, 662.
2) S. die Homilie über Esai. 45, 7 ed. Montf. T. VI, 147.
3) S. T. II f. 247.

Digitized by Google

Gleich in dem zweiten Jahre seiner Amtsverwaltung erhielt Chrysostomus durch eine Begebenheit, welche Unruhe und Schrecken über die ganze Stadt verbreitete, Gelegenheit, auf mannichfache Art auf die Gemüther zu wirken und seinen großen Einfluß auf dieselben zu offenbaren. Wie es in jener Zeit der schlechten, willkürlichen Staatsverwaltung und der politischen Zerrüttungen des römischen Reichs häufig geschah, daß von Stadt- und Landbewohnern ohne Rücksicht auf ihre augenblickliche Lage unerschwingliche Abgaben gefordert wurden, so hatte eine solche den Antiochenern auferlegte Last im Jahre 387 allgemeine Bestürzung unter denselben hervorgebracht, und die Härte der Abgabeneinnehmer vermehrte noch die Erbitterung des Volkes. Bürger aus allen Ständen, von dem vornehmsten bis zu dem niedrigsten, eilten zuerst in die Kirche und beteten zu Gott um Rettung. Dann bestürmten sie den kaiserlichen Statthalter mit Klagen und Bitten. Da sie aber kein Gehör fanden, entstand ein Aufruhr, angestiftet, wie Chrysostomus mit mehreren seiner Zeitgenossen behauptet, durch eine kleine Zahl fremder, aus verschiedenen Gegenden zusammengekaufener Menschen[1]), die in allen Unruhen Beschäftigung

---

1) Libanius (*πρὸς Θεοδοσ. περὶ στασ.* I, 638) schildert die Anstifter des Aufruhrs ganz wie Chrysostomus: *Οἱ καὶ ἡλίου καὶ σελήνης καὶ νεφῶν κρείττων* (wo wir wahrscheinlich eine falsche Lesart haben) *τοὺς ὀρχουμένους προτιθέντες.* Es sind Diejenigen, welche er mit Chrysostomus als die verderbtesten Menschen, denen nichts heilig sei, und als die Quelle der Verderbniß für das ganze Volk darstellt. Die Leute, welche von den Komödianten gedungen wurden, um ihnen Beifall zuzurufen, und von dem Statthaltern, um ihnen ihr Lebehoch (die *εὐφημίας*) bei ihren öffentlichen Aufzügen unter dem Volk oder im Theater anzustimmen, wenn sie ein solches von der freien Liebe der Bürger nach ihrer schlechten Verwaltung nicht erwarten konnten. Auch Libanius erklärt, wie Chrysostomus, man könne die Quelle aller Unruhen nicht anders verstopfen, als wenn man diese Leute ohne Vaterland, ohne Familie und ohne Gewerbe, denen allein das Theater Alles sei, aus der Stadt verbanne, möchten sie die Tänzer auf ihren Schultern mit davon tragen. Contra Lucian. vol. III und besonders Libanius in seiner Rede *πρὸς Τιμοκράτην* v. II S. 380, wo er sagt: Sie

Digitized by Google

für ihren Müßiggang und Gewinn für ihre Trägheit zu finden hofften. Die Unzufriedenen suchten zuerst den Bischof Flavianus in der Kirche, vermuthlich, damit er durch seine Vorstellungen bei dem Kaiser und den Großen zu Konstantinopel eine Verminderung der Abgaben bewirken sollte; wie häufig die Verwendung [1]) der Bischöfe bei solchen Bedräng-

sind alle Fremde und aus ihrem Vaterlande wegen ihres schlechten Lebens vertrieben; sie scheuten sich vor dem Handwerke, zu welchem ihre Eltern sie bestimmten. Sie können und wollen nur in Trägheit leben. Die Einen haben sich den Schauspielern der mimischen Stücke (τοῖς μίμοις), die Meisten den Tänzern ergeben, und das ist ihr Leben, diesen zu dienen, zu gehorchen, sie zu ehren. Diese besolden sie mit mehr oder weniger Geld, je nachdem sie schweigen oder schreien (lauten Beifall rufen). Vielleicht S. 382 bei Libanius, wo auch Reiske das Fehlerhafte erkannt, aber nicht glücklich verbessert hat, statt ἄρχοιντο zu lesen χράζοιντο. Libanius behauptet, die Zahl dieser Leute belaufe sich auf vierhundert. Vergleiche auch Chrysostomus in Matth. 37 §6: „Diejenigen, welche von den Tänzern ernährt werden und dem Magen ihre Stimme verkaufen, deren Beschäftigung es ist, zu schreien und alles Schlechte zu begehen, diese sind es besonders, welche das Volk aufwiegeln und die Unruhen in den Städten hervorbringen." *Οἱ ὑπὸ τῶν ὀρχουμένων τρεφόμενοι καὶ γαστρὶ τὴν ἑαυτῶν πωλοῦντες φωνὴν, οἷς ἔργον βοῆσαι καὶ πρᾶξαι πᾶν ἄτοπον, οὗτοί μάλιστά εἰσιν οἱ τοὺς δήμους ἀναῤῥιπίζοντες, οἱ τὰς ταραχὰς ἐμποιοῦντες ταῖς πόλεσι.*

1) In den Briefen der angesehenen Bischöfe dieser Zeit finden sich manche Beispiele von kraftvollen Verwendungen derselben in solchen Fällen. So z. B. als der Kaiser Valens die Provinz Kappadocien in zwei Provinzen (Cappadocia prima und secunda) zertheilte, womit die Verdoppelung der Lasten für die Bewohner derselben und besonders großer Schaden für die bisherige gemeinschaftliche Hauptstadt Cäsarea, verbunden waren, wurde der Bischof der letzten, Basilius, von den Bürgern derselben aufgefordert, sich dagegen bei der kaiserlichen Regierung zu verwenden; er schrieb unter andern einem Großen (dem Martinian) und forderte diesen auf, an dem kaiserlichen Hofe freimüthig vorzustellen: „man möge doch nicht glauben, daß man aus einer Provinz zwei gemacht habe, denn man habe nicht aus einer andren Welt noch eine Provinz hinzu erhalten, sondern man habe es so gemacht, als wenn der Besitzer eines Pferdes oder eines Ochsen das eine oder den andren mitten durchschnitte und wähnte, dadurch zwei statt des einen erhalten zu haben. Die Macht des Reiches bestehe nicht in der Zahl der Provinzen, sondern in den Kräften derselben." So freimüthig sprachen diese Männer!

Digitized by Google

nissen von den Bürgern nachgesucht und zuweilen wirklich dadurch Erleichterung herbeigeführt wurde. Da sie ihn nicht fanden, drohten sie, das Haus des Statthalters zu stürmen. Dann eilten sie wüthend nach dem Markte, sie rissen die Bildsäulen des Kaisers, der Kaiserin und der jungen Prinzen, des Arkadius und des Honorius, nieder, sie beschimpften dieselben und sangen dabei Schmähslieder auf den Kaiser. Die angesehensten Bürger, welche den Senat bildeten und die inneren allgemeinen Angelegenheiten der Stadt immer zu verwalten hatten [1]), wagten es nicht, einen Versuch zur Besänftigung der tobenden Menge zu machen, sondern sie hatten vielmehr selbst die Volkswuth zu fürchten und mußten sich verbergen. Diese angesehenste Klasse der Bürger pflegte sich damals grade in der mißlichsten Lage zu befinden. Verarmt und vieler ihrer Vorrechte beraubt durch den Despotismus jener Zeiten, sollten sie doch dieselben Pflichten gegen den Staat wie in den früheren Zeiten ihres blühenden Wohlstandes erfüllen und noch größere Lasten tragen. Das Volk verlangte ungestüm von ihnen Hülfe und Erleichterung, wo sie keine geben konnten, und die kaiserliche Regierung machte sie für den Aufruhr des Volks, welchen sie doch nicht verhindern oder unterdrücken konnten, verantwortlich. Deßhalb suchten auch so Viele in diesen Zeiten eine Befreiung von dieser so lästigen und so gefährlichen Ehre sich zu verschaffen, was seit dem Kaiser Konstantin für eine große Zahl ein Reiz war, geistliche Aemter zu suchen.

Schon hatte der wüthende Pöbel das Haus eines der angesehensten Senatoren angezündet, als gerade Soldaten, die schon früher hätten kommen sollen, hingeschickt wurden, welche das Volk bald zurückschreckten. Der Aufruhr war nun in kurzer Zeit gestillt; Alle, welche man auf der Stelle als Schuldige ergriff, Menschen von jedem Alter und Geschlechte wurden

1) Die curiales, decuriones, πολιτευόμενοι.

Digitized by Google

von dem den Unwillen des Kaisers fürchtenden Statthalter sogleich zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Aber dies war noch nicht genug: ein Aufruhr, in welchem die Büsten der kaiserlichen Familie beschimpft wurden, konnte in jener Zeit das Verderben einer ganzen Stadt zur Folge haben; man kannte den aufbrausenden Zorn des Kaisers Theodosius. Schnell schickte man daher Eilboten[1]) nach Konstantinopel, um das Geschehene zu berichten und Verhaltungsbefehle zu holen. Bis man die letzte Entscheidung von dort erhalten hatte, herrschte zu Antiochia nach den abwechselnden Gerüchten bald die peinlichste Furcht, bald zeigte sich ein Strahl von Hoffnung. Auf diese abwechselnden Gemüthszustände mußte Derjenige, welcher durch die Verkündigung des Evangeliums die Stimmung der Gemüther leiten sollte, Rücksicht nehmen. Chrysostomus hatte schon seit seinem Amtsantritt häufig gegen den leichtfertigen, frivolen Sinn jener des Müßiggangs gewohnten, sich größtentheils auf dem Theater herumtreibenden Leute gesprochen, welche auch an diesem Aufruhr den meisten Antheil gehabt haben sollten; häufig hatte er die Antiochener aufgefordert, jenen in Lästerungen gegen die heiligsten Dinge, in Aeußerungen viehischer Gleichgültigkeit gegen alle höheren Angelegenheiten des Lebens sich offenbarenden frevelhaften Sinn nicht zu dulden. Merkwürdig aber, daß er besonders nachdrücklich am nächsten Sonntag vor dem Ausbruche jenes Aufruhrs, in einer Einleitungspredigt in die jährliche Fastenzeit vor Ostern, als die besonders der Buße geweihte Zeit, darüber sich geäußert hatte. „Einen Dank — so hatte er geschlossen — verlange ich von euch für diese Predigt, daß ihr die Gotteslästerer in der Stadt zur Ordnung bringt. Mögen Juden und Heiden in den Christen die Retter und Lehrer der Stadt erkennen. Müßtest du

1) Curiosi, welche das Geschäft hatten, die Berichte aus den Provinzen nach Konstantinopel und die Befehle von dort in die Provinzen zu bringen.

Digitized by Google

auch deßhalb sterben, so ist das ein wahres Märtyrerthum. Johannes der Täufer war ein Märtyrer, und doch war ihm nicht geboten, zu opfern oder einen Götzen anzubeten, sondern für das heilige Gesetz und Recht gab er sein Haupt hin. Sag' mir nicht jenes kalte Wort: Was geht es mich an, ich habe nichts mit diesen Menschen zu thun! Mit allen Menschen haben wir Vieles gemein. Als Menschen haben sie dieselbe Natur mit uns gemein, sie haben denselben Herrn, sie haben dasselbe göttliche Gesetz empfangen, sie sind zu denselben Gütern berufen. Ich leiste euch Bürgschaft dafür, daß wenn ihr, die ihr hier gegenwärtig seid, die Sorge für das Heil der Bewohner dieser Stadt unter euch theilen wollt, bald die ganze Stadt gebessert sein wird. Zwar ist der Zahl nach nur der geringste Theil der Stadt hier; aber der Frömmigkeit nach der vorzüglichste. Ein von heiligem Eifer durchglühter Mensch vermag ein ganzes Volk zu bessern[1])." Einige Tage, nachdem er diese Worte gesprochen, brach jener Aufruhr aus, dessen Folgen Trauer und Bestürzung über ganz Antiochia verbreiteten. Schnell war der Zustand der ganzen Stadt verändert. Wo nicht durch das Christenthum dem Menschen die innere Freiheit verliehen worden war, welche über irdische Gewalt erhaben, unter allen irdischen Verfassungen bestehen kann, welche erhaben ist über Menschenvergötterung jeder Art, Knechtschaft unter der Willkür des Einzelnen wie der Menge, kannte in jener durch Despotismus entnervten Zeit die Menschenfurcht keine Gränzen. Leer war der Markt, wo sonst Menschen aus den verschiedensten Weltgegenden einander drängten; nur Wenige begegneten einander mit scheuen Blicken, denn Jeder fürchtete nach dem Geschehenen als des Antheils an dem Aufruhr verdächtig festgehalten zu werden. Die angesehensten Bürger und die Senatoren eilten hinweg,

1) Ad pop. Antioch. hom. I, 12, opp. II, 19: Ἀρκεῖ εἷς ἄνθρωπος ζήλῳ πεπυρωμένος ὁλόκληρον διορθώσασθαι δῆμον.

Digitized by Google

um sich und das Ihrige in Sicherheit zu bringen. Die jungen Leute, welche zum Studiren nach Antiochia gekommen waren, entflohen [1]).

Bei dieser großen Bewegung der Gemüther hatte Chrysostomus sieben Tage lang geschwiegen, weil er die Menschen noch zu sehr durch die Sorge für das Irdische betäubt glaubte, um Gehör zu erwarten, als er auftrat mit christlicher Trost-, aber auch christlicher Bußpredigt. Er erinnerte seine Zuhörer an die kurz vor jener unglücklichen Begebenheit ihnen gegebene Warnung. „Ich glaube, — sprach er — daß ich jene Worte nicht aus mir selbst sprach, sondern daß der die Zukunft voraussehende Gott sie mir in's Herz legte; denn hätten wir jene Lästerer gestraft, so wäre das nicht geschehen, was nun geschehen ist. Seht, solcher Leute ist die Schuld, daß wir alle jetzt fürchten. Hätten wir sie früher aus der Stadt entfernt oder zur Ruhe gebracht, so würden wir jetzt nicht zu fürchten brauchen. Ich weiß wohl, daß von Alters her edle Sitte in unsrer Stadt herrscht, aber fremde, zusammengelaufene ruchlose Menschen, die das Heil ihrer Seele schon aufgegeben, haben Alles gewagt; ihr habt die Gotteslästerungen geduldet, seht, nun hat Gott es geschehen lassen, daß der Kaiser beschimpft wurde, um durch diese Gefahr unsre eigene Nachlässigkeit zu strafen." Da seine Worte mit, den leider! von den Rednerbühnen, dem Theater und den Schulen der Rhetoren (Sophisten) in die Kirche übergegangenen eiteln Beifallsbezeugungen [2]) aufgenommen wurden, sprach er: „Was hilft mir euer Beifall? Das ist für mich der beste Beifall, wenn ihr das, was ich euch sage, im Leben übt. Die Kirche ist kein Theater, wo man nur zum Vergnügen hört; umsonst sind wir hier, wenn wir nach augenblicklicher Unterhaltung leer nach

1) Von dem Libanius haben wir auch eine Strafrede gegen die große Zahl der Flüchtlinge, und besonders gegen die jungen Leute, welche diesen Vorwand gern benutzten, um hinweg zu eilen. S. Liban. vol. II p. 296.

2) Κρότος.

Digitized by Google

Hause gehn." „Der Christ — sagte er in dieser Predigt — muß sich von dem Ungläubigen auch dadurch unterscheiden, daß er muthig Alles erträgt; begeistert durch die Hoffnung der zukünftigen Güter muß er über den Angriff der menschlichen Uebel erhaben sein. Auf dem Felsen steht der Gläubige; deßhalb kann er durch die Gewalt der anströmenden Fluthen nicht niedergeworfen werden. Mögen wir also den Muth nicht sinken lassen, meine Theuren; wir sorgen nicht so viel für unser Heil, als der Gott, der unser Schöpfer ist, für dasselbe sorgt. Daß uns nichts Böses widerfahre, ist nicht so sehr uns selbst zur Sorge, als Dem, der uns das Leben verliehen hat, und uns noch so viel Gutes gegeben." Er benutzte die Stimmung dieses Augenblicks, die Eitelkeit der irdischen Güter den Menschen recht an's Herz zu legen. „Was nützen euch jetzt — sagte er — eure prächtigen Paläste? Ihr verlaßt sie, und zieht in die Einöden. Was kann euch jetzt euer Gold helfen? Wenn euch euer Gold nichts helfen kann gegen den Zorn eines Menschen, so wird die Macht des Goldes sich noch nichtiger zeigen gegen den Zorn Gottes, der keines Goldes bedarf. Es giebt nichts Unsicherers als den Reichthum; er ist unser Feind in unserem eigenen Hause; das beweist ihr jetzt, die ihr ihn auf alle Weise zu verbergen und zu vergraben sucht. Der Reichthum vergrößert auch jetzt eure Gefahr. Siehst du, wie die Armen jetzt zu Allem bereit sind, die Reichen aber viele Schwierigkeiten finden, herumgehen und suchen müssen, wo sie das Geld niederlegen, wem sie es anvertrauen können. Was suchst du, o Mensch, einen deiner Mitknechte? Christus steht da, bereit, das Anvertraute anzunehmen und es dir zu bewahren, ja nicht allein zu bewahren, sondern auch viel vermehrt es dir wiederzugeben. Aus seiner Hand kann es Keiner entreißen. Und er verlangt nicht Dank dafür wie die Menschen, sondern er giebt selbst Lohn dafür. Du bist ein Fremder in dieser Welt, ein Wandrer unter den irdischen Dingen. Du hast dein Vaterland im Himmel, dort lege Alles nieder, damit

Digitized by Google

du schon hienieden vor dem Genusse den Lohn genießen mögest. Denn wer eine frohe Hoffnung hat in Rücksicht des Zukünftigen, genießt schon von hienieden an des Himmelreichs. Denn nichts ist so sehr geeignet, die Seele des Menschen einzunehmen und sie zu bessern, als die gute Hoffnung der Zukunft, wenn du dort deinen Reichthum niederlegst, und dir recht Zeit lässest, für deine Seele zu sorgen. Diejenigen, welche ihren ganzen Eifer auf die Verschönerung ihrer Häuser verwenden, welche reich sind an äußerlichen Gütern, die innern aber vernachlässigen, lassen ihre Seele leer und unrein, voller Spinngewebe. Wenn sie hingegen lieber das Aeußerliche vernachlässigen und alle ihre Sorgfalt auf ihre eigene Seele verwenden, wenn sie diese von allen Seiten zu verschönern suchen, so wird die Seele solcher Menschen eine Wohnung des Herrn Christus werden. Was könnte es aber wohl Seligeres geben, als eine Seele, in der Christus wohnt! Willst du reich sein? Habe Gott zum Freunde, und du bist reicher als irgend Einer. Laßt uns nicht stolz sein auf Reichthum, aber auch auf nichts Andres. Wenn Derjenige verloren ist, welcher sich auf geistliche Dinge etwas einbildet, so ist es noch vielmehr Derjenige, welcher auf irdische Dinge sich etwas einbildet. Laßt uns unsrer Natur recht eingedenk sein, laßt uns unsre Sünden uns vorhalten, laßt uns erkennen, wer wir sind, so ist es genug Stoff, uns zur Demuth anzuhalten. — Oft mußte ich lachen, wenn ich in Testamenten las: Jener habe das Eigenthumsrecht über diese Güter, über dies Haus, ein Andrer den Nießbrauch. Denn wir alle haben nur den Nießbrauch, Keiner hienieden ein Eigenthumsrecht. Laßt uns also nicht den Reichthum für ein großes Gut halten, sondern die Gottesfurcht und alle Frömmigkeit. Seht, wenn jetzt ein Gerechter unter uns wäre, Einer, der ein zuversichtliches Vertrauen zu Gott besäße, und er wäre auch der Aermste unter allen Menschen, so wäre er im Stande, uns von dem gegenwärtigen Leiden zu befreien. Er brauchte

Digitized by Google

nur die Hände zum Himmel emporzuheben und Gott anzurufen, so würde das Ungewitter sich verziehen."

Nachdem Chrysostomus diese Predigt gehalten, fand er noch mehr Gelegenheit, auf die Gemüther zu wirken. Der Bischof Flavian war nämlich durch die väterliche Sorgfalt für seine Gemeinde, ungeachtet seines hohen Alters, seiner Kränklichkeit und andrer Umstände, die ihn zurückhalten konnten, bewogen worden, nach Konstantinopel zu reisen, um sich selbst bei dem Kaiser zu verwenden. Während dessen waren die vierzigtägigen Fasten vor Ostern eingetreten, welche immer eine auffallende Veränderung in dem Leben der Armen und Reichen hervorbrachten, der ganzen Stadt ein andres Ansehen zu geben pflegten. Die öffentlichen Vergnügungen wurden eingestellt, man versammelte sich täglich in der Kirche, um zu beten und das göttliche Wort zu hören. Die Noth des Augenblicks mußte jetzt die Fastenzeit noch mehr unterstützen, um die Menschen zur Buße zu ermahnen, und von menschlicher Hülfe verlassen, waren sie desto mehr geneigt, zu Gott ihre Zuflucht zu nehmen. Nach der Abreise des Bischofs hatte nun ohne Zweifel Chrysostomus den meisten Einfluß auf die Leitung der Gemeindeangelegenheiten. In der ersten Predigt, welche er nach der Abreise des Bischofs hielt, schilderte er der Gemeinde zuerst die väterliche Liebe ihres Bischofs[1]): „Da er von dem Heiland hörte (Joh. 10, 11), daß der gute Hirt sein Leben hingebe für die Schafe, ging er hin, bereit für uns alle sein Leben hinzugeben. Und doch konnte Vieles ihn hindern, abzureisen, und ihn nöthigen, zu bleiben: zuerst sein so hohes Alter, dann seine körperliche Schwäche, die Jahreszeit, die Nothwendigkeit seiner Gegenwart bei dem herannahenden Feste, und endlich seine einzige Schwester, die den letzten Tage nahe ist. Aber er durchbrach alle diese Bande, und die Begierde, uns zu helfen, machte den Greis zum Jünglinge; denn er sagte

1) Orat. III de statuis.

Digitized by Google

zu sich selbst: Hat Christus sich für uns hingegeben, welche Entschuldigung und Verzeihung sollten wir da noch verdienen, wenn wir, denen er die Sorge für eine so große Gemeinde anvertraut hat, nicht Alles zu thun und zu leiden bereit sind für die Rettung der uns Anvertrauten?" Er suchte darauf ihnen Hoffnung einzuflößen: „Gott wird so große Bereitwilligkeit und so großen Eifer nicht übersehen, er wird seinen Knecht nicht unverrichteter Sache weggehen lassen. Ich weiß, daß schon seine Erscheinung den Zorn des frommen Kaisers wird besänftigen können. Nicht bloß die Rede, sondern auch das Angesicht heiliger Menschen ist voll geistlicher Gnade; dazu besitzt er viele Weisheit, und erfahren in den göttlichen Gesetzen, wird er zu dem Kaiser sagen, was Moses zu Gott sprach, 2 Mos. 32, 32: „Nun vergieb ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tödte auch mich mit ihnen." Denn so voller Liebe sind die heiligen Menschen: mit ihren Kindern zu sterben, ist ihnen lieber, als ohne dieselben zu leben. Er wird auch die Zeit zu Hülfe nehmen, die Zeit des Osterfestes, er wird ihn an die Zeit erinnern, in welcher Christus der ganzen Welt ihre Sünde vergeben hat. Er wird ihn zur Nachahmung seines Herrn auffordern, er wird ihm erinnern an jenes Gleichniß von den zehntausend Pfunden und den hundert Groschen (Matth. 18). Ich kenne die Freimüthigkeit eures Vaters; er wird kein Bedenken tragen, ihn durch jenes Gleichniß zu schrecken und ihn zu ihm zu sagen: Nehmt euch in Acht, daß ihr an jenem Tage von dem Herrn nicht hören müßt: „Du schlechter Knecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?" Er wird auch jenes Gebet hinzufügen, welches man bei der Vorbereitung zur heiligen Taufe ihn beten lehrte: Vergieb uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Solche Worte wird der Kaiser vernehmen. Wir haben einen guten Bischof und einen menschenfreundlichen Kaiser, also von beiden Seiten gute

Digitized by Google

Hoffnungen; oder vielmehr, mehr als dem Glauben des Lehrers und mehr als der Menschenliebe des Kaisers vertrauen wir der Barmherzigkeit Gottes: denn während der Bischof den Kaiser bittet, wird Gott selbst zwischen Beiden stehen, die Sprache des Bischofs anfeuern und das Herz des Kaisers erweichen." Zum Hinblick auf Gott sucht er ihre Herzen nun hinzulenken. „Ich habe Viele betrübt und niedergeschlagen gesehen, indem sie jenes Wort im Munde führten (Spr. 19, 12): „Die Ungnade des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen." Was sollen wir denn zu Diesen sagen? Daß Der, welcher sprach (Jes. 11, 6.7): „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen," und: „Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen," auch diesen Löwen zu einem zahmen Lamm wird machen können. Ihn laßt uns also anrufen und er wird uns von aller Angst befreien. Laßt uns unserm Vater mit unserm Gebet zu Hülfe kommen. Viel vermag das gemeinschaftliche Gebet der Gemeinde, wenn es aus betrübter Seele, aus zerknirschtem Herzen kommt. Wir brauchen nicht über das Meer zu reisen, ein Jeder und eine Jede unter uns kann zu Hause bleibend oder in der Kirche mit herzlicher Inbrunst Gott anrufen, und er wird gewiß unser Gebet erhören. Woher weiß ich dies? Weil er sehr gern will, daß wir immer zu ihm unsre Zuflucht nehmen, ihn um Alles bitten und ohne ihn nichts sagen oder thun. Es ist die Art der Menschen, daß sie, wenn wir sie beständig mit unsern Angelegenheiten belästigen, ermüden und verdrießlich über uns werden; ganz anders aber ist es mit Gott. Nicht wenn wir uns beständig wegen unsrer Angelegenheiten an ihn wenden, sondern wenn wir dies nicht thun, dann wird er am meisten unwillig. Hört, wie er die Juden anklagt, Jes. 30, 1: „Wehe den abtrünnigen Kindern, die ohne mich rathschlagen und ohne meinen Geist Schutz suchen." Denn das ist die Art der Liebenden, sie wollen, daß alle Angelegenheiten der Geliebten durch sie vollbracht werden, daß diese nichts ohne sie sagen oder thun."

Digitized by Google

Er zeigte den Antiochenern, wie viel Troſt ſie bei dieſem Unglück in der durch das Unglück ſelbſt und durch die Faſtenzeit inniger und lebendiger gewordenen kirchlichen Gemeinſchaft finden könnten [1]): „Eines nicht geringen Troſtes genießen wir durch die gegenwärtige Zeit; denn ſelbſt daß wir täglich zuſammenkommen, uns das göttliche Wort täglich zu hören freuen können, daß wir einander ſehen, mit einander klagen und beten und, nachdem wir gemeinſchaftlich den Segen empfangen haben, zu Hauſe gehen, das erleichtert uns den Schmerz großentheils.“ „Der Markt iſt leer [2]), aber die Kirche iſt voll, jener giebt Stoff zur Trauer, dieſe zu geiſtlicher Freude; wenn du alſo nach dem Markt kommſt und ſeufzeſt, ihn ſo leer zu ſehen, ſo nimm deine Zuflucht zu deiner geiſtlichen Mutter, und ſie wird dich ſogleich tröſten durch die Menge ihrer Kinder, ſie wird dir die vereinte Schaar der Brüder zeigen und von aller deiner Trauer dich befreien. Wenn wir in der Stadt wie in einer Einöde Menſchen ſuchen, ſo finden wir dagegen, ſobald wir in die Kirche unſre Zuflucht nehmen, vor der ſich drängenden Menge kaum Platz. So wie, wenn das Meer tobt, die Furcht Alle nöthigt, in den Hafen zu fliehen, ſo treibt jetzt der Sturm, welcher unſere Stadt getroffen hat, Alle von allen Seiten her in die Kirche zuſammen, und vereinigt die Glieder unter einander durch das Band der Liebe.“ „Woher ſolltet ihr Troſt empfangen [3]), wenn wir nicht euch tröſteten. Die weltliche Obrigkeit ſchreckt euch, die Kirche muß euch tröſten; die Kirche, unſre gemeinſchaftliche Mutter, öffnet jeden Tag ihren Schooß, um euch als ihre Kinder aufzunehmen.“ Er ſchildert die heilſamen Folgen des Unglücks, welche ſich in der veränderten Lebensweiſe der Antiochener zeigten [4]): „Laßt uns alſo kein Leid tragen wegen der Furcht, in der wir jetzt leben

1) Orat. VI pag. 504.
2) Orat. IV pag. 483.
3) Orat. VI pag. 501.
4) Pag. 502.

Digitized by Google

müssen, sondern laßt uns vielmehr Gott danken, daß er uns aus unsrer Nachlässigkeit zu größerem Ernste aufgeweckt hat; denn sagt mir doch: Was haben diese Sorgen uns geschadet? Daß wir eine ernstere Richtung in unserem Leben genommen haben, daß wir Keinen mehr sehen, der trunken ist und unzüchtige Lieder singt, daß wir größtentheils nur Betende und Weinende vor uns sehen, und daß unsinniges Lachen, unanständige Reden und alle Ausgelassenheit verbannt sind." „Wie viele Worte haben wir darauf verwandt [1]), die Nachlässigen zu ermahnen, das Theater und die unanständigen Schauspiele zu verlassen? Und doch konnten wir sie nicht dazu bringen; an diesem Tage liefen sie immer hin, die unsittlichen Tänze zu sehen, und sie stellten die satanische Versammlung dem Verein der Gemeinde Gottes entgegen, unserm Psalmengesang hier tönte das wilde Geschrei von dort entgegen. Aber jetzt seht, obgleich wir darüber schweigen, haben sie von selbst das Orchester verschlossen und der Rennplatz (Circus) wird nicht mehr besucht. Vordem liefen Viele von den Unsrigen dorthin, jetzt aber haben Alle von dorther in die Kirche ihre Zuflucht genommen, und Alle preisen unsern Gott. Täglich wird unsere Stadt gereinigt, Markt und Straßen werden rein von den unzüchtigen Gesängen, unsre ganze Stadt ist eine Kirche geworden, die Werkstätten sind verschlossen, und Alle bringen den Tag in dem gemeinschaftlichen Bußgebet zu, und rufen Gott mit Einer gemeinschaftlichen Stimme, Gott in großer Inbrunst an." Nach seiner tiefen Kenntniß der menschlichen Natur wußte er aber auch wohl, daß solche plötzliche und heftige Eindrücke des Augenblicks sich oft eben so schnell verwischen, als sie gemacht worden sind. Davor warnte er sie [2]). „Das sage ich euch, daß wenn auch dies Gewitter vorüberzieht, und wir doch in derselben Nachlässigkeit bleiben, wir wieder weit

1) Orat. XV pag. 560.
2) Orat. III pag. 481.

Digitized by Google

Schwereres, als wir jetzt fürchten, werden leiden müssen. Denn auch jetzt fürchte ich nicht so sehr des Kaisers Zorn, als eure Nachlässigkeit. Nicht aber zwei- und dreitägige Bußprozessionen sind zu unsrer Rechtfertigung hinreichend, sondern eine gänzliche Veränderung unsers Lebens ist nothwendig: daß wir dem Bösen absagend, stets in der Uebung der Tugend bleiben. So wie es den Kranken nichts nützen kann, daß sie drei und vier Tage ein ordentliches und mäßiges Leben führen, wenn sie nicht allezeit Ordnung halten, so kann auch dem Sündigenden ohne fortgesetzte Uebung in der Tugend die Besserung von zweien und dreien Tagen nichts helfen. Laßt uns also nicht auch jetzt wieder thun, was wir immer zu thun pflegen. Denn auch oft, wenn Erdbeben, Hungersnoth, ein Jahr der Unfruchtbarkeit uns betroffen hatten, besserten wir uns auf drei oder vier Tage und kehrten dann zu unserem vorigen Lebenswandel zurück. Deßhalb ist uns jetzt wieder Solches widerfahren. So laßt uns denn jetzt wenigstens in derselben Richtung der Frömmigkeit bleiben und denselben Ernst des Lebens immer festhalten, damit wir nicht wieder eines neuen Anstoßes dieser Art zu unsrer Erweckung bedürfen mögen."

Wenn er den Antiochenern den häufigen Aufenthalt in der Kirche als ein Mittel des Trostes empfahl, warnte er sie doch auch davor, zu meinen, daß mit dem bloßen äußerlichen Kirchengehen Gott gedient sei[1]). „Wir gehen nicht deßhalb in die Kirche, um uns dort aufzuhalten, sondern um etwas Großes für unsern Geist hier zu gewinnen. Wenn wir also leer, ohne solchen Gewinn, wieder weggehen, so gereicht uns unser Eifer im Kirchengehen sogar zur Verdammniß. Damit dies nicht geschehe, so müßt ihr auch, wenn ihr von hier nach Hause kommt, der Freund mit dem Freunde, die Väter mit den Kindern, die Herren mit ihren Sklaven, euch darin üben, daß ihr nach dem hier Gehörten euer Leben einrichtet. Nicht

1) Orat. V pag. 499.

Digitized by Google

bloß hier müssen wir über diese Dinge nachdenken, sondern auch zu Hause werde der Mann von der Frau und die Frau von dem Manne an diese Dinge erinnert, und ein Wetteifer darin herrsche in den Familien." „Hiervon[1]) also rede, wenn du nach Hause kommst, mit allen den Deinigen, und so wie Viele, wenn sie aus den Gärten nach Hause kommen, Fruchtzweige, oder von kostbaren Gastmählern übriggebliebene Leckerbissen den Ihrigen mitbringen, so bringe auch du, wenn du von hier nach Hause gehst, Ermahnungen für deine Frau, deine Kinder, alle deine Bekannte mit. Jene Dinge können nur ein vergängliches Vergnügen gewähren, diese bringen einen bleibenden Nutzen, einen Nutzen, der nicht erst auf die Vollbringung des Guten folgt, sondern schon, während wir uns damit beschäftigen, genossen wird. Bedenkt doch, was für eine große Sache es ist, alle anderen öffentlichen und Privatangelegenheiten zu vergessen und überall, am Tische, auf dem Markte, in den übrigen Zusammenkünften, von dem göttlichen Gesetze zu reden. Wenn wir damit uns stets beschäftigen, werden wir auch gegen unsern Willen nicht zur Sünde uns fortreißen lassen, wir werden auch, während wir darüber reden, unsre Seele von der sie jetzt drückenden Trauer befreien können. Statt unsrer gewöhnlichen Sorgen, wenn wir zu einander immer zu sagen pflegen: Hat der Kaiser gehört, was geschehen ist? Ist er aufgebracht? Was hat er beschlossen? Hat ihn Jemand besänftigt? Sollte er es über sich bringen können, eine so große und volkreiche Stadt ganz zu zerstören? statt dessen werden wir alle unsre Sorge auf Gott werfen, nur seine Gebote recht zu beobachten suchen. So werden auch alle jene Leiden bald vorübergehen. Wenn nur zehn unter uns sich so des Guten beeifern, werden die zehn zwanzig, die zwanzig funfzig, die funfzig hundert, die hundert tausend und tausend die ganze Stadt werden. So wie, wenn

1) Orat. VI pag. 509.

Digitized by Google

nur zehn Lampen angezündet sind, man leicht ein ganzes Haus mit Licht erfüllen kann, so ist es auch mit den Fortschritten im Geistlichen. Wenn nur zehn unter uns ein frommes Leben führen, werden wir ein ganzes die Stadt erleuchtendes Feuer entzünden und große Sicherheit für die Zukunft uns dadurch erwerben. Denn nicht mit solcher Gewalt greift die Flamme ihrer Natur nach, wenn sie in einem Walde erst einen Baum entzündet hat, immer weiter um sich, wie der glühende Eifer für Tugend, wenn er nur erst einige wenige Seelen ergriffen hat, immer weiter dringend, eine ganze Stadt erfüllen kann."

Indem Chrysostomus die Fastenzeit als eine äußerliche Anregung zur Sammlung des Gemüths zur Prüfung des eignen Lebens und zur Buße besonders empfahl, warnte er doch zugleich vor dem herrschenden Wahne, daß das Fasten an und für sich etwas Gott Wohlgefälliges sei und darin das Wesen der rechten Anwendung dieser Zeit bestehe. Er begann die Fastenzeit gleich[1]) mit der Erklärung: „Wenn ich vom Fasten rede, meine ich nicht das Fasten, wie es die Meisten treiben, sondern das rechte Fasten, nicht allein die Enthaltung von Speisen, sondern die Enthaltung von Sünden; denn das Fasten kann seiner Natur nach nicht helfen, wenn es nicht nach der rechten Regel geschieht. Auch jener Pharisäer fastete, (Luk. 18), aber nach jenem Fasten ging er doch ohne Frucht hinweg. Der Zöllner fastete nicht, und doch wurde der nicht fastende Zöllner dem fastenden Pharisäer vorgezogen, daß wir erkennen sollten, das Fasten ohne das Uebrige nütze nichts; die Bewohner von Ninive fasteten und erwarben sich das göttliche Wohlgefallen, die Juden fasteten und richteten nichts dadurch aus, sondern wurden von Gott verdammt. Laßt uns doch sehen, was jenen Zorn Gottes von Ninive abwandte (Jonas 3). Etwa das Fasten und Säcke-Anziehen? Das wahrlich nicht, sondern die Veränderung des ganzen Lebens.

1) Orat. 3 ad pop. Ant. § 3.

Digitized by Google

Woher erhellt dies? Aus den Worten des Propheten selbst; denn er führt diese Ursache der Versöhnung Gottes an (3, 10): „Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege.“ Seht ihr wohl, daß nicht das Fasten sie aus der Gefahr rettete, sondern die Veränderung des Lebens Gott mit ihnen versöhnte. Das habe ich gesagt, nicht als wollte ich das Fasten herabsetzen, sondern um das Fasten eben auf die rechte Weise zu ehren: das besteht nicht in der Enthaltung von Speisen, sondern in der Enthaltung von Sünden. Wer das Fasten in die Enthaltung von Speisen setzt, der ist es, welcher die meiste Verachtung gegen dasselbe zeigt. Fastest du, so beweise mir es durch deine Handlungen selbst. Durch welche Handlungen? Wenn du einen Armen siehst, erweise ihm Mitleid. Wenn du einen Feind siehst, versöhne dich mit ihm. Nicht unser Mund allein, sondern alle unsre Sinne müssen fasten. Was nützt es uns, keine Vögel und Fische zu essen, während wir unsre Brüder mit Haß verzehren?“ Am Schlusse der folgenden Predigt[1]): „Was nützt uns das Fasten, wenn wir nicht die schlechten Gewohnheiten unserer Seele abthun? Seht, wir haben heute den ganzen Tag fastend zugebracht, und unser Tisch wird am heutigen Abend mäßiger eingerichtet sein, als gestern. Könnte nun Einer auch wohl sagen, daß er sein ganzes Leben gleichwie seinen Tisch heute verändert habe? Schwerlich. Was nützt uns denn also das Fasten? Deßhalb ermahne ich euch, und ich werde nicht aufhören, euch zu ermahnen, jede einzelne Vorschrift der christlichen Sittenlehre besonders vorzunehmen, und euch zwei und drei Tage in der Beobachtung einer jeden zu üben. Und so wie es Manche giebt, welche im Fasten mit einander wetteifern, Einige zwei ganze Tage, ohne etwas zu essen, zubringen, Andere während der ganzen Fastenzeit nicht nur Oel und Wein, sondern alle Speisen, außer Wasser und Brot, von ihrem Tische entfernen,

1) Hom. 4 § 6.

Digitized by Google

so laßt auch uns darin mit einander wetteifern, daß wir das häufige Schwören abschaffen; denn dies ist nützlicher, als alles Fasten, dies bringt größeren Gewinn als alle Kasteiung des Leibes. Wir werden den Vorwurf der größten Thorheit verdienen, wenn wir auf das Verbotene nicht achten, und allen Eifer auf das an und für sich Gleichgültige wenden."

Nachdem die zweite Fastenwoche verstrichen war[1]): „Wir haben jetzt die zweite Fastenwoche beschlossen, aber daran laßt uns nicht denken; denn das heißt nicht das Fasten vollenden, wenn wir die Fastenzeit durchgemacht haben, sondern wenn wir gebessert aus derselben hervorgehen. Daran laßt uns also denken, ob wir gebessert sind, ob wir mehrere unsrer Fehler gut gemacht haben, ob wir von unsern Sünden gereinigt sind. Wenn ein Anderer sich gegen dich rühmt: Ich habe die vierzig Tage durchfastet, sage du: Ich hatte einen Feind, mit dem habe ich mich versöhnt; ich hatte die schlechte Gewohnheit, von Andren Böses zu reden, und diese habe ich abgelegt."

Viele konnten das Fasten bis zur Zeit des Gottesdienstes, welcher in den Fastenwochen täglich Abends gehalten wurde, nicht ertragen; sie hatten aber doch Bedenken, nach gehaltenem Mittagsmahle dem Gottesdienste beizuwohnen. Chrysostomus bemerkte daher einst eine große Lücke unter seinen Zuhörern und sprach deßhalb gegen das Vorurtheil, welches Viele von dem Besuche des Gottesdienstes abgehalten hatte[2]): „Wenn es unrecht wäre, nach der sinnlichen Speisung das Wort Gottes anzuhören, so würde Christus nicht so viele Worte nach jenem heiligen Mahle gesprochen haben. Er würde nicht, wenn dies unanständig wäre, oft, nachdem er in der Wüste die Menge gespeiset, nach der Speisung auch Worte der Belehrung zu ihnen gesprochen haben. Ja, wenn ich etwas Auf-

1) Hom. 16 § 6.
2) Hom. 9 § 1.

Digitized by Google

fallendes sagen soll: es ist gerade dann das göttliche Wort anzuhören am nützlichsten. Denn wenn du weißt, daß du nach dem Essen und Trinken den Gottesdienst besuchen mußt, wirst du auch gegen deinen Willen dich recht mäßig halten müssen. Nicht wer gegessen und getrunken hat, ist ein schlechter Hörer des göttlichen Wortes, sondern wer die Vorträge nicht aufmerksam anhöret, wer nur seinen Körper hier hat, die Seele aber anderswo herumirren läßt." Seine Vorstellungen bewirkten, daß er bei dem nächstfolgenden Gottesdienst die Kirche wieder gefüllt fand. Er sagte bei dieser Gelegenheit[1]): „Wer, nachdem er gespeiset hat, mit der rechten Freudigkeit hierher kommt, steht dem Fastenden nicht viel nach, so wie, wer gefastet hat und nicht mit dem rechten Ernste und der rechten Aufmerksamkeit das göttliche Wort anhört, keinen großen Gewinn aus dem Fasten ziehen wird. Das Nicht-Essen kann uns nicht so viel nützen, als an dem geistlichen Unterricht Theil zu nehmen uns nützt."

Unter den herrschenden Fehlern, in deren Ablegung er in dieser sorgenvollen Fastenzeit seine Gemeinde sich zu üben aufforderte, hob er besonders das leichtfertige Spielen mit furchtbaren Eidesformeln hervor. Dieses hatte nicht allein den nachtheiligen Einfluß, daß die Ehrfurcht vor dem Eide dadurch geschwächt wurde und die Meineide sich mehrten[2]), sondern es verband sich damit auch noch eine andre nachtheilige Folge,

---

1) Hom. 10 § 1.

2) Vergl. die Vorwürfe, welche der Bischof Basilius von Cäsarea deßhalb im Namen seiner Kollegen einem Abgabeneinnehmer, der die Landleute zu leichtfertigem Schwören verleitet hatte. Er drang in ihn, daß er andre Mittel, um sich der Abgabeneinnahme zu versichern suchen, die Seelen der Menschen aber nicht in Gefahr bringen möge. Wenn sie sich einmal gewöhnt hätten, den Eid zu verachten, würden sie ihn nur als Mittel zum Aufschub und zum Betrug gebrauchen. *Ἐπειδὰν γὰρ καταμελετήσωσι τὰς ἐπιορκίας οἱ ἄνθρωποι, οὐκέτι ἑαυτοὺς ἐπείγουσι πρὸς τὴν ἔκτισιν, ἀλλὰ ἀπάτης ὅπλον καὶ ἀναβολῆς ἀφορμὴν ἐξευρῆσθαι αὐτοῖς τὸν ὅρκον οἴονται.* Ep. 85 ed. Paris 1839 (ep. 305 ed. Garnier.)

Digitized by Google

daß Manche in Augenblicken der Leidenschaft sich hinreißen ließen, etwas zu schwören, was sie später bei kälterem Blute bereuten, durch welchen inneren Zwiespalt sie dann in große Gemüthsbewegung versetzt wurden. Wie Chrysostomus in seiner achten unter den in dieser unruhigen Zeit gehaltenen Predigten sagt [1]): „Oft haben wir, wenn der Zorn uns beherrschte, geschworen, uns mit Denen, welche uns beleidigt hatten, nie zu versöhnen, und wenn wir uns, nachdem der Zorn sich abgekühlt hatte, gern mit einander versöhnen wollten, schmerzte es uns, daß wir durch den Eid gebunden waren." Dieser Leichtfertigkeit im Schwören stellte nun aber Chrysostomus nicht die Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung des Eides, sondern die ganze Strenge des Gesetzes der Wahrhaftigkeit, wie er es in der Bergpredigt fand, entgegen, das, was er als das eigenthümlich Christliche betrachtete, — die ächte Treue der Bürger des Himmelreichs, deren Ja und Nein das sicherste Zeugniß sein sollte.

In der Auffassung jenes in dem Gebot der Bergpredigt enthaltenen Gesetzes für das christliche Leben ging man im Laufe der Zeit von einem entgegengesetzten Irrthum zum andren über. Wenn man anfänglich dies Gebot mehr nach dem Buchstaben als nach dem Geist aufgefaßt und eine abergläubige Meidung jedes Eidschwurs daraus abgeleitet hatte, so verdünnte man nachher, um das Christenthum mit dem, was im bürgerlichen Leben gegeben ist, in Einklang zu bringen, die Bedeutung jener Stelle durchaus, und man verkannte die Strenge der Anforderungen, welche das Evangelium an die Wahrhaftigkeit der Gesinnung macht, indem man in jenen Worten nichts Andres finden wollte, als einen Gegensatz gegen die Leichtfertigkeit der Eidesleistungen [2]). Die Christen der

1) § 3.

2) Schon Augustin könnte sich dazu hinzuneigen scheinen, wenn er in seiner Erklärung jener Worte, in dem ersten Buche seines Werks de sermone Domini in monte, aus der Vergleichung der Betheurungsformeln

Digitized by Google

ersten Jahrhunderte hatten jenes Gebot buchstäblich verstanden und sich aller andren Betheurungsweisen außer dem Ja und Nein deßhalb enthalten, und manche ernster gesinnte Christen machten sich dies auch noch damals für den neuen, mit ihrer Taufe beginnenden Lebensabschnitt zum Gesetz. So meinte Chrysostomus nicht allein, daß die gänzliche Abschaffung des Eides das sicherste Mittel sei, um die Leichtfertigkeit des Schwörens und alle Versuchung zum Meineide ganz zu unterdrücken, sondern er glaubte auch, eine solche alle andren Arten der Betheuerung überflüssig machende Wahrhaftigkeit gehöre zu dem Ausgezeichneten des christlichen Lebens vor dem Standpunkte des alten Testaments, auf welchem die Herablassung zu der Schwäche der sinnlichen Menschen vorgeherrscht habe. In dieser Auffassung bleibt sich Chrysostomus immer gleich. Er erkennt in der Bergpredigt den Gegensatz des nur auf das Himmlische sich beziehenden rein theokratischen Gesetzes, welches unbedingte Wahrhaftigkeit verlangt und daher auch den Eid aufhebt, und des durch die Herablassung zur Schwäche der noch im Irdischen befangenen Menschen bedingten mosaischen Gebots. Christus habe, sagt er in seiner Erklärung der Bergpredigt[1]), von aller andern Betheurung gesagt, sie sei vom Argen, um den Gegensatz gegen den niedrigen Standpunkt

---

in den paulinischen Briefen die Folge zieht, daß Christus nicht die Absicht gehabt haben könne, alle eidlichen Betheurungen an und für sich zu verbieten, und dann hinzusetzt: Ita ergo intelligitur praecepisse Dominus ne juretur, ne quisquam sicut bonum appetat jusjurandum et assiduitate jurandi ad perjurium per consuetudinem delabatur. Aber aus dem Nachfolgenden sieht man, daß Augustin vielmehr den Geist jener Stelle richtig verstand, die Anforderung, daß strenge Wahrhaftigkeit und gegenseitiges Vertrauen allen Eid unter den Christen überflüssig machen sollten, welcher Anforderung das Leben nur von der Gesinnung aus immer näher gebracht werden könne. Die Worte: „Was darüber ist, ist vom Uebel," erklärt er de necessitate infirmitatis eorum, quibus aliquid suades. Quae infirmitas utique malum est, unde nos quotidie liberari deprecamur.

1) Tom. VII, f. 230.

Digitized by Google

des alten Testaments recht stark auszudrücken[1]). „Sagt er nicht, daß das Schwören vom Argen sei? Ja wohl, durchaus vom Argen; aber jetzt erst nach solcher Höhe der Weisheit, damals aber nicht. Und wie, sagt man, soll dasselbe bald gut gewesen sein, bald nicht gut? Ich aber sage das Gegentheil: Wie sollte dasselbe nicht bald gut sein, bald nicht gut, da alle Dinge selbst uns dies zurufen?“ Und er führt zum Beleg an die bestimmten Stufen der Entwickelung und des Wachsthums in der ganzen Natur und in allen menschlichen Dingen, in den Künsten, in den Früchten[2]). „Siehe, wie dieses in unsrer eignen Natur sich zeigt. Denn das Getragenwerden ist in dem ersten Alter das Rechte, später aber ist es etwas Schädliches. Durch Milch genährt werden ist im Anfang etwas Nützliches und Heilsames, nachher aber etwas Schädliches und Verderbliches.“ Wir erkennen hier in Chrysostomus den schon bezeichneten freieren und nüchterneren Geist der antiochenischen Schule, der die Bibel nicht wie einen einförmigen starren Kodex betrachten, sondern die Offenbarung in ihrer genetischen Entwicklung auffassen und die aufeinanderfolgenden Elemente in den verschiedenen Stadien beachten ließ. Er sagt sodann noch: „Wir müssen es uns angelegen sein lassen, wenn wir das Himmelreich erlangen wollen, etwas mehr als die Beobachtung der alten Gebote zu beweisen, denn sonst können wir das Himmlische nicht erlangen. Denn wenn wir nur auf dem Standpunkt der Alten stehn bleiben, so stehn wir noch im Vorhofe.“ Er verlangt von dem Christen, daß er sich zur

---

1) *Οὕτω καὶ ὁ Χριστὸς ἐκ τοῦ πονηροῦ ἔφησεν αὐτὰ εἶναι, οὐχ ἵνα δείξῃ τοῦ διαβόλου τὴν παλαιὰν οὖσαν, ἀλλ' ἵνα μετὰ πολλῆς τῆς ὑπερβολῆς ἀπαγάγῃ τῆς παλαιᾶς εὐτελείας.*

2) *Τί οὖν; οὐχί τοῦ πονηροῦ, φησίν, ἐστι τὸ ὀμνύναι; καὶ σφόδρα μὲν οὖν τοῦ πονηροῦ· ἀλλὰ νῦν μετὰ τὴν τοσαύτην φιλοσοφίαν, τότε δὲ οὔ. Καὶ πῶς ἂν τὸ αὐτὸ γένοιτό, φησι, νῦν μὲν καλὸν, νῦν δὲ οὐ καλόν; ἐγὼ δὲ τοὐναντίον λέγω· πῶς δὲ οὐκ ἂν γένοιτο καλὸν καὶ οὐ καλὸν, τῶν πραγμάτων ἁπάντων αὐτὰ βούντων, τῶν τεχνῶν, τῶν καρπῶν, τῶν ἄλλων ἁπάντων;*

Digitized by Google

Eidleistung durch nichts bewegen lasse. „Wie nun, — sagt er[1]) — wenn Jemand den Eid von dir fordert und dich dazu zwingen will? So sei die Furcht Gottes mächtiger als der Zwang. Denn wenn du solche Entschuldigungsgründe anführst, so wirst du keins der Gebote Christi beobachten." In seiner zweiten Homilie über den Brief an die Epheser sagt Chrysostomus: „Es wird uns nicht geglaubt, weil wir es nicht anders wollen, denn wir könnten durch unsern Charakter mehr Glauben verdienen als durch Schwören. Man pflegt zu sagen: Wenn Jener etwas sagt, glaube ich ihm auch ohne Eid; dir glaube ich, auch wenn du schwörst, doch nicht. Also ist der Eid überflüssig." In der zehnten Homilie über die Apostelgeschichte[2]) läßt er andre Betheurungen gelten als durch die Herablassung zu der Schwäche der Menschen bedingt. „Wenn der Andre aber dir nicht glaubt, und du deßhalb schwörst, so sprich: Glaube! doch wenn du willst, schwöre bei dir selbst. Ich sage dies nicht dem Gesetz Christi widersprechend, fern sei dies! sondern indem ich mich zu euch herablasse, damit ich euch leichter zu jener Höhe des christlichen Standpunktes hinaufführe, und euch von der Tyrannei der Gewohnheit befreie." Wir erkennen hier, wie nahe es dem Chrysostomus lag, den Standpunkt des Reiches Gottes an sich, oder den christlichen Standpunkt an sich, und die durch die bürgerlichen Gesetze geforderte und die unbedingte Wahrhaftigkeit der Gesinnung nicht beeinträchtigende Anbequemung zu unterscheiden.

Von diesem Gesichtspunkte aus benutzte er nun auch die durch jene Zeitumstände erhöhte Aufregung der Gemüther in der Fastenzeit, um nicht bloß auf das Nachdrücklichste gegen die leichtfertige Gewohnheit des Schwörens zu reden, sondern auch die buchstäbliche Befolgung jenes Gebotes Christi seiner Gemeinde an's Herz zu legen. So sagte er[3]): „Die Kirche

1) L. c. pag. 229.
2) IX, 88.
3) Hom. 15 § 5.

Digitized by Google

ist nicht deßhalb gebaut, daß wir darin schwören sollen, sondern deßhalb, darin zu beten. Der Altar steht nicht deßhalb da, daß wir Eide an demselben sollten ablegen lassen; er steht da, Vergebung der Sünden zu verkündigen, nicht neue Schuld auf die Menschen zu laden. Wenn du dich auch vor nichts Andrem scheust, so scheue dich wenigstens vor dem Buche selbst, das du emporhebst, wenn du den Andren zum Eid aufforderst; schlage das Evangelienbuch auf, das du in die Hand nimmst, und laß dich abschrecken durch das, was Christus hier vom Schwören sagt (Matthäi 5)." „Wenn du ein Evangelienbuch [1]) in die Hand nehmen sollst, wäschst du dir vorher die Hand und berührst es dann mit großer Ehrfurcht [2]). Aber den Namen des Herrn des Evangeliums führst du stets leichtfertig im Munde. Hörst du nicht, mit welcher Ehrfurcht, mit welcher staunenden Anbetung die höheren Mächte ihn anrufen (Jes. 6, 1). Statt im Gebet wach und nüchtern und von heiliger Ehrfurcht ergriffen ihn anzurufen, rufst du ihn mit großer Nachlässigkeit an, und beim Schwören, wo du seinen heiligen Namen gar nicht nennen solltest, läßt du mannichfaltige Eidesformeln auf einander folgen. Du sagst wohl: Was soll ich denn thun, wenn ich zum Schwören gezwungen werde? Wie soll man dich zwingen? Zeige Allen, daß du eher Alles zu leiden, als Gottes Gesetz zu übertreten bereit bist, und es wird Keiner dich zwingen wollen. Denn daß nicht der Eid Jemand glaubwürdig macht, sondern das Zeugniß des Lebens

---

1) Hom. 7 § 5.

2) Die gewöhnlichen äußerlichen Ehrfurchtsbezeugungen vor der Bibel stellt Chrysostomus zusammen (Hom. 53 in Joh. am Ende): „Wir nehmen gleich eine ernstere Miene an (*συστελλόμεθα*) und waschen unsre Hände, wenn wir die Bibel in die Hand nehmen wollen. Wenn die Frau auch unverschleiert ist, legt sie sogleich ihren Schleier um, indem sie dadurch die Ehrfurcht, von der ihre Seele erfüllt ist, ausdrückt (*καὶ γυνὴ κἂν ἀκατακάλυπτος ᾖ, περιτίθεται εὐθέως τὸ φάρος, τῆς ἔνδοθεν εὐλαβείας τὸ δεῖγμα ἐνδεικνυμένη*), und wenn der Mann das Haupt bedeckt hat, entblößt er dasselbe."

Digitized by Google

und der gute Ruf, das erhellt daraus, daß Viele oft durch eine Menge von Schwüren doch Keinen haben überzeugen können, Andre aber brauchten nur zu winken, und sie waren glaubwürdiger als Diejenigen, welche so viele Eide ablegten." Er drohte sogar, Diejenigen, von denen er erfahren werde, daß sie von jener Gewohnheit zu schwören sich nicht losgemacht hätten, von der Kommunion auszuschließen, bis sie sich gebessert haben würden [1]). Als er hörte, daß seine Vorstellungen Eindruck gemacht hatten, und Viele sich verabredet, nicht zu schwören, und eine Strafe gegen Den festgesetzt, der diesen Vertrag verletzen werde, bezeugte [2]) er seine Freude darüber; denn er ließ es nicht bloß bei den Ermahnungen in seinen Predigten bewenden, sondern erkundigte sich auch häufig bei einzelnen Mitgliedern der Gemeinde, ob und wie seine Lehren befolgt würden [3]). Er selbst sagte darüber zu seiner Gemeinde [4]): „Ich habe kein andres Leben als für euch, und die Sorge für euer Heil. Deßhalb trage ich auch euch alle in meinem Herzen, nicht nur wenn ich hier bin, sondern auch zu Hause."

Chrysostomus suchte den Antiochenern immer den Trost, den sie durch das Christenthum unter diesen Leiden genießen, und den Nutzen, welchen sie durch dasselbe aus diesen Leiden ziehen

---

1) S. Hom. 20 ad pop. Antiochen. § 9. In seiner 17ten Homilie über den Matthäus, in welcher er diese Drohung noch nachdrücklicher ausspricht, setzt er hinzu: „Kein Reicher, kein Machthaber bläbe sich hier auf. Alles dies ist nur Tand und Posse, denn keiner der Reichen dieser Welt wird dort mich vertheidigen, wenn ich werde angeklagt werden, daß ich nicht mit gebührender Strenge über die Gesetze Gottes gewacht habe." Hom. 17 Matth. § 7.

2) Hom. 9 § 1.

3) S. Hom. 20 ad pop. Antiochen. § 9: *Ὅτι ἂν συγγενόμενος ὑμῖν κατ' ἰδίαν, καὶ λαβὼν ἀπόπειραν, λήψομαι δὲ πάντως.* Vergl. auch Hom. 17 Matth. § 7, wo er sich auch darauf beruft, wie viel er in Privatzusammenkünften den Mitgliedern seiner Gemeinde zugeredet habe, von der Gewohnheit des Schwörens abzustehn.

4) L. c. § 1 init.

Digitized by Google

könnten, besonders an's Herz zu legen. Immer hob er gern seinen Lieblingsgedanken hervor, daß nichts Aeußeres an und für sich dem Menschen nützen oder schaden könne, sondern Alles auf die eigene Willensrichtung ankomme [1]). „Wenn wir nüchtern sind, werden wir viel Frucht aus dieser Zeit einsammeln können. Wenn wir uns aber der Nachlässigkeit überlassen, kann uns auch ein sorgenfreies Leben zu Grunde richten. Denn Demjenigen, welcher auf sich selbst nicht Acht hat, schadet Beides, die gute wie die schlechte Zeit; Demjenigen aber, welcher streng über sich selbst wacht, nützt Beides. Und gleichwie das Gold, wenn es auch im Wasser liegt, seine eigenthümliche Schönheit beibehält, und wie es aus dem Schmelzofen noch glänzender hervorgeht, der schlechte Thon aber und das Gras, wenn sie in's Wasser fallen, jener aufgelöset wird und dieses verfault, und in dem Feuer jener verdorrt und dieses verbrennt, so verhält es sich auch mit dem Gerechten und mit dem Sünder. Jener bleibt in seinem Glanze, wenn ihm auch ein sorgenfreies Leben zu Theil wird, und aus der Versuchung geht er nur glänzender hervor, wie das vom Feuer erprobte Gold. Der Sünder hingegen wird durch ein gemächliches Leben aufgelöset und verfault, und wenn er eine Versuchung auszuhalten hat, geht er zu Grunde. Nicht das Wesen der Versuchungen an und für sich, sondern die Nachlässigkeit der Versuchten pflegt das Fallen der Menschen zu bewirken."

Von seiner Jugend an scheint die Erzählung von den drei Männern (Daniel 3) im Feuerofen eine besondere Nahrung für sein gläubiges Gottvertrauen gewesen zu sein, wie er noch unter seinen späteren Leiden sich häufig daran labte [2]). Nach-

---

1) Hom. 4 § 1.

2) Von der Art, wie er diese Geschichte anwandte, indem er immer daraus besonders die Macht einer göttlichen Gesinnung zu erweisen suchte, möge dies ein Beispiel sein (Hom. 18 1 Cor. § 3. 4): „Nicht allein durch das Wunder wurde hier Gott verherrlicht, sondern auch durch die Gesinnung der in das Feuer Geworfenen. Wenn man auch jedes für sich

Digitized by Google

dem er auf diese Begebenheit hingewiesen hat, sagt er in dieser

---

betrachten wollte, würde man in diesem etwas nicht Geringeres als in jenem finden; denn es ist ein nicht geringeres Wunder, den Menschen die Kraft verleihen, das Feuer zu verachten, als sie aus dem Feuer retten. Wie sollte es nicht etwas Wunderbares sein, wenn der Beherrscher der Welt, der so viele Waffen und Heere zu seinem Dienste hatte, von gefangenen Jünglingen verachtet wird, wenn die Gefesselten Denjenigen, welcher sie gefesselt hat, besiegen und dessen ganze Macht? Denn schon wurde der Tod verachtet, weil Christus kommen sollte. So wie wenn die Sonne aufgehen will, noch ehe ihre Strahlen leuchten, das Tageslicht zu scheinen beginnt, so fing schon der Tod an zu weichen, da die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wollte. Was kann es Herrlicheres geben, als einen solchen Sieg? Auch jetzt geschieht noch Aehnliches. Auch jetzt giebt es einen Tyrannen, der eine heftigere Flamme als jene anzündet, auch jetzt einen Tyrannen, der euch ein solches Götzenbild anzubeten gebietet. Es ist die Habsucht. Aber auch jetzt giebt es Solche, welche nach dem Beispiele jener Jünglinge sagen (Daniel 3, 18): Deine Götter wollen wir nicht ehren, noch dein Bild anbeten, wir ertragen lieber das Feuer der Armuth und alles andre Elend für das Gesetz Gottes. — Sieh auch, wie fern von Eitelkeit die Jünglinge sind! Sie gaben sich nicht von selbst dem Feuer preis, sondern sie beobachteten schon damals die Vorschrift Christi (Matth. 26, 41): „Betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet;“ sie flohen aber auch nicht, da sie zum Feuer geführt wurden, sondern standen muthig mitten in demselben. Weder stürzten sie sich ungerufen in den Kampf, noch wichen sie gerufen zurück, sondern voll Muthes und freudiger Zuversicht gingen sie Allem entgegen. Laßt uns auch ihre Worte hören, damit wir ihren erhabenen Sinn daraus erkennen (Dan. 3, 17): „Es ist ein Gott im Himmel, der uns zu erretten vermag.“ Nicht an sich selbst denken sie, sondern auch im Angesicht des Todes, im Feuer, sorgen sie für die Ehre Gottes. Damit du nicht etwa, — sagen sie — wenn wir verbrannt werden, unsern Gott für einen ohnmächtigen halten mögest, verkündigen wir schon jetzt deutlich, was unser Glaube ist. Es ist ein Gott im Himmel, kein solcher, wie dieses leblose, stumme irdische Bild, sondern ein solcher, der auch mitten aus dem glühenden Ofen retten kann. Halte ihn also nicht deßhalb für einen Ohnmächtigen, weil er uns in das Feuer stürzen läßt. Er ist so mächtig, daß er uns wieder aus der Flamme retten kann. Und wo er es nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, o König, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldne Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen. Sieh, wie zweckmäßig es war, daß sie von der Zukunft nichts wußten; denn hätten sie dieselbe vorhergewußt, so würden sie durch das, was sie thaten, nicht bewundernswerth erschienen sein. Denn wie wäre es wohl etwas Bewundernswerthes gewesen, wenn sie ein

Digitized by Google

Predigt [1]): „Nicht umsonst habe ich diese Geschichte angeführt, sondern damit ihr lernen möget, daß wenn es auch der Zorn des Königs, wenn auch Gefangenschaft, Verbannung und tausend Schreckliches sei, den Gerechten nichts zu Schanden machen, nichts ihm schaden könne. So du: wenn du nur der Gnade des himmlischen Königs sicher bist, verzweifle nicht, würdest du auch in den Feuerofen gestürzt; so wie, wenn du seinen Zorn gegen dich hast, und wenn du gleich im Paradiese bist, du nicht getrosten Muthes sein kannst. Denn Adam war im Paradiese; aber weil er Gott erzürnte nutzte ihm das Paradies nichts. Jene waren im Feuerofen; aber da ihre Gesinnung die rechte war, schadete ihnen der Feuerofen nichts. Adam war im Paradiese; aber da er nicht über sich selbst

---

sichres Unterpfand der Rettung gehabt und die Gefahr verachtet hätten. Deßhalb ließ sie Gott in der Unwissenheit der Zukunft, um sie desto mehr zu verherrlichen. Und woher kamen ihre Zweifel, daß sie nicht die feste Zuversicht hatten, sie würden auf alle Fälle gerettet werden? Daher, weil sie sich als die Elendesten unter Allen und unwürdig solcher Gnade ansahen. Deßhalb redeten sie blos von dem, was Gott möglich sei. Auch waren sie wohl darin unterrichtet, daß man nicht in Gottes Rathschlüsse eindringen zu wollen sich erkühnen müsse. (*Μὴ πολυπραγμονεῖν τοῦ θεοῦ τὰς κρίσεις*). Mit diesen Worten stiegen sie in das Feuer hinab und schmäheten weder gegen den König, noch rissen sie dessen Bild nieder; denn so muß der Muthige sein, besonnen und milde, und so besonders in den Gefahren, damit er nicht mit Leidenschaft und Eitelkeit in solche Kämpfe zu gehen scheine, sondern mit besonnenem Muthe. Der Schmähende setzt sich solchen Beschuldigungen aus. Wer aber geduldig trägt, bis er gezogen wird, und wer mit Milde kämpft, wird nicht allein als ein Muthiger bewundert, sondern auch wegen seiner Besonnenheit nicht weniger gepriesen. So machten Jene es damals, indem sie allen Muth und alle Milde bewiesen und nichts eines Lohnes wegen thaten. Wenn uns Gott auch nicht retten will, sagen sie, so wollen wir doch deinen Göttern nicht dienen; denn wir haben schon den Lohn, da wir durch Gottes Gnade von dem Götzendienste befreit und gewürdigt worden sind, dafür unsern Leib hinzugeben. So laßt auch uns, da wir schon den Lohn haben (denn wir haben ihn, da wir gewürdigt worden sind, den wahren Gott zu erkennen und Glieder Christi zu werden), die Glieder Christi nicht machen zu Hurengliedern (1 Kor. 6, 15)."

1) Hom. 4 in pop. Ant. §. 4. 5.

Digitized by Google

wachte, fiel er. Hiob saß auf dem Misthaufen; aber da er nüchtern war, siegte er. Nichts konnte die Herrlichkeit des Ortes dem Bewohner nützen, da er sich selbst verrieth, so wie der elende Ort Demjenigen nichts schaden konnte, der von allen Seiten von der festen Mauer der Tugend umgeben war. Mögen also auch wir unsrer Seele diese Sicherheit verschaffen." Nachdem er das Beispiel des Hiob angeführt[1]: „Alles dies überdenkend, mögen wir uns erheben aus der uns jetzt beherrschenden Trauer; denn ich erzähle euch diese Geschichte, nicht um durch das, was ich euch sage, euren Beifall zu erhalten, sondern um euch zur Nachahmung der Tugend und Standhaftigkeit jener großen Männer anzureizen, damit ihr aus ihrem Leben selbst lernen möget, daß es in den menschlichen Dingen nichts Schreckliches giebt, außer der Sünde allein. Nichts von allem Andren, nicht Armuth, nicht Krankheit, nicht Schande, nicht das, was für das größte unter allen Uebeln gehalten wird, der Tod, nichts von allem diesem ist etwas Schreckliches. Alles dieses sind für den Weisen leere Namen, das wahre Uebel aber ist, Gott zu beleidigen und etwas zu thun was ihm nicht wohlgefällt[2]."

---

1) Hom. 5 § 2.

2) Ein Lieblingsgedanke des Chrysostomus, welchen er oft kraftvoll aussprach, z. B. (H. 1 in 2 Cor. § 4): „Laßt uns in den Versuchungen nicht unterliegen; denn Keiner, welcher in Lüsten und im Schlafe lebt, hat Gemeinschaft mit Christus, sondern wer in Leiden und Versuchungen lebt, der steht ihm nahe, wer den schmalen Weg geht, denn den ging Er auch. Es giebt nichts wahrhaft Trauriges, als Gott zu beleidigen. Wo dies aber nicht ist, da können keine Leiden, keine feindseligen Nachstellungen, da kann überhaupt nichts die frohe Seele betrüben. So wie ein kleiner Funken, der in das Meer fällt, gleich verlöscht, so wird auch das Uebermaaß der Trauer, wenn ein solche ein gutes Gewissen trifft, leicht zu nichts und verschwindet. Deßhalb war auch Paulus immer voll Freude, wegen seiner Zuversicht zu Gott, und es war, als wenn er selbst keine Empfindung von so großen Uebeln hätte; als Mensch empfand er zwar wohl den Schmerz, aber dieser konnte ihn nicht besiegen. (Ἀλλ' ἤλγει μὲν ὡς ἄνθρωπος, οὐ μὴν κατέπιπτεν). So

Digitized by Google

Da aber Manche das Wesen des Märtyrerthums nicht in die Gesinnung setzend, sondern in die äußere That allein, ein solches Leiden, weil es kein Märtyrerthum sei, für etwas ganz Unfruchtbares hielten, weil es eben kein Märtyrerthum sei, so suchte er dieses von dem Schein einer falschen Veräußerlichung ausgehende Urtheil zu berichtigen, indem er sagte[1]): „Man spricht wohl: Ach! möchte ich doch um Gottes willen den Gefahren entgegengehen, so würde es mich nicht kümmern![2]) Aber sei auch nur jetzt getrost; denn nicht nur Derjenige, welcher um Gottes willen (für das Bekenntniß des Glaubens) etwas leidet, hat Ruhm vor Gott, sondern auch wer mit Unrecht leidet, es geduldig erträgt, und dem Gott, der es zuläßt, dankt; er ist nicht geringer, als der für die Sache Gottes solches Leidende." Ueber die ängstliche Flucht so vieler Antiochener[3]) sagte er, nachdem er ihnen das Beispiel der büßenden Bewohner von Ninive vorgehalten hatte[4]): „Sie entflohen

---

wie nun, wer im Besitze dieser Freude ist, von der Betrübniß nicht gefangen genommen werden kann, so kann, wer diese nicht besitzt, vom Allem leicht besiegt werden. Gleichwie wer einen zerbrechlichen Schild hat, von jedem Schlage leicht getroffen wird, aber nicht der von allen Seiten wohl Verwahrte, der jeden auf ihn eindringenden Pfeil leicht abwehren wird; denn die Freude in Gott ist stärker als jeder Schild. Nichts kann den Besitzer dieser Freude niederschlagen, er wird Alles standhaft ertragen."

1) Hom. 6 § 4.

2) Gegen diese Vorstellung sagt Chrysostomus (H. 1 in 2 Cor. § 4): „Was sagst du, es sei jetzt keine Gelegenheit zum Märtyrerthum? An solcher Gelegenheit fehlt es nie, wir haben diese immer vor unsern Augen, wenn wir nüchtern sind; denn nicht die Folter macht den Märtyrer, denn sonst würde ein Hiob der Märtyrerkrone nicht würdig sein. Er stand nicht vor Gericht und sah keine Henker; aber doch hatte er mehr zu leiden, als viele Märtyrer." Und nachher: „Wenn wir bei dem Verlust irdischer Güter nicht beunruhigt werden, sondern sagen: Gelobt sei Gott, so haben wir einen weit größeren Reichthum gewonnen. Wenn du deine Güter unter Arme vertheilst, gewinnst du nicht so viel als durch das Eine Wort. Ich bewundre den Hiob nicht so sehr, wenn er sein Haus den Dürftigen öffnet, als wenn er den Verlust seiner Güter mit Dank gegen Gott erträgt."

3) S. oben S. 119.

4) Hom. 5 § 5. 6.

Digitized by Google

nicht aus der Stadt, wie wir jetzt, sondern indem sie blieben, richteten sie dieselbe wieder auf. Sie hörten, daß die Gebäude niederstürzen sollten, und sie flohen nicht aus den Gebäuden, sondern sie flohen die Sünde. Es entfernte sich nicht Jeder von seinem Hause, wie wir jetzt, sondern Jeder von seinem schlechten Lebenswandel; denn sie sprachen: Nicht die Mauern haben uns den Zorn Gottes zugezogen, wir selbst haben uns die Wunde geschlagen, wir selbst müssen uns auch das Heilmittel bereiten. Deßhalb suchten sie ihre Rettung nicht in der Veränderung des Ortes, sondern in der Veränderung des Sinnes. So handelten die Barbaren, und sie beschämen uns nicht! Statt, wie sie, unser Leben zu ändern, verändern wir den Ort, bringen unser Vermögen weg, und handeln wie trunkene Menschen. Statt den Zorn Gottes zu versöhnen, gehen wir umher und suchen einen sichern Platz für unser Vermögen, statt zu suchen, wie wir unsre Seelen in Sicherheit bringen könnten, — oder vielmehr brauchten wir das nicht zu suchen, denn in der Tugend und in der Reinheit des Lebens würden wir von selbst ihre Sicherheit finden. Mögen wir daher ablassen von diesem unzeitigen Abmühen, und möge vielmehr ein Jeder zu Gott sagen (Ps. 139, 7): Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?" Und in der folgenden Predigt[1]): „Ich wiederhole es, nicht die Fliehenden anzuklagen, denn es steht ja geschrieben (Sirach 4, 3): „Einem betrübten Herzen mache nicht mehr Leides," und nicht um Vorwürfe zu machen, denn der Kranke bedarf des Trostes, sondern aus dem herzlichen Wunsche, euch zu bessern: Laßt uns nicht in der Flucht unsre Rettung suchen, sondern die Sünden laßt uns fliehen. Wenn wir diese fliehen und auch zwischen Tausenden von Soldaten uns befinden, wird uns Keiner verwunden können. Wenn wir aber diese nicht fliehen, und auch den Gipfel der Berge besteigen, werden wir dort tausend Feinde finden."

1) Hom. 6 § 4.

Digitized by Google

Unter den mancherlei Gerüchten, welche die Furcht erdichtete und verbreitete, hatte sich einst die Sage verbreitet, daß Truppen heranrückten, um auf Befehl des Kaisers die Stadt zu zerstören und zu plündern. Die Gemüther wurden dadurch so sehr beunruhigt, daß der Civilstatthalter [1]), ein Heide, es für nöthig hielt, selbst in der Kirche aufzutreten, um durch seine Vorstellungen das Volk zu beruhigen. Wegen dieser Feigheit hielt Chrysostomus den Antiochenern eine Strafpredigt [2]). „Den Statthalter mußte ich loben wegen seiner Sorgfalt, daß er, da er die Stadt beunruhigt und Alle auf Flucht sinnen sah, hieher kam, euch tröstete und euch zu guter Hoffnung ermunterte. Wegen eurer aber schämte ich mich, daß ihr des fremden Trostes durch einen Heiden bedurftet, nach so vielen Predigten. Ihr solltet euch nicht von ihm belehren lassen, sondern ihr solltet vielmehr die Lehrer aller Ungläubigen werden. Ihr sagt: Was sollen wir denn thun? Wir sind doch nur Menschen. Aber eben deßhalb müssen wir uns nicht beunruhigen lassen, weil wir Menschen sind, und nicht unvernünftige Thiere. Diese lassen sich durch Lärm und Geräusch verscheuchen, denn es fehlt ihnen das vernünftige Nachdenken, sie von der Furcht zu befreien; ihr aber, obgleich mit Vernunft begabte Wesen, sinkt zu ihrer Vernunftlosigkeit hinab. Es kommt Einer und verkündigt einen drohenden Ueberfall von Soldaten. Beunruhige dich nicht, sondern kümmere dich nicht um ihn, wirf dich auf deine Kniee und rufe deinen Herrn an, seufze tief zu ihm, und er wird die Gefahr vorübergehen lassen. Folge auch du dem Hiob, und wenn Jemand mit der Nachricht kommt, daß Soldaten die Stadt umzingelt haben und sie plündern werden, so nimm deine Zuflucht zu deinem Herrn und sprich: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet; wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen."

1) Comes orientis.

2) Hom. 16 § 1.

Digitized by Google

Flavians Hoffnung, den von Antiochia nach Konstantinopel abgeschickten Eilboten, welche unterweges aufgehalten worden waren, zuvorzukommen, war vereitelt worden. Vor Flavians Ankunft in Konstantinopel schickte der erzürnte Kaiser zwei Staatsbeamte, Cäsarius und Hellebichius, nach Antiochia, um zur Entdeckung aller auf irgend eine Weise Schuldigen die schärfste Untersuchung anzustellen und darnach zu richten. Die Härte, mit der sie anfangs verfuhren, erregte allgemeine Bestürzung. Es wurde nach der damaligen unmenschlichen und unvernünftigen Einrichtung der Justiz, welche erst nach und nach von dem durchdringenden Geist des Christenthums umgebildet worden, die Folter angewandt, um die Schuldigen durch erzwungene Geständnisse herauszufinden, und selbst die ersten Bürger der Stadt wurden nicht verschont, da in dieser Zeit des Despotismus kein Gesetz, sondern nur Willkür galt [1]). Männer aus den ersten senatorischen Familien wurden mitten durch die Stadt in Fesseln zum Gericht geschleppt. Der Platz vor dem Gericht gewährte den traurigsten Anblick; man sah hier Verwandte, Freunde, welche in tiefem Schmerz auf die Entscheidung des Schicksals der Ihrigen warteten. Aber während Alle von Furcht ergriffen waren und Keiner frei zu reden wagte, eilten die auf den Bergen bei Antiochia lebenden Mönche, welche man sonst nicht leicht in der Stadt erblickte, zur Rei-

1) Nikolaus I ist wohl der Erste, der sich gegen die Anwendung der Folter erklärt, indem er schrieb (Harduin. act. Conc. V, 380): Quam rem nec divina lex, nec humana prorsus admittit: cum non invita, sed spontanea debeat esse confessio; nec sit violenter elicienda, sed voluntarie proferenda. Denique, si contigerit vos etiam illis poenis illatis, nihil de his, quae passo in crimen objiciuntur, penitus invenire, nonne saltem tunc erubescitis, et quam impie judicetis agnoscitis? Similiter autem si homo criminatus talia passus sustinere non valens, dixerit se perpetrasse quod non perpetravit, ad quem, rogo, tantae impietatis magnitudo revolvitur, nisi ad eum qui tunc talia cogit mendaciter confiteri? Quamvis non confiteri noscatur, sed loqui, qui hoc ore profert, quod corde non tenet. Relinquite itaque talia, et quae hactenus insipientes exercuistis, medullitus exsecramini.

Digitized by Google

tung ihrer Brüder dahin. Gewohnt, im Umgange mit Gott die irdischen Dinge zu verachten, konnten sie frei das göttliche Gesetz Hohen und Niedern unter allen Umständen verkündigen. Einer von diesen, ein zwar unwissender Mann, der nicht einmal lesen konnte, aber erleuchtet durch den heiligen Geist, zu dem er mit demüthigem Gebet sein Gemüth zu erheben suchte, Macedonius, eilte, von christlicher Menschenliebe getrieben, mitten in die Stadt, ging den beiden Richtern entgegen, fiel einem derselben in den Zügel und forderte Beide auf, abzusteigen. Bei dem Anblick des unansehnlichen Greises in armseligen Kleidern wurden sie zuerst unwillig. Da sie aber hörten, wer der Mann sei, stiegen sie ab, umfaßten seine Kniee und baten ihn um Verzeihung. Er sprach zu ihnen: Meine lieben Männer, sagt dem Kaiser: Ihr seid nicht allein Kaiser, sondern auch Mensch. Denkt also nicht allein an eure Kaiserwürde, sondern bedenkt auch eure Natur. Denn ihr seid ein Mensch und herrscht über eures Gleichen. Die menschliche Natur ist nach Gottes Ebenbilde geschaffen. Laßt also nicht so unbarmherzig und grausam Gottes Ebenbild vertilgen. Ihr erzürnt den Schöpfer, indem ihr sein Ebenbild mißhandelt. Bedenkt, wie auch ihr nur in dem Zorn wegen eines Bildes von Erz so verfahrt. Aber jeder Verständige sieht doch leicht ein, was für ein Unterschied zwischen dem lebendigen, beseelten und vernünftigen Bilde und zwischen dem leblosen ist. Dann bedenkt noch dies, daß wir leicht statt des einen Bildes von Erz viele verfertigen können. Aber euch ist es ganz unmöglich, auch nur Ein Haar von den Ermordeten zu ersetzen." Die Richter konnten wohl wissen, wie leicht der Kaiser, obgleich er sich oft zu sehr fortreißen ließ durch das Gefühl seiner unbeschränkten Macht und durch leidenschaftliche Hitze, doch durch die Stimme der Religion zur Besinnung gebracht werden konnte.

Chrysostomus schildert selbst seiner Gemeinde den Hergang

Digitized by Google

der Sache so[1]): „Die Ersten unsers Senats, die Männer in den angesehensten Aemtern, die Besitzer unermeßlicher Reichthümer, Männer, welche sonst viel bei dem Kaiser galten, Alle ließen ihre Häuser leer und dachten nur daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Es galt keine Verwandtschaft und keine Freundschaft mehr. Aber die Mönche, arme Menschen, welche nichts mehr besitzen, als ein elendes Kleid, Menschen ohne Bildung, welche vorher gar kein Ansehen zu haben schienen, welche nur mit Bergen und Schluchten umgegangen waren, eilten mit hochherzigem Muthe, da Alle fürchteten und zitterten, in die Stadt, und sie bewirkten nicht erst nach vielen Tagen, sondern in einem Augenblick, daß das Ungewitter sich verzog, und dann kehrten sie sogleich in ihre einsamen Zellen zurück. Soviel vermag die Lehre der Weisheit, welche Christus den Menschen gebracht hat. Ja, was soll ich von den Reichen und Mächtigen unter uns sagen, da selbst die mit der Richtergewalt zu uns Gekommen, bekleidet mit den höchsten Staatsämtern, als sie von eben diesen Mönchen aufgefordert wurden, mit Nachsicht zu richten, ihnen antworteten, daß der Ausgang nicht von ihnen abhänge; denn es sei eine gefährliche Sache, nicht allein den Kaiser zu beleidigen, sondern auch die Beleidiger desselben, nachdem man sie ergriffen, unbestraft zu lassen. Aber jene Männer siegten über Alles, und durch ihren hohen Sinn und ihre Ausdauer konnten sie dieselben zwingen, eine Gewalt auszuüben, welche sie von dem Kaiser nicht empfangen hatten. Sie wußten, obgleich die Schuldigen entdeckt worden, die Richter zu überreden, das Urtheil nicht zu fällen, sondern von der Entscheidung des Kaisers den Ausgang abhängen zu lassen; sie versprachen, ihn auf jeden Fall zur Begnadigung der Schuldigen zu bewegen, und sie machten sich schon auf den Weg. Aber ergriffen von Ehrfurcht vor ihrem hohen Sinne und ihrer Weisheit, ließen es

1) Hom. 17 § 2.

Digitized by Google

die Richter nicht zu, daß sie die weite Reise machten; sie verlangten nichts weiter, als ihr schriftliches Wort. Mit diesem wollten sie selbst zum Kaiser reisen, und sie versprachen, es werde auf den Kaiser solchen Eindruck machen, daß er allen Zorn vergessen werde. Das hoffen auch wir. Denn während daß Gericht gehalten wurde, gingen sie hinein und sprachen Worte voller Weisheit, und in dem Schreiben, in welchem sie ihre Fürbitte dem Kaiser vorlegten, erinnerten sie ihn an das Allen bevorstehende Gericht, und erklärten sich bereit, ihr Leben für die Schuldigen hinzugeben. Und mit diesem Schreiben eilten die Richter nach Konstantinopel."

Aber wenn gleich die letzte Entscheidung des Strafurtheils auf die Verwendung der Mönche aufgeschoben wurde, so konnten es doch die Richter nicht wagen, mit der ihnen von dem Kaiser schon vor ihrer Abreise von Konstantinopel aufgetragenen Vollziehung einiger Strafen gegen die aufrührerische Stadt zu zögern. Sie hatten nach kaiserlichem Befehle alle in der Stadt anwesenden Senatoren verhaften lassen; diese sahen nun, statt an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen, in ihrer Gefangenschaft der Entscheidung ihres Schicksals ängstlich entgegen. Ferner wurde Antiochia der Würde einer Hauptstadt (Metropolis) der Provinz Syrien, womit damals viele Ehre und viel Vortheil verbunden war, beraubt, und diese Würde auf die schon lange gegen Antiochia eifersüchtige benachbarte Stadt Laodicea übertragen. Sodann wurden das Theater, der Cirkus und die Badeanstalten verschlossen. Da nun die leichtfertigen und vergnügungssüchtigen Antiochener über diese Entbehrungen klagten, statt Gott für die Abwendung des noch weit größeren Unglücks zu danken, so hielt ihnen Chrysostomus deßhalb eine Strafpredigt[1]): Ueber die Verschließung des Theaters: „Das betrübt euch, daß der Kaiser die Quelle des Lasters verstopft hat? Möchte es doch nie wieder geöffnet

1) Hom. 17 § 2 pag. 175 tom. II ed. Montf.

Digitized by Google

werden! Daher kommt die Wurzel des Schlechten in unsrer Stadt, daher Diejenigen, welche den Charakter derselben in schlechten Ruf bringen, Diejenigen, welche ihre Stimme den Tänzern verkaufen (ihr Beifallrufen) und für drei Obolen ihnen ihr Seelenheil aufopfern, die Anstifter aller Unruhen." Ueber die Entziehung der Metropolenwürde: „Mögen wir uns erinnern, was wir gefürchtet haben und was geschehen ist, so werden wir die Gnade Gottes erst recht schätzen können. Lernt, was die Würde einer Stadt ist, so werdet ihr es deutlich einsehen, daß wenn nicht die Einwohner selbst sie verrathen, Niemand sie derselben berauben kann. Es ist nicht der Name einer Metropole, nicht die Schönheit und Größe der Gebäude, nicht die Menge von Säulen, nicht die breiten Säulen- und Spaziergänge, nicht daß ihr Name den Namen aller übrigen Städte vorgesetzt wird, sondern die Tugend und Frömmigkeit der Einwohner. Willst du die ächte, von den Vätern ererbte Würde unserer Stadt erkennen, um sie nicht allein zu erkennen, sondern auch ihr nachzueifern? In Antiochia wurden zuerst die Jünger Christen genannt. Diesen Vorzug hat keine Stadt in der ganzen Welt, selbst Rom nicht. Deßhalb kann sich unsre Stadt der ganzen Welt an die Seite stellen, wegen ihrer Liebe zu Christo, wegen jenes freien Bekenntnisses, jenes Muthes." Zur christlichen Theilnahme an dem Schicksale jener Gefangenen und jener Geflüchteten ermahnte er mit diesen Worten: „Laßt uns stets Gott danken für das Gegenwärtige und für das Vergangene, und laßt uns gemeinschaftlich ihn inbrünstig anrufen, daß er den Gefangenen die Freiheit, Denen, welche sich im Auslande niederlassen wollen, das Vaterland wiedergeben möge. Auch sie sind unsre Glieder, sie haben mit uns das Ungewitter erfahren, wir wollen also den menschenliebenden Gott bitten, daß sie auch mit uns des Friedens genießen mögen. Sage Keiner: Was gehet es mich weiter an? Ich bin aus der Gefahr gerettet, mag ein Anderer umkommen. Laßt uns Gott nicht erzürnen durch solche

Digitized by Google

hochmüthige Verachtung Andrer. Mögen wir solche Schmerzen über ihr Unglück empfinden, als wenn es unser eigenes wäre, so inbrünstig Gott anrufen nach der Vorschrift Pauli Hebr. 13, 3: Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundenen, und Derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. Weinet mit den Weinenden, Röm. 12, 15. Auch wird uns das am meisten nützen; denn nichts pflegt Gott so wohlgefällig zu sein, als die innige Theilnahme an den Leiden unserer Glieder."

Eine nachdrückliche Strafpredigt hielt Chrysostomus den Antiochenern, da Einige, die ersten Warnungen des Unglücks sobald vergessend, ihren Unwillen wegen der Entbehrung der Badeanstalten auf eine muthwillige und leichtfertige Weise geäußert hatten [1]). „Gott konnte auf einmal unseren Leiden ein Ende machen und auch keine Spur davon übrig bleiben lassen; aber damit wir nicht wieder zu der vorigen Leichtfertigkeit zurückkehren sollten, ließ er nach und nach den Strom der Uebel abfließen, und er erhält uns dadurch bei derselben frommen Gemüthsrichtung. Daß dieses wahr ist, und daß, wenn Alles auf einmal vorübergegangen wäre, Viele zur vorigen Leichtfertigkeit würden zurückgekehrt sein, das erhellt daraus. Noch dauern die Ueberbleibsel des Unglücks fort, noch ist die Gesinnung des Kaisers nicht offenbar ausgesprochen, noch sind die Verwalter unserer Stadtangelegenheiten alle in Fesseln, und doch laufen viele Bewohner unserer Stadt in der Begierde, sich zu baden, nach dem Flusse, und treiben dort mannichfachen Spott und Muthwillen. Welche Verzeihung verdienen diese wohl? Oder vielmehr welche Strafe verdienen sie nicht? Das Haupt der Stadt liegt im Kerker, unsere Glieder sind in der Verbannung, das Urtheil über diese ist noch unentschieden, und ihr tanzt, spielt und lacht? Ihr sagt wohl: Wir können es nicht ertragen, das Bad entbehren zu müssen. O welche nie-

1) Hom. 18 § 4.

Digitized by Google

drige Denkart! Die Badeanstalt ist noch keine zwanzig Tage verschlossen, und ihr klagt, als wenn ihr ein ganzes Jahr des Bades hättet entbehren müssen. Sagt mir doch, wart ihr wohl so gestimmt, als ihr den Ueberfall der Soldaten erwartetet, als ihr euch an jedem Tage durch den Tod bedroht sahet, als ihr in die Einöden flohet und auf die Gipfel der Berge euch flüchtetet. Wenn damals euch der Antrag gemacht worden wäre, ein ganzes Jahr lang ohne Bad zu bleiben, und dafür von der euch drückenden Angst befreit zu werden, würdet ihr es nicht gern angenommen haben? Statt nun dem Gott zu danken, der ohne allen Schaden dies hat vorübergehen lassen, überlaßt ihr euch wieder dem Muthwillen? Und nachdem die Furcht vorbei ist, stürzt ihr euch wieder in noch größere Leichtfertigkeit? Die Leiden haben so wenig Eindruck auf euch gemacht, daß euch nach den Bädern gelüstet! Denn wenn auch die Badeanstalten euch geöffnet wären, sollte nicht das Unglück der Gefangenen hinreichen, auch die nicht von diesem Leiden Betroffenen alle Sinnenlust vergessen zu lassen? Menschenleben ist in Gefahr, und ihr denkt an Bäder und Sinnenlust? Ihr verachtet, was Andren geschieht, weil ihr jetzt gerettet seid? Nehmt euch in Acht, daß ihr euch nicht schwerere Strafen zuziehet, und daß ihr nicht das drohende göttliche Strafgericht noch stärker zurückruft, daß euch nicht geschehe, was Christus von den Dämonischen sagt (Luc. 11, 26): Wenn der unsaubere Geist kommt und findet das Haus ledig und gefegt, (d. h. ganz dazu eingerichtet, ihn als Bewohner aufzunehmen), so nimmt er sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird es danach mit demselbigen Menschen ärger als vorher."

Er benutzte diese letzten Vorfälle, den Menschen das Unzuverlässige alles äußeren Glücks recht anschaulich zu machen, und sie zu der höheren Quelle unvergänglicher Freude und unwandelbaren Trostes hinzuführen [1]). Die Worte (Phil. 4, 4):

1) Hom. 18 § 1. 2 pag. 182.

Digitized by Google

Freuet euch im Herrn allewege, die ihm zum Texte seiner Predigt dienten, gaben ihm Veranlassung, dies zu sagen: „Nicht sowohl die Natur der Dinge als die Gemüthsbeschaffenheit der Leidenden macht, daß die Uebel, von welchen die Menschen betroffen werden, klein oder groß erscheinen. Und um nicht die Belege von Weitem herzuholen, so will ich euch an das, was wir selbst erfahren haben, erinnern. Seht doch! Alle Armen sind gerettet, das Volk ist von der Gefahr befreit, und Alle sind außer Sorgen; aber nur Diejenigen, welche die öffentlichen Angelegenheiten unsrer Stadt zu verwalten haben, sie wohnen jetzt im Gefängnisse, sie fürchten jetzt das Aeußerste, sie sind für das, was Alle verbrochen haben, verantwortlich, sie sind jetzt schlimmer daran, als Alle, nicht wegen der Größe der Gefahren, sondern weil sie ihr ganzes früheres Leben in der Fülle des Genusses zugebracht haben. Viele, welche von uns ermuntert wurden, ihr Unglück muthig zu ertragen, antworteten: Wir haben uns nie dazu vorbereitet und sind zu solcher Weisheit nicht fähig. Deßhalb bedürfen wir vielen Trostes. Viele halten die Gesundheit für die Quelle aller Freude. Es ist aber nicht so; denn viele Gesunde wünschten sich tausendmal den Tod, weil sie das ihnen zugefügte Unrecht nicht ertragen konnten. Andere sagen, daß Ehre und Herrschaft zu genießen, hohe Staatsämter zu verwalten, und von Vielen Schmeicheleien zu hören, beständige Freude verleihe. Aber auch das verhält sich nicht so. Was soll ich von den übrigen Aemtern sagen? Wenn wir auch selbst an die Kaiserwürde denken, werden wir den mit derselben Bekleideten von einer desto größeren Menge von Sorgen umgeben finden, eine je größere Menge von Geschäften er zu verwalten hat. Nicht zu erwähnen die Kriege, das Losbrechen der barbarischen Völkerschaften, so muß er oft selbst die Bewohner seines Palastes fürchten. Viele Kaiser, welche aus den Händen der Feinde gerettet wurden, konnten den Nachstellungen ihrer Leibwache nicht entgehen. Wenn also selbst die Kaiserwürde kein harm-

Digitized by Google

loſes Leben gewähren kann, wodurch kann man denn noch ein ſolches erhalten? Ueberhaupt nichts Irdiſches kann dies gewähren, ſondern allein dies einfache Wort des Paulus kann uns dieſen Schatz öffnen. Es bedarf nicht vieler Reden und keiner langen Umwege; wenn wir nur dies Wort recht bedenken, werden wir den dahin führenden Weg finden; denn er ſagte nicht bloß: Freuet euch allezeit, ſondern ſetzte die Urſache der beſtändigen Freude hinzu: Freuet euch allezeit im Herrn. Wer in dem Herrn ſich freut, dem kann ſeine Freude durch keinen Zufall der Welt genommen werden."

Flavian kam endlich ſelbſt nach Konſtantinopel. Wichtig für den Erfolg ſeiner Geſandſchaft war der Zeitpunkt, in welchem er daſelbſt ankam, die Zeit kurz vor dem Oſterfeſte. Wie man nach einer alten chriſtlichen Sitte die Feſte überhaupt durch Werke der Barmherzigkeit glaubte am beſten feiern zu können [1]), ſo galt dies auf ganz beſondere Weiſe von dem Oſterfeſte vermöge des eigenthümlichen Gegenſtandes, auf den ſich dies Feſt bezog. Die bürgerliche Geſetzgebung ſelbſt hatte es anerkannt, daß dann die Gnade beſonders verwalten ſollte [2]).

---

1) Das Oel der Barmherzigkeit — ſagt Ambroſius serm. 14 über Pſalm 118, n. 7 — leuchtet an den Feſttagen der Kirche. (Hoc oleum lucet in ecclesiae solennitatibus).

2) Leo der Große ſagt sermo 39: „Nach alter, heiliger Sitte beobachten dies die römiſchen Kaiſer, daß ſie zur Ehre des Leidens und der Auferſtehung Chriſti die Höhe ihrer Gewalt niederbeugen, von der Strenge ihrer Geſetze nachlaſſen und Vielen ihre Schuld vergeben, damit in den Tagen, in welchen durch Gottes Barmherzigkeit die Welt errettet worden, auch ihre Gnade der Güte Gottes nacheifere (ut in diebus, quibus mundus salvatus miseratione divina, etiam ipsorum supernae bonitatis imitatrix sit aemulando clementia). In dem titulus des Codex Theodosianus de indulgentiis criminum finden ſich vom Jahre 367 an noch mehrere darauf ſich beziehende Geſetze. In einem Geſetz vom Jahre 381: Paschalis laetitiae dies ne illa quidem tenere sinit ingenia, quae flagitia fecerunt, pateat insuetis horridus carcer aliquando luminibus. Und in einem Geſetze vom Jahre 384 wird verordnet, daß alle geringerer Vergehungen wegen Angeklagten an dem kommenden Oſterfeſte von Gefangen-

Digitized by Google

Auch grade damals hatte der Kaiser bei Annäherung des Osterfestes nach allen Provinzen ein Edikt erlassen, worin er gebot, daß, um den großen Gegenstand dieses Festes dankbar zu ehren, alle in den Gefängnissen Schmachtenden frei gelassen werden sollten[1]), indem er hinzusetzte: O könnte ich doch die Hingerichteten in's Leben zurückrufen! An diese von ihm gesprochenen Worte erinnerte ihn nun der Bischof Flavian, und dies machte großen Eindruck auf das Gemüth des Kaisers, wie das Chrysostomus schon früher seiner Gemeinde, indem er ihr jenen Brief des Kaisers zum Trost anführte, vorausgesagt hatte. Tief gerührt sprach Theodosius (ein Wort, sagt Chrysostomus, das ihn mehr als die Kaiserkrone ziert): „Was ist es denn Großes, daß wir, die wir selbst nur Menschen sind, unsern Zorn gegen Menschen besänftigen, da der Herr der Welt, der auf die Erde herabkam, unseretwegen Knechtsgestalt annahm, von Denen, deren Wohlthäter er war, gekreuzigt wurde, zu seinem Vater betete für Diejenigen, die ihn kreuzigten, indem er sprach: Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Was Wunder also, wenn ich unseren Mitknechten vergebe?“ Theodosius schrieb einen Brief an die Antiochener, worin er alles Geschehene für vergessen erklärte. Flavian selbst sollte eilen, diesen Brief noch zum Osterfest seiner Gemeinde zu überbringen, damit dies mit erhöhter Freude

---

schaft und Strafe frei gesprochen werden sollten (ut omnes omnino periculo carceris metuque poenarum eximi juberemus, qui leviori crimine rei sunt postulati).

1) Sonst wird in den Gesetzen von den Jahren 384 und 385 ausdrücklich erklärt, daß die Begnadigung am Osterfeste nur den geringeren Vergehungen wegen Angeklagten zu Theil werden solle. Ausgenommen sollten sein die des Hochverraths (crimen majestatis), eines Mordes, der Giftmischerei und der Zauberei, der Falschmünzerei, des Raubes, des Ehebruchs und der Verletzung der Grabmäler (τυμβωρύχοι, ein in dieser Zeit häufiges Verbrechen, indem Manche sich ein Gewerbe daraus machten, die kostbaren Steine und andere Dinge von Werth aus den Gräbern zu entwenden) Angeklagten.

Digitized by Google

und Dankbarkeit gegen Gott gefeiert werde[1]). Alles dieses trug Chrysostomus, zur beständigen Dankbarkeit gegen Gott

1) Zwar erwähnen Libanius und Zosimus nichts von den Verdiensten der Mönche und des Bischofs bei dieser Sache; aber dies kann auch nicht auffallend sein, da diese beiden Schriftsteller von den Christen gern viel Böses sagten, aber sich nicht wohl entschließen konnten, etwas Gutes bei ihnen anzuerkennen. Wenn Zosimus IV c. 41 erzählt, daß Libanius vom Senat zum Gesandten an den Kaiser gewählt und dieser durch des Libanius Beredtsamkeit besänftigt worden sei, so widerspricht er zum Theil schon der Rede selbst, welche Libanius vor dem Kaiser, um ihn zu versöhnen, gehalten haben sollte; denn hier sagt Libanius, daß er sich selbst zum Vertheidiger der Stadt aufgeworfen habe, (ἐγὼ δ' ἐμαυτὸν χειροτονήσας ἦκω vol. I pag. 626); und auch was Libanius in dieser Rede von seiner persönlichen Erscheinung vor dem Kaiser sagt, ist gewiß bloß rhetorische Deklamation, wie bei ihm zuweilen solche Wendungen sich finden. Dieser eitle Mann, der so sehr geneigt ist, seine Verdienste zu hoch zu schätzen, würde gewiß nicht unterlassen haben, in seinem λόγος περὶ τῆς ἑαυτοῦ τύχης, was er durch seinen persönlichen Einfluß auf den Kaiser damals gewirkt, zu rühmen, wenn er dazu einige Gelegenheit gehabt hätte. So aber weiß er (vol. I pag. 151) nur anzugeben, was er durch seine Thränen und seine Worte auf den Cäsarius und Hellebichius und durch diese auf den Kaiser gewirkt habe, und er selbst sagt gleich nachher, daß er die durch diese Begebenheiten veranlaßten Reden vor einer Versammlung von Zuhörern zu Antiochia gehalten habe. Die Art, wie Chrysostomus den Hergang der Sache beschreibt, paßt auch am besten zu der Gemüthsart des durch religiöse Eindrücke am leichtesten zu bestimmenden Kaisers, wie sich dies zum Beispiel bei den merkwürdigen Vorfällen mit dem Bischof Ambrosius von Mailand zeigt. Dieser sagt zu dem Kaiser selbst in seinem Briefe an ihn bei dieser letzten Gelegenheit: „Ich leugne nicht, daß ihr Gottesfurcht habt; aber ihr habt eine natürliche Heftigkeit, die ihr, wenn sie durch Jemand besänftigt wird, leicht zum Mitleid hinwenden werdet, die aber, durch Andre angereizt, immer höher steigt, so daß ihr sie dann kaum zurückhalten könnt. (Quod dei timorem (habeas) non diffiteor, sed habes naturae impetum, quem si quis lenire velit, cito vertes ad misericordiam: si quis stimulet, in majus exsuscitatur, ut eum revocare vix possis). Selbst Libanius führt, um den Kaiser davon abzuhalten, daß er die Stadt Antiochia zu einer Geldstrafe verurtheilte, dies an, daß er dann entweder sich ungerecht zeigen würde, oder auch Diejenigen, welche er als Freunde Gottes besonders ehre (οὓς ὡς φίλους τῷ θεῷ τιμᾷν ἀξιοῖς), — sei es nun, daß er die Christen überhaupt oder nur die Geistlichen darunter verstand — unter der Strafe mitleiden lassen müsse. Vol. I pag. 644.

Digitized by Google

ermahnend, seiner Gemeinde in einer Predigt vor, am Osterfeste des Jahres 387 [1]), welche er so anfing: „Mit den Worten, mit welchen ich in der Zeit der Gefahren anzufangen pflegte, mit denselben werde ich auch heute beginnen, und werde mit euch sagen: Gelobt sei Gott, der Gott, der uns giebt, heute das Fest so freudig und heiter zu feiern, der dem Körper das Haupt, der Gemeinde den Hirten wieder gegeben hat. Gelobt sei der Gott, der überschwänglich thut, über Alles, was wir verlangen oder denken." Er schließt mit der Ermahnung: „Was ihr nun damals thatet (als ein von dem Bischof vorausgeschickter Eilbote die glückliche Nachricht nach Antiochia brachte), daß ihr den Markt mit Blumen kränztet, Lichter anzündetet, Teppiche vor den Werkstätten ausbreitetet, und gleichsam ein Geburtsfest der Stadt feiertet, dies thut auf andere Weise zu jeder Zeit: schmückt euch nicht mit Blumen, sondern mit Tugend, zündet das Licht der Tugend in euren Seelen an, feiert stets ein geistliches Freudenfest, und laßt uns nie aufhören, Gott für alles dies zu danken. Nicht nur dafür, daß er uns von diesen Leiden befreit, sondern auch dafür, daß er sie über uns hat kommen lassen, laßt uns ihm von ganzem Herzen danken. Laßt uns nie vergessen, was wir aus dieser unserer eigenen Erfahrung gelernt haben: daß Gott nach der ihm eigenen Menschenliebe stets Alles zu unserem Nutzen leitet."

Eine Folge jener für Antiochia so wichtigen Begebenheit war der Uebertritt vieler der dortigen Heiden zum Christenthum, sei es nun, daß die drohende Gefahr sie zu ernsterem Nachdenken über die Religion erweckt und dadurch eine aufrichtige Bekehrung bei ihnen hervorgebracht hatte, oder daß sie als Christen bei dem Kaiser leichter Gnade zu finden hofften, wie manche scheinbare Bekehrungen dieser Zeit aus solchen äußerlichen Triebfedern und Rücksichten hervorgingen [2]). In

1) Hom. 21.

1) S. Augustin tractat. 25 in Joannis evangel. § 10, wo er unter diesen bloß äußerlichen Antrieben auch dies anführt: Alius premitur a

jedem dieser beiden Fälle bedurfte ihre, durch augenblickliche äußere Eindrücke zuerst veranlaßte Bekehrung einer rechten Begründung und Befestigung. Dahin suchte Chrysostomus durch eine Predigt oder durch mehrere Predigten zu wirken, welche auf die Bedürfnisse dieser Neubekehrten besonders berechnet waren, und durch welche er das Bewußtsein von dem, was das Christenthum in dem Verhältnisse zum Heidenthum sei, und was sie durch ihren Uebertritt von diesem zu jenem erlangt hätten, in ihnen lebendig zu erwecken suchte [1]).

---

potentiore, fugit ad ecclesiam, alius pro se vult interveniri apud eum, apud quem parum valet. Dasselbe sagt Augustin in seiner trefflichen Schrift de catechizandis rudibus: Es giebt Einige, welche deßhalb Christen werden wollen, um entweder die Gunst Derjenigen, von denen sie zeitliche Vortheile erwarten, zu gewinnen, oder weil sie Diejenigen, welche sie fürchten, nicht beleidigen wollen. Augustin nennt dies richtig: nicht Christ werden wollen, sondern vielmehr dies heucheln (non fieri velle potius quam fingere). Daher schreibt Augustin den Religionslehrern vor, sich zuerst nach den Beweggründen Dessen, der Unterricht im Christenthum bei ihm suche, zu erkundigen, um darauf Rücksicht zu nehmen. Freilich konnte es geschehen, daß Derjenige, der zuerst aus äußerlichen Rücksichten zu dem Entschluß sich taufen zu lassen, bewogen wurde, durch die Vorsehung weiter geführt wurde, als er selbst dachte, wenn er ergriffen durch den begeisterten Vortrag eines ächt christlichen Lehrers, dahin kam, aufrichtig zu glauben oder ernster zu suchen, oder wenn er bei genauer Bekanntschaft mit dem Christenthum höhere Güter darin fand, als er anfangs suchte, wie Augustin sagt: „Oft hilft die göttliche Barmherzigkeit durch den Dienst des Katecheten, daß ein Solcher, durch dessen Rede bewegt, nun wirklich werden will, was er zu heucheln beschlossen hatte.“ Saepe adest misericordia Dei per ministerium catechizantis, ut, sermone commotus, jam fieri velit, quod decreverat fingere.

1) Von diesen Predigten ist nichts auf uns gekommen, und in dem, was ich in der ersten Auflage S. 166 über den Inhalt derselben sagte, irrte ich mit Montfaucon, da ich in der Hom. I in Annam § 2 ed. Montf. IV f. 701 eine genauere Bezeichnung dieses Inhalts zu finden glaubte. Aber offenbar bezieht sich das, was Chrysostomus an jener Stelle von seiner früheren ζήτησις πρὸς Ἕλληνας, deren Inhalt er seinen Zuhörern wieder in's Gedächtniß zurückrufen wolle, sagt, nicht auf das, was er in jenen Predigten zu den Neubekehrten gesprochen hatte; denn es stimmt dasjenige, was er darnach entwickelt, mit der im vorhergehenden Paragraph von ihm gegebenen Darstellung des wesentlichen Inhalts jener Predigten

Wie es sich uns bei der Reihe dieser Predigten, welche Chrysostomus auf Veranlassung jenes Aufruhrs zu Antiochia hielt, zeigt, bemerken wir auch sonst, wie er die gewaltigen Eindrücke, welche einzelne Ereignisse auf die Gemüther gemacht hatten, zu ihrer Ermahnung und Warnung zu benutzen wußte. So war dies der Fall bei einem Erdbeben, das die Bewohner Antiochiens mehrere Tage mit Bestürzung und Schrecken erfüllt. Als dasselbe vorüber war, sprach Chrysostomus zur Gemeinde: „Habt ihr die Macht Gottes gesehen? Habt ihr die Gnade Gottes gesehen? Seine Macht, da er die Erde erschütterte, seine Gnade, da er die schwankende Erde wieder still stehen ließ, — oder vielmehr in Beiden Gottes Macht und Gottes Gnade. Das Erdbeben ist vorübergegangen; aber die Furcht bleibe zurück. Die Erschütterung ist vorübergegangen; aber die Frömmigkeit gehe nicht vorüber. Wir haben drei Buß- und Bettage gehalten [1]); aber unser Eifer möge nicht nachlassen. Durch unsre Nachlässigkeit haben wir das Erdbeben herbeigerufen, durch unsren erneuten Eifer haben wir die göttlichen Strafen wieder abgewehrt. Laßt uns nicht wieder nachlässig werden, damit wir nicht wieder die göttlichen Strafen herbeirufen; denn Gott hat kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wege und lebe (Hesek. 33, 11). Habt ihr das Hinfällige des Ge-

---

keineswegs genau zusammen, und er war ja davon ausgegangen, daß er sie an diejenigen Gegenstände erinnern wolle, welche er in seinen Fastenpredigten vorgetragen hatte. Dies veranlaßte ihn davon zu reden, wie viele andre Gegenstände er unterdessen in seinen Predigten, welche er der Zeitfolge nach anführt, abgehandelt habe; unter diesen erwähnt er nun auch beiläufig jene für die Neubekehrten bestimmten Predigten mit den übrigen. Das in dem Paragraph Gesagte kann sich also nur auf die ζήτησις πρὸς Ἕλληνας in seinen Fastenpredigten, an deren Inhalt er seine Zuhörer ja erinnern wollte, beziehen, und in der That ist auch Alles, was Chrysostomus im Nachfolgenden sagt, nichts Anderes als Recapitulation dessen, was er in seinen Homilien de statuis von der IX bis zur XIII incl. entwickelt hatte.

1) Ἐλιτανεύσαμεν.

Digitized by Google

schlechts der Menschen gesehen?, Bei dem Erdbeben dachte ich so bei mir selbst: Wo sind jetzt die Räubereien? Wo ist die Tyrannei? Wo sind jetzt die Bedrückungen? Wo sind die Erpressungen von den Armen? Wo ist der Hochmuth der Reichen? Wo der Schrecken, der von den Gewalthabern ausging? Ein Augenblick hat Alles leichter als Spinnengewebe zerrissen. Jenes alles war verschwunden. Die ganze Stadt war in Jammer und Alle liefen nach der Kirche [1]).

Im Zusammenhange mit jenen auf Veranlassung des Aufruhrs zu Antiochia gehaltenen Predigten, steht noch ein Cyclus von andern Predigten, der uns ein Miniaturgemälde von der geistlichen Wirksamkeit des Chrysostomus geben kann; und dazu wollen wir denselben benutzen.

Auf jenes Osterfest folgten Märtyrerfeste, welche Chrysostomus mit seiner Gemeinde zu feiern durch Krankheit verhindert wurde. Der Bischof selbst führte zahlreiche Prozessionen zu den Gräbern der Märtyrer, wo ihr Andenken gefeiert wurde. Dem Chrysostomus würde es höchst wahrscheinlich übertragen worden sein, die Gedächtnißreden zu dieser Feier zu halten, wenn ihn nicht seine Krankheit zu Hause zu bleiben genöthigt hätte. Es kam der Sonntag vor dem Himmelfahrtsfeste [2]). Die Feier dieses Sonntags wurde dadurch erhöht, daß die Pfarrer der entfernteren Dorfgemeinden, die denselben vorgesetzten Presbyteren, was wahrscheinlich nur selten geschah, die Hauptstadt besuchten. Sie waren, wie Chrysostomus in der gleich zu erwähnenden Predigt sie schildert, aus der Mitte der Bauern selbst genommen, einfache, der höheren Geistesbildung ermangelnde Leute, unbekannt mit griechischer Literatur und

---

1) S. Hom. VI in Lazarum nach Montf.

2) *Κυριακὴ τῆς ἐπισωζομένης.* *Ἡ ἐπισωζομένη* wurde das Himmelfahrtsfest genannt, als Feier zum Andenken an diejenige Thatsache, durch welche das Heil der Menschheit besiegelt wurde, sei es *ἑορτὴ ἐπὶ σωζομένης τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως*, oder sei die Zusammensetzung mit *ἐπὶ* als Intensivbezeichnung zu verstehn.

Digitized by Google

Bildung, wie sie von altsyrischer Abkunft herstammend auch nicht die griechische, sondern die syrische Sprache zur Muttersprache hatten. Sie wirkten auf das Landvolk wohl noch mehr durch das Beispiel eines frommen Wandels und täglichen Zuspruch im Verkehr des Lebens als durch Unterricht ein, obgleich sie die wesentlichen Glaubenslehren in einfacher Sprache vorzutragen wohl fähig waren. Sie selbst beschäftigten sich bei ihrer geistlichen Amtsführung mit dem Landbau, der wahrscheinlich auch zu ihrem Unterhalt diente. Auf das Gemüth des Chrysostomus machte der Gedanke großen Eindruck, daß die Repräsentanten der Landgemeinden sich an diesem Tage mit den Gebildeten der Hauptstadt zu gemeinsamer Andacht vereinigten, die durch Sprache und Bildung Getrennten durch die höhere Lebensgemeinschaft mit einander verbunden werden konnten, was nur durch das Christenthum möglich gemacht wurde. Er fühlte sich daher gedrungen, obgleich von seiner Krankheit noch nicht ganz wiederhergestellt, dieses Fest mit seiner Gemeinde zu feiern, und sie auf die große Bedeutung dieser Vereinigung aufmerksam zu machen [1]).

Nachdem er von der Lebensweise dieser Landbewohner ehrend gesprochen hatte, sagte er: „Wenn man einen von diesen mit dem Pflug Beschäftigten über die Lehren befragt, von welchen die heidnischen Philosophen, so sehr sie sich auch abmühten, doch nichts Gesundes sagen konnten, so giebt er dir aus der Fülle der Weisheit genaue Rechenschaft; und nicht dies allein ist das Wunderbare, sondern noch mehr dies, daß sie den Glauben durch ihre Werke wie durch ihre Lehre bewähren. Wer erkennt hier nicht von selbst die Macht Christi!“ Um nun diesen geliebten Brüdern als Beweis der Liebe eine heilsame Lehre auf den Weg mitzugeben, wiederholte Chrysostomus von Neuem seine in der Fastenzeit häufig vorgetragene

1) S. die neunzehnte unter den Homilien de statuis, welche nach der Ueberschrift an der κυριακὴ τῆς ἐκκαιδεκάτης gehalten worden.

Digitized by Google

Ermahnung, daß man in der Strenge der Wahrhaftigkeit bis zur gänzlichen Enthaltung von allen Eidesformeln es bringen solle.

In derjenigen Predigt, welche er zunächst nach dieser hielt, erinnerte er seine Gemeinde an die ernste Mahnung zur Buße in der verflossenen Fastenzeit; er forderte sie auf, die in jener für ihr inneres Leben so wichtigen und heilsamen Zeit empfangenen Eindrücke sich immer lebendig zu bewahren, und deßhalb rief er ihnen, was er in seinen Fastenpredigten gesagt hatte über die mannigfache Weise, wie Gott den Menschen sich offenbare und sie zu sich ziehe, durch die Schöpfung, durch das Gewissen, durch das Verhältniß zu den Eltern, wieder in das Gedächtniß zurück. Dies veranlaßte ihn, von dem Einflusse der Mütter auf die Erziehung zu reden. Und wie er allgemeine Lehren durch lebendige Beispiele aus der biblischen Geschichte anschaulich zu machen liebte, so wählte er hier das Beispiel der Hanna, der Mutter Samuels, um sie als Vorbild einer christlichen Gattin und Mutter darzustellen, was ihn in einer Reihe von sechs Predigten beschäftigte[1]).

In der ersten dieser Predigten sagte er unter Anderem von der Hanna: „Da sie zum Gebet sich gewandt, gedachte sie nicht ihrer Widersacherin, sie sprach nicht: Räche mich an dieser ruchlosen Frau, wie es viele Frauen machen; sondern jener Schmähungen auch nicht einmal gedenkend, betete sie nur um das, was ihr selbst zum Besten gereichen sollte. So mache auch du es, o Mensch, und wenn du einen Feind siehst, der dich betrübt, so sprich zu ihm kein böses Wort, und bete auch nicht gegen ihn als deinen Feind; sondern gehe in dein Gemach, beuge deine Kniee und bitte Gott mit Thränen, daß er dich von dieser Bekümmerniß befreien möge. So hat es jene gemacht, und auf diese Weise von ihrer Feindin den größten Vortheil gezogen. Denn der Schmerz, welchen ihr jene Schmä-

1) S. Hom. 1 in Annam § 4 tom. IV ed. Montf.

Digitized by Google

hungen machten, trieb sie zu desto inbrünstigerem Gebet an; das Gebet erwarb ihr die Erhörung Gottes, und so wurde Samuel geboren. Wenn wir nüchtern sind, so werden nicht nur die Feinde uns nichts schaden können, sondern sie werden uns auch das Größte nützen, dadurch daß sie uns zu Allem tüchtiger machen, wenn uns nur die Trauer, in die sie uns versenken, nicht zu Schmähungen, sondern zum Gebet antreibt." Da er in der zweiten Predigt das oft wiederholte kurze Gebet der Hanna hervorhob, suchte er an ihrem Beispiele zu zeigen, daß die Bedeutung des Gebets nicht von der Menge der Worte, sondern von der Nüchternheit der Seele abhänge; was auch mit der Anweisung Christi, daß man im Gebet nicht viele Worte machen müsse nach Art der Heiden, übereinstimme. Er wirft sodann die Schwierigkeit auf, wie das zu der Parabel von der unverschämten Wittwe und zu der pauliniſchen Ermahnung zu immerwährendem Gebet sich verhalte. Es sei hier kein Widerspruch. Christus und Paulus verlangten kurze, aber häufige Gebete; denn lange Gebete gäben leicht den Versuchungen und Zerstreuungen Raum. Wenn man aber viele und kurze Gebete auf die ganze Zeit vertheile, könne man sich leichter in der rechten Sammlung des Gemüths und der rechten Nüchternheit erhalten. „Als der Priester der Hanna zu schweigen gebot, — sagte er — verstummte zwar ihre Stimme, aber nicht ihre Zuversicht zu Gott; sondern noch mächtiger rief im Innern ihr Herz; denn dies ist das wahre Gebet, das innere Geschrei des Herzens. Dies ist besonders der leidenden Seele eigen, nicht durch das Geschrei der Stimme, sondern durch die Inbrunst des Herzens zu beten. So kann man, wenn man auf dem Markte geht, mit rechtem Ernst in dem Herzen beten, und so kann man, wenn man mit Freunden zusammensitzt und wenn man irgend etwas thut, mit dem starken Geschrei des Herzens Gott anrufen." Den Umstand hervorhebend, daß Hanna, nachdem sie gegessen hatte, betete (1. Sam. 1, 15), sagte er: „Das lernen wir also von ihr:

Digitized by Google

nachdem wir gespeiset haben, zu beten. Wer daran gewöhnt ist, dem wird auch während der Mahlzeit die Erwartung des Gebets zum Zügel dienen, und Seele und Leib werden dadurch des Segens voll werden. Wo Gebet und Danksagung ist, da wohnt die Gnade des heiligen Geistes und es weicht alle Macht des Bösen."

Indem nun aber Chrysostomus in dem lebendigen Bewußtsein von dem, was das Gebet für das christliche Leben ist, von dem innigen Verlangen aus, daß es die Seele des ganzen christlichen Familienlebens werden sollte, dies so nachdrucksvoll aussprach, ließ er sich, wie nicht selten, von der Lebhaftigkeit seines Gefühls fortreißen, Manches zu sagen, was, wenn auch eine tiefgefühlte Wahrheit ausdrückend, so stark und ohne Einschränkung ausgesprochen, doch leicht auf eine praktisch nachtheilige Weise mißverstanden und falsch angewandt werden konnte. Wenn Einer auch nach der Mahlzeit noch so betrunken wäre, so solle er doch deßhalb von jener Gewohnheit nicht abgehn; denn wenn er an dem einen Tage in einem solchen Zustand bete, werde er am andren sich dessen schämen und es wieder gut zu machen suchen. Er bedachte dieses aussprechend nicht, wie leicht auf diese Weise das Gebet zu einem gesinnungslosen Mechanismus gemacht werden konnte, was ihm grade das Verhaßteste war.

In einer dritten Predigt stellte er die Art, wie die Hanna ihren Sohn von der Geburt an Gott weihte, als Muster der Nachahmung für die christlichen Mütter dar, indem er sagte: „Wenn du Mutter wirst, so weihe auch du Gott deinen Sohn. Jene brachte den ihrigen in den Tempel, du mache deinen selbst zum Tempel des himmlischen Königs[1]). Denn der

1) Ich habe diese Stelle in Annam. 3 § 4 nach einer nothwendigen Berichtigung übersetzt. Nach der gewöhnlichen Lesearт heißt es: Ἂν δὲ γένῃ μήτηρ, ἀνάθες σου καὶ σὺ τὸν υἱόν. Ἐκείνη εἰς ναὸν ἀνήγαγε, σὺ νάον κατασκεύασον σαυτὴν βασιλικόν. Diese Lesearт paßt durchaus nicht zu dem Zusammenhang; derselbe erfordert vielmehr noth-

Digitized by Google

Apostel spricht: Wißt ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind und der Tempel des heiligen Geistes, der in euch ist? Und an einer andren Stelle heißt es: Ich will in euch wohnen und in euch wandeln. Denn wie ist es doch nicht etwas Abgeschmacktes, daß man keine Kosten spart und Alles thut, um ein verfallenes Haus wieder aufzubauen, daß man aber das Haus Gottes — ein Haus Gottes soll ja die Seele des Jünglings werden — nicht der geringsten Sorgfalt würdigt? Nehmt euch in Acht, daß ihr nicht dieselben Worte, wie einst die Juden hören müßt (Haggai 1, 4): „Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet! Und dies Haus muß wüste stehn!“ Wenn aber die Vernachlässigung jenes Tempels den Zorn Gottes so sehr anregte, wie viel mehr wird die Vernachlässigung dieses Tempels den Herrn erzürnen; denn dieser ist um so viel höher an Würde als jener, je größere Zeichen der Weihe er hat. Laßt also nicht das Haus Gottes zu einer Räuberhöhle werden, damit nicht auch dich jene Strafrede Christi an die Juden treffe. Wie wird aber die Seele eine Räuberhöhle? Wenn wir knechtische Begierden von den Seelen der Jünglinge Besitz nehmen lassen. Täglich müssen wir es uns angelegen sein lassen, alle solche aus ihren Seelen zu bannen, damit sie an dem Himmelreich Theil nehmen und Alles, was zum Dienst desselben gehört, zu vollbringen fähig werden.“

Chrysostomus, der überall mitten aus dem Leben seiner Zeit redet, spielt hier auf die Sitten und gesellschaftlichen Einrichtungen dieser Zeit an, wie häufig das Irdische in's Himmlische umdeutend, und dieses jenem entgegensetzend. Kinder aus den Senatoren-Familien wurden bald nach ihrer Geburt für

---

wendig den Gegensatz nicht den Sohn (von diesem allein handelt es sich hier) in den Tempel führen, sondern ihn selbst zum Tempel weihen. Nach der gewöhnlichen Lesart würde auch die Objektbezeichnung zu dem ersten ἀνήγαγε fehlen. Liest man aber statt σαυτὴν — αὐτόν, so giebt dies Pronomen das gemeinsame Objekt zu beiden Verben.

Digitized by Google

besondere Ehrenämter in dem Senat bestimmt (gewisse Arten der λειτουργίαι, munera honoraria), deren Verrichtungen eben so kostspielig als ehrenvoll waren, und nach denen sie schon als Kinder genannt wurden: wie die Sorge für die öffentlichen Spiele, die Aufführung der festlichen Chöre, was alles aus der heidnischen Zeit in die christliche übergegangen war. Auf diese Sitte der Eitelkeit anspielend, sagt Chrysostomus: „So laßt auch uns es machen: wir müssen die Kinder von dem ersten Alter an in den Dienst des Himmelreichs einführen; denn dieser irdische Dienst (in den Ehrenämtern des Senats) bringt nur Kosten und keinen Gewinn [1]).“

Die nächstfolgende Predigt [2]) hielt Chrysostomus bei dem Gottesdienst, welcher dem Pfingstfest voranging. Da er nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl in der Kirche versammelt fand [3]), veranlaßte ihn dies zu einer Strafrede wider die Gleichgültigkeit der großen Masse von Scheinchristen gegen die

---

1) Im Griechischen finden sich hier Zweideutigkeiten der Anspielungen, welche sich im Deutschen nicht wiedergeben lassen, besonders in Hinsicht des Wortes πολιτεία, welches Staat überhaupt, daher auch den himmlischen Staat bezeichnen konnte, und sodann wie von der Staatsverwaltung überhaupt, so insbesondere von der öffentlichen Verwaltung in den Städten, von der Verwaltung der Aemter im Senat der einzelnen Städte gebraucht wurde. So in dieser Stelle: Ἵνα τῆς ἄνω πολιτείας μετασχεῖν δυνηθῶσιν ἡμῖν οἱ παῖδες, καὶ τὴν ἐκεῖ λειτουργίαν ἐπιτελέσαι πᾶσαν. Οὐκ ἴδατε, ὅτι οἱ ἐν ταῖς πόλεσι πολιτευόμενοι τῆς θηλῆς πολλάκις τοὺς ἑαυτῶν παῖδας εὐθὺς ἀποσπασθέντας θαλλοφόρους καὶ ἀγωνοθέτας καὶ γυμνασιάρχους καὶ χορειάρχας ποιοῦσι.

2) D. h. unter den auf uns gekommenen Predigten über diesen Gegenstand; denn eine früher gehaltene, welche eigentlich die vierte unter diesen Predigten sein sollte, in welcher er die Worte aus dem Gebet der Hanna (1 Sam. 2, 1): Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, erklärt hatte, ist verloren, wie erhellt aus dem, was Chrysostomus selbst daraus anführt Hom. 4 in Annam § 3.

3) Er sagt, daß nicht einmal der eigentliche oder vornehmste Raum der Kirche voll war, οὐδὲ τὸν κύριον τῆς ἐκκλησίας τόπον πληρούμενόν ἐστιν ἰδεῖν. Wollten wir darunter den inneren Raum für die Getauften, die navis ecclesiae verstehn, so würde er zu einer vollen Kirche also viel gerechnet haben.

Digitized by Google

Angelegenheiten der Religion. „Einmal wöchentlich — sprach er — versammeln wir uns hier, und auch nicht an diesem Einen Tage können sie es über sich erhalten, die irdischen Sorgen fahren zu lassen. Und wenn man sie deßhalb anklagt, nehmen sie gleich die Armuth, den nothwendigen Lebensunterhalt und dringende Geschäfte zum Vorwand [1]). Eine Rechtfertigung ärger als jede Anklage. Denn was kann es Schlimmeres geben, als die Beschuldigung, daß euch etwas nothwendiger und dringender erscheine, als die Angelegenheiten Gottes." Daß dies aber nur Vorwand sei, werde sich am dritten Tage nachher zeigen: denn dann werde Jung und Alt zu den öffentlichen Spielen nach dem Circus laufen, und dort werde kein Platz zu finden sein. Er sucht darauf den verderblichen Einfluß dieser Alles mit sich fortreißenden Tandluft zu zeigen, wie wenig die Väter, welche ihren Söhnen ein so schlechtes Beispiel gäben, für die Erziehung derselben zu sorgen geeignet wären. An dem nächst bevorstehenden Pfingstfest werde zwar die Kirche gedrängt voll sein; „aber — sagte er — doch lobe ich auch eine solche zahlreiche Versammlung nicht, denn es ist Sache der Gewohnheit, nicht der Frömmigkeit; denn wer mit wahrem Eifer und Verlangen, mit Besonnenheit die Kirche besucht, muß das immerdar thun, aber nicht bloß mit der Menge Derer, welche am Feste erscheinen, und sich mit diesen wieder entfernen, sich fortschleppen lassend nach Art der unvernünftigen Thiere."

Nach diesem Prooemium fuhr er fort, die Geschichte der Hanna zu entwickeln, und da er in der früher gehaltenen Predigt ihre Worte: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn" besonders erläutert und angewandt hatte, so wählte er nun die darauf folgenden: „Mein Horn ist erhöhet in dem Herrn" zum Gegenstand seiner Predigt. Deßhalb weil diese ihre Herrlich-

1) Man sieht demnach, daß diese ungeachtet der seit dem Kaiser Konstantin gegebenen Gesetze über die Sonntagsfeier doch auch am Sonntage statt fanden.

Digitized by Google

keit, wie sie es bezeichne, eine in Gott gegründete sei, deßhalb habe sie eine feste und unbewegliche Wurzel. Dies suchte er an dem Beispiel der Hanna anschaulich zu machen. Während die Machthaber, welche durch ihre Werke ihren Namen zu verewigen meinten, vergessen seien, werde die Tugend der Hanna in Städten, auf dem Lande, in Privathäusern, in den Lagern, auf Schiffen, in Werkstätten und überall gepriesen. Dann hebt er dies besonders hervor, daß sie nicht bloß gesagt „in Gott", sondern ausdrücklich „in meinem Gott", den gemeinsamen Herrn des Weltalls sich besonders zueignend. „Das ist die Art der Liebenden. Sie wollen nicht mit Vielen lieben, sondern ihre Liebe noch auf eine ganz besondre Weise zeigen. Doch darüber, daß Menschen dies thun, darf man sich nicht wundern; aber darüber staune, wenn du siehst, daß Gott es so macht, wie wenn Er sich nennt Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Unter den Menschen werden die Knechte nach den Herrn genannt und nicht umgekehrt," was er durch Beispiele aus dem täglichen Verkehr erläutert[1]). „Anders aber bei Gott: es heißt nicht bloß Abraham, der Mann Gottes, sondern auch der Gott Abrahams. Dies war es, was Paulus bewunderte, wenn er sagte: Gott schämte sich ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; und er fügte auch den Grund hinzu, weßhalb er sich nicht schämte, weil sie sich als Fremdlinge auf Erden betrachteten." Dies veranlaßte ihn, jene Stelle des Hebräerbriefes zu entwickeln und anzuwenden, wie um ihres nur auf das Himmlische gerichteten Sinnes willen jene Männer so hoch gestellt wurden. Er ermahnte zu ihrer Nachahmung, und dies führte ihn wieder zu der Hanna zurück, an ihrem Beispiel zu zeigen, wie man bei Allem durch das Gebet zu Gott seine Zuflucht nehmen solle. Daher er nun sein Lieblingsthema von der Kraft des Gebets wieder aufnimmt: „Un-

1) Ὁ δεῖνα ἐπίτροπος τοῦ δεῖνος, ὁ δεῖνα οἰκονόμος τοῦ δεῖνος, τοῦ στρατηγοῦ καὶ ὑπάρχου. § 4.

Digitized by Google

möglich ist es, daß ein Mensch, der mit dem rechten Ernste betet, und Gott stets anruft, sündigen sollte. Wer sein Herz erwärmt, seine Seele zum Himmel erhoben hat, und so seinen Herrn anruft, seiner Sünden eingedenk, wegen der Vergebung derselben mit ihm redet, der wird über alle irdischen Sorgen und Leidenschaften sich erheben. Und wenn er nach dem Gebet einen Feind sieht, wird er ihn nicht mehr als Feind betrachten. Da wir aber als Menschen die empfangenen Eindrücke leicht wieder verlöschen lassen, so mußt du, wenn du nach zwei, drei Stunden fühlst, daß die Wärme nach und nach hinschwindet, wieder zum Gebet hineilen und dein kalt gewordenes Herz wieder erwärmen. Und wenn du das den ganzen Tag hindurch thust, alle Zwischenräume der Zeit durch wiederholtes Gebet erwärmend, so wirst du dem Satan keinen Eingang zu deinen Gedanken übrig lassen." Dann nahm er Rücksicht auf die Einwendung, daß das Gebet nicht an jedem Orte, sondern nur an einer heiligen Stätte verrichtet werden könne, und er sagte dagegen: „Laßt uns also nicht den Vorwand gebrauchen, keine Kirche, in der man beten könne, sei in der Nähe: denn uns selbst, wenn wir nüchtern sind, hat die Gnade des Geistes zu Tempeln Gottes gemacht. Wir haben nicht eine solche Gottesverehrung, wie sie früher bei den Juden war, die so viel Sinnliches hatte, und bei der es so vieler äußerlichen Verrichtungen bedurfte. Wo du bist, hast du Altar und Opfer bei dir, du selbst bist Priester, Altar und Opfer zugleich; die Frau kann den Spinnrocken in der Hand haltend und am Webestuhl stehend mit der Seele zum Himmel hinaufblicken und mit Wärme Gott anrufen. Es kann Einer auf den Markt sich begeben, und indem er für sich allein geht, inbrünstig beten; ein Anderer kann, während er an der Werkstätte sitzt und Felle zusammennäht, seine Seele dem Herrn weihen; der Knecht kann, wenn er einkauft, wenn er hinauf- und hinuntergeht und in der Küche steht, mit Inbrunst beten. Gott schämt sich des Ortes nicht, er verlangt nur Eins: das warme Herz und die

Digitized by Google

nüchterne Seele.“ Dann führte er zum Beleg biblische Beispiele an: das Gebet des Paulus im Kerker, des Hiskia auf dem Krankenlager, 2 Könige 20, des Schächers am Kreuz. Da was er gesprochen mit den gewöhnlichen, aus dem Theater und den Schulen der Rhetoren in die Kirche übergegangenen Beifallsbezeugungen aufgenommen wurde, setzte er hinzu: „Ich habe dies gesprochen, nicht damit ihr mir euren Beifall und eure Bewunderung bezeugen, sondern damit ihr durch eure Werke dies üben, damit ihr die Zeit des Tages und der Nacht und die Zeit der Arbeit mit Gebet umgeben solltet.“

Es geschah, wie es Chrysostomus in dieser Predigt vorausgesagt hatte: am Pfingstfest war die Kirche so zahlreich besucht, daß kaum noch ein Platz gefunden werden konnte. Am darauf folgenden Sonntage aber sah er nur eine verhältnißmäßig geringe Versammlung vor sich, Diejenigen, welche an jedem Sonntage seine Predigten zu hören pflegten; wie er selbst sie so anredet: „Ihr, die ihr immer bei mir seid.“ Deßhalb ging er in den einleitenden Worten zu seiner Predigt davon aus. Seine früheren Ermahnungen hätten also nichts gefruchtet; doch er habe das Seinige gethan, „und eure Sache, die ihr immer bei mir seid, — setzte er hinzu — wäre es nun, sie dazu zu vermögen, daß sie das Fest jeder Versammlung mit uns feierten.“ Wie Chrysostomus überall tiefe Einsicht in das eigenthümliche Wesen des Christenthums, vermöge dessen das religiöse Bewußtsein von den Naturbedingungen des Raums und der Zeit freigemacht worden, zu erkennen giebt, jüdischer und heidnischer Veräußerlichung sich entgegenstellt, so giebt er dies auch hier zu erkennen, indem er diese Veranlassung benutzt, um die Idee durchzuführen, daß die Feste der Christen nicht auf gewisse Zeiten beschränkt seien. „Wenn auch — sagte er — das Pfingstfest vorbei ist, so ist doch das Fest nicht vorbei; denn jede Versammlung der Gläubigen ist ein Fest. Das erhellt aus Christi eigenen Worten: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten

Digitized by Google

unter ihnen." Wo aber Christus mitten unter den Versammelten ist, welchen andren, welchen größeren Beweis eines Festes suchst du da noch? Wo Unterricht und Gebet ist, wo der Segen der Väter (der Segen, den die Geistlichen über die Gemeinde aussprachen), wo das Wort Gottes vernommen wird, wo Versammlung der Brüder und das Band ächter Liebe ist, wo die Menschen mit Gott reden und Gott zu den Menschen redet, wie sollte da nicht ein Fest und eine festliche Versammlung sein?" So demnach — schließt er — hätten er und sie, seine Zuhörer dasselbe Fest, wie an jenem Pfingstfest. Er habe auch dieselben Zuhörer, wie damals; denn Diejenigen, welche an jener Pfingstversammlung nur aus Gewohnheit Theil genommen, seien damals auch nicht mit der Seele wahrhaft gegenwärtig gewesen. Ja er habe dies voraus, daß er, nicht wie an jenem Feste durch das Lärmen der Menge gestört, ruhiger lehren könne.

Da er nun an dem Pfingstfeste durch den Gegenstand, zu dessen Behandlung das Fest aufforderte, genöthigt worden war, sein bisher verfolgtes Thema über die Geschichte der Hanna zu verlassen, so nahm er es nachher wieder auf. Sich wieder anschließend an den Text, von dessen Erklärung er ausgegangen war, hob er jetzt besonders hervor die Worte der Hanna (1 Sam. 2, 1): „Mein Mund hat sich weit aufgethan über meine Feinde; denn ich freue mich deines Heils." Es sei in diesen Worten keine Spur einer Rachsucht gegen ihre Feindin zu finden; nicht die Freude, diese beschämen zu können, sondern nur die Freude, von ihrer eigenen Schmach befreit zu sein. Sodann hebt er hervor, daß sie sich nicht bloß des Heils, sondern des durch Gott erlangten Heils freue. „So sind die Seelen der Heiligen, — sagte er — sie freuen sich noch mehr, als über die Gaben selbst, über den Gott, der sie ihnen geschenkt hat; denn sie lieben nicht ihn um seiner Gaben willen, sondern seine Gaben um des Gebers willen." Dies veranlaßt ihn, jene feine Lieblingsidee von der

Digitized by Google

uneigennützigen Liebe zu Gott zu entwickeln. „So laßt uns gesinnt sein: wenn wir sündigen, möge nicht das unser Schmerz sein, daß wir uns der drohenden Strafe bewußt sind, sondern daß wir den Herrn beleidigt haben. Und wenn wir etwas Gutes thun, so mögen wir uns nicht freuen um des Lohnes im Himmelreich willen, sondern um dessen willen, daß wir dem Könige des Himmelreichs wohlgefallen haben; denn dem Vernünftigen ist Gott zu beleidigen etwas Furchtbareres als jede Hölle, so wie Gott wohlzugefallen etwas Ersehnteres als jedes Himmelreich. So sei Paulus gesinnt gewesen (Röm. 8, 39). So habe die Hanna sich dessen gefreut, daß solches verliehen der Gott, dem sie Alles verdankte; fern sei es von ihr gewesen, wie Andre mit Gott darüber zu rechten, daß er ihr erst so spät verliehen, was er der Andren früher verliehen. Dies veranlaßte ihn, gegen die Unzufriedenheit der Menschen mit den göttlichen Fügungen zu reden; und er erwähnt hier eines Gegenstandes, auf den das Christenthum das Nachdenken der von Theilnahme an den Angelegenheiten aller Menschen erfüllten Geister bald hinlenkte, und über den es von dem religiös-sittlichen Gesichtspunkte aus, den es eröffnete, allein die rechte Auffassung gewähren konnte, die Frage, wie die große Ungleichheit in der Vertheilung der irdischen Güter mit der Anerkennung der göttlichen Vorsehung zu vereinigen sei. Das Christenthum gab hier den rechten Schlüssel der Erklärung, indem es die Erziehung des Menschen für das Reich Gottes, die religiös-sittliche Entwicklung des Menschen für ein höheres Dasein als Ziel des irdischen Lebens erkennen, eine verborgene göttliche Weisheit darin voraussetzen ließ; wie schon ein Klemens von Alexandria darauf hingewiesen hatte, daß diese Ungleichheiten den Stoff für die Ausgleichung durch die christliche Liebe geben sollten. So hob auch Chrysostomus, die daher genommenen Klagen gegen die göttliche Vorsehung zurückweisend, hervor, wie diese Ungleichheiten grade dazu dienen müßten, die Ordnung des Lebens herzustellen, die

Digitized by Google

Thätigkeiten der Menschen zu wecken, Künste und Gewerbe zu erzeugen und zu fördern. Wir wollen seine Worte darüber hören: „Da du aber von der göttlichen Vorsehung recht überzeugt sein mußt, so verlange von dem Herrn keine Rechenschaft über das, was geschieht, was viele unter den Menschen thun, die an jedem Tage mit Gott rechten. Und wenn sie den Einen reich, den Andern arm sehen, so erlauben sie sich der Vorsehung viele Vorwürfe zu machen. Was thust du, o Mensch? Paulus läßt dich mit deinem Mitknecht nicht rechten, indem er sagt (1 Kor. 4, 5): „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme.“ Und du ziehst deinen Herrn vor Gericht? und verlangst von ihm Rechenschaft über sein Handeln? und du zitterst nicht und fürchtest dich nicht? Und sage mir, welche Verzeihung, welche Entschuldigung wirst du verdienen, indem du an jedem Tage und zu jeder Stunde so viele Beweise seiner Vorsehung empfängst, und doch aber wegen der Unverhältnißmäßigkeit in der Vertheilung der Armuth und des Reichthums über die allgemeine Ordnung aburtheilst, und das auf eine ungerechte Weise? Denn wenn du auch dieses mit der rechten Gesinnung und Ueberlegung prüfen wolltest, so würde, wenn auch nichts Anderes von der göttlichen Vorsehung zeugte, eben dieser Gegensatz von Armuth und Reichthum ihr zum Belege dienen. Denn wenn du die Armuth aufhebst, so hast du die ganze Ordnung unsers Daseins aufgehoben, und hast unser Leben zu Grunde gerichtet; und es wird dann weder ein Schiffer, noch ein Steuermann, kein Landmann, kein Baumeister, kein Weber, kein Schuster, kein Zimmermann, kein Schmied, kein Lederarbeiter, kein Bäcker, und keiner von den übrigen Handwerkern sein.“ Dann schloß er mit einer Gegenüberstellung des Armen und des Reichen, um daraus abzuleiten, was jener vor diesem voraushabe. „Laßt uns also — waren seine letzten Schlußworte — nicht murren, gleich den undankbaren Knechten, und nicht den Herrn anklagen, sondern in Allem ihm danken, und laßt uns überzeugt sein, daß

Digitized by Google

es nur Ein Uebel giebt, die Sünde, und nur Ein Gut, die Gerechtigkeit; denn wenn wir so gesinnt sind, so wird uns nicht Krankheit, nicht Armuth, nicht Schande und nichts von allem dem, was für etwas Betrübendes gehalten wird, verletzen können, sondern nachdem wir in Allem reine Freude schon hienieden genossen haben, werden wir der zukünftigen Güter theilhaft werden durch die Gnade unsres Herrn Jesu Christi!"

In diesem Jahre scheint Chrysostomus durch die Kränklichkeit, welche eine Folge seiner früheren ascetischen Anstrengungen war, in seiner Berufsthätigkeit öfter unterbrochen worden zu sein. Als er nach einer zweiten Krankheit zum ersten Mal wieder predigen konnte, begann er seiner Gemeinde seine Freude darüber zu bezeugen, wieder in ihrer Mitte erscheinen zu können, wie die Trennung von der geliebten Versammlung ihm schwerer als die Krankheit selbst gewesen sei. Er kam dann wiederum, wie öfter, auf den Inhalt und die Wirkungen seiner Fastenpredigten zurück; durch diese habe er es dahin gebracht, daß ein Theil der Gemeinde es sich zum Gesetz gemacht, allen andren Betheurungsformeln außer dem Ja und Nein zu entsagen. Indem er Diejenigen lobte, welche sich mit einander vereinigt hatten, dies Eine Gebot Christi streng zu vollziehen, setzte er zugleich hinzu, daß sie nur nicht meinen müßten, mit der Vollziehung dieses Einen Gebots genug gethan zu haben, sondern zur Harmonie des christlichen Lebens werde die Beobachtung aller Gebote Christi erfordert; und so wollte er sie nun auffordern, sich in der Beobachtung eines andren schwierigeren Gebotes, des Gebotes der Unterdrückung des Zorns und der Rachsucht, der Vergebung der Beleidigungen zu üben, und zu dieser Ermahnung benutzte er die Erklärung und Anwendung der Parabel Matth. 18, 23. Dieses Gleichniß — sagte er — zeige an, welche Rechenschaft Alle ohne Unterschied dem Herrn von ihrem Leben abzulegen hätten. „Ein Jeder prüfe sein Gewissen. Wenn du hörst, daß der Herr mit seinen

Digitized by Google

Knechten abrechnen will, so denke an Könige, Feldherren, Statthalter, Reiche und Arme, Knechte und Freie.“ Die Vorsteher der Gemeinden würden eine besonders schwere Rechenschaft abzulegen haben. Diejenigen, welche das Lehramt verwalteten (die Presbyteren), würden davon Rechenschaft abzulegen haben, ob sie der Gemeinde alles zu ihrem Heil Erforderliche vorgetragen und nichts aus unreinen Triebfedern ihr vorenthalten hätten. So werde der Bischof, je größer der ihm vertraute Wirkungskreis sei, desto schwerere Rechenschaft abzulegen haben, wie insbesondre über die Besetzung der Kirchenämter in seinem Bischofssprengel. Diese abzulegende Rechenschaft werde nicht bloß die Aeußerungen der Gesinnung, die sich in Werken und Worten darstelle, sondern auch die verborgene Gesinnung selbst betreffen. Das strenge Verfahren des Herrn mit dem Knechte stelle dar, wie Gott den Menschen zuerst zum Bewußtsein der Größe seiner Schuld führt, um ihm dann Alles zu vergeben. Das Bewußtsein der eigenen großen Schuld sollte ihn mild gegen Andre machen.

Dann gebraucht er das Beispiel des flehenden Knechts, um zum Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit zu ermahnen: „Mögen das hören alle Diejenigen, welche nachlässig im Gebet sind, wie groß die Kraft des Gebetes ist! Dieser hier berief sich nicht auf Fasten, nicht auf Verleugnung der irdischen Güter: er brauchte den Herrn nur anzuflehen, um seine Erbarmung zu gewinnen. Er sagte nicht zu sich selbst: Wie kann ich ihn anflehen? — was viele der Sünder sagen, die an einer teuflischen Demuth krank sind. Es fehlt dir das Vertrauen des Gewissens? Nun gehe eben deßhalb hin, um großes Vertrauen zu gewinnen; denn es ist nicht ein Mensch, der sich mit dir versöhnen will, deß du dich zu schämen brauchtest. Gott ist es; der verlangt mehr, als du selbst es verlangst, dich von der Schuld frei zu machen. Du hast kein so großes Verlangen nach deiner Sicherheit, als er nach deinem Heil; davon hat er uns durch seine Werke selbst überzeugt. Du hast kein

Digitized by Google

Vertrauen des Gewissens? Eben deßhalb kannst du Vertrauen haben, weil du so gesinnt bist. Denn der größte Grund des Vertrauens ist, daß man glaubt, kein Vertrauen haben zu können, so wie es die größte Schmach ist, sich selbst vor dem Herrn zu rechtfertigen. Ein Solcher, der dies zu können meint, ist unrein, wenn er auch heiliger ist als alle Menschen." Dann von der Erbarmung, die der Knecht durch seine Zerknirschung und Selbstdemüthigung erlangt hatte, zu dessen Härte gegen den Mitknecht übergehend, sagt er: „Siehst du, wie gut es ist, der Sünden eingedenk zu sein? Denn wäre auch dieser immer derselben eingedenk gewesen, so wäre er nicht so in solche Härte verfallen; deßhalb sage ich stets und werde nicht aufhören, es zu sagen, daß es sehr heilsam und nothwendig ist, stets aller seiner Sünden eingedenk zu sein. Nichts vermag so sehr die Seele zur Weisheit, Sanftmuth und Milde zu stimmen, als das stete Andenken der Sünden. Nicht nur erlangen wir die Vergebung derselben, indem wir ihrer gedenken, sondern wir werden auch milder gegen alle Menschen gestimmt sein, und wir werden mit größerer Liebe Gott dienen, wenn wir durch jenes Andenken seine unaussprechliche Liebe desto lebendiger erkennen. So machte es dieser nicht, sondern indem er die Größe der Schuld vergaß, vergaß er auch die Größe der Gnade. Die Gnade vergessend wurde er schlecht gegen seinen Mitknecht, und dadurch verlor er Alles, was er durch die Liebe Gottes gewonnen hatte."

Dann macht Chrysostomus von dem Verfahren des Herrn gegen diesen Knecht eine solche Anwendung, die zwar von seinem rein christlichen Geiste zeugt, und von seinem darin begründeten Streben, den herrschenden praktischen Irrthümern entgegenzuwirken, ausging; aber doch werden wir hier zugleich erkennen müssen, wie die Bekämpfung der praktischen Irrthümer ohne die rechte Kenntniß von ihrer theoretischen Grundlage und deren Bestreitung nicht recht gelingen kann, wie wichtig die wissenschaftliche Klarheit und Strenge in der Entwicklung

Digitized by Google

dogmatischer und ethischer Begriffe auch für das praktische Leben werden mußte. Man lerne an diesem Beispiele, sagte er, daß Gott leichter die Sünden gegen ihn selbst, als die Sünden gegen die Nächsten vergebe. Er thue dies nicht nur hier, sondern auch in andren Fällen, wie er in der Bergpredigt sage: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda gedenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe.“ „Du siehst, wie er überall die Sünden gegen uns schwerer macht, als die Sünden gegen ihn selbst, und wie er nichts höher setzt, als den Frieden und die Liebe gegen den Nächsten.“ Christus erlaube die Scheidung von der Ehebrecherin. Paulus aber gebiete das eheliche Band mit der ungläubigen Frau unaufgelöst zu erhalten. Somit sage Gott: Wenn die Frau gegen mich sündigt, so trenne dich nicht von ihr; wenn sie aber gegen dich sündigt, so trenne dich von ihr.

Es ist zum rechten Verständniß der Beziehung dieser Worte die seit längerer Zeit herrschende Eintheilung der Sünden in Sünden wider Gott und Sünden wider den Nächsten zu berücksichtigen, welche oft eine sehr willkürliche und praktisch nachtheilige Abschätzung der Sünden herbeiführte, indem man nicht anerkannte, daß alle Sünde auf gleiche Weise Sünde gegen Gott sei; sondern nur auf gewisse, sich, wie man meinte, unmittelbar auf die Ehre Gottes beziehende Sünden, wie Verleugnung des Glaubens, Irrlehre u. s. w. diese Bezeichnung anwandte und dagegen andre Sünden desto milder beurtheilte, als ob durch solche die Ehre Gottes nicht unmittelbar verletzt werde. Chrysostomus wollte hier offenbar dieses verkehrte sittliche Urtheil bekämpfen; aber den Grund, von dem es ausging, jene Eintheilung der Sünden, erkannte er doch selbst als richtig an, und er machte von derselben eine exegetisch und logisch keineswegs haltbare Anwendung. Ein Mangel, welcher

Digitized by Google

bei dem mehr rhetorisch als dialektisch gebildeten Chrysostomus auch sonst in seinen Predigten sich bemerken läßt.

Er schloß diese Predigt mit den Worten: „Laßt uns also nach nichts so sehr trachten, als darnach, von Zorn rein zu sein, und die feindselig gegen uns Gestimmten mit uns zu versöhnen, da wir wissen, daß weder Gebet, noch Almosen, noch Fasten, noch Kommunion, noch irgend etwas Andres an jenem Tage für uns wird sprechen können, wenn wir das uns zugefügte Unrecht nicht vergessen."

Um diese Ermahnung seiner Gemeinde recht an's Herz zu legen, wählte er bald nachher die Geschichte Davids, und versuchte dieselbe durch die Darstellung des Verhaltens Davids gegen Saul anschaulich zu machen und zu bekräftigen. Er hielt deßhalb drei Predigten über diese Geschichte. In der Einleitung zur ersten dieser Predigten [1]), welche er an dem nächstfolgenden Sonntage, oder doch bald nachher hielt, sagte er: Wer bei seinen Predigten nicht seine Ehre und die Unterhaltung seiner Zuhörer, sondern deren Nutzen zum Zweck habe, müsse nicht bloß einmal über einen Gegenstand der christlichen Sittenlehre predigen, sondern denselben in mehreren auf einander folgenden Predigten entwickeln. Die beste Art des Unterrichts sei, von irgend einer Ermahnung nicht eher abzustehn, bis man das, wozu man ermahne, in's Werk gesetzt sehe. Denn wer heute über Almosen, morgen über das Gebet, dann über die Sanftmuth, dann über die Demuth predige, würde in den Gemüthern seiner Zuhörer gar keine Frucht bringen. So wolle er es auch machen, wie früher in Hinsicht des Eides, jetzt in Hinsicht der Vergebung der Beleidigungen.

Die rhetorischen Schilderungen des Chrysostomus brachten häufig bei den für solche Eindrücke, die freilich mehr augenblicklich erschütternd als tief eindringend waren, leicht empfänglichen, reizbaren Antiochenern große augenblickliche Bewegungen

1) Montf. IV f. 748.

Digitized by Google

hervor, die er für den Zweck seiner Predigten zu benutzen suchte. So bemerkte er in der zweiten dieser Predigten nach seiner Schilderung von der Trauer Davids über den Tod Sauls und Jonathans die Thränen eines Theils seiner Zuhörer, und er sagte darauf: „Nun so lange ihr noch so bewegt seid, denke ein Jeder von euch an seinen Feind, er suche ihn zu erhalten, während er lebt, er betraure ihn nach seinem Tode, nicht auf eine epideiktische Weise, sondern aus aufrichtigem Herzen, und, wenn er selbst etwas leiden muß, um Leiden von dem, von welchem er Unrecht erlitten hat, abzuwehren, sei er auch bereit, Alles für ihn zu thun und zu leiden.

Die dritte dieser Predigten begann mit einer Strafrede, welche ihn eine Zeit lang beschäftigte, so daß er erst später zu jenem abgebrochenen Thema wieder zurückkehren konnte. Die zunächst vorhergegangene kirchliche Versammlung war nämlich mit der Feier einer der öffentlichen Schauspiele zusammengetroffen.

Zwar war schon längst die Anstellung der öffentlichen Schauspiele an den Sonntagen verboten worden [1]). Aber die Tanzlust jener Leute, welchen die Circenses eben so viel waren als das tägliche Brot, mochte die Ausübung jener Gesetze immer wieder hintertreiben und die neue Einschärfung derselben daher nothwendig machen; wie ein afrikanisches Koncil zu Karthago im Jahre 401 den Kaiser darum bitten mußte, indem es darüber klagte, daß sogar an dem feierlichen Sonntage, welcher auf den Ostersonntag folgte und die ganze Osterfeier beschloß, an welchem die Neugetauften der ganzen Gemeinde einverleibt wurden, der Circus mehr als die Kirche besucht

---

1) Vielleicht schon durch den Kaiser Konstantin. In einem Gesetze vom Jahre 386 wird ausdrücklich gesagt: „Ne quis in legem nostram, quam dudum tulimus, committat, nullus solis die populo spectaculum praebeat, nec divinam venerationem confecta solennitate confundat.“ S. Cod. Theodos. L. XV Tit. V, 2.

Digitized by Google

werde[1]). Auch war jenes Verbot immer noch nicht auf alle christlichen Feste[2]) ausgedehnt worden; wie insbesondre Chrysostomus häufig darüber klagen mußte, daß grade in der zur Erweckung der Buße bestimmten Fastenzeit durch solche, einen so großen Gegensatz gegen diese Bestimmung bildenden geräuschvollen Lustbarkeiten die Gemüther abgezogen und zerstreut wurden[3]).

So hatten auch damals viele der leichtfertigen Antiochener das Schauspiel der Kirche vorgezogen. Da nun Chrysostomus Solche, bei denen dies der Fall gewesen war, jetzt unter seinen Zuhörern zu bemerken glaubte, so begann er damit: Es thue ihm Leid, Diejenigen, welche zu dieser Zahl gehörten, nicht mit Sicherheit zu kennen, um sie, bis sie Beweise ihrer Reue gegeben hätten, von der Theilnahme an dem heiligen Abendmahl zurückhalten zu können. Und er nahm davon Veranlassung, zu entwickeln, wie groß die Schuld sei, mit profanem Sinn den Leib des Herrn zu empfangen, und zu zeigen, welchen nachtheiligen Einfluß jene Theaterleidenschaft auf das christliche Leben und auf das Familienleben insbesondre habe. Dann vollendete er das in den beiden vorher genannten Predigten begonnene Thema.

---

1) Petendum, ut spectacula theatrorum caeterorumque ludorum die dominica vel caeteris religionis Christianae diebus celeberrimis amoveantur, maxime quia paschae octavarum die populi ad circum magis quam ad ecclesiam conveniunt. Cod. canon. eccles. afr. c. 61.

2) Erst durch das Gesetz vom Jahre 425 geschah dies in Beziehung auf das Weihnachtsfest, das Epiphanienfest, das Osterfest und die ganze Zeit von Ostern bis Pfingsten. Die Fasten wurden aber auch hier nicht erwähnt.

3) Wie z. B. Hom. 6 in Genes. „Wenn wir hier die Predigt etwas länger dauern lassen, klagen Viele über Ermüdung, da doch das wunderbar schöne Dach hinlänglich zu ihrer Erquickung dient; denn unter demselben kann man nicht von Kälte oder von Regen oder von Sturm leiden. Wenn aber dort der Regen in Strömen sich ergießt, und die heftigsten Winde wehen, und wenn zu andren Zeiten die Sonne mit heißen Strahlen brennt, bringen sie dort nicht bloß eine Stunde oder zwei Stunden, sondern den größten Theil des Tages zu."

Digitized by Google

Wir sehen in der Art, wie Chrysostomus in dem bemerkten, für die Antiochener so wichtigen Zeitabschnitt als Prediger wirkte, ein Bild im Kleinen von seiner ganzen geistlichen Wirksamkeit. So suchte er bei jeder Gelegenheit die praktischen christlichen Wahrheiten im Gegensatz gegen die herrschenden Laster, gegen die dem durchgreifenden Einflusse des Christenthums am meisten widerstreitenden verkehrten Neigungen und Vorurtheile der Menschen recht an's Herz zu legen. So suchte er besonders das Schlechte, wo es unter dem erheuchelten Schein des Christenthums nur desto gefährlicher wurde, in seiner Blöße darzustellen, und seine Zuhörer vor solchem Scheine zu warnen. Das lebendige warme Gefühl des Chrysostomus, seine von Natur zu heftigen Aufwallungen geneigte Gemüthsart konnte ihn desto leichter ungeduldig werden, ermüden und verzagen lassen, wenn er so oft ohne große Wirkung auf das Leben der Mehrzahl dieselben Strafreden gegen das mannichfache Verderben seiner Zeit wiederholt hatte. Aber er war überzeugt, daß der Verkündiger des göttlichen Worts nie müde werden dürfe, für dieses zu zeugen und mit demselben das Böse zu strafen, wenn er auch den gewünschten Erfolg im Leben nicht vor sich sehen sollte. Wurde ihm gesagt, es sei überflüssig, daß er dieselben Ermahnungen und Strafpredigten immer wiederhole, so antwortete er[1]): „Wir Diener des göttlichen Wortes haben von dem menschenliebenden Gott diese Regel empfangen, von unserer Seite es nie fehlen zu lassen, und nie zu schweigen, man möge uns hören oder nicht. Da Jeremias, weil er den Juden drohte und die zukünftigen Leiden vorhersagte, von den Zuhörern verspottet wurde, so dachte er einst, seinen Prophetenberuf aufzugeben, indem ihm etwas Menschliches widerfuhr, und indem er den Spott und Schimpf nicht ertragen konnte. Hört ihn selbst (Jerem. 20, 7—9): „Ich bin zum Spott geworden täglich; da dachte ich, wohlan

1) Hom. 1 in Lazar.

Digitized by Google

ich will seiner nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennend Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, daß ich es nicht leiden konnte." Wenn nun Derjenige, welcher täglich verlacht, verspottet und beschimpft wurde, weil er zu schweigen dachte, so große Strafe erlitt, welche Verzeihung verdienten denn wir wohl, da wir noch nichts der Art erlitten haben, und nur wegen der Trägheit Einiger verzagen würden, zumal wenn doch so Viele sind, die auf das, was wir sagen, achten? Dies sage ich aber nicht zu meinem Troste und meiner Ermunterung; denn ich habe den festen Entschluß gefaßt, so lange ich athme, und so lange es Gott gefällt, mich in dem gegenwärtigen Leben zu lassen, diesen Dienst zu erfüllen, und zu thun, was mir vom Herrn vorgeschrieben ist, man möge mich hören oder nicht."

Chrysostomus nannte zuweilen die lebendige Theilnahme am Gottesdienste, die vollen Kirchen als das Ausgezeichnete der Stadt Antiochia wie wenn er sagt [1]): „Ich werde nie aufhören, das zu sagen: Was unsere Stadt schmückt, ist nicht, daß sie einen Senat hat, nicht, daß sie Konsuln unter ihren Bürgern herzählen kann, nicht die Menge der Bildsäulen und der Reichthum in allen Arten von Waaren, sondern daß sie ein nach dem göttlichen Wort begieriges Volk und gefüllte Kirchen hat. Komm in die Kirche, und sieh den Adel unserer Stadt, sieh die Armen, welche von Mitternacht bis Tagesanbruch hier bleiben [2]), sieh, wie sie weder bei Nacht die Gewalt des Schlafes, noch bei Tage die Noth fürchten."

Aber es erhellt aus vielen andren Stellen seiner Predigten, daß dies Lob nicht allen Klassen der Antiochener gebührte, größtentheils nur den Aermeren und dem Mittelstande. Unter

1) Montf. VI, 120.

2) Die Versammlungen zum gemeinschaftlichen Beten und Singen in der feierlichen Stille der Nacht, vigiliae, pervigilia.

Digitized by Google

den Reichen und Vornehmen hingegen gab es Viele, welche genug zu thun glaubten, wenn sie an den hohen Festtagen und in der vierzigtägigen Fastenzeit die Kirche besuchten. Sonst war ihnen die Zeit, welche sie ihrem auf das Irdische gerichteten Leben, sei es ihren Geschäften oder ihrem Vergnügen entziehen sollten, zu theuer. Oder die Hitze war ihnen in der Kirche zu groß, das Gedränge zu lästig, die Luft zu drükkend [1]). Wenn sie zwischen der Kirche und dem Theater oder dem Cirkus sich entscheiden sollten, mußte die erstere gewöhnlich nachstehen. Daher geschah es, daß Chrysostomus an den hohen Festtagen seine Kirche, wie wir in dem Kreise seiner Predigten in jenem kleinen Zeitraume Beispiele davon gesehn haben, immer gedrängt voll fand, da er hingegen nach denselben die Zahl seiner Zuhörer besonders aus den höheren Ständen immer mehr abnehmen sah [2]). Weßhalb er den Segen der kirchlichen Gemeinschaft für alle Menschen seinen Zuhörern häufig zu zeigen suchte.

Einige Stellen aus seinen zu Antiochia gehaltenen Predigten mögen dies anschaulich machen [3]): „Ihr führt immer eure Dienstgeschäfte als Vorwand für die Vernachläßigung des Gottesdienstes an, aber dieser Vorwand hat keinen Grund; denn Kornelius war ein Hauptmann, und sein Amt hinderte ihn doch nicht, ein frommes Leben zu führen. Wenn ihr aber euer Leben auf dem Theater verbringt, werdet ihr nie durch den Dienstzwang, nie durch die Furcht vor euren Vorgesetzten

---

1) *Καὶ γὰρ καὶ ταῦτα ἀκούω λεγόντων, ὅτι σφοδρὸν τὸ πνῖγος νῦν, τὸ καῦμα ἀφόρητον, οὐκ ἰσχύομεν στενοχωρεῖσθαι καὶ θλίβεσθαι ἐν τῷ πλήθει, ἱδρῶτι πάντοθεν περῤῥιρεόμενοι.* Ed. Montf. T. III f. 159.

2) So in den Eingangsworten zu seiner Homilie über das Prooemium des ersten Briefes an die Korinther: *Ὅταν εἰς τὴν ὀλιγότητα ἀπίδω τὴν ὑμετέραν καὶ τὸ πολύνιον θεάσωμαι καθ' ἑκάστην σύναξιν ἐλαττούμενον.* Montf. III f. 128.

3) Hom. 5 über 1 Kor. tom. X, 42.

Digitized by Google

gehindert. Wenn wir euch hingegen zur Kirche rufen, dann kommen die tausend Hindernisse."

So tief auch Chrysostomus durchdrungen war von dem Wesen der christlichen, an keine besondere Stätte wie keine besondere Zeit gebundenen Gottesverehrung, und so nachdrücklich er dies hervorzuheben pflegte, mit so vieler Schärfe er auch von dieser Seite den christlichen und den jüdischen Standpunkt von einander zu unterscheiden pflegte, so wußte er doch Rücksicht zu nehmen auf die Schwäche und das Bedürfniß der sinnlichen, nur nach und nach zu verklärenden Menschennatur. Deßhalb sagte er in einer Predigt, in welcher er über die Vernachlässigung des Kirchenbesuchs an den gewöhnlichen Sonntagen klagte[1]): „Haben sie nicht gehört, was der heilige Sänger sagt Ps. 84, 11: „Ich will lieber die Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütte." Er sagt nicht wohnen, sich aufhalten in dem Hause Gottes, mehr als dies, — nur den geringsten Platz einnehmen. So ist es mit der Liebe. Die Liebe verlangt nicht bloß, den Geliebten selbst zu sehen, sondern auch dessen Haus, die Thür des Hauses. Und wenn er auch nur ein Kleid, einen Schuh des Geliebten sieht, glaubt er ihn selbst zu sehen. So war es mit den heiligen Sängern. Da sie den Gott, der ein Geist ist, nicht sehn konnten, so sahen sie sein Haus, und durch das Haus stellte sich ihnen seine Gegenwart dar. Jeder Ort ist im Vergleiche mit dem Hause Gottes eine Hütte der Sünder. Magst du die Gerichtsstätte nennen, oder das Rathhaus, oder das Haus eines Jeden. Wenngleich Gebete daselbst verrichtet werden, so kann es doch auch an Streitigkeiten, an Zusammenkünften, die sich auf irdische Sorgen beziehen, nicht fehlen. Dieses Haus aber ist rein von allem diesem. Deßhalb heißt jenes eine Stätte der Sünde, dieses ein Haus Gottes. Diese Stätte Bahn zur Tugend, Schule der Weisheit. Nicht allein

1) T. III opp. ed. Montf. f. 129.

Digitized by Google

bei den gottesdienstlichen Versammlungen, wenn die Schrift vorgelesen und geistlicher Unterricht ertheilt wird, und die ehrwürdige Schaar der Väter da sitzt, sondern auch in aller übrigen Zeit. Betritt nur den Vorhof der Kirche, und sogleich hast du die irdischen Sorgen abgelegt, sogleich weht deine Seele eine gewisse geistliche Luft an. Diese Ruhe gebietet Ehrfurcht und lehrt Weisheit, sie erhebt deine Gedanken, sie läßt dich nicht des Irdischen eingedenk sein, sie erhebt dich von der Erde zum Himmel."

Zu einer sehr zahlreichen Versammlung an dem Feste der Taufe Christi (Epiphania), welches in der griechischen Kirche zu den Hauptfesten gehörte, sprach er[1]): „Ihr alle seid heute voll Freude, ich allein bin betrübt. Denn wenn ich dies Meer einer christlichen Versammlung ansehe, und den unendlichen Reichthum der Kirche betrachte, wenn ich dann bedenke, daß, nachdem das Fest verstrichen, auch diese Menge wieder hinwegeilen wird, so schmerzt es mich sehr, daß die Kirche, welche so viele Kinder erzeugt hat, nicht bei jedem Gottesdienste, sondern nur an einem Feste sich ihrer erfreuen kann. Welche geistliche Wonne, welche Ehre Gottes, welcher Nutzen für die Seelen wäre es doch, wenn wir bei jedem Gottesdienste die Hallen der Kirche so gefüllt sehen könnten! Nun aber thun Schiffer und Steuermänner Alles, um von der hohen See glücklich zum Hafen zu kommen, wir aber wollen uns stets herumtreiben auf der Fluth der irdischen Dinge, auf dem Markte und in den Gerichten, hierher aber kommen wir nur ein oder kaum zweimal im Jahre. Oder wißt ihr nicht, daß Gott die Kirchen angeordnet hat, das für die Städte zu sein, was die Häfen bei dem Meere sind, damit wir, uns aus dem wilden Treiben der irdischen Sorgen hierher flüchtend, des größten Friedens uns hier erfreuen sollten? Es ist hier der geistige Hafen für die Seelen, was ihr selbst bezeugen

1) II, 367.

Digitized by Google

müßt. Denn wer jetzt einen Blick in eure Seele thun könnte, würde eine große Ruhe in derselben finden. Wie eine himmlische Zauberstimme bringt die Stimme der heiligen Schrift durch das Ohr eines Jeden zur Seele und bringt die unvernünftigen Leidenschaften zum Schweigen." Er führt darauf den Vorwand an, daß die Armuth Manche hindere, so oft zur Kirche zu kommen, und sagt dagegen, daß sie ja wohl, wenn sie sechs Tage der Sorge für den irdischen Gewinn widmeten, Einen Tag oder gar nur zwei Stunden dieses Tages dieser Sorge entziehen und ganz einer höheren Sorge widmen könnten. „Was von den Dingen, die jeder Christ wissen muß, über die Seele, den Leib, über Unsterblichkeit, Himmelreich, über die Strafen, die Hölle, Gottes Langmuth, Sündenvergebung, Reue, Taufe, über die höhere und die niedere Welt, über die Natur der Menschen, über die Engel, über die Nachstellungen der bösen Geister, über den Lebenswandel, über den rechten Glauben und die verderbten Irrlehren, was von alle dem werden wir euch lehren können, wenn ihr jährlich nur ein oder zweimal hierher kommt, und das ohne den rechten Ernst, aus Gewohnheit an einem Festtage, nicht aus Theilnahme an der Religion. Die größte aller Künste, die Kunst, wie man Gott gefallen und zur Theilnahme an den himmlischen Dingen gelangen kann, glaubt ihr auf eine so oberflächliche Weise erlernen zu können?" Da er am andren Tage, der dem Andenken eines antiochenischen Märtyrers geweiht war, wieder predigte, fand er eine weit kleinere Versammlung, wie er vorausgesagt hatte, und er sprach deßhalb wieder von dem Nutzen des Kirchenbesuchs. „Wer mit dem rechten Glauben und Eifer hierher kommt, geht mit vielen Schätzen von hier hinweg, und wenn ihn tausend Unglücksfälle treffen, wird er Alles leicht ertragen, indem er aus der heiligen Schrift hinlänglichen Grund zur standhaften und weisen Ertragung nimmt; und so wie der stets auf einem Felsen Stehende über die Meeresfluthen lachen kann, so kann Derjenige, welcher stets des kirchlichen Unter-

Digitized by Google

richts genießt und in die Lehren der heiligen Schrift eingeweiht wird, indem er auf dem festen Grund des gesunden Urtheils über die Dinge steht, durch keine Art der menschlichen Zufälle besiegt werden, indem er sich zu einem Standpunkt erhoben hat, wohin die Gewalt der irdischen Dinge nicht reicht. Nicht allein aber aus der Ermahnung, welche er hier empfängt, sondern auch aus dem Gebete, dem väterlichen Segen, aus der christlichen Gemeinschaft, aus der Liebe der Brüder und aus tausend andren Dingen kann man hier vielen Nutzen und vielen Trost schöpfen." Bei einer ähnlichen Erfahrung, in einer kurz nach dem Osterfeste gehaltenen Predigt sagte er[1]): „Was ist dies? Je mehr wir uns von den Festen entfernen, desto geringer werden auch die Versammlungen der Gemeinde. Aber wir Gegenwärtige müssen deßhalb nicht mehr lässig werden. Sie werden geringer der Zahl, aber nicht geringer dem Eifer nach. Sie werden geringer, damit die Aechten offenbar werden, und damit wir erfahren, wer bloß aus Gewohnheit und wer aus Begierde nach dem göttlichen Worte an den jährlichen Festen hierher komme. Am vorigen Sonntage war die ganze Stadt hier, gefüllt waren die Hallen, und die Menge glich ab und zuströmenden Wellen. Aber mir ist eure Stille wünschenswerther als jene große Menge, eure Ruhe achte ich mehr als jenes Lärmen. Damals konnte man die Körper zählen, jetzt können wir die von Frömmigkeit erfüllten Seelen zählen. Wenn man den Werth dieser an Zahl der Personen geringen Versammlung, und welche größtentheils aus Armen besteht, und den Werth jener zahlreichen und größtentheils aus Reichen bestehenden gegen einander wie auf einer Wagschaale abwägen wollte, so würde auf die Seite der ersten das Uebergewicht fallen. Das Theater ruft an jedem Tage, und Keiner zögert, Keiner wendet die Menge der Geschäfte vor, Alle laufen dahin, als wenn sie für nichts zu sorgen hätten. Der Greis schämt

1) III, 50.

Digitized by Google

sich nicht seines weißen Hauptes, der Jüngling fürchtet nicht seine leicht entzündbare Leidenschaft, der Reiche glaubt nicht seine Würde zu schänden. Aber wenn er zur Kirche kommen soll, so bedenkt er sich, als wenn er sich von seiner hohen Würde herablassen müßte, und brüstet sich dann noch, als wenn er Gott einen Gefallen erzeigt hätte[1]). Ich möchte wissen, wo Jene geblieben sind, welche an dem Tage uns zur Last fielen; denn eine Belästigung war ihre Gegenwart. Ich möchte wissen, welche Geschäfte sie abziehen; aber es sind keine Geschäfte, sondern nur ihr Hochmuth ist es. Und was könnte wohl wahnsinniger sein? Ihr glaubt uns einen Gefallen zu erzeigen, wenn ihr hierher kommt und das hört, was zu eurem Seelenheil dient?"

Schön bekämpfte er dieses Einschränken der kirchlichen Gemeinschaft auf die Festtage in einer am Pfingstfest gehaltenen Predigt[2]) von dem Eigenthümlichen des christlichen Stand-

1) Die Sitten und die Laster waren in den großen Hauptstädten des römischen Reichs, besonders des Orients, einander auch damals ziemlich gleich, wie man aus der Vergleichung der von Chrysostomus zu Antiochia und zu Konstantinopel gehaltenen Predigten sehen kann. Wir wollen deßhalb mit dieser Stelle eine andre aus einer von ihm zu Konstantinopel gehaltenen Predigt Hom. 3 in 2 Thessal. tom. XI, 527 vergleichen: „Sieh! Es kommt ein reicher Mann oder eine reiche Frau hierher; sie denkt nicht daran, wie sie das göttliche Wort hören, sondern wie sie sich recht zeigen, wie sie sich mit großem Aufsehen niedersetzen, wie sie alle andren durch die Kleiderpracht übertreffen, wie sie sich durch ihre Erscheinung, ihren Blick, ihren Gang ein größeres Ansehen geben kann. Alle ihre Sorge ist die: Hat mich Jene auch gesehen? Hat sie mich bewundert? Bin ich recht geputzt? daß ihre Kleider nicht verderben, nicht zerreißen. So auch kommt der reiche Mann, um sich dem Armen zu zeigen, und demselben Ehrfurcht einzuflößen durch die Menge der Sklaven, die ihn umgeben und ihm überall unter den Menschen Platz machen sollen. Er glaubt uns, der Gemeinde, vielleicht sogar Gott einen Gefallen zu erzeigen dadurch, daß er in das Haus Gottes gekommen ist. Wenn ihr wollt, will ich euch die Ursache von allem diesem sagen. Sie glauben zu uns zu kommen, wenn sie hierher kommen, sie glauben, was sie hören, von uns zu hören. Sie bedenken nicht, daß sie zu Gott kommen, daß Er zu ihnen spricht."

2) Hom. 1 in Pentecost.

Digitized by Google

punktes aus: „Es ist jüdischer Sinn, nur dreimal im Jahre vor Gott zu erscheinen; denn zu den Juden ist gesagt worden, 2 Mos. 23, 17: „Dreimal im Jahr sollen erscheinen vor Gott dem Herrn alle deine Mannsbilder.“ Wir Christen sollen aber stets vor unserm Gott erscheinen. Jene konnten wegen der Entfernung des Ortes nur so viele Versammlungen haben; denn die Gottesverehrung war damals auf Einen Ort beschränkt. Jene waren in der ganzen Welt zerstreut, Apostelgesch. 2, 5. Wir alle bewohnen Eine Stadt, wir sitzen unter denselben Mauern und sind oft nur durch Eine Straße von der Kirche getrennt, und doch besuchen wir so selten diese heilige Versammlung, als wenn wir durch große Meere von derselben getrennt wären. Jenen hat Gott, nur drei Festzeiten zu feiern, vorgeschrieben, uns aber hat er dies stets zu thun geboten, denn für uns ist allezeit Fest. Damit euch dies anschaulich werde, will ich euch den Gegenstand der Feste nennen, so werdet ihr einsehen, daß wir an jedem Tage ein Fest haben. Nun unser erstes Fest ist das Fest der Epiphanie[1]). Was ist denn der Gegenstand dieses Festes? Daß Gott auf der Erde erschien und mit den Menschen wandelte, daß Gott der eingeborne Sohn Gottes mit uns war. Aber das ist er ja allezeit; denn er sagt ja (Matth. 28, 20): „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Deßhalb können wir in allen Tagen das Fest feiern. Was bedeutet das Paschafest? Daß wir den Tod unseres Herrn dann verkündigen, das ist Pascha. Aber auch dies ist an keine bestimmte Zeit gebunden; denn da uns Paulus von dem Zwang der Zeiten befreien und zeigen wollte, daß sich stets Pascha feiern lasse, sagte er 1 Kor. 11, 26: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen.“

---

1) *Τὰ ἐπιφάνια*, das Fest der Erscheinung oder Offenbarung, nämlich Jesu in seiner göttlichen Würde und seinem Messiasberufe bei der Taufe durch den Johannes.

Digitized by Google

Da wir nun allezeit den Tod des Herrn verkündigen können, können wir auch zu jeder Zeit Pascha feiern. Wollt ihr erkennen, daß auch dies heutige Fest an jedem Tage erfüllt werden kann, oder vielmehr an jedem Tage ist? Laßt uns sehen, was der Gegenstand des heutigen Festes ist, und weßhalb wir dasselbe feiern. Weil der heilige Geist zu uns herabgekommen. Denn so wie der eingeborene Sohn Gottes mit den Gläubigen ist, so auch der Geist Gottes; denn Christus spricht: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andren Helfer geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, der Geist der Wahrheit (Joh. 14, 15—17). So wie Christus also von sich selbst sagte: Ich bin mit euch alle Tage bis an der Welt Ende, und wir allezeit das Fest der Erscheinung Christi feiern können, so sagte er auch vom heiligen Geiste, daß er alle Zeit mit uns sei, und wir können alle Zeit Pfingsten feiern." So auch in seiner funfzehnten Homilie über den ersten Brief an die Korinther: „Alle Zeit ist für die Christen Festzeit, vermöge der ihnen geschenkten überschwenglichen Güter, denn wie viel Gutes ist dir nicht geworden! Der Sohn Gottes ist Mensch geworden um deinetwillen, er hat dich vom Tode befreit, er hat dich zum Himmelreich berufen. Wie solltest du, der du so viel Gutes erlangt hast, nicht dein ganzes Leben als Fest feiern? Keiner sei also betrübt wegen Armuth, Krankheit, Nachstellungen; denn wir leben stets in einer Festzeit."

Den Nutzen des Kirchenbesuchs setzte Chrysostomus, wie schon aus den vorhin angeführten Stellen hervorgeht, außer dem Eindruck, den die dem heiligen Zweck allein geweihte Stätte an und für sich machen sollte, theils in den Unterricht durch die bei jedem Gottesdienste in einer gewissen Reihenfolge vorgelesenen Stücke der Bibel und durch die Predigt, theils in die gemeinschaftliche Erhebung der Gemüther zu Gott im Gebet und Gesang, und die Belebung und Förderung der christlichen Gemeinschaft; alle diese drei Stücke erschienen ihm

Digitized by Google

als wesentlich. Die Vorlesung der biblischen Abschnitte empfahl er, wie dieses seit den ersten Zeiten der christlichen Kirche so war angesehen worden, als etwas sehr Wichtiges, damit Diejenigen, welche bei dem damaligen Preise der Handschriften sich kein eigenes Exemplar der Bibel hatten anschaffen können, oder durch ihre Geschäfte verhindert wurden, die Bibel genug für sich allein zu lesen, dadurch zu einer vertrauten Bekanntschaft mit derselben gelangen sollten. Er sagte in einer Predigt[1]): „Wenn Einer nur sorgfältig die Kirche besuchte, und wenn er auch nicht zu Hause die Bibel läse, wenn er nur mit Aufmerksamkeit hier zuhörte, so würde auch schon ein Jahr hinreichen, ihm eine vertraute Bekanntschaft mit derselben zu verschaffen." Häufig machte er seine Zuhörer auf diesen Nutzen aufmerksam, und wie er Alles durch Belege, die aus dem Leben gegriffen waren, anschaulich zu machen wußte, wie er alles in der Ueberlieferung der Kirche Gegebene nicht bloß Satzung und Buchstaben sein ließ, sondern durch die lebendige Aneignung und Anwendung es in Geist und Leben verwandelte, wie er das kirchliche Bewußtsein seiner Zeit zu seinem eigenen gemacht hatte, so wußte er die durch die damalige kirchliche Liturgie des Orients in Beziehung auf das Vorlesen der Bibelstücke bei dem Gottesdienste festgesetzten Gebräuche und Formeln gut zu benutzen, um die Bedeutung des Vorlesens der heiligen Schrift recht anschaulich zu machen. Wir wollen hier der gleichen Beziehung wegen einige Stellen aus den von ihm zu Konstantinopel gehaltenen Predigten anführen, um nicht nachher Gleiches wiederholen zu müssen. So sagt er in seiner neunzehnten Homilie über die Apostelgeschichte: „Der Mund, durch welchen Gott spricht, ist der Mund Gottes. So wie dieser unser Mund der Mund der Seele ist, wenngleich die Seele keinen Mund hat, so ist auch der Mund der Propheten der Mund Gottes. Der Diakonus steht

1) Hom. 28 in Joh.

Digitized by Google

da und er ruft laut im Namen Aller: Laßt uns Acht geben[1]). Dasselbe wiederholt er oft, denn dies ist die gemeinschaftliche Stimme der Kirche — und doch giebt Keiner Acht. Dann spricht der Vorleser: Die Weissagung des Jesajas, und auch jetzt giebt noch Keiner Acht — und doch ist Weissagung nichts Menschliches. Dann ruft er laut, so daß es Alle hören können: So spricht der Herr[2])." Und in einer andren Predigt[3]) sagt er, indem er seinen Zuhörern ihren Mangel an Schriftkenntniß vorwirft: „Doch werden auch in jeder Woche zwei oder dreimal diese Schriften vorgelesen. Der Vorleser steigt hinauf[4]), und er sagt dann zuerst, von wem das Vorzulesende sei, z. B. von jenem Propheten, Apostel oder Evangelisten, und dann lieset er, was er zu lesen hat, damit es euch deutlicher und nicht bloß der Inhalt, sondern auch die Veranlassung und der Verfasser euch bekannt werde." Und in einer andren Predigt[5]): „Wenn der Vorleser aufsteht und spricht: So spricht der Herr, und der Diakonus auftritt und Allen Schweigen gebietet, so geschieht dies nicht zur Ehre des Vorlesenden, sondern zur Ehre Dessen, der durch diesen zu Allen spricht. Wir sind Diener, wir reden nicht unsre, sondern Gottes Worte. Sagt mir doch, wenn jetzt, während wir alle hier versammelt sind, Einer mit vergoldetem Gürtel[6]) hereinträte, einherstolzirend und sich Platz machend, wenn er erklärte, er sei von dem irdischen Beherrscher abgesandt, und bringe einen

---

1) *Προσχῶμεν.*

2) *Τάδε λέγει κύριος.*

3) Hom. 8 Hebr.

4) Auf den *ἄμβων*, das pulpitum, ein erhöhter Platz, von dem aus seine Stimme in allen Theilen der Kirche gehört werden konnte.

5) Hom. 3 in 2 Thessal.

6) *Ζώνην χρυσῆν ἔχων*, das cingulum mit dem Bilde des Kaisers, damals das Merkmal des kaiserlichen Staats- wie Militärdienstes, die utraque militia.

Digitized by Google

an unsre ganze Stadt gerichteten Brief[1]) über mehrere wichtige Gegenstände, würdet ihr euch nicht alle zusammendrängen? Würdet ihr nicht auch ohne Aufforderung des Diakonus große Stille beobachten? Ich glaube wohl; denn ich habe Briefe des Kaisers hier vorlesen gehört."

Was die Predigten betrifft, so hätte Chrysostomus, wenn er den lauten Beifall besonders gesucht hätte, sehr zufrieden sein können; aber es war ihm nur um die Wirkungen seiner Predigten in dem Leben der Menschen zu thun. Die lauten theatralischen Beifallsbezeugungen[2]), welche vom Theater und von den Hörsälen der prunkrednerischen Sophisten in die Kirchen übergegangen waren, erschienen ihm oft nur als ein Beweis, daß seine Zuhörer vielmehr seiner schönen Rede sich erfreuten, als die darin vorgetragenen Wahrheiten auf ihr Herz und ihr Leben anwendeten. Daher sagte er in einer seiner Predigten[3]): „Was hilft mir euer lärmender Beifall: ich verlange nur Eins von euch, daß ihr durch eure Handlungen mir diesen Beifall beweiset, wenn ihr durch die That euern Gehorsam bewährt. Das ist Lob für mich und Gewinn für euch, das ist mir größere Ehre als eine Kaiserkrone." In einer andren Predigt[4]) sagte er: „Manche beweisen uns durch ihre lauten Beifallsbezeugungen ihr Vergnügen an unsren Reden, und darnach laufen sie auf die Rennbahn und bezeugen noch größeren Beifall den Wettrennern[5])." Und in seiner siebzehnten Predigt über den Matthäus: „Ich bedarf keines lauten Beifalls: ich will nur Eins, daß ihr mit Ruhe und Besonnenheit mir zuhört, und thut, was ich sage; denn es ist hier kein Theater, ihr sitzt nicht hier, um Schauspieler zu sehn

1) Solche Briefe, sacrae, wurden in den Kirchen bekannt gemacht.
2) Siehe S. 111. 119.
3) Hom. 15 in Rom. am Ende.
4) In Lazar. VII.
5) Eigentlich Wettfahrern, ἡνίοχοι.

Digitized by Google

und solchen euern Beifall zu bezeugen, es ist hier der Ort, geistliche Dinge zu lernen."

Wir bemerkten schon früher, wie mannichfache Wendungen Chrysostomus in seinen Predigten gebrauchte, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die Wahrheiten, die er ihnen vorzutragen sich berufen fühlte, hinzuwenden, und ihnen diese recht faßlich und eindringlich zu machen. Er suchte zuweilen dadurch, daß er Schwierigkeiten aufwarf, die er nicht selbst gleich löste, sondern deren Lösung er dem Nachdenken seiner Zuhörer über das von ihm Vorgetragene überließ, ihre geistige Selbstthätigkeit anzuregen. Wie er diese Methode durch ein schönes Gleichniß anschaulich macht: „Warum — sagt er — habe ich die Schwierigkeit aufgeworfen und nicht gleich auch selbst die Lösung derselben hinzugefügt? Weil ich euch gewöhnen will, nicht immer eine euch schon vorgekaute Nahrung hinzunehmen, sondern oft auch selbst die Lösung zu suchen. Wie es die Tauben machen; denn auch diese ernähren ihre Jungen, so lange sie in dem Neste bleiben, mit ihrem eigenen Schnabel; wenn sie dieselben aber so weit herangewachsen sehn, daß ihnen die Flügel gewachsen sind und sie das Nest verlassen können, so thun sie dies nicht mehr: sondern sie bringen ihnen zwar die Körner in ihrem eigenen Schnabel und zeigen sie ihnen, wenn aber die Jungen die Nahrung erwarten und näher kommen, so lassen die Mütter die Nahrung auf die Erde fallen und die Jungen sie selbst auflesen [1])." Er strebte nach Mannichfaltigkeit in seinen Vorträgen, bald durch tief eingehende dogmatische Erörterungen, die Anstrengung der Geistesthätigkeit bei seinen Zuhörern mehr in Anspruch zu nehmen, bald durch einen mehr an den Ton der gewöhnlichen Unterhaltung sich anschließenden Vortrag es ihnen leichter zu machen [2]).

1) Ed. Montf. T. III f. 103.

2) Exposit. in Ps. 41 § 1: *Οὐδὲ γὰρ ἐπιτείνειν ἀεὶ δεῖ τὴν διάνοιαν τῶν ἀκροατῶν, διαῤῥήγνυται γὰρ ταχέως. Οὔτε χαλᾶν ἀεὶ καὶ γὰρ ἐντεῦθεν ἀργοτέρα γίνεται πάλιν. Διὸ ποικίλλειν χρὴ τὸ*

Digitized by Google

Er glaubte in seinen Vorträgen auf die Verschiedenheit der Fähigkeiten und Bildungsstufen seiner Zuhörer Rücksicht nehmen zu müssen. „Ich weiß, — sagte er einst[1]) — daß es Vielen nicht recht ist, wenn ich mich in meinem Vortrage so langsam bewege; aber ich bekümmere mich nicht um ihre Anklage. Nur um euern Nutzen ist es mir zu thun. Diejenigen unter den Brüdern, welche schneller gehn können, mögen auf die Langsameren warten. Denn jene können wohl auf diese warten, die Schwächeren aber können sich nicht über ihre Kräfte ausdehnen, um bis zu jenen hinaufzureichen. Das Faßlichere wird für die Einfältigeren, das Tiefere aber für Diejenigen, welche schärfer sehn, nützlich sein. Der Tisch muß mit mannichfachen Gerichten besetzt sein, weil die Gäste einen verschiedenen Geschmack mitbringen."

Da er nicht Begeisterung für seine Worte den Menschen mittheilen, sondern durch diese, wie es dem wahrhaft christlichen Prediger ziemt, nur zu dem Einen himmlischen Lehrer sie hinführen wollte, daß sie von diesem selbst sich erleuchten und belehren ließen, so tadelte er nachdrücklich Diejenigen, welche in die Kirche nur kamen, um seine schönen Reden zu hören, und vor dem Anfang der Kirchengebete schnell wegeilten[2]). „Oft — sagte er[3]) — habe ich diese große Menge, welche jetzt hier versammelt ist und mit so großer Aufmerksamkeit zuhört, in jener heiligen Stunde (der Abendmahlsfeier) aufgesucht und sie nirgends gefunden, und tief mußte ich deßhalb seufzen, daß ihr euerm zu euch redenden Mitknecht mit

τῆς διδασκαλίας εἶδος, καὶ νῦν μὲν πανηγυρικωτέρων, νῦν δὲ ἀγωνιστικωτέρων ἄπτεσθαι λόγων. Montf. T. V f. 130.

1) In principium actor. III. § 2 et 3. Monf. T. III f. 74.

2) Doch sagt er in Beziehung auf manche lange Predigten T. II ed. Montf. f. 248. „Da es sich trifft, daß unter einer so zahlreichen Gemeinde sich auch manche Schwache befinden, welche der Länge des Vortrags nicht zu folgen vermögen, so will ich sie auffordern, nachdem sie gehört haben, so viel als sie fassen können, sich zu entfernen; Keiner zwingt sie, länger, als sie es vermögen, zu bleiben."

3) In seiner Predigt περὶ ἀκαταλήπτου § 6 tom. I, 469.

Digitized by Google

solchem Eifer, euch gegenseitig drängend und bis an's Ende ausharrend, zuhört, wenn aber Christus im heiligen Abendmahl erscheinen soll, die Kirche leer wird. Daß ihr sogleich wegeilt, ist Beweis davon, daß nichts von dem Gesagten euch wirklich in's Herz gedrungen; denn sonst würden euch die in eurer Seele haftenden Worte gewiß hier zurückhalten, und die noch heiligeren Dinge mit noch größerer Ehrfurcht euch aufnehmen lassen. Nun aber geht ihr, wenn der Redende aufgehört hat, so ohne allen Nutzen hinweg, als ob ihr einen Citherspieler gehört hättet. Aber was ist die kalte Entschuldigung Vieler: Beten, sagen sie, können wir auch zu Hause, aber die Predigt und den Unterricht können wir zu Hause nicht hören. Ihr irrt: beten zwar könnt ihr auch zu Hause, aber nicht so wie in der Kirche, wo von so vielen Stimmen Ein Gebet zu Gott hinaufgesandt wird. Hier ist etwas mehr, nämlich die christliche Gemeinschaft, das Zusammenstimmen Aller, das Band der Liebe. Und was nützt denn die Predigt, wenn nicht Gebet damit verbunden ist, zuerst das Gebet und dann das Wort. So sagen auch die Apostel, Apostelgesch. 6, 4: „Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes." So macht es auch der Apostel Paulus, indem er seine Briefe mit Gebet beginnt, um durch die Funken des Gebets das Feuer der Rede zu entzünden. Wenn ihr euch gewöhnt, mit rechtem Ernst zu beten, werdet ihr des Unterrichts eurer Mitknechte nicht bedürfen; denn Gott selbst wird ohne einen Mittler euern Geist erleuchten." In einer andren Predigt[1]) sagt er, daß ihm das Bewußtsein der Liebe einer so großen Gemeinde so viel Vertrauen gebe, weil er darnach auf ihre Fürbitte rechnen könne. Wie viel aber dieses sei, das könne man an dem Beispiel des Apostels Paulus sehn, da dieser so große Apostel sich der Fürbitte seiner Schüler bedürftig erklärt. Er redet sodann von der Wir-

1) De prophetar. obscuritate II § 4 opp. ed. Montf. T. VI.

Digitized by Google

kung der Gemeinschaft im Gebet. Dies sage er aber nicht seinetwegen, sondern um ihren Eifer für die kirchliche Gemeinschaft im Gebet anzufeuern. Auf die Einwendung: „Kann ich aber nicht auch zu Hause beten?“ antwortet er: „Das kannst du zwar; das Gebet hat aber nicht so große Kraft, als wenn es in Gemeinschaft mit den zu dir gehörenden Gliedern geschieht, wenn der ganze Leib der Gemeinde aus Einem Herzen und mit Einer Stimme das Gebet zum Himmel emporsendet, in Gegenwart der Priester, welche die Gebete der gemeinsamen Menge emportragen[1].“ Wir wollen damit vergleichen eine Stelle aus einer von ihm zu Konstantinopel gehaltenen Predigt, in welcher er sich noch stärker darüber ausspricht[2]. Denen, welche sagten, wozu solle man in die Kirche gehn, wenn man Keinen predigen hören könne, antwortete er: „Dadurch ist Alles verdorben worden, denn wozu bedarf es des Predigers? In der heiligen Schrift ist Alles klar und deutlich. Alles Nothwendige ist darin offenbar. Aber weil ihr Unterhaltung suchende Zuhörer seid, deßhalb verlangt ihr auch so sehr nach der Predigt. Durch unsere Nachlässigkeit ist sie erst nöthig geworden[3].“

Großen Werth legte er auf die alten Kirchengebete der antiocheniſchen Liturgie, auf deren aus der Tiefe des christlichen Lebens geschöpften, größtentheils in Worte der Bibel eingekleideten Sinn er häufig in seinen Predigten seine Ge-

---

1) Diese letzten Worte hängen hier allerdings mit der falschen Vorstellung von einem partikulären Priesterthum in der Kirche zusammen; sie könnten aber auch einigermaßen in das rein Evangelische gedeutet werden, wenn man sie verstehen wollte von dem Prediger als dem Organ Christi und der Gemeinde, der in ihrem Namen und aus ihrem Bewußtsein heraus ausspricht, was alle Herzen mit ihm fühlen.

2) Hom. 3 über II Thessal.

3) *Τίς γὰρ χρεία ὁμιλήτου; ἀπὸ τῆς ἡμετέρας ῥαθυμίας αὐτὴ ἡ χρεία γέγονε. Διὰ τί γὰρ ὁμιλίας χρεία; πάντα σαφῆ καὶ εὐθέα τὰ παρὰ ταῖς θείαις γραφαῖς πάντα τὰ ἀναγκαῖα δῆλα, ἀλλ' ἐπεὶ τέρψεώς ἐστε ἀκροαταὶ, διὰ τοῦτο καὶ ταῦτα ζητεῖτε.*

meinde aufmerksam machte. Wir bemerkten schon oben, wie fruchtbar er diese Kirchengebete anzuwenden und zu benutzen wußte, was wir noch durch einige Beispiele anschaulich machen wollen. So beschäftigte er sich in seiner zweiten Homilie über den zweiten Brief an die Korinther ganz mit der Erklärung des schönen Kirchengebets für die Katechumenen, und er benutzte dieselbe, um was zu der rechten Vorbereitung für die Taufe und zum lebendigen Glauben gehöre, zu entwickeln [1]). Er mußte freilich oft bemerken, wie Viele diese schönen liturgischen Formeln mechanisch mit anhörten, ohne daß der Inhalt derselben ihrem Bewußtsein nahe gebracht wurde, wie der Mangel an Andacht sich darin zeigte, daß sie während der Kirchengebete und während der Feier des heiligen Abendmahls einander drängten, um früher wegzueilen, ohne den Beschluß der Kirchengebete und die feierliche Entlassung der Gemeinde [2]) abzuwarten. Dagegen hielt er manche nachdrückliche Strafreden, wie z. B. in seiner zweiundachtzigsten Homilie über Matthäus: „Hört dies, (nämlich Matth. 26, 30) ihr, die ihr wieder das letzte Gebet nach der Abendmahlsfeier nicht abwartet: Christus sagte Gott Dank, bevor er seinen Jüngern das Abendmahl austheilte, damit auch wir Dank sagen sollten [3]), und nachdem er es ihnen ausgetheilt, dankte er und sang das Lob Gottes, damit auch wir dies thun sollten." Und am Epiphaniafeste [4]): „Daß ihr nicht mit Ehrfurcht zum heiligen Abendmahl hinzutretet, sondern einander stoßend, schlagend, drängend, schreiend, schimpfend, voller Leidenschaft und Unruhe! Was eilt ihr denn? Es rufen euch wohl die Geschäfte? Denkt ihr denn in jenem Augenblick an irdische Geschäfte? Erinnert ihr euch noch, daß

1) S. einen Auszug aus dieser Predigt im Anhang zu diesem Abschnitt.

2) Durch die Worte des Diakonus: Geht in Frieden, ἀπολύεσθε ἐν εἰρήνῃ.

3) Das allgemeine Dankgebet für die göttlichen Gaben der Natur und der Gnade, welches der Kommunion voranging.

4) II, 374.

Digitized by Google

ihr der Erde angehört? Zeugt das nicht von einem steinernen Herzen, in jenem Augenblick daran zu denken, daß man auf der Erde stehe, und nicht unter den Chören der Engel zu wohnen, mit welchen ihr jenes heilige Lied [1]) habt hinauf ertönen lassen, mit welchen ihr auch Gott jenen heiligen Siegesgesang [2]) gesungen habt? Soll ich euch sagen, woher diese Unruhe und dieses Lärmen kommt? Weil wir euch nicht alle Zeit die Thüren verschließen, und euch vor dem letzten Dankgebete fortspringen und zu Hause gehen lassen. Selbst das Letztere zeugt von großer Verachtung. Was thust du, Mensch? Während Christus da ist, während die Engel da stehen, während deine Brüder noch an dem heiligen Abendmahl Theil nehmen, eilst du hinweg? Wenn du zu einer Mahlzeit eingeladen bist, wagst du doch nicht, wenngleich du früher gesättigt bist, so lange die übrigen Gäste noch zu Tische sitzen, dich zu entfernen." Er ermahnte auch zur andächtigen Theilnahme an diesen Kirchengebeten, indem er nach seiner Gewohnheit durch Benutzung der liturgischen Formeln den Gemüthern seine Ermahnungen tiefer einzuprägen suchte [3]). „Selbst daß der Diakonus an uns alle die Aufforderung ergehen läßt: „Laßt uns aufrecht stehen, wie sich's gehört" [4]), dies ist nicht ohne Grund eingeführt worden, sondern damit wir die zur Erde herabgezogenen Gedanken hinaufrichten, damit wir die Fesseln der irdischen Dinge abwerfend unsre Seele aufrecht zu Gott erheben sollten. Daß dieses so ist, daß dieses Wort nicht an den Körper, sondern an die Seele gerichtet ist, das mögen wir von Paulus lernen, der diese Redensart auf diese Weise gebraucht; denn an niedergeschlagene und verzagte Menschen schreibend sagt er (Hebr. 12, 12): „Darum richtet wieder auf

---

1) *Τὸ μυστικὸν ἐκεῖνο μέλος* — das Dreimal heilig, das aus Jes. 6 gebildete Kirchenlied.

2) *Ὠιδὴ ἐπινίκιος*, der Gesang der drei Männer im Feuer.

3) Hom. 4 Incomprehensib.

4) *Ὀρθοὶ στῶμεν καλῶς.*

Digitized by Google

die läſſigen Hände und die müden Kniee." Wie nun? Sollen wir ſagen, daß er von den Händen und Knieen des Körpers ſpricht? Gewiß nicht, denn er ſpricht nicht zu Läufern oder Fauſtkämpfern, ſondern er ermahnt ſie durch dieſe Worte, die durch die Verſuchungen niedergeworfene Kraft der Seele wieder aufzurichten. Keiner nehme alſo mit mattem Herzen an jenen heiligen Geſängen Theil. Deßhalb werden wir auch in dieſem Augenblick aufgefordert, aufrecht zu ſtehn, wie es ſich ziemt; denn das bedeutet nichts anders, als ſo zu ſtehn, wie es einem Menſchen vor Gott zu ſtehn ſich ziemt, mit Furcht und Zittern, mit nüchterner und wacher Seele." Und in einer andren Predigt [1]): „Was thuſt du Menſch? Haſt du nicht dem Prieſter gelobt, als er zu dir ſprach [2]): Laßt uns hinauf erheben Geiſt und Herz [3]), und du antworteteſt [4]): Hinauf zum Herrn haben wir ſie erhoben [5])? Scheuſt du dich nicht, in dieſem heiligen Augenblick als ein Lügner zu erſcheinen?"

Ueber den heilſamen Einfluß des Kirchengeſangs ſpricht er ſo in ſeiner Predigt über den einundvierzigſten Pſalm: „Nichts vermag die Seele ſo zu erwecken und einen ſolchen Aufſchwung ihr zu geben, ſie ſo ſehr über die Erde zu erheben und von den Feſſeln des Körpers frei zu machen, als gemeinſchaftlicher Geſang und rhythmiſch zuſammengeſetzte heilige Lieder. Unſre Natur hat ja eine ſolche Freude an dem Geſang und eine ſolche Verwandtſchaft mit demſelben, daß ſelbſt die weinenden Kinder dadurch beruhigt werden." Nachdem er dann aus verſchiedenen Beiſpielen zu zeigen geſucht, wie die Seele, Geſang vernehmend, alle Mühe und Arbeit leichter ertrage, fährt er fort: „Das Singen der Pſalmen bringt großen Nutzen, viele

---

1) Hom. 9 de poenitentia Montf. T. II f. 349.

2) Die Aufforderung, welche vor der Abendmahlsfeier an die Gemeinde erging.

3) Ἄνω σχῶμεν ἡμῶν τὸν νοῦν καὶ τὰς καρδίας.

4) Die Antwort der ganzen Gemeinde.

5) Ἔχομεν πρὸς τὸν κύριον.

Digitized by Google

Heiligung, und kann Stoff zu Lehren der Weisheit aller Art geben, wenn die Worte die Seele reinigen und der heilige Geist bald mit der Seele Dessen, der solche Lieder singt, sich verbindet; denn daß die mit Verstand Singenden die Gnade des heiligen Geistes zu sich herbeirufen, das kann euch Paulus sagen, Eph. 5, 18: „Werdet voll Geistes," und er setzte auch hinzu, wie wir dessen voll werden sollen: „indem ihr dem Herrn singet aus euerm Herzen." Was heißt das: Aus euerm Herzen? Er will sagen: mit Verstand, so daß nicht etwa der Mund die Worte spreche, die Seele aber außerhalb überall herumschweife, sondern die Seele vernehme, was die Zunge spricht. Laßt uns nicht bloß hierher kommen und oberflächlich die Verse aus den Psalmen mitsingen, sondern laßt uns diese Verse von hier mitnehmen als einen Stab für's ganze Leben. Hier kann Keiner mit Armuth oder Geschäften sich entschuldigen; denn wenn Einer auch arm ist, und wegen seiner Armuth keine Bibel hat, oder zwar eine hat, aber keine Zeit darin zu lesen, so braucht er nur die so oft mitgesungenen Verse der Psalmen sich recht einzuprägen, und er wird eine große Quelle des Trostes darin finden."

Chrysostomus, der die Theilnahme an dem kirchlichen Kultus zu einem lebendigen Gnadenmittel für Alle zu machen suchte, mußte aber mit Schmerz wahrnehmen, wie ein todter Mechanismus daraus wurde, wie sehr es an der rechten Stille und Andacht fehlte. Oft sprach er seine Unzufriedenheit darüber aus. So sagt er[1]): „Eine schwere Krankheit herrscht in der Kirche: Während wir mit Gott uns unterhalten wollen und ihn zu preisen beschäftigt sind, unterbrechen wir uns, und ein Jeder nimmt seinen Nachbar bei Seite und handelt mit ihm von den häuslichen Angelegenheiten, von dem, was auf dem Forum, im Volk, auf dem Theater, im Heere vorgeht, wie dies in Ordnung gebracht, jenes vernachlässigt worden,

1) Hom. 1 in illud: Vidi Dominum Montf. VI, 101.

Digitized by Google

welche Parthei den Prozeß zu gewinnen, welche zu verlieren scheint, und überhaupt von allen öffentlichen und Privatangelegenheiten reden sie hier unter einander. Ist das wohl zu verzeihen? Wenn Einer mit dem irdischen Könige spricht, redet er nur von denjenigen Dingen, von welchen der König reden will, und worüber er Fragen vorlegt, und wenn er etwas Andres gegen den Willen des Königs zur Sprache zu bringen wagte, würde er sich die schwerste Strafe zuziehen. Du aber, der du mit dem König der Könige redest, welchem in ehrfurchtsvoller Scheu die Engel dienen, du unterbrichst dich, um von Staub und Koth zu reden; denn das sind die irdischen Dinge. Aber du sagst: Es steht so schlecht mit der Staatsverwaltung, und es wird viel davon unter uns gesprochen, und wir haben deßhalb viele Sorgen. Und wer ist Schuld daran? Sie sagen die Unklugheit der Regenten. Nein, nicht die Unklugheit der Regenten, sondern unsre Sünden. Diese haben Alles zu Grunde gerichtet, alle Leiden uns zugezogen, Kriege und Niederlagen. Wenn also auch der Weiseste und Frömmste unser Beherrscher wäre, so würde doch, wenn wir in unsren Sünden blieben, dieselbe Ursache unsrer Uebel fortdauern. Und wenn wir Einen der Schlechtesten, einen Unklugen und unordentlich Regierenden zum Beherrscher erhalten, so hat uns unsere Unklugheit und unsere Schlechtheit einen solchen zugezogen, es ist die Strafe unsrer Sünden. Also möge Jeder, wenn er hierher kommt an seine eigenen Sünden denken, und nicht Andre anklagen." Besonders klagt er[1]) über das Schwatzen der Weiber in den Kirchen. „Alle sind so sehr beschäftigt, von den thörichten Dingen sich zu unterhalten, als ob sie nur zu ihrer Erholung hierher gekommen wären[2])."

1) Hom. 9 in 1 Timoth.

2) Ueber das zu geräuschvolle Betragen der zügellosen Jugend klagt er in der zu Konstantinopel gehaltenen Predigt Hom. 24 § 4 act. ap. Sehr nothwendig war daher das Amt der Diakonen, Ordnung in der Kirche zu erhalten. S. ebendaselbst.

Digitized by Google

Doch war er fern davon, das Mittel zum Zweck, den Kirchenbesuch zur Hauptsache des christlichen Lebens zu machen; vielmehr hob er es immer hervor, daß das Christenthum das ganze Leben in Anspruch nehme, die ächte geistige Gottesverehrung keinen Theil des Gottesdienstes ausschließe. Und er bekämpfte nachdrücklich die Richtung, welche, dieser Wahrheit nicht eingedenk, aus dem Kirchenbesuch selbst ein opus operatum machte. Oft sprach er daher gegen den nicht seltenen Wahn Derjenigen, welche mit dem fleißigen Besuche der Kirchen genug für die Religion gethan [1]) zu haben glaubten, so z. B. in der zweiten Homilie über den Matthäus: „Wir versammeln euch hier deßhalb so oft, nicht damit ihr bloß hierher kommt, sondern damit ihr aus dem Aufenthalt in der Kirche wirklich einen Nutzen ziehet. Wenn ihr aber immer hierher kommt, und ohne Nutzen wieder weggeht, so kann es euch nichts helfen, daß ihr hierher kommt. Wenn ihr zwei oder drei Psalmen mitgesungen und die gewöhnlichen Gebete auf eine oberflächliche Art hergesagt habt, geht ihr auseinander und meint, daß dies hinreichend sei zur Erlangung der Seligkeit. Habt ihr nicht gehört, was der Prophet spricht, oder vielmehr Gott durch den Propheten Jes. 28, 13: „Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir.“ „Bei den Christen, — sagt er in einer Predigt — ist der Gottesdienst nicht gebunden an Holz und Feuer, Altar und Messer, sondern bei ihnen ist Alles der Geist [2]).“ Und in einer andren Predigt [3]) sagt er: „Alle besuchen die Kirche nur um sie zu sehen; aber darauf kommt es nicht an, sondern es bedarf der Werke und der reinen Gesinnung [4]). Wenn

1) Siehe S. 127.

2) *Οὐ γὰρ ζῦλα καὶ πῦρ οὐδὲ βῶμος καὶ μάχαιρα, ἀλλὰ πνεῦμα πάντα παρὰ ἡμῶν.* Hom. 29 Rom.

3) Hom. 82 in Joh.

4) *Τὴν ἐκκλησίαν ὑπὲρ τοῦ μόνον ἰδεῖν ἐνοχλοῦσιν ἅπαντες. Τὸ δὲ ζητούμενον οὐ τοῦτό ἐστιν, ἀλλὰ ἔργων δεῖ ἡμῖν καὶ διανοίας καθαρᾶς.*

Digitized by Google

du aber den ganzen Tag zur Befriedigung deiner Habsucht verbrauchst, und dann in die Kirche kommst und einige Worte hersagst, so hast du nicht nur Gott nicht versöhnt, sondern ihn nur mehr erzürnt. Wenn du deinen Herrn mit dir versöhnen willst, so zeige Werke, sieh um dich her, wie groß das Elend der Menschen ist, sieh die Nackten, die Hungernden, die Unrechtleidenden. Gott hat dir tausend Gelegenheiten gegeben, deine Menschenliebe zu zeigen."

Eine schöne Stelle darüber findet sich in einer zu Konstantinopel gehaltenen Predigt[1]): „Es steht jetzt sehr schlecht mit der Kirche, obgleich ihr meint, daß unsre Sache sich jetzt des Friedens erfreue. Das Schlimme ist dieses, daß wir, da wir an so vielen Uebeln leiden, nicht einmal wissen, daß wir leiden. Was sagst du? Wir sind doch im Besitze der Kirchen, der Kirchengüter und alles Uebrigen, es wird doch Gottesdienst gehalten, die Gemeinde kommt jeden Tag zur Kirche. Aber darnach kann man den Zustand der Kirche nicht beurtheilen; sondern nur darnach, ob Frömmigkeit vorhanden ist, ob wir mit Gewinn täglich nach Hause gehen, ob wir einen Nutzen daraus gezogen haben, sei es viel oder wenig, ob wir es nicht bloß deßhalb thun, um ein hergebrachtes Gesetz zu erfüllen, bloß zum Schein[2]). Wer ist dadurch, daß er einen ganzen Monat dem Gottesdienste beiwohnte, besser geworden? Darauf kommt es an. Denn eben das, was von einem blühenden Zustande der Kirche zu zeugen scheint, zeugt von einem unglücklichen Zustande derselben wenn alles dies geschieht ohne weitere Folgen. Wenn es euch etwas nützte, müßten schon Alle ein ächt christliches Leben führen, da so viele Propheten zweimal in der Woche zu euch reden, so viele Apostel, Evangelisten, da Alle euch die Heilslehren vortragen, und das, was das Gemüth bilden kann, mit vieler Genauigkeit euch dar-

---

1) Hom. 29 act.

2) *Εἰ μὴ νόμον ἁπλῶς πληροῦντες καὶ ἀφοσιούμενοι.*

Digitized by Google

stellen. Was hast du gewonnen? frage ich — ich meine nicht Diejenigen, welche erst ein Jahr Mitglieder der Kirche sind, sondern Diejenigen, welche von frühester Kindheit an dem Gottesdienste beiwohnen. Oder haltet ihr dies für Frömmigkeit, beständig den Gottesdienst zu besuchen? Wenn wir nichts einsammeln, ist es besser zu Hause zu bleiben. Denn unsre Väter haben uns die Kirche nicht deßhalb erbaut, damit wir aus unsern Privathäusern zusammenkommen und uns einander gegenseitig zeigen sollten, denn dies könnte auch auf dem Markte, in den öffentlichen Aufzügen geschehen, sondern damit Lehrende und Lernende mit einander vereinigt und diese durch jene besser werden sollten. Bei uns ist alles bloß Gesetzeszwang, Schein und Gewohnheitssache geworden. Kommt das Osterfest, so ist viel Lärm und Unruhe in der Kirche; denn ich möchte nicht sagen, es sind viele Menschen da, denn Menschen erkennt man daran nicht. Das Fest ist vorbei [1]), so nimmt die Unruhe ab, es erfolgt wieder eine unfruchtbare Ruhe. Wie viele Nächte wachen wir in der Kirche, und wie viel wird von uns in der Kirche gesungen? Und was ist der Erfolg davon? Desto schlimmer. Viele thun dies sogar aus Eitelkeit. Aber ihr werdet mir gewiß sagen: Wir kennen die heilige Schrift. Und was hilft das? Wenn ihr diese Kenntniß durch eure Werke offenbart, dann ist es Gewinn und Nutzen. Ja ihr sagt: Wir beten. Was nützt auch dies, wenn es ohne Frucht der Werke bleibt? Hört was Christus sagt (Matth. 7, 21): Es werden nicht Alle, die zu mir sagen Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel."

Zu dem opus operatum bei dem Kirchenbesuch gehörte auch das Waschen der Hände bei oder vor dem Eintritt in die Kirche, welchem Gebrauch man eine übernatürliche heiligende Kraft zugeschrieben zu haben scheint. Dagegen sprach

1) Siehe oben.

Digitized by Google

Chrysostomus nachdrücklich [1]): „Wir waschen uns nur die Hände, wenn wir die Kirche betreten; glauben wir nicht aber auch das Herz waschen zu müssen [2])? Und doch sind es nicht die Hände, welche reden, sondern die Seele ist es, welche die Worte ausspricht, die Seele sieht Gott an. Mit ungewaschenen Händen beten, ist etwas Gleichgültiges; aber mit ungewaschener Seele beten, das ist das Allerschlimmste." In der sechsten Homilie über den zweiten Timotheusbrief: „Es giebt Manche, welche, nachdem sie am Tage viel Böses begangen haben, des Abends sich baden, und dann zur Kirche gehen und mit vieler Zuversicht die Hände emporheben, als ob sie durch die äußerliche Reinigung Alles abgelegt hätten. Wenn das Bad die Menschen rein machen und von den Sünden befreien könnte, so würde ich selbst nicht aufhören, euch dazu aufzufordern. Es sind aber lächerliche Possen, es ist leeres Kinderspiel. Nicht den Schmutz des Körpers, sondern die Unreinigkeit der Seele verabscheuet Gott." „Mögen wir lernen [3]), was den Menschen verunreinigt, mögen wir es lernen und meiden; denn auch in der Kirche finden wir bei Vielen eine solche Gewohnheit herrschend: sie beeifern sich, mit reinen Kleidern zur Kirche zu kommen und vorher die Hände zu waschen, sie tragen aber hier keine Sorge dafür, eine reine Seele vor Gott zu bringen."

Auf den göttlichen Geist, als das beseelende Prinzip des ganzen kirchlichen Lebens, ohne welches alles Aeußere nur todtes Zeichen werde, weiset er hin bei einer schönen Vergleichung zwischen der Kirche seiner Zeit und der ersten apostolischen Kirche [4]). „Damals war die Kirche der Himmel selbst, da der Geist Alles leitete und jeden der Gemeindevorsteher beseelte

---

1) Hom. Joh. 73.

2) *Εἶτα χεῖρας μὲν νιπτόμεθα εἰς ἐκκλησίαν εἰσιόντες· τὴν δὲ καρδίαν οὐκέτι;*

3) Hom. Matth. 51 zu Matth. 15, 20.

4) Hom. 36 in 1 Corinth.

Digitized by Google

und erfüllte; aber jetzt haben wir nur noch die Symbole jener Gnadenwirkungen. Die Kirche gleicht einer von ihrem alten Wohlstande herabgesunkenen Frau, welche oft nur noch manche Zeichen ihres früheren Reichthums übrig hat, welche die Kasten, worin sie ihre Schätze verwahrte, noch vorzeigt, diese selbst aber verloren hat. Einer solchen gleicht jetzt die Kirche; ich sage dies nicht in Rücksicht auf die Wundergaben, denn es wäre nicht so schlimm, wenn es allein dies wäre, sondern auch in Rücksicht auf Leben und Tugend. In der alten Zeit kamen auch Alle zusammen zu gemeinschaftlichem Gesang. Das thun wir jetzt noch. Damals war in Allen Ein Herz und Eine Seele; jetzt kann man aber auch nicht in Einer Seele eine solche Einheit finden. Jetzt ertheilt auch der Bischof beim Eintritt in die Kirche, wie der Hausvater, der zu den Seinen kommt, Allen den Friedensgruß; aber überall hören wir oft den Namen des Friedens, die Sache selbst sehen wir nirgends."

Das war das Ziel der Wirksamkeit des Chrysostomus, es dahin zu bringen, daß alle Christen die Förderung des Reiches Gottes als ihre eigenste und wichtigste Angelegenheit ansähen, und das christliche Leben besonders in das Innerste der Familien eindringe, daß das Christenthum seine Weihe und Heiligung über das ganze tägliche Leben der Menschen verbreite. Daher suchte er die Idee des allgemeinen christlichen Priesterthums wieder in's Leben zurückzurufen und die falsche Trennung zwischen Geistlichen und Weltlichen wieder zurückzudrängen. Indem er[1]) die Mitglieder seiner Gemeinde auffordert, ihre geistlichen Vorsteher durch ihr Mitwirken zu demselben Zwecke zu unterstützen, sagt er: „Da ihr nun wißt, wie viel wir zu arbeiten haben, so wirkt auch ihr mit uns durch euer Gebet, euern Eifer, euere Liebe. Geistliche und Laien, laßt uns solchen Hirten, wie Paulus, Petrus und Moses waren, nachahmen; denn jedes Mitglied der Gemeinde kann von seiner

1) Hom. 29 Rom.

Digitized by Google

Seite wieder einen Hirten abgeben für sein Haus, seine Freunde, seine Knechte, seine Frau, seine Kinder." So auch in einer andren Predigt[1]): „Keiner sage, ich bin ein Laie, ich habe kein Lehramt zu verwalten. Wenn du auch ein Laie bist, und nur ein Talent dir anvertraut worden, so verarbeite nur das dir anvertraute, und du wirst denselben Lohn mit dem Lehrer empfangen." Häufig ermahnte er zur häuslichen Erbauung[2]): „Der Mann trage, wenn er nach Hause kommt, der Frau vor, was er in der Kirche gehört hat, laß auch die Kinder zuhören, auch den Knechten werde solches anzuhören nicht vorenthalten. Mache dein Haus zu einer Kirche, denn du hast Rechenschaft abzulegen für das Heil deiner Kinder und deiner Knechte. Wie wir für euch Rechenschaft abzulegen haben, so Jeder von euch für seine Knechte, seine Frau und Kinder."

Indem er dazu ermahnte, daß das Singen der Psalmen in den Familien herrschend werde[3]): „Ich sage das, damit ihr eure Kinder und Frauen solche Lieder lehren möchtet, daß sie solche nicht nur beim Webstuhl und bei andren Arbeiten singen, sondern besonders bei Tische; denn da der böse Geist besonders bei den Gastmählern die Trunkenheit, Unmäßigkeit und Ausgelassenheit benutzt, um seinen Einfluß auf die Seelen zu verbreiten, so bedarf es auch besonders vor und nach Tische der Psalmen als eines Verwahrungsmittels. Laßt uns Alle mit Weib und Kindern vom Tische aufstehen und sagen (Ps. 92, 5): „Herr du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände." Und auf den Psalm folge Gebet, damit unsere Seele und unser Haus geheiligt werde. Denn so wie Diejenigen, welche Schauspieler, Tänzer und unzüchtige Weiber zu ihren Gastmählern einladen,

---

1) IV, 676.
2) Hom. 6 in Genes. IV, 673.
3) In psalm. hom. 41 § 2 opp. V, 132.

Digitized by Google

die bösen Geister dahin rufen und ihre Häuser mit tausendfältigem Streit erfüllen, so hingegen rufen Diejenigen, welche den David mit seiner Cither rufen, durch ihn Christus in ihr Haus. Wo aber Christus ist, da wagt kein böser Geist sich zu nahen, dahin wird Friede und Liebe und die Fülle von allem Guten kommen. Jene machen ihr Haus zum Theater, mache du aus deinem Hause eine Kirche; denn wo Psalmen, Gebet und bei den Singenden gottliebende Seelen sind, da kann man einen solchen Verein eine Kirche nennen."

Wir wollen noch einige schöne, auf diesen wichtigen Gegenstand sich beziehende Stellen aus den von Chrysostomus zu Konstantinopel gehaltenen Predigten hier anführen[1]): „Ihr müßt nicht Alles euern Lehrern, euern geistlichen Vorstehern aufbürden; denn wenn ihr wollt, werdet ihr euch gegenseitig mehr nützen, als wir euch nützen können; denn ihr seid längere Zeit mit einander zusammen, ihr wißt gegenseitig besser, wie es mit euch steht, es sind euch euere gegenseitigen Fehler nicht unbekannt, und ihr habt mehr Liebe und Umgang unter einander, seid gewohnt, freier mit einander zu reden. Dies trägt nicht wenig zur Erleichterung der Belehrung bei; es ist eine wichtige Vorbereitung, derselben mehr Eingang zu verschaffen. Ihr könnt besser als wir einander gegenseitig zurechtweisen und ermahnen. Und nicht allein dies, sondern es kommt noch dazu, daß ich nur Einer bin, ihr aber Viele seid, und ihr alle, so viel eurer sind, könnt Lehrer sein. Deßhalb ermahne ich euch: Laßt nicht aus der Acht diese euch verliehene Gabe. Jeder von euch hat eine Frau, einen Freund, einen Nachbar, diesen weise er zurecht und ermahne er. Denn wie sollte es nicht sonderbar sein, daß wir gemeinschaftliche Gastmähler anstellen und einen bestimmten Tag haben, an dem wir zusammenkommen, daß wir, was einem Jeden einzeln für sich fehlt, durch die Gemeinschaft ersetzen, zum Beispiel wenn wir zu

1) Hom. 30 in Hebr.

Digitized by Google

Leichenbestattungen oder zu einem Gastmahl gehen, oder in irgend einer Angelegenheit dem Nächsten beistehen, daß wir dieß hingegen nicht thun, wo es auf Unterricht in der Tugend ankommt? Ja ich ermahne euch: Jeder habe Acht darauf, denn er empfängt großen Lohn von Gott. Derjenige, welchem die fünf Talente anvertraut worden, ist der Lehrer; Der, welcher nur das Eine empfangen hat, der Zuhörer (Matth. 25). Wenn nun dieser sagt: Ich bin nur Zuhörer, für mich ist keine Gefahr, und wenn er die Allen gemeinschaftliche Gabe der christlichen Erkenntniß, die er von Gott empfangen hat, verbirgt, nicht ermahnt, nicht frei redet, nicht straft, zurechtweiset, wo er es kann, sondern sie verbirgt in der Erde, — denn wahrlich Erde und Asche ist das Herz, welches die Gabe Gottes verbirgt — wenn er sie also verbirgt aus Trägheit oder aus böser Gesinnung, so wird es ihm nichts helfen, wenn er sagt: Ich hatte nur Ein Talent." Nachdem er nun weiter ausgeführt hat, wie ein Jeder seinen Nächsten zu bessern suchen müsse: „Fordre du wiederum deinen Freund auf, wo er einen Fehler bei dir findet, dir zu helfen und dich zu bessern. So wird er sich von dir gern zurechtweisen lassen, wenn er sieht, daß auch du der Zurechtweisung bedarfst, daß auch du dich nicht zu einem Heiligen machst, daß du nicht als Lehrer, sondern als Freund und helfender Bruder zu ihm sprichst. Das ist Freundschaft, so wird der Bruder vom Bruder unterstützt gleich einer festen Stadt[1]); denn nicht Essen und Trinken macht Freundschaft, eine solche haben auch Straßenräuber und Mörder." „Ein jedes aus Mann und Frau bestehende Haus[2]) sei eine Kirche. Halte das nicht für ein Hinderniß, daß Mann und Frau allein da sind; denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, spricht der Herr,

1) Sprüche 18, 19; doch nur nach der alexandrinischen Uebersetzung, welche hier mit dem Hebräischen nicht übereinstimmt.

2) Hom. 26 in act. ap.

Digitized by Google

da bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20). Wo Christus mitten unter uns ist, da ist eine große Gemeinde; wo Christus ist, sind mit ihm auch alle Engel da. Ihr seid also nicht allein, indem ihr den Herrn aller Dinge bei euch habt."

Chrysostomus hielt für das beste Mittel, um das Christenthum in die Mitte des Lebens einzuführen, das allgemeine Studium der Bibel unter den Laien zu verbreiten. Es war sein Streben, dahin zu wirken, daß alle Christen in der Religion mündig sein, Alle selbst unmittelbar durch das göttliche Wort die Erleuchtung des göttlichen Geistes empfangen, Alle fähig werden sollten, ihre Ueberzeugung aus der Quelle der Bibel zu schöpfen und durch dieselbe Rechenschaft davon zu geben. So sagt er in seiner siebzehnten Homilie über den Johannes: „Es ist doch sonderbar, daß jeder Arzt genau von seiner Kunst, jeder Handwerker von seinem Gewerbe Rechenschaft zu geben weiß, daß Derjenige aber, der sich einen Christen nennt, von seinem eigenen Glauben keine Rechenschaft ablegen kann. Daher kommt es, daß wir nicht so schnell die Heiden dazu bringen, ihren Wahn selbst zu verspotten; denn wenn sie, die Vertheidiger einer falschen Lehre, Alles thun, um die Schande ihrer Lehre zu verdecken, wir aber, die Diener der Wahrheit, auch nicht einmal den Mund zu öffnen wagen, wie sollten sie nicht unsrer Lehre große Schwäche Schuld geben? Wie werden sie nicht Trug und Wahn bei uns argwöhnen? Wie werden sie nicht Christum lästern, daß er die Unwissenheit der Menge, sie zu täuschen, gemißbraucht habe? Wir sind Schuld an solchen Lästerungen, weil wir nicht über die göttliche Lehre wachen wollen." In einer andern Predigt[1]) sagt er, nachdem er von der Vernachlässigung der Bibel gesprochen: „Deßhalb steht es so schlecht mit unsrem Leben, und deßhalb vermögen wir nichts in dem Kampfe für die Wahrheit, und deßhalb machen wir uns lächerlich bei Heiden,

1) Hom. 30 Joh. am Ende.

Digitized by Google

Juden und Häretikern." „Wenn ihr täglich in der Schrift forschtet[1]), würde ich euch nicht ermahnen, den Streit mit den Heiden zu fliehen, sondern vielmehr euch rathen, in den Kampf mit denselben euch einzulassen; denn groß ist die Kraft der Wahrheit. Weil ihr aber die Schrift nicht zu gebrauchen wißt, fürchte ich, daß sie euch Unbewaffnete besiegen; denn nichts ist schwächer als der von der Hülfe des göttlichen Geistes Verlassene."

Wie er nicht erst von einem überlieferten, ganz abgeschlossenen kirchlichen Lehrbegriffe aus zum Studium der Bibel gekommen war, sondern von Jugend auf an der Schrift sein christliches Leben und Denken entwickelt hatte, so war er auch fern davon, die Erklärung der heiligen Schrift der kirchlichen Ueberlieferung unterzuordnen; er betrachtete die heilige Schrift als die unabhängige und selbstgenugsame Erkenntnißquelle der Glaubenswahrheit. Zu dieser Quelle selbst wollte er Jeden hinweisen. Wenn die Heiden[2]) Denjenigen, welche sie zum Glauben aufforderten, zu antworten pflegten: man könne nicht wissen, was man als christliche Wahrheit glauben solle, da es unter den Christen so viele darüber mit einander streitende Sekten gebe, so antwortet Chrysostomus: „Wenn wir menschlicher Vernunft zu folgen vorgäben, so könnte dich dies mit Recht beunruhigen. Wenn wir aber der Schrift zu glauben behaupten, und diese einfach und untrüglich ist, so ist es dir leicht, die Wahrheit zu finden. Wer mit dieser übereinstimmt, ist ein Christ. Wer mit derselben streitet, ist fern vom wahren Christenthum[3])." Er führt darauf die neue Einwendung an:

1) Hom. 66.

2) Wie schon zur Zeit des Clemens von Alexandrien l. VII stromat. f. 753 ed. Paris. 1641.

3) Hom. 33 act. ap., eine zu Konstantinopel gehaltene Predigt: *Εἰ μὲν γὰρ λογισμοῖς ἐλέγομεν πείθεσθαι, εἰκότως ἐθορύβου, εἰ δὲ ταῖς γραφαῖς λέγομεν πείθεσθαι, αὗται δὲ ἁπλαῖ καὶ ἀληθεῖς, εὔκολόν σοι τὸ κρινόμενον. Εἴ τις ἐκείναις συμφωνεῖ, οὗτος χριστιανός· εἴ τις μάχεται, οὗτος πόρρω τοῦ κανόνος τούτου.*

Digitized by Google

„Wie nun, wenn Einer kommt und ſagt, dies ſtehe in der Schrift, und du ſagſt etwas Andres, und wenn ihr ſo mit euren willkürlichen Erklärungen den Sinn der Schrift hin und her zieht?“ Statt aber Den, der dies vorbringt, wie ein Auguſtin gethan haben würde, auf das Anſehn einer über den wahren Sinn der Schrift entſcheidenden Autorität der Kirche und deren Ueberlieferung zu verweiſen, fordert er nur zu eigener, freier Prüfung auf: „Sag' mir doch, haſt du denn keinen Verſtand und kein Urtheil [1])?“

Häufig ermahnte Chryſoſtomus die Mitglieder ſeiner Gemeinde öffentlich in ſeinen Predigten und in Privatunterredungen zum fleißigen Leſen der heiligen Schrift. Um ſie dazu anzureizen, pflegte er zuweilen den bibliſchen Text, welchen er in ſeiner nächſten Predigt erklären wollte, im Voraus anzugeben und ſeine Zuhörer zum Nachleſen deſſelben aufzufordern; zuweilen hörte er deßhalb mitten in der Erklärung einer ſchweren Stelle auf und verſchob die Fortſetzung bis auf ſeine nächſte Predigt, um unterdeſſen ſeine Zuhörer zum eigenen Nachdenken über das in der Bibel Geſagte zu veranlaſſen. Er erbot ſich den Mitgliedern ſeiner Gemeinde, wenn ſie etwas in ſeinen Erklärungen der Bibel nicht verſtanden hätten, und ihn in ſeinem Hauſe darüber fragen wollten, es ihnen in Privatunterredungen deutlicher zu machen [2]).

Es gab Solche, welche ſtatt in dem Innern der Bibel zu forſchen, das Aeußerliche derſelben zum Gegenſtand des Aberglaubens und Götzendienſtes machten. Frauen pflegten ſich und ihren Kindern Evangelienbücher als eine Art von Amuleten um den Hals zu hängen [3]). Andre pflegten ein Evangelienbuch als eine Art von Amulet neben ihrem Bette auf-

---

1) *Σὺ οὖν, εἰπέ μοι, νοῦν οὐκ ἔχεις, οὐδὲ κρίσιν;*

2) Hom. 14 Rom.: *Ἔξεστι καὶ ἰδίᾳ συντυχόντας ἐρωτῆσαι καὶ μαθεῖν.*

3) S. Hom. 72 in Matth. Aehnlich, wie man unter muhamedaniſchen Völkern in Aſien und Afrika mit Stellen aus dem Koran beſchriebene

Digitized by Google

zuhängen; worauf sich bezieht, was Chrysostomus [1]) sagt: „Daß Almosen bei deinem Bett liegen, ist nicht weniger, als wenn ein Evangelienbuch neben demselben hängt; denn wenn du nur das Evangelium aufhängst, ohne etwas weiter zu thun, kann es dir eben nichts helfen.“ Gegen diesen mit der Bibel getriebenen Götzendienst sagt Chrysostomus [2]): „Siehst du, wie die Weiber und die kleinen Kinder Evangelienbücher als ein großes Bewahrungsmittel um ihren Hals hängen und überall mit sich herumtragen, wohin sie gehn? Präge du die Lehren und Gesetze des Evangeliums deiner Seele ein. Du brauchst hier kein Geld, um dir ein Buch zu kaufen, du bedarfst hier nur der Gesinnung, nur einer wachen Seele, so wirst du das Evangelium sicherer bei dir haben, indem du es nicht von außen mit dir herumträgst, sondern in dem Innersten deiner Seele es niedergelegt hast.“

Unter den Vornehmen und Reichen gab es wohl Viele, welche mit prachtvoll geschriebenen Bibeln einen Staat machten [3]), aber um das Innere der Bibel sich desto weniger bekümmerten. Gegen Solche sprach er manche schöne Worte [4]).

Blätter als Amulete gebraucht findet. Vergl. Hieronymus zu Matth. 23, 5: **Non intelligentibus Pharisaeis, quod haec in corde portanda sunt, non** in corpore: alioquin et armaria et arcae habent libros et notitiam Dei non habent. Hoc apud nos superstitiosae mulierculae in parvulis evangeliis et in cruceo ligno et istiusmodi rebus (qui habent quidem zelum Dei, sed non juxta scientiam) usque hodie factitant culicem liquantes et camelum glutientes.

1) Hom. 43 in I. Corinth.

2) Hom. 19 de statuis am Ende.

3) Von diesem Staat, der mit dem Aeußern der biblischen Codices getrieben wurde, spricht auch Hieronymus Praefat. in libr. Job (ep. 113 nach den ältern Ausgaben): „Habeant, qui volunt, veteres libros vel in membranis purpureis auro argentoque descriptos, vel uncialibus, ut vulgo aiunt, literis opera magis exarata quam codices, dummodo mihi meisque permittant pauperes habere schedulas, et non tam pulchros codices quam emendatos.“

4) Hom. 32 Joh.

Digitized by Google

„Würfel werden wir bei den Meisten finden, Bibeln aber nirgends oder doch nur bei Wenigen; und diese machen es so, als wenn sie keine hätten, indem sie dieselben stets eingebunden in dem Kasten liegen lassen. Alle eifrige Sorgfalt verwenden sie nur auf die Blätte des Pergaments und die Schönheit der Buchstaben, nicht auf das Lesen; denn sie haben sich auch die Bibeln nicht des Nutzens wegen angeschafft, sondern um ihren Reichthum und ihre Pracht zu zeigen. Ich höre die Leute damit prahlen, nicht daß sie die Bibel auswendig wissen, sondern daß sie eine mit goldenen Buchstaben geschriebene Bibel haben. Und sagt mir doch, was nützt dies? Die heilige Schrift ist uns nicht zu dem Zweck gegeben worden, damit wir sie in den Büchern haben sollten, sondern um sie unseren Herzen einzuprägen; denn sich darauf etwas zu gut zu thun, daß man Gottes Gebote nur in Buchstaben habe, ist jüdische Eitelkeit. Uns aber ist von Anfang an das Gesetz nicht so gegeben worden, sondern in fleischernen Tafeln des Herzens." Er suchte auch die mancherlei Vorwände, mit denen Vornehme oder Reiche und Arme den Aufforderungen zum Bibellesen auszuweichen suchten, zu widerlegen. Wenn Jene sich mit der Menge ihrer öffentlichen und Privatgeschäfte entschuldigten, so antwortete er ihnen: „Schon dies ist kein geringer Vorwurf gegen euch, wenn ihr in der Beschäftigung mit dem Irdischen stets so versunken seid, daß ihr auch nicht eine kleine Muße zu dem Allernothwendigsten übrig behaltet. Dann zeugen auch dafür, daß dies nur Vorwand sei, euere Zusammenkünfte mit Freunden, euer Aufenthalt auf dem Theater, und die Versammlungen, um dem Wettreiten zuzusehen, wobei oft ganze Tage verloren werden." Wenn die Aermeren hingegen sich damit entschuldigten, daß sie keine Bibel hätten, antwortete er ihnen: „Ich möchte euch fragen, ob ihr nicht alle Werkzeuge für euer Gewerbe vollständig habt; und ist es nicht thöricht, dabei die Armuth nicht zum Vorwande zu ge-

Digitized by Google

brauchen, und hier, wo es sich von einem so großen Nutzen handelt, die Armuth und Geschäfte vorzuschützen [1])?"

Eine andere gewöhnliche Entschuldigung, mit welcher die Laien der Aufforderung zum Bibellesen auszuweichen pflegten, war die, daß dies nur die Sache der Geistlichen und der Mönche sei. Indem Chrysostomus diese Entschuldigung zu widerlegen sucht, sagt er [2]): „Sage mir doch Keiner jene kalten und verdammungswerthen Worte: Ich bin an den Gerichtshof gebunden, ich habe die Stadtangelegenheiten zu verwalten, ich habe mit meinem Handwerk zu thun, ich habe Frau und Kinder zu ernähren, ich stehe einem Haushalt vor, ich bin ein Weltmann, es ist nicht meine Sache, die heilige Schrift zu lesen, sondern die Sache Jener, welche der Welt entsagt haben, Derjenigen, welche die Gipfel der Berge eingenommen haben und allezeit ein solches Leben führen. Was sagst du, Mensch? Es sei nicht deine Sache, mit der Schrift dich zu beschäftigen, weil du von tausend Sorgen hinundhergezogen wirst? Im Gegentheil ist es deine Sache noch vielmehr als ihre; denn Jene bedürfen nicht so sehr der Hülfe der heiligen Schrift, als Diejenigen, welche sich mitten unter einer Menge von weltlichen Geschäften herumtreiben; denn die Mönche, welche fern von dem Forum und dessen unruhigem Treiben ihre einsamen Zellen aufgeschlagen haben, sie genießen großer Sicherheit, als wenn sie in einem Hafen wohnten. Wir aber, die wir uns mitten auf dem Meere herumtreiben und von außen her zu vielen Sünden angereizt werden, wir bedürfen der fortdauernden Ermahnung durch die heilige Schrift. Jene wohnen fern von dem Kampfplatze, deßhalb erhalten sie auch nicht viele Wunden. Du aber hältst dich stets auf dem Kampfplatze auf, und du erhälst immer neue Wunden; deßhalb bedarfst du auch mehrerer Heilmittel. Wir bedürfen der göttlichen Heilmittel,

1) Hom. 11 Joh.
2) In Lazarum hom. 3.

Digitized by Google

um sowohl die empfangenen Wunden zu heilen, als uns gegen die künftigen zu verwahren, die feurigen Pfeile des Satans von fern her zu löschen und abzuwenden durch das beständige Lesen der heiligen Schrift. Sehet ihr nicht, daß Goldschmiede und andere Handwerker alle Werkzeuge ihrer Kunst in Bereitschaft haben? Und wenn Hunger sie zwingt, Armuth sie drückt, wollen sie lieber Alles ertragen, als von den Werkzeugen ihrer Kunst etwas verkaufen, um dafür Lebensmittel zu erhalten. Viele wollten lieber Geld borgen, als auch nur das kleinste der Werkzeuge ihrer Kunst verkaufen; denn sie wissen, daß wenn jene verkauft sind, alle ihre Kunst unnütz wird, und der Grund ihres ganzen Wohlstandes vernichtet ist: so lange sie aber jene Werkzeuge haben, können sie durch den Gebrauch ihrer Kunst nach und nach die Schuld tilgen. So müssen auch wir gesinnt sein; denn was Jenen als Werkzeuge ihrer Kunst Hammer und Ambos sind, das sind auch für uns als Werkzeuge unserer Kunst die Schriften der Apostel und der Propheten und alle von Gott eingegebene Schrift. Und so wie Jene durch ihre Werkzeuge alle Gefäße, welche sie nur wollen, bilden können, so bilden wir durch diese Werkzeuge unsere Seele, wir machen sie wieder gerade, wo sie krumm geworden, und wir machen sie wieder neu, wo sie altert [1]). Doch Jene können mit ihrer Kunst nur die Form treffen, sie können nicht den Stoff der Gefäße verwandeln, sie können nicht aus dem Silber Gold machen, nur die Gestalt können sie umbilden. Aber du vermagst mit deiner Kunst etwas mehr: Du kannst ein Gefäß von Holz in ein Gefäß von Gold umbilden; das bezeugt Paulus (2 Timoth. 2, 20. 21): „In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne

1) *Καὶ καθάπερ ἐκεῖνοι δι' ἐκείνων τὰ σκεύη πάντα, ἅπερ ἂν λάβωσι, διαπλάττουσιν· οὕτω δὴ καὶ ἡμεῖς διὰ τούτων τὴν ψυχὴν τὴν ἡμετέραν χαλκεύομεν, καὶ διεστραμμένην διορθοῦμεν, καὶ παλαιωθεῖσαν ἀνακαινίζομεν.*

Digitized by Google

Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene. So nun Jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiligtes Faß sein, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werk bereitet." Laßt uns also nicht säumen, uns Bibeln anzuschaffen, damit wir nicht von einer tödtlichen Wunde getroffen werden. Laßt uns nicht Gold vergraben, sondern Bibeln auffammeln. Schon der Anblick der Bibel schreckt uns von der Sünde ab. Wenn nun noch genaues Lesen hinzukommt, so wird die Seele eingeweiht in das verborgene Heiligthum der Gottheit, gereinigt und gebessert, indem Gott durch diese Schriften mit ihr umgeht." Er geht darauf zu einer andren Entschuldigung über: die Bibel könne nicht von allen Menschen verstanden werden. Dagegen sagt er: „Deßhalb ließ die göttliche Gnade durch Zöllner, Fischer, Zeltenmacher und Hirten, unwissende und ungelehrte Menschen diese Bücher schreiben, damit Keiner der Unwissenden zu diesem Vorwande seine Zuflucht sollte nehmen können, damit das darin Vorgetragene allgemein faßlich sei, damit der Handwerker, der Sklave und der Ungelehrteste unter Allen doch daraus sollte Nutzen ziehen können; denn die der Gnade des Geistes Gewürdigten verfaßten alles dies nicht wie andre Schriftsteller aus Ruhmsucht, sondern indem sie nur das Heil ihrer Leser beabsichtigten. Als die gemeinschaftlichen Lehrer der ganzen Welt trugen sie Alles klar und deutlich vor, um von Jedem ohne Zuziehung eines Andren verstanden werden zu können. Und daß dies geschehen werde, hat der Prophet Jeremias vorhergesagt (31, 34): „Und wird Keiner den Andern, noch ein Bruder den Andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr." Und Paulus spricht 1 Kor. 2, 1: „Ich kam nicht zu euch mit hohen Worten oder hoher Weisheit;" und V. 4: „Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftiger menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft." Wem ist in den Evan-

Digitized by Google

gelien nicht Alles klar? Wer bedarf wohl, wenn er hört: Selig sind die Sanftmüthigen, selig sind die Barmherzigen, selig sind die reines Herzens sind! eines Lehrers, um Solches zu verstehen? Aber du sagst: Was die Wundererzählungen betrifft, so ist hier nicht Alles Jedem klar und deutlich. Das ist nur Vorwand und Entschuldigung der Trägheit. Wie kannst du je verstehen lernen, wenn du nicht einmal in die Bibel hineinsehen willst? Nimm die Bibel in die Hand, lies die ganze Geschichte, halte das Verstandene fest, und das Undeutliche gehe oft von Neuem durch, und wenn du durch das wiederholte Lesen die Stelle noch nicht verstehen kannst, so gehe zu einem einsichtsvolleren Bruder, suche den Lehrer auf, frage ihn über das Gelesene um Rath, zeige nur den lebendigen Eifer, und wenn Gott so großen Eifer bei dir sieht, wird er dein Wachen und dein Bemühen nicht übersehen; wenn dich auch kein Mensch über das, was du suchst, belehrt, so wird er es dir auf alle Weise offenbaren. Erinnere dich an den Kämmerer der Königin der Aethiopier, welcher aus einem ungebildeten Volke stammend, von vielen Geschäften umlagert, obgleich er nicht verstand, was er las, doch auf dem Wagen sitzend las. Wie eifrig muß er nicht erst zu Hause gewesen sein, wenn er selbst auf der Reise so großen Eifer zeigte, weil er so las, ohne noch einen Wegweiser zu haben. Gott erkannte seinen Eifer mit Wohlgefallen und sandte ihm sogleich einen Lehrer. Es ist jetzt zwar kein Philippus da, aber es ist der Geist da, der den Philippus damals trieb. Die Unbekanntschaft mit der heiligen Schrift ist es, welche Verderbniß der Lehre und des Lebens erzeugt hat." So sagt er auch [1]): „Wir haben einen menschenliebenden Herrn. Wenn er uns bekümmert sieht, erfüllt von Sehnsucht nach Erkenntniß des göttlichen Wortes, so läßt er uns nicht der Hülfe eines Andren bedürftig sein, sondern er erleuchtet sogleich selbst

1) Hom. 24 in Genes.

Digitized by Google

unsren Verstand, und er theilt nach seiner unaussprechlichen Weisheit die Lehre der Wahrheit in ihrem ganzen Umfang unsrer Seele mit." Er fordert dazu auf, daß man sich nicht mit einem oberflächlichen Lesen der heiligen Schrift begnüge, sondern tiefer in den Sinn des Gelesenen einzudringen suchen sollte: „Laßt uns nicht oberflächlich wegeilen von den Worten der heiligen Schrift, sondern Alles genau prüfen, überall auf die Ursache des Gesagten unser Augenmerk hinrichten, und laßt uns ja nicht glauben, daß Unwissenheit und Einfalt zu unsrer Rechtfertigung hinreichen, denn der Herr hieß uns nicht allein einfältig sein, sondern auch klug. Laßt uns also mit der Einfalt auch die Klugheit üben, sowohl in Rücksicht der Lehre als des Lebens [1])." In einer Predigt, worin er besonders die göttliche Kraft der heiligen Schrift zu schildern suchte [2]), sagte er: „So wie Diejenigen, welche an einer Quelle sitzen, die von derselben ihnen zuwehende Luft genießen, wie, wenn die Hitze sie drückt, sie ihr Gesicht immer befeuchtend, die brennende Hitze durch das Quellwasser abwehren, und wenn Durst sie quält, leicht dem Uebel abhelfen, da ihnen die Quelle das Mittel so nahe darreicht: so kann, wer an der Quelle der heiligen Schrift sitzt, wenn er von der Flamme einer schlechten Begierde verfolgt wird, leicht, mit dem Wasser aus dieser Quelle seine Seele befeuchtend, die Flamme löschen, und wenn brennender Zorn in seinem Herzen kochend ihn quält, braucht er nur einige Tropfen aus dieser Quelle dahin zu gießen, so hat er sogleich die unverschämte Wuth der Leidenschaft gestillt.

---

1) *Μὴ παρατρέχωμεν ἁπλῶς τὰ εἰρημένα, ἀλλὰ μετὰ ἀκριβείας ἐξετάζωμεν ἅπαντα, καὶ τὴν αἰτίαν τῶν λεγομένων πανταχοῦ σκοπῶμεν· μηδὲ νομίζωμεν ἀρκεῖν ἡμῖν εἰς ἀπολογίαν τὴν ἄγνοιαν καὶ τὴν ἁπλότητα· οὐ γὰρ ἀκεραίους ἐκέλευσε μόνον εἶναι, ἀλλὰ καὶ φρονίμους. Ἀσκῶμεν τοίνυν μετὰ τῆς ἁπλότητος τὴν φρόνησιν, καὶ ἐπὶ τῶν δογμάτων καὶ ἐπὶ τῶν τοῦ βίου κατορθωμάτων.*

2) III, 72.

Digitized by Google

Das Lesen der Schrift reißt aus allen bösen Gedanken, wie mitten aus dem Feuer. Deßhalb vergleicht auch jener große Prophet David Den, der stets mit dem göttlichen Worte umgeht, mit einer immer blühenden Pflanze, die an einem Strome steht, Ps. 1, 1—3. So wie nämlich ein solches Gewächs, das stets der Bewässerung genießt, durch keine Unregelmäßigkeit der Lüfte leiden kann, nicht die zu große Hitze der Sonnenstrahlen, nicht die zu große Trockenheit der Luft zu fürchten braucht, denn durch die hinlänglich eingesogene Feuchtigkeit wehrt es sogleich die von außen auf dasselbe eindringende zu große Sonnenhitze ab, so wird auch die an der Quelle der heiligen Schrift wohnende Seele, die stets den Thau des heiligen Geistes in sich einzieht, unbesiegbar bei aller Veränderung der Umstände; und wenn auch alle Uebel der Welt auf eine solche Seele einstürmen, so wehrt sie leicht das Feuer der Leiden ab, indem sie in der heiligen Schrift hinreichenden Trost findet. Nicht die Größe irdischer Herrlichkeit, nicht der Umfang der Macht, nicht die Gegenwart der Freunde, nichts unter allen menschlichen Dingen kann im Leiden solchen Trost gewähren, als die heilige Schrift. Denn alles Jenes ist vergänglich, deßhalb kann es auch nur vergänglichen Trost gewähren. Das Lesen der heiligen Schrift aber ist Umgang mit Gott. Wenn nun Gott selbst den Verzagenden tröstet, was in der Welt vermöchte ihn wohl noch verzagt zu machen? Laßt uns also mit der heiligen Schrift uns beschäftigen, nicht bloß in diesen zwei Stunden, denn das bloße Anhören in der Kirche ist zur Sicherheit unsrer Seelen nicht hinreichend, sondern beständig; ein Jeder nehme, wenn er nach Hause kommt, die Bibel in die Hand, und gehe die in dem, was in der Kirche vorgelesen worden, enthaltenen Gedanken durch, wenn er einen bleibenden und hinlänglichen Nutzen aus der heiligen Schrift ziehen will. Denn auch jene am Strom wachsende Pflanze geht nicht bloß zwei und drei Stunden, sondern Tag und Nacht mit dem Wasser um. Deßhalb ist ein solches Ge-

Digitized by Google

wächs reich an Blättern und beladen mit Früchten, wenn auch kein Mensch es begießt, weil es selbst am Wasser stehend, durch die Wurzel die Feuchtigkeit einzieht und so wie durch gewisse Kanäle den heilsamen Einfluß derselben dem ganzen Stamme mittheilt. So zieht Derjenige, welcher beständig die Bibel liest und an ihrer Quelle wohnt, wenn er auch keinen Erklärer derselben hat, durch das beständige Lesen gleichsam mit der Wurzel seines innern Lebens großen Nutzen ein."

Wir wollen hier noch eine merkwürdige Stelle aus einer von ihm zu Konstantinopel gehaltenen Predigt über das allgemeine Bibellesen vergleichen[1]): „Warte nicht auf einen andren Lehrer, du hast das Wort Gottes. Nichts kann dich so lehren, wie dies. Der menschliche Lehrer wird dir oft Vieles aus Eitelkeit und aus Neid vorenthalten. Hört es, ich bitte euch, ihr Leute der Welt alle, und schafft euch Bibeln an, Heilmittel für eure Seelen. Wenn ihr nichts Andres euch anschaffen wollt, wenigstens das neue Testament; die Evangelien, die Apostelgeschichte, die apostolischen Briefe, diese seien eure beständigen Lehrer. Wenn dich etwas Trauriges trifft, so sieh in deine Bibel hinein als in das Magazin aller Heilmittel, daher nimm deinen Trost bei allen Leiden, wenn ein Verlust, der Todesfall eines Verwandten dich betroffen hat. Oder vielmehr sieh dann nicht erst in die Bibel hinein, sondern trage Alles in deinem Herzen."

Zu Antiochia bestand noch die der übrigen Kirche sich entgegenstellende abgesonderte eustathianische Gemeinde, von deren Ursprung wir oben gehandelt haben[2]). Als Meletius im Jahre 381 auf dem Koncil zu Konstantinopel starb, hätte zwar die Spaltung leicht beigelegt werden können, wenn man, wie es Gregor von Nazianz verlangte, und wie es ein früherhin eidlich bekräftigter Vergleich erheischte, dem alten Paulinus

1) Hom. 9 in Coloss.
2) Siehe oben S. 12.

Digitized by Google

keinen andern Bischof zur Seite gesetzt hätte. So würde nach dem Tode des Letztern, der nicht mehr fern sein konnte, die Spaltung von selbst sich aufgelöset haben. Aber der hochmüthige Eigensinn der Orientalen ließ dies nicht zu, und durch die Wahl des Flavianus an die Stelle des Meletius wurde die Spaltung in die folgenden Zeiten fortgepflanzt. Diese fortdauernde Spaltung hatte die gewöhnlichen nachtheiligen Folgen solcher Zerwürfnisse herbeigeführt. Grade Diejenigen, welche sich durch lebendigere Theilnahme an den religiösen und kirchlichen Angelegenheiten vor Andern auszeichneten, pflegten vermöge eines mißverstandnen religiösen Interesses, eines nicht von Einsicht begleiteten und durch Leidenschaft getrübten Eifers am heftigsten für die eine oder die andere Parthei zu kämpfen, und Diese, welche durch die rechte Richtung ihres Eifers so viel für ihr und Andrer Heil hätte gewinnen können, vergaßen nun in so unfruchtbarer Richtung desselben oft das wahre Wesen des Christenthums, den Geist der Demuth und der Liebe. Wie Chrysostomus selbst darüber klagt, indem er sagt [1]): „Von Denen, welche zu dieser Gemeinde gehören, kommen die Einen nie zur Kirche oder einmal im Jahre, und dann nehmen sie nur auf eine ganz oberflächliche Weise an dem Gottesdienste Theil. Die Andren kommen häufiger, aber auch nur auf eine oberflächliche Weise: ohne Scheu unterhalten sie sich mit einander, und sie necken einander über nichtige Dinge. Diejenigen aber, welche es ernst zu meinen scheinen, sind eben Die, welche das Unheil anrichten." Er mußte besonders darüber klagen, daß die Frauen an jenen Partheiungen so eifrigen Antheil nähmen [2]) und durch ihren Einfluß sie beförderten; daher er sich mit seinen Strafreden dagegen besonders an die Frauen wandte.

1) Hom. 11 in Ephes. am Ende.

2) Hom. 11 in Ephes. § 5: *Εἶπατε ὅσαι πάρεστε· ὡς γὰρ ἐπὶ τὸ πολὺ γυναικῶν τοῦτο τὸ ἐλλάττωμα, ταῖς ἀπούσαις δηγήσασθε.*

Digitized by Google

Obgleich Chryſoſtomus als Schüler und inniger Freund des Meletius mehr als viele Andre von dem Intereſſe dieſer Partheiſtreitigkeiten berührt werden konnte, ſo wurde er doch durch die Macht der ihn beſeelenden chriſtlichen Liebe und Weisheit gegen dieſen Einfluß geſchützt; durch dieſen Geiſt war er überhaupt erhaben über die Leidenſchaften, durch welche ſo viele Streitigkeiten unter den Geiſtlichen dieſer Zeit veranlaßt oder weiter verbreitet und fortgepflanzt wurden. Er klagte mit lebhaftem Schmerz darüber, daß dieſe Leidenſchaften ſo heftig wirkten unter Denjenigen, welche allem bloß weltlichen Intereſſe am meiſten abgeſtorben ſein ſollten. So ſagt er in der ſiebenundzwanzigſten Homilie über den zweiten Brief an die Korinther, nachdem er von den verderblichen Wirkungen des Neides geſprochen hat: „Daß unter den in der Welt lebenden Menſchen dies geſchieht, iſt ſchlimm, doch noch nicht ſo ſchrecklich; daß aber die von den Unruhen des Weltlebens befreiten Menſchen von dieſer Krankheit eingenommen ſind, das iſt das Allerſchlimmſte. Gern möchte ich ſchweigen, und es wäre Gewinn, nichts zu ſagen, wenn das Schweigen auch die Schmach der Sache ſelbſt hinwegnehmen könnte. Wenn aber, ſo ich auch ſchweige, die Sache ſelbſt ſtärker ſpricht, als meine Zunge, ſo können meine Worte nicht ſchaden, als wenn dadurch unſre Uebel zur Schau getragen würden, ſondern vielleicht ſogar nützen.“ — „Was thuſt du, o Menſch! du glaubſt etwas Gutes zu thun, wenn du das Werk deines Nächſten niederreißeſt? Vielmehr reißeſt du dein eignes Werk nieder. Siehſt du nicht die Gärtner und Landbauer, wie hier Alle zuſammenwirken? Der Eine gräbt, der Andre pflanzt, ein Andrer umgiebt die Wurzel mit Erde, ein Andrer begießt die Pflanzen, ein Andrer umzäunt ſie, ein Andrer wehrt die wilden Thiere ab, und Alle haben nur das Eine zu ihrem Augenmerk: die Erhaltung der Pflanze. Hier aber iſt es nicht ſo: Ich pflanze, ein Andrer ſucht die Pflanze wankend zu machen und umzuſtürzen. Laß doch die Pflanze erſt recht feſt wurzeln, daß ſie

Digitized by Google

den Angriffen gewachsen sei. Nicht mein Werk reißest du nieder, sondern deines lösest du auf. Ich habe gepflanzt, du solltest begießen. Wenn du aber die Pflanze wankend machst, reißest du die Wurzel aus, und es bleibt dir nichts mehr zu begießen übrig. Aber du siehst den Pflanzer berühmt werden? Fürchte nicht, weder ich bin etwas, noch du bist etwas, denn weder der da pflanzt, noch der da begießt ist etwas; es ist nur Eines, Gottes Werk (1 Kor. 3, 7). Er also ist es, den du bekämpfest, wenn du das Gepflanzte entwurzelst. Laßt uns endlich einmal nüchtern und wach werden! Ich fürchte nicht so sehr den Kampf von außen, wie den innern Krieg. Auch die Wurzel kann von dem Winde nichts leiden, wenn sie recht fest steht in der Erde. Wenn sie aber, vom Wurm innerlich zernagt, wankend wird, fällt sie auch ohne Anstoß von außen. Wie lange zernagen wir die Wurzel der Kirche wie Würmer, denn von der Erde kommen solche Gedanken, oder vielmehr die Fäulniß ist ihre Mutter, — und wie lange lassen wir uns auf eine schimpfliche Weise von den Weibern Weihrauch streuen?[1]) Ich sehe jetzt die Kirche da liegen wie einen todten Körper, und wie man an einem eben erstorbenen Körper noch Augen, Hände, Füße, Hals und Kopf sehen kann, aber keines der Glieder mehr das Seine thut, so ist es auch hier: Alle hier Gegenwärtige sind Gläubige, aber es ist kein lebendiger Glaube da; denn die Lebenswärme haben wir erlöschen lassen."

In einer andren Predigt, in welcher er besonders die nachtheiligen Folgen jener in seiner Gemeinde herrschenden Spaltung schilderte[2]), sprach er: „Seht doch, so sprechen die Heiden, wie bei den Christen Alles voller Eitelkeit ist. Alles ist bei ihnen Herrschsucht und Täuschung. Nimm ihnen den An-

1) *Καὶ οὐκ ἀφιστάμεθα* — so muß es heißen — *τῆς καταπύστου θεραπείας τῆς παρὰ τῶν γυναικῶν.*

2) In Ephes. Hom. 11 § 5. Opp. XI, 87.

hang der Menge, die Verführung des großen Haufens, so sind sie nichts. — Soll ich euch sagen, wie sie über unsre Stadt urtheilen? wie sie uns der Leichtfertigkeit anklagen? Jeder, wer nur will, sagen sie, kann Anhänger unter ihnen finden." Diese Spaltung hatte auch die nachtheilige Folge, daß Manche, welche durch ihre Vergehungen die Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft bei der einen Gemeinde verdient hatten, dadurch, daß sie zur andren übertraten, der Uebernahme der Kirchenbuße zu entgehen, oder wenigstens durch die Drohung mit ihrem Uebertritt die Geistlichen zu schrecken suchten. „Mag — sagte Chrysostomus — tausendmal ein solcher übertreten, nicht bloß der Lasterhafte, sondern auch, wer nichts Böses begangen hat. Wenn er will, möge er übertreten: es wird zwar ein Schmerz für mich sein, aber der Schmerz wird nicht über mich vermögen, daß ich aus Furcht etwas Unwürdiges thue."

Mit großer Betrübniß sah er, wie die antiochenischen Christen durch diese Spaltung verleitet wurden, einander gegenseitig zu verketzern und zu verdammen; und diese traurige Erfahrung bewog ihn, gleich in dem zweiten Jahre seiner Amtsverwaltung (387) eine schöne Predigt voll von beherzigenswerthen Wahrheiten für alle Zeiten gegen dies unchristliche Verfahren zu halten [1]). „Ich sehe hier, — sprach er — wenn ich unter die Menschen komme, solche Leute, welche weder eine durch die heilige Schrift gebildete Denkart haben, noch überhaupt irgend etwas von der heiligen Schrift kennen, und gewöhnlich schweige ich beschämt; ich sehe Solche, welche wie wahnsinnig einander necken, und doch nicht verstehen, was sie sagen oder was sie behaupten, welche unwissend nur zu dogmatisiren und zu verketzern, was sie nicht verstehen, sich erfrechen, so daß sie dadurch unsere Religion zum Gespött der Ungläubigen machen, Solche, welche weder um guten Lebens-

1) Περὶ τοῦ μὴ δεῖν ἀναθεματίζειν I, 691.

Digitized by Google

wandel sich bekümmern, noch Gutes zu thun gelernt haben." Er warnt seine Gemeinde vor den verderblichen Folgen dieser leichtfertigen Behandlung der zu ihrem Heil den Menschen gegebenen Lehre; — welche leichtfertige Behandlung der göttlichen Dinge unter müßigen Streitigkeiten sich ja wirklich so schwer an diesem Theile der Kirche gestraft hat. „Wehe uns! Wie viele Propheten und Gerechte haben begehret zu sehen, was wir gesehen haben, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was wir gehört, und haben es nicht gehört, und wir treiben unser Spiel mit solchen Dingen. Darum laßt uns wahrnehmen, ich bitte euch, des Wortes, das wir hören, daß wir nicht abfallen. Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn (Hebr. 2, 2), wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Sagt mir doch, was ist der Zweck des Evangeliums von der Gnade Gottes? Was beabsichtigt die Erscheinung des Sohnes Gottes in der Menschheit? Wohl, daß wir einander in Haß verzehren sollen? Und doch verlangt die christliche Religionsverfassung, welche überall vollkommner, als die gesetzliche ist, auch einen größeren Umfang der Liebe von uns. In dieser heißt es: Du sollst deinen Nächsten lieben gleichwie dich selbst. Jene sagt dir, für den Nächsten zu sterben." Nachdem er die Erzählung von dem Samariter (Luc. 10) angeführt hat: „Nicht den Priester, nicht den Leviten nannte Christus den Nächsten, sondern den seiner Glaubensmeinungen wegen von den Juden Ausgestoßenen, den Samariter meine ich, den Fremden, der viele ketzerische Lehren hatte, ihn allein nannte er den Nächsten, weil ihm Barmherzigkeit nicht fehlte. Das sind die Worte des Sohnes Gottes, das lehrte er auch durch seine eignen Werke, indem er für die Feinde, die Tyrannen, die ihn kreuzigten, auch für diese sein Blut vergoß. Wie nun, wenn Solches durch ihn geschehen ist, und die Kirche diesem Beispiele nachfolgt, indem

Digitized by Google

sie jedesmal für alle Menschen betet[1]), wie wagst du solche Worte auszusprechen? — Weißt du denn, was der von dir ausgesprochene Fluch[2]) bedeutet? Es sei dieser dem Teufel geweiht, und es sei ihm die Hoffnung des Heils abgeschnitten, er sei von Christus ausgeschlossen. Und wer bist du, so große Gewalt dir anzumaaßen? Der Sohn Gottes wird einst als Richter erscheinen und die Schafe zur rechten, die Böcke zur linken Seite stellen. Woher hast du eine so große Gewalt erlangt, deren nur der Verein der Apostel gewürdigt worden und Diejenigen, welche im wahren Sinne des Wortes, Nachfolger der Apostel geworden sind, voller Gnade und voller Kraft? Und die Apostel widerlegten die Irrlehrer und stießen sie von der Kirche aus, aber über keinen der Irrlehrer sprachen sie ein solches Urtheil aus. Der Apostel Paulus gebraucht nur nothgedrungen an zwei Stellen dies Wort, ohne es aber auf bestimmte Personen anzuwenden 1 Kor. 16, 22; Gal. 1, 8. Was also Keiner von Denen, welche die Gewalt empfangen hatten, gethan hat, das wagst du, und du handelst dem Tode des Herrn entgegen, und du greifst dem Gerichte Gottes vor! — Aber was sagen diese im Schlechten so gewandten Leute: Es ist Jener ein Irrlehrer geworden, der Teufel wohnt in ihm und läßt ihn Lästerungen gegen Gott reden, er bringt Viele durch Scheinweisheit und die Künste leerer Täuschung zum Abgrunde des Verderbens, und deßhalb ist er von den Vätern aus der Kirche ausgestoßen worden, besonders sein Lehrer, der einen Theil von der Kirche abgerissen hat, mögen sie nun den Paulinus oder den Apollinaris nennen." Wenn Chrysostomus nur von dem Gegensatz zwischen der Parthei des Meletius und der des Paulinus gehandelt hätte, könnte man sagen: er urtheilt nur deßhalb so milde darüber, weil hier in der That

---

1) Das alte Kirchengebet für das Heil aller Menschen, das schon Justin der Märtyrer anführt.

2) Das Wort Anathema.

Digitized by Google

kein dogmatischer Gegensatz das Trennende war. Es würde sich nur sein über bloß äußerliche Differenzen, auf das Persönliche sich beziehende Leidenschaften erhabener christlicher Geist sich zu erkennen geben. Nun aber ist es merkwürdig, daß er auch über eine Trennung, die mit einer dogmatischen Differenz zusammenhing, einer Differenz, welche dem in der antiochenischen Schule gebildeten Mann so wichtig sein konnte, so milde urtheilt. Denn die zweite Parthei, die er erwähnt, war von einem zur meletianischen Gemeinde gehörenden Presbyter, Vitalis [1]), ausgegangen. Dieser hatte sich dem Apollinaris, dessen eigenthümliche Lehre von der Person Christi wir hier nicht erwähnen brauchen, angeschlossen. Und doch weist Chrysostomus auch hier das Verdammen, das Verketzern zurück und sagt: „Nun so belehre die Widersacher, mit Sanftmuth sie zurechtweisend, ob ihnen Gott nicht etwa Reue schenke zur Erkenntniß der Wahrheit (2 Timoth. 2, 25). Strecke das Netz der Liebe aus, daß nicht, was lahm ist, verrenkt, sondern vielmehr geheilt werde (Hebr. 12, 13). Zeige, daß du in aufrichtiger Gesinnung das Gute, das dir eigen ist, gern Allen mittheilen wolltest. Wirf die süße Angel des Mitgefühls aus, und mit derselben die Tiefen der Seele durchforschend, ziehe aus dem Abgrunde des Verderbens die verborgenen Irrthümer hervor. Zeige, daß was aus Vorurtheil oder Unwissenheit für gut gehalten wird, der Lehre der Apostel widerspreche. Und wenn der Irrende dies annehmen will, so wird er leben, und du hast deine Seele errettet (Ezech. 3, 21). Wenn er aber nicht will, und vielmehr bei seinem hartnäckigen Widerspruch bleibt, so bezeuge ihm, daß du nun von aller Verantwortlichkeit in Rücksicht seiner frei seist, aber thue das nur mit Geduld und Sanftmuth, damit nicht einst der Richter seine Seele von deiner Hand fordere, ohne Haß, ohne ihn zu meiden oder zu verfolgen, so daß du ihm die aufrichtige und reine Liebe erweisest. Diese gewinne, und wenn du auch

1) Sozomen. hist. eccl. 6, 25.

Digitized by Google

nichts nützteſt, ſo iſt das ein großer Nutzen, ein großer Gewinn, zu lieben und die Jüngerſchaft Chriſti zu lehren[1]). Dabei, ſpricht der Herr, wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe untereinander habt, und ohne dieſe ſoll nach dem Ausſpruch des Paulus (1 Kor. 13) weder die Erkenntniß göttlicher Geheimniſſe, noch Glaube, noch Weiſſagung, noch Armuth, noch das Märtyrerthum nützen. Keiner von euch, meine Geliebten, hat eine ſo innige Liebe zum Erlöſer gezeigt, als dieſe heilige Seele, kein Menſch wagte ſolche Worte wie er auszuſprechen, er brannte in ſeinem Herzen, als er ſolche Worte ſprach, wie Kol. 1, 24; Röm. 9, 3; 2 Kor. 11, 29, und von ſo inniger Liebe zum Erlöſer erfüllt, ſprach er doch keine Schmähungen, keine Anathemen gegen Jemand aus. Sonſt würde er wahrlich nicht ſo viele Völker und ganze Städte Gott gewonnen haben; ſondern er wirkte Solches, indem er ſich demüthigte, indem er ſich ſchlagen ließ, indem er Allen zum Geſpött wurde, indem er freundlich zuſprach, ermahnte, bat. So machte er auch den Eingang bei den Athenienſern (Apoſtelgeſch. 17), und da er Alle mit Wahnſinn dem Götzendienſt ergeben fand, fing er nicht mit Schmähungen an, ſo daß er etwa zu ihnen geſagt hätte: Ihr ſeid ganz gottloſe Menſchen. Er ſprach nicht zu ihnen: Ihr haltet Alles für Gott, und den einzigen wahren Gott leugnet ihr, den Schöpfer und Herrn des Weltalls. Sondern was? Ich bin herdurch gegangen, und habe geſehen euren Gottesdienſt, und fand einen Altar, darauf war geſchrieben: Dem unbekannten Gott. Nun verkündige ich euch denſelbigen, den ihr unwiſſend verehrt. O der väterlichen Liebe! Von den Götzendienern ſagte er, daß ſie den wahren Gott verehren. Warum? Weil ſie in frommer Meinung ihre eigenen Gottesdienſte ver-

---

1) F. 694. *Κἂν μηδὲν ἕτερον ὠφελῇς, αὕτη μεγάλη ὠφέλεια, τοῦτο μέγα κέρδος, τὸ ἀγαπῆσαι καὶ διδάξαι τὴν τοῦ Χριστοῦ μαθητείαν.*

Digitized by Google

richteten, indem sie sich überredet hatten, daß sie Gott dadurch Ehre erwiesen. Diesem Beispiel nachzufolgen ermahne ich euch alle und mich mit euch. Sprichst du das Verdammungsurtheil über einen noch Lebenden, so handelst du gottlos, indem du Den vom Reich Gottes ausschließest, der sich noch bessern kann. Ist es ein Verstorbener, so handelst du noch viel mehr gottlos, weil er dem eignen Richter steht oder fällt, nicht mehr unter menschlicher Gewalt ist, und es eine mißliche Sache ist, das Verborgene offenbaren zu wollen, dem ewigen Richter, der allein das Maaß der Erkenntniß und den Umfang des Glaubens eines Jeden kennt, vorzugreifen."

Außer jener kleinen, mehr durch eine äußere Veranlassung, als durch eine Lehrverschiedenheit von der Hauptkirche getrennten Parthei waren noch Mitglieder mancher andren von dem Lehrbegriffe der Kirche durch dogmatische Richtungen abweichenden Sekten in der Stadt Antiochia verbreitet. Wir haben aus der angeführten Predigt gesehn, wie Chrysostomus auch in dieser Beziehung, was aus seinem Urtheil über die Apollinaristen erhellt, das leidenschaftliche Verdammen und Verketzern tadelte. Wichtig war es ihm aber dabei, gegen die Ansteckung durch dogmatische Irrthümer seine Gemeinde zu verwahren, und da die Mitglieder derselben mit den Anhängern solcher viel verkehren mußten, und diese jede Gelegenheit benutzten, ihren Grundsätzen Eingang zu verschaffen, den Gläubigen die Mittel zur Zurückweisung derselben darzubieten. Es war insbesondre ein Kunstgriff, dessen sich die Irrlehrer bedienten, um die dogmatische Schärfe bei den Laien, die sie für sich zu gewinnen suchten, zuerst abzustumpfen und sich leichter Gehör zu verschaffen, daß sie das Gewicht der Streitpunkte herabsetzten, sich darauf beriefen, daß sie ja auch Christen wären, in der Hauptsache des Christenthums mit ihren Gegnern übereinstimmten. Und sie fühlten deßhalb für sich an die Worte des Paulus Philipp. 1, 18, auch wohl Röm. 14, 5. Wir müssen dabei bemerken, daß, wenn Chrysostomus sich gegen eine

Digitized by Google

gewisse Auffassung und Anwendung dieser Stellen verwahrt, er vielleicht nicht immer Leute von derselben Richtung im Sinne hat. Denn wir finden wohl Spuren davon, daß es außer den verschiedenen Klassen der Irrlehrer, welche diese Stellen so gebrauchten, auch Andre gab, welche einen ähnlichen Gebrauch davon machten, und welchen es wohl noch mehr Ernst damit war, Solche, welche durch den Gegensatz gegen die einseitig dogmatische, zu wenig praktische Richtung in der griechischen Kirche zu dem andern Abweg hingeführt wurden, die Bedeutung des Dogmatischen, den engen Zusammenhang zwischen Glaubens- und Sittenlehre im Christenthum zu verkennen, welche meinten, auf die Moral allein komme Alles an, in allem Uebrigen könne man doch keine solche Gewißheit haben, jene sogenannten Rhetorianer oder späterhin sogenannten Gnostmachen.

Deßhalb mußte sich nun Chrysostomus mit der Zurückweisung jener Auffassung der Stelle im Philipperbrief besonders beschäftigen, was er zum Gegenstand einer Predigt machte[1]). Es würde ihm dies freilich besser gelungen sein, wenn er nicht bloß andre Aussprüche der paulinischen Briefe den Vertretern jener falschen Anwendung hätte entgegenhalten, sondern auch diese Stelle selbst aus den geschichtlichen Verhältnissen richtiger verstehen können. Vielleicht hatten seine Gegner sowohl in Hinsicht der Erklärung als der Anwendung dieser Stelle mehr das Recht auf ihrer Seite, wenn sie auch nicht durchaus das Rechte trafen. Indem aber Chrysostomus die Beziehung dieser Stelle auf Verschiedenheiten der Lehre nach seiner ungeschichtlichen und abenteuerlichen Auffassung derselben ganz verkannte, konnte er auch die wichtige Anwendung der richtig verstandenen Stelle auf untergeordnete dogmatische Differenzen, wozu ihn der in seiner Predigt gegen die Verketzerungssucht sich aussprechende Geist hätte hinführen können, nicht finden. Erst-

1) III, 360.

Digitized by Google

lich behauptet er, daß Paulus hier nicht rede von dem, was geſchehen ſolle, ſondern von dem, was geſchehe. Sodann, daß Paulus hier nicht von Solchen rede, welche ein falſche Lehre unter dem Namen der chriſtlichen verbreiteten, ſondern von Solchen, welche die reine Lehre nur in ſchlechter Geſinnung und nicht in aufrichtiger Ueberzeugung vortrügen. Er zeigt richtig aus Stellen, wie Gal. 1, 9; 2 Kor. 11, 21, daß Paulus die Reinheit der Glaubenslehre für etwas ſehr Wichtiges und die von derſelben abführenden Irrthümer wohl für ſchädlich gehalten habe.

Unter dem ſyriſchen Landvolk und in den kleineren Städten Syriens hatten ſich zwar auch Manichäer und Gnoſtiker immer fortgepflanzt[1]); aber in der großen Hauptſtadt ſcheinen ſich nicht viele derſelben aufgehalten zu haben, und auf jeden Fall war ihr Einfluß hier von keiner Bedeutung. Chryſoſtomus nahm daher nur beiläufig in ſeinen Predigten auf ihre Lehren Rückſicht, wenn er gegen ihre Meinung von einer Vorherbeſtimmung der Naturen oder einem Verhängniſſe die Freiheit des menſchlichen Willens vertheidigte, oder gegen ſie zu zeigen ſuchte, daß nicht der Körper an und für ſich Urſache des Böſen ſei, und dieſer nicht, wie überhaupt nichts Aeußeres, den Menſchen zur Sünde zwingen könne.

---

1) Die Verbreitung der Gnoſtiker unter dem ſyriſchen Landvolk iſt aus dem Theodoret z. B. ep. 81 bekannt. Von dem Zuſtande der Manichäer in dieſen Gegenden handelt der Brief des Libanius, durch den er die Mitglieder dieſer Sekte in Paläſtina dem Schutze des Statthalters Priscius empfahl, ep. 1344. „Die Leute, welche die Sonne ohne blutige Opfer verehren, ſie verehren als das zweite göttliche Weſen (τιμῶντες θεὸν προσηγορίᾳ δευτέρᾳ, als göttliches Weſen in einem untergeordneten Sinn im Verhältniſſe zu dem ἁπλῶς θεός, dem θεὸς πρῶτος, indem dieſer aus ihm emanirte Lichtgeiſt, der Reiniger und Erlöſer der gefallnen verwandten Lichtweſen (Chriſtus) nur denſelben uns offenbaren ſollte), und ihren Leib kaſteien, den Todestag für Gewinn achten (als Befreiung aus dem Kerker des Körpers, Rückkehr in's Lichtreich), ſie ſind an vielen Orten der Erde zerſtreut (πολλαχοῦ ἐπὶ τῆς γῆς), überall aber Wenige und thun Keinem etwas zu Leide, werden aber von Manchen angegriffen.“

Bedeutender war in Antiochia die aus älterer Zeit hier noch fortgepflanzte Parthei der Eunomianer, welche die Lehre von der wahren Gottheit (Gleichwesenheit zwischen dem Sohn Gottes und dem Vater) Christi bekämpften, und deren Hauptanführer, Aëtius und Eunomius, einst in dieser Stadt gewirkt hatten. Schon kurz nach seinem Eintritt in das geistliche Lehramt fühlte sich Chrysostomus gedrungen, in seinen Predigten jene ihm so wichtige Lehre gegen die von Mitgliedern dieser Parthei unter seiner Gemeinde dagegen verbreiteten Einwendungen zu vertheidigen. Aber er enthielt sich absichtlich eine Zeit lang der Angriffe auf diese Parthei, weil er viele derselben als Zuhörer bei seinen Predigten bemerkte, und diese nicht abzuschrecken, sondern ihr Vertrauen zu gewinnen wünschte, um desto leichter Eingang in ihren Gemüthern für seine Belehrungen zu finden. Dies gelang ihm insoweit, daß er noch in dem ersten Jahre seiner Amtsverwaltung selbst von ihnen aufgefordert wurde, seine Gründe gegen ihre Lehre vorzutragen. Er erklärte dieses selbst, als er die Reihe seiner Predigten über diesen Gegenstand begann[1]): „Schon längst fühlte ich mich gedrungen, zu euch über diesen Gegenstand zu reden: ich schob es aber auf, weil ich bemerkte, daß Viele, welche an dieser Krankheit leiden, gern meine Predigten anhören; und weil ich diese, die ich noch zu gewinnen hoffte, nicht verscheuchen wollte, so hielt ich meine Zunge von diesen Kämpfen noch eine Zeit lang zurück, um, erst wenn ich sie hier mit Sicherheit festgehalten wüßte, dann mich in diesen Kampf einzulassen. Weil ich aber durch Gottes Gnade von ihnen selbst zu diesen Kämpfen aufgefordert worden bin, so habe ich jetzt getrost die Waffen ergriffen, welche zerstören alle Gedanken und alle Höhen, die sich erheben wider das Erkenntniß Gottes. Diese Waffen aber habe ich ergriffen, nicht um die Gegner niederzuwerfen, sondern um die Gefallenen wieder aufzurichten; denn

1) Hom. 1 de incomprehensib., περὶ ἀκαταλήπτου.

Digitized by Google

das ist die Kraft dieser Waffen: sie wissen die Streitsüchtigen zu schlagen, die wahrheitsliebenden Zuhörer aber mit vieler Liebe zu heilen. Laßt uns also gegen Jene nicht unwillig werden, sondern mit Sanftmuth zu ihnen reden, denn nichts ist mächtiger, als die Sanftmuth; deßhalb empfiehlt der Apostel Paulus dies auch besonders (2 Timoth. 2, 24): „Ein Knecht des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen Jedermann.“ Er hat hier nicht bloß gesagt gegen die Brüder, sondern gegen Alle, und wiederum (Philipp. 4, 5): „Euere Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.“ Er hat nicht gesagt: den Brüdern, sondern: allen Menschen. „Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben?“ (Matth. 5, 46). Wenn ihre Freundschaft euch schadet, und ihr durch dieselbe von ihrer unchristlichen Denkart mit ergriffen werdet, und wenn es auch euere Väter wären, so entfernt euch von ihnen. Wenn euch auch euer rechtes Auge ärgert, so reißt es aus. Wenn sie aber unserm Glauben nicht schaden können, so laßt uns darnach streben, sie zu uns herüberzuziehen. Wenn ihr hingegen ihnen nicht nützen könnt, und durch sie Schaden leidet, so meidet ihren Umgang, meidet ihn aber nur, kämpft und streitet nicht mit ihnen. Das rieth auch Paulus: „Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden (Röm. 12, 18).“ Ihr dient dem Gott des Friedens. Als dieser die bösen Geister austrieb und tausendfach Gutes den Menschen erwies, und sie doch von ihm sagten: „Er hat den Teufel (Joh. 8, 48),“ schleuderte er nicht seine Blitze auf sie hinab, er zerschmetterte nicht die Lästernden, er verbrannte nicht die so unverschämte und undankbare Zunge, und doch konnte er alles dies, sondern er wies die Beschuldigung nur zurück mit den Worten: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater.“ Und als der Knecht des hohen Priesters ihn schlug, sagte er (Joh. 18, 22): „Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ Denke

Digitized by Google

an Den, der dies gesprochen hat, an Den, zu welchem er dies gesprochen hat, und an den Grund, weßhalb er dies gesprochen, so werden diese Worte wie mit einer magischen göttlichen Kraft allen in dir aufsteigenden Zorn niederschlagen können. Mit diesen Betrachtungen müssen wir uns aber nicht bloß jetzt beschäftigen, sondern auch zur rechten Zeit daran denken." Auch am Ende der zweiten Predigt über diesen Gegenstand wiederholt Chrysostomus diesen Rath, und indem er die Starken auffordert, für die Heilung der Irrenden zu arbeiten, warnt er die Schwachen vor dem Versuche, nach dem Beispiele Pauli Allen Alles sein zu wollen, wenn ihnen nicht die Kraft zu Theil geworden sei, sich vor der Ansteckung des Schlechten, während sie dieselben zu heilen suchten, zu bewahren.

Die Polemik gegen diese Parthei bezog sich besonders auf zwei Gegenstände, theils ihre Einwürfe gegen die Lehre von der wahren Gottheit Christi, theils ihren beschränkten Dogmatismus, ihre Vorstellung von der Begreiflichkeit der göttlichen Dinge, womit ihre Bekämpfung der Kirchenlehre und ihre eigene Ansicht von dem Verhältnisse des Erlösers zur Gottheit genau zusammenhing.

Da die Eunomianer die Stellen, wo sich Christus in einem untergeordneten Verhältnisse zu Gott darstelle, gegen die Lehre von der wahren Gottheit Christi anführten [1]), so antwortete Chrysostomus: „Vorausgesetzt, daß Christus wahrer Gott ist, so lassen sich manche triftige Gründe auffinden, um die Anwendung jener von ihm gebrauchten niedrigeren Ausdrücke zu erklären. Wo aber Christus eine höhere Würde sich beilegt, läßt sich kein anderer Grund dafür auffinden, wenn er nicht eben diese den Menschen offenbaren wollte. Der Große kann wohl auch etwas Geringes von sich sagen und wird deßhalb

1) Denn die von den Vertheidigern der Kirchenlehre hier angewandte Unterscheidung zwischen einer göttlichen und einer menschlichen Natur Christi ließen sie ja in diesem Sinne nicht gelten, da sie die menschliche Natur, mit der sich der Logos verbunden, nur in einen menschlichen Körper setzten.

Digitized by Google

nicht angeklagt, denn eben darin zeigt sich die milde Herablassung; wenn aber der Geringe etwas Großes von sich sagt, kann er der Beschuldigung der Prahlerei nicht entgehen. Wenn also der Sohn Gottes viel geringer ist als der Vater, so mußte er nicht solche Worte gebrauchen, durch welche er sich als gleich dem Vater darstellte; denn dies wäre prahlerische Anmaßung. Daß er aber, da er dem Vater gleich ist, einige niedrige Worte von sich gebrauchte, kann zu keiner Anklage Anlaß geben, sondern ist vielmehr höchst preiswürdig und bewundernswerth."

Chrysostomus bekämpfte aber nicht bloß die einzelnen Lehren der Eunomianer von Christus und dem heiligen Geiste, sondern auch ihre eigenthümliche Grundrichtung. Wir müssen uns diese vergegenwärtigen. Eunomius war ein Theolog ganz aus einem Stück. Wir finden in ihm einen einseitig verständigen und veräußerlichten Supernaturalismus, welcher schon den Keim des Rationalismus in sich trägt, und wahrscheinlich in denselben umgeschlagen sein würde, wenn er den Sieg hätte erlangen können. Wir können den Eunomianismus in dieser Hinsicht mit dem Socinianismus vergleichen, wenn auch im Einzelnen beide theologische Systeme vielfach von einander verschieden waren, und auch im Allgemeinen darin von einander verschieden, daß bei dem Eunomianismus eine mehr theoretisch begriffliche Richtung, bei dem Socinianismus eine mehr gesetzlich praktische vorherrschte. Der Eunomianismus kam in der Ueberschätzung des Elements der begrifflichen Erkenntniß mit dem damaligen Standpunkt der überhaupt zu sehr theoretisirenden griechischen Kirche überein; nur mit dem Unterschiede, daß er diese Richtung im Gegensatz gegen das mystische und intuitive Element, das mit dem Einfluß der platonischen Philosophie zusammenhing, auf eine eigenthümlich schroffe Weise aussprach. Indem er die Begreiflichkeit des göttlichen Wesens und der göttlichen Dinge behauptete, ging er so weit, zu sagen: Wozu wäre Christus erschienen, wenn uns Gott noch uner-

Digitized by Google

kennbar wäre, wenn uns Christus von Gott nichts offenbart hätte? So würden wir ja noch auf demselben Standpunkt wie die Heiden stehen. Indem nun die einseitig theoretisirende Richtung der griechischen Kirche durch den Eunomius in dieser einseitig verständigen Form dargestellt und zu ihrem Gipfelpunkt gebracht wurde, rief dies die Reaktion des mehr praktischen Elementes und einer Richtung, die das Wesen der Religion mehr in's Leben setzte, bei den kappadocischen Kirchenlehrern hervor. Dieser Reaktion schloß sich auch Chrysostomus an. Er ließ es sich desto mehr angelegen sein, die Erhabenheit und Unbegreiflichkeit der göttlichen Dinge, und die Würde und die Rechte des Glaubens, durch den allein man dieselben sich aneignen könne, zu vertheidigen. Er sagt von den Eunomianern: „Was ist ihre weise Lehre? „Du weißt also selbst nicht, was du verehrst?" fragen sie. Darauf sollte man billig gar nicht antworten, da es aus der heiligen Schrift so klar erhellt, daß es unmöglich ist, das Wesen Gottes zu erkennen. Weil wir aber nicht aus Feindschaft reden, sondern um sie zurechtzuweisen, so wollen wir ihnen zeigen, daß nicht die Unwissenheit über das, was das Wesen Gottes sei, sondern die Anmaaßung, dieses kennen zu wollen, die wahre Unwissenheit über Gott sei [1]). Nachdem er die Stelle 1 Kor. 13, 11 gegen sie angeführt hatte [2]), setzte er hinzu: „Auch das Kind sieht, hört und spricht Vieles, aber nichts deutlich und bestimmt; so erkenne ich in diesem Leben zwar Vieles, aber ich kenne nicht das Wie. Daß Gott überall gegenwärtig ist, weiß ich zwar, aber das Wie weiß ich nicht. Daß sein Dasein ohne Anfang und ewig ist, weiß ich, das Wie aber weiß ich nicht; denn der Verstand kann es nicht begreifen, wie es ein Wesen geben kann, welches weder durch sich selbst,

1) Ὅτι οὐ τὸ ἀγνοεῖν τί τὴν οὐσίαν ἐστὶν ὁ θεός, ἀλλὰ τὸ φιλονεικεῖν εἰδέναι, τοῦτό ἐστι τὸν θεὸν ἀγνοεῖν. De incomprehensib. hom. 5 § 5; opp. I, 487.

2) Hom. 1 § 3; opp. I, 497.

Digitized by Google

noch durch ein Anderes zum Dasein gebracht worden [1]); ich weiß, daß er den Sohn erzeugt hat, aber das Wie weiß ich nicht. Du kannst das Wesen deiner eigenen Seele nicht erkennen, du kannst nicht einmal erklären, wie deine eigene Seele in deinem Körper ist, wie wagst du das Wesen Gottes begreifen zu wollen?"

Die Anmaaßung einer über die Gränzen des menschlichen Erkennens in dem zeitlichen Leben hinausgehenden Spekulation bekämpfend, sagt er: „Ein so großes Uebel ist es, nicht innerhalb der Gränzen zu bleiben, welche Gott von Anfang an uns bestimmt hat. So verlor auch Adam in der Hoffnung nach größerer Ehre diejenige, welche er hatte. So geht's auch den Habsüchtigen: Viele verloren oft, nach größeren Gütern trachtend, diejenigen, welche ihnen schon zu Theil geworden waren [2])." Von den göttlichen Heilsanstalten für die Menschheit, sagt er: „So viele und so große Wunder kann kein menschlicher Verstand begreifen, nur der Glaube kann sie erkennen und anschaulich machen [3])." Sehr schön spricht er auch bei einer anderen Gelegenheit, die Anmaaßung einer Alles begreifen und erklären wollenden Spekulation bekämpfend, von der Kraft und Würde des Glaubens: „Ein großes Gut ist der Glaube, wenn er aus einer warmen, von gewaltiger Liebe durchglühten Seele kommt; ein solcher Glaube macht uns zu Weisen, er verbirgt die menschliche Ohnmacht, und indem er den begreifen wollenden Verstand auf der Erde zurücklßt, erhebt er sich zu den Dingen des Himmels, oder vielmehr, was die menschliche Weisheit nicht zu finden vermag, das begreift und vollbringt der Glaube [4])."

---

1) *Οὐ γὰρ δέχεται λογισμὸς εἰδέναι, πῶς οἷόν τε οὐσίαν εἶναι, μήτε παρ' ἑαυτῆς, μήτε παρ' ἑτέρου τὸ εἶναι ἔχουσαν.*

2) Hom. 5. 3) Hom. 2.

4) Hom. 63 Joh. § 3: *Μέγα τοίνυν ἀγαθὸν πίστις ὅτ' ἂν ἀπὸ θερμῆς γίνηται διανοίας, ἀπὸ φίλτρου πολλοῦ καὶ ζεούσης ψυχῆς. Αὕτη φιλοσόφους ἡμᾶς δείκνυσιν· αὕτη τὴν εὐτέλειαν τὴν ἀνθρωπίνην ἀποκρύπτει, καὶ τοὺς λογισμοὺς ἀφεῖσα κάτω, περὶ τῶν ἐν*

Wir wollen noch einige auf denselben Gegenstand sich beziehende Stellen aus den von ihm zu Konstantinopel gehaltenen Predigten vergleichen [1]): „Das edle Werk des Glaubens erfordert eine kühne Seele, welche über alles Sinnliche sich erhebt und die Schwäche des menschlichen Verstandes hinter sich zurücklässt. Denn es kann Keiner gläubig werden, wer sich nicht über den gewohnten Lauf der Dinge emporschwingt [2]). Weil dem Glauben vorgeworfen wurde, daß er keine Beweise mit sich führe und vielmehr nur Täuschung enthalte, so zeigt er (Paulus, Hebr. 11, 3), daß das Größte durch den Glauben und nicht durch den Verstand erreicht werde [3]). Und wie zeigt er das? Indem er sagt: „Durch den Glauben merken wir, daß die Welten durch Gottes Wort zugerichtet sind, und daß das Sichtbare aus Nichterscheinendem geworden." Es ist offenbar, sagt er, daß Gott das Dasein aus Nichts geschaffen, aus dem Nichterscheinenden das Erscheinende. Woher aber ist es offenbar, daß Gott durch sein Wort dies erschaffen hat? Der Verstand lehrt so etwas nicht, sondern im Gegentheil, daß überall aus dem, was erschienen ist, das, was noch nicht erschienen, sich entwickelt [4]). Deßhalb sagen auch die Philo-

---

οὐρανοῖς φιλοσοφεῖ πραγμάτων· μᾶλλον δὲ ὅπερ ἡ τῶν ἀνθρώπων σοφία εὑρεῖν οὐ δύναται, ἐκ περιουσίας τοῦτο αὕτη καταλαμβάνει καὶ κατορθοῖ.

1) Hom. 22 Hebr.

2) Τὸ τῆς πίστεως γενναῖον (oder γενναίας) καὶ νεανικῆς δεῖται ψυχῆς, καὶ πάντα ὑπερβαινούσης τὰ αἰσθητὰ καὶ τὴν ἀσθένειαν τῶν λογισμῶν τῶν ἀνθρωπίνων παρερχομένης. Οὐ γάρ ἐστιν ἑτέρως γενέσθαι πιστὸν, ἂν μή τις ἑαυτὸν τῆς συνηθείας ὑπεραναγάγῃ τῆς κοινῆς.

3) Ὅτι τὰ μέγιστα διὰ πίστεως καὶ οὐ διὰ λογισμῶν κατορθοῦται.

4) Oder nach einer andren Lesart, welche denselben Sinn enthält, nur leichter ausgedrückt, daher auch wohl aus einem Glossem entstanden: daß eine Erscheinung sich immer aus der andren entwickelt. Er will sagen: der Verstand begreift nur den Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen in der Erscheinungswelt, und will daher Alles unter diesem erklären.

Digitized by Google

ſophen, welche Alles durch ihren Verſtand begreifen wollen und nichts dem Glauben überlaſſen, daß Nichts aus Nichts werden könne. Doch geben ſie ſich ſelbſt gefangen, wenn ſie etwas Großes und Kühnes behaupten, und dies dem Glauben überlaſſen, wenn ſie z. B. ſagen: „Gott iſt der Anfangs- und Urſprungsloſe; denn auch dieſes lehrt der Verſtand nicht, ſondern er ſagt vielmehr das Gegentheil.“ „Da uns Gott mehr Gutes erwieſen hat[1]), als ein menſchlicher Verſtand begreifen kann, ſo hat er dazu, wie es nothwendig iſt, den Glauben eingeſetzt. Wer Alles begreifen will, kann nicht feſtſtehen. Seht doch, wie wenig ſich unſre hohen Dinge alle begreifen, wie ſie ſich durch den Glauben allein erfaſſen laſſen: Gott iſt nirgends und iſt doch überall. Er iſt an keinem Ort, und es giebt keinen Ort, an welchem er iſt, er iſt nicht geworden, er hat ſich nicht ſelbſt gemacht, er hat keinen Anfang des Daſeins gehabt. Welcher Verſtand kann dies annehmen, wenn nicht Glaube da iſt? Gott iſt ein Geiſt. Was iſt Geiſt? Ein bloßes Wort. Der Verſtand kann es nicht faſſen und ſich nichts Beſtimmtes darunter denken. Denn wenn er ſich etwas Beſtimmtes darunter denken will, ſinkt er wieder in die Natur und die Sinnenwelt hinab. Der Mund ſpricht es alſo zwar aus, der Verſtand begreift aber nicht, was der Mund ausſpricht. Nur das Eine weiß er, daß es kein Körper iſt[2]). Und was ſage ich von Gott? Was iſt die geiſtige Natur

1) Hom. 5 Coloss.

2) *Ἰδοῦ τὰ σεμνὰ ἡμῶν πάντα πῶς ἔρημα λογισμῶν καὶ πίστεως ἔχεται μονῆς· οὔκ ἐστιν οὐδαμοῦ ὁ θεὸς καὶ πανταχοῦ ἐστιν. Οὐ γὰρ δὴ ἐν τόπῳ ἐστὶν, οὐδὲ τόπος ἐστί τις ἐν ᾧ ἐστιν. Οὐκ ἐγένετο, οὐχ ἑαυτὸν ἐποίησεν, οὐκ ἤρξατο τοῦ εἶναι· ποῖος ταῦτα λογισμὸς καταδέξεται, ἂν μὴ πίστις ᾖ; Ἀσώματός ἐστιν ὁ θεός. Τί ἐστιν, ἀσώματος; ῥῆμα ψιλὸν μόνον. Ἡ γὰρ ἔννοια οὐδὲν ἐδέξατο, οὐδὲ ἐνετύπωσεν ἑαυτῇ· κἂν γὰρ ἀνατυπώσῃ, εἰς φύσιν ἔρχεται καὶ τὰ τοῦ σώματος ποιητικὰ ὥστε λέγει μὲν τὸ στόμα, οὐκ οἶδε δὲ ἡ διανοία τί λέγει, ἢ ἓν μόνον ὅτι οὐκ ἔστι σῶμα, τοῦτο μόνον οἶδε.*

Digitized by Google

bei den geschaffnen, beschränkten Wesen, der Seele?" Und nachdem er noch andre Beispiele angeführt hat, um zu zeigen, daß der die göttlichen Dinge begreifen wollende Verstand überall in Gegensätze (Antinomien) sich verwickele[1]), sagt er: „Siehst du, welcher Nebel uns überall umgiebt, und daß überall der Glaube erfordert wird. Er ist das Feste." Er zeigte gegen die Verächter des Glaubens, daß nicht dieser, sondern vielmehr der Unglaube aus einer Schwäche der Seele herrühre, die sich nicht von den Gesetzen der Erscheinungswelt frei zu machen, durch einen Sprung des Willens über dieselben hinwegzusetzen und dadurch zur Gemeinschaft mit Gott und göttlichen Dingen zu gelangen vermöge, daß hingegen der Glaube sei die höchste sittliche Schwungkraft der Seele, die sich dadurch über sich selbst und die ganze zeitliche Weltordnung zur Gemeinschaft mit einer höheren erhebe, der sie sich durch ein inneres Band wirklich anschließe. Er setzte Denen, welche das wahre Wesen des Glaubens nicht kannten und ihn deßhalb verachteten, entgegen, daß derselbe keineswegs sei ein willkürliches Meinen, sondern der Akt, wodurch das Gemüth in eine vorher ihm verschlossene Welt wirklich eingehe und derselben einverleibt werde, vermöge dessen ein neues Leben und Bewußtsein höherer Art dem Menschen aufgehe, daß das Wesen des Glaubens bestehe in kindlicher Hingebung, in dem Ergreifen, nicht Räsonniren, in der Selbstverleugnung der Vernunft, die auf das Begreifen durch eigne Kraft, und in der Selbstverleugnung des Willens, der auf das Wirken durch eigne Kraft Verzicht thut, vermöge welcher Selbstverleugnung der Mensch, der nichts aus und durch sich selbst sein will, eben der höchsten Kraft als lebendiges Organ des göttlichen Geistes theilhaft wird. Wir wollen wieder des Chrysostomus eigene Worte hören[2]): „Suchen und Wortstreitig-

1) *Πανταχοῦ τὰ ἐναντία δεῖ δοῦναι.*
2) Hom. 17 Timoth. I zu Tim. 6, 4.

Digitized by Google

keiten sind also eine Krankheit? Ja wohl. Wenn die Seele an dem Fieber der Zweifel leidet, wenn sie beunruhigt ist, dann sucht sie. Wenn sie aber gesund ist, dann sucht sie nicht, sondern nimmt den Glauben an. Durch Suchen und Wortstreitigkeiten kann man nichts finden; denn wenn demjenigen, was allein der Glaube verheißt, das Suchen sich naht, so lehrt dieses nichts und läßt nichts einsehen; denn wer die Augen verschließt und etwas von dem, was er sucht, finden will, wird es nicht können, und wer mit offnen Augen sich vergräbt und von den Sonnenstrahlen sich hinwegwendet und dort sucht, wird auch nichts finden können. So kann man ohne den Glauben nichts finden, und es werden nothwendig nur Streitigkeiten erzeugt." „Glaube ist also Schauen des Unsichtbaren[1]) und bringt das Unsichtbare zu derselben Gewißheit, welche das Sichtbare hat. Da dasjenige, was erst in der Hoffnung besteht, noch nicht da zu sein scheint, so verleiht der Glaube Solchem das Dasein, oder vielmehr er verleiht nicht dies Dasein, sondern er ist dies Dasein selbst. Zum Beispiel die Auferstehung ist noch nicht geschehen und noch nicht da, aber die Hoffnung läßt sie in unsrer Seele da sein. Wenn also der Glaube eine Ueberzeugung ist von Dingen, die man nicht sieht, warum wollt ihr sie sehen, um den Glauben und die Gerechtigkeit zu verlieren, wenn anders der Gerechte des Glaubens leben soll?" In einer andern Homilie[2]): „Das sinnliche Auge sieht das Sichtbare, aber das Unsichtbare sieht es nicht. Das Auge des Glaubens hingegen sieht das Sichtbare nicht, aber das Unsichtbare sieht es. Man könnte auch sonst das Unsichtbare nicht sehen, wenn man nicht das Sichtbare verachtete. Hört, was Paulus vom Abraham sagt, daß er mit den Augen des

1) Hom. 11 in Hebr. zu Hebr. 11, 1.
2) T. VI f. 278.

Digitized by Google

Glaubens seinen Sohn geboren sah, und so die Verheißung annahm. Denn was sagt er Röm. 4, 19: „Und er ward nicht schwach im Glauben, sah nicht an seinen Leib, welcher schon erstorben war.“ Denn so wie die menschlichen Gedanken feig und schwach sind, so ist der Glaube kraftvoll und mächtig. Siehst du, wie er das Sichtbare fahren ließ, wie er sein Alter nicht sah? Doch lag dies vor seinen Augen, aber er sah mit den Augen des Glaubens, nicht mit den Augen des Leibes. Deßhalb sah er nicht sein Alter und nicht den erstorbenen Leib der Sarah. Er eilte vor Allem vorbei und erhob sich mit den Augen des Glaubens zum Himmel, indem ihm die Macht des Verheißenden der sicherste Beweis der Verheißung war. Der Glaube ist ein fester Stab, ein sichrer Hafen, er befreit von dem Irren der Gedanken und er erquickt die Seele durch eine hohe Ruhe. Christus sprach zu seinen Jüngern: Selig sind eure Augen, daß sie sehen (Matth. 13, 16). Doch sahen ja auch die Juden, was damals geschah. Aber er preiset nicht das äußere Sehen selig, denn dieses sieht durch sich selbst allein die Wunder nicht, sondern das innere Sehen. Die Juden sahen den Blinden und sprachen: Er ist es nicht, wir wollen seine Eltern rufen (Joh. 9, 18). Wir aber, die wir nicht gegenwärtig waren, sagen: Er ist es. Da siehst du, daß der Mangel der äußerlichen Gegenwart nichts schadet, wenn die Augen des Glaubens da sind, und die äußerliche Gegenwart nichts nützt, wenn die Augen des Glaubens fehlen.“

Es wird aus der Art, wie Chrysostomus den Eunomianismus bestreitet, erhellen, daß er wohl fühlte, wie die demselben zu Grunde liegende Richtung des Alles begreifen wollenden Verstandes in ihrer Konsequenz viel weiter führen mußte, als es der Eunomianismus wollte. Es erhellt aus dem Gesagten, daß Chrysostomus erkannte, wie die Reaktion des Verstandes gegen den Glauben zuletzt zu einer alles Göttliche, Uebernatürliche und Ueberschwängliche, welches nur der

Digitized by Google

Glaube in seiner Realität anerkennen, für welches nur der Glaube das Auge geben könne, verneinenden Richtung des verweltlichten Geistes hinführen mußte. Wir können ihn auch als einen Zeugen für diese im Kampf der immer schroffer einander entgegentretenden Gegensätze immer wichtiger werdenden Wahrheit anführen; er selbst ein solcher, welchem der tiefe Blick des reichen Gemüths den spekulativen dialektischen Geist eines Augustinus ersetzte.

Indem Chrysostomus jenen Anmaßungen eines beschränkten und in seiner Beschränktheit absprechenden Verstandes widersprach, so war er doch fern davon, die Thätigkeit der menschlichen Vernunft bei der Aneignung und Entwicklung der durch den Glauben erfaßten Religionswahrheiten auszuschließen. Er wollte nur, daß die Vernunft ihre Unzulänglichkeit, aus sich selbst die göttlichen Dinge zu erkennen, einsehe und sich als ein Organ betrachte, um das aus einer höhern Quelle Mitgetheilte aufzunehmen und zu verarbeiten, wie er sich darüber erklärt in seiner siebenten Homilie über den ersten Brief an die Korinther: „Gott hat uns die Vernunft gegeben, damit sie das von Gott ihr Mitgetheilte lernen und in sich aufnehmen sollte, nicht damit sie glauben sollte, sich selbst genug zu sein. Auch die Augen sind schön und nützlich, aber wenn sie ohne Licht sehen wollen, so hilft ihnen ihre Schönheit und die eigne Kraft nichts, sondern schadet ihnen sogar. So ist es gleichfalls mit der Seele: wenn sie ohne den göttlichen Geist sehen will, ist sie sogar sich selbst ein Hinderniß [1]).“

Es befand sich unter den kleineren Sekten zu Antiochia noch eine, welche von dem vor den Zeiten des niceniſchen

---

1) X, 56 § 4: *Καὶ γὰρ ἔδωκεν αὐτὴν (σοφίαν) ὁ θεὸς, ἵνα μανθάνῃ καὶ δέχηται τὸ παρ᾽ αὐτοῦ, οὐχ ἵνα ἑαυτῇ αὐτὴν ἀρκεῖν νομίζῃ. Καὶ γὰρ οἱ ὀφθαλμοὶ καλοὶ καὶ χρήσιμοι, ἀλλ᾽ ἐὰν βούλωνται χωρὶς φωτὸς ὁρᾶν, οὐδὲν αὐτοὺς τὸ κάλλος ὀνίνησιν, οὐδὲ ἡ οἰκεία ἰσχύς, ἀλλὰ καὶ παραβλάπτει. Οὕτω τοίνυν καὶ ψυχὴ, ἐὰν βουληθῇ χωρὶς πνεύματος βλέπειν, καὶ ἐμπόδιον ἑαυτῇ γίνεται.*

Digitized by Google

Koncils unter vielen orientalischen Christen herrschenden Gebrauch in Hinsicht der Osterfeier nicht ablassen wollte. Dieser bestand darin, daß man das Passahmahl zum Andenken an das letzte Mahl Christi mit den Jüngern zu derselben Zeit mit den Juden hielt, ihrem Kalender gemäß, daß man am Tage darauf das Andenken an das Leiden Christi und am dritten Tage nachher, welcher Tag es auch sein mochte, das Andenken an seine Auferstehung feierte. Die antiochenische Kirche hatte die Bestimmungen des nicenischen Koncils, welches den alten jüdisch-christlichen Gebrauch unterdrückte und stets einen Freitag für die Feier des Andenkens an das Leiden Christi, einen Sonntag für die Feier des Andenkens an seine Auferstehung festsetzte, angenommen; aber eine kleine Parthei hielt hartnäckig fest an dem Alten [1]). Obgleich sie sich in allem Uebrigen der herrschenden Kirche anschlossen, so hielten sie doch ihre Fasten zur Vorbereitung der Osterfeier und ihre Osterfeier selbst zu einer andern Zeit als die Uebrigen, und es geschah oft, daß sie fasteten, während in der ganzen Gemeinde außer ihnen festliche Freude herrschte. Diese an und für sich unbedeutende Verschiedenheit wurde doch der kirchlichen Gemeinschaft nachtheilig, und für das ächte Christenthum that es am meisten Eintrag, daß man auf die Verschiedenheit in solchen bloß äußerlichen Dingen so großes Gewicht legte. Besonders gegen das Letzte sprach Chrysostomus in seiner zur Belehrung dieser kleinen Parthei gehaltenen [2]) Predigt manches Treffliche.

Wenn sie der übrigen Gemeinde den Vorwurf machten: „Ihr selbst habt ja früherhin denselben Gebrauch beobachtet," so antwortete er ihnen: „Dies solltet ihr nicht gegen uns, sondern wir sollten das billig gegen euch anführen. Auch wir fasteten früherhin zu derselben Zeit, aber doch zogen wir

---

1) Sie wurden hier *πρωτοπασχῖται* genannt, dieselben, welche sonst Quartodecimani, *τεσσαρεσκαιδεκατῖται* hießen.

2) *Εἰς τοὺς τὰ πρῶτα πάσχα νηστεύοντας.*

Digitized by Google

die Eintracht dem Halten der Zeiten vor. Ich spreche zu euch, was Paulus zu den Galatern sprach (Gal. 4, 12): „Seid doch wie ich, denn ich bin wie ihr.“ Er wollte sie nämlich überreden, Beschneidung, Sabbath und die übrigen Einrichtungen des Ceremonialgesetzes fahren zu lassen. Da er sie nun fürchten sah, in die Strafe einer Uebertretung zu verfallen, suchte er sie durch sein eignes Beispiel getrost zu machen. Stamme ich wohl von Heiden ab? Ich bin ein Hebräer von Hebräern, aber was ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet (Phil. 3, 5—7). — Christus hat mit den Juden das Passahmahl gehalten, nicht damit auch wir es mit ihnen halten sollten, sondern um auf den Schatten das Wahrhafte folgen zu lassen. — Lerne aus dem Richterspruch des Herrn selbst, daß Halten der Zeiten und solche Satzungen bei ihm nichts gelten. „Ich bin hungrig gewesen, spricht er, und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket, ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet,“ und Denen zur Linken macht er das Gegentheil zum Vorwurf (Matth. 25, 24 ff.). Wiederum einen Andern strafte er der Unbarmherzigkeit wegen (Matth. 18, 28). Wiederum die Jungfrauen schloß er von der Hochzeit aus, weil sie kein Oel in den Lampen hatten (Matth. 25). Wiederum einen Andern, weil er nicht in dem Hochzeitskleidern hineinkam (Matth. 22). Keiner aber ward je deßhalb bestraft oder angeklagt, weil er in diesem oder jenem Monate Passah gefeiert. — Was soll ich von uns (als Christen) sagen, die wir von allem solchen Zwang befreit sind, und unsern Wandel oben im Himmel haben, wo keine Monate sind, wo kein Mond und keine Sonne ist und kein Wechsel der Jahre?“

Neben den verschiedenen Partheien der Häretiker wohnten zu Antiochia auch noch Juden und Heiden, mit welchen die Christen in mannichfache Berührungen kommen mußten. Unter den Heiden gab es verschiedene Gattungen. Wir finden unter

Digitized by Google

denselben die äußersten Spitzen der bürgerlichen Gesellschaft. Es waren Leute aus den niedrigsten Ständen, welche roh und unwissend in dem ererbten heidnischen Aberglauben fortlebten, und für deren Unterricht ihre christlichen Vorgesetzten und die Geistlichen nicht ihrer Pflicht gemäß sorgten: es waren aber auch Männer aus den angesehensten und reichsten Familien, welche die Religion ihrer Ahnen nicht verlassen wollten, aus Liebe zu dem Althellenischen oder Römischen, denen der Glanz des Reiches, die Blüthe der Kunst und Wissenschaft mit der alten Religion eng verbunden erschien, Männer wie der praefectus urbi Symmachus und wie zuerst Synesius, der aus einer althellenischen Familie in Cyrene stammte. Ferner waren die Heiden auch von einander sehr verschieden in Hinsicht ihrer Gemüthsbeschaffenheit und der Gründe, welche sie noch an das Heidenthum fesselten. Es gab Solche, welche gleichgültig gegen die höheren Angelegenheiten, ohne über die Religion weiter nachzudenken, in dem Heidenthum, in dem sie aufgewachsen waren, fortlebten. Es bedurfte besondrer gewaltiger Eindrücke von außen her, um diese aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuregen und zuerst ein religiöses Interesse in ihnen zu erzeugen, welches sie dann zum Christenthum hinführte. Solche Eindrücke erschienen Denen, welche dadurch getroffen worden, und Andern, denen sie davon erzählten, als etwas rein Uebernatürliches, indem jene sich selbst der vermittelnden Glieder nicht mehr bewußt waren; wie z. B. wenn sie durch plötzliche Traumgesichte aufgeschreckt oder gemahnt worden, was sich bei dem lebendigen Verkehr zwischen Christen und Heiden wohl aus den vorhergegangenen unbewußten Eindrücken, die in der Seele fortwirkten, erklären ließ [1]). Andre gab es, welchen das Heidenthum lieber war,

1) „Sehr selten — sagt Augustin de catechiz. rud. § 9 — geschieht es, daß Jemand kommt, ein Christ zu werden, der nicht von einer besondern Furcht Gottes bewegt worden wäre (qui non sit aliquo Dei timore

Digitized by Google

weil es die Verleugnung ihrer Lüste nicht von ihnen forderte. In Beziehung auf Solche sagt Chrysostomus in einer Predigt [1]) bei der Erklärung der Stelle Joh. 3, 20: „Auch jetzt kann man viele Heiden sagen hören, daß sie deßhalb nicht zu unserm Glauben übergehn könnten, weil sie von dem Trunke, der Unzucht und solchen Sünden nicht abzustehn vermöchten." Andre gab es, deren Sinn und Geschmack durch die rhetorisch-ästhetische Bildung zu sehr verderbt worden war [2]), als daß sie das Göttliche in der einfachen Sprache der Bibel hätten

---

perculsus)." Und de catechiz. rud. § 10: „Wenn Einer antwortet, daß er durch Gott erinnert oder geschreckt worden sei, ein Christ zu werden, so giebt er uns die erfreulichste Gelegenheit, mit ihm davon anzufangen, wie groß die Sorge Gottes für uns sei. Wir müssen seinen Sinn von solchen Wundern oder Träumen zu dem festeren Wege und den sicheren Aussprüchen der heiligen Schrift hinführen, damit er erkenne, wie barmherzig ihm Gott diese Erinnerung gegeben habe, ehe er mit der heiligen Schrift sich beschäftigen konnte; doch muß ihm gezeigt werden, daß der Herr selbst ihn nicht erinnern und antreiben würde, Christ zu werden, oder ihn nicht durch solche Zeichen oder Offenbarungen unterrichten würde, wenn es nicht sein Wille wäre, daß er den in der heiligen Schrift bereiteten Weg, wo er nicht sichtbare Wunder suchen, sondern das Unsichtbare zu hoffen sich gewöhnen, und nicht schlafend, sondern wachend erinnert werden solle, als einen sicheren und zuverlässigen betrete."

1) In Joh. hom. 28 § 2.

2) Von solchen Halbgebildeten, die aus den Schulen der Rhetoren kamen, und sich auf ihre Scheinbildung, wie gewöhnlich, desto mehr zu Gute thaten, redet Augustinus de catech. rud. § 13: „Es giebt auch Einige, welche aus den gewöhnlichen Schulen der Grammatiker und Rhetoren kommen, welche man weder unter die Unwissenden zählen kann, noch auch unter diejenigen Gelehrten, deren Geist durch Untersuchungen über die wichtigen Gegenstände geübt ist. Diese — sagt er — müssen besonders darüber belehrt werden, wie sie die heilige Schrift hören müssen, daß ihnen die feste Sprache derselben nicht verächtlich erscheine, weil sie nicht aufgebläht ist (ne sordeat eis solidum eloquium, quia non est inflatum)." Und Augustinus sagt von sich selbst und jener Zeit, da er, in der rhetorischen Schule gebildet, zur Bibel übergehen wollte: „Mein Hochmuth wurde zurückgeschreckt durch ihre Demuth, und mein Blick drang nicht in ihr Innerstes. Ihre Art ist es, zu wachsen mit den Kleinen; aber ich hielt es unter meiner Würde, klein zu sein, und aufgebläht vom Hochmuth erschien ich mir groß."

Digitized by Google

vernehmen und die einfache Lehre Christi hätten würdigen können, welche den Aposteln den Mangel an rhetorischer und philosophischer Bildung nach hellenischer Art zum Vorwurf machten, und schon deßhalb sie glaubten verachten zu können. Es gab aber auch manche der Heiden, welche nach einem sittlichen Leben strebten und welche wohl leichter hätten für das Evangelium gewonnen werden können, wenn, wie in jenen ersten Zeiten der vom Staat getrennten, noch nicht so verweltlichten Kirche, sich die heiligende Kraft des Christenthums so unverkennbar und so unwiderstehlich anziehend im Leben seiner Bekenner geoffenbart hätte. Da sie aber in dem Leben des großen Haufens Derjenigen, welche sich Christen nannten, so Vieles fanden, was sie selbst ihre nur aus ihren alten Philosophen abgeleitete Sittenlehre oder ihr natürliches sittliches Gefühl vermeiden lehrte, so glaubten sie an ihrer philosophischen Sittenlehre noch etwas Besseres als am Christenthum zu haben und wurden dadurch mit Vorurtheilen gegen dasselbe erfüllt. Chrysostomus wiederholte es oft seinen Zuhörern, daß durch die Schuld der Christen die allgemeine Bekehrung der Heiden in dieser Zeit, wo diese durch so Vieles erleichtert werden konnte, besonders gehindert werde, daß alles Disputiren mit den Heiden vergeblich sei, wenn das Leben der Christen nicht mit der von ihnen vertheidigten Lehre übereinstimmte, daß sie durch ihr Leben grade am meisten zur Bekehrung der Heiden wirken könnten. Wir wollen seine eignen Worte darüber hören[1]): „Noch vielmehr als durch Worte, laßt uns durch das Leben die Heiden schlagen: das ist die rechte Art zu kämpfen, das der unwiderlegliche Beweis, der Beweis durch die That; denn wenn wir auch noch so viel mit Worten philosophiren, und in unsrem Lebenswandel uns nicht besser als die Heiden zeigen, werden wir nichts gewinnen. Die Heiden hören nicht auf unsre Worte, sondern

1) Hom. 3 in I Cor.

Digitized by Google

sie prüfen unsre Handlungen, und sie sagen: Folge du zuerst deinen Worten und dann ermahne Andre. Wenn du aber von tausend zukünftigen Gütern sprichst, und doch so sehr an dem Irdischen klebend erscheinst, als ob nichts nach dem Tode zu hoffen wäre, so sind mir deine Handlungen glaubwürdiger als deine Worte. Wenn ich dich fremdes Eigenthum rauben, einen Verstorbenen auf eine übertriebene Art betrauern sehe, wie kann ich dir doch glauben, daß eine Auferstehung bevorsteht? Wenn sie auch solches nicht sagen, so denken sie es doch, und das ist es, was die Ungläubigen hindert, Christen zu werden. Durch unser Leben müssen wir sie also anziehen. Auf solche Weise haben auch viele Ungebildete selbst den Geist der Philosophen besiegt, indem sie durch ihre Handlungen ihre wahre Weisheit offenbarten. Wenn ich aber sage: Man soll nicht Böses mit Bösem vergelten, und füge dann den Heiden tausendfach Böses zu, wie kann ich durch Worte gewinnen, wen ich durch meine Handlungen zurückstoße? Laßt uns durch unsern Lebenswandel die Heiden bekehren, und aus diesen Seelen die Kirche aufbauen, und diesen Reichthum der Kirche sammeln. Nichts ist so viel werth als eine Seele, auch die ganze Welt nicht. Wenn du auch tausendfach den Armen giebst, hast du nicht so viel gethan als Der, welcher Eine Seele bekehrt. Wer so wirkt, wird einem Paulus und Petrus ähnlich. Wir können ihnen in der Verkündigung des Evangeliums nachfolgen, ohne in dieselben Gefahren uns zu stürzen, denn es ist jetzt Zeit des Friedens, wenn wir nur einen solchen Eifer in der Gesinnung zeigen. Wir können zu Hause sitzen, und doch auf diese Art unser Netz ausspannen. Wer einen Heiden zum Freunde, zum Verwandten, zum Hausgenossen hat, handle und rede so, und er wird einem Petrus und Paulus ähnlich, ja was sage ich, diesen ähnlich, er wird ein Mund sein, durch den Christus spricht." „Laßt uns ein neues Leben zeigen[1]), laßt uns die Erde zum Himmel

1) Hom. 43 § 5 in Matth.

Digitized by Google

machen. Laßt uns dadurch den Heiden zeigen, wie viel Gutes sie entbehren müssen; denn wenn sie uns ein heiliges Leben führen sehen, werden sie das Himmelreich selbst vor ihren Augen haben. Wenn sie Menschen voller Milde, rein von Zorn, von schlechten Begierden, Neid und Habsucht vor sich sehen, werden sie sagen: Wenn die Christen schon hier Engel geworden sind, was werden sie erst nach dem Abschiede aus dieser Welt sein? Wenn sie hier, wo sie Fremde sind, so leuchten, was werden sie erst sein, wenn sie in ihr Vaterland gelangen? Die Auferweckung eines Todten kann zur Bekehrung des Heiden nicht so viel wirken, als ein Mensch voll christlicher Weisheit im Leben. Jenes wird ihn in Erstaunen setzen, das aber wird ihm Nutzen bringen. Jenes ist einmal geschehen und vorbei, dies bleibt und wirkt immerfort in seiner Seele." „Die Himmel erzählen nicht mit Worten die Ehre Gottes [1]), sondern sie treiben Andre durch ihren Anblick dazu an, und doch wird von ihnen gesagt (Ps. 19, 2), daß sie Gottes Ehre erzählen. So preisen Diejenigen, welche ein bewundernswerthes Leben führen, Gott, wenn sie auch schweigen, indem Andre durch sie angetrieben werden, Gott zu preisen; denn die Betrachtung der Himmel wirkt nicht so viel, um das Gemüth mit Verehrung Gottes zu erfüllen, als die Betrachtung eines reinen Lebens. Wenn wir also mit Heiden disputiren, laßt uns nicht die Schöpfung der Himmel anführen, sondern die Menschen, welche Er aus einem thierischen Leben zu einem engelähnlichen berufen hat. Dadurch, daß wir uns auf diese Veränderung berufen, laßt uns sie zum Schweigen bringen. Denn etwas weit Höheres als der Sternenhimmel ist der Mensch, und er kann eine Seele besitzen, die heller leuchtet als die Schönheit des Himmels [2]). Der

1) Hom. 18 § 5 Rom.

2) *Καὶ γὰρ πολὺ βελτίων τοῦ οὐρανοῦ ἄνθρωπος, καὶ δύναται λαμπροτέραν τοῦ κάλλους αὐτοῦ κεκτῆσθαι ψυχήν.*

Digitized by Google

Himmel konnte die Menschen nicht zur Verehrung Gottes führen, obgleich er schon so viele Jahrhunderte von ihnen betrachtet wurde: Paulus zog die ganze Welt, da er doch nur so kurze Zeit predigte, zu Gott hin; denn er besaß auch eine Seele, die nicht geringer war als der Himmel, und die alle Menschen anziehen konnte."

Manche Christen wurden dadurch beunruhigt, daß sie Heiden ein den gewöhnlichen sittlichen Anforderungen entsprechendes Leben führen und dabei im Heidenthum bleiben sahen. Es drängte sich ihnen, wenn sie nicht erkannt hatten, was zum Wesen der wahren Heiligung erfordert wird, wohl der Gedanke auf, daß man auch ohne Christ zu sein, ein gutes Leben führen und selig werden könne. In Beziehung auf Solche nun, welche dadurch beunruhigt wurden, daß ein Heide, der sanft, gut und menschenliebend sei, doch im Heidenthum bleibe, antwortete Chrysostomus: „Er hat vielleicht ein andres Uebel der Seele, Eitelkeit oder Trägheit, daß er für sein eignes Heil keine Sorge trägt, sondern sich nur so auf's Gerathewohl gehen lassen zu können meint [1]);" und [2]): „Nenne mir nicht Diejenigen, welche von Natur ein ordentliches Leben führen, denn das ist keine Tugend, sondern nenne mir einen Solchen, der viel mit seinen Leidenschaften zu kämpfen hat und doch Selbstbeherrschung ausübt [3])." Chrysostomus unterscheidet hier also eine gewisse instinktmäßige Sittlichkeit vor der auf Selbstverleugnung und Selbstüberwindung begründeten. „Sag' mir nicht, daß Einer ein sittsames Leben führt und Keinem das Seinige nimmt; dies allein ist noch nicht Tugend. Denn was nützt es, wenn Einer dies hat und der Knecht eitler Ehre ist, wenn er im Heidenthum bleibt,

1) Hom 8 Cor. I.

2) Hom. 28 Joh.

3) *Μὴ γάρ μοι τοὺς ἀπὸ φύσεως εἴπῃς ἐπιεικεῖς καὶ κοσμίους (οὐ γάρ ἐστι τοῦτο ἀρετή), ἀλλ' εἰπὲ τὸν πολλὴν ἀπὸ τῶν παθῶν ὑπομενόντα βιὰν καὶ φιλοσοφοῦντα.*

Digitized by Google

weil er sich vor seinen Freunden schämt. Der Knecht des Ehrgeizes ist nicht weniger unsittlich, als wer in Unkeuschheit lebt." Ferner[1]): „Weil Kornelius (Apostelgesch. 10) ernstlich all das Seine gethan hatte, setzte Gott hinzu, was ihm noch fehlte. Sage also nicht, wie Gott einen einfachen und guten Menschen, der noch ein Heide ist, unbeachtet lassen konnte? Zuerst, ob Einer in seinem Herzen einfach sei, kann kein Mensch wissen, sondern allein Der, welcher Allen das Herz gebildet hat (Ps. 33, 15). Und sodann muß man auch das sagen, daß der Mensch es oft an seiner Sorge und seinem Eifer fehlen ließ. Wohin Einer kommt, kann er leicht zu seinem Heil gelangen, wenn er nur aufmerken und es nicht zur Nebensache machen will; denn die Sache ist nicht auf Palästina, nicht auf einen kleinen Winkel der Erde beschränkt. Hörst du nicht, was der Prophet spricht: Sie sollen mich Alle kennen, beide Klein und Groß? (Jerem. 31, 34). Siehst du nicht, wie dies wahr geworden? Wie können also Diejenigen entschuldigt werden, welche die wahre Religion überall ausgebreitet sehen und sich nicht die Mühe geben, sie kennen zu lernen?" Er warnt aber auch zugleich vor der den Menschen so leicht von dem Hinblick auf sich selbst abziehenden Grübelei über die Wege der göttlichen Vorsehung: „Laßt uns von Gott nicht Rechenschaft fordern und nicht fragen, warum er Jenen im Heidenthum gelassen, Diesen berufen hat. Wir machen es so, wie wenn ein Knecht, der etwas verbrochen hat, um die Hausverwaltung seines Herrn sich bekümmerte. Elender, statt an die von dir selbst abzulegende Rechenschaft zu denken, und wie du deinen Herrn versöhnen kannst, verlangst du Rechenschaft über das, wovon du selbst keine Rechenschaft abzulegen hast, und vernachlässigst das, für das du die Strafe zu leiden haben wirst."

So wie es gebildete Heiden gab, welchen es ernstliche

1) Hom. 26 Rom.

Digitized by Google

Sorge war, zu einer sichern und beruhigenden religiösen Ueberzeugung zu gelangen und die erst nach sorgfältiger Prüfung der Kirchenlehre, nach anhaltendem Forschen in der Schrift und mancher Unterredung mit Schriftgelehrten sich zum Uebertritt in die christliche Kirche entschlossen[1]): so gab es auch Solche, welche zwar die Nichtigkeit des heidnischen Götzendienstes einsahen, aber sich doch nicht die Mühe geben wollten, die christliche Lehre zu untersuchen, indem sie sich damit entschuldigten, es seien so viele und verschiedene Sekten unter den Christen, daß man nicht wissen könne, bei welcher die wahre christliche Lehre zu finden sei. Zu Solchen sagt Chrysostomus, indem er sie zu ernstem Forschen in der Schrift als der einzigen sichern Erkenntnißquelle der Religion auffordert[2]): „Wie kann ich, sagt der Heide, da ich noch gar nichts von eurer Lehre weiß, darüber urtheilen? Ich will Schüler werden, und du machst mich schon zum Lehrer? — Ich frage dich, wenn du die Heilkunst lernen willst, nimmst du auf's Gerathewohl Alles, was dir vorgetragen wird, an? Denn auch unter den Aerzten sind viele verschiedene Meinungen. Wenn du ohne Prüfung Alles annimmst, was du hörst, so handelst du nicht wie ein Mann. Wenn du aber Urtheil und Verstand hast, wirst du gewiß das Rechte finden. Sag' mir doch, wenn du ein Kleid kaufen willst, sagst du doch, obgleich du nichts von der Tuchmacherkunst verstehst, nicht solche Worte: Ich verstehe nicht zu kaufen, sie betrügen mich; sondern du thust Alles, um es zu lernen, und so bemühst du dich auch, wenn du irgend etwas Andres kaufen willst. Hier aber sagst du dies. Nach dieser Art zu reden wirst du gar keine Religion annehmen. Denn laß uns Einen setzen, der noch gar keine Religionslehre angenommen hat. Wenn ein Solcher auch

1) Solent omnia diligenter inquirere et motus animi sui, cum quibus possunt, communicare atque discutere, sagt Augustin de catech. rud. § 12.

2) Hom. 33 in act. ap.

Digitized by Google

ſagt, was du von den verſchiedenen Partheien der Chriſten ſagſt: Es ſind ſo viele Menſchen, und ſie haben verſchiedene Religionslehren, der Eine iſt ein Heide, der Andre ein Jude, der Andre ein Chriſt, man muß gar keine Religionslehre annehmen, denn ſie ſind mit einander im Streit. Ich bin Schüler und will nicht Richter werden. Ich kann keine Religion verdammen. Bei dir aber hat dieſer Vorwand keinen Raum mehr; denn wie du das Falſche zu verwerfen gewußt haſt, die Nichtigkeit der heidniſchen Religion erkennend, ſo wirſt du auch hier das Rechte herausſcheiden können. Laß uns keinen Vorwand ſuchen, Alles iſt leicht. Soll ich dir zeigen, daß dies ein Vorwand iſt? Du weißt doch, was du thun und was du nicht thun ſollſt? Warum thuſt du alſo nicht, was du thun, ſondern was du nicht thun ſollſt? Thue, was du thun ſollſt, und ſuche in der rechten Geſinnung von Gott die Wahrheit zu lernen und Er wird ſie dir gewiß offenbaren[1]). Gott ſieht die Perſon nicht an, ſondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm (Apoſtelg. 10, 34). So wie wenn eine Richtſchnur da wäre, nach der man Alles beſtimmen müßte, es nicht vieler Ueberlegung bedürfte, ſondern Jeder, wer darnach meſſen wollte, es leicht finden könnte, ſo iſt es auch jetzt, da die heilige Schrift uns gegeben iſt.“ Darauf, wie das Erkennen religiöſer Wahrheiten durch die ſittliche Grundrichtung des Menſchen bedingt ſei, machte Chryſoſtomus immer beſonders aufmerkſam, wie er ſagt[2]): „Es iſt unmöglich, daß ein Menſch, der ein gutes Leben führt und von allen Leidenſchaften frei iſt, nicht ſollte von Gott beachtet werden. Wenn er ſich auch in einem Irrthum befindet, ſo wird Gott ihn bald zur Wahrheit ziehen[3]).“

---

1) *Πρᾶξον ἐκεῖνα (τὰ πρακτέα) καὶ ὀρθῷ λογισμῷ ζήτησον παρὰ τοῦ θεοῦ καὶ αὐτός σοι πάντως ἀποκαλύψει.*

2) Hom. 24 in Matth.

3) *Οὐ γάρ ἐστιν ἄνθρωπον ὀρθῶς βιοῦντα καὶ πάντων ἀπηλ-*

Digitized by Google

Da noch zuweilen Christen von niederem Stande mit mächtigen und reichen Heiden, von welchen sie in mancher Rücksicht abhängig waren, in Berührung kamen, so hielt Chrysostomus für nöthig, seine Zuhörer zu einem rücksichtslosen, freimüthigen Bekenntnisse ihres Glaubens in solchen Fällen zu ermahnen [1]: „Wenn wir in der Gesellschaft vornehmer und reicher Heiden sitzen, laßt uns freimüthig unsern Glauben bekennen, und wenn sie ihre Religionslehre hoch zu erheben und die unsere niederzureißen suchen, so laßt uns nicht schweigen und nicht geduldig es ertragen, sondern das Heidenthum in seiner Schande bloßstellen, mit vieler Weisheit und Freimüthigkeit laßt uns das Christenthum preisen, und wie der Kaiser stets das Diadem auf seinem Haupte trägt, so laßt uns das Bekenntniß unsres Glaubens überall mit uns führen; denn die Kaiserkrone kann ihn nicht so schmücken, wie uns der Glaube und dessen Bekenntniß schmückt."

Dabei ermahnte er aber immer zu einem sanften und liebevollen Betragen gegen die Heiden [2], und er warnte vor der Einmischung der so leicht auch den ursprünglich reinen Eifer trübenden Leidenschaft. „Wir müssen uns — sagt er [3] — das Wohlwollen der Heiden zu erwerben suchen. Dies wird geschehen, wenn wir nicht allein ihnen keinen Unrecht zufügen, sondern auch bereit sind, Unrecht von ihnen zu leiden; wie

---

λαγμένον τῶν παθῶν περιοφθῆναί ποτε, ἀλλὰ κἂν πλανώμενος τύχῃ, ταχέως αὐτὸν ὁ θεὸς πρὸς τὴν ἀλήθειαν ἐπισπάσεται. So wie Bischöfe und Geistliche im fünften Jahrhundert von dem Synesius, den sie zum Bischof weihen wollten, obgleich sie ihn von manchen Kirchenlehren noch nicht überzeugen konnten, urtheilten: daß den übrigen Tugenden des Mannes auch die Ueberzeugung in Rücksicht dieser Punkte folgen werde, da die göttliche Gnade nichts halb thun könne. (Ὡς ταῖς ἄλλαις τ' ἀνδρὸς ἀρεταῖς ἕψεται καὶ ταῦτα, τῆς θείας χάριτος μηδὲν ἐλλειπὲς ἔχειν ἀνεχομένης. Evagr. hist. eccles. lib. I c. 15.)

1) In Lucian. II, 528.

2) Siehe Seite 75.

3) Hom. 4 in 1 Cor.

Digitized by Google

Väter mit den Kindern, so laßt uns mit den Heiden reden." Und an einer andern Stelle [1]): „Wer liebt, kann nie haſſen, was auch geſchehen mag; denn Lieben iſt ſein größtes Gut. Wie denn, ſagſt du, wenn es Feinde, wenn es Heiden ſind? Die Lehre, das ſchlechte Leben, die ſchlechte Denkart, nicht den Menſchen müſſen wir haſſen; denn der Menſch iſt ein Werk Gottes, der Irrwahn ein Werk des Satans, du darfſt die Werke Gottes und die Werke des Satans nicht mit einander verwechſeln. In dem alten Teſtament war geboten, nicht allein die Gottloſigkeit, ſondern auch die Gottloſen zu haſſen; damit die Juden nicht durch die Freundſchaft ſelbſt zum Abfall vom Geſetz verleitet würden, deßhalb wurden die Juden von allem Verkehr mit den Götzendienern entfernt. Jetzt aber, da uns Gott zu einer höhern Weisheit geführt und uns zu einem Standpunkt erhoben hat, wo uns ſolcher Schaden nicht mehr treffen kann, gebietet er uns, ihrer uns anzunehmen und ihnen zuzureden. Wir ſollen ſie nicht haſſen, ſondern Mitleid mit ihnen haben. Denn wie kannſt du leicht den Irrenden bekehren, wenn du ihn haſſeſt, wie kannſt du für den Ungläubigen beten? denn daß wir für ſie beten ſollen, ſagt Paulus 1 Timoth. 2, 1—4: „Ich ermahne, daß man vor allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte für alle Menſchen," — daß aber damals nicht Alle Gläubige waren, iſt wohl Jedem offenbar — und dann wieder: „für die Könige und für alle Obrigkeit," daß aber dieſe damals Götzendiener waren, auch das iſt offenbar; — dann fügt er auch, die Urſache des Gebets anführend, hinzu: „Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen." Wenn wir die Götzendiener und die Ungläubigen haſſen, werden wir weiter gehend auch die Sünder haſſen, und ſo werden wir zuletzt von den Meiſten unſrer Brüder oder vielmehr von allen getrennt werden;

1) Hom. 33 in 1 Cor.

Digitized by Google

denn es ist ja Keiner ohne Sünde. Denn wenn wir die Feinde Gottes hassen sollen, so müssen wir nicht bloß die Ungläubigen, sondern auch die Sünder hassen, und so werden wir in einen solchen Hochmuth wie jener Pharisäer verfallen. Aber Paulus gebot es nicht so, sondern wie? (2 Thess. 3, 14) „So aber Jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, den zeichnet an durch einen Brief, und habt nichts mit ihm zu schaffen." Zuerst ist dies insbesondere von Mitchristen gesagt; aber auch in Rücksicht auf diese nicht ohne Einschränkung, sondern so, daß auch dies mit Sanftmuth geschehe, denn da mußt du auch das Nachfolgende mithinzunehmen (V. 15): „Doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder." Siehst du wohl, wie er die schlechte Handlung, aber nicht den Menschen zu hassen geboten hat? Denn das Werk des Satans ist es, uns von einander zu trennen, und er beeifert sich sehr, die Liebe zu vertilgen, um den Weg zur Besserung abzuschneiden, den Irrenden in seinem Wahne und dich in der feindseligen Gesinnung zu erhalten. Wie wenn der Arzt den Kranken haßt und flieht, und der Kranke von dem Arzt sich wegwendet, wann wird der Kranke je aufstehen? Weßhalb, sage mir, meidest und fliehst du ihn? Weil er ein Gottloser ist? Deßhalb müßtest du dich ja grade seiner annehmen und ihn zu heilen suchen, um den Kranken wieder aufzurichten. Ist seine Krankheit unheilbar, nun so mußt du doch das Deinige thun. Judas war auch unheilbar krank, und Gott hörte darum nicht auf, an seiner Heilung zu arbeiten. Also ermüde auch du nicht. Wenn du auch nach vielen Bemühungen ihn nicht von seiner Gottlosigkeit befreist, so wird dich doch Gott belohnen, als wenn du ihn befreit hättest, und du wirst den Heiden die Bewunderung deiner Sanftmuth abzwingen, und so wird Alles zum Preise Gottes ausschlagen. Denn wenn du auch Wunder thust, Todte erweckst, und was du auch thun mögest, so werden dich die Heiden nie so sehr bewundern, als wenn

Digitized by Google

sie dich sanft und milde sehen, ein liebreiches Wesen bei dir finden; dadurch wirst du nicht wenig wirken, denn nichts vermag so sehr anzuziehen, als die Liebe[1]). Um der Wunder willen werden sie dich beneiden, wegen der Liebe aber werden sie dich bewundern und lieben. Indem sie zuerst deine Person lieben, werden sie nach und nach auch die Wahrheit von dir annehmen. Wenn der Heide nicht sogleich ein Gläubiger wird, so wundere dich darüber nicht und eile nicht; wolle nicht Alles auf einmal haben, laß ihn zuerst nur dich loben, lieben, und nach und nach weiter gehen. Damit euch dies recht anschaulich werde, so hört, wie Paulus sich vor einem ungläubigen Richter vertheidigte (Apostelgesch. 26, 2). „Es ist mir sehr lieb, sagte er, daß ich mich heute vor dir verantworten soll." Dies sagte er nicht, um ihm zu schmeicheln, fern sei das! sondern weil er ihn durch Sanftmuth gewinnen wollte; und zum Theil gewann er ihn, und der Besiegte selbst verkündigte laut vor Allen den Sieg, indem er sprach (Apostelgesch. 26, 28): „Es fehlt nicht viel du überredest mich, daß ich ein Christ würde." Was thut nun Paulus? Er breitet noch weiter sein Netz aus und spricht: „Ich wünschte, daß nicht allein du, sondern Alle, die mich heute hören, Solche würden wie ich bin, ausgenommen diese Bande." Was sprichst du, ohne diese Bande? Welche Freimüthigkeit bleibt dir noch übrig, wenn du dich dieser Bande schämst und sie fliehst? Und das vor einer so großen Menge? Rühmt sich nicht die Sache überall in deinen Briefen? Nennst du dich nicht einen Gefangenen? Und führst du nicht überall diese Bande wie ein Diadem zur Schau? Was ist denn nun geschehen, daß du die Bande verwünschest? Ich verwünsche sie nicht, antwortet er, und ich schäme mich derselben nicht, sondern ich lasse mich zu Jener Schwäche herab. Sie vermögen noch nicht mein Rühmen zu fassen; ich habe aber von

1) *Οὐδὲν γὰρ οὕτως ἐπισπάσασθαι δύναται, ὡς ἀγάπη.*

Digitized by Google

meinem Herrn gelernt, nicht ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch zu flicken, deßhalb habe ich so gesprochen; denn sie sind noch gegen unsre Religion eingenommen, und hassen das Kreuz. Wenn ich auch die Bande noch hinzufüge, wird der Haß noch größer. Deßhalb habe ich dies hinweggenommen, damit das Kreuz zuerst Eingang bei ihnen finde. Die Bande scheinen ihnen ein Schimpf, weil sie unsre Herrlichkeit noch nicht gekostet haben. Man muß sich daher zu ihnen herablassen. So schreitet er stufenweise fort. So zwingt man auch Keinen, wenn man ihm einen kaiserlichen Palast zeigen will, in das Innere hinein zu sehen, während er noch draußen steht, und ehe er den Vorhof recht betrachtet hat. Dann wird es ihm auch nicht einmal bewundernswerth erscheinen, wenn er nicht erst selbst in das Innere des Palastes hineinkommt und Alles der Reihe nach ansieht. So laßt uns auch mit den Heiden umgehen, mit Herablassung, mit Liebe. Denn sie ist die große Meisterin, sie vermag die Menschen vom Irrwahn zu befreien, ihren Sinn umzubilden, zur Weisheit sie zu führen, ja aus Steinen Menschen zu machen [1]). Willst du ihre Macht erkennen, gieb mir einen feigen, zornigen, rauhen Menschen, Einen, der mehr Thier als Mensch ist, der alles Schlechte hat, und übergieb ihn den Armen der Liebe, führe ihn in ihre Schule ein, und du wirst bald jenen Feigen in einen muthvollen, hochherzigen Mann verwandelt sehen."

Er rieth ferner seinen Zuhörern, daß sie sich nicht die vergebliche Mühe geben möchten, die über die menschliche Vernunft erhabenen Wahrheiten, welche nur durch Offenbarung den Menschen hätten bekannt werden können, den Spöttern, die noch nicht durch die Richtung ihres innern Lebens für den

---

1) *Μεγάλη γὰρ αὕτη διδάσκαλος, καὶ ἱκανὴ καὶ πλάνης ἀπαγαγεῖν, καὶ τρόπον μεταῤῥυθμίσαι, καὶ πρὸς φιλοσοφίαν χειραγωγῆσαι, καὶ ἀπὸ λίθων ἀνθρώπους ἐργάσασθαι.*

Digitized by Google

Glauben empfänglich geworden wären, durch Vernunftgründe zu beweisen. „Denn wenn wir — sagte er — sie durch Vernunftgründe davon überzeugen wollen, wie Gott Mensch geworden ist, und nicht die Sache dem Glauben allein überlassen, werden sie uns noch mehr verspotten [1]." Einst hörte er einen Christen mit einem jener rhetorisch gebildeten Heiden, welche den Aposteln immer ihre alten Philosophen entgegenstellten, disputiren, und der Christ suchte zu beweisen, daß Paulus an Redekunst und Gelehrsamkeit den Plato übertroffen habe. Chrysostomus tadelte dies Verfahren. Der Christ — sagte er — habe grade das bekämpft, was für seine Sache das Vortheilhafteste sei; denn wenn die Apostel als unwissende, mit keiner Redekunst ausgerüstete Menschen die von den alten Philosophen aufgebauten Systeme hätten stürzen und unter so vielen Hindernissen wirken können, was keiner jener Philosophen wirken konnte, so sei dies der beste Beweis dafür, daß nicht menschliche Weisheit, sondern die Gnade Gottes durch sie gewirkt habe [2].

Chrysostomus wußte die verschiedenen Entwicklungsstadien des Christenthums wohl von einander zu unterscheiden, wie dasselbe zuerst unabhängig von der vorhandenen Bildung durch die inwohnende unmittelbare göttliche Kraft sich Bahn machen und dadurch die ihm entgegenstehende Bildung überwinden, nachher aber auch diese nicht zurückstoßen, sondern sich dienstbar machen sollte. Dies entwickelt er in der dritten Homilie über den ersten Korintherbrief [3], indem er sagt: „Wenn der Herr, welcher im Anfang keiner Gebildeten bedurfte, nachher die Gelehrten zuließ, so geschah dies nicht deßhalb, als ob er solcher zur Hülfe des Evangeliums bedurft hätte, sondern weil er zwischen den verschiedenen Arten der Menschen keinen Unterschied machen wollte; denn sowie er der Weisen dieser

1) Hom. 4 in 1 Cor. 2) Hom. 3 in 1 Cor.
3) X, 20.

Digitized by Google

Welt nicht bedurfte, um seine Absicht mit den Menschen durchzusetzen, so verwarf er doch auch keineswegs diejenigen, die nachher hinzukamen. Wie Christus, als er seine Jünger in die Welt aussandte, ihnen zuerst seine Macht offenbarte und sagte (Luk. 22, 35): „So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?“ später ihnen aber auch erlaubte, Tasche und Beutel zu nehmen, so machte er es auch in dieser Rücksicht: Christi Macht sollte offenbart, keineswegs sollten Solche, welche glauben wollten, ihrer Gelehrsamkeit wegen verworfen werden.“

Mit hinreißender Begeisterung schilderte er oft in seinen Predigten die Wirkungen des göttlichen Geistes durch die Apostel, um die Heiden dadurch zur Anerkennung des göttlichen Ursprungs der christlichen Lehre hinzuführen[1]): „Wir wollen zeigen, daß es den Aposteln nicht einmal in den Sinn kommen konnte, zu verkündigen, was sie verkündigten, wenn sie nicht Christus bei sich gehabt hätten; ich will nicht erwähnen, daß sie, die Schwachen mit Mächtigen, sie, die Wenigen mit so Vielen, sie, die Unwissenden mit den Weltweisen zu kämpfen hatten, sondern ich erwähne nur die große Macht des Vorurtheils. Denn nichts ist bei dem Menschen so mächtig, als die Tyrannei alter Gewohnheit; so daß, wenn sie auch nicht bloß zwölf und nicht bloß so unansehnliche Menschen gewesen wären, sondern eine zahlreiche Parthei gehabt hätten, es doch ein schweres Werk gewesen wäre. Denn Jene hatten die Gewohnheit für sich, ihnen stand die Neuheit entgegen. Nichts beunruhigt die Seele so sehr als das Neue und Fremde, wenn es auch zum Guten geschieht, zumal wo von der Gottesverehrung die Rede ist. Man hätte denken sollen, die Katechumenen würden zu ihnen gesagt haben: Was ist das? Die Bewohner der ganzen Welt

1) Hom. 7 in 1 Cor.

Digitized by Google

sind betrogen? Sophisten und Rhetoren, Philosophen und Geschichtschreiber dieser und der verflossenen Zeit, ein Pythagoras, ein Plato, Feldherrn und Fürsten? Und diese zwölf Fischer, Zeltenmacher und Zöllner wollen weiser sein, als Alle? Und doch sprachen und dachten sie nicht so, hörten den Unterricht an, und erkannten, daß die Apostel weiser seien als Alle. Deßhalb siegten diese auch über Alle. Von den Heiden selbst könnt ihr die Macht der Gewohnheit in diesen Dingen kennen lernen. Obgleich Plato wohl wußte, daß die Götterlehre Irrthum sei, so ließ er sich doch zu den Festen und zu allem Uebrigen herab, weil er die Gewohnheit zu bekämpfen nicht vermochte. Wie viele Menschen sehen wir noch jetzt, welche durch das Vorurtheil im Heidenthum zurückgehalten werden, und keinen vernünftigen Grund anzuführen haben, wenn man ihnen das vorwirft, sondern sich nur auf ihre Väter, Großväter und Urgroßväter berufen. Bei den Aposteln kam noch ein andres, mächtigeres Hinderniß dazu, daß sie nicht nur eine so alte Gewohnheit veränderten, sondern auch mit Gefahren die Veränderung unternahmen. Sie riefen nicht bloß von einer Gewohnheit zu einer andern, sondern von einer mit Sicherheit verbundenen Gewohnheit zu einer Sache, welche tausend Gefahren drohte. Der Glaubende mußte sogleich Verlust der Güter, Verbannung aus dem Vaterlande erwarten, das Schrecklichste ertragen, von Allen gehaßt, als gemeinschaftlicher Feind von Angehörigen und Fremden angesehen werden. Zu allem diesem kam wieder noch etwas Andres, wodurch die Veränderung erschwert wurde. Neben der Macht der Gewohnheit und den Gefahren waren auch ihre Forderungen an die Menschen strenger, und die Religion, von der sie dieselben abzogen, forderte hingegen wenig von ihnen. Sie riefen dieselben von der Unzucht zur Sittsamkeit, von der Lebenslust zum Tode, von der Trunkenheit zum Fasten, vom Lachen zu Thränen und zur Buße, von der Habsucht zur Armuth, und sie forderten in Allem die größte Lebensstrenge. Denn so

Digitized by Google

sprach der Apostel (Ephes. 5, 4): „Auch Schandbarkeit und Narrengerede, oder Possen, welche euch nicht ziemen, müssen ganz unerhört sein unter euch;“ und so sprach er zu Denen, die nichts Andres wußten, als sich zu betrinken und zu schmausen, welche Feste feierten, die in nichts Andrem bestanden, als in unanständigen Dingen, in Gelächter und allerhand Possen. Wer von Denen, welche an diese Lebensweise gewöhnt waren, sollte nicht zurückgeschreckt worden sein, wenn er Worte hörte wie diese: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth (Matth. 10, 38).“ Aber nicht nur wurden sie nicht zurückgeschreckt, wenn sie Solches hörten, sondern sie stürzten sich freudig in die Gefahren und sie beeiferten sich, das Vorgeschriebene zu erfüllen. Was zog sie also an? War es nicht offenbar die Kraft des Verkündigten? Wodurch sonst konnten sie die trägen, die in Wollust zerfließenden Menschen für das strenge Leben gewinnen? Aber war es nicht vielleicht die Beschaffenheit der Lehre, welche die Menschen anzog? Auch diese war von der Art, daß sie die Ungläubigen nur zurückschrecken konnte. Denn was lehrten die Verkündiger des Evangeliums? Daß man den Gekreuzigten anbeten, den vom Weibe in Judäa Gebornen als Gott anerkennen müsse? Und wer sollte wohl dadurch überzeugt worden sein, wenn nicht göttliche Kraft vorangegangen wäre? Denn daß er gekreuzigt und begraben worden, hatten Alle gesehen; daß er aber auferstanden und gen Himmel gefahren, hatte außer den Aposteln Keiner gesehen. Aber es wird eingewandt: daß sie durch ihre Verheißungen die Menschen fortrissen und durch die hohen Worte sie täuschten. Grade eben dies zeigt am meisten auch ohne das Gesagte, daß unsre Sache keine Täuschung ist; denn alle Leiden führte sie schon von dem ersten Augenblick an mit sich, die Glückseligkeit verhieß sie erst nach der Auferstehung. Eben dies, ich wiederhole es noch einmal, zeigt, daß unsre Sache eine göttliche ist. Denn warum sagte Keiner der Glaubenden:

Digitized by Google

Ich kann dies nicht annehmen, die Leiden drohst du mir hier auf Erden und das Gute verheißest du mir nach der Auferstehung? Woher ist es mir denn offenbar, daß eine Auferstehung sein wird? Wer von den Abgeschiedenen ist zurückgekommen? Wer von den Begrabenen ist auferstanden? Wer von ihnen frug: Was wird denn nach unserm Abscheiden sein? Aber sie dachten an nichts dergleichen, und gaben auch ihr Leben für den Gekreuzigten hin. Also grade dies war Beweis einer großen Kraft; Menschen, welche nie etwas dergleichen gehört hatten, von so großen Dingen zu überzeugen, und sie dazu zu vermögen, daß sie das Traurige sogleich erfuhren, und das Gute nur in der Hoffnung hatten. Wenn sie hätten täuschen wollen, würden sie das Gegentheil gethan haben: sie würden das Gute als etwas gleich hier zu Genießendes verheißen, und das Schreckliche ganz mit Stillschweigen übergangen haben. Aber es wird eingewandt: Diejenigen, welche von ihnen überzeugt wurden, waren Sklaven, Weiber, Ammen, Eunuchen. Erstlich ist es Allen offenbar, daß die Kirche nicht bloß aus Solchen bestand. Sodann beweiset auch dies wieder besonders die wunderbare göttliche Kraft ihrer Verkündigung, daß Fischer solche Lehren, welche Philosophen wie Platon nicht erkennen konnten, auf einmal die unwissendste Menschenklasse anzunehmen überreden konnten. Es wäre nicht so wunderbar gewesen, wenn sie nur gebildete Menschen überzeugt hätten. Aber daß sie Sklaven, Ammen und Eunuchen mit einer Kraft zu einem göttlichen Leben erfüllten, das ist der größte Beweis der Wirkung des göttlichen Geistes."

Da Chrysostomus in einer Predigt [1]) Rechenschaft darüber geben wollte, warum die Apostelgeschichte in der Zeit von dem Osterfeste an bis zum Pfingstfeste in den Kirchen vorgelesen und diese Vorlesung mit diesem Feste nach altem Ge-

1) Hom. 4 in princip. actor. ed. Montf. tom. III f. 81.

Digitized by Google

brauch geschlossen werde, da doch die Begebenheiten, welche in diesem Buche erzählt würden, in die Zeit nach dem Pfingstfeste gehörten, so gab er den Grund dafür an, daß die Darstellung von den Wunderwerken der Apostel und von ihrem mächtigen Wirken als dem Beweise für die Wirklichkeit der Auferstehung Christi sich am nächsten an das dieser geweihte Fest anschließe, und bei dieser Veranlassung sagte er: „Christus verrichtete vorher Wunder, er ward nachher gekreuzigt und stand, wie die ungläubigen Juden vorgaben, nicht von den Todten auf. Was sollen wir also zu ihnen sagen? Wie geschahen denn, wenn er nicht auferstanden, nachher in seinem Namen größere Wunder? Denn kein Lebender hat noch nach seinem Tode größere Wunder verrichtet. Hier aber waren die nachfolgenden Wunder größer durch die Art, wie sie verrichtet wurden, und durch ihre Beschaffenheit. Der Beschaffenheit nach größer, weil Christi Schatten nie Todte erweckte, bei den Aposteln aber der Schatten viel dergleichen that (Apostelgesch. 9, 15). Der Art nach waren es aber größere Wunder, weil damals er selbst gebietend die Wunder verrichtete, nach dem Kreuzestode Christi wirkten seine Knechte größere und höhere Dinge, nur durch seinen heiligen Namen, so daß seine Macht größer und herrlicher hervorleuchtete; denn es war dieselbe Macht, welche vor und nach dem Kreuzestode wirkte, zuerst unmittelbar durch ihn selbst, hernach durch seine Jünger. Wenn aber der Gegner leugnet, daß die Apostel Wunder verrichtet haben, so macht er ihre Macht und die göttliche Gnade noch größer, daß sie ohne Wunder einen so großen Theil der Welt zur Gottseligkeit bekehrt haben. Willst du noch jetzt Wunder sehen? Ich will dir solche zeigen, welche noch größer sind als die früheren: nicht bloß Einen Todten auferweckt, nicht bloß Einen Blinden sehend geworden, sondern die ganze Erde von der Finsterniß des Götzendienstes befreit, nicht bloß Einen Aussätzigen gereinigt, sondern so viele Völker durch das Bad der Wiedergeburt von dem Aussatz der Sünde ge-

Digitized by Google

reinigt. Es ist eine allgemein bekannte Erfahrung, daß wer gegen einen Menschen während dessen Leben wohlwollend gesinnt war, nach dessen Tode vielleicht nicht einmal seiner sich erinnert. Wer aber im Leben Jemand verlassen hat, wird noch mehr nach dessen Tode ihn vergessen. Aber sieh, was bei Keinem sonst geschah, das geschah bei Christus und den Aposteln; Diejenigen, welche, als er noch am Leben war, ihn verleugnet und verlassen hatten, hielten nach der tausendfachen Schmach und nach dem Kreuzestode ihn so hoch, daß sie für das Bekenntniß seiner und den Glauben an ihn auch ihr Leben hingaben. Und wie läßt es sich vernünftiger Weise denken, daß, wenn Christus gestorben und nicht auferstanden wäre, Diejenigen, welche, als er noch am Leben war, der drohenden Gefahr wegen flohen, nachdem er gestorben war, tausend Gefahren um seinetwillen sich hingegeben hätten?"

In einer apologetischen Predigt oder vielmehr Abhandlung, worin er sich absichtlich recht faßlich auszudrücken suchte, so daß er, wie er sagt, von Sklaven und Sklavinnen, Schiffern und Landleuten verstanden werden könnte[1]), führt er das Dasein der christlichen Kirche, die Allen in die Augen fallenden Erscheinungen, als Beweise von der göttlichen Macht ihres Stifters an: „Wenn aber der Heide frägt, woher ist es offenbar, daß Christus Gott sei, — denn dies, als woraus alles Uebrige folgt, muß man zuerst voraussetzen — so müssen wir nicht vom Himmel unsere Beweise hernehmen, und nicht von andern ähnlichen Dingen. Denn wenn ich zu ihm sage, daß er Himmel und Erde erschaffen hat, wird es der Heide nicht gelten lassen. Wenn ich sage, daß er Todte erweckt, Blinde geheilt, böse Geister ausgetrieben hat, wird er auch das nicht annehmen. Wenn ich sage, daß er das Himmelreich, daß er überschwängliche Güter verheißen hat, wird er es nicht nur nicht gelten lassen, sondern auch darüber lachen. Wodurch

1) Ὅτι θεὸς ὁ Χριστός. I, 558.

Digitized by Google

werden wir ihn also überzeugen, zumal wenn es ein Ungebildeter ist? Wodurch anders, als durch das, was von ihm wie von mir gemeinschaftlich und unwidersprechlich zugegeben wird: Daß Christus selbst Stifter des Volks der Christen, der in der ganzen Welt zerstreuten Kirchen ist; daß er dies gewirkt hat, nachdem er von Allen bekämpft worden war, nachdem er den schimpflichsten Tod erlitten hatte. Sie können nicht leugnen, daß die Lehre sich täglich mehr ausbreitet, und nicht allein in der Römerwelt, sondern auch bei den Persern blüht sie, obgleich sie noch jetzt bei ihnen verfolgt wird, denn auch unter ihnen sind jetzt Schaaren von Märtyrern. Menschen, welche wilder als Wölfe waren, sind nach der Annahme des Evangeliums sanfter als Lämmer geworden, und reden wie Philosophen über Unsterblichkeit, Auferstehung und die unsichtbaren Güter."

„Das Zeichen des Fluches, das Zeichen des schmählichsten Todes ist jetzt ein Gegenstand der allgemeinen Sehnsucht und Liebe geworden. Keine Kaiserkrone schmückt das Haupt wie das Kreuz, welches mehr geehrt wird als alle andern Dinge der Welt. Was kurz vorher von Allen gefürchtet wurde, wird jetzt von Allen aufgesucht, so daß man es überall finden kann, bei Fürsten und Unterthanen, bei Männern und Weibern, Knechten und Freien; stets drücken es Alle dem edelsten Theile des Körpers, der Stirn auf, und führen es so täglich vor Allen zur Schau mit sich herum. Dies Zeichen leuchtet auf dem heiligen Tische, es leuchtet bei den Weihungen der Priester, es leuchtet über dem Leibe Christi im Abendmahl. Dies Zeichen kann man überall schweben sehen in den Häusern, auf dem Markte, in den Einöden, auf den Landstraßen, auf dem Meere und auf den Schiffen, auf Kleidern, Waffen, bei Gastmählern, auf silbernen und goldnen Gefäßen, auf Perlen, auf Gemälden an den Wänden, auf den Körpern kranker Thiere [1]),

1) Vgl. das Gedicht des Severus ed. Piper, Gotting. 1835. S. a. Neanders Denkw. 3te Aufl. Bd. I S. 151 ff.

Digitized by Google

bei den Körpern der von bösen Geistern Besessenen, bei den Tänzen der lustigen Freunde, wie bei den Vereinen der büßenden Asceten. Gern möchte ich nun den Heiden fragen, woher ist dies Zeichen der Verdammung Allen so theuer geworden, wenn nicht groß die Macht des Gekreuzigten ist? Wie ist selbst jenes Holz, an welchem der heilige Körper hing, Gegenstand der allgemeinen Liebe geworden? Viele Männer und Weiber nehmen ein Stückchen desselben, und hängen es in Gold eingefaßt als den größten Schmuck um ihren Hals. — Der Name Derer, welche mit einem Wink die Völker regierten, über Leben und Tod bestimmten, ist vergessen nach ihrem Tode. Der entgegengesetzte Fall war es bei Christus. Vor dem Kreuz schien seine Sache zu unterliegen, Judas hatte ihn verrathen, Petrus verleugnet, die Uebrigen entflohen, er selbst blieb allein unter seinen Feinden, viele der Gläubigen gingen zurück. Aber nach seinem Tode, dir zu zeigen, daß der Gekreuzigte nicht ein bloßer Mensch war, ist er viel glänzender und erhabener geworden. Der Erste der Apostel konnte vor dem Kreuz nicht einmal die Drohung einer Magd ertragen; nach so vielem Unterrichte gab er vor, ihn nicht zu kennen. Nach dem Kreuz durchreisete er die Welt. Seit der Zeit ist das Blut der Tausende von Märtyrern geflossen, welche lieber sterben als das Wort aussprechen wollten, welches der Erste der Apostel, die Drohung einer Magd fürchtend, aussprach. So bekennen seit dieser Zeit alle Länder und Städte, Gebildete und Ungebildete, Barbaren und mannichfaltige Geschlechter der Menschen den Gekreuzigten[1]).“

1) An einer andern Stelle, wo Chrysostomus von dem Siege des Christenthums spricht (Hom. 16 in 2 Cor.), führt er dieses Merkwürdige an: „Sag' mir doch, wo ist das Grabmal Alexanders? Zeige es mir, und nenne mir den Tag, an dem er gestorben. Glänzend erscheinen aber die Grabmäler der Knechte Christi (des Petrus und Paulus) bei der Königin der Städte (Rom), berühmt sind ihre Todestage als ein Fest für die ganze Welt. Die Grabmäler der Knechte des Gekreuzigten erscheinen in höhe-

Digitized by Google

Er redet von der Ausbreitung des Christenthums unter den Scythen, Mauren und Indern. „Und, als das größte Wunder, über unsre Welt hinaus haben die außerhalb unsres Meeres im Ocean selbst liegenden britischen Inseln die Macht des göttlichen Wortes empfangen; denn auch dort sind Kirchen und Altäre errichtet.“ Mit Recht hebt er die Weissagungen Christi über die Schicksale seiner Kirche, besonders in Rücksicht auf die Umstände, unter denen er sie aussprach, als einen Beweis mehr als menschlicher Kraft hervor: „Nur zwölf Jünger folgten ihm, auch nicht einmal der Gedanke von einer Kirche konnte in den Sinn eines Menschen kommen; denn die Synagoge blühte noch. Was sprach und weissagte er nun, da fast die ganze Welt in Gottlosigkeit versunken war (Matth. 16, 18): „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Prüfe dieses Wort, wie du willst, so wirst du die Wahrheit desselben überall hervorleuchten sehen. Denn nicht allein dies ist das Wunderbare, daß er die Kirche in der ganzen Welt erbaut

---

rem Glanze als die kaiserlichen Paläste, nicht allein durch die Größe und Schönheit der Gebäude, obgleich sie auch dadurch sich auszeichnen, sondern, was noch mehr, durch den Eifer Derer, welche dahin zusammenströmen; denn selbst der mit dem Purpur Bekleidete geht hin, jene Grabmäler zu küssen, und die kaiserliche Majestät verleugnend bittet er die heiligen Menschen, seine Fürsprecher bei Gott zu sein. Der mit der Kaiserkrone Gezierte sucht die Fürbitte des Zeltenmachers und des Fischers, und zwar nachdem sie schon gestorben sind. Es ist ein schöner Anblick, den mit Gold bedeckten Kaiser zu sehen, umringt von seinen Großen, von Feldherren und Statthaltern. Aber was du hier siehst, ist um so viel würdiger und herrlicher, daß Jenes dagegen nur als ein Kinderspiel erscheint. Kaum bist du über die Schwelle getreten, so erhebt der Ort die Seele zum Himmel, zu der Schaar der Engel, zu dem Thron des Höchsten, zu der unvergänglichen Herrlichkeit. Dort gebietet der Kaiser einem Statthalter, den einen seiner Unterthanen freizulassen, den andern in Fesseln zu werfen. Die Gebeine der Heiligen haben nicht diese traurige und niedrige Gewalt, sondern jene weit größere, den bösen Geistern zu gebieten und von diesen allerschwersten Fesseln die Gefangenen zu befreien.“ (S. S. 73.)

Digitized by Google

hat, sondern daß er sie auch unbesiegbar gemacht hat, unbesiegbar, obgleich sie von so vielen Feinden bekämpft wird."

Chrysostomus hatte nicht bloß mit dem in offnem Kampf dem Christenthum sich entgegenstellenden Heidenthum, sondern auch mit dem unter christlichem Schein sich verbergenden Nachwirkungen des zurückgedrängten Heidenthums, das in Sitten und Gebräuche sich immer einmischte, zu kämpfen. Bei diesem Kampfe zwischen Christenthum und Heidenthum im Leben kamen manche Fragen zur Sprache, die nicht so leicht entschieden werden konnten, Fragen, welche ähnlich sich wiederholen, wo das Christenthum sich verbreitet auf einem Boden, auf dem früher eine andre Religion geherrscht hatte. Der Einfluß dieser Religion hat tief in das Leben eingegriffen. Bürgerliche Einrichtungen, Sitten und Gebräuche hängen damit zusammen. Aber man ist sich dieses Zusammenhanges nicht überall mehr bewußt; die ursprüngliche Beziehung ist in dem Bewußtsein oft zurückgetreten; es haben sich selbstständige Sitten und Gebräuche gebildet, zu denen man sich unbeschadet der religiösen Ueberzeugung von dem christlichen Standpunkt aus bequemen kann. Da entsteht nun die Frage: Wo muß das Christenthum abstoßend sich entgegenstellen? Was kann es hingegen allmälig sich aneignen, indem es die alte Form durch einen neuen Geist verklärt. Hier begegnen sich nun entgegengesetzte Ansichten: man kann von der einen oder der andern Seite, in einem schroffen Abstoßen oder in der zu nachgiebigen Anbequemung, zu weit gehen. Nicht bloß, wo das Christenthum auf dem von einer andern Religion früher beherrschten Boden sich verbreitet, erscheinen solche Reibungen und Fragen, sondern es wird auch überall Aehnliches vorkommen bei dem Verhältniß des christlichen Lebens zu einer immer noch einem fremdartigen Geist zum Theil huldigenden, noch nicht von dem Christenthum geläuterten und verklärten Welt. In der ersten Zeit, da das Christenthum in offnem Kampf dem Heidenthum entgegenstand, war die ernstere Parthei

Digitized by Google

mehr geneigt, in dem schroffen Abstoßen das Maaß zu überschreiten, und dies war auch für die Reinerhaltung des Christenthums das Heilsamste. Es war zuerst das Naturgemäße, wenngleich auch der Verklärungsprozeß, der von dem Christenthum über alles Menschliche und Vorhandene ausgehen sollte, beeinträchtigt werden konnte. Zur gesunden Entwicklung dieses Verklärungsprozesses wurde doch zuerst erfordert die negative Reinerhaltung des christlichen Prinzips, von welchem allein dieser Verklärungsprozeß ausgehen konnte, durch Verwahrung vor allen trübenden heidnischen Elementen. Seitdem nun aber die christliche Kirche die äußerliche Herrschaft im römischen Reiche erworben hatte, änderte sich das Verhältniß. Durch die Bekehrungen in größern Massen griff eine Vermischung von heidnischen und christlichen Elementen um sich. Manche Bischöfe, denen es zu sehr um große Zahlen bei den Bekehrungen zu thun war, und die sich durch die falsche Hoffnung täuschten, daß wenn man nur einmal die Leute zur Taufe gebracht und der Kirche einverleibt habe, man die strengeren Anforderungen an sie machen und diese leichter durchsetzen könne, beförderten eine zu nachgiebige Anbequemung an heidnische Sitten. Vieles war zu sehr in die bürgerlichen Verhältnisse, gesellschaftlichen Einrichtungen verflochten, als daß es mit einem Male abgeschafft werden konnte, und Manches hatte auch die ursprüngliche religiöse Bedeutung ganz verloren, und es konnte wohl durch die Aneignung für das Christenthum eine andre hineingelegt werden.

Es gab aber Manches, insbesondre unter den Römern, was nur mit dem alten heidnischen, politischen Standpunkt, der das Gefühl für das allgemein Menschliche zurücktreten ließ, bestehen konnte, was aber mit dem Geist der christlichen Liebe, der alle Menschen als Brüder betrachten ließ, mit den neuen Gesichtspunkten von dem Ebenbilde Gottes in allen Menschen, von der gleichen darin begründeten und durch die Erlösung wiederherzustellenden Würde Aller unvereinbar war. Wir rechnen

Digitized by Google

dazu besonders jene grausame Lust der Fechterspiele, der ludi gladiatorii. Es zeigt sich die Engherzigkeit eines bloß politischen Freiheitssinnes, einer egoistischen, die allgemeine Menschenliebe ausschließenden Vaterlandsliebe, wenn wir wahrnehmen, wie auch von den edelsten Männern der alten Roma keine Stimmen gegen diesen Frevel erhoben wurden, sondern sie mit Gleichgültigkeit von dem vergossenen Blut der Barbaren, in denen sie nicht die Menschen sahen, reden konnten [1]). Der christliche Geist hatte sich von Anfang an auf das Nachdrücklichste dagegen ausgesprochen. Wer bei solchen Spielen zusah, wurde von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, und sobald das Christenthum Staatsreligion wurde, mußte dieser Geist auch auf die Gesetzgebung Einfluß gewinnen. Wenngleich der Kaiser Konstantin mit den edleren römischen Kaisern der alten Zeit nicht zu vergleichen ist, und so viel daran fehlte, daß er wirklich von dem Geiste des Christenthums beseelt gewesen wäre, so war er doch genug davon berührt, um das Unvereinbare jener Fechterspiele mit dem Christenthum zu erkennen, und er wurde dadurch bewogen, im Jahre 325 ein Gesetz gegen diese blutigen Schauspiele zu erlassen [2]). Doch herrschte das

---

1) Wir erwähnen zum Beispiel den Symmachus, wenn er mit empörender Kälte davon spricht, daß neunundzwanzig Sachsen sich im Gefängnisse erwürgt hatten, um nicht bei den Fechterspielen ihr Blut zur Lust eines grausamen Volks zu vergießen. Symmach. lib. II ep. 46. Es fällt ihm gar nicht ein, in den Sachsen Menschen zu sehen!

2) Cruenta spectacula in otio civili et domestica quiete non placent. Aber sein Gesetz konnte die grausamen Neigungen des römischen Volks nicht besiegen. Der christliche Dichter Prudentius forderte den Kaiser Honorius auf, nachdem dessen Vater Theodosius schon die Stiergefechte, bei denen Menschen gebraucht wurden, abgeschafft, auch die Fechterspiele abzuschaffen, c. Symmach. l. II:

Tu mortes miserorum hominum prohibeto litari;
Nullus in urbe cadat, cujus sit poena voluptas!

Ein von Menschenliebe entflammter Mönch Telemachus reisete aus dem Orient nach Rom, um jenen grausamen Spielen ein Ende zu machen, stürzte sich mitten unter die Fechtenden und trennte sie von einander, wurde

Digitized by Google

Wohlgefallen an jener grausamen Lust bei den Römern zu sehr vor, als daß jenes Gesetz schon hätte durchdringen können. Chrysostomus spricht sich auf diese Weise gegen die blutigen Thiergefechte aus [1]): „Was sollen wir sagen von jenen Thiergefechten auf dem Circus. Denn auch sie sind voll von Raserei; sie bilden das Volk stets zur Unbarmherzigkeit, Grausamkeit und Unmenschlichkeit; sie üben es ruhig anzusehen, wie Menschen zerfleischt werden, Blut vergossen wird und thierische Grausamkeit alles Unheil anrichtet. Und alle diese Uebel haben die weisen Gesetzgeber eingeführt, und die Städte geben ihren Beifall dazu und bewundern sie."

Was wir so eben bemerkt haben, findet besonders statt bei der Feier des bürgerlichen Jahresanfangs am ersten Januar [2]). Es war dies die Zeit, in welcher die höchsten Staatsämter von den Erwählten angetreten wurden, womit manche Festlichkeiten für das Volk verbunden waren. Die Feier dieses Festes war daher auch allgemeiner als die Feier anderer Feste im ganzen römischen Reiche verbreitet. Es dauerte vom letzten Dezember an bis gegen den sechsten Januar hin, und diese ganze Zeit war eine Zeit der Ausgelassenheit und der Ausschweifungen, welche allerdings der sittliche Geist des Christenthums nicht dulden konnte. Besonders der erste Tag des Januar war noch vor den übrigen Festtagen ausgezeichnet. Die demselben vorhergehende Nacht wurde schon von Vielen in schwelgerischen, wildlärmenden Gesellschaften hingebracht, und betrunken traten sie den ersten Tag des Jahres an, an welchem betrunken zu sein für keine Schande, sondern eher für ein günstiges Vor-

---

aber selbst das Opfer der Volkswuth. Dies soll den Kaiser Honorius bewogen haben, ein neues Gesetz gegen die Fechterspiele zu erlassen, wenn Theodorets Erzählung ganz zuverlässig ist. S. Theodoret hist. eccles. l. V c. 26.

1) Hom. 12 in 1 Cor. § 5.

2) Die heidnische Feier dieses Festes findet man besonders dargestellt in Liban. ἐκφράσεις καλάνδων vol. IV p. 1053.

Digitized by Google

zeichen gehalten wurde, indem man meinte, daß wer an diesem Tage ein recht lustiges Leben führe, darauf rechnen könne, daß ihm in dem ganzen Jahre nichts fehlen werde. Männer und Weiber tranken gleich früh Morgens Becher voll Wein. An diesem Tage schickten Vornehme und Niedere Geschenke einander zu [1]). Die Häuser, besonders die öffentlichen Plätze, wurden erleuchtet und mit Blumen und Lorbeerzweigen bekränzt. Die Handwerker und Künstler schmückten ihre Werkstätten und wetteiferten mit einander in der Ausstellung ihrer Meisterwerke. Mit Spiel und Lärm und Neckereien wurde der ganze Tag hingebracht. Nach heidnischem Aberglauben wurden Weissagungen und Vorzeichen für die Ereignisse des ganzen Jahres gesucht.

Alle ursprünglich christlichen Feste bezogen sich auf den gekreuzigten, auferstandenen und verherrlichten Erlöser und auf die Beseligung und Verherrlichung der Menschheit durch ihn; sie bezogen sich nur auf das ewige Heil, nicht auf zeitliche und irdische Dinge. Daher war ein Fest, welches die willkürliche Bestimmung des Jahreswechsels zum Gegenstande hatte, schon an und für sich dem Gesichtspunkte, aus welchem die Feste von der ersten Kirche betrachtet wurden, fremd. Und dazu kam noch bei diesem Feste der heidnische Ursprung, der damit verbundene heidnische Aberglaube und die unsittlichen Ausschweifungen, wozu es Veranlassung gab. Weil aber die Feier dieses Festes in das Volksleben verflochten war, so suchte die erste Kirche schon vergeblich, die Christen von aller Theilnahme an derselben abzuziehen. Endlich fing man an, die Christen selbst an diesem Tage in der Kirche zu versammeln [2]), um ihnen ihre Christenpflichten

1) Wir können hiermit vergleichen, was Asterius von Amasea in seiner Neujahrspredigt anführt. Er schildert hier die Frivolität und den schädlichen Einfluß dieses Festes auf die Sittlichkeit aller Stände, wie gleich die Knaben von früh an zu niedrigem Eigennutz angeleitet wurden, indem sie versilbertes Obst von Haus zu Haus brachten, um Geschenke von doppeltem Werth dafür wiederzuerhalten.

2) Augustin ließ an jenem Tage singen (Ps. 106, 47): „Hilf uns, Herr unser Gott, und bringe uns zusammen aus den Heiden, daß wir danken

Digitized by Google

in einer Zeit, da sie so manchen Versuchungen zur Verletzung derselben ausgesetzt waren, recht an's Herz zu legen, und sie dadurch von der Theilnahme an dem heidnischen Aberglauben und den heidnischen Ausschweifungen abzuziehen. In einer solchen Absicht hielt Chrysostomus eine schöne Predigt [1]).

Nachdem er den Christen Vorwürfe gemacht wegen der dem christlichen Ernste und Anstande nicht ziemenden Lustbarkeiten der verflossenen Nacht, redet er von den Freudenbezeugungen des Tages: „Ihr solltet — sagt er — nicht die Werkstätte, nicht den Markt, sondern die Seele ausschmücken, damit die Engel euch bewunderten und der Herr der Engel euch mit seinen Gaben belohnte." Er spricht sodann gegen jenen Aberglauben, Vorzeichen für das ganze Jahr von dem Anfange desselben zu nehmen. „Habt ihr nicht gehört, was Paulus sagt (Gal. 4, 10): „Ihr haltet Tage und Monate und Feste und Jahreszeiten. Ich fürchte, daß ich umsonst an euch gearbeitet habe." Uebrigens ist es auch die äußerste Thorheit,

---

deinem heiligen Namen," und er ermahnte, sich an diesen Vers anschließend, seine Gemeinde, die hier ausgesprochene Gesinnung nun auch durch ihr Leben zu beweisen. „Um also dem Erlöser nachzufolgen, der dich mit seinem Blute erlöset hat, so geselle dich nicht zu den Heiden durch Aehnlichkeit der Sitten und der Handlungen. Jene geben Neujahrsgeschenke (strenas), gebt ihr Almosen; Jene unterhalten sich mit Gesängen der Wollust, unterhaltet ihr euch mit dem Worte der Schrift; Jene laufen zum Theater, lauft ihr zur Kirche; Jene betrinken sich, fastet ihr. Wenn ihr heut nicht fasten könnt, so speiset wenigstens mit Mäßigkeit. Wenn ihr das thut, so habt ihr auf die rechte Weise jenen Vers gesungen." Leo der Große betrachtet es als alte Kirchenordnung, er nennt es eine apostolische Ueberlieferung, daß den heidnischen Festen Fast- und Bußtage, mit Kollekten in den Kirchen, entgegengestellt wurden (ut quoties coecitas paganorum superstitionibus suis esset intentior, tunc praecipue populus Dei orationibus et operibus pietatis instaret). Sermo 7. Indem Leo gegen die Theilnahme an heidnischen Lustbarkeiten, besonders die Verkleidungen (in die Gestalt der Götzen, Thiere), sprach, mußte er auch den Entschuldigungsgrund beantworten, es sei dies nur eine bürgerliche Neujahrsfeier, nichts Heidnisches. (Vota sint haec jocorum, et hoc esse novitatis laetitiam, non vetustatis errorem, esse hoc anni principium, non gentilitatis offensam.)

1) Hom. in Kal. Jan.

Digitized by Google

nach dem Glück eines einzigen Tages, Glück im ganzen Jahre zu erwarten. Und nicht bloß Thorheit, sondern etwas Teufliſches iſt ein ſolches Urtheil, welches die Angelegenheiten unſres Lebens nicht von unſrer eignen Anſtrengung und unſrem eignen Eifer, ſondern vom Umlauf der Tage abhängen läßt. Das ganze Jahr wird dir ein glückliches ſein, nicht wenn du am Anfang des erſten Monats betrunken biſt, ſondern wenn du an dieſem Tage und an jedem Tage das Gott Wohlgefällige thuſt. Jeder Tag iſt ein ſchlechter oder guter, nicht vermöge ſeiner eignen Natur, — denn der eine Tag iſt von dem andren nicht verſchieden — ſondern durch unſre Anſtrengung oder unſre Nachläſſigkeit. Wenn du das Gute thuſt, iſt dir der Tag ein guter geworden; wenn du ſündigſt, ein ſchlechter und ſtrafwürdiger. Wenn du ſo denkſt, wirſt du ein ganzes glückliches Jahr haben, indem du mit Gebet und Wohlthun jeden Tag zubringen wirſt. Wenn du aber deine eigne Tugend vernachläſſigſt, hingegen den Anfängen der Monate und dem Zählen der Tage die Freudigkeit deiner Seele vertrauſt, wirſt du von allem Guten verlaſſen ſein." „Der Chriſt — ſagte er nachher — muß nicht Monate, nicht Neumonde, nicht Sonntage feiern, ſondern ſein ganzes Leben hindurch das ihm ziemende Feſt feiern. Welches dieſes ſei, mögen wir vom Paulus lernen, wenn er ſagt (1 Kor. 5, 8): „Darum laſſet uns Oſtern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, ſondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit." Wenn du alſo ein reines Gewiſſen haſt, haſt du ſtets ein Feſt, indem du froh biſt in der Erwartung der zukünftigen Güter, ſo wie wenn dir die Zuverſicht des Gewiſſens fehlt, und auch tauſend Feſte und feſtliche Verſammlungen ſind, wirſt du doch nicht anders als wie ein Trauernder erſcheinen können." Er zeigt nun, wie man auf chriſtliche Weiſe den Jahresanfang feiern könne: „Wenn du ein Jahr verfloſſen ſiehſt, danke dem Herrn, daß er dich in dieſen Kreis von Jahren eingeführt hat, thue Buße in

Digitized by Google

deinem Herzen, überzähle die Zeit deines Lebens und sage zu dir selbst: Die Tage eilen vorbei, die Jahre fließen dahin, einen großen Theil des Weges haben wir vollendet. Haben wir etwas Gutes gethan? Werden wir nicht leer von allem Guten von hier abscheiden? Das Gericht Gottes ist vor der Thür, unser Leben eilt zum Alter hin." „Tage beobachten — fährt er fort — ist nicht christliche Weisheit, sondern heidnischer Wahn. In die Zahl der Bürger der Stadt droben bist du eingeschrieben, dort ist der Staat, dem du angehörst, du hast dich den Engeln zugesellt. Dort ist kein Licht, das in Finsterniß endigt, kein Tag, der in die Nacht sich verliert, dort ist stets Tag, stets Licht. Dahin laßt uns also stets unsern Blick richten, denn „suchet was droben ist, — sagt Paulus Kol. 3, 1 — da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes." Du hast nichts gemein mit der Erde, wohin Jahres- und Tageswechsel gehört; von solchen Tagen sich beherrschen zu lassen, und an denselben mehr Vergnügen zu genießen, Lichter auf dem Markte anzuzünden und Kränze zu flechten, das ist kindische Thorheit. Du aber bist von solcher Schwäche befreit, du hast das christliche Mannesalter erreicht und gehörst dem Staate des Himmels an. Zünde also nicht ein sinnliches Feuer auf dem Markte, sondern zünde ein geistiges Licht in deiner Seele an, es leuchte euer Licht vor den Menschen (Matth. 5, 16). Bekränze nicht die Thür deines Hauses, sondern zeige einen solchen Lebenswandel, daß du aus der Hand Christi den Kranz der Gerechtigkeit für dein Haupt erhalten könnest, daß, wie Paulus geboten (1 Kor. 10, 31), Alles zur Ehre Gottes geschehe." Er führt das Letzte nun weiter aus, und zeigt, daß alle Handlungen des Lebens ihre rechte Richtung erhielten und zum Guten führten, wenn sie zur Ehre Gottes, um Gottes willen unternommen würden. „Wenn es auch etwas Irdisches ist, was vorgenommen wird, und es geschieht um Gottes willen, so bringt es den größten Nutzen Dem, welcher es mit einer gottliebenden Seele unternimmt; so wird hingegen, was

Digitized by Google

als etwas Geistliches erscheint, wenn es nicht um Gottes willen geschieht, Dem, der es thut, am meisten schaden." Er führt das Gebet des Pharisäers zum Beispiel an. Dann schließt er mit diesen schönen Worten: „Laßt uns zur Regel unsres ganzen Lebens dieses Wort gebrauchen: „Mögt ihr essen oder trinken oder etwas Andres thun, so thut Alles zur Ehre Gottes." Mögen wir beten, mögen wir fasten, mögen wir anklagen, mögen wir verzeihen, mögen wir loben, mögen wir tadeln, mögen wir eingehen, mögen wir ausgehen, mögen wir verkaufen, mögen wir kaufen, mögen wir schweigen, mögen wir reden, mögen wir irgend etwas Andres thun, so laßt uns Alles thun zur Ehre Gottes, und was nicht zur Ehre Gottes geschehen kann, geschehe gar nicht. Als zuverlässigen Stab, als Waffe und Sicherheit, als unaussprechlichen Schatz laßt uns überall, wo wir sein mögen, dies Wort mit uns herumtragen, damit, wenn wir Alles zur Ehre Gottes gethan und gesprochen haben, wir der Ehre von Gott hier und nach unsrem Abscheiden dort theilhaft werden; denn wer mich ehret, den will ich auch ehren, spricht der Herr (1 Sam. 2, 30)." Es gelang dem Chrysostomus durch den Eindruck dieser Predigt Viele von der Theilnahme an jenen heidnischen Ausschweifungen abzuziehen. „Ihr habt — sagte er zu Diesen in einer Predigt am folgenden Tage [1]) — den gestrigen Tag, der ein teuflisches Fest ist, zu einem geistlichen Feste gemacht, indem ihr mit vielem Wohlwollen meine Worte aufnahmt und einen großen Theil des Tages hier zubrachtet." Er ermahnte sie zuerst in dieser Predigt, es sich auch angelegen sein zu lassen, ihre von den heidnischen Ausschweifungen mit fortgerissenen Brüder zu bessern, und sich auch durch das erste Mißlingen ihrer Bemühungen nicht von denselben abschrecken zu lassen. Er hielt ihnen das Beispiel der zur Bekehrung der Menschen immer fortwirkenden Liebe Gottes und Christi vor: „Laßt uns

1) In Lazar. hom. 1.

Digitized by Google

bedenken, was mit uns selbst geschieht, wie Gott an jedem Tage zu uns spricht durch die Propheten, durch die Apostel, wie wir an jedem Tage uns des Ungehorsams schuldig machen, und er doch nicht aufhört, zu reden und die Widerspenstigen und Unfolgsamen zu ermahnen." Dann stellte er die Geschichte des Lazarus und des Reichen Denen, die sich an jenem Feste ganz ihren Lüsten überließen, zur Warnung dar. „Denn so lange dies Fest dauert, — sagte er — und so lange der Satan durch Trunkenheit die Seelen verwundet, so lange müssen wir auch die Heilmittel anwenden."

Ferner legten viele Christen der antiochenischen Gemeinde im täglichen Leben noch großes Gewicht auf die von gewissen äußerlichen Vorfällen hergenommenen Vorzeichen, die Omina, welche ja bei den Römern so ängstlich beobachtet worden waren. Der Glaube an die wunderbare Kraft gewisser Amulete, die Besprechungen durch den Gebrauch gewisser Zauberformeln bei Krankheiten, welcher besonders in den Gegenden des Orients von Alters her geherrscht, dieser Glaube konnte auch unter den Christen schwer allgemein unterdrückt werden. Diese und ähnliche Arten des Aberglaubens bekämpfte Chrysostomus häufig und nachdrücklich, indem er überall nach dem Beispiele Pauli in dem Briefe an die Kolosser den Aberglauben recht an der Wurzel angriff, indem er Christus als den einzigen Grund der Hoffnung und des Vertrauens in allen Lagen des Lebens für die Gläubigen darstellte, indem er ihren Blick von dem Aeußerlichen und Irdischen, an welchem das durch Aberglauben unterdrückte religiöse Gefühl sich festhält, zum Himmel hinrichtete. In einer für Diejenigen, welche zur Taufe vorbereitet wurden, besonders bestimmten Predigt [1]) warnte er diese vor der Beibehaltung jener Arten des heidnischen Aberglaubens, indem er sie auf die gewichtvolle Bedeutung der Entsagungsformel bei der Taufe aufmerksam machte: Ich entsage dir,

1) Cateches. 2 ed. Montf. tom. II f. 234.

Digitized by Google

Satan, und allem deinem Wesen. „Zum Wesen des Satans gehört die Beobachtung bestimmter Tage und der Vorzeichen[1]). Wie wenn oft Mancher aus seinem Hause gehend einen einäugigen oder lahmen Menschen sieht, und er nimmt sich daraus ein Vorzeichen. Das ist satanisches Wesen. Denn nicht die Begegnung eines Menschen kann dir einen bösen Tag verursachen, sondern allein das Leben in Sünden. Wenn du also aus dem Hause gehst, nimm dich nur vor Einem in Acht, daß dir die Sünde nicht begegne; diese ist es, die uns in's Verderben lockt, ohne diese kann uns der Satan nichts schaden. Gott gebietet dir, auch die Feinde zu lieben, und du meidest Den, der dich nicht einmal beleidigt hat! Was soll man sagen von Denen, welche Zauberformeln und Amulete gebrauchen, welche Münzen Alexanders des Großen von Erz um ihren Kopf und ihre Füße binden? Sag' mir, sind das unsre Hoffnungen, daß wir nach dem Kreuzestode unsres Herrn die Hoffnung des Heils auf das Bild eines heidnischen Königs setzen? Weißt du nicht, welche großen Dinge das Kreuz gewirkt hat? Es hat dem Tode die Macht genommen, die Sünde vernichtet, die Macht des Satans aufgelöset, und du vertraust ihm nicht die Gesundheit des Körpers? Das Kreuz hat die ganze Welt wieder aufgerichtet, und du vertraust demselben nicht! Du läßt auch wahnsinnige alte Weiber in dein Haus kommen mit Zauberformeln, und schämst dich nicht, nach so hoher Weisheit durch solche Dinge dich beherrschen zu lassen. Und was das Aergste an diesem Wahne ist, wenn wir sie von solchen Dingen abzustehen ermahnen, glauben sie sich zu rechtfertigen, indem sie sagen: Es ist eine Christin, welche diese Zauberformeln anwendete, und sie sagt nichts anders her als den Namen Gottes. Eben darum hasse und verabscheue ich sie am meisten, weil sie den Namen Gottes mißbraucht, Gott zu beschimpfen, weil sie sich eine Christin nennt und heidnische

1) *Κληδονισμοὶ καὶ σύμβολα.*

Digitized by Google

Dinge vornimmt. Deßhalb ermahne ich euch, von solcher Täuschung euch rein zu halten, und dies Wort wie einen zuverlässigen Stab zu gebrauchen. Wenn du über die Schwelle deines Hauses gehen willst, sprich zuerst dies Wort aus: Ich entsage dir Satan und deinem Wesen und deinem Dienst, und ich trete zu dir, Christus, über! Mit diesem Wort mache auch das Zeichen des Kreuzes über deine Stirn. So wird nicht nur kein Mensch, der dir begegnet, sondern auch der Satan selbst dir nicht schaden können, wenn er dich immer mit diesen Waffen erscheinen sieht." — Es versteht sich, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, daß nach dem Sinn dieser Stelle nicht das bloße äußere Zeichen des Kreuzes als solches dies wirken sollte, sondern dabei vorausgesetzt wurde die dadurch ausgedrückte gläubige und ernste Richtung des Gemüths, welches sich von dem Dienst des bösen Geistes abwendet und sich ganz dem über die Gewalt des Bösen siegreichen Erlöser weiht und hingiebt; er nennt daher das Kreuzeszeichen gleich nachher das Zeichen der Rüstung des christlichen Kämpfers, das Zeichen des Sieges Christi über den Satan [1]). Freilich war er doch nach seiner ganzen Geistesrichtung wohl nicht fähig, Subjektives und Objektives, Symbol und Idee, die Wirkung des Glaubens und die Wirkung des äußerlichen Zeichens ganz auseinander zu halten. In der vierundfunfzigsten Homilie über den Matthäus sagt er: „Es ist das Zeichen des Siegs, das Zeichen unsres Heils, das Zeichen unsrer gemeinschaftlichen Freiheit, das Zeichen der Gnade unsres Herrn. Wenn du also dies Zeichen machst, denke an die ganze Bedeutung des Kreuzes, und lösche den Zorn und alle übrigen Leidenschaften. Wenn du das Zeichen des Kreuzes machst, gebe dir dieses eine freie Stirn und eine freie Seele. Ihr wißt doch gewiß, was dem Christen die Freiheit giebt. Deßhalb erinnert

1) *Ἵνα ὅταν τὴν σφραγῖδα λάβῃς, ἐμπαράσκευος ἧς στρατιώτης, καὶ τὸ κατὰ τοῦ διαβόλου τρόπαιον στήσας.* § 5 fin.

Digitized by Google

auch Paulus, da er uns dazu, zu der uns zukommenden Freiheit führen will, an das Kreuz und das Blut des Herrn, 1 Kor. 7, 23: „Denn ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte.“ Denke, sagte er, an den Preis, der für dich gegeben worden, so wirst du keines Menschen Knecht sein, den Preis des Kreuzestodes, will er sagen. Denn wir müssen das Kreuzeszeichen auch nicht bloß mit dem Finger eindrücken, sondern zuerst mit der Gesinnung in dem lebendigen Glauben.“ [1]).

Schön stellt er in einer zu Konstantinopel gehaltenen Predigt die in gläubigem Vertrauen auf Gott in dessen Willen ergebene Mutter bei einer tödtlichen Krankheit ihres Kindes entgegen der kleingläubigen, welche begierig jedes vom Aberglauben ihr angepriesene Rettungsmittel ergreift [2]): „Wer die Leiden trägt und Gott dankt, hat sich eine Märtyrerkrone erworben; zum Beispiel das Kind ist krank geworden und die Mutter dankt Gott. Das ist ihr eine Märtyrerkrone. Sind ihre Leiden nicht größer als viele Martern? Aber sie läßt sich doch nicht zwingen, ein Wort des Unmuths auszustoßen. Das Kind stirbt. Sie dankt von Neuem. Sie ist eine Tochter Abrahams geworden. Wenn sie ihren Sohn auch nicht mit eigener Hand geopfert hat, so war sie doch freudig bereit, Gott das Opfer darzubringen, was dasselbe ist; denn sie murrte nicht, da Gott, was er geschenkt hatte, wieder zu sich nahm. Sie gebrauchte keine Amulete, das sieht Gott als Märtyrerthum an; denn sie hat in der Gesinnung ihren Sohn als

---

1) *Οὐδὲ γὰρ ἁπλῶς τῷ δακτύλῳ ἐγχαράττειν αὐτὸν δεῖ, ἀλλὰ πρότερον τῇ προαιρέσει μετὰ πολλῆς τῆς πίστεως.* In seiner zehnten Homilie spricht er davon, wie das Kreuzmachen zur bloßen Gewohnheit geworden sei: „Viele machen, sobald sie aus dem Bade kommen, ein Kreuz über sich: dies weiß die Hand ohne Jemandes Aufforderung aus Gewohnheit zu thun; und wiederum, wenn das Licht angezündet wird, macht die Hand, während daß die Seele an etwas Andres denkt, das Zeichen des Kreuzes.“

2) Hom. 8 in Coloss.

Digitized by Google

Opfer dargebracht. Wenn auch jene Amulete ihr nichts helfen konnten, da es nur Täuschungen und Possen sind, so wollte man sie doch überreden, daß solche Dinge nützen könnten, und sie wollte lieber ihr Kind todt sehen, als Götzendienst dulden. Wenn sie nun eine Märtyrerin ist, sie mag dies in Rücksicht ihrer selbst oder ihres Sohnes oder ihres Mannes oder eines Andren ihrer Theuersten thun, so ist die Andre eine Götzendienerin; denn es ist offenbar, daß sie geopfert haben würde, wenn noch jetzt geopfert werden könnte, oder vielmehr sie hat schon so gut als geopfert; denn die Amulete, wenn auch Diejenigen, welche mit solchen Dingen ein Gewerbe treiben, tausenderlei zu schwatzen wissen, wenn sie sagen: Wir rufen Gott an, es ist die Alte eine Christin und dergleichen mehr, — die Sache ist Götzendienst. Das Kreuz ist verachtet, Amulete werden demselben vorgezogen; Christus ist verstoßen worden und ein Possen treibendes Weib statt dessen herbeigerufen. Weßhalb, frägst du, hat denn Gott die Nichtigkeit einer solchen Hülfe nicht an's Licht kommen lassen? Das ist oft genug geschehen, aber du hast dich nicht überzeugen lassen. Gott überläßt dich nun deinem Wahne, Röm. 1, 28." [1]). So versteht er richtig, was Paulus als ein Hingegebensein an den verkehrten Sinn bezeichnet, — ein Verständniß, zu welchem sonst die griechischen Kirchenlehrer, weil ihnen der biblische Begriff zu scharf war, und sie sich immer fürchteten, dem Interesse des freien Willens und des dadurch bedingten göttlichen Gerichts etwas zu vergeben, nicht leicht kommen konnten. Chrysostomus aber erkennt die tiefere Wahrheit des grade dadurch bezeichneten sittlich bedingten Strafgerichts, der verschuldeten Unfreiheit in jeder Art des Bösen im Theoretischen oder Praktischen, in welche der Geist zuletzt verfällt, wenn er die mah-

1) *Τίνος οὖν ἕνεκεν οὐκ ἐλέγχει, φησὶν, ὁ θεός; τὴν ἀπὸ τῶν τοιούτων βοήθειαν πολλαχοῦ ἤλεγξε, καὶ οὐκ ἔπεισέ σε. Λοιπὸν ἀφίησι τῇ πλάνῃ. Παρέδωκε γὰρ αὐτούς, φησιν, ὁ θεὸς εἰς ἀδόκιμον νοῦν.*

Digitized by Google

nende Stimme des gegen ihn zeugenden Wahrheitsbewußtseins oder Gewissens nicht hörte. — Chrysostomus führt dann den Entschuldigungsgrund jener Wundersüchtigen an: „Warum giebt es jetzt Keine, welche Todte erwecken und Wunderheilungen verrichten? Ich will für's Erste nicht darauf antworten, sondern ich frage dagegen: Warum giebt es jetzt Keine, welche das zeitliche Leben verachten? Warum dienen wir Gott um des Lohnes willen? Sodann, als die menschliche Natur noch schwächer war, als der Glaube erst gepflanzt werden mußte, waren viele Solche, welche Wunder verrichteten. Jetzt aber sollen wir nicht von solchen Wundern abhängen, sondern zum Tode bereit sein. Warum klebst du also an dem gegenwärtigen Leben, warum siehst du nicht das Zukünftige?" Ferner sagt er: „Hat Gott deßhalb Aerzte und Heilmittel gegeben? Wie nun aber, wenn diese nicht heilen können, wenn das Kind doch sterben muß? Nun, wohin geht es denn? Geht es zu den bösen Geistern oder zu einem Tyrannen? Geht es nicht zum Himmel?" Nachdem er an einer andern Stelle [1]) die Knechtschaft des heidnischen Aberglaubens sehr lebendig geschildert hat, setzt er hinzu: „Jene, in der Finsterniß sitzend, fürchten Alles und leben in ärgerer Knechtschaft, als viele Knechte, aber nicht so auch wir. Wir, da wir im Lichte leben, da wir unsern Wandel im Himmel und mit der Erde nichts gemein haben, wir verspotten alles dies und halten nur das Eine für etwas zu Fürchtendes, zu sündigen, Gott zu beleidigen. Wo dies nicht ist, werden wir alles Andere und den Satan, den Urheber von allen solchen Dingen, verspotten. Wir wollen Gott danken, der uns dies geschenkt hat, und darnach streben, nie wieder selbst in diese Knechtschaft zu gerathen, und wenn einer unsrer Freunde in solche gerathen ist, seine Bande zu zerbrechen, ihn frei zu machen suchen für den Aufschwung zum Himmel."

---

1) Hom. 12 in 1 Cor.

Digitized by Google

Jene aus dem Heidenthum entlehnten Gebräuche wurden bei manchen wichtigen Vorfällen der Freude oder der Trauer angewandt; Chrysostomus hingegen wünschte diese durch rein christliche Behandlungsweise und Feier zu heiligen. Dahin gehörte zum Beispiel die Geburt eines Kindes. Gleich wurden einem solchen mancherlei Amulete angelegt und manche Ceremonien des Aberglaubens mit demselben vorgenommen, um es vor dem Einflusse feindseliger Zauberei zu sichern. „Wie — sagte Chrysostomus [1]) — können sie nach diesen heidnischen Gebräuchen wagen, das Kind den Händen des Priesters darzubringen, um demselben den Segen zu ertheilen und die Stirn desselben mit dem Kreuz zu bezeichnen?" — Wenn dem Kinde der Name ertheilt werden sollte, zündete man eine Reihe von Lampen an, belegte dieselben mit Namen, und den Namen derjenigen, welche am längsten brannte, gab man dem Kinde, wodurch man demselben ein langes Leben zuzusichern glaubte. [2]) Chrysostomus empfahl dagegen, daß man den Kindern die Namen ausgezeichnet heiliger Menschen des Alterthums beilege, um durch die damit verbundene Erinnerung von Anfang an ihre Gemüther zu entflammen. Er sagte hierüber [3]), indem er von den bedeutungsvollen Namen des alten Testaments sprach: „In der Ertheilung solcher Namen zeigt sich nicht nur der gottliebende Sinn der Eltern, sondern auch ihre große Sorgfalt für ihre Kinder, und wie sie ihre Kinder von Anfang an durch den ihnen ertheilten Namen bildeten, nach Tugend zu streben. Sie ertheilten ihnen nicht die Namen, wie man jetzt thut, aufs Gerathewohl, wie sie ihnen eben einfielen.

1) Hom. 12 in 1 Cor.

2) Unter den abergläubischen Gebräuchen bei dieser Gelegenheit führt Chrysostomus an, daß man Glöckchen (κώδωνας) und scharlachne Streifen den Kindern an den Hals hängte. (Doch könnte das letzte ursprünglich ein jüdischer, durch mystische Deutung und falsche Anwendung vom 1 Buch Mose 38, 28 und Josua 2, 18 entstandener Aberglauben sein).

3) Hom. 21 in Genes.

Digitized by Google

Wie man jetzt zu sagen pflegt: Das Kind soll den Namen des Großvaters oder des Urgroßvaters erhalten. Aber so machten es die Alten nicht, sondern sie verwandten alle Sorgfalt darauf, ihren Kindern solche Namen zu ertheilen, welche nicht nur Diejenigen, welche den Namen erhielten, zur Tugend antrieben, sondern Lehren der Weisheit auch für alle Andren und auch für die nachkommenden Geschlechter enthielten."

Häufig sprach Chrysostomus gegen die aus heidnischen Zeiten beibehaltene lärmende und unanständige Hochzeitsfeier, indem die Hochzeit mit wildem Lärm, mit unanständigen Tänzen und Liedern, Liedern zur Ehre der Aphrodite gefeiert, die Braut spät Abends unter Fackelschein in lärmenden Prozessionen unter mancherlei unanständigen Späßen durch die ganze Stadt geführt wurde. Mit Unwillen sprach er gegen diese Gebräuche, deren verderblichen Einfluß auf die Sittlichkeit im Familienleben er schilderte. Was wachsame Erziehung gewirkt habe, werde so in Einem Tage untergraben.

Nachdem er in einer Predigt[1]) zu zeigen gesucht, daß Christus durch das bei der Hochzeit zu Kana verrichtete Wunder den Ehestand geehrt habe, sagte er: „Laßt uns ihn also nicht beschimpfen durch die teuflischen Aufzüge, sondern was die Leute zu Kana gethan haben, das mögen auch jetzt die Heirathenden thun, Christus in ihrer Mitte haben. Wenn du nur den Satan wegtreibst, die unzüchtigen Gesänge verbannst, die unanständigen Tänze und Gespräche, den Lärm und das ausgelassene Gelächter, und wenn du hingegen die heiligen Knechte Christi einladest, so wird durch diese Christus gegenwärtig sein mit seiner Mutter und seinen Brüdern, denn er sagt (Matth. 12, 50): „Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter." Es berufe sich Keiner auf die alte Gewohnheit. Wo Sünde gewagt wird, rede nicht von Gewohnheit. Willst du einen Aufwand

1) Hom. über 1 Kor. 7, 2, tom. III fol. 195.

Digitized by Google

machen, der Nutzen bringt, so lade die Chöre der Armen ein. Bedenke, wie viel es ist, daß die Braut von so Vieler Segen begleitet in das Haus des Bräutigams kommt."

Häufig sprach Chrysostomus auch gegen die aus der heidnischen Zeit übrig gebliebenen Gebräuche bei der Trauer über verstorbene Verwandte und bei den Leichenbestattungen, die lauten und auffallenden Aeußerungen des nicht einmal immer aufrichtig gefühlten Schmerzes durch Stimme und Geberden, die Prozessionen der gedungenen alten Weiber [1]), die mit Klageliedern und Geheul die Leichen begleiteten. Chrysostomus suchte zu zeigen, wie sehr diese Art von Trauer dem Geiste der christlichen Hoffnung widerstreite. „Keiner traure fernerhin und jammere, Keiner bringe so Christi Verdienst in Verachtung; denn er hat den Tod besiegt. Warum jammerst du also umsonst?- Der Tod ist ja nur ein Schlaf geworden, warum jammerst uud weinst du? Wie ist ein so unverständiges Betragen zu verzeihen, nach so langer Zeit des Glaubens und so deutlichem Beweise einer zu erwartenden Auferstehung? Als ob du aber noch mehr Ursache zu solcher Anklage geben wolltest, rufst du auch heidnische Klageweiber herbei, und zündest die Flamme noch mehr an. Hörst du nicht, was Paulus sagt (2 Kor. 6, 15): „Wie stimmet Christus mit Belial, oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?" Die Heiden, welche nichts von einer Auferstehung wissen, finden doch Trostgründe, indem sie sagen: Ertrage standhaft, denn durch deine Klagen kannst du doch das Geschehene nicht ändern; und du, der du bessere Hoffnungen empfangen hast, schämst du dich nicht, noch unanständiger dich zu betragen? Denn wir sagen nicht: Ertrage standhaft, weil das Geschehene sich nicht ändern läßt; sondern: Ertrage standhaft, das Kind schläft nur, es ist nicht ge-

1) Mulieres praeficae.

Digitized by Google

storben, Auferstehung, ewiges Leben und himmlische Seligkeit erwarten dasselbe. Warum rufst du denn nachher die Armen und forderst die Priester auf, zu beten, daß der Verstorbene zur Ruhe komme? so bist du mit dir selbst im Widerspruch. Wir verrathen unsern eignen Adel, und wir machen die Ungläubigen schlechter; denn wie können wir den Ungläubigen überzeugen, wenn wir mehr als er den Tod fürchten?" [1]) Und in einer andern Predigt: „Du sagst: Wie ist es möglich, daß ich als Mensch keinen Schmerz empfinden sollte? Das verlange auch ich nicht; nicht die Trauer, sondern das Uebermaaß der Trauer verwerfe ich. Traure, weine, aber verzweifle nicht, murre nicht. Danke Dem, der ihn hingenommen hat, um den Abgeschiedenen zu ehren. Weine, wie dein Herr über den Lazarus geweint hat, indem er uns das rechte Maaß der Trauer bestimmte, welches wir nicht übertreten dürfen. Das will auch Paulus sagen, 1 Thessal. 4, 13: Traure wohl, aber nicht so wie der Heide, der keine Hoffnung eines zukünftigen Lebens hat. Ich gestehe euch, ich schäme mich, wenn ich die Schaaren der Weiber, die sich die Haare ausreißen, die Arme zerschneiden, die Wangen zerfleischen, über den Markt ziehen sehe — und dies unter den Augen der Heiden. Laß dich beschämen durch die christlichen Gebräuche bei der Bestattung, den Psalmengesang, die Gebete, die Schaar der geistlichen Väter, eine so große Menge der Brüder; was alles dazu da ist, nicht damit du weinen und jammern, sondern damit du Dem, der ihn hingenommen hat, danken solltest. Denn so wie Viele die zu einem hohen Staatsamte Berufenen mit vielem Lobgesang geleiten, so geleiten wir alle auch die Abscheidenden der Gläubigen mit vielem Lobgesange, da sie zu größerer Ehre berufen sind." [2]) So setzt Chrysostomus auch in einer zu Konstantinopel

1) Hom. 31 in Matth.
2) In Lazar. hom. 5.

Digitized by Google

gehaltenen Predigt[1]) zu Hebr. 2, 15 die christlichen Gebräuche bei der Leichenbestattung der heidnischen Trauer entgegen. „Sagt mir, was bedeuten die hell leuchtenden Fackeln? Geleiten wir sie nicht wie siegreiche Kämpfer? Was bedeuten die Gesänge? Preisen wir nicht Gott, und danken wir ihm nicht, daß er nun dem Abgeschiedenen den Siegerkranz verliehen, daß er ihn von allen Leiden befreit und aus dem Elend ihn zu sich berufen hat? Bedenke was du singst in jenem Augenblicke (Ps. 116, 7): „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut dir Gutes", und (Ps. 32, 7): „Du bist mein Schirm." Bedenke was diese Psalmen bedeuten; aber du giebst nicht Acht, sondern bist trunken von Trauer. Bedenke es doch genau bei der Trauer Andrer, damit du ein Mittel bei deiner eigenen erhalten mögest. Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, sagst du, und weinst?" Zur christlichen Feier des Andenkens an theuere Verstorbene rechnete man besonders, daß man für ihre Seelenruhe betete, Almosen in ihrem Namen austheilte, besonders an dem Jahrestage ihres Todes eine Gabe in ihrem Namen zum Altar brachte, ihre Namen in das Kirchengebet, welches nach der Konsekration des Abendmahls gehalten wurde, einschließen ließ, und daß man das Abendmahl dann feierte im Bewußtsein der auch durch den Tod nicht zu trennenden Gemeinschaft zwischen den im Herrn mit einander Verbundenen.[2])

---

1) In ep. Hebr. 4.

2) Chrysostomus sagt hom. 29 in act. ap. § 3: Ἔθος ὁ δεῦνα ἔχει ποιεῖν τὴν ἀνάμνησιν τῆς γυναικὸς ἢ τοῦ παιδίου· τοῦτο ποιεῖ, κἂν τε ἀκούῃ, κἂν τε μὴ ἀκούῃ παῤ ἡμῶν, ὑπὸ τῆς συνηθείας καὶ τοῦ συνειδότος ἑλκόμενος. In das allgemeine Kirchengebet für alle Stände der Christenheit, welches auf die Konsekration des Abendmahls folgte, wurden immer sowohl die Abgeschiedenen als die ihr Andenken Feiernden eingeschlossen. Hierauf bezieht sich Chrysostomus in der zuerst angeführten Predigt hom. 21 act. ap. § 4: „Nicht umsonst ruft der Diakonus: Für die in Christo Entschlafenen und Diejenigen, welche die Erinne-

Digitized by Google

Seit Jahrhunderten wohnten in Antiochia viele Juden, welche dort mehrere Synagogen hatten und eifrig Proselyten zu machen suchten. Das Gepränge ihrer Menge von äußerlichen Ceremonien, ihr strenges Fasten, ihre scheinbare äußerliche Werkheiligkeit, unter deren Schein Viele, nach des Chrysostomus Beschuldigung, ein unsittliches Leben verdeckten, alles dies zog manche schwachgläubige, noch nicht durch den Geist des Christenthums erleuchtete Menschen an. Dazu kam, daß die Juden solchen Menschen bei Krankheiten die Kraft ihrer Beschwörungsformeln und Amulete, wie dergleichen schon seit Jahrhunderten unter ihnen gebraucht wurden, anpriesen und Jene dadurch sich täuschen ließen. So ließen denn Manche sich bewegen, insgeheim zu den jüdischen Synagogen sich zu halten, und sie wurden entweder nur durch äußerliche Rücksichten, wie z. B. die Furcht vor den durch kaiserliche Gesetze gegen die Abtrünnigen bestimmten Strafen, abgehalten, sich ganz von der christlichen Kirche loszusagen, oder sie meinten auch in ihrem Aberglauben christliche und jüdische Ceremonien gut mit einander verbinden zu können. Chrysostomus redete bei jeder Gelegenheit gegen diese Vermischung des Christenthums und Judenthums [1]); er forderte seine Zuhörer auf, allen

---

rungsfeier für sie begehen (*ὑπὲρ τῶν ἐν Χριστῷ κεκοιμημένων, καὶ τῶν τὰς μνείας ὑπὲρ αὐτῶν ἐπιτελουμένων*); nicht der Diakonus spricht dieses Wort aus, sondern der heilige Geist."

1) Unter den Stellen, wo Chrysostomus von der Theilnahme an den jüdischen Gebräuchen spricht, sind besonders zwei merkwürdig und dunkel. In Tit. hom. 3 § 2: *Τί ἂν εἴποι τις περὶ τῶν τὰ αὐτὰ νηστευόντων αὐτοῖς; περὶ τῶν σαββατιζόντων; περὶ τῶν εἰς τόπους ἀπερχομένων ἐκεῖνοις ἀφιερωμένους; Τὸν ἐν Δάφνῃ λέγω, τὸ τῆς Ματρώνης λεγόμενον σπήλαιον, τὸν ἐν Κιλικίᾳ τόπον τὸν τοῦ Κρόνου λεγόμενον.* Und adv. Judaeos I, 6 Montf. tom. I pag. 595: *Καὶ τοῦτο οὐ περὶ τῆς ἐνταῦθα λέγω συναγωγῆς μόνον, ἀλλὰ καὶ τῆς ἐν Δάφνῃ· πονηρότερον γὰρ ἐκεῖ τὸ βάραθρον, ὃ δὴ καλοῦσι Ματρώνης καὶ γὰρ πολλοὺς ἤκουσα τῶν πιστῶν ἀναβαίνειν ἐκεῖ καὶ παρακαθεύδειν τῷ τόπῳ.* Man darf den Namen der Matrone, von der hier die Rede ist, gewiß nicht aus dem Heidenthum ableiten; denn es wird hier nur von jü-

Digitized by Google

Eifer anzuwenden, um die Verführten zu entdecken und sie zu bessern, oder sie ihm und seinen Amtsgehülfen anzuzeigen; er erklärte, daß er Keinem, der sich einer solchen Verleugnung des Christenthums schuldig gemacht habe, das Abendmahl reichen werde; und in mehreren Predigten, die er bald nach seinem Amtsantritt hielt, suchte er, zur Verwahrung der Schwachen vor den Ueberredungskünsten der Juden, die Aufhebung der mosaischen Religionsverfassung durch die Erscheinung des Messias und die Messiaswürde Jesu, aus den Weissagungen des alten Testaments und den erfüllten Weissagungen Jesu selbst zu beweisen. Schön benutzte er insbesondere die merkwürdige Stelle Matth. 26, 13: „In allen Kirchen hören wir jetzt diese Frau verkündigen; Konsuln und Feldherrn, vornehme Männer und Weiber hören es. Wohin du in der Welt kommst, hören Alle in aller Ruhe die fromme That des Weibes erzählen. Und wie viele Könige haben doch viele große Wohlthaten den Städten

---

dischen Dingen gesprochen. Am natürlichsten denkt man daher hier an die Bedeutung der Namen Matrona und Metatron in den kabbalistischen Theorien, zumal die antiochenischen Juden, wie Chrysostomus sie schildert, sich gewiß zum Theosophischen und Magischen hinneigten. Die sogenannte Höhle der Matrona war, nach der Schilderung des Chrysostomus zu urtheilen, eine Synagoge, die in der daphnischen Vorstadt lag, und wohl von ihrer unterirdischen, zu mancherlei Gaukeleien daher auch am meisten geeigneten Lage diesen Namen erhalten hatte. Dieser Ort, gaben sie vor, stehe unter dem besondern Einfluß der göttlichen Matrona (der Sophia). Diese offenbare den dort schlafenden Kranken im Traum, was zu ihrer Heilung dienlich sei. Wenn man hier an die Erzählungen eines Aristides, eines Libanius von den Wirkungen der Inkubationen in den Tempeln, die Götterserscheinungen in Träumen, wodurch den Kranken Heilmittel geoffenbart wurden, und an ähnliche Erzählungen der Christen dieser Zeit von den Erscheinungen der Heiligen denkt, so erkennt man wohl, wie derselbe Aberglaube heidnische, christliche und jüdische Gestalt annehmen konnte. Was aber den Ort in Cilicien betrifft, von dem man sagte, er sei dem Saturn geweiht, so muß man entweder annehmen, daß die Heiden, weil sie die Juden für Verehrer des Saturn hielten, dem Orte diesen Namen gegeben, oder die Juden, von welchen wenigstens manche Sekten sich damals viel mit astrologischen Theorien beschäftigten, an einen besondern Einfluß des Sterngeistes Saturnus dabei dachten.

Digitized by Google

erwiesen, große Kriege glücklich geführt, viele Trophäen errichtet, Völker errettet und Städte wieder hergestellt — und doch sind sie mit allen ihren Verdiensten vergessen, und große Königinnen, große Weiber, welche ihren Unterthanen tausendfach Gutes erwiesen, sind auch nicht einmal nach den Namen mehr bekannt. Dieses unansehnliche Weib aber, welches weiter nichts that, als Oel ausgießen, wird überall in der ganzen Welt gefeiert; eine so lange Zeit hat ihr Andenken nicht verlöschen können und wird es nicht verlöschen. War es eine bloß menschliche Kraft, dies vorauszusagen?" [1]).

Chrysostomus wirkte darauf ein, daß das Familienleben mehr vom Christenthum durchdrungen werden, jenem damals häufig stattfindenden Schwanken zwischen Christenthum und Heidenthum, jener Zwittergestalt des Lebens ein Ende gemacht werden sollte. Dazu gehört die Art, wie er gegen das schon bemerkte Aufschieben der Taufe sprach, und die für das christliche Familienleben und die christliche Erziehung so wichtige, jener Zwittergestalt des Lebens entgegengesetzte Kindertaufe zu befördern suchte. Wir wollen hören, was er darüber in manchen Predigten theils zu Antiochia, theils zu Konstantinopel sagt. „Die Meisten — sagt er [2]) — lassen jetzt ihre Knechte, Weiber und Kinder ungetauft." Die verschiedenen Gründe, durch welche damals Viele im Orient sich zum Aufschub der Taufe bewegen ließen, sucht er häufig zu widerlegen. Nachdem er z. B. in seiner zu Konstantinopel gehaltenen ersten Homilie über die Apostelgeschichte von der doppelten Strafbarkeit Derjenigen, welche, nachdem sie die Taufe erhalten, zum Sündendienst zurückkehrten, gesprochen hatte, setzte er hinzu, damit dies nicht die Zögerung mit der Taufe zu beschönigen gebraucht werden sollte: „Vielleicht habe ich jetzt Viele von der Taufe abgeschreckt; aber nicht deßhalb habe ich es gesagt, sondern damit die Menschen die Taufe annehmen, und darnach die

1) Adv. Jud. 2. 2) In Ephes. hom. 8.

Digitized by Google

Sittenreinheit und Rechtschaffenheit bewahren sollten. Aber du sagst: Ich fürchte deßhalb. Wenn du fürchtetest, hättest du die Taufe angenommen, und dich dann unbefleckt zu bewahren gesucht. Du sagst: Gott ist voll Menschenliebe. Nun so laß dich um desto weniger von der Taufe abschrecken. Eben vermöge seiner Menschenliebe wird er dir auch helfen. Da wo du Ernst machen sollst, hältst du dir nicht die göttliche Menschenliebe vor. Wo du aber aufschieben willst, da denkst du an dieselbe. Doch sind wir dann am sichersten, diese göttliche Menschenliebe an uns zu erfahren, wenn wir auch das Unsrige thun."

Nachher sagt er zu Dem, der die Taufe bis an's Ende seines Lebens aufschiebt: „Wie werden dich die Heiden nicht mit Recht als einen trägen Menschen verspotten! Wenn eine göttliche Kraft in eurer Religion ist, sagen sie, so sagt uns doch, was die Menge der Ungetauften bedeutet. Die Taufe ist ein herrliches Sakrament, aber Keiner empfange es bei dem letzten Athemzuge; denn dies ist die Zeit nicht, die Taufe zu empfangen, sondern das Testament zu machen. Die volle Besonnenheit der Seele wird zu dem Erstern erfordert. Sage mir doch, wenn Einer in einem solchen Zustande nicht einmal sein Testament aufsetzen möchte, und falls er es in demselben aufsetzt, dadurch nachher Bedenklichkeiten veranlaßt, — denn deßhalb pflegt man diese Worte vorzusetzen: lebend, bei vollen Sinnen und gesund verfüge ich über das Meine [1]) — wie sollte denn der seiner Sinne nicht mehr Mächtige auf die rechte Weise für die heiligen Dinge vorbereitet werden können? [2]) Wie willst du die Worte der Verpflichtung gegen Christus aus-

---

1) *Ζῶν καὶ φρονῶν καὶ ὑγιαίνων ἐπισκήπτω περὶ τῶν ἐμαυτοῦ.*

2) *Μετὰ ἀκριβείας μυσταγωγεῖσθαι.* Der zur Taufe vorbereitende Unterricht wurde bekanntlich *κατήχησις μυσταγωγική* genannt. Erst Denen, die sich zur Taufe gemeldet hatten (competentes, *φωτιζόμενοι*), wurde das Glaubenssymbol bekannt gemacht.

Digitized by Google

sprechen, im Begriff dieses Leben zu verlassen?[1]) Denn durch Handlungen wie durch Worte mußt du ihm deine Liebe beweisen. Du machst es aber gerade so, als wenn sich Einer zum Soldaten anwerben ließe, wenn gerade der Krieg beendigt werden soll; denn die Waffen empfängst du nicht deßhalb, um gleich von dem Kampfplatze abzutreten, sondern um sie zu gebrauchen und einen Sieg über den Feind zu erkämpfen. Glaubst du nicht an die Gottheit Christi, so bleibe ganz von der Kirche weg. Höre auch das göttliche Wort nicht mit an, und zähle dich nicht zu den Katechumenen[2]). Wenn du aber von seiner Gottheit überzeugt und daher getrost bist, warum zögerst du denn? — Christus hat uns deßhalb die Taufe gegeben, damit wir im Leben die Früchte derselben zeigen sollen. Wie kannst du den Abscheidenden auffordern, Frucht zu tragen? Hast du nicht gehört, daß die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede? Wie geschieht doch hier das Gegentheil! Die Gattin steht da weinend, weinend die Kinder, da sie alle die Freude der Tauffeier theilen sollten, der Kranke selbst liegt da voller Unruhe und Betrübniß wegen der Verwaisung der Kinder, der Verlassenheit der Frau. In dieser Stimmung kommt er zur Taufe? In dieser Stimmung nimmt er Theil am heiligen Mahle?[3]) Wenn der Kaiser ein Schreiben sendet, wodurch

---

1) Er bezieht sich auf die bei der Taufe übliche Verpflichtungsformel, welche von den alten Christen als der von dem christlichen Kämpfer abgelegte Soldateneid, wodurch er sich von dem Dienst des bösen Geistes zur Fahne Christi überzutreten bereit erklärte, das sacramentum militiae Christianae genannt wurde: Ἀποτάσσομαί σοι, Σατανᾶ, καὶ πᾶσι τοῖς ἀγγέλοις σου καὶ πάσῃ τῇ λατρείᾳ καὶ πάσῃ τῇ πόμπῃ σου, καὶ συντάσσομαί σοι, Χριστέ. „Ich entsage dir, Satan, und allen deinen Engeln und allem deinem Dienste und Wesen — und ich trete zu dir über, Christus."

2) Indem diese auch dem ersten Abschnitt des Gottesdienstes, der sich bis auf die der Kommunion vorangehenden Kirchengebete erstreckte, der sogenannten missa catechumenorum beiwohnen durften.

3) Denn es folgte damals auf die Taufe auch immer gleich der Genuß des heiligen Abendmahls, daher die Kinder-Kommunion.

Digitized by Google

er den Gefangenen die Freiheit giebt, ist Alles voll Freude. Gott sendet seinen Geist vom Himmel und sendet Vergebung aller Sünden — und ihr alle klagt und weinet? Ich will nicht noch erwähnen, daß das Wasser auch über die Todten gegossen und das Heilige auf die Erde geworfen wird." So sagt er in einer Anrede an neugetaufte Jünglinge: „Ich lobe euren guten Sinn, daß ihr nicht, wie die Trägen unter den Menschen, mit dem letzten Athemzuge zur Taufe gekommen seid, sondern schon von jetzt an wie wohlgesinnte Knechte bereitwillig das sanfte Joch und die leichte Last Christi über euch genommen habt; denn Jene empfangen die Taufe auf dem Krankenlager, ihr aber empfangt sie im Schooße der Kirche, unsrer gemeinsamen Mutter. Jene empfangen sie wehklagend und weinend, ihr empfangt sie voll Freude; jene seufzend, ihr danksagend; daher hier Alles auf eine dem Gnadengeschenk entsprechende, dort auf eine demselben widersprechende Weise. — Mitten unter den Unruhen tritt der Priester, der die Taufe ertheilen soll, herein, und er erscheint den Verwandten des Kranken schrecklicher als der Tod selbst; denn das Eintreten des Priesters scheint ein noch entschiedeneres Todesurtheil zu sein, als die Stimme des Arztes, welche dem Kranken die Hoffnung zum Leben abspricht, und was Siegel des ewigen Lebens sein soll, erscheint als Todeszeichen. Und ich habe noch nichts gesagt von dem, was das Aergste ist. Oft hat die Seele den Leib verlassen, während man zur Taufe alle Anstalten macht, und wenn auch die Seele noch im Leibe wohnt, ist es doch von keinem Nutzen mehr für die Taufe; denn was kann die Taufe nützen bei gänzlicher Bewußtlosigkeit?" [1]). Ferner in der zu Konstantinopel gehaltenen dreizehnten Predigt über den Brief an die Hebräer: „Wenn Jemand sündigt in der Hoffnung, bei dem letzten Athemzuge die Taufe zu erhalten, wird er dieselbe oft nicht erhalten. Und glaubt nur, ich

1) Cateches. 1 § 1 tom. II opp. f. 226.

Digitized by Google

sage dies nicht, um euch zu schrecken. Ich weiß Viele, denen dies widerfahren ist, welche in der Hoffnung auf die Taufe viel sündigten, aber zuletzt ohne Taufe sterben mußten. Seht doch, daß nur wir es sind, welche auf uns anwenden lassen die Worte Röm. 3, 8: „Laßt uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme." Deßhalb fordere ich auch euch, ihr Ungetauften, zur Wachsamkeit über euch selbst auf. Keiner strebe nach der Tugend wie ein Miethling, wie ein Gezwungener, als wäre es etwas Schweres und Lästiges. Willig und freudig müssen wir nach ihr streben. Wenn du bloß um des Lohns willen tugendhaft bist, so bist du nicht einmal tugendhaft, wenn du tugendhaft bist; denn du hältst die Tugend für nichts, wenn du nicht um ihrer selbst willen sie liebst."[1]) Da es nun so Viele gab, welche ihre Taufe bis an das Ende ihres Lebens aufschoben, so geschah es, daß bei plötzlich drohenden allgemeinen Gefahren eine große Menge Menschen sich zur Taufe meldete, z. B. bei Erdbeben, in Kriegsnöthen. Chrysostomus erzählt [2]), daß bei einem Erdbeben in Konstantinopel Alle zur Taufe eilten, — ein augenblicklicher Eindruck, der, wie er klagt, oft nur zu bald wieder vergessen war. „Hurer und Wollüstige waren auf einmal bekehrt, aber nach drei Tagen kehrten sie zum alten Laster zurück; — so ist die menschliche Natur, so bald vergißt sie die Wohlthaten." Vermuthlich zu Antiochia wurden bei einem Erdbeben viele Tausende ge-

---

1) So reden auch andere treffliche Kirchenlehrer dieses Zeitraums, die Kindertaufe empfehlend, z. B. Gregor von Nazianz orat. 40: „Du fürchtest das heilige Siegel den Kindern zu ertheilen, wegen der Schwäche der Natur; was für eine engherzige und kleingläubige Mutter bist du! Die Hanna gelobte, ihren Sohn Gott zu weihen, noch ehe er geboren ward, und sobald er geboren war, heiligte sie ihn gleich und zog ihn auf in dem Priestergewande (Anspielung auf das geistliche Priestergewand, in welchem der Christ von Anfang an aufwachsen sollte); sie fürchtete nicht die menschliche Schwäche, sondern glaubte an Gottes Kraft."

2) Hom. 41 in act. ap.

Digitized by Google

getauft, die noch keinen Religionsunterricht empfangen hatten. [1])

Wie auf die Beförderung der allgemeineren Einführung der Kindertaufe, wirkte Chrysostomus auch auf die Beförderung der Einführung eines Festes ein, welches mit der Kindertaufe in enger Verbindung steht, auch für das christliche Familienleben große Bedeutung hatte, das Fest, welches als das Fest der durch Christus geheiligten Kindheit betrachtet werden kann, das Weihnachtsfest; das Fest, welches grade in der Zeit des Jahres, da die Heiden durch manche Symbole, deren Sinn von den Wenigsten noch verstanden wurde, das Andenken an ein goldenes Zeitalter feierten, den Eintritt der ächten goldenen Zeit der mit Gott versöhnten und vereinigten Menschheit verkündigte, eine heilige Freude des durch Christus verliehenen Kindersinnes den wilden Lustbarkeiten der Heiden um diese Zeit (die Saturnalien in ihrem ganzen Umfange und das darauf folgende Januarsfest) entgegenstellte. [2]) Zwar hatte man seit den ersten Zeiten in diesen Gegenden das Fest gefeiert, welches das Andenken an die feierliche Handlung enthielt, durch die Jesus zuerst in seinem göttlichen Beruf den Menschen geoffenbart und für denselben auf eine sinnlich anschauliche Weise geweiht wurde, das Fest zum Andenken an seine Taufe durch den Johannes am Jordan, das Fest der Epiphanie; aber unbekannt war zuerst das Fest, welches ihn als den noch verborgenen göttlich-menschlichen Erlöser, den Heiliger der

1) Hom. 46 in act. ap. So auch Gregor von Nyssa de bapt.: „Wenn ein Erdbeben, eine Hungersnoth oder ein feindlicher Ueberfall uns trifft, sehe ich Alle schnell zur Taufkapelle eilen.“ Gregor erzählt, daß bei einem Einfall der Gothen in Kappadocien ein ungetaufter Jüngling von ihnen tödtlich verwundet wurde. Sterbend fürchtete er nicht sowohl den Tod, als er darüber klagte, ungetauft zu sterben. Laut schrie er nach der Taufe, die ihm doch Keiner, da er von der Stadt ausgeschlossen war, geben konnte. Freilich rührte diese seine Verzweiflung von jener falschen Veräußerlichung in der Auffassung der Taufe her.

2) S. Neander's Kirchengeschichte 3. Bd. 2. Aufl. S. 584—594.

Digitized by Google

menschlichen Natur von ihrer ersten Entwickelung an, darstellte. Dies Fest, schon längst in der abendländischen Kirche, die es auf den fünfundzwanzigsten Dezember festgesetzt hatte, gefeiert, war erst um das Jahr 376 in die antiochenische Kirche aufgenommen worden, und es fand daher, wie es mit neuen kirchlichen Einrichtungen der Fall zu sein pflegt, manchen Widerspruch. Chrysostomus suchte gleich bei seinem Amtsantritt die eifrige Feier dieses Festes besonders zu befördern, indem er die Gegner desselben zu widerlegen sich bemühte, in zweien im J. 387 gehaltenen Predigten. [1]) In der ersten sagte er zur Vorbereitung des nach fünf Tagen zu feiernden Weihnachtsfestes: „Es nähert sich das Fest, welches das ehrwürdigste und heiligste unter allen Festen ist, welches man wohl nicht mit Unrecht den Mittelpunkt aller andern Feste nennen kann, das Fest der leiblichen Geburt Christi; denn von diesem her haben die übrigen, das Fest der Theophania (so viel als das eben erwähnte Fest der Epiphania), das heilige Passah, die Himmelfahrt und das Pfingstfest ihren Ursprung und ihren Gegenstand erhalten. Wäre Christus nicht als Mensch geboren, so wäre er nicht getauft worden, worauf sich das Passah bezieht, so hätte er nicht den Geist hinabgesendet, worauf sich das Pfingstfest bezieht. Also sind von diesem Feste die übrigen, wie verschiedene Ströme von Einer Quelle, ausgegangen. Nicht nur deßhalb aber verdient dieses Fest den Vorrang, sondern weil der Gegenstand dieses Festes das größte unter allen Wundern ist; denn daß Christus, wenn er Mensch geworden war, auch starb, war eine natürliche Folge: denn wenn gleich er nicht gesündigt, so hatte er doch einen sterblichen Körper angenommen. Daß er aber als Gott Mensch werden und sich so weit herablassen wollte, als nicht einmal der menschliche Verstand begreifen kann, das ist das erstaunenswertheste Wunder. Deßhalb ist mir dieser Tag besonders

1) In Philogon. und in diem natal. Christi.

Digitized by Google

theuer und erfreulich, und ich möchte euch allen diese meine Liebe mittheilen. Deßhalb bitte ich euch, daß ein Jeder von euch an diesem Tage sein Haus verlasse, daß wir mit einander unsern Herrn in den Windeln in der Krippe liegen sehen."

Die drei andern Hauptfeste bestanden auch seit alter Zeit in der orientalischen Kirche. Die sich darauf beziehenden Predigten des Chrysostomus gehören zu seinen schönsten. Aus der Tiefe seines inneren christlichen Lebens wußte er ein jedes dieser Feste nach seiner Beziehung auf die Thatsachen des Glaubens in seiner rechten Bedeutung anschaulich darzustellen. Dem Osterfest gingen die großen Fasten voran. Wir bemerkten schon oben[1]), welche große Veränderung die Fasten als Vorbereitung für die Osterfeier in dem Leben der orientalischen Christen hervorzubringen pflegten, wie Chrysostomus in einer Fastenpredigt[2]) sagt, daß die Fasten über den Kaiser wie über jeden Andren ihre Gewalt ausübten, daß man in dieser Zeit zwischen dem Tische des Armen und dem Tische des Reichen keinen Unterschied bemerken konnte[3]). Wenn nun aber die Einen aus dem Fasten eine äußerliche Werkheiligkeit machten, gab es Andre, welche über die Fastengesetze sich erhaben glaubten; wohl aber nur, weil das Fasten ihrer Sinnlichkeit nicht bequem war, sich davon frei machten, und doch sich stellten, als ob sie fasteten, um, wie sie sagten, der Menge kein Aergerniß zu geben. Chrysostomus wendet auf Solche die Stelle Matth. 6, 16 an, indem er sagt[4]): „Es ist gut, hier tief zu seufzen. Denn wir ahmen nicht nur die Heuchler nach, sondern übertreffen sie auch. Denn ich kenne Viele, die nicht fasten und nur das

1) Siehe Seite 122.

2) Hom. 2 in Genes.

3) In der abendländischen Kirche wußte man sich freilich, indem man sich an den Buchstaben des Gesetzes hielt, für die Entbehrungen wohl zu entschädigen, indem Manche an die Stelle der Fleischspeisen ausgesuchte Leckerbissen andrer Art setzten. S. Augustin. serm. 205.

4) Hom. 20 in Matth. init.

Digitized by Google

Fasten zur Schau tragen, und welche zu ihrer Vertheidigung etwas vorschützen, das ärger ist als ihre Sünde. Denn sie sagen, damit ich der Menge kein Aergerniß gebe, thue ich dies [1]). Chrysostomus betrachtete als Zweck dieser Fasten Anregung des Schuldbewußtseins und der Buße zur Vorbereitung für die Festfreude und die würdige Kommunion am Osterfest, wie er dies selbst ausführlich erörtert [2]): „Weßhalb fasten wir in diesen vierzig Tagen? Viele gingen ehemals ohne gehörige Vorbereitung zum Abendmahl, und besonders in dieser Zeit, in welcher Christus das Abendmahl eingesetzt hat [3]).

---

1) Ἵνα μὴ σκανδαλίσω, φησί, τοὺς πολλούς, τοῦτο ποιῶ.

2) In seiner Homilie εἰς τοὺς τὸ πρῶτον πάσχα νηστεύοντας. I, 611.

3) Chrysostomus mag hier wohl zu sehr die Verhältnisse seiner Zeit auf das christliche Alterthum übertragen. Wenn in dieser Zeit der grüne Donnerstag (feria quinta Paschae, ἡ ἁγία πενταής) wegen der Erinnerung an die Einsetzung des Abendmahls durch allgemeine Theilnahme an der Kommunion, insbesondere auch durch die sonst ungewöhnliche Nachmittags- oder Abend-Kommunion ausgezeichnet war, so läßt sich daraus nicht schließen, daß dies auch in den ersten Zeiten so gewesen sei; denn damals war jeder Gottesdienst mit allgemeiner Theilnahme an der Kommunion verbunden, von welcher nur die Poenitentes ausgeschlossen waren. Also würde schon dieser vorbereitende Zweck der Fastenzeit wegfallen. Vielmehr ging der allgemeine Gebrauch des Fastens in diesem Zeitpunkte zuerst hervor aus der Idee, daß man dem Leiden Christi in der Ertödtung des alten Menschen, in Buße und Entsagung nachfolgen müsse, um den Genuß der Früchte seines Todes, die Verherrlichung der menschlichen Natur durch ihn in lauter freudigen, auch dem äußern Leben eine neue Heiterkeit mittheilenden Empfindungen am Auferstehungsfeste zu feiern. (Man dachte auch an Matth. 9, 15.) Der Tag des Leidens Christi war ein Buß- und Fasttag (erst nach und nach wurden mehrere Fasttage damit verbunden, bis man endlich wegen der Erinnerung an das vierzigtägige Fasten Christi oder die vierzig Stunden zwischen seinem Leiden und seiner Auferstehung eine vierzigtägige Fastenzeit einsetzte); der Tag der Auferstehung Tag der Freude. So wurde auch in jeder Woche der Freitag wegen der Erinnerung an das Leiden Christi als Fast- und Bußtag betrachtet, der Sonntag von Allen als Tag der Freude, an dem nie gefastet, nur in aufrechter Stellung zum Andenken daran, daß Christus der Auferstandene die menschliche Natur wieder zum Himmel aufgerichtet, gebetet werden durfte. So bereitete man

Digitized by Google

Da nun die Väter den aus dieser nachlässigen Kommunion entstehenden Schaden bemerkten, so vereinigten sie sich, eine Zeit von vierzig Tagen zu kirchlichen Zusammenkünften, zum Anhören des göttlichen Wortes, zum Gebet und Fasten festzusetzen, damit wir alle in diesen vierzig Tagen recht geläutert durch Gebet, durch Wohlthätigkeit, durch Fasten, durch die gemeinsame nächtliche Andacht, durch Thränen und Sündenbekenntniß vor Gott und durch alles Uebrige mit so viel möglich gereinigtem Gewissen dem heiligen Abendmahl uns nahen könnten. Und daß die Väter durch diese Herablassung[1]) viel Gutes gewirkt haben, indem sie uns dadurch das Fasten zur Gewohnheit machten, das könnt ihr daraus sehen: Wenn wir das ganze Jahr hindurch schreien und zum Fasten auffordern, hört Keiner auf unsre Worte; wenn aber die Fastenzeit kommt, wird ohne Jemandes Ermahnung auch der Trägste durch die Zeit selbst erweckt. Wenn dich also der Jude oder der Heide frägt, warum du fastest, sage nicht des Passahfestes wegen, nicht wegen der Kreuzigung, sondern wegen unsrer Sünden, weil wir am Abendmahl Theil nehmen wollen, sonst ist das Passah keine Zeit des Fastens und der Trauer, sondern Gegenstand der Freude. Der Kreuzestod hat die Sünde vernichtet, ist das Reinigungsopfer für die ganze Welt geworden, hat der langen Feindschaft ein Ende gemacht, hat die Thore des Himmels geöffnet, die Feinde Gottes zu seinen Freunden gemacht, zum Himmel sie zurückgeführt, hat unsre Natur zur Rechten des Allmächtigen erhoben und vieles andre Gute uns erworben. Wenn also — sagt er nach Anführung der Stellen Gal. 6, 14; Röm. 5, 8; Joh. 3, 16 — das Kreuz der Beweis der Liebe Gottes zu uns, der Grund unsrer Freude ist, so laßt uns ja nicht sagen, daß wir deßhalb trauern: fern

sich auch durch Buße, Sündenbekenntniß vor Gott und Fasten zur Taufe vor, als zur Auferstehung zu einem göttlichen Leben mit Christus dem Auferstandenen und Verherrlichten.

1) *Συγκατάβασις.*

Digitized by Google

sei das! sondern unsrer eignen Sünden wegen trauern und fasten wir."

Stets warnte er aber auch vor einer abergläubigen Beobachtung dieser Fasten, indem er Zweck und Mittel unterscheiden lehrte. So sagt er zu Denjenigen, welche nicht im Stande waren, das Fasten bis zum Abend auszuhalten, und nun deßhalb Bedenken trugen, nachdem sie gespeiset hatten, an dem Abendgottesdienst Theil zu nehmen[1]): „Wenn du, mein Theurer, wegen körperlicher Schwäche den ganzen Tag zu fasten nicht vermagst, so kann kein Vernünftiger dir dies zum Vorwurf machen. Denn wir haben einen gnädigen Herrn, der nichts von uns verlangt, was über unsre Kräfte ist. Er verlangt auch das Fasten nicht um des Fastens willen von uns, sondern damit wir von den irdischen Dingen uns zurückziehen und alle Sorgfalt auf die geistlichen Angelegenheiten verwenden sollten; so daß, wenn wir mit nüchterner Seele unser Leben einrichten, alle Sorgfalt auf die geistlichen Angelegenheiten verwenden, wenn wir die Nahrung nur zur Befriedigung der Bedürfnisse unsres Körpers gebrauchen, und wenn wir unser ganzes Leben in der Uebung des Guten zubringen, wir der Hülfe des Fastens nicht einmal bedürfen. Weil aber die menschliche Natur der Nachlässigkeit und der Sinnenlust sich hinzugeben geneigt ist, deßhalb hat der menschenliebende Herr wie ein zärtlicher Vater das Heilmittel des Fastens uns bereitet, damit wir von der Sinnenlust abgezogen und unsre Sorgfalt von den irdischen Dingen auf die geistlichen Angelegenheiten zu übertragen angetrieben werden sollten; denn es giebt Mittel, uns Freudigkeit zu Gott zu erwerben, die weit mehr sind als Fasten. Wer nicht fasten kann, gebe reichlicher Almosen, verrichte inbrünstiges Gebet, zeige ein brennendes Verlangen nach dem Worte Gottes, er versöhne sich mit seinen Feinden, er verbanne alle Rachsucht aus seinem

1) Hom. 10 in Genes.

Digitized by Google

Herzen. Wenn er dies recht vollbringt, hat er im wahren Sinne gefastet, und auf solche Art, wie es der Herr mehr als alles Andre von uns verlangt; denn auch das übrige Fasten hat er ja zu dem Zwecke angeordnet, damit wir das Widerstreben unsres Fleisches besiegend dasselbe uns unterwürfig machen sollten zur Vollbringung des göttlichen Willens."

Da man nach alter Sitte am Charfreitage außerhalb der Stadt auf den Gräbern sich versammelte, sprach Chrysostomus[1]): „Deßhalb versammeln wir uns außerhalb der Stadt und der Mauern, damit du erkennen solltest, daß die Reinigung eine auf Alles sich erstreckende ist, nicht eine theilweise, wie es bei den Juden war. Den Juden gebot Gott deßhalb an Einem Orte sich zu versammeln, an demselben ihre Opfer darzubringen und zu beten, weil die ganze Erde durch die Greuel des Heidenthums verunreinigt war; für uns aber ist, da Christus gekommen ist und die ganze Welt gereinigt hat, jeder Ort ein Bethaus geworden. Deßhalb ermahnt Paulus, getrost, mit Zuversicht überall zu beten, 1 Tim. 2, 8: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände." Siehst du, wie die Welt gereinigt worden? In Rücksicht auf den Ort können wir überall heilige Hände erheben; denn die ganze Erde ist heilig geworden, heiliger als das innere Heiligthum der Juden." In einer andern an demselben Feste gehaltenen Predigt sagt er: „In der That ein finstrer Ort war der Hades, bis die Sonne der Gerechtigkeit hineinkam und ihn erleuchtete und den Hades zum Himmel machte; denn wo Christus ist, da ist der Himmel."[2])

Die Idee des Himmelfahrtsfestes, die Verherrlichung der menschlichen Natur durch Christus, wie Chrysostomus in einer an diesem Feste gehaltenen Predigt sagt[3]): „Christus hat die Erstlinge unsrer Natur dem Vater dargebracht, und der Vater

1) Montf. II, f. 404. 2) II, 399. 3) II, 451.

Digitized by Google

hat die Gabe so hoch geschätzt wegen der Würde des Darbringenden und wegen der Heiligkeit des Dargebrachten, daß er sie mit eigenen Händen aufgenommen und neben sich gesetzt und gesagt: Setze dich zu meiner Rechten. Zu welcher Natur hat Gott dies gesagt: Setze dich zu meiner Rechten? Zu jener, welche einst die Worte gehört hatte 1 Mos. 3, 19: Du bist Erde, und sollst zu Erde werden. Gern verweile ich bei der Armseligkeit unsres Geschlechts, um in desto größerem Maaße die Würde schätzen zu lernen, welche ihr durch die Gnade des Herrn geworden."

Die Idee des Pfingstfestes, die Mittheilung der göttlichen Lebenskräfte, als Erweis und Unterpfand dieser Verherrlichung der mit Gott versöhnten Menschheit, wie er in einer Festpredigt sagt[1]): „Vor zehn Tagen ist unsre Natur zum Thron des Himmels hinauf und heute ist der heilige Geist zu unsrer Natur herab gestiegen. Noch nicht zehn Tage war Christus hinaufgestiegen, und schon hat er uns die geistlichen Gnadengaben als Unterpfand unsrer Versöhnung herabgesandt; denn damit Keiner zweifeln sollte, was Christus, nachdem er hinaufgestiegen, gethan, ob er auch den Vater mit uns versöhnt habe, so sandte er zum Beweis, daß er ihn mit unsrer Natur versöhnt habe, als Unterpfand der Versöhnung sogleich diese Gaben uns herab; denn wenn Feinde sich mit einander versöhnen und verbinden, finden sogleich Freundschaftsbegrüßungen und Geschenke statt. Wir haben den Glauben hinaufgesandt und von dort Gnadengaben empfangen." Und nachher die Beweise von der fortdauernden Wirkung des heiligen Geistes in der Kirche: „Wenn nicht der heilige Geist da wäre, könnten wir nicht Jesum den Herrn heißen; „denn Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist (1 Kor. 12, 3)." Wenn der heilige Geist nicht wäre, könnten wir Gläubige Gott nicht anrufen, denn wir sagen: Vater unser in dem Himmel. Und

1) II, 461.

Digitized by Google

so wie wir Jesum nicht einen Herrn heißen könnten, so können wir auch Gott nicht Vater heißen, ohne den heiligen Geist; denn derselbe Apostel sagt Gal. 4, 6: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater!“ Wenn du also Gott Vater nennst, so erinnere dich, daß du dadurch, daß der heilige Geist deine Seele bewegt, das Recht erhalten hast, ihn so zu nennen. Wenn kein heiliger Geist da wäre, wäre die Gabe der Erkenntniß und der Weisheit nicht in der Kirche (1 Kor. 12, 8). Wenn kein heiliger Geist da wäre, wären keine Hirten und Lehrer in der Kirche. Wenn kein heiliger Geist da wäre, würde die Kirche nicht bestehen. Wenn also die Kirche besteht, ist es Beweis davon, daß der heilige Geist da ist.“

Unter den Festen, welche dem Andenken heiliger Menschen geweiht waren, behandelte er mit besondrer Liebe das Fest des Apostels Paulus. Dies steht aber nicht in Widerspruch mit dem, was wir in der Einleitung zu dieser Monographie über das Verhältniß des Chrysostomus zu den verschiedenen großen Lehrtypen des neuen Testaments bemerkt haben, und wir dürfen keineswegs daraus schließen, daß er dem pauliniſchen Prinzip in der deutschen Reformation besonders verwandt gewesen wäre. Vielmehr mußte die deutsche Reformation von der abendländischen Kirche ausgehen, weil diese Reaktion des christlichen Bewußtseins durch den Augustinus vorbereitet worden; und Chrysostomus steht von dieser Seite grade mit dem Augustin im Gegensatz. Sein eigenthümliches Verhältniß zu den Kirchenlehrern, in welchen sich der pauliniſche Typus besonders darstellt, zeigt sich auch grade in der Behandlung dieses Gegenstandes. Zwar mußte ihn dieser, wenn ihm nicht eine wesentliche Seite der christlichen Lehre und des christlichen Lebens ganz fremd war, dazu veranlassen, den Ruf der zum Glauben erweckenden Gnade in dem Lebensgang des Apostels anschaulich zu machen. Doch ist ihm dies keineswegs so die Hauptsache, wie es bei einem Augustinus sein mußte.

Digitized by Google

Er sucht sich dabei besonders zu verwahren gegen die Vorstellung von einer zwingenden Gnade, und darzuthun, daß doch am Ende Alles von dem Willen des Menschen abhänge, daß ohne diesen auch dem Paulus der Ruf der Gnade nichts nützen konnte. So sagt er zwar in einer dieser Predigten [1]): „So mögen wir von ihm lernen, daß weder irgend Einer vor ihm noch er selbst durch eigenes Suchen Christus gefunden hat [2]), sondern Christus sich selbst geoffenbart hat; wie dieser auch selbst von sich sagte: „Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt." Joh. 15, 16. Denn warum glaubte Paulus nicht, als er durch die Kraft seines Namens Todte auferstehen sah? Er sah die Lahmen gehen, böse Geister fliehen und Gichtbrüchige wieder hergestellt, und er gewann nichts dadurch. Er war bei der Steinigung des Stephanus gegenwärtig, und er sah sein Angesicht wie eines Engels Angesicht, und er gewann nichts dadurch. Woher gewann er nichts? Deßhalb, weil er noch nicht berufen war." Aber ehe er und nachdem er dies gesagt hat, verwahrt er sich nachdrücklich dagegen, daß man sich eine den freien Willen beeinträchtigende Berufung denke. „Gott zwingt nicht, — sagt er — sondern er läßt die Menschen Herrn ihres Willens bleiben auch nach der Berufung. Wenn dein Sinn verkehrt ist, wird auch, daß eine Stimme vom Himmel herabkomme, nicht hinreichen, dich zum Heil zu führen. Wie viele Wunder haben die Juden im neuen und im alten Testament gesehen, und doch sind sie nicht besser geworden." So wie er auch in einer andern Predigt [3]) sagt: „Die Berufung trug viel zum Heil des Paulus bei, so wie dies auch bei den übrigen Menschen der Fall ist, so daß es doch an seinem eigenen guten Willen dabei nicht fehlte. Freiwillig, vermöge seiner guten Gesinnung folgte er dem Rufe." Und was ihn in dem Leben des Paulus besonders

1) De laudibus Pauli hom. 4 § 1. Montf. tom. II f. 491.
2) *Οἰκόθεν αὐτὸν εὗρεν.*
3) Montf. tom. III f. 125.

Digitized by Google

anzieht, ist die uneigennützige Liebe zu dem Erlöser um seiner selbst willen, welche Erde und Himmel nicht achtet, wenn sie ihn nur hat; Röm. 8, 35; Röm. 9, 3 — Lieblingsstellen des Chrysostomus[1]). „Da er groß war in dem, was das Wesen von allem Guten ausmacht, in der Liebe, — sagt er in einer andern dieser Predigten[2]) — so war er gewaltiger als jede Flamme, und so wie das Eisen, das in's Feuer fällt, ganz Feuer wird, so ist auch er von dem Feuer der Liebe ganz Liebe geworden." Wie viel Paulus durch sittliche Willenskraft vermochte, hebt er häufig hervor, um ihn als Beispiel der Nachahmung darzustellen, um daraus zu folgern, wie viel jeder Mensch vermöge, wenn er mit gleicher Gesinnung wie Paulus der Gnade folge. „Da nun Gott — sagt er[3]) — unser Geschlecht so sehr geehrt hat, daß er Einen Menschen Urheber von so vielem Guten werden ließ, so laßt auch uns ihm nacheifern, und laßt uns dies nicht für etwas Unmögliches halten. Denn ich werde nicht aufhören zu sagen, was ich oft gesagt habe, daß er denselben Leib, dieselbe Seele hatte, wie wir; aber groß war sein Wille, glänzend sein Eifer, und dies hat ihn zu einem solchen Mann gemacht. Keiner also verzweifle; denn wenn du dein Herz nur hingiebst, hindert dich nichts, dieselbe Gnade zu empfangen[4]).

Es war dem Chrysostomus nicht bloß darum zu thun, die reine Lehre als solche zu befördern und zu vertheidigen; sondern es war ihm die Hauptsache, dahin zu wirken, daß das Christenthum nicht bloß als Lehre festgehalten werde, sondern in Geist und Leben übergehe, lebendiges, werkthätiges Christenthum zu verbreiten. Um dahin zu wirken, mußte er die beiden

---

1) Hom. 1 tom. II f. 478.

2) Hom. 3 am Ende f. 490.

3) Hom. 4 f. 499.

4) Weil dies die vorherrschenden Ideen in jenen Homilien, so konnten sie daher auch die Pelagianer so sehr ansprechen. Daher Annianus sie in's Lateinische übersetzte. S. meine Kirchengeschichte Bd. IV S. 1121.

Digitized by Google

Richtungen bekämpfen, welche darin übereinkamen, daß sie die bloße Schale des Christenthums an die Stelle des Kerns setzten; indem entweder die Rechtgläubigkeit im bloßen Begriff als das Höchste betrachtet wurde, und darüber das Leben des Glaubens verloren ging, oder die Veräußerlichung des Christenthums in einem Ceremoniendienst und einer Art von Werkheiligkeit das innere Wesen des religiösen Lebens vergessen ließ. Von beiden Seiten, die auch wohl mit einander verbunden waren, nur die todte Form, der todte Buchstabe, nicht Geist und Leben. Wir haben schon oben bemerkt, wie Chrysostomus jene erstere, durch die Lehrstreitigkeiten beförderte Richtung zu bekämpfen sich angelegen sein ließ. So sagt er in seiner sechsten Homilie über das johanneische Evangelium gegen die Ueberschätzung einer bloß begrifflichen Orthodoxie: „Durch Glauben und Werke laßt uns den Heiland verherrlichen; denn die reine Lehre nützt nichts zur Seligkeit bei einem verderbten Leben.“[1]) Und gegen die einseitig vorherrschende dogmatische Spekulation sagt er unter Anderm am Ende seiner siebenten Homilie über den Johannes, nachdem er vorher von der Erinnerung an die begangenen Sünden und einer thätigen Reue gesprochen hat: „Wenn wir uns damit alle Zeit beschäftigen, werden wir dem Satan keinen Raum geben, uns anzugreifen, weder in Rücksicht der Nachlässigkeit des Lebens, noch jenes verderblichen Fürwitzes[2]). Denn auch daher führt er die unverständigen Untersuchungen und die schädlichen Wortstreitigkeiten herbei, weil er die Menschen müßig findet ohne Sorge für die Besserung des Lebens.“

Die zweite Verirrung, jene Veräußerlichung der Religion, aber zeigt sich wie in dem Ceremoniendienst, so darin, daß man, statt das Göttliche im Geist, im innern Leben zu erfassen, nur

---

1) *Οὐδὲν γὰρ ὄφελος ἡμῖν εἰς σωτηρίαν δογμάτων ὑγιῶν, διεφθαρμένης ἡμῖν τῆς ζωῆς.*

2) *Τὴν ὀλεθρίαν περιεργίαν.*

Digitized by Google

in sinnlichen Thatsachen es erkennen wollte, die Richtung einer fleischlichen Wundersucht. Chrysostomus hingegen wies von den einzelnen Wundern auf das Eine große Wunder der Erscheinung des Christenthums, welches durch diese einzelnen Merkmale sich nur offenbaren und in die Geschichte eingeführt werden sollte, hin; und das heilige Leben bezeichnete er als das Ziel von Allem. Auch in dieser Beziehung hob er den Gedanken hervor, welcher die Seele seines Lebens bis zuletzt war, daß nichts, auch kein Wunder, dem Menschen nützen könne unabhängig von seiner Gesinnung, daß von dem Willen, als dem Hebel aller sittlichen und geistigen Entwickelung, Alles ausgehen müsse. So sagt er z. B. in seiner zwölften Homilie über den Matthäus, nachdem er von den außerordentlichen Erscheinungen bei der Taufe Christi gesprochen: „Weßhalb öffneten sich ihm die Himmel? Damit du erkennen mögest, daß auch bei deiner Taufe dies geschieht, indem dich Gott zu dem himmlischen Vaterlande ruft und dich auffordert, mit der Erde nichts gemein zu haben. Sei deßhalb nicht ungläubig, weil du nichts mit dem Auge siehst; denn immer bei der ersten Einführung der geistigen Wunderdinge erscheinen auch solche sichtbare Wunderzeichen, um Deren willen, welche noch zu unverständig sind, welche der sichtbaren Erscheinung bedürfen, die Idee des Geistigen noch nicht fassen können, welche nur an dem Sichtbaren kleben, damit, wenn auch nachher solche Wunder nicht mehr geschehen, das ein für allemal durch dieselben Offenbarte im Glauben angenommen werde. Deßhalb erschien damals die Taube, um wie mit einem Finger den gegenwärtigen Juden und dem Johannes den Sohn Gottes zu zeigen; und nicht bloß deßhalb, sondern um auch dich erkennen zu lassen, daß auch zu dir bei der Taufe der heilige Geist kommt. Der sichtbaren Erscheinung bedürfen wir aber nun nicht mehr, da statt alles Andren der Glaube uns genügt; denn die Wunderzeichen sind nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen.“ Und in einer andern Homi-

Digitized by Google

lie[1]) über den Matthäus: „Wie lange werden wir den Mangel der Wunder zu unsrer Zeit als Vorwand für unsre Trägheit gebrauchen? Was ist es doch, das die Apostel so groß machte? Daß sie Ehre und irdische Güter verachteten, daß sie frei waren von allem Irdischen; denn wenn das nicht bei ihnen gewesen wäre, wenn sie Knechte der Leidenschaft gewesen wären, und sie hätten auch tausend Todte erweckt, so würden sie nicht nur nichts genützt haben, sondern vielmehr für Betrüger gehalten worden sein. So ist es überall der Lebenswandel, der hervorleuchtet, der auch die Gnade des Geistes herbeizieht. Welches Wunder hatte Johannes der Täufer verrichtet, wodurch er so viele Städte an sich fesselte? Wodurch wurde Elias bewundernswerth? Nicht durch die Freimüthigkeit gegen den König? Nicht durch den Eifer für die Sache Gottes? Denn die Wunder alle verrichtete er erst nachher. Durch welches Wunder besiegte Hiob den Satan? Durch kein Wunder, sondern durch sein hell leuchtendes Leben, durch seine unerschütterliche Geduld. Weißt du nicht, daß die Wunder, wenn wir nicht nüchtern sind, uns auch oft schaden? So wurden viele der Korinther zu Spaltungen, viele der Römer zum Hochmuth verleitet, so wurde Simon Magus verworfen, so wurde Derjenige, welcher einst Christo folgen wollte, abgeschreckt durch die Worte Matth. 8, 20. Der Letzte ging zu Grunde, weil er die irdischen Güter liebte, der Erste, weil er nur nach der durch die Wunder zu erlangenden Ehre trachtete. Und was sprach Christus selbst, als er seinen Jüngern die Gesetze gab? Verrichtet Wunder, damit die Menschen es sehen? Nein. Sondern: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen." Zu dem Petrus sagt er nicht: Wenn du mich liebst, thue Wunder, sondern: Hüte meine Schafe (Joh. 21, 15). Warum zog er ihn, den Jakobus und Johannes immer allen

1) Hom. 46.

Digitized by Google

Uebrigen vor? Der Wunder wegen? Nein, die verrichteten sie alle auf gleiche Weise. Also wegen der Tugend ihrer Seele. Du siehst daher, daß überall das Leben, die Bewährung durch die That erfordert wird; denn an ihren Früchten, spricht der Herr, werdet ihr sie erkennen (Matth. 7, 16). Von heiligem Leben gehen die Wunder aus, und dies ist ihr Ziel; denn nur wer ein heiliges Leben führt, empfängt diese Gnade, und wer sie empfängt, empfängt sie nur, um das Leben Andrer zu bessern. Christus hat jene Wunder deßhalb verrichtet, um dadurch sich Glauben unter den Menschen zu verschaffen, sie zu sich zu ziehen und heiliges Leben unter ihnen zu gründen. Die Menschen *dadurch* den Engeln gleich zu machen, das ist ihm die Hauptsache. Ja, was sage ich, daß Christus Alles zu diesem Zwecke thut? Du selbst, wenn dir die Wahl gelassen wäre, Todte zu erwecken im Namen Christi, oder für den Namen Christi zu sterben, was würdest du vorgezogen haben? Doch gewiß das Letzte. Und wenn dir die Wahl gelassen wäre, durch Wunder Gras in Gold verwandeln zu können, oder alles Gold wie Gras verachten zu können, würdest du nicht das Letzte am liebsten angenommen haben? Und das mit Recht; denn dadurch hättest du auch die Menschen am meisten gewonnen. Wenn sie das Gras in Gold hätten verwandelt gesehen, hätten sie selbst gewünscht, solche Wunderkraft zu empfangen, wie Simon, und ihre Liebe zum Golde wäre nur größer geworden. Keiner warte also auf Wunder. Es thut zwar dem bösen Geist wehe, wenn er von dem Körper ausgetrieben wird, noch weit mehr aber, wenn er *die Seele* von der Sünde befreit sieht; denn hier ist die große Macht des Satans, *um dieser* willen ist Christus gestorben, um sie zu vernichten. Wenn du diese von dir austreibst, so hast du seine ganze Macht zerstört, und du hast ein Wunder verrichtet, welches größer ist als alle Wunder. Es ist das nicht meine Lehre, sondern es ist die Lehre des Apostels Paulus. Denn nachdem er gesagt hatte: Strebet nach den besten Gaben, und ich will

Digitized by Google

euch noch einen köſtlicheren Weg zeigen (1 Kor. 12, 31), führte er nicht Wunder an, ſondern die Liebe, als die Wurzel alles Guten. Wenn wir dieſe üben, bedürfen wir keiner Wunder, und wenn wir dieſe nicht üben, werden wir von den Wundern nichts gewinnen."

Indem er von den fleiſchlich geſinnten Juden ſpricht, welchen Chriſtus die verlangten Wunderzeichen nicht gegeben, weil ſie ſolche nur verlangten, um ihn zu verſuchen, ſetzt er hinzu: „Wunder von dem Herrn fordern, heißt alſo ihn verſuchen, mochte es damals oder mag es jetzt geſchehen; denn auch jetzt giebt es Solche, welche Wunder ſuchen und ſagen: Warum geſchehen nicht jetzt auch Wunder? Wenn du ſo glaubſt, wie man glauben muß, und liebſt Chriſtus, ſo wie man ihn lieben muß, ſo bedarfſt du keiner Wunder." [1])

Zwar zog Chryſoſtomus die Erzählungen von den Wundern, welche auf den Gräbern der Märtyrer und durch ihre Reliquien verrichtet werden ſollten, keineswegs in Zweifel, und er erkannte darin eine Wirkung derſelben göttlichen Gnade, welche durch die heiligen Männer, ſo lange ſie auf Erden lebten, gewirkt hatte. Aber doch ſagte er ſtets, daß die Chriſten keine Wunder ſuchen ſollten, daß die Wunder nur für die erſte Gründung der Kirche erforderlich geweſen wären, daß die Wirkungen des Chriſtenthums in der ganzen Menſchheit jetzt das größte Wunder ſeien, daß wer einmal zum Glauben gelangt ſei, keiner Wunder mehr bedürfe, daß ohne die rechte Empfänglichkeit in der Geſinnung auch alle Wunder vergeblich ſein würden, und daß der Glaube ſich eben bei dem Mangel an ſinnlichen Wundern recht als Glaube bewähren ſollte. Nicht durch die Berufung auf Wunder, welche noch verrichtet würden, ſondern durch dieſe Gründe, weßhalb man keine Wunder mehr bedürfen ſollte, antwortete er Denen, welche Wunder als Beweiſe für die göttliche Kraft des Chriſtenthums verlangten.

1) Hom. 24 in Joh.

Digitized by Google

So sagt er z. B.[1]): „Laß uns den Fall setzen, es käme jetzt Christus mit allen Engeln, er offenbarte sich als Gott und Alles würde ihm unterworfen, würde nicht der Heide glauben? Aber wird dies dem Heiden als Glauben angerechnet werden? Nein, das ist kein Glauben; denn eine von außen zwingende Macht, der offenbare Augenschein, hat dies gewirkt. Es ist keine Sache der freien Gesinnung[2]). Je sinnlich offenbarer und je zwingender also das ist, was geschieht, desto geringer ist das Maaß des Glaubens. Deßhalb geschehen jetzt keine Wunder." In einer Predigt am Pfingstfeste sagt er[3]): „Ich höre Viele stets fragen: Warum redeten damals alle Getauften in fremden Zungen, warum geschieht dies aber jetzt nicht mehr? Wir verlieren dadurch an Würde nichts, sondern wir gewinnen vielmehr noch größere. Die Menschen damals, eben erst vom Götzendienste befreit, klebten noch zu sehr am Sinnlichen, und sie hatten auch keine Gedanken von geistigen Gaben, sie wußten noch nicht, was die geistige Gnade ist, welche nur durch den Glauben geschaut wird; deßhalb mußten sinnliche Wunderzeichen geschehen. Denn die geistlichen Gnadengaben sind theils unsichtbare, diejenigen, welche allein durch den Glauben ergriffen werden, theils solche, welche auch ein sichtbares Zeichen mit sich führen, zur Ueberzeugung der Ungläubigen: z. B. Vergebung der Sünden ist etwas Geistiges, eine unsichtbare Gnadengabe. Aber in verschiedenen Zungen reden, rührt zwar auch von einer unsichtbaren Wirkung des göttlichen Geistes her, doch führt es zugleich ein sinnliches, auch den Ungläubigen wahrnehmbares Zeichen mit sich; denn die äußerlich vernommene Sprachengabe ist eine Offenbarung und ein Beweis der im Innern der Seele hervorgebrachten unsichtbaren Wirkung. Ich bedarf jetzt keiner Wunder. Weß-

1) Hom. 6 in 1 Cor.
2) *Οὐκ ἐστι τὸ πρᾶγμα προαιρέσεως.*
3) Hom. 1 Pentecost.

Digitized by Google

halb? Weil ich an den Herrn auch ohne Wunder glauben gelernt habe. Der Ungläubige bedarf eines Unterpfandes, ich als Gläubiger bedarf keines Unterpfandes und keines Wunderzeichens. Wenn ich auch nicht in fremder Zunge reden kann, so weiß ich doch, daß ich von Sünden gereinigt worden bin." Also meinte er, daß das innere Prinzip aller Wunder, das Walten des göttlichen Geistes stets dasselbe in der Kirche sei, nur in den äußerlichen Erscheinungen, in welchen sich dieses Innere offenbart, die Verschiedenheit statt finde. Immer machte er seine Zuhörer besonders darauf aufmerksam, daß auch die Wunder, von denen die Offenbarungen Gottes begleitet waren, nur Denen nützen konnten, welche vermöge ihrer Gesinnung den rechten Gebrauch von denselben machten. Indem er die glaubenden Samariter [1]) mit den ungläubigen Juden vergleicht, sagt er: „Die Samariter zeigen, ohne Wunder zu sehen, großen Glauben; die Juden hören nicht auf Wunder zu fordern und ihn zu versuchen. So bedarf es überall einer empfänglichen Seele. Wenn die Wahrheit eine solche Seele ergreift, siegt sie leicht. Wo sie aber nicht siegt, rührt dies nicht von ihrer Schwäche, sondern von der Unempfänglichkeit der Seele her; denn auch die Sonne erleuchtet leicht, wo sie reine Augen findet. Wo sie aber nicht erleuchtet, ist nicht ihre Schwäche, sondern die Krankheit der Augen daran Schuld." „Solche Erscheinungen — sagte er von einem Wunder [2]) — verlangen nicht allein die Augen des Körpers, sondern noch mehr das Auge des Geistes." „Nur das Eine thut Noth, — sagte er [3]) — daß wir Gott recht lieben, so folgt alles Uebrige von selbst. So wie Denen, welche Gott lieb haben, auch das, was schädlich scheint, nützt, so schadet Denen, welche ihn nicht lieben, auch das an und für sich Nützliche. Die Juden suchten wegen der Wunder Christus zu tödten, aber der Schächer am Kreuz litt nicht nur durch so große Martern

1) Hom. 35 in Joh. 2) Hom. 17 in Joh. 3) Hom. 15 in Rom.

Digitized by Google

keinen Schaden, sondern zog daraus den größten Gewinn." „Was nützte doch [1]) dem Judas das Zusammensein mit dem Herrn, was den Juden das Gesetz, was dem Adam das Paradies, was Moses den Juden in der Wüste? Deßhalb müssen wir absehen von allem Andren, und nur das Eine unsre Sorge sein lassen, daß wir das Unsrige recht thun; und wenn wir nur das thun, so wird der Satan selbst uns nie besiegen können, sondern vielmehr uns nur nützen, indem er uns zur nüchternen Wachsamkeit über uns selbst antreibt."

Jene Veräußerlichung in der Richtung zum Uebernatürlichen hatte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die gewöhnliche Ansicht von den Sakramenten und den Gebrauch, den man von denselben machte. So sah man bei den Sakramenten nicht auf das Ganze der göttlichen Sache im Zusammenhang mit der rechten Richtung des Gemüths, wodurch man dieselbe sich aneignen sollte, sondern man schrieb dem sinnlichen Element eine übernatürliche heiligende Kraft zu, ohne auf die sittlichen Erfordernisse zur Theilnahme an einer solchen zu achten. Wir bemerkten schon oben den nachtheiligen Einfluß dieser Ansicht auf den Gebrauch, den man von der Taufe machte, und auch wie Chrysostomus dagegen kämpfte. Einen eben so nachtheiligen Einfluß hatte diese Richtung auf die Art, wie man das Abendmahl gebrauchte. Viele, die in ihren Lüsten fortgelebt hatten, kamen an den Hauptfesten, oder gar nur einmal im Jahre zum Abendmahl, ohne sich vorher durch die Richtung ihres Gemüthes für die heilige Handlung gehörig vorbereitet zu haben, und sie vertrauten auf die übernatürliche Wirkung der bloß äußerlichen Handlung. Chrysostomus sprach häufig gegen diesen Wahn; er zeigte die nothwendige innere Vorbereitung zum rechten Gebrauch dieses Gnadenmittels, und er empfahl die häufigere Anwendung desselben nach dem Beispiel der alten Kirche, in welcher diese Feier der Gemeinschaft der

1) Hom. 10.

Digitized by Google

Gläubigen mit ihrem Erlöser und durch ihn unter einander als wesentlicher Theil jedes christlichen Gottesdienstes gegolten hatte. Es war damals überhaupt ein Streit zwischen diesem aus der alten Kirche herrührenden Verfahren, der damit zusammenhängenden religiösen Anschauungsweise und einer andern Handlungs- und Betrachtungsweise, welche theils aus dem Streben, das, was man als das größte Mysterium betrachtete, mehr in die Ferne zu rücken und mehr zu ehren, theils aus dem Mangel des religiösen Interesses hervorging. Basilius von Cäsarea sagt über diese Verschiedenheit [1]: „An jedem Tage an dem heiligen Abendmahl Theil zu nehmen, den heiligen Leib und das Blut Christi zu genießen, ist schön und heilsam." Wie man aus den Worten des Basilius sieht, trug zu dieser Meinung die Richtung, welche die innere Gemeinschaft mit Christus und den äußerlichen Genuß des Abendmahls, die verschiedenen Stellen des neuen Testaments, die sich auf das Eine oder das Andre bezogen, nicht auseinanderzuhalten wußte, viel bei. So beruft sich Basilius auf die Worte Christi Joh. 6, 55, die er auf die Gemeinschaft mit Christus im heiligen Abendmahl anwendet. „Denn wer — sagt er nach der Anführung jener Worte — sollte daran zweifeln, daß das stets Theilhaben am göttlichen Leben eine Vervielfältigung des Lebens sei? Doch wir nehmen viermal in jeder Woche die Kommunion: am Sonntage, am Mittwoch, am Freitag und Sonnabend, und an den übrigen Tagen, an welchen die Feier des Andenkens eines Heiligen stattfindet." Hieronymus, der auch die Verschiedenheit des Gebrauchs anführt, findet etwas Schönes darin, daß man täglich koste, wie freundlich der Herr sei, ohne über die anders Handelnden aburtheilen zu wollen [2]. Augustin meint: Jeder solle hier nach seiner subjektiven Anschauungsweise handeln, denn Keiner entehre den Leib und das Blut

1) Ep. 93 ed. Paris. 1839 tom. III, 267.
2) Hieronym. ep. 71 ad Lucinium § 6.

Digitized by Google

des Herrn, sondern es sei ein Wetteifer in der Art, wie man das Sakrament ehre. Denn es sei auch kein Streit zwischen einem Zachäus, der sich freute, den Herrn in sein Haus aufzunehmen, und jenem Centurio, welcher sagte: Wie sollte ich würdig sein, daß du in mein Haus eingehst? Beide hätten den Heiland auf verschiedene und wie entgegengesetzte Weise geehrt. Auch Chrysostomus war fern davon, eine bestimmte Regel in dieser Beziehung aufzustellen, wenngleich ihm das kirchliche Leben der ersten Zeit als das der christlichen Idee am meisten entsprechende vor Augen stand. Als die Hauptsache erschien es ihm nur, daß der Feier des heiligen Abendmahls die rechte Richtung des Gemüths und die innere Vorbereitung des christlichen Lebens vorangehe. Er hat sich darüber in einer zu Konstantinopel gehaltenen Predigt ausgesprochen. [1]) „Viele nehmen nur einmal im Jahre am Abendmahl Theil, Andre zweimal, Andre oft. Ich rede zu Allen, nicht allein zu Denen, welche hier sind, sondern auch zu den Mönchen in der Einöde; denn diese nehmen nur einmal im Jahre, oft auch nur alle zwei Jahre am Abendmahl Theil. Welche unter diesen sollen wir also gut heißen? Weder Diejenigen, welche einmal, noch Diejenigen, welche oft, noch Diejenigen, welche einigemale Theil nehmen, sondern Diejenigen, welche es mit reinem Gewissen, mit reinem Herzen, mit unbeflecktem Leben thun. Sage mir, wenn du alle Jahre einmal am Abendmahl Theil nimmst, glaubst du, daß die vierzig Tage [2]) dir zur Reinigung von den Sünden für alle Zeit genug seien? Und nach Verfluß einer Woche giebst du dich wieder dem früheren Leben hin. Sage mir, wenn du vierzig Tage nach einer langen Krankheit gesund bist, und du überließest dich wieder der ungesunden Nahrung, ist nicht alle deine frühere Anstrengung umsonst? Ich sage dies nicht, um euch von dem einmaligen

1) Hom. 17 in Hebr.

2) Die Fastenzeit. S. o. S. 303.

Digitized by Google

Genuſſe des Abendmahls abzuhalten, ſondern indem ich vielmehr wünſche, daß ihr jedesmal an der heiligen Feier Theil nehmen möchtet." Nur dieſes beſtreitet er ſtets, daß man aus dem Genuß des heiligen Abendmahls ein opus operatum, eine Gewohnheitsſache machte, wie er in ſeiner dritten Homilie über den Brief an die Epheſer ſagt: „Ich ſehe Viele auf eine ganz leichtfertige Weiſe, vielmehr nur der Gewohnheit und dem Geſetz der Kirche zufolge, als mit Ueberlegung und ſo daß ihre Seele dabei wäre, an dem Leibe des Herrn Theil nehmen. Wenn die Zeit der Faſten, wenn das Feſt der Epiphania kommt, nimmt Jeder Theil an dem Sakramente, in welcher Gemüthsbeſchaffenheit er ſich auch befinden möge. Und doch iſt dies nicht die rechte Zeit, um an demſelben Theil zu nehmen; denn nicht Epiphaniafeſt und Faſten machen dazu würdig, ſondern Aufrichtigkeit und Reinheit der Seele. Mit dieſer kannſt du jeder Zeit Theil nehmen, ohne dieſe zu keiner Zeit; denn die Schrift ſagt (1 Kor. 11, 26): „So oft ihr von dieſem Brot eſſet, und von dieſem Kelch trinket, ſollt ihr des Herrn Tod verkündigen." Das heißt euch erinnern an das euch erworbene Heil, wie viel der Herr für euch gethan hat. Sag mir doch, möchteſt du wohl mit ungewaſchenen Händen zu dem Altar kommen? Nein, du möchteſt lieber gar nicht hinzutreten. In dem Geringfügigen biſt du ſo gewiſſenhaft, aber du ſcheuſt dich nicht, mit unreiner Seele hinzuzutreten; und doch wird das Abendmahl nur eine kurze Zeit von den Händen berührt, die Seele aber ſoll es ganz in ihr Weſen auflöſen. Siehſt du nicht, wie die Gefäße gereinigt werden, wie ſie glänzen: reiner, heiliger, glänzender als dieſe ſollen unſre Seelen ſein; denn jene Gefäße werden unſertwegen ſo gereinigt, ſie werden deſſen, was in ihnen bewahrt wird, nicht theilhaft und empfinden nichts davon, wir hingegen aber wohl. Nun möchteſt du wohl nicht aus einem unreinen Gefäße den Leib des Herrn empfangen, aber du ſcheuſt dich nicht, mit unreiner Seele hinzutreten. Ich ſehe eine große Verkehrtheit

Digitized by Google

in dieser Sache. In den übrigen Zeiten kommt ihr oft auch nicht einmal wenn ihr rein seid [1]), an dem Passahfest aber auch dann, wenn ihr etwas Böses begangen habt. O welche Macht der Gewohnheit und des Vorurtheils! Vergebens stehen wir täglich am Altar, Keiner nimmt Theil. Ich sage dies nicht, damit ihr bloß Theil nehmet, sondern damit ihr euch der Theilnahme würdig machen solltet." So sprach er auch an einem Epiphanienfeste: „Ich weiß, daß Viele wieder wegen der Gewohnheit des Festes zu diesem heiligen Tische hinzutreten werden. Man sollte, wie ich schon oft gesagt habe, nicht nach den Festen mit der Kommunion sich richten, sondern das Gewissen zuerst reinigen; denn der in seinem Gewissen Befleckte sollte auch billig nicht einmal bei einem Feste an dem heiligen Leibe Theil nehmen. Wer aber durch die ächte Buße gereinigt ist, kann an einem Festtage und zu jeder Zeit an dem Abendmahl Theil nehmen und die Gaben Gottes genießen. Doch da ich nicht weiß, wie dies von Manchen versäumt werden mag, und wie Viele, befleckt mit vielen Sünden, wenn sie das Fest kommen sehen, als wenn sie von dem Tage selbst dazu angetrieben würden, an dem heiligen Abendmahl Theil nehmen, welches sie in einer solchen Gemüthsbeschaffenheit nicht einmal sollten sehen dürfen, so werden wir Diejenigen, welche uns als solche bekannt sind, selbst auf alle Weise fern halten, Diejenigen aber, welche uns unbekannt sind, werden wir dem Gott überlassen, der das Verborgene einer jeden Seele kennt." In der fünften Homilie über den ersten Brief an Timotheus sagt er: „Das Abendmahl, welches am Passahfest gefeiert wird, hat vor dem, welches jetzt gefeiert wird, nichts voraus. Es ist ein und dasselbe. Es ist dieselbe Gnade des Geistes, es ist alle Zeit Passah. Am Freitage, am Sabbathe, am Sonntage und an

1) Das heißt nach dem Sinne des Chrysostomus: wenn ihr keiner solchen Verletzung der Christenpflichten euch schuldig gemacht habt, welche Ausschließung von der Kirchengemeinschaft nach den Kirchengesetzen verdient.

Digitized by Google

den Gedächtnißtagen der Märtyrer wird dasselbe Opfergedächtniß gefeiert. Ihr selbst wißt es ja auch, denn ihr sehet an dem Passahfest nichts Besonderes, außer jenen mit weltlicher Pracht geschmückten Vorhängen [1]) und der glänzenden Menge." „Du sollst — sagte er bei einer ähnlichen Gelegenheit [2]) — durch das Abendmahl einen König in deine Seele aufnehmen, und wenn der König die Seele betritt, muß viele Ruhe, viele Stille und tiefer Friede der Gedanken in derselben herrschen."

Wir müssen hier bemerken, daß nach der damaligen kirchlichen Einrichtung keine Art von Beichte der Abendmahlsfeier voranging, und überhaupt Keiner zu einem vor dem Bischof oder dem Priester abzulegenden Sündenbekenntniß verpflichtet war. Nur mit der Kirchenbuße war ursprünglich auch ein vor der Gemeinde abzulegendes Sündenbekenntniß verbunden; aber diese Einrichtung wurde in der griechischen Kirche späterhin abgeschafft [3]). Wo Chrysostomus von der Nothwendigkeit des Sündenbekenntnisses redet, meint er das Aussprechen des Sündenbewußtseins vor Gott, wie wenn er sagt [4]): „Bekenne du zuerst deine Sünden, um gerechtfertigt zu werden. Warum schämst du dich, sage mir, deine Sünden zu bekennen? Bekennst du sie wohl einem Menschen, der sie dir vorrücken wird? Du zeigst deine Wunde dem Herrn, dem für dich sorgenden, dem menschenliebenden, dem Arzte. Er will, daß du sie Ihm bekennst, nicht um dich zu strafen, sondern um dir sie zu vergeben; nicht damit er deine Sünden kennen lerne, Er der Allwissende, sondern damit du erkennst, welche Schuld er dir erläßt." Da nun also der Kommunion kein Sündenbekenntniß voranging, so war die Liturgie der Abendmahlsfeier so eingerichtet, zur Selbstprüfung anzuregen, und Diejenigen, welche

1) *Τῶν κοσμικῶν παραπετασμάτων*, die Vorhänge vor dem Allerheiligsten.

2) In Philogon.

3) S. meine Kirchengeschichte Bd. 3 S. 365.

4) Hom. 4 in Lazarum I, 757.

Digitized by Google

durch ihren bisherigen Lebenswandel von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen zu werden verdienten, von der Theilnahme am heiligen Abendmahl abzuschrecken. Die kurzen, aber gewichtvollen Aufforderungen dieser Liturgie benutzte daher Chrysostomus zu diesem Zwecke [1]). „Hört ihr nicht, — sagte er — was bei der Abendmahlsfeier der Diakonus beständig ruft: Erkennt einander [2]), d. h. seht zu, ob ihr auch wirklich alle Glieder Christi seid, und daher fähig zur Theilnahme am Abendmahl, ob nicht Einer, der durch grobe Vergehungen die Ausschließung von der Kirchengemeinschaft verdient, unter euch sei. Wie vertraut er euch dadurch die genaue Prüfung eurer Brüder?" Damit Keiner sich damit entschuldigen könne, daß ihm die mit dem unwürdigen Genuß des Abendmahls verbundene Gefahr unbekannt geblieben sei, und weil kein Mensch in das Innere des Andren sehen könne, so fordere — sagt Chrysostomus [3]) — der Priester alle Diejenigen, die sich selbst als unwürdig anklagen müssen, auf, zurückzutreten; „denn, erhaben stehend, so daß er von Allen erblickt werden kann (auf den Stufen des Altars), die Hand emporhebend, ruft er bei jener heiligen Stille mit lauter, feierlicher Stimme: Das Heilige den Heiligen" [4])

Indem er die Menschen zur Buße ermahnte, warnte er aber auch vor dem Wahn Derjenigen, welche die Buße nur in gewisse Kasteiungen und andre äußerliche Geberden zu setzen pflegten, einem Wahn, welcher, wie er sagt, besonders bei den Weibern häufig war, und er machte dagegen, wie er schon früher in den beiden bemerkten Schriften gethan hatte, auf das

1) Hom. advers. Judaeos 1 opp. I, 593.

2) Ἐπιγινώσκετε ἀλλήλους.

3) Hom. 17 in Hebr.

4) Τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις. Die Gemeinde antwortete dann, wie wir aus dem Cyrill von Jerusalem und den apostolischen Konstitutionen wissen: Es ist nur Ein Heiliger, Ein Herr, Jesus Christus: Εἷς ἅγιος, εἷς κύριος, Ἰησοῦς Χριστός, anzuzeigen, daß kein Mensch in sich selbst heilig sei, sondern Jeder nur durch die Gemeinschaft mit Ihm, dem einzigen Heiligen, geheiligt werden könne.

Digitized by Google

Wesen der ächten christlichen, im Innern gegründeten Buße in seinen Predigten häufig aufmerksam. So in der dritten Homilie über den zweiten Brief an die Korinther: „Laßt uns in unsern Sünden nicht verzweifeln, aber auch wiederum nicht nachlässig werden; laßt uns wirklich in unserm Herzen zerknirscht sein, nicht bloß gewisse Redensarten im Munde führen. Denn ich kenne Viele, welche zwar vorgeben, ihre Sünden zu betrauern, aber doch nichts Großes thun; sie fasten zwar und tragen rauhe Kleider, aber sie trachten dabei gieriger als Krämer nach Geldgewinn, sie überlassen sich dem Zorne wie wilde Thiere, und freuen sich, mehr von ihren Nächsten Böses, als Andre Gutes zu sagen. Das ist keine Buße, sondern nur ein Schatten von Buße. Deßhalb ist es wohl auch gut, bei solchen Dingen zu sagen: Seht zu, „daß wir nicht übervortheilt werden vom Satan; denn uns ist nicht unbewußt, was er im Sinne hat (2 Kor. 2, 11)". Die Einen richtet er durch die Sünden, die Andren durch die Buße zu Grunde, indem er sie nämlich keine Frucht von ihrer Buße gewinnen läßt; denn da er sie nicht auf dem graden Wege zu Grunde zu richten wußte, trieb er sie zu größeren Anstrengungen an und entzog ihnen den Gewinn von denselben, überredete sie, als ob sie dadurch schon Alles gut gemacht hätten, so das Uebrige zu vernachlässigen. — Wenn wir fasten und dabei voller Hochmuth sind, ziehen wir nicht nur keinen Nutzen daraus, sondern sogar Schaden. Demüthige also dein Herz, damit Gott sich dir nahe, denn (Ps. 34, 19) „der Herr ist nahe bei Denen, die zerbrochenes Herzens sind." Seufze nicht darüber, daß du von Gott bestraft werden wirst, denn das ist nichts, sondern daß du deinen milden, so sehr dich liebenden, um dein Heil so sehr besorgten Herrn, der auch seinen Sohn für dich hingegeben hat, beleidigt hast. Darüber seufze und das thue stets, denn das ist Sündenbekenntniß."

Das ächte Christenthum allein läßt das Böse in der menschlichen Natur in seiner ganzen Tiefe und von seiner eigentlichen

Digitized by Google

Wurzel aus erkennen, so wie durch dasselbe allein die Heilung von Grund aus erfolgen kann. Sonst hingegen ist man geneigt, durch Beelzebub den Beelzebub auszutreiben, Böses nur mit Bösem zu vertauschen, und man hält es für Besserung, wenn nur einzelne äußerliche Ausbrüche des Bösen gehemmt worden, während dasselbe desto mächtiger im Innern fortwirkt. So pflegt jedes Zeitalter seinen eigenthümlichen Maaßstab in der Oberflächlichkeit des sittlichen Urtheils zu haben, nach welchem man gewisse Erscheinungsformen der Sünde besonders hart zu beurtheilen, andre hingegen desto milder anzusehen, oder gar zu beschönigen geneigt ist. Wie nun in dieser Zeit, von der wir reden, die ascetische Richtung besonders vorherrschte, war man geneigt, die Bezähmung der sinnlichen Triebe zur Hauptsache zu machen, und leicht konnte man Solche, die es darin weit gebracht hatten, für Heilige halten, wenn sie auch unter der Larve einer solchen Herrschaft über die Sinnlichkeit die desto stärker wüthenden Mächte des Egoismus verdeckten. Chrysostomus bekämpfte auch diese Täuschung seines Zeitalters. „Wie sollen wir von dieser Krankheit uns frei machen, — sprach er [1]) — wenn wir bedenken, daß, wie der Unkeusche, auch billig der Neidische von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden sollte? Jetzt aber wird das sogar als etwas Gleichgültiges betrachtet. Wenn wir dies nur als etwas Schlechtes erkennen, werden wir leicht davon frei werden. Weine und seufze, traure und rufe Gott an, erkenne, daß du an einer schweren Sünde leidest, und thue Buße. Und wenn du von solchen Empfindungen beseelt bist, wirst du bald geheilt sein. Aber wenn Einer fastet und ein wenig Geld den Armen giebt, und dabei auch noch so neidisch ist, so glaubt er nichts Schlechtes begangen zu haben, obgleich er von der abscheulichsten Leidenschaft beherrscht wird." Und an einer andern Stelle [2]): „Der Hochmuth kann durch sich selbst allein jedes Gute der Seele

1) Hom. 40 in Matth. 2) Hom. 17 in Joh.

Digitized by Google

verderben, wenn er auch Almosen, Gebet, Fasten vorfindet, was es sein möge; denn „was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott“ (Luc. 16, 15). Also nicht allein Unkeuschheit, sondern auch Hochmuth befleckt die Menschen.“ Zu der auf wahre Selbsterkenntniß gegründeten Demuth ermahnte er daher besonders seine Zuhörer, wie wenn er sagte[1]): „Wer sich selbst für nichts hält, der ist es, welcher am meisten sich selbst kennt, so wie der Hochmüthige sich selbst am wenigsten kennt; daher pflegen wir auch im gemeinen Leben von dem Hochmüthigen zu sagen: Er kennt sich selbst nicht. Und was soll Derjenige erkennen, welcher sich selbst nicht kennt? Denn so wie wer sich selbst kennt, Alles erkennen wird, so wird wer sich selbst nicht kennt, auch von allem Andern nichts erkennen.“ Von jener wahren Demuth der Gesinnung[2]) unterschied er aber wohl die bloß in gewissen Redensarten zur Schau getragene Scheindemuth[3]), die er bei vielen seiner Zeitgenossen fand. „Die ächte Demuth der Gesinnung, — sprach er[4]) — welche großen Segen stiftet, finden wir so leicht nirgends; aber die Demuth im Munde geführt ist häufig, und mehr als noth thut, zu finden. So sagt er auch[5]): „Wenn wir selbst tausendfach Schlechtes von uns sagen, aber unwillig werden, dies von Andren über uns zu hören, so ist dies nicht mehr Demuth, nicht Sündenbekenntniß, sondern Scheinsucht und Eitelkeit. Du sagst: Wie kann es Scheinsucht sein, sich einen Sünder zu nennen? Ja wohl ist es das; wir erhalten dadurch den Ruf der Demuth, wir werden bewundert, gelobt. Was aber ist Demuth? Seine Sünde wirklich zu erkennen und die Schmähungen zu tragen.“

Zu den äußerlichen Werken, wodurch die Abergläubigen dieser Zeit manches Unrecht wieder gut machen zu können

---

1) Hom. 25 in Matth.
2) *Ταπεινοφροσύνη.*
3) *Ταπεινοδοξημοσύνη.*
4) Hom. 3 in 1 Timoth.
5) Hom. 17 in Hebr.

Digitized by Google

glaubten, gehörten besonders die Schenkungen an Kirchen, das Darbringen prächtiger Kirchengeräthe für den Altar. Gegen das Vertrauen auf das Verdienst solcher Werke sprach deßhalb Chrysostomus[1]): „Laßt uns ja nicht glauben, daß es genug sei zur Erlangung des Heils, wenn wir Wittwen und Waisen berauben, und schenken dem Altar einen goldenen und mit Edelsteinen besetzten Kelch. Willst du das Opfer des Herrn ehren, so weihe ihm deine Seele, für die er sich selbst geopfert hat, diese mache zu einer goldenen. Die Kirche ist nicht ein Magazin von Gold- und Silberarbeiten, sondern eine Gemeinde der Engel; deßhalb sind uns Seelen nöthig. Jener Tisch war damals nicht von Silber und jener Kelch nicht von Gold, aus welchem Christus seinen Jüngern sein Blut austheilte; aber die Kraft des göttlichen Geistes machte jene Dinge ehrwürdig. Willst du den Leib Christi ehren, so schmücke ihn nicht hier mit seidenen Decken, und lasse ihn draußen vor Kälte und Nacktheit umkommen. Denn Der, welcher gesagt hat: „Das ist mein Leib," und mit dem Worte die Sache gegeben hat, der hat auch gesagt: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, und was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan" (Matth. 25); denn jener Leib Christi bedarf keiner Bedeckung, sondern nur einer reinen Seele; dieser aber bedarf vieler Pflege. Mögen wir also lernen Christus so ehren, wie er es haben will. Ich sage dies nicht, um euch von solchen Weihgeschenken abzuhalten, sondern nur euch aufzufordern, nebst diesen und noch vor diesen Almosen zu ertheilen; denn dort kann Eitelkeit die Triebfeder sein, hier ist Alles Menschenliebe." In einer andern Predigt sagt er[2]): „Wenn du Einen siehst, der Kirchengefäße bereitet hat, und sie zum Altar bringen will, oder irgend etwas Andres, das zum Schmuck der Kirche gehört, oder mit der Verschönerung der Wände oder des Bodens der

1) Hom. 50 in Matth. 2) Hom. 80 in Matth.

Digitized by Google

Kirche sich viel beschäftigt, so fordre ihn nicht auf, es zu verkaufen, oder das schon Geschehene zu vernichten, um seinen Eifer nicht zu unterdrücken. Wenn aber Einer, bevor er es bereitet hat, es dir sagt, so fordere ihn auf, es den Armen zu geben.“ [1])

Ferner bekämpfte Chrysostomus das Vertrauen auf die Verdienste der Heiligen und ihre Fürbitten, insofern Viele dadurch sicher und träge gemacht und abgehalten wurden, selbst aus der Einen Quelle alles Guten zu schöpfen und an den Einen ewigen Mittler mit ihren Herzensangelegenheiten sich zu wenden. Zwar verwarf auch Chrysostomus das Anrufen der Fürbitte der Heiligen nicht, wie dies in der ganzen Kirche damals schon herrschender Gebrauch war. Und dies ist an und für sich noch nichts Unchristliches, obgleich auch nicht in der Bibel vorgeschrieben, da die Christen, nur für ihre lebenden Brüder zu beten und die Fürbitten derselben zu suchen, ausdrücklich angewiesen sind. Aber er wies doch immer die Menschen von den Heiligen als bloßen Werkzeugen der göttlichen Gnade zu Gott und Christus hin. So sagte er [2]): „Wenn wir selbst träge sind, können wir auch durch die Hülfe Andrer nicht zum Heil gelangen. Wenn wir aber über uns selbst wachen, können wir es auch durch uns erlangen, und durch uns selbst noch mehr als durch Andre; denn Gott will lieber uns selbst die Gnade verleihen, als Andren für uns, damit wir Vertrauen zu ihm erhalten und besser werden. So erbarmte er sich der Kananäerin, so rettete er die Hure, so den Schächer, ohne einen Mittler und Fürsprecher; und das sage

---

1) Auch Hieronymus klagt (Commentar. in Jerem. 2 Ende) über die Eitelkeit, welche mit den Schenkungen an die Kirchen getrieben wurde. „At nunc publice recitantur offerentium nomina (das Vorlesen ihrer Namen aus den Diptychen bei dem Kirchengebete) et redemptio peccatorum mutatur in laudem: non meminerunt viduae illius in evangelio, quae in gazophylacium duo aerá mittendo, omnium divitum vicit donaria.“

2) Hom. 5 in Matth.

Digitized by Google

ich nicht, damit wir nicht die Heiligen bitten sollen, sondern damit wir nicht selbst träge und schlafend Andren unsre eignen Angelegenheiten vertrauen." Und in einer andren Predigt [1]): „Du bedarfst keiner Mittler bei Gott, du brauchst nicht viel herumzulaufen und Andren zu schmeicheln. Wenn du auch verlassen bist und keinen Fürsprecher hast, und nur Gott durch dich selbst allein anrufst, so wirst du gewiß erhört werden. Gott pflegt nicht so leicht zu erhören, wenn er durch Andre für uns angerufen wird, als wenn wir selbst ihn anrufen, wenn wir auch von großer Sündenlast bedrückt sind. Haben wir Menschen noch so sehr beleidigt, so können wir leicht ihre Feindschaft versöhnen, wenn wir uns Morgens, Mittags und Abends bei ihnen sehen lassen: um wie viel mehr sollte dies nicht bei Gott geschehen? Aber du bist unwürdig: nun so werde durch anhaltendes Gebet würdig. Denn daß auch der Unwürdige durch anhaltendes Gebet würdig werden kann, und daß Gott eher erhört, wenn er durch uns selbst, als wenn er durch Andre für uns angerufen wird, und daß er die Gabe oft aufschiebt, nicht um uns verzweifeln zu lassen, und uns mit leeren Händen wegzuschicken, sondern um größere Güter uns zu verleihen, diese drei Stücke will ich euch durch die heute vorgelesene Erzählung von dem kananäischen Weibe (Matth. 15) klar zu machen suchen. Es kam zu Christus die Kanaanäerin, bittend für ihre kranke Tochter, und heftig schreiend: Erbarme dich meiner! Sieh, ein fremdes Weib, außer der Bürgerschaft Israels. Doch durch das anhaltende Bitten ist sie würdig geworden. Christus ertheilte ihr nicht nur den Adel der Kinder Gottes, da er sie vorher mit einem Hunde verglichen hatte, sondern entließ sie auch mit vielem Lobe: „O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe wie du willst." Wenn aber Christus sagt: „Dein Glaube ist groß," so suche keinen andren Beweis von der Seelengröße des Weibes. Willst du nun auch das Zweite

1) Ueber Phil. 1, 18 ed. Montf. III, 309.

Digitized by Google

lernen, daß wir mehr ausrichten, wenn wir Gott durch uns selbst, als wenn wir ihn durch Andre anrufen? Sie selbst schrie und die Jünger kamen und sprachen: Bewillige es ihr doch! Und zu ihnen sprach er: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Als sie selbst aber hinzutrat, und doch fortfuhr zu schreien und zu sagen: „Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihres Herrn Tische fallen," da verlieh er ihr die Gnade und sprach: „Groß ist dein Glaube, es geschehe dir, wie du willst." Und, was das dritte Stück betrifft, im Anfange antwortete er gar nicht auf ihre Bitte. Als sie aber noch ein zweites und drittes Mal kam, da verlieh er ihr die Gnade, indem er uns durch den Ausgang überzeugt, daß er die Gabe aufschob, nicht um sie abzuschlagen, sondern um uns allen die Ausdauer des Weibes bekannt zu machen. Ihr hört nur Christi Worte, ich lese in seinem Sinn. Ich weiß was er sagen wollte: Ich will den in ihrer Seele liegenden Schatz nicht verborgen bleiben lassen, ich warte und schweige nur, um ihn aufzudecken und Allen offenbar zu machen."

Aus diesem Gesichtspunkte suchte er seine Zuhörer auch besonders auf das rein Menschliche in dem Leben der Heiligen des alten und neuen Bundes aufmerksam zu machen, um ihnen zu zeigen, wie viel die menschliche Natur bei aller ihrer Schwäche vermöge, wenn sie nur von dem göttlichen Geiste sich leiten lasse, und um ihnen dadurch Vertrauen zur Nacheiferung jener Ideale einzuflößen, im Gegensatze gegen die Neigung zu abergläubischer Vergötterung, welche jene Ideale dem sittlichen Leben ganz entrückte. So sprach er in der sechsten Homilie über den ersten Brief an die Korinther: „Paulus redet oft von seiner Schwäche und von den Verfolgungen, wie 2 Kor. 11, 30: „So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen," und Kap. 12, 10: „Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten," und er setzt sodann hinzu, in welchen: „In Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen,

Digitized by Google

in Aengsten," und 1 Kor. 2, 3: „Ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und mit großem Zittern." Was sagst du? Auch Paulus fürchtete Gefahren? Ja wohl fürchtete er, denn wenn er auch Paulus war, so war er doch Mensch. Das ist aber keine Anklage gegen den Paulus, sondern die Schwäche der Natur wird dadurch bezeichnet, und desto mehr Lob für die Gesinnung des Paulus liegt darin, daß er, obgleich Tod und Martern wohl fürchtend, doch durch die Furcht sich nicht bewegen ließ, etwas Unwürdiges zu thun. Diejenigen also, welche sagen, daß er nicht fürchtete, erheben ihn nicht nur nicht mehr, sondern verkürzen auch Vieles von seinem Lobe; denn welche Standhaftigkeit gehört dazu, daß er die Gefahren ertrug, wenn er gar nicht fürchtete? Ich bewundere ihn eben deßhalb, weil er vor der Gefahr zitternd, doch durch Alles hindurch ging und siegte." Und bei einer andern Gelegenheit [1]) sagte er: „Wenn die Menschen schon ohnehin den Aposteln opfern wollten (Apostelg. 14), zu welcher Abgötterei würden sie nicht verleitet worden sein, wenn die Apostel nicht viele Beweise menschlicher Schwäche gegeben hätten?"

Wie wir schon früher zu bemerken Gelegenheit hatten, hatte damals auf den Zustand des christlichen Lebens einen sehr nachtheiligen Einfluß die Verdunkelung des Bewußtseins von dem allgemeinen christlichen Priesterthum. Der falsche Gegensatz zwischen Geistlichem und Weltlichem, einer höheren und niederen Moral, der Beobachtung der allgemeinen Christenpflichten und der höheren Rathschläge christlicher Vollkommenheit, des Standpunktes der in der Zurückgezogenheit von der Welt der religiösen Betrachtung Geweihten, der nur ein gottgeweihtes Leben Führenden und der in dem Staats- und Familienleben Befangenen, der Weltleute, an die man so hohe Forderungen nicht stellen dürfe. So konnte es geschehen, daß man, statt in der Bergpredigt das Lebensgesetz für Alle zu

1) Hom. 3 in 2 Cor.

Digitized by Google

finden, nur Rathschläge christlicher Vollkommenheit für die Höherstrebenden darin wahrzunehmen glaubte. Wenngleich nun Chrysostomus, wie wir gesehen haben, selbst in den Ansichten seiner Zeit über Priester- und Mönchsthum befangen war, so hatte er doch zu tief den Geist des Christenthums aus dem neuen Testament aufgefaßt, um daß nicht eine Gegenwirkung gegen diese Einflüsse bei ihm daraus hätte hervorgehen sollen. Es mußten so streitende Elemente bei ihm hervortreten: was aus dem Einfluß seines christlichen Grundbewußtseins, das am Studium des neuen Testaments sich entwickelt hatte, und was von jenen kirchlichen Anschauungsweisen bei ihm ausging. Mit großer Aufmerksamkeit und geübtem Scharfblick Alles erforschend, was dem heiligen Einflusse des Christenthums in seinen Umgebungen entgegentrat, und was der Unsittlichkeit zur Stütze diente, mußte er bemerken, daß dazu besonders jener falsche Gegensatz von Geistlichem und Weltlichem gehörte. Und er wurde so dazu getrieben, das Bewußtsein von dem allgemeinen Priesterthum der Gläubigen, ihrem allgemeinen geistlichen Charakter wieder in's Leben zurückzurufen. So führt er in einer Predigt die der Aufforderung zu einem ächtchristlichen Leben von Manchem entgegengehaltene Entschuldigung an [1]): „Wie kann ich dies, wenn ich mich nicht von Frau und Kind und von den weltlichen Geschäften losmache?" Und er antwortet darauf: „Warum denn? Ist die Ehe dir ein Hinderniß? Als eine Gehülfin, nicht als Gegnerin ist dir die Frau gegeben. Hatte der Prophet nicht eine Frau? und die Ehe hinderte die Wirkung des göttlichen Geistes nicht, er ging mit der Frau um und war dabei Prophet." Er führt dann Beispiele von verheiratheten Patriarchen und Aposteln an, und er sagt zuletzt: „Was soll ich von Christus sagen? Von einer Jungfrau geboren, erschien er doch bei der Hochzeit und gab sein Hochzeitsgeschenk (Verwandlung des Wassers in Wein bei

1) Hom. 4 in Jes. 6, 1 Montf. VI, 123.

Digitized by Google

der Hochzeit zu Kana)." In der sechsundvierzigsten Homilie über den Matthäus sagt er: „Das Größte ist Liebe und Milde, das ist auch mehr als Cölibat." [1]) Und in der siebenten Homilie über den Matthäus führt er diese Worte an, welche er von Weltleuten, die er zur christlichen Lebensstrenge ermahnte, oft hatte hören müssen: „Was sollen wir denn thun? Sollen wir uns auf die Berge zurückziehen, und Mönche werden?" Und er antwortete: „Nein, deßhalb seufze ich eben, daß ihr glaubet, Reinheit der Sitten gehöre nur für die Mönche, und doch hat Christus gemeinschaftliche Gesetze für Alle gegeben, wie er in der Bergpredigt zu Menschen von aller Art gesprochen hat. Ich hindere dich nicht, zu heirathen und dich zu vergnügen, sondern ich will nur, daß es auf eine ordentliche Weise geschehe." „Sage mir nicht [2]), ich habe Frau und Kinder und stehe einem Hauswesen vor, und kann deßhalb das Gute, welches du verlangst, nicht erfüllen. Wenn du nichts von diesem allen hast, und du bist nachlässig, so ist Alles verloren; und wenn du auch mit allem diesem umgeben bist, aber einen ernsten Willen hast, so wirst du die Tugend erringen; nur auf Eins kommt es an, auf die rechte Gesinnung. So kann weder Alter, noch Armuth, noch Reichthum, noch irgend eine Beschaffenheit der Umstände den Menschen hindern." „Ein jeder Gläubige [3]) als Gläubiger ist ein Heiliger. Wenn er auch ein Weltlicher ist, ist er doch ein Heiliger. „Der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiligt durch den Mann (1 Kor. 7, 14)"; sieh, wie der Glaube die Heiligung macht. Laßt uns nicht bloß hingehen, wenn wir den Mönch im Gefängniß sehen, nicht aber wenn wir den Weltlichen darin sehen: auch dieser ist ein Hei-

---

1) *Τὸ μέγιστον ἀγάπη καὶ ἐπιείκεια, ἣ καὶ παρθενίας ὑπερηκόντισεν.*

2) Hom. 43 in Matth. § 5 fin.

3) Hom. 10 in ep. Hebr.

Digitized by Google

liger und ist dein Bruder.“ „Nur darin [1]), daß er heirathen kann, ist dem Weltlichen mehr als dem Mönch erlaubt; in Rücksicht alles Uebrigen ist er wie der Mönch zu leben verpflichtet. Die von Christo in der Bergpredigt selig Gepriesenen sind nicht bloß Mönche; denn sonst würde die ganze Welt zu Grunde gehen, und wir würden Gott der Härte anklagen. Wenn die vom Heiland selig Gepriesenen nur Mönche sein können, und kein in der Welt Lebender sich zu dieser Zahl erheben kann, doch aber Gott selbst die Ehe erlaubt hat, so ist er selbst es, der Alle in's Verderben gestürzt hat. Denn wenn man nicht als Verehelichter dasselbe christliche Leben wie als Mönch führen kann, so ist Alles verloren, und es bleibt nur ein geringer Raum für die Uebung der Tugend übrig. Wie sollte denn die Ehe noch in Ehren gehalten werden (Hebr. 13, 4), wenn sie ein so großes Hinderniß für uns ist? Was sollen wir also sagen? Es ist uns möglich, ja es ist uns sehr möglich, auch wenn wir in der Ehe leben, Tugend zu üben, wenn wir nur wollen. Wie denn? Wenn wir, da wir Weiber haben, sind, als hätten wir keine, wenn wir uns des irdischen Besitzes nicht freuen, wenn wir diese Welt brauchen, so daß wir derselbigen nicht mißbrauchen (1 Kor. 7, 29). Wenn Manchen aber die Ehe ein Hinderniß des höheren Lebens geworden ist, so mögen Solche einsehen, daß nicht die Ehe, sondern ihr Wille, der nicht den rechten Gebrauch von der Ehe machte, das Hinderniß war. Halte nur das rechte Maaß, und du wirst der Erste im Himmelreich sein.“ In der ersten Homilie über den Brief an die Epheser bei Erklärung der Worte des Grußes: „Den Heiligen, welche in Ephesus sind,“ sagt er: „Seht, Heilige nennt er Männer, welche Weiber, Kinder und Knechte hatten; denn daß er diese so nennt, erhellt aus dem Ende des Briefs, wie wenn er sagt: Ihr Weiber seid den eignen Männern unterthan, und wiederum, ihr Kinder

1) Hom. 7 in ep. Hebr.

Digitized by Google

gehorchet euren Herren, — so daß auch die Weltlichen Heilige und Gläubige genannt wurden [1]." In einer andren Predigt [2]) sagt er zu Denen, welche den Heiden als Beleg dafür, daß die christliche Lehre im Leben ausgeübt werden könne, das Leben der Mönche in den Einöden anführten: „Schämst du dich denn nicht, da du dich einen Christen nennst, ihn zu Andren zu schicken, als ob du an dir selbst nichts von den Wirkungen des Christenthums zeigen könntest? Denn der Heide wird sogleich sagen: Was brauche ich denn auf die Berge zu gehen und in die Einöden mich zurückzuziehen? Denn wenn es nicht möglich ist, mitten in dem Verkehr der Städte ein ächt christliches Leben zu führen, so ist das ein großer Vorwurf gegen diese Religionsverfassung. Zeige mir einen Menschen, der Frau und Familie hat, und ein ächt christliches Leben führt. Was sollen wir darauf sagen? Müssen wir nicht die Augen niederschlagen und uns schämen? Denn das hat auch Christus nicht geboten, sondern (Matth. 5, 16): „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen," nicht vor den Bergen, nicht vor den Einöden. Und ich sage dies nicht, Diejenigen, welche sich auf die Berge zurückgezogen haben, anzuklagen, sondern die Bewohner der Städte zu betrauern, daß sie die Tugend aus derselben verdrängt haben. Deßhalb laßt uns das ächt christliche Leben von dort auch hierher zurückführen, damit die Städte wahre Städte werden."

Chrysostomus erhob sich über den kirchlichen Standpunkt seiner Zeit auch in der Art, wie er, die in's Leben eingreifenden Irrthümer bestreitend, den Gegensatz zwischen dem alten und neuen Testament in der Auffassung des Priesterthums geltend zu machen wußte. So sagt er [3]): „In manchen Stücken findet kein Unterschied zwischen dem Priester und dem

1) Ὡς καὶ τοὺς κοσμικοὺς ἁγίους καὶ πίστους καλεῖσθαι.
2) Hom. 26 in Rom.
3) Hom. 18 in Cor.

Digitized by Google

Laien statt, wie beim Genusse des heiligen Abendmahls; denn wir alle werden hier auf gleiche Weise der Theilnahme an demselbigen gewürdigt. Es ist nicht wie in der Oekonomie des alten Testaments, wo das Volk nicht dasselbe mit dem Priester essen[1]), nicht an demselben Theil nehmen durfte. Jetzt aber ist es nicht mehr so, jetzt werden Alle zur Theilnahme an demselben Einen Leibe, demselben Einen Kelche eingeladen. Auch bei den Gebeten kann man die Gemeinde großen Antheil nehmen sehen. Für die Besessenen, für die Büßenden[2]) werden gemeinschaftliche Gebete von dem Priester und von der Gemeinde gehalten, und alle sagen gemeinschaftlich das Eine Gebet her, durch welches das göttliche Erbarmen angerufen wird. Und wiederum, wenn wir dann von der heiligen Stätte Diejenigen entfernt haben, welche an dem heiligen Mahl keinen Theil nehmen können[3]), muß ein anderes Gebet gehalten werden; wir alle werfen uns dann zugleich zur Erde nieder, und wir alle stehen zugleich auf. Wenn es dann Zeit ist, daß wir von einander den Friedensgruß empfangen und denselben ertheilen, geben wir uns einander alle auf gleiche Weise den Bruderkuß. Wieder nach der Weihe des heiligen Sakraments wünscht der Priester den Frieden Gottes der Gemeinde, und die Gemeinde wünscht denselben dem Priester, denn die Antwort der Gemeinde: „Und (Friede sei auch) mit deinem Geiste" bedeutet nichts anders als eben dies. Das Dankgebet ist wieder ein gemeinschaftli-

---

1) S. 4 Mos. 18, 10. 18; 3 Mos. 10, 14.

2) Welche nämlich nach der alten Liturgie vor der Kommunion in die Kirche geführt wurden, um das Kirchengebet, welches vom Diakonus vorgesagt wurde, und worin die ganze Gemeinde bei verschiedenen Stellen durch bestimmte Formeln zum Beweise ihrer Theilnahme einstimmte, und den Segen des Bischofs zu empfangen.

3) Die Heiden, Katechumenen, Büßenden, Energumenen; denn diese alle wurden durch einen Ausruf des Diakonus vor dem Anfang der mit der Kommunion in Verbindung stehenden Kirchengebete entfernt, und nur die Getauften und nicht zur Kirchenbuße Verurtheilten durften zurückbleiben.

Digitized by Google

ches; denn nicht er allein spricht den Dank gegen Gott aus, sondern die ganze Gemeinde mit ihm; denn nachdem er sie zuerst zur Danksagung aufgefordert und ihre Einstimmung erhalten hat durch die Antwort: „So ist es billig und recht," dann erst beginnt er das Dankgebet. Und wie kann man sich auch darüber wundern, wenn irgendwo die Gemeinde mit dem Priester spricht, da sie auch selbst mit den Cherub's und den höhern Geistern gemeinschaftlich jene heiligen Lobgesänge an den Höchsten richtet [1])? Alles dies habe ich deßhalb gesagt, damit auch ein Jeder unter uns sich bestrebe, nüchtern zu sein, damit wir lernen, daß wir alle einen Körper mit einander bilden, daß wir uns so zu einander verhalten, wie Glieder zu Gliedern; damit wir nicht alle Sorge auf die Priester werfen, sondern auch jeder Einzelne von uns so für die Kirche, wie für einen gemeinschaftlichen Körper sorge." Von der praktischen Ausübung dieses allgemeinen christlichen Priesterthums sagt er [2]): „Der Barmherzige trägt keinen Priestermantel, aber er trägt das Gewand der Menschenliebe, welches heiliger ist als ein Priestermantel; er ist gesalbt mit einem Oele, welches nicht aus irdischem Stoffe besteht, sondern von dem göttlichen Geiste bereitet ist; statt das Blech mit dem Namen Gottes vor der Stirn zu tragen, wird er selbst Gott gleich, denn der Herr sagt: So werdet ihr ähnlich werden euerm Vater im Himmel (Matth. 5, 45). Wollt ihr auch seinen Altar sehen? Nicht ein Beseleel hat ihn gebaut, sondern Gott selbst, nicht aus Steinen, sondern aus einem Stoffe, der glänzender ist als der Himmel, aus vernünftigen Seelen. Der Priester allein betritt das Allerheiligste. Du kannst, wenn du das Opfer darbringst, in ein noch ehrwürdigeres Heiligthum kommen, wo Keiner gegenwärtig ist, außer deinem himmlischen Vater, der im Verborgenen sieht, wohin keines Andren Auge dringt. In der

1) Das während der Kommunion gesungene berühmte Kirchenlied, das Trisagion, nach Jes. 6, 3.

2) Hom. 20 in 2 Cor.

Digitized by Google

alttestamentlichen Oekonomie war das Allerheiligste durch Vorhänge von allem Uebrigen geschieden, jetzt kannst du öffentlich das Opfer darbringen, und doch ist es, als wenn es in dem Allerheiligsten und auf eine noch heiligere Weise geschehe; denn thust du es nicht dem Menschen zur Schau, so hat es doch Niemand gesehen, wenn es auch die ganze Welt gesehen hätte, weil du es in dieser Gesinnung gethan hast."

So hoch auch Chrysostomus das Mönchsthum schätzte, so mußte ihn doch die christliche Geistesrichtung, die wir hier an ihm bezeichnen, dazu hintreiben, sich von Einer Seite gegen dasselbe zu erklären. Er mußte darüber klagen, daß Diejenigen, welche am meisten dazu geeignet wären, von dem ächten Christenthum zu zeugen und ein Salz für die Welt abzugeben, sich von derselben ganz zurückgezogen hatten[1]): „Wenn sich noch Einer findet, der eine Spur der alten Weisheit an sich trägt, verläßt er die Stadt und die menschliche Gesellschaft, und zieht sich, statt zur Bildung Anderer zu wirken, auf die Berge zurück. Und wenn man ihn nach der Ursache seiner Zurückziehung fragt, so ist es ein Vorwand, der keine Verzeihung verdient; denn ein Solcher sagt: Ich ziehe mich zurück, damit ich selbst nichts verliere, und damit ich nicht selbst in meiner Tugend schwächer werde. Wie viel besser wäre es, daß du etwas verlörest und Andre durch dich gewännen, als daß du auf deiner Höhe bleibest und deine Brüder verderben lässest. Wie sollen wir den Feind besiegen, wenn es dem Einen mit der Tugend gar kein Ernst ist, und Diejenigen, denen es Ernst ist, sich fern von dem Schlachtfelde zurückziehen." Derselbe christliche Geist spricht sich auch in der folgenden schönen Stelle aus[2]): „Es ist keine rechte Uebung des Guten, wenn nicht auch der Gewinn davon sich auf Andre verbreitet. Dies erhellet aus dem Beispiel Dessen, der als ein unnützer Knecht behandelt wurde, weil er das Talent unversehrt wiedergegeben

1) Hom. 6 in 1 Cor. § 4. 2) Hom. 25 in 1 Cor.

Digitized by Google

(Matth. 25) und nicht vermehrt hatte. Also auch du, mein Bruder, wenn du auch fastest, auf der Erde schläfst, mit Asche dich bestreuest, und stets trauerst, dabei aber keinem Andren nützest, so thust du doch nichts Großes. Betrachte genau das Leben der alten heiligen Männer, so wirst du deutlich einsehen, daß keiner derselben je nur an seine eigne Sache dachte, sondern Jeder an den Vortheil des Nächsten. Dadurch leuchteten sie besonders hervor. Moses hatte viele und große Wunder verrichtet; aber nichts hat ihn so groß gemacht, als jenes preiswürdige Wort, welches er zu Gott sprach 2 Mos. 32, 32: „Nun vergieb ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich auch aus deinem Buche." Ein Solcher war auch David (2 Sam. 24, 17), weßhalb er sagte: „Ich habe die Missethat gethan, was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein." Nachdem er nun noch mehrere Beispiele aus dem alten Testament angeführt, und besonders das Beispiel der Liebe Pauli Röm. 9, 3, fährt er fort: „So wirst du deinen eignen Nutzen finden, wenn du den Nutzen des Nächsten suchst. Du kannst dies auch aus dem gewöhnlichen Leben lernen. Wenn in einem Hause Feuer ausbricht, und einige, nur auf ihren eignen Vortheil sehende Nachbarn wollten sich der Gefahr nicht aussetzen, sondern schlössen sich ein in ihren Häusern, damit ihnen von Keinem etwas gestohlen werden könne: würden sie sich nicht selbst dadurch die größte Rache zuziehen? denn das um sich greifende Feuer wird auch ihr Eigenthum verbrennen, und weil sie auf den Nutzen des Nächsten nicht sehen wollten, werden sie selbst den Schaden tragen. Da Gott alle Menschen mit einander verbinden wollte, richtete er die Weltordnung nach einem solchen Gesetze ein, daß der eigene Vortheil mit dem des Nächsten genau verbunden ist. Dies wäre eine bloß menschliche Rücksicht, welche antreiben könnte, das Beste des Nächsten zu suchen; aber man muß es nicht aus diesem Beweggrunde thun, sondern weil es der Wille Gottes ist. Ohne

Digitized by Google

dieſe Geſinnung kann man nicht zum Heil gelangen; wenn du auch den höchſten Gipfel des Mönchsthums erreicht haſt [1]), und die Uebrigen zu Grunde gehen läſſeſt; wirſt du vor Gott nicht beſtehen. Paulus ſagt 1 Kor. 13, 3: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre mir's nichts nütze.“ Siehſt du, wie viel Paulus von uns verlangt! Doch ſucht Derjenige, der ſein Geld den Armen giebt, nicht ſeinen, ſondern des Nächſten Nutzen. Aber Paulus ſagt: Dies iſt nicht genug: es muß auch in der ächten Geſinnung, mit aufrichtigem Mitleiden geſchehen. Gott hat dies eben deßhalb vorgeſchrieben, um die Menſchen zu der Gemeinſchaft der Liebe zu führen. Alſo bedenkend, daß weder freiwillige Armuth, noch Märtyrerthum, noch etwas Andres uns helfen kann, wo wir nicht die höchſte Liebe haben, laßt uns dieſe vor allem Andren ſuchen, damit wir durch ſie auch alle übrigen gegenwärtigen und zukünftigen Güter erlangen.“

Chryſoſtomus fand in den großen Städten Viele, welche ſtatt in dem Böſen ſich ſelbſt anzuklagen, mit einer andern Gewalt, die auf ſie eingewirkt habe, ſich gern entſchuldigen wollten, das Böſe gern nur außer ſich ſuchten; wie der Menſch immer dazu geneigt iſt, und in den verſchiedenen Zeiten verſchiedene ſolcher Entſchuldigungsgründe vorherrſchen. Das Streben des Chryſoſtomus war es, einer ſolchen Richtung entgegenzuwirken, die Menſchen darauf hinzuweiſen, daß ſie die Urſache des Böſen nur in ihrem eignen Willen zu ſuchen hätten. Es gab beſonders zwei ſolche herrſchende Entſchuldigungsgründe: entweder die aus der heidniſchen Naturreligion entlehnte und dem Chriſtenthum als der Religion der ſittlichen Freiheit durchaus widerſprechende Vorſtellung von einem unwiderſtehlichen blinden Verhängniſſe [2]), oder die nach heidniſchen und jüdiſchen Meinungen falſch aufgefaßte Idee von der

1) Ἂν τὴν ἄκραν φιλοσοφίαν ἀσκῇς.

2) Der εἱμαρμένη.

Digitized by Google

Macht der bösen Geister. Wenn die Lehre vom Satan und einem Reiche des Bösen so gemißbraucht und als Anschließungspunkt für eine solche Entschuldigung angewandt worden, so kann dieses nicht dieser Lehre selbst zum Vorwurf gemacht werden. Was die Menschen eine Entschuldigung ihrer Sünde auf solche Weise suchen ließ, würde sie auch ohne diese Lehre in irgend etwas Andrem einen solchen Entschuldigungsgrund haben suchen lassen. Die Lehre vom Satan aber durfte nur im Zusammenhang mit der Lehre von einer Erlösung und einem Erlöser, der den Fürsten dieser Welt besiegt und ihm die Macht über alle Erlösten genommen, vorgetragen werden, um sich gegen jene falschen Folgerungen zu verwahren. Nur wenn jene Lehre nicht in ihrem rechten Zusammenhang mit dem ganzen eigenthümlichen Wesen des christlichen Standpunkts entwickelt wurde, konnte sie solchen Mißverstand hervorrufen. Diese beiden zur Beschönigung des Schlechten gebrauchten Irrthümer bekämpft Chrysostomus häufig. So spricht er in der zweiten Homilie über den ersten Brief an Timotheus gegen Diejenigen, „welche an Christus zu glauben vorgaben und doch das Verhängniß höher hielten als ihn." Ueber das Verhängniß, auf das man sich berufe, sagt er dieses [1]): „Der Satan hat die Lehre von dem Verhängnisse in die Welt gebracht, indem er überall die dem Menschen von Gott verliehene Freiheit angreift und ihn überredet, daß das Böse etwas in dem Lauf der Natur Gegründetes sei." Nachdem er [2]) die Bekehrung des Apostels Paulus als Beweis gegen eine zum Bösen bestimmende Naturnothwendigkeit angeführt hatte, wie er gern die praktischen Wahrheiten durch lebendige Beispiele anschaulich machte, setzte er hinzu: „Wo bleiben nun Diejenigen, welche der Freiheit des Willens die zwingende Gewalt eines Verhängnisses entgegenstellen. Mögen sie dies hören und schweigen; denn Denjenigen, welcher gut werden will, vermag nichts

1) Hom. 62 in Matth. 2) Hom. 22 in 1 Cor.

Digitized by Google

zu hindern, wenn er auch vorher zu den Schlechtesten gehörte." Und gegen Diejenigen zugleich, welche, nachdem sie sich von der Gewalt der Leidenschaften hatten fortreißen lassen, die Macht der bösen Geister zur Entschuldigung anführten[1]): „Die Unvernünftigen klagen die bösen Geister und die schlechte Stunde[2]) wegen des Geschehenen an; aber es ist dies nicht das Werk einer schlechten Stunde, denn es giebt überhaupt keine schlechte Stunde, oder eines bösen Geistes, sondern Derer, die sich von ihrer Schlechtheit haben gefangen nehmen lassen; denn Diese sind es, welche auch die bösen Geister und tausend Uebel über sich herbeiziehen." Und an einer andern Stelle[3]): „So ermahne ich euch, nie den Satan anzuklagen, sondern eure eigene Nachlässigkeit. Ich sage dies nicht, um ihn von der Anklage frei zu sprechen, denn er geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge (1 Pet. 5, 8), sondern um uns selbst mehr sicher zu stellen, damit wir nicht uns selbst von der Schuld frei sprechen, wenn wir so leicht zum Bösen übergehen, damit wir nicht jene kalten Worte sagen: Warum hat Gott dem Bösen so viele Freiheit gelassen, die Menschen zu verführen? Diese Worte zeugen von der größten Undankbarkeit. Bedenkt doch auch dies, daß er ihm besonders deßhalb die Freiheit gelassen hat, um uns durch die Furcht vor dem Feinde in beständiger Wachsamkeit und Nüchternheit zu erhalten."

So war es dem Chrysostomus immer eine Hauptsache, das, was zum Wesen aller Sittlichkeit gehört, hervorzuheben, den freien Willen als den Hebel aller sittlichen Entwickelung zu bezeichnen, das, wodurch alle Einwirkung auf den Menschen von außen her bedingt sei, wovon alles Böse und Gute abhange. Aber er ließ sich auch nicht verleiten, wie die Schule

1) Hom. 4 in Joh.

2) Ὥρα κακή, hora infausta.

3) Hom. 23 in Genes.

Digitized by Google

des Pelagius, welche der Richtung des Chrysostomus sich anzulehnen suchte, dieses Eine Moment auf so einseitige Weise hervorzuheben, daß die Lehre von einer göttlichen Gnade dadurch ganz in den Hintergrund gestellt wurde. Chrysostomus stellte keineswegs, indem er auf die sich selbst bestimmende Kraft ihres Willens die Menschen aufmerksam machte, die Lehre von der Gnade in den Hintergrund, sondern er warnte immer nur vor der zur Trägheit und Sicherheit oder zur sittlichen Verzweiflung verleitenden Vorstellung von einem zwingenden Einflusse derselben. Gnade und freien Willen, den freien Willen als bedürftig der Gnade, die Gnade, deren Wirkung nicht ohne Zuthun des freien Willens erfolgen kann, — das sind ihm die Hauptpunkte. Auf eine genauere Bestimmung des Verhältnisses läßt er sich weiter nicht ein. So in diesen Aussprüchen, die wir hier zusammenstellen: „Nicht mit zwingender Gewalt, sondern mit Beistimmung unsers Willens zieht uns Gott an. Verschließe nur nicht die Thür diesem Lichte, so wirst du reichlich desselben genießen [1]." „Wir können nichts Gutes vollbringen, ohne der Gnade von oben zu genießen" [2]. „Wir müssen zwar wollen und laufen, aber unser Vertrauen setzen nicht auf die eigenen Anstrengungen, sondern auf die Gnade Gottes" [3]. Als er seiner Gemeinde die Geschichte der Verleugnung Petri erklärte, setzte er hinzu: diese Geschichte sei niedergeschrieben worden, um die Menschen zu belehren, welches große Uebel es sei, auf sich selbst zu vertrauen, und nicht allein auf Gott sein Vertrauen zu setzen [4]. Er erinnerte seine Zuhörer an ihre sittlichen Mängel, um sie zum Bewußtsein ihrer Hülfsbedürftigkeit zu bringen und vor

1) *Οὐ γὰρ ἀνάγκῃ καὶ βίᾳ, ἀλλὰ βουλήσει καὶ γνώμῃ προσάγεται ἡμᾶς ὁ θεός. Μὴ δὴ τὰς θύρας ἀποκλείσῃς τῷ φωτὶ τούτῳ καὶ πολλῆς ἀπολαύσῃ τῆς τρυφῆς.* Hom. 5 in Joh. § 4.

2) Hom. 25 in Genes. 3) Hom. 16 in Rom.

4) *Πόσον κακὸν τὸ μὴ θεῷ τὸ πᾶν ἐπιτρέπειν, ἀλλ' ἑαυτῷ θαῤῥεῖν.* Hom. 83 in Joh. § 3.

Digitized by Google

der Sicherheit ſie zu warnen, und er gebrauchte die Lehre von der göttlichen Gnade, um die gebeugten Sünder aufzurichten und vor der Verzweiflung zu bewahren. Mögen wir ihn ſelbſt über dieſe und verwandte praktiſche Wahrheiten reden hören. „Auf Chriſtus wollen wir bauen, an ihm, als an dem Grunde des ganzen Gebäudes feſt halten. Wir wollen feſt halten an ihm, wie die Rebe an dem Weinſtocke. Nichts darf zwiſchen uns und Chriſtus in der Mitte ſtehen. Steht etwas in der Mitte, ſo ſind wir ſogleich verloren; denn die Rebe zieht beſtändig den Saft ein, und das Gebäude ſteht feſt durch die genaue Verbindung mit dem Grunde. Wenn dieſe aufgelöſet iſt, ſtürzt es zuſammen, indem es nichts hat, worauf es ſich ſtützen kann. Laßt uns alſo nicht bloß feſthalten an Chriſtus, ſondern auf das Innigſte mit ihm verbunden ſein. Durch viele Bilder zeigt er uns die innige Verbindung, welche zwiſchen ihm und uns ſtattfinden ſoll: Er iſt das Haupt, wir ſind der Leib; darf nun wohl zwiſchen dem Haupte und zwiſchen dem Leibe etwas in der Mitte liegen? Er iſt der Grund, wir ſind das Gebäude; er iſt der Weinſtock, wir ſind die Reben; er iſt der Hirt, wir ſind die Schafe; er iſt der Weg, wir ſind die Wandrer; er iſt der Tempel, wir ſind deſſen Bewohner; er iſt das Leben, wir ſind die Lebenden; er iſt das Licht, wir ſind die Erleuchteten. Alles dies zeigt die innigſte Vereinigung an und läßt auch nicht den geringſten leeren Zwiſchenraum zu. Wer ſich ein wenig entfernt, wird ſich nach und nach immer weiter entfernen. Wenn der Zweig auch nur ein wenig von der Wurzel getrennt iſt, ſo iſt er ſchon unnütz geworden. Das Wenige iſt alſo hier nicht wenig, ſondern macht faſt das Ganze aus. Wenn wir nur ein wenig nachläſſig geworden, oder in eine kleine Sünde verfallen ſind, ſo mögen wir das Geringe nicht überſehen; denn überſehen wird das Geringe bald etwas Großes. — Wenn wir aber einmal in den Abgrund der Sünde gefallen ſind, laßt uns, auch ſo weit verſunken, doch nicht verzweifeln, damit wir nicht in eine

Digitized by Google

gänzliche Betäubung verfallen. Gott ist es, der uns hilft; wenn wir uns ihm nur hingeben, werden wir nicht nur zu der Höhe, von der wir gefallen waren, sondern noch höher wieder hinaufsteigen. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre. Keiner verzweifle, Keiner sei wie die Gottlosen gesinnt; der Gottlose ist gleichgültig dabei, wenn er in den Abgrund der Sünde gefallen ist. Nicht also die Menge der Sünde, sondern die Gottlosigkeit wirkt die Verzweiflung. Wenn du also auch in alles Böse versunken bist, sage zu dir: Gott ist der menschenliebende, und verlangt nach unserm Heile. „Wenn eure Sünde gleich bluthroth ist, so soll sie doch schneeweiß werden", spricht der Herr (Jes. 1, 18). Gefallen zu sein, ist nicht etwas so Schlimmes, als gefallen zu sein und liegen zu bleiben; krank zu sein ist nicht etwas so Schlimmes, als sich nicht heilen lassen zu wollen; denn wer kann sich rühmen, ein heiliges Herz zu haben oder rein von Sünden zu sein?"

Der christliche Theismus, die mit demselben eng verbundene sittliche Weltbetrachtung hängt genau zusammen mit dem rechten Verständniß der Begriffe von der Liebe und Heiligkeit Gottes, wie Eins ohne das Andre nicht bestehen kann, so wie den rechten Begriffen von Sünde und Strafe im Verhältniß zu einander. Jener Naturansicht vom Bösen, deren praktisch schädlichen Einfluß Chrysostomus zu bestreiten hatte, ging eine Auffassung von der Liebe Gottes als einer solchen, welche es mit der Bestrafung des Bösen nicht ernst meinen könnte, zur Seite. Auf solche Ansichten, die nicht von einem tieferen Nachdenken über die biblischen Lehren ausgingen, sondern nur in der sittlichen Verflachung ihren Grund hatten und zur Beschwichtigung eines strafenden Gewissens dienen mußten, nahm Chrysostomus, weil er sie in seinem Wirkungskreise viel verbreitet fand, häufig Rücksicht. In der achtundzwanzigsten Homilie über Johannes sagt Chrysostomus: „Viele Nachlässige, welche die Gnade Gottes zur Sicherheit bei der Größe ihrer Sünden

Digitized by Google

gebrauchen, sprechen diese Worte: Es giebt keine Hölle, es giebt keine Strafen. Gott vergiebt alle Sünden." So auch führt er in einer zu Konstantinopel gehaltenen Predigt [1]) die Worte solcher Leute an: „Gott ist menschenliebend, und es wird von Allem nichts geschehen; es ist bloß zur Drohung für die Menschen, um sie zu einem sittlichen Leben anzuhalten, geschrieben." Solche Leute erklärten die Stellen der heiligen Schrift von einer Hölle und ewigen Strafen nur für schreckende Drohungen, oder trösteten sich mit der Hoffnung, daß diese Strafen nur für die Ungläubigen, nicht für die Getauften und Gläubigen, wie sie sich nach ihren falschen Vorstellungen von dem Wesen des Glaubens meinten nennen zu können, bestimmt seien. Diese oberflächlichen Urtheile mußte daher Chrysostomus in seinen Predigten oft widerlegen, durch die Schilderung der göttlichen Gerechtigkeit und der darin begründeten Strafen, die jene Leichtfertigen sich gern, zum Troste ihres sie anklagenden Gewissens, wegerklären wollten, aus ihrer Sicherheit sie aufschrecken; denn sie mußten erst durch die Zucht des drohenden Gesetzes für die Tröstungen der göttlichen Gnade und die Antriebe der göttlichen Liebe empfänglich gemacht werden. Er wollte aber keineswegs die Christen in knechtisch-gesetzlicher Furcht und Lohnsucht festhalten, sondern es war immer sein höchstes Ziel, zu jener freien und freudigen Liebe der Kinder Gottes, welche die Furcht austreibt, die Leiden gering schätzt und den Lohn schon in sich selbst trägt, sie hinzuführen.

Wir wollen ihn selbst hören, wie er zu dieser kindlichen Liebe die Herzen zu erheben sucht [2]): „Wenn Einer auch tausend Höllen setzt, ist es nichts so Schreckliches, als von jener seligen Herrlichkeit verbannt, von Christo gehaßt zu werden, von ihm das Wort zu hören: „Ich kenne euch nicht," jenes Antlitz voll Sanftmuth von uns abgewandt zu sehen, jenes Auge voll Frieden, welches uns nicht ansehen kann." Und in

1) Hom. 8 in 1 Thess. 2) Hom. 23 in Matth.

Digitized by Google

einer andren Predigt [1]): „Laßt uns so gesinnt sein, daß wir mehr zu sündigen, als Strafe zu leiden fürchten; denn wenn auch Gott selbst uns nicht strafte, müßten wir selbst von uns Strafe fordern wegen unsrer Undankbarkeit gegen einen solchen Wohlthäter. Ich sage etwas Auffallendes, was vielleicht Vielen unglaublich ist. Wer Strafe leidet, nachdem er Denjenigen, welcher so voller Liebe ist, erzürnt hat, wird sich mehr getröstet fühlen, wenn er vernünftig ist und seinen Herrn liebt, wie er geliebt werden muß, als wer keine Strafe leidet. Man kann dies auch in dem gemeinen Leben wahrnehmen. Wer gegen Diejenigen, welche ihm die Theuersten sind, Unrecht gethan hat, findet dann am meisten Ruhe, wenn er von sich selbst Strafe gefordert hat und leidet. So wie auch David sprach (2 Sam. 24, 17): „Siehe, ich der Hirt habe gesündigt und ich der Hirt habe gemißhandelt, was haben aber diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein.“ Und nach dem Tode des Absalom rief er über sich selbst die ärgste Strafe herbei, und doch war er nicht der Unrechtthuende, sondern der Unrechtleidende gewesen. Aber weil er so sehr den Getödteten liebte, rieb er sich auf durch Schmerz und suchte keinen Trost. Ja, wenn wir Christus lieben, wie wir ihn lieben sollten, werden wir uns selbst strafen, wenn wir gesündigt haben. — Laßt uns also nicht die Hölle fürchten, sondern fürchten, Gott zu beleidigen; denn dies ist etwas Schrecklicheres als Jenes, wenn er in seinem Zorn sich von uns abwendet. Ein Gleichniß möge euch dies anschaulich machen. Wenn ein König einen Räuber und Uebelthäter zum Blutgerüste hinführen sieht, und er selbst giebt seinen geliebten, einzigen leiblichen Sohn dem Tode hin, er trägt von dem Uebelthäter Schuld und Strafe auf seinen unschuldigen Sohn über, um den Verurtheilten zu retten und wieder ehrlich zu machen, er erhebt ihn sodann zu einem glänzenden Amte, und

1) Hom. 11 in 2 Cor.

Digitized by Google

nachdem er ihn so gerettet und zu großer Ehre gebracht, wird er von Demjenigen, der so große Wohlthaten von ihm empfangen, beleidigt, würde nicht Jener, wenn er nicht ganz gefühllos wäre, lieber tausendmal sterben als sich solchen Undanks schuldig machen?" So sagt er auch in einer zu Konstantinopel gehaltenen Homilie [1]): „Der recht Tugendhafte wird nicht durch Furcht, und auch nicht durch die zukünftige Seligkeit, sondern durch die Liebe zu Christo selbst zum Guten angetrieben." [2]) „Laßt uns — sagt er — die rechte Sehnsucht nach Gott haben, nicht von Furcht der Hölle, sondern von Verlangen nach dem Reich Gottes getrieben werden; denn was kommt dem gleich: zur Anschauung Christi zu gelangen?" [3]).

Von diesem christlichen Standpunkte aus bekämpfte Chrysostomus eine ihm vielfach entgegentretende fleischliche und engherzige Lohnsucht, welche alles Böse gleich bestraft, alles Gute gleich belohnt sehen wollte, und durch ein Mißverhältniß in dieser Hinsicht, das man wahrzunehmen glaubte, leicht zum Zweifel angeregt und im Glauben irre gemacht werden konnte. Wie Augustin sagt [4]), gab es manche vom Heidenthum zum Christenthum überzutreten beginnende oder übergetretene Heiden, „welche zwar schon Gott fürchteten, das Christenthum nicht verspotteten, und nicht in heuchlerischer Gesinnung zur Kirche kamen;" aber, ihre frühere heidnische Denkart in's Christenthum übertragend, Glück in diesem Leben erwarteten, welche in den irdischen Dingen glücklicher als die Heiden zu werden hofften, welche, wenn sie einige Lasterhafte oder Gottlose durch weltliches Glück mehr ausgezeichnet sahen, beunruhigt wurden, als ob sie ohne Grund Christen wären, und welche daher leicht vom Glauben abfielen. Zu Denen, die in einer solchen Rich-

---

1) Hom. 2 in 2 Thess.

2) *Ὁ σφόδρα ἐνάρετος οὔτε ἀπὸ φόβου οὔτε ἀπὸ βασιλείας ἐνάγεται, ἀλλὰ δι' αὐτὸν τὸν Χριστόν.*

3) Hom. 15 in 1 Tim.

4) De catechiz. rud. § 26.

Digitized by Google

tung noch befangen waren, sagt Chrysostomus [1]): „Wenn du einen tugendhaften Menschen siehst, der Gott wohlgefällig lebt, und dann viele Leiden tragen muß, oder wenn du Einen siehst, der ein frommes Werk unternimmt, und dabei von einem Unglücksfall betroffen wird, so beunruhige dich deßhalb nicht; denn ich weiß Viele, welche sich viele Sorge darüber machen. Da ist Einer, sagen sie, nach einer Märtyrerkirche gereiset, um Geld für die Armen dahin zu bringen, der hat Schiffbruch gelitten und Alles verloren. Ein Andrer ist auf dem Wege von Räubern angefallen worden, und hat kaum sein Leben gerettet." Gegen jene Lohnsucht spricht ferner Chrysostomus [2]): „Wenn wir nicht des zukünftigen Lohnes wegen, sondern wegen des göttlichen Wohlgefallens, welches mehr ist als aller Lohn, das Gute thun müssen, was ist denn Derjenige werth, welcher, weil er nicht hienieden die Vergeltung empfängt, träger in der Tugend wird. Wir müssen also uns nicht beunruhigen, wenn wir sehen, daß Einer, der den Wittwen und Armen häufige Mahlzeiten gab, durch eine Feuersbrunst sein Haus verloren hat, oder ein anderer Unglücksfall ihn betroffen. Die niedrigste Gesinnung ist es, da die Dinge des Himmels vor uns liegen, nach dem Irdischen uns umzusehen. Nicht so laßt uns gesinnt sein, sondern an dem, was Gottes Wille ist, laßt uns festhalten, was auch immer Unerwartetes uns treffen möge."

Zwar hatte Chrysostomus gewöhnlich nur den Aberglauben, oder den todten Glauben, der die Schale für den Kern nimmt, zu bekämpfen; aber wir werden schon im Voraus erwarten können, daß derselbe fleischliche Sinn, dem das Göttliche fremd ist, wie er dem Aberglauben und todten Glauben zu Grunde liegt, nur auf eine noch mehr verdeckte und unbewußte Weise sich auch offener und bewußter gegen das ihm widerstreitende Göttliche auflehnte in dem entschiedenen Unglauben. Auch

1) Hom. 1 de statuis. 2) Hom. 23 in 1 Cor.

Digitized by Google

solche Erscheinungen eines aus der ganz fleischlichen, verweltlichten Denkweise hervorgehenden Unglaubens traten dem Chrysostomus entgegen. Es waren die gewöhnlichen Worte, welche diese gesinnungslosen Menschen im Munde führten, wenn man sie an die Zukunft nach dem Tode erinnerte: „Laß du mir nur den heutigen Tag und behalte du den morgenden für dich; hast du Recht, so ist doch nur Eins gegen Eins. Wenn aber nach dem Tode Nichts ist, so haben wir unsere Sache für dieses und für jenes Leben auf Nichts gestellt.[1])"

Wie der für das Heil der Menschen so liebevoll sorgende Chrysostomus auch die Verworfensten noch zu retten und die Verbreitung dieser leichtsinnigen Lebensansicht unter den genußsüchtigen Menschen der großen Stadt zu verhindern suchte, so hielt er manche nachdrückliche Strafpredigt gegen diese Grundsätze, oder auch gegen das mit dem Ernst des christlichen Lebens unvereinbare Nachsprechen solcher Redensarten[2]): „Trägt nicht der große Haufe solche Worte auf dem Markte mit sich herum, indem sie solche Redensarten von dem Cirkus und von dem heidnischen Theater in die Kirche gebracht haben? Viele sprechen Solches mit Lachen nach; aber auch das ist Teufelswerk, daß unter dem Namen launiger Redensarten[3]) verderbliche Grundsätze in's Leben verbreitet werden. In den Werkstätten, auf dem Markte und in den Häusern tragen Viele diese Worte beständig mit sich herum, was von dem äußersten Unglauben, von einem wahren Wahnsinne und einer kindischen Denkart zeugt; denn daß man sagt: Wenn die Bösen nach dem Tode bestraft werden, und daß man nicht die feste Ueberzeugung hat, daß sie werden bestraft werden, das ist zweifelnder Unglaube. Aber zu meinen, daß, wenn dies auch geschehe, wie es sicher auch geschehen wird, daß sie einen glei-

---

1) Δός μοι τὴν σήμερον καὶ λαβὲ τὴν αὔριον, ἓν ἄνθ' ἑνὸς γέγονεν, ἂν δὲ μηδὲν ὅλως ᾖ, δύο ἀντ' οὐδενός. Hom. 9 in 2 Cor. § 2.

2) Hom. 1 in Lazar. 3) Ῥημάτων ἀστείων.

Digitized by Google

chen Lohn wie die Gerechten schon genossen haben, das ist der äußerste Wahnsinn. Laß auch, was unmöglich ist, den Lasterhaften tausend Jahre hier seine Reichthümer genossen haben: gewiß kann es doch hier kein Leben ohne Ende geben, wie das Leben der Gerechten dort sein wird. Sag mir nun, wenn Einer in einem Zeitraume von hundert Jahren während Einer Nacht einen angenehmen Traum hätte, und die übrige Zeit vor hundert Jahre in Strafen zubrächte, wirst du von einem Solchen wohl sagen können: Eins gegen Eins, und jene Eine im Traume zugebrachte Nacht den hundert Jahren an die Seite stellen? So mußt du auch das zukünftige Leben ansehen; denn was Ein Traum gegen hundert Jahre ist, das ist das gegenwärtige Leben in Vergleich mit dem zukünftigen, oder vielmehr noch weit weniger: was ein kleiner Tropfen in Vergleich mit einem unendlichen Meere ist, das sind tausend Jahre in Vergleich mit jener künftigen Herrlichkeit und Seligkeit; denn was kann man mehr sagen, als ein Unendliches? Und wie sich Traum zur Wirklichkeit verhält, so verhält sich dies Dasein zu jenem. Sodann aber empfinden die in Sünden Lebenden auch vor den zukünftigen Strafen schon hier ihre Strafe. Denn rede mir nicht bloß von Dem, welcher eine mit köstlichen Speisen besetzte Tafel genießt, dem in Seide Gekleideten, der Schaaren von Sklaven mit sich führt und vor sich her Platz machen läßt auf dem Markte, sondern entfalte dessen Gewissen, so wirst du in demselben große Unruhe finden, beständige Furcht der Sünden wegen, die Vernunft gleichsam auf dem Richterstuhle des Gewissens sitzend und die Gedanken wie Henker aussendend, die Seele zu foltern, so daß Keiner etwas davon weiß, außer dem Gott allein, der in das Innere zu sehen vermag. Wenn der Ehebrecher auch noch so reich ist, und wenn er keinen Ankläger hat, so hört er doch nicht auf, sich selbst anzuklagen in seinem Innern, und seine Lust ist eine augenblickliche, aber seine Leiden dauern immer fort; von allen Seiten Furcht und Zittern, Angst und Arg-

Digitized by Google

wohn; das Gewissen trägt er als einen heftigen Ankläger mit sich herum, und dies läßt ihn auch nicht einen Augenblick frei aufathmen. Auf dem Bett, am Tische, auf dem Markte, im Hause, Tag und Nacht, auch oft im Traume sieht er das Gespenst seiner Sünde, und er lebt wie Kain — seufzend und zitternd auf Erden; ohne daß es Jemand weiß, trägt er das Feuer immer mit sich herum. So geht es auch den Räubern und den Habsüchtigen, so Denen, die der Trunkenheit, und überhaupt Allen, welche den Sünden sich ergeben; denn jenes Gericht kann nicht bestochen werden." Und in der neunten Homilie über den zweiten Brief an die Korinther spricht er so: „Welche Entschuldigung werden Diejenigen haben, welche des göttlichen Geistes gewürdigt worden und so viele Gaben genossen haben, und doch zu einem so irdischen Sinne wieder hinabgesunken sind? Daß Heiden solche Redensarten im Munde führen, darüber kann man sich nicht wundern; aber wie kann es Verzeihung verdienen, daß die Gläubigen solche Possen treiben? Also hältst du unsre unvergänglichen Hoffnungen noch für zweifelhaft? Du sagst wohl: Wer ist denn von dort zu uns herüber gekommen und hat uns von den Dingen dort Nachricht gegeben? Kein Mensch, aber Gott der Allerglaubwürdigste hat dies geoffenbart. Aber du siehst die Dinge dort nicht. Nun auch Gott kannst du nicht sehen. Glaubst du also nicht an Gott, weil du Gott nicht siehst? Ja wohl, sagst du, glaube ich an ihn. Wenn dich nun Einer der Ungläubigen fragte: Wer ist denn vom Himmel gekommen und hat es berichtet? Woher weißt du, daß ein Gott ist? Du wirst sagen: Aus der Ordnung in der ganzen Schöpfung, daher, weil es Allen offenbar ist." Darauf sucht er zu zeigen, daß auch der Glaube an die Gerechtigkeit dieses Gottes zur Annahme einer Vergeltung nach dem Tode führe.

Chrysostomus begnügte sich nicht bloß, die herrschenden unchristlichen Richtungen seiner Zeit im Allgemeinen zu bekämpfen, sondern er verfolgte sie auch bis in die einzelnen Lebensver-

Digitized by Google

hältnisse, und er stellte hier die ächtchristliche Betrachtungs- und Behandlungsweise den Verkehrtheiten seiner Zeit entgegen. Wir wollen einige Beispiele davon anführen. So sprach er häufig gegen die Vernachlässigung der Erziehung, die Sorglosigkeit und übertriebene Nachsicht der Väter, die Gleichgültigkeit gegen die religiöse und sittliche Bildung der Kinder als eine Hauptquelle des sittlichen Verderbens in diesem Zeitalter. „Die Meisten unsrer Jünglinge [1]) überlassen sich zügellos ihren wilden Begierden, ohne je etwas Ordentliches zu treiben. Daran sind die Väter Schuld, welche ihre Pferde mit großer Sorgfalt dressiren, ihre Jünglinge aber lange Zeit ungezügelt herumlaufen lassen, wie sie sich beflecken durch Unzucht, Würfelspiel und dadurch, daß sie in den unsittlichen Schauspielen ihre Heimath finden. Die Seele des Jünglings wird für nichts geachtet und vernachlässigt. Deßhalb, weil dies als Nebensache betrachtet wird, ist Alles voller Verwirrung und Unordnung, weil das Nothwendigste vernachlässigt und auf das Geringfügige große Sorgfalt verwendet wird. Was nützt es dem Menschen, sagt der Herr, wenn er die ganze Welt gewänne, und Schaden litte an der Seele. Aber die Liebe zum Gelde hat Alles umgekehrt und zerstört, diese Leidenschaft hat die wahre Gottesfurcht aus den Seelen verdrängt. Wenn Jemand einen Maulesel hat, trägt er viele Sorge dafür, den besten Mauleseltreiber zu finden. Wenn aber der Seele des Jünglings ein Erzieher (Pädagog) gegeben werden soll, nehmen wir, wie es sich trifft, den Ersten den Besten. Und doch giebt es keine größere Kunst als diese. Denn giebt es wohl etwas so Großes, als die Seele des Jünglings zu bilden? Aber auf dies verwenden wir gar keine Sorge, sondern sehen nur auf das Eine, daß die Sprache gebildet werde; und auch das betreiben wir nur des Geldes wegen, wir lassen den Jüngling in der Redekunst unterrichten, nicht damit er zu reden wisse,

1) Hom. 59 in Matth.

Digitized by Google

sondern damit er sich dadurch Geld erwerbe, so daß wenn man ohne dies sich bereichern könnte, wir auch um dies uns nicht bekümmern würden." Besonders empfahl er es, wie er die segensreichen Folgen davon aus seiner eigenen Erfahrung kennen gelernt hatte, daß man die kindlichen Gemüther frühzeitig durch die heilige Schrift zu bilden und dadurch dem Einfluß der heidnischen Bildung entgegenzuwirken suchen sollte. So sagt er in einer Predigt [1]): „Halte es nicht für überflüssig, daß dein Sohn früh die heilige Schrift kennen lerne. Aus dieser wird er zuerst hören: Ehre deinen Vater und deine Mutter. Es geschieht also zu deinem eigenen Vortheil. Sage nicht, daß dies für die Mönche gehöre. Nicht zu einem Mönch, aber zu einem Christen sollst du ihn machen. Besonders die Weltlichen, besonders die Kinder müssen mit den Lehren der Schrift recht bekannt gemacht werden; denn groß ist die Gewalt der vernunftwidrigen Neigungen in diesem Alter, und diese Gewalt wird noch verstärkt durch die Beschäftigung mit den heidnischen Schriften, wenn sie hören, wie die bewunderten Helden von den Leidenschaften beherrscht wurden. Es bedarf also eines Gegengiftes; denn ist es nicht sonderbar, daß wir die Kinder zum Unterricht in die Werkstätten der Künstler und in die Schulen schicken, und Alles dafür thun, daß wir sie aber nicht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehen? Laßt uns unsern Kindern ein Vorbild des Lebens geben, indem wir sie von dem ersten Alter an mit dem Lesen der heiligen Schrift sich beschäftigen lassen. Warum ahmt ihr nicht jenen Alten nach, besonders ihr Weiber? Ich glaube wohl, daß ich thöricht zu handeln scheine, wenn ich immer dieses wiederhole; doch werde ich nicht aufhören, das Meinige zu thun. Ihr solltet dem Beispiele jener bewundernswürdigen Weiber folgen. Ist das Kind geboren, so folge dem Beispiele der Hanna: sie brachte ihren Sohn gleich zum Tempel. Welche unter euch möchte nicht lie-

1) Hom. 21 in Ephes.

Digitized by Google

der, daß ihr Sohn einmal ein Samuel würde, als tausendmal Herr des ganzen römischen Reichs? Und du fragst: Wie kann dies geschehen? Warum sollte es nicht geschehen können? Nur deßhalb nicht, weil du nicht willst, weil du ihn nicht Dem hingiebst, der ihn dazu machen kann. Und wer ist es, der ihn zu einem Samuel machen kann? Es ist der Gott, welchem die Hanna ihr Kind übergab; denn nicht Eli war eben geschickt, ihn zu bilden, er, der nicht einmal seine eigenen Söhne bilden konnte, sondern der Glaube und das heiße Verlangen des Weibes wirkte Alles. Es war ihr erster Sohn, und sie wußte nicht, ob sie noch andre Söhne erhalten würde, und sie sagte doch nicht: Ich will den Knaben erst aufwachsen lassen, daß er die Dinge des Lebens gebrauchen lerne, ich will ihn erst noch seine Kindheit genießen lassen. Alles dies ließ sie an sich vorübergehen, und ließ das ihre einzige Sorge sein, wie sie die Seele ihres Sohnes von Anfang an zu einem Bilde Gottes weihen könnte. Suche deinen Sohn nicht zum Redner zu bilden, sondern erziehe ihn zur christlichen Weisheit. Auf den Charakter kommt Alles an, nicht auf Worte; jener allein macht ihn fähig für das Reich Gottes und verschafft ihm die wahrhaften Güter. Uebe nicht seine Sprache, sondern reinige seine Seele. Ich sage dies, nicht um dich zu hindern, dem Sohne die literärische Bildung zu geben, sondern ich will nur hindern, daß alle Sorgfalt allein darauf verwandt werde. Glaube nur ja nicht, daß allein der Mönch durch die Schrift gebildet werden müsse; denn ganz besonders bedürfen die zu den Geschäften der Welt bestimmten Knaben einer solchen Erziehung. So wie des Steuers und der Steuermannskunst nicht sowohl Derjenige bedarf, der immer im Hafen steht, als Derjenige, der sich immer auf dem Meere herumtreibt, so verhält es sich auch mit dem Mönch und mit dem Weltmann. Der erste befindet sich gleichsam in einem von Stürmen freien Hafen; der andere hat mit vielen Stürmen und Fluthen zu kämpfen, und wo er auch selbst sich in keiner Gefahr befindet, muß er doch gerüstet

Digitized by Google

sein, Andere durch die Schrift zum Schweigen zu bringen. Je angesehener in der Welt er wird, desto mehr bedarf er einer solchen Erziehung; denn wenn er in den kaiserlichen Hofdienst kommt, so findet er dort viele Heiden und viele heidnische Philosophen[1]). Alle sind von Hochmuth aufgeblüht, und die es noch nicht sind, suchen es zu werden. Bedenke also, welcher große Gewinn, daß dein Sohn hier erscheine wie der beste Arzt, mit den Mitteln, welche die Krankheit eines Jeden heilen können. Wenn du willst, wirst du einen so gebildeten Sohn auch in der Welt mehr ausrichten sehen. Denn Alle werden von Verehrung gegen ihn erfüllt werden, wenn sie ihn im Feuer der Versuchung nicht verbrannt, wenn sie ihn frei von Herrschsucht sehen. Gerade dann wird er die Herrschaft erhalten, wenn er nicht darnach strebt; er wird dem Kaiser achtungswerther erscheinen, denn ein Solcher kann nicht verborgen bleiben; wenn sich unter vielen Kranken ein Gesunder befindet, wird der Ruf ihn bald auch dem Kaiser bekannt machen, und dieser wird ihn zum Statthalter über viele Provinzen setzen."

So auch in der neunten Homilie über den Brief an die Kolosser: „Jetzt lernen unsere Kinder satanische Lieder, wie die Köche und Tänzer, einen Psalm aber lernt Keiner; es scheint ihnen dies sogar ein Schimpf zu sein, und sie spotten darüber. Daher die Fortpflanzung von allem Schlechten; denn je nachdem der Boden beschaffen ist, in welchem die Pflanze steht, darnach ist auch die Beschaffenheit der Früchte, welche sie trägt. Die Lehren der Bibel sind wie eine Quelle, welche die Seele bewässert. Besonders lehre den Knaben früh jene Psalmen voller Weisheit, z. B. von der Sittenreinheit, oder vielmehr von der Vermeidung des Umgangs mit Bösen im ersten Psalm:

---

1) Das Beispiel eines Libanius, Themistius, Trollus, Synesius zeigt, zu welchem Ansehen durch den Ruf von literärischer und philosophischer Bildung man immer noch kommen konnte, um desto mehr, je größere Seltenheit beides wurde.

Digitized by Google

„Wohl Dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen," oder Ps. 26, 4: „Ich sitze nicht bei den eitlen Leuten;" und von dem Umgange mit Guten, Ps. 15. Viele solche Dinge und dergleichen mehr, gegen Unmäßigkeit und Habsucht, daß Geld und Ehre nichts sei, wirst du in den Psalmen finden. Wenn du in solchen Dingen ihn von Kindheit an unterrichtet hast, wirst du ihn nach und nach auch zu dem Höhern führen. In den Psalmen findest du alles Menschliche, in den Hymnen hingegen ist nichts Menschliches. Von den Psalmen wird er zu den Hymnen fortschreiten, denn diese sind etwas Göttlicheres; die himmlischen Geister singen keine Psalmen, sondern nur Hymnen." [1])

So redet er auch [2]) gegen Diejenigen, welche behaupteten, daß der Religionsunterricht noch nicht für Kinder gehöre, welche die Kinder zwar wohl die literärischen Schulen und das Theater, aber nicht die Kirche besuchen ließen: „Dieses Alter hat es besonders nöthig, solche Dinge zu hören; das zarte Alter nimmt das, was es hört, leicht in sich auf, und es prägt sich den Gemüthern ein, wie ein Siegel dem Wachse. Ihr Leben fängt auch in diesem Zeitpunkt zuerst an, zum Guten oder zum Schlechten sich hinzuwenden. Wenn man sie nun von der Thür des Lebens an von dem Schlechten entfernt und zu dem besten Wege führt, so wird das Gute ihnen wie zu einer in-

---

1) Die Psalmen gehörten zu dem Abschnitt des Gottesdienstes, dem auch die Katechumenen beiwohnen durften (missa catechumenorum), die Hymnen, wie das Trisagion, der Gesang der drei Männer im Feuerofen, zu dem Abschnitt des Gottesdienstes (missa fidelium), der mit der Abendmahlsfeier in genauer Verbindung stand, und dem nur die getauften Gläubigen beiwohnen durften. Chrysostomus sagt in Rücksicht auf die letztern, was zur Erläuterung des angeführten Gedankens dient: „Da oben wird Gott gepriesen durch die Schaaren der Engel, hienieden ahmen die Chöre der Menschen in den Kirchen ihren Lobgesang nach. Oben singen die Seraphim das Dreimal Heilig, dasselbe läßt auf Erden die Gemeinde der Menschen ertönen." Hom. 1 in Jes. 6, 1.

2) Hom. 3 in Joh.

Digitized by Google

wohnenden Beschaffenheit und wie zur Natur werden, und sie werden nicht leicht freiwillig zum Schlechten übergehen, indem sie durch die Gewohnheit selbst zur Uebung des Guten hingezogen werden."

Wir bemerkten früher [1]), wie sich vorzugsweise unter dem weiblichen Geschlechte der praktische Einfluß des Christenthums in der griechischen Kirche offenbarte, und wie heilsam fromme Frauen auf das Familienleben häufig einwirkten. Chrysostomus hatte dies in dem Leben seiner Zeit wohl bemerkt; er sah in dieser dem weiblichen Geschlecht verliehenen höheren Bedeutung die Wirkung des Christenthums. So sagt er in einer Predigt [2]): „Mögen wir uns schämen, daß wir in den weltlichen Dingen nirgends den Weibern nachstehen, daß sie hingegen in den geistlichen Kämpfen uns besiegen und zu höherem Schwung sich erheben. In der Zeit des alten Testaments gab es zwar große und bewundernswerthe Weiber, aber sie standen doch immer den Männern nach. Jetzt findet das Gegentheil statt; seht, was Christi Erscheinung auf Erden gewirkt hat. Die Weiber übertreffen uns an ehrbaren Sitten, an christlicher Wärme und Frömmigkeit, an Liebe zu Christus, wie er den Fluch von dem weiblichen Geschlecht hinweggenommen hat." An mehreren Stellen seiner Predigten forderte er besonders die Frauen zur Beförderung des christlichen Familienlebens auf, wie wenn er sagt [3]): „Der Mann, der sich auf dem Markte und in den Gerichten herumtreibt, wird von den Wellen des äußerlichen, unruhigen Lebens stets hin und her geworfen. Die Frau aber, welche zu Hause wie in einer Schule der Weisheit sitzt, kann sich immer in ihrem Gemüthe sammeln, mit Gebet und Lesen der heiligen Schrift sich beschäftigen. Und so wie die Mönche in den Einöden durch Niemand beunruhigt werden, so kann sie immer zu Hause sitzend stets des Friedens genießen. Und wenn sie auch einmal das Haus verlassen muß,

1) Siehe S. 11 ff. 2) Hom. 13 in Ephes. 3) Hom. 64 in Ev. Joh.

Digitized by Google

braucht sie auch dann nicht beunruhigt zu werden; denn die Frau hat weiter keine nothwendigen Wege als zur Kirche, oder zur öffentlichen Badeanstalt (das letzte nach der Sitte, die noch jetzt im Oriente sich findet), die meiste Zeit aber sitzt sie zu Hause. Sie kann den in seiner Seele vielfach beunruhigten Mann bei sich aufnehmen, ihn zu bilden, die wilden Auswüchse seiner Seele beschneiden, und ihn so wieder in die Welt hinaussenden, gereinigt von dem Schlechten, das er von dem Forum mitgebracht, und mit sich nehmend das Gute, welches er im Schooße der Familie gelernt; denn nichts vermag mehr als eine fromme und verständige Frau den Mann zu bilden, und seine Seele wie sie will zu regeln. Ich kann euch viele harte und wilde Männer nennen, die so besänftigt worden."

Chrysostomus gehört auch zu den Repräsentanten des christlichen Geistes, welche gegen ein Verhältniß sich erklärten, dessen Aufhebung in dem Christenthum begründet war, welches aber noch so lange fortdauerte, weil durch die Schuld der sich Christen Nennenden so sehr zurückgehalten wurde, was durch das Christenthum als Sauerteig und Salz für die Menschheit gewirkt werden mußte. Sein reiner christlicher Geist eilte hier einer Wirkung, die das Christenthum erst nach Jahrhunderten hervorbrachte, voran. Er erkannte es, was dem ganzen Geist des Alterthums etwas Fremdes war und fremd bleiben mußte, wie das Verhältniß von Herren und Knechten, der ursprünglich gleichen Menschenwürde widersprechend, von den durch die Sünde hervorgerufenen Gegensätzen herrührend, aufgehoben werden sollte. Er sagt in einer Predigt[1]): „Glaubet ja nicht, daß was ihr gegen einen Knecht thut, Gott euch so vergeben wird, weil es gegen einen Knecht geschieht; die weltlichen Gesetze machen einen solchen Unterschied zwischen den Menschen, weil sie von Menschen herrühren. Das Gesetz des gemeinschaftlichen Herrn aber weiß von keinem solchen Unterschiede,

1) Hom. 22 in Eph.

Digitized by Google

weil es dieſelben gemeinſchaftlichen Segnungen auf Alle verbreitet, Allen dieſelben Güter mittheilt. Wenn aber Jemand frägt, woher die Leibeigenſchaft in das menſchliche Leben gekommen, denn ich kenne Viele, die gern eine Auskunft darüber erhalten möchten, ſo muß ich euch ſagen: Die unerſättliche Habſucht der Menſchen hat die Knechtſchaft hervorgebracht; denn Noah, Abel, Seth und die Uebrigen hatten keine Knechte. Die Sünde hat die Knechtſchaft hervorgebracht, ſodann die Kriege und Schlachten, in denen Gefangene gemacht wurden. Aber, ſagt man, Abraham hatte doch Knechte. Ja, aber er behandelte ſie nicht wie Knechte." So auch in der ſechſten Homilie über den Lazarus: „Nicht auf den Adel der Väter, ſondern auf die eigene Tugend kommt es an. Ich nenne den Knecht einen Edeln und einen Herrn, wenn er auch Ketten trägt, wenn ich den Adel ſeiner Seele erkenne, und wer in hohen Würden ſteht, iſt mir ein Unedler, wenn er eine knechtiſche Seele hat. Denn wer iſt Knecht außer Dem, welcher Sünde thut? Alle andere Knechtſchaft rührt nur von äußeren Umſtänden her, dieſe allein von der Verſchiedenheit der Geſinnung. Von dieſer letztern iſt auch der Urſprung der Knechtſchaft abzuleiten, ſie iſt nicht in der urſprünglichen Natur des Menſchen gegründet; denn Gott ſchuf den Menſchen nicht zur Knechtſchaft, ſondern zur Freiheit; er ſchuf Adam und Eva, und beide waren frei." Er leitet dann den Urſprung der Knechtſchaft ab von der Sünde Ham's gegen den Vater Noah und den durch dieſen ausgeſprochenen Fluch, 1 Moſ. 9, 22. Dann fährt er fort: „Siehſt du, daß die Knechtſchaft von der Sünde herrührt? Soll ich dir zeigen, wie in der Knechtſchaft die Freiheit erworben werden kann?" Er führt das Beiſpiel des bekehrten Oneſimus an. „Knecht und Freier ſind bloße Namen. Wie viele Herren liegen betrunken auf ihrem Bett, und die Knechte ſtehen nüchtern daneben, wen ſoll ich nun Knecht nennen, den Knecht des Menſchen oder den Gefangenen ſeiner Begierden? Jener iſt den äußerlichen Ver-

Digitized by Google

hältnissen nach Knecht, dieser trägt seine Gefangenschaft im Innern mit sich herum." — „Die Knechtschaft [1]) ist als Strafe der Sünde und des Ungehorsams entstanden. Da Christus aber erschien, hat er auch diesen Fluch aufgehoben; denn in Christo Jesu ist kein Knecht und kein Freier." Nicht allein gegen die grausame Behandlung der Sklaven sprach er [2]), sondern er ermahnte auch besonders zur Sorgfalt für die religiöse Bildung derselben [3]): „Laßt uns — sagt er — auch für unsre Knechte große Sorgfalt tragen, daß sie zur Tugend gebildet werden; auch der Knecht werde in dem göttlichen Wort unterrichtet. Die Uebung der Tugend wird uns selbst leichter werden, wenn wir sie gebildet haben, so wie der Steuermann leichter das Schiff regieren kann, wenn alle Schiffer gleiches Sinnes mit ihm sind. So wirst du nicht leicht zum Zorn, zum Schimpfen verleitet werden, du wirst dich wohl auch vor deinen Knechten scheuen; wenn sie sich durch ihr christliches Leben auszeichnen, so werden sie selbst dir helfen und dir gute Ermahnungen ertheilen. So wird Alles in deinem Hause gehen, wie es Gott wohlgefällt, und dein ganzes Haus wird von Gottes Segen voll werden." „Es wird überall von der Schlechtheit der Knechte geredet [4]); daran ist nicht ihre Natur schuld, fern sei das, sondern die Art, wie sie aufgewachsen sind, wie sie von den Herren vernachlässigt worden, weil die Herren für nichts andres sorgen, als daß sie recht bedient werden, und wenn sie sich einmal um die Sitten der Knechte bekümmern, sie nur ihren eigenen Vortheil dabei suchen, daß ihnen die Knechte weniger Verdruß machen. Wie können die Knechte anders werden, da sich Keiner um sie bekümmert, da sie mit allen schlechten Menschen von Jugend auf umgehen können, da sie keinen Unterricht weder in den Wissenschaften noch in der Religion erhalten." Nun zeigt er, wie die veredelnde Macht

---

1) Hom. 40 in 1 Cor. 2) Hom. 15 in Ephes
3) Hom. 45 über die Apostelgesch. 4) Hom. 4 in Tit.

Digitized by Google

des Christenthums sich desto auffallender in dem Leben der Knechte offenbaren könne. Wenn sie auch Grausame, wenn sie auch Heiden zu Herrn haben, können sie dieselben bald zähmen. Nichts übt eine sanftere Gewalt aus, als Sanftmuth, Milde, Gehorsam. Die Tugend besiegt Alles.

Hin und wieder deutet Chrysostomus auch schon an, daß wenn eine rein christliche Gesinnung herrschend wäre, die Leibeigenschaft aufhören würde, z. B. indem er gegen die Reichen und Vornehmen spricht, welche besonders dadurch zu prunken suchten, daß sie eine Menge von Sklaven hielten und vom Schwarm derselben umgeben auf dem Markt, im Theater und in Badeanstalten erschienen, welche sich dabei zuweilen das Ansehen gaben, aus Menschenliebe so viele Sklaven zu ernähren. Zu diesen sagt er: „Wenn ihr für die Menschen Sorge hättet, so würdet ihr sie kaufen, sie Gewerbe lernen lassen, damit sie sich selbst ernähren könnten, und ihnen dann die Freiheit geben.“ [1]) Indem er in einer andren Stelle [2]) die Gemeinschaft der Güter der ersten apostolischen Gemeinde zu Jerusalem den antiochenischen Christen als Muster darstellt, und den Fall setzt, daß sie diesem Beispiele folgten, sagte er: „Wie viel Gold würde wohl gesammelt werden, wenn Alle ihre Grundstücke, Besitzungen und Häuser verkauften; denn vom Verkauf der Sklaven möchte ich nicht reden, denn das fand auch damals nicht statt, sondern sie gaben vielleicht ihren Sklaven die Freiheit [3]).“ Also empörte sich sein christliches Gefühl gegen den Menschenhandel und die Leibeigenschaft.

Auf solche Weise hatte Chrysostomus gegen zwölf Jahre

---

1) Hom. 40 in 1 Cor. 2) Hom. 11 in act. ap.

3) *Εἰ πάντες καὶ πᾶσαι τὰ αὐτῶν ἐνταῦθα ἐκένωσαν χρήματα, καὶ χωρία καὶ κτήματα καὶ οἰκίας ἀπέδοντο· ἀνδράποδα γὰρ οὐκ ἂν εἴποιμι, οὐδὲ γὰρ τότε τοῦτο ἦν, ἀλλ' ἐλευθέρους ἴσως ἐπέτρεπον γίνεσθαι.*

Digitized by Google

durch die freie Verkündigung der evangelischen Lehre gewirkt. Er hatte sich allerdings, indem er die herrschenden Laster unter allen Ständen angriff, Manche, die durch die Stimme der Wahrheit getroffen wurden, zu Feinden gemacht. Er giebt das selbst zu erkennen in mehreren Aeußerungen seiner Predigten. Nachdem er eine Strafrede gegen die Habsüchtigen gehalten hatte, fühlte er sich gedrungen hinzuzusetzen: „Ich weiß, daß wegen dieser Worte Viele mich anfeinden, aber ich bin ihr Feind nicht, sondern ich bemitleide und beweine die so gesinnten Menschen. Und wenn sie mich schlagen wollen, würde ich es gern ertragen, wenn sie von dieser Härte abließen.“ [1]) Viele hätten lieber einen der dogmatischen Prediger nach der Art dieser Zeit in ihm gehabt, einen solchen, der sie nur zur Rechtgläubigkeit ermahnte, was sie sich gern gefallen lassen konnten; aber zuwider war es ihnen, daß Chrysostomus so in's Leben eingieng. Er selbst sagt, nachdem er zur Wohlthätigkeit aufgefordert hat: „Aber vielleicht wird Einer sagen: An jedem Tage predigst du uns von Almosen und Menschenliebe.“ Und er setzt hinzu: „Und ich werde auch nicht aufhören dies zu thun.“ [2]) Wenngleich er dieses aber gegen sich hatte, und er Solchen, denen es mit dem Christenthum nicht Ernst war, so lästig werden mußte, so hingen ihm doch alle nicht ganz gegen die Eindrücke der Religion verhärteten Menschen mit inniger Liebe an. Die Liebe des größten Theils der Gemeinde und die Freundschaft seines Bischofs machten ihn hier sicher genug, und Diejenigen, welche mit seinem durch keine Menschenfurcht zurückgehaltenen Eifer unzufrieden waren, hatten keine Macht ihm zu schaden. Mit den Mächtigsten des weltlichen und geistlichen Standes konnte er auf dem untergeordneten Platze, den er als Presbyter in der Kirche einnahm, ohnehin in keine nähere Berührung kommen. So hätte er wohl bis an das Ende seiner Tage ruhig und segensreich wirken können. Aber ein mit solchen

1) Hom. 9 in 1 Cor. 2) Hom. 88 in Matth. § 3.

Digitized by Google

Eigenschaften ausgerüsteter Kämpfer für das Reich Gottes sollte nicht im Hintergrunde stehen bleiben, sondern in den Mittelpunkt des Kampfes hervorgeführt werden. Der Schatz, welchen der göttliche Geist in dieser verklärten Seele niedergelegt hatte, würde nicht so sich haben offenbaren können, wenn ihn nicht die Vorsehung auf den höheren und gefährlicheren Platz berufen hätte.

Besonders durch den Einfluß des an dem kaiserlichen Hofe viel vermögenden Eutropius, der einst bei einer Reise durch Antiochia von Bewunderung der Beredtsamkeit des Chrysostomus ergriffen worden war, wurde ihm die höchste Stelle der oströmischen Kirche, das Amt eines Bischofs in der Hauptstadt des ganzen oströmischen Reichs, zu Konstantinopel, bestimmt, und nach dem kaiserlichen Befehl wurde er gegen das Ende des Jahres 397 unter einem andren Vorwand, um seiner Weigerung und den Unruhen, welche die ihn so sehr liebende Gemeinde erregen konnte, zuvorzukommen, aus der Stadt hinausgelockt und, wozu alle Anstalten schon vorbereitet waren, nach Konstantinopel geschickt.

Digitized by Google

Anhang.

Beleg zu dem S. 198 Gesagten über die Benutzung der alten Kirchengebete durch Chrysostomus, seine Auslegung des Kirchengebets für die Katechumenen.

Der Diakonus forderte zuerst die Gemeinde zur Theilnahme an dem Gebete auf durch die Worte: Laßt uns inbrünstig beten für die Katechumenen [1]). — „Diese Aufforderung — sagt Chrysostomus — ist nicht bloß an die Priester, sondern an die ganze Gemeinde gerichtet." — Dann fuhr der Diakonus fort: Daß der allbarmherzige Gott das Gebet derselben erhören möge [2]). — Hierbei sagt Chrysostomus: „Hast du gehört den Namen des Allbarmherzigen? Zweifle weiter nicht, denn der Allbarmherzige erbarmt sich Aller, der Sünder wie Derer, die schon seine Freunde sind." Daß er öffnen möge das Ohr ihres Geistes, so daß sie vernehmen, was kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist. 1 Kor. 2, 9. [3]) Chrysostomus sagt hierbei: „Denn die Katechumenen haben von den heiligen Mysterien noch nichts gehört, und wenn sie auch davon gehört haben, haben sie es doch nicht verstanden;

---

1) *Ὑπὲρ τῶν κατηχουμένων ἐκτενῶς δεηθῶμεν.*

2) *Ἵνα ὁ πανελεήμων καὶ οἰκτίρμων θεὸς ἐπακούσῃ τῶν δεήσεων αὐτῶν.*

3) *Ἵνα διανοίξῃ τὰ ὦτα τῶν καρδιῶν αὐτῶν, ὥστε ἀκοῦσαι ἃ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδε, καὶ οὗς οὐκ ἤκουσε, καὶ εἰς καρδίαν ἀνθρώπου οὐκ ἀνέβη.*

Digitized by Google

denn es bedarf nicht bloß des Hörens, sondern auch des richtigen Verständnisses, sie aber haben das innere Ohr noch nicht empfangen. Deßhalb erbittet man ihnen eine Gnadengabe, ähnlich der prophetischen; denn auch der Prophet sagt Jes. 50, 4: „Der Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben; er wecket mir das Ohr, daß ich höre, der Herr hat mir das Ohr geöffnet." Denn so wie die Propheten die Dinge anders vernehmen als der große Haufen, so vernehmen die Gläubigen die Dinge anders als die Katechumenen. Hier lernt der Katechumene auch, diese Dinge nicht von Menschen lernen und hören zu wollen, — wir sollen Keinen auf Erden unsren Lehrer nennen (Matth. 23, 8) — sondern von oben, vom Himmel; denn alle werden von Gott gelehret sein (Joh. 6, 45; Jes. 54, 13). Deßhalb wird hinzugesetzt: Und daß er sie lehre die Lehre der Wahrheit[1]). Wobei er bemerkt: „Von Ihm also muß diese Lehre mitgetheilt werden." „Daß er in ihre Gemüther säe die Gottesfurcht[2]), und befestige den Glauben in denselben[3]). Das heißt: daß der Saame nicht bloß auf die Oberfläche falle, sondern tiefe Wurzel fasse. Daß er ihnen offenbare das Evangelium der Gerechtigkeit[4]). Das heißt: daß er sowohl die Gemüther für die Lehre empfänglich mache, als auch den Saamen derselben in ihnen ausstreue; denn daß sie empfänglich sind, nützt noch nichts, wenn nicht Gott offenbart, und wenn Gott offenbart, die Menschen aber das Geoffenbarte nicht aufnehmen, ist es wieder gleicher Schaden. Deßhalb erbitten wir Beides, sowohl daß er die Augen des Geistes öffne, als daß er das Evangelium offenbare. Wenn ein königlicher Schmuck von Anfang an verhüllt da läge, würde es nichts helfen, wenn

---

1) *Καὶ κατηχήσῃ αὐτοὺς τὸν λόγον τῆς ἀληθείας.*

2) *Ἵνα κατασπείρῃ τὸν φόβον αὐτοῦ ἐν αὐτοῖς.*

3) *Καὶ βεβαιώσῃ τὴν πίστιν αὐτοῦ ἐν ταῖς διανοίαις αὐτῶν.*

4) *Ἵνα ἀποκαλύψῃ αὐτοῖς τὸ εὐαγγέλιον τῆς δικαιοσύνης.*

Digitized by Google

die Augen auch sehen könnten, und wenn der Schmuck aufgedeckt wäre, würde es nichts helfen, wenn die Augen nicht sehen könnten. Was heißt aber das Evangelium der Gerechtigkeit? Welches gerecht macht. Dadurch wird die Sehnsucht nach der Taufe erweckt, indem gezeigt wird, daß es nicht allein ein Evangelium der Sündenvergebung ist, sondern daß es auch Gerechtigkeit schafft [1]). Daß er ihnen gebe einen göttlichen Sinn, reine Gedanken und einen tugendhaften Wandel [2]). Mögen dies hören diejenigen Gläubigen, welche ganz an den irdischen Dingen kleben; denn bedenkt doch, wie sollten wir gesinnt sein, da wir aufgefordert werden, dies für die Ungetauften [3]) zu erbitten. Auch der Wandel muß mit dem Evangelium übereinstimmen; deßhalb geht das Gebet von der Lehre zum Wandel über; denn nachdem gesagt ist, daß er ihnen offenbare das Evangelium der Gerechtigkeit, wird hinzugesetzt, daß er ihnen gebe einen göttlichen Sinn. Was heißt das, einen göttlichen Sinn? Daß Gott in ihnen wohne; denn er spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, 2 Kor. 6, 16; 3 Mos. 26, 12. Denn wenn die Seele gerecht wird, wenn sie die Sünden auszieht, wird sie ein Haus Gottes. Wo aber Gott wohnt, da bleibt nichts Menschliches übrig, und so wird die Seele eine göttlich gesinnte, in Allem, was sie spricht, von Gott beseelt, als das Haus des ihr einwohnenden Gottes. Und was heißt reine Gedanken haben? Die Gesundheit der

---

1) Dies eine Hauptrichtung der antiochenischen Dogmatik, bei der Lehre von der Erlösung und von der Taufe nicht bloß hervorzuheben das negative Moment, die Befreiung von Sünde und Schuld, sondern noch mehr das Positive, die neue Schöpfung, die Mittheilung eines neuen göttlichen Lebens.

2) *Ἵνα αὐτοῖς δοῇ νοῦν ἔνθεον, σώφρονα λογισμὸν, καὶ ἐνάρετον πολιτείαν.*

3) Die *ἀμύητοι* den *πιστοῖς* entgegengesetzt.

Digitized by Google

Seele besitzen [1]). Denn wer von schlechten Begierden beherrscht wird und von den irdischen Dingen bezaubert, ist kein Seelengesunder. Und tugendhaften Wandel. Hört dies ihr, die ihr am Ende des Lebens zur Taufe kommt. Wir bitten, daß ihr nach der Taufe auch den christlichen Wandel erhalten möget, du aber thust Alles, um ohne diesen abzuscheiden. Alle Zeit was Gottes ist zu denken, was Gottes ist zu sinnen, was Gottes ist zu üben [2]); denn wir bitten um eine gesunde Seele und einen tugendhaften Wandel nicht bloß für einen Tag, zwei oder drei, sondern für unser ganzes Leben — und der Grund alles Guten: Was Gottes ist zu sinnen; denn sie suchen Alle das Ihre, nicht das Christi Jesu ist (Phil. 2, 21). Aber wie kommt man dazu? Denn nebst dem Gebet, müssen wir auch das Unsrige thun. Was wir thun müssen, sagen uns die folgenden Worte: In seinem Gesetze zu wohnen Tag und Nacht [3]). Deßhalb schäme ich mich auch wegen Derjenigen, welche kaum einmal im Jahre in der Kirche erscheinen; denn was kann wohl Denen zur Entschuldigung dienen, welche Tag und Nacht mit dem Gesetz nicht allein umgehen, sondern in demselben wohnen sollten und sich auch nicht den kleinsten Theil ihres Lebens damit beschäftigen, an die Gebote des Herrn zu denken und sie zu beobachten? Sieh die schönste Kette und wie eines aus dem andren abgeleitet wird! Nachdem um einen göttlichen Sinn gebeten worden, wird gesagt, wie man zu einem solchen gelangt, nämlich dadurch, daß man allezeit, was Gottes ist, übt. Und wie gelangt man dazu? Dadurch daß man mit dem göttlichen

---

1) Es läßt sich dies schwerlich ganz genau und treffend im Deutschen wiedergeben, denn man müßte ein Wort haben, welches in der Etymologie und der ursprünglichen Bedeutung dem griechischen *σώφρων* von *σῶς* und *φρὴν*, worauf Chrysostomus hier anspielt, entspräche.

2) *Διὰ παντὸς τὰ αὐτοῦ νοεῖν, τὰ αὐτοῦ φρονεῖν, τὰ αὐτοῦ μελετᾷν.*

3) *Ἐν τῷ νόμῳ αὐτοῦ καταγίνεσθαι ἡμέρας καὶ νυκτός.*

Digitized by Google

Gesetze sich allezeit beschäftigt. Wie werden aber die Menschen sich dazu bewegen lassen? Wenn sie Gottes Gebote beobachten, oder vielmehr aus der beständigen Beschäftigung mit dem göttlichen Gesetze folgt auch die Beobachtung der göttlichen Gebote, so wie daraus, daß man einen göttlichen Sinn hat, folgt, daß man, was Gottes ist, übt. Denn ein Jedes unter den Gesagten bringt das Nächstfolgende hervor, und dies wirkt wieder auf das Erstere zurück. — Darauf ruft der Diakonus: Laßt uns Gott noch inbrünstiger für sie anrufen [1]). Denn da bei der langen Rede die Seele einzuschlafen pflegt, so weckt er sie wieder; denn er will wiederum etwas Großes und Hohes erbitten. Was ist dies? Daß er sie rette von allen bösen und unrechten Dingen [2]). Hier bitten wir für sie, daß sie in keine Versuchungen fallen und von allen Nachstellungen des bösen Geistes befreit werden, sowohl in körperlichen als geistigen Dingen; deßhalb wird auch hinzugesetzt: von aller teuflischen Sünde und aller Berückung des Widersachers [3]). Versuchungen und Sünden sind gemeint, denn die Sünde ist etwas uns leicht Berückendes (Hebr. 12, 1); von allen Seiten bedroht sie uns, von vorne und von hinten, und sie wirft uns nieder; denn nachdem gesagt worden, was wir von unsrer Seite thun müssen, werden wir wieder daran erinnert, daß auch dies nicht genügt, wenn nicht Gott bei uns ist und uns hilft; denn „wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen (Ps. 127, 1)." Und besonders in Rücksicht Derjenigen, welche noch unter der Herrschaft des bösen Geistes stehen. Ihr wisset dies wohl, ihr Getauften [4]). Erinnert euch also der

1) Ἔτι ἐκτενέστερον ὑπὲρ αὐτῶν παρακαλέσωμεν.

2) Ἵνα ἐξέληται αὐτοὺς ἀπὸ παντὸς πονηροῦ καὶ ἀτόπου πράγματος.

3) Ἀπὸ παντὸς ἁμαρτήματος διαβολικοῦ καὶ πάσης περιστάσεως τοῦ ἀντικειμένου.

4) Ἴστε ταῦτα οἱ μεμυημένοι, die gewöhnliche Redensart bei Er-

Digitized by Google

Worte, durch welche ihr seiner Tyrannei entsagt habt (die Formel, wodurch man sich bei der Taufe von der Herrschaft des bösen Geistes lossagte), indem ihr eure Knie beugtet, zu unserm Könige übertratet und jene heiligen Worte aussprachet, durch welche wir angewiesen worden, jenem nie und nirgends zu gehorchen. Der Widersacher heißt er, weil er Feindschaft stiftet zwischen Gott und den Menschen und gegenseitig unter den Menschen. Ihr wollt vielleicht wissen, wie er wirkt. Wenn er keinen göttlichen Sinn, keine gesunde Seele findet, wenn sie nicht an die Gebote Gottes denkt und diese nicht beobachtet, dann schleppt er sie gefangen mit sich fort. Daß er sie würdige zur rechten Zeit der Wiedergeburt, der Vergebung der Sünden, der Bekleidung mit dem unvergänglichen Wesen [1]). Was heißt: zur rechten Zeit? Wenn sie sich in der rechten Gemüthsstimmung befinden, wenn sie mit Freudigkeit und Glauben hinzutreten. Daß er segne ihr Ein- und Ausgehen, ihr ganzes Leben, ihre Häuser, ihr Gesinde [2]). Hier läßt man sie, weil sie noch Schwache sind, auch um etwas Irdisches bitten; denn das waren Belohnungen in der Zeit des alten Testaments, in welcher nichts schien so schrecklich zu sein, als Wittwenschaft, als kinderlose Ehe, als Trauer um vor der Zeit Verstorbene, als Hunger, als Mißlingen der irdischen Dinge. Deßhalb läßt man diese noch mit ihren Bitten im Irdischen bleiben, um sie nach und nach weiter zu führen. So machen es auch Chri-

---

wähnung derjenigen Dinge, welche erst bei und nach der Taufe den Katechumenen mitgetheilt wurden, wie das Glaubenssymbol, Alles, was mit der Feier der Sakramente in Verbindung stand, das Vaterunser, einige Kirchenlieder.

1) *Ἵνα καταξιώσῃ αὐτοὺς ἐν καιρῷ εὐθέτῳ τῆς τοῦ λουτροῦ παλιγγενεσίας, τῆς ἀφέσεως τῶν ἁμαρτιῶν, τοῦ ἐνδύματος τῆς ἀφθαρσίας.*

2) *Ἵνα εὐλογήσῃ τὰς εἰσόδους αὐτῶν καὶ τὰς ἐξόδους, πάντα τὸν βίον αὐτῶν, τοὺς οἴκους αὐτῶν καὶ τὰς οἰκετίας.*

Digitized by Google

stus und Paulus, wenn sie Segenswünsche aus dem alten Testament anwenden; Christus, wenn er sagt: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen," Matth. 5, 5, und Paulus Ephes. 6, 3. Daß er vermehre ihre Kinder und sie segne, zur Altersreife sie führe und sie weise mache [1]). Auch hier wieder Sinnliches und Geistliches verbunden für die noch im Kindesalter sich Befindenden; das Letzte aber ganz geistlich: Daß er ihre Vorsätze (oder richtiger: Alles, was ihnen in ihrem Leben bevorsteht) zum Besten lenke; denn oft haben wir uns eine Reise vorgesetzt, aber es dient uns nicht zum Besten. Sie werden hier angewiesen, Gott für Alles zu danken, insofern Alles zu ihrem Besten geschieht.

Und nach allem diesen läßt sie der Diakonus nun aufstehen; denn da sie sich während des früheren Gebetes zur Erde niedergeworfen hatten, läßt er sie nun, da sie mit Zuversicht erfüllt worden, aufstehen und fordert sie auf, von jetzt an auch selbst an dem Gebet zu Gott Theil zu nehmen. Die ersten Bitten tragen wir für sie vor, die übrigen lassen wir sie selbst vortragen, da wir ihnen die Thür des Gebets nun geöffnet haben, gleichwie wir den Kindern zuerst selbst vorsagen, und nachher sie auch allein reden lassen, indem wir zu ihnen sagen: Bittet um den Engel des Friedens, ihr Katechumenen [2]). Zur Erklärung dieser Bitte sagt Chrysostomus an einem andren Orte [3]): „Zuerst waren die Engel nach der Zahl der Völker vertheilt [4]). Jetzt aber sind sie nicht nach der Zahl

1) *Τὰ τέκνα αὐτῶν ἵνα αὐξήσας εὐλογήσῃ καὶ εἰς μέτρον ἡλικίας ἀγαγὼν σοφίσῃ.*

2) *Τὸν ἄγγελον τῆς εἰρήνης αἰτήσατε, οἱ κατηχούμενοι.*

3) Hom. 3 in Coloss.

4) Jedes Volk hatte seinen Schutzengel. Man schloß dies aus 5 Mos. 32, 8, aber nicht wie die Stelle im Hebräischen, sondern wie sie in der alexandrinischen Uebersetzung lautet; und die griechischen Uebersetzer haben hier offenbar einen dem Text fremden Gedanken hineingetragen.

Digitized by Google

der Völker, sondern nach der Zahl der Gläubigen vertheilt [1]). Ein jeder Gläubige hat seinen Engel, so wie in der Zeit des alten Testaments jeder der Ausgezeichneten unter den Frommen seinen Engel hatte. Wenn wir also unsre Engel haben, laßt uns nüchtern sein, wie in der Gegenwart unsrer Erzieher; denn es bedrohen uns auch böse Geister, deßhalb beten wir um den Engel des Friedens." „Bittet um Frieden für Alles, was euch bevorsteht, Frieden für den gegenwärtigen Tag und Frieden für alle Tage eures Lebens [2]), und um ein christliches Ende [3]). Empfehlt euch dem lebendigen Gott und seinem Christus [4]). Dann fordern wir sie auf, ihr Haupt niederzusenken und lassen sie in dem von Gott ihnen ertheilten Segen einen Beweis von der Erhörung ihres Gebets erblicken; denn es ist nicht der Mensch (Bischof), welcher segnet, sondern durch seine Hand und seine Stimme führen wir die Häupter der Dastehenden vor den himmlischen König selbst hin, und Alle rufen Amen dazu."

---

1) Auf alle Fälle liegt dem, was Chrysostomus hier von dem Verhältnisse der christlichen Zeit zu der früheren sagt, eine tiefe und richtige Idee zum Grunde: die Ausbildung, Wichtigkeit und Bedeutung, welche die menschliche Eigenthümlichkeit erst durch das Christenthum erhalten hat.

2) *Εἰρηνικὰ ὑμῖν πάντα τὰ προκείμενα, εἰρηνικὴν τὴν παροῦσαν ἡμέραν, καὶ πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς ὑμῶν αἰτήσασθε.*

3) *Χριστιανὰ ὑμῶν τὰ τέλη.*

4) *Ἑαυτοὺς τῷ ζῶντι θεῷ καὶ τῷ χριστῷ αὐτοῦ παραθέσθαι.*

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Der heilige

Johannes Chrysostomus.

Von

Dr. A. Neander.

Zweiter Band.

Dritte verbesserte Auflage.

Berlin,

Ferd. Dümmler's Buchhandlung.

1848.

Digitized by Google

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, und kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; es ist Gerechtigkeit, und Friede und Freude in dem heiligen Geist.“

„Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher ist die Heuchelei.“

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Chrysostomus als Bischof zu Konstantinopel, bis zu seiner Theilnahme an den origenistischen Streitigkeiten. J. 398—402.

Augustin sagt von den Kirchenvätern seiner Zeit[1]: „Es giebt in diesem Leben und zumal in dieser Zeit nichts Leichteres und Erfreulicheres, nichts, was für den Menschen größern Reiz hat, als das Amt eines Bischofs, Presbyters oder Diakonus, wenn die Sache oberflächlich und nach Menschen Gefallen behandelt wird; aber auch nichts vor Gott Elenderes, Traurigeres und Verdammlicheres. So giebt es auch nichts in diesem Leben, und zumal in dieser Zeit Schwereres, Mühseligeres, Gefährlicheres, als das Amt eines Bischofs, Presbyters oder Diakonus; aber auch nichts vor Gott Seligeres, wenn auf die Weise der Dienst verwaltet wird, wie unser Feldherr es verlangt[2]." Was Augustin hier sagt, galt besonders von den Bisthümern in den großen Städten, vornehmlich jenen

1) Als er selbst gegen seinen Willen zum Presbyter gewählt worden war.

2) Nihil esse in hac vita et maxime hoc tempore facilius et laetius et hominibus acceptabilius episcopi aut presbyteri aut diaconi officio, si perfunctorie atque adulatorie res agatur: sed nihil apud Deum miserius et tristius et damnabilius. Item nihil esse in hac vita et maxime hoc tempore difficilius, laboriosius, periculosius episcopi aut presbyteri aut diaconi officio, sed apud Deum nihil beatius, si eo modo militetur, quo noster imperator jubet. Ep. 21 ad Valerium § 1 ed. Bened. 1688 pag. 25.

Digitized by Google

Hauptstädten des römischen Reichs. Chrysostomus selbst sagt von der weltlichen Stellung eines solchen Bischofs in einer Predigt, die er zu Konstantinopel hielt, nachdem er schon drei Jahre dies Amt verwaltet hatte [1]): „Die Häupter der Regierung [2]) und die Statthalter über einzelne Ortschaften [3]) genießen keiner solchen Ehre, wie die Vorsteher der Kirchen. Wer ist der Erste, wenn er an den Hof, wer, wenn er in die Gesellschaft der Frauen, wenn er in die Häuser der Großen kommt? Keiner hat den Rang vor ihm." Dem großen Ansehn und dem Einflusse in der bürgerlichen Gesellschaft, wozu Einer durch ein solches Amt gelangen konnte, ging aber auch die Abhängigkeit von Vielen, die Knechtschaft unter einer nicht immer wohlbegründeten öffentlichen Meinung zur Seite, wenn Einer nicht durch die Macht des christlichen Geistes die wahre Freiheit der nur auf Gott gerichteten Gesinnung sich unabhängig unter allen Verhältnissen zu behaupten wußte. In dieser Beziehung sagt ein Zeitgenosse des Chrysostomus, sein Schüler durch seine Schriften, der fromme und weise Abt Isidorus von Pelusium, der Zeuge war von der Herrschaft und der Dienstbarkeit der verweltlichten Bischöfe von Alexandria: „Die ächte Freiheit ist nicht in diesen ansehnlichen Aemtern zu finden." Er nennt es „etwas sehr Lästiges, über die Einen zu herrschen, der Andern Knecht zu sein, den Einen zu befehlen, den Andern zu gehorchen, den Einen Unrecht zuzufügen, den Andern Alles zu Gefallen zu thun, die Einen zu fürchten, von den Andern gehaßt zu werden [4])." Daher mußte

1) Hom. 3 in act. apost.

2) Ὕπαρχοι, mit diesem Namen belegte man damals insbesondere die vier höchsten Staatsbeamten, die praefectos praetorio.

3) Τόπαρχοι.

4) Τὴν ἀκριβῆ ἐλευθερίαν οὐκ ἐν ταῖς περιβλέπταις ταύταις ταῖς ἄρχαις χορεύουσαν· πολλῆς γὰρ ἀνάγκης εἶναι εἰκότως τῶν μὲν ἄρχειν, ἑτέροις δὲ δουλεύειν, καὶ τοῖς μὲν ἐπιτάττειν, τοῖς δὲ ὑπακούειν, καὶ τοὺς μὲν ἀδικεῖν, τοῖς δὲ χαρίζεσθαι, καὶ τοὺς μὲν φοβεῖσθαι, ὑπὸ δὲ τῶν μισεῖσθαι.

Digitized by Google

nun auch ein solches Amt den Menschen nach der Verschiedenheit ihrer Gesinnung in einem sehr verschiedenen Lichte erscheinen. Die weltlich Gesinnten wurden nur angezogen durch die Reize des Glanzes, der Ehre und der Gewalt. Sie dachten nicht an die Schwierigkeiten, welche nur den der Pflicht sich recht bewußt Gewordenen sich darbieten konnten. Sie dachten nicht an die schwere Verantwortlichkeit bei der Uebernahme eines solchen Berufs, unter so schwierigen Verhältnissen über das Seelenheil so Vieler zu wachen. Sie machten von allen Künsten Gebrauch, um ein solches Amt an sich zu reißen, und stürzten sich deßhalb in alle Kämpfe mit entgegengesetzten Partheien, durch die zuweilen die Kirche zerrissen wurde, wie z. B. die Kämpfe zwischen einem Damasus und Ursicinus in Rom. Andre von vorherrschend geistlicher Gesinnung wurden durch die mit einem solchen wenn gewissenhaft verwalteten Amt verbundenen Gefahren und Schwierigkeiten so sehr abgeschreckt, daß sie alle Mittel gern anwandten, um dem Ruf zu diesem Amte auszuweichen [1]). Andre glaubten, wenngleich jene Reize für sie nichts Anziehendes waren und jene Schwierigkeiten sie abschrecken konnten, doch dem, was sie als einen göttlichen Ruf betrachteten, nicht ausweichen zu dürfen, und sie folgten demselben mit Furcht und Zittern in dem Vertrauen, daß der Gott, der eine so schwere Last ihnen auferlegt, auch die Kraft, sie zu tragen, ihnen verleihen werde. Chrysostomus sagt darüber [2]): „Finden Diejenigen, welche mit Zwang zur Ueber-

1) So war ein Presbyter gesinnt, dem Isidorus schreibt: „Nach jener Herrschaft, um welche sich Alle streiten, und welche Alle sich wünschen, welche jetzt wenn je ein großes Verlangen nach sich den Menschen eingeflößt hat, und welche leicht Denen zu Theil wird, die darnach streben, nach dieser hast du dich nicht nur nicht gesehnt, sondern auch, da du dazu gerufen wurdest, folgtest du dem Rufe nicht. Du hieltst für die größte und einem edlen Manne ziemende Herrschaft, sich selbst beherrschen zu können. Mit Recht schlugst du das Amt aus, und wandtest allen deinen Eifer auf die Sorge für die Seele."

2) Hom. 34 Hebr. § 1.

Digitized by Google

nahme eines solchen Amtes hingezogen werden, keine Verzeihung oder Entschuldigung, wenn sie es schlecht verwalten und vernachlässigen, um wie viel mehr ist dies bei Denen der Fall, welche sich selbst dazu hindrängen? Ein Solcher wird sich noch viel mehr allen Entschuldigungsgrund nehmen; denn Jeder muß fürchten und zittern, sowohl wegen seines eignen Gewissens, als wegen der großen Bedeutung dieses Amtes; man muß weder, wenn man einmal hingezogen wird, sich dagegen sträuben, noch wenn man nicht hingezogen wird, sich hinzudrängen. Man muß sich zurückziehen, indem man die Größe der Würde voraussieht; wenn man aber festgehalten wird, muß man wiederum Ergebung zeigen. Nichts geschehe ohne das rechte Maaß, Alles geschehe mit der rechten Ordnung. Wenn du es vorher bemerkst, ehe du Bischof werden sollst, so ziehe dich zurück, überzeugt, daß du der Sache unwürdig seist, und wiederum, wenn du ergriffen wirst, sei gleichfalls gehorsam, zeige überall den guten Willen [1]." Die von ihm hier bezeichnete Gesinnung war die, in welcher er selbst dem Ruf zur bischöflichen Würde in der oströmischen Residenz folgte. Ohne daß er es suchte und erwartete, war er den weltlichgesinnten Geistlichen, die mit einander um dies Amt stritten, vorgezogen worden, wie er sich auch gewiß nicht aus eignem Antriebe um ein solches beworben haben würde. Wie sehr er der Schwierigkeiten eines solchen Berufs sich bewußt war, davon zeugt, was er aus eigner Erfahrung in der schon oben angeführten Predigt [2] sagt: „Ich will euch sagen, woher

1) *Δεδοικέναι γὰρ χρὴ καὶ τρέμειν, καὶ διὰ τὸ συνειδὸς, καὶ διὰ τὸν ὄγκον τῆς ἀρχῆς, καὶ οὔτε ἑλκομένους ἅπαξ παραιτεῖσθαι, οὔτε μὴ ἑλκομένους ἐπιῤῥίπτειν ἑαυτούς· ἀλλὰ καὶ φεύγειν μὲν προορῶντας τοῦ ἀξιώματος τὸ μέγεθος, κατασχεθέντας δὲ, πάλιν τὴν εὐλάβειαν ἐπιδείκνυσθαι χρή· μηδὲν ἄμετρον ἔστω, πάντα κατὰ τάξιν γινέσθω. Πρὸ τοῦ γενέσθαι προαισθόμενος, ἀναχώρει, πεισθεὶς, σαυτὸν ἀνάξιον εἶναι τοῦ πράγματος· συλληφθεὶς πάλιν, ὁμοίως εὐλαβὴς ἔσο, πανταχοῦ τὴν εὐγνωμοσύνην ἐπιδεικνύμενος.*

2) Hom. 3 in act. apost.

Digitized by Google

dieſe Sache etwas Beneidenswerthes geworden iſt? Weil wir nicht daran denken, daß wir die Führer und Hirten unſrer Brüder werden, ſondern nur Ehre und Ruhe darin ſuchen. Denn wenn du wüßteſt, daß du als Biſchof die Aufſicht über Alle, daß du die Laſten Aller zu tragen haſt, daß Andern, wenn ſie zürnen, Verzeihung zu Theil wird, dir allein in keinem Falle, daß für Andre, wenn ſie fehlen, manche Entſchuldigungsgründe ſich finden, für dich aber keine, — ſo würdeſt du nicht zu dieſem Amte hineilen. Denn der Biſchof iſt dem Munde Aller, dem Urtheile Aller unterworfen, dem Urtheile der Weiſen und Unweiſen; an jedem Tage und in jeder Nacht wird er von Sorgen gequält. Er hat viele Feinde, viele Neider; denn du mußt mir nicht von Denen reden, welche Allen nach Gefallen leben, von Solchen, welche ſchlafen, welche in dieſem Amte ihre Ruhe finden wollen; nicht von Solchen iſt die Rede, ſondern von Denen, welche für eure Seelen wachen, von Solchen, welchen das Heil ihrer Gemeinden theurer iſt, als ihr eignes. Sag' mir doch: Es hat Jemand zehn Knaben, welche ganz von ihm abhangen, welche immer mit ihm zuſammenwohnen, ſo iſt er genöthigt, ohne Unterlaß für ſie zu ſorgen; — und wie muß dies nicht erſt bei Dieſem ſein, welcher ſo Viele hat, die nicht ſo von ihm abhangen, die nicht mit ihm zuſammenwohnen, ſondern es in ihrer eignen Gewalt haben, ob ſie gehorchen wollen oder nicht? Aber er wird geehrt, ſagt man. — Was für eine Ehre? Die Bettler auf dem Markte ſchimpfen ihn. Wiederum, wenn er nicht Allen giebt, den in Trägheit Lebenden, wie den Arbeitenden, ſo kommen von allen Seiten tauſend Anklagen gegen ihn. — Wenn der Biſchof heftig auftritt, klagt man über ſeine Härte; wenn er nicht ſo auftritt, klagt man über ſeine Lauheit. Dieſe entgegengeſetzten Dinge müſſen zuſammenkommen, damit er weder verachtet noch gehaßt werde; denn ſonſt hat er ſeine Sache im Voraus verloren. Wie Vielen muß er mit und gegen Willen ein Aergerniß geben, wie Viele verwunden! Ich rede nicht anders,

Digitized by Google

als wie mir zu Muthe ist. Ich glaube nicht, daß unter den Priestern viel sind, welche selig werden, sondern mehr, welche sich Verdammniß zuziehen. Die Ursache davon ist, weil dies Amt einer großen Seele bedarf, weil viele mißliche Verhältnisse damit verbunden sind, welche den Bischof von seinem eignen Charakter abtrünnig machen, und weil er tausend Augen von allen Seiten bedarf. Der Bischof trägt die Schuld von dem, was die Andern verfehlen. Bedenke es doch: Wenn das Heil auch nur Einer Seele so viel werth ist, daß der Sohn Gottes deßhalb Mensch geworden und so viel gelitten, welche Strafe wird nicht das Verderben Einer Seele zuziehen! Sage mir nicht, daß ein Presbyter oder Diakonus gefehlt habe. Die Schuld von Allem fällt auf das Haupt Derjenigen, welche ihnen die Ordination ertheilt haben." Das Schlimme hierbei war noch dieses, daß ein Bischof wie Chrysostomus nicht auf das Zusammenwirken mit einer ihm gleichgesinnten Geistlichkeit rechnen, daß er sich die Organe für seine Wirksamkeit nicht schaffen konnte. Diese Organe waren ihm gegeben, wie er sie in dem Klerus, an dessen Spitze er trat, vorfand. Und wenn nun zumal sein Vorgänger ein Mann von vorherrschend weltlichem Interesse war, oder doch ein des rechten Eifers für die heilige Sache Ermangelnder, mußte dies auch auf die Beschaffenheit der Geistlichkeit, die er sich gebildet hatte und die er seinem Nachfolger hinterließ, Einfluß haben. Dieser fand dann Leute, die eher dazu geeignet waren, seiner Wirksamkeit sich entgegenzustellen, als sich mit ihm in demselben Geiste zu verbinden. Chrysostomus hatte in dem Nektarius einen Vorgänger gehabt, der schwerlich in der Gesinnung ganz mit ihm übereinstimmte, — ein Mann, der schon das höhere Alter in einem ganz weltlichen Amte erreicht hatte und dann durch besondere Umstände zur bischöflichen Würde in dieser Residenz berufen wurde[1]). So hatte nun der neue

1) Nektarius war Senator zu Tarsus in Cilicien, und hatte die Taufe noch nicht empfangen, als er zum Bischof gewählt wurde.

Digitized by Google

Bischof in dem Verhältniß zu einer zum Theil ihm nicht gleichgesinnten Geistlichkeit von Anfang an mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Er mußte durch seine strengere Verfahrungsweise, indem er von seinen Geistlichen mehr forderte, als sein träger Vorgänger, die weltlichgesinnten Menschen sich zu Feinden machen. Sein Gewissen erlaubte ihm nicht, manche unwürdige Mitglieder seiner Geistlichkeit länger zu dulden. Wenn er aber durchgreifen und sie ihrer Stellen entsetzen wollte, konnte er heftige Unruhen nicht vermeiden, in einer Zeit, wo so viel Verderbniß aus der Welt in die Kirche sich verbreitet hatte, und die Schlechtgesinnten leicht eine Parthei finden konnten. Alles dies mochte wohl bei dem Chrysostomus eintreffen; denn weltliche Leidenschaften hatten schon seit längerer Zeit unter der Geistlichkeit der Hauptstadt, welche der Sitz eines Hofes voll Verderbniß war, Eingang gefunden. Chrysostomus sprach aus seinen eignen Erfahrungen, wenn er in der angeführten Predigt noch die Verlegenheit des Bischofs schildert, der einen lasterhaften Menschen in seiner Geistlichkeit vorfinde: „Es sind zwei Klippen da: er soll ihn nicht im Amt lassen, und doch auch der Gemeinde kein Aergerniß geben [1]). Er soll ihn gleich ausstoßen; aber es ist grade kein genügender Grund vorhanden. Er soll ihn im Amte lassen. Ja, denn es ist die Schuld Dessen, der ihn ordinirt hat. Wie denn? Soll er ihn also zu keiner höhern geistlichen Stelle fortschreiten

1) Nach den Kirchengesetzen durfte Keiner, der zur Kirchenbuße war verurtheilt worden, oder dieselbe verdient hatte, je ein geistliches Amt erhalten, und war ein Solcher, ohne daß man es wußte, oder durch die Schuld des Bischofs, der ihm die Ordination ertheilt, in den geistlichen Stand gekommen, so sollte er nach den Kirchengesetzen wieder entsetzt werden. *Ὅσοι προεχειρίσθησαν τῶν παραπεπτωκότων κατ' ἄγνοιαν, ἢ καὶ τῶν προειδότων τῶν προχειρισαμένων, τοῦτο οὐ πρόκρινε κανόνι τῷ ἐκκλησιαστικῷ· γνωσθέντες γὰρ καθαιροῦνται.* Canon. Nic. 10. Wie schwer wurde es also nach den obigen Bemerkungen des Chrysostomus dieses eine so richtige Vorstellung von der Würde des geistlichen Standes anzeigende Kirchengesetz streng zu vollziehen!

Digitized by Google

lassen? Aber dann wird es Allen offenbar werden, daß er ein Lasterhafter ist. So hat er wieder von einer andern Seite ein Aergerniß gegeben. Oder soll er ihn zu einer höhern Stufe fortschreiten lassen? Das ist noch weit schlimmer."

Sowie Chrysostomus die nicht ganz Unempfänglichen unter seiner Geistlichkeit durch sein großes Beispiel und seinen erwärmenden Umgang mit einem neuen Eifer in ihrem Beruf begeisterte, und sowie er mit den ernster Gesinnten durch eine innige Herzensgemeinschaft verbunden wurde, welche nachher durch keine Veränderung der irdischen Dinge aufgelöst werden konnte, so erregte er hingegen durch seine strengeren Forderungen bald die Unzufriedenheit der Leichtfertigen, die ein gemächliches Leben am meisten liebten. Es wurden damals auch an den Wochentagen von den Geistlichen Versammlungen zum gemeinschaftlichen Singen und Beten in den Kirchen angestellt. An diesen täglichen Versammlungen konnten aber zu Konstantinopel größtentheils, besonders aus den niedern Ständen, nur die Frauen Theil nehmen, da viele der Männer durch ihre täglichen Geschäfte abgehalten wurden. Zum Besten dieser letztern führte nun Chrysostomus die nächtlichen Versammlungen in der Kirche, die bei besondern feierlichen Gelegenheiten und am Allgemeinsten vor dem Auferstehungsfeste überall üblich waren, auch an den Wochentagen ein; — eine der neuen Einrichtungen, welche jenen bequemen Geistlichen, die sich ungern in ihrem Schlafe stören ließen, sehr lästig war. Man war in Konstantinopel gewohnt, daß der Bischof den Hof, die Gesellschaften und Gastmähler der Großen häufig besuchte, vielen Staat und Glanz um sich her verbreitete; und man war unzufrieden mit dem Bischof, der sich nicht dazu bequemte. Dies hatte Gregor von Nazianz während der kurzen Zeit, da er der Gemeinde zu Konstantinopel vorstand, erfahren, wie er bei seiner Niederlegung dieses Amtes sagte: „Vielleicht macht man auch dies mir zum Vorwurf: man hat es mir ja auch wirklich zum Vorwurf gemacht, daß mein Tisch

Digitized by Google

nicht anständig genug, meine Kleidung nicht ehrwürdig genug gewesen sei, daß ich mir kein rechtes Ansehn im Umgang zu geben gewußt habe; denn ich wußte nicht, daß wir wetteifern müssen mit den Konsuln, den Präfekten und den angesehensten Feldherren, welche nicht wissen, wie sie ihr Geld verschwenden sollen, daß wir unsern Leib pflegen sollen, indem wir, was den Armen gehört, verschwelgen, so daß wir das Nothwendige zum Ueberflüssigen verbrauchen, daß wir einherreiten müssen auf prächtigen Pferden, einherstolziren in glänzenden Wagen, so daß Alle uns ausweichen müßten wie wilden Thieren, oder man auch von weitem her uns kommen sähe [1])." Daher mußte das stille, eingezogene und sparsame Leben, das Chrysostomus, wie er es aus dem Mönchsthum mit herübergebracht hatte und mitten unter dem Glanze und der Pracht der Residenz beibehielt, dort desto mehr auffallen. Gleich bei dem Antritte seines Amtes ließ er sich das Verzeichniß [2]) der Ausgaben für die Kirche und insbesondere für das bischöfliche Hauswesen vorlegen, und strich alle unnöthigen, bloß zum Staat dienenden Ausgaben weg. Was er auf diese Weise einbrachte, gebrauchte er, um Hospitäler, besonders für Fremde, die zu Konstantinopel krank wurden, anzulegen, große Anstalten, ähnlich denjenigen, welche einst der ausgezeichnete Bischof Basilius zu Cäsarea in Kappadocien gegründet hatte,

1) Orat. 32 fol. 526 Lips. 1690: *Τάχα δ' ἂν καὶ ταῦτα ἡμῖν ὀνειδίσαιεν· καὶ γὰρ ὠνειδίκασι, τὸ δὲ τῆς τραπέζης φιλότιμον, τὸ δὲ τῆς ἐσθῆτος αἰδέσιμον, αἱ δὲ πρόοδοι, τὸ δὲ σοβαρὸν πρὸς τοὺς ἐντυγχάνοντας. Ἡγνόουν γὰρ ὅτι πρὸς ὑπάτους ἡμῖν καὶ ὑπάρχους ἡ ἄμιλλα, καὶ στρατηγῶν τοὺς εὐδοκιμωτάτους, οἳ μὴ ἔχουσι, ὅποι τὰ ἑαυτῶν ῥίψουσι; καὶ δεῖ περιστένειν μὲν ἡμῖν τὴν γαστέρα καταπρυφᾶσι τῶν πτωχικῶν, ὡς δὲ εἰς τὰ περιττὰ κεχρῆσθαι τοῖς ἀναγκαίοις, καὶ τῶν θυσιαστηρίων κατερεύγεσθαι. Ἵππους δὲ φέρεσθαι τρυφεροῖς, καὶ δίφρων ὑπεραίρεσθαι περιλάμπρως, προπομπεύεσθαί τε καὶ περιποππύζεσθαι, καὶ πάντας ὑποχωρεῖν ἡμῖν ὥσπερ θηρίοις, καὶ περισχίζεσθαι, ἢ καὶ πάρρωθεν εἶναι δῆλους ἐπεχομένους.*

2) Brevium.

Digitized by Google

worin zugleich Aerzte und alle Arten von Handwerkern, welche ein für das Hospital nothwendiges Gewerbe trieben, unterhalten wurden. Chrysostomus bezieht sich auf eine solche mit der Kirche verbundene Anstalt zum Besten der Fremden in einer seiner Predigten[1]), worin er die Konstantinopolitaner der Gastfreundschaft der Kirche nachzueifern und diese darin zu unterstützen ermahnt: „Die Kirche hat ein gemeinsames Haus, welches wir das Fremdenhaus nennen[2]). Erkundigt auch ihr euch darnach; setzt euch vor der Thür des Hauses nieder; nehmt die Dahinkommenden auf; wenn ihr sie auch nicht in eure Häuser aufnehmen wollt, so reicht ihnen doch auf andre Weise das für ihre Bedürfnisse Nothwendige dar. Wie denn, sagt ihr, hat denn die Kirche keine Mittel? Sie hat wohl solche; aber was geht dies euch an? Wenn sie von den gemeinsamen Einkünften der Kirche ernährt werden, kann dies euch wohl nützen? Mußt du nicht beten, weil ein Andrer betet? Warum sagst du nicht: Beten nicht die Priester, was soll ich beten? Aber es sagt Einer wohl: Ich gebe Dem, der dort kein Unterkommen finden kann. Gieb auch einem Solchen. Denn das, worauf es uns überhaupt ankommt, ist, daß nur gegeben werde. Hört, was Paulus sagt (1 Tim. 5, 16): „Lasse die Gemeine nicht beschweret werden, auf daß Die, so rechte Wittwen sind, mögen genug haben." Thue es, wie du willst, wenn du es nur thust. Ich aber sage nicht: „daß die Kirche nicht beschwert werde," sondern: daß du nicht beschwert werdest. Denn nach diesem Urtheil wirst du nichts thun, sondern Alles der Kirche überlassen. Deßhalb ist von der Kirche ein gemeinsames Haus dafür bestimmt worden, damit du das nicht sagen sollst. Aber, sagt man, die Kirche hat Mittel genug: sie hat Geld und Einkünfte. Sag' mir: Hat sie aber nicht auch Ausgaben? Hat sie nicht täglich

1) Hom. 45 in act. apost. § 3.

2) Ἔστιν οἴκημα κοινὸν ἡ ἐκκλησία (ohne Zweifel muß es heißen τῇ ἐκκλησίᾳ), ὃν ξενῶνα καλοῦμεν.

Digitized by Google

Kosten zu bestreiten? Ja, sagt man. Warum kommst du also nicht ihren beschränkten Mitteln zu Hülfe? Ich schäme mich, indem ich dieses sage; aber ich zwinge nicht. Wenn Einer meint, daß ich dies sage, um Geld für die Kirche zu gewinnen, so möge er sich in seinem Hause eine Anstalt zur Aufnahme der Fremden machen; er stelle da ein Bett, einen Tisch und einen Leuchter hin. Denn wie ist es nicht sonderbar, daß wenn Soldaten kommen, ihr besondere Gemächer für sie habt, und viele Sorge für sie tragt, Alles ihnen darreicht, weil sie diesen sichtbaren Krieg von euch abwehren; daß die Fremden aber keinen Ort zur Aufnahme finden? Uebertrifft die Kirche. Willst du uns beschämen? Thue das; übertrifft sie durch deine Freigebigkeit; habe ein Gemach, wo Christus Aufnahme findet. Sag': Das ist das Zimmer, das Christo gehört; dies Gemach ist für ihn bestimmt."

Zwar war Chrysostomus ein Gegner des Ueberflusses an irdischen Gütern und der weltlichen Pracht in dem geistlichen Stande, wodurch Manche verleitet wurden, in dem Genusse des Irdischen das Himmlische zu vergessen; aber er erklärte es auch von der andern Seite für nothwendig, daß die Geistlichen in den Stand gesetzt würden, ohne irdisches Gewerbe, frei von leiblichen Sorgen, ungestört allein ihrem Beruf zu leben, und er sprach nachdrücklich gegen die von einer feindseligen Gesinnung gegen die Geistlichen, welche vielleicht zum Theil durch diese selbst verschuldet worden, erfüllten Laien, Solche, welchen, weil ihnen nur die leiblichen Dinge etwas werth waren, Alles zu viel zu sein schien, was für den Unterhalt der Geistlichen gegeben wurde. „Diejenigen, welche Häuser bauen und Aecker kaufen, — sagte er [1]) — glauben nichts zu haben. Wenn aber ein Priester ein besseres Kleid angezogen hat, oder was zu seinem Unterhalt nothwendig ist, besitzt, oder einen Diener hat, um nicht genöthigt zu werden, sich

1) Hom. 9 Philipp. § 4.

Digitized by Google

selbst mit Dingen zu beschäftigen, die für ihn unanständig sind, so halten sie das für Reichthum. — Ich höre Viele, wenn wir von der Armuth eines Priesters reden, übermüthig sagen: Wenn er gewollt, hätte er reich sein können. Und dann wird zur Beschimpfung hinzugesetzt: Einer seiner Vorfahren, sein Großvater und der da war von so niederem Stande; jetzt aber trägt er ein solches Kleid. — Er konnte ja, wenn er wollte, als Gastwirth oder Kaufmann leben, so würde es ihm gewiß nicht an Unterhalt fehlen; aber er wollte nicht. Sage mir nur: Was gewinnt er denn hierbei? Ist er in Seide gekleidet? Stolzirt er mit einem Schwarm von Dienern auf dem Markte einher? Reiset er umher? Läßt er Häuser bauen, obgleich er eine Wohnung hat? Wenn er dies thut, klage auch ich ihn an und schone seiner nicht. Ich selbst erkläre ihn für unwerth, ein Priester zu sein; denn wie kann er Andre ermahnen, nicht nach jenem Ueberflüssigen zu trachten, wenn er sich selbst nicht ermahnen kann."

Wie unter den Geistlichen gab es unter den zahlreichen Mönchen zu Konstantinopel zwei Klassen von entgegengesetztem Charakter, welche auch durch ihr verschiedenes Verhältniß zu dem neuen Bischof sich bald von einander sehr unterschieden. Diejenigen, welche ähnlich jenen antiochenischen Mönchen, unter denen Chrysostomus seine Jugend verlebt hatte, fern von weltlichen Händeln, nur mit den göttlichen Dingen beschäftigt, in strenger Ascetik lebten, fanden in ihm einen warmen Freund, der unaufgefordert für alle ihre Bedürfnisse sorgte. Er gebrauchte solche Menschen gern zu Werkzeugen für fromme Unternehmungen, wozu es besondrer Entsagungen und besondrer Abhärtung gegen körperliche Beschwerden bedurfte. Schon er gab dem Mönchsthum die Richtung, durch welche dasselbe in spätern Zeiten so viel für die christliche Bildung des nördlichen und des westlichen Europa wirkte, indem er die Mönche gern zu Missionären für wilde heidnische Völkerschaften, z. B. die Gothen, das Landvolk Phöniziens, bestimmte.

Digitized by Google

Aber es gab dort auch Manche, welche den Schein der Mönchsheiligkeit nur mißbrauchten, um im Müßiggange reichlichen Unterhalt sich zu erbetteln, welche mehr oder weniger verborgen sinnlichen Lüsten sich hingaben, oder mit unruhiger Thätigkeit in weltliche Händel sich einmischten, welche überall unstät umherstreiften, und durch ihr unanständiges Betragen das ganze Mönchsthum bei vielen Laien verhaßt und verächtlich machten. In der großen Residenz, wo alle Verweltlichung des Göttlichen am leichtesten Eingang fand und sich verbreitete, wo trübende Elemente dem christlichen Leben in allen Beziehungen am meisten gefährlich wurden, konnten auch diese Karikaturen des Mönchsthums am leichtesten sich einschleichen und durch den täuschenden Schein sich Einfluß verschaffen. Chrysostomus erwähnt in seinen Predigten zuweilen diese heuchlerischen Gestalten des Mönchsthums [1]). Er unterschied überall das Aechte und Unächte, verwahrte sich dagegen, daß man solche schlechte Beispiele zur Verunglimpfung des Mönchsthums überhaupt gebrauchen sollte. Er wußte wohl, daß das Höchste auch den meisten Trübungen ausgesetzt, dessen Karikatur das Schlimmste ist, wie er sagt [2]): „Es kann nicht anders sein, als daß wo Gutes ist, auch Böses sich anschließt [3]).“ Er wendet dies auf alle Verfälschungen in der Erscheinung des Christenthums im Leben und in der Lehre an, und sagt in dieser Beziehung Vieles, was zur richtigen Beurtheilung solcher sich immer wiederholenden Erscheinungen seiner Gemeinde dienen und gegen alle aus solchen Wahrnehmungen leicht her-

1) Hom. 11 Hebr. t. XII, 119 führt Chrysostomus als Vorwand, warum man den Mönchen keinen Almosen geben wolle, etwas an, wofür man sich wohl auf manche zu einem solchen Verdacht berechtigende Beispiele berufen zu können meinen mußte: der Mönch sei ein Betrüger. *Ὁ δεῖνα ἐπιθέτης ἐστί.* — Hom. 15 Hebr. fol. 154 ist von der *πορνεία* der Mönche die Rede.

2) Hom. 33 act. ap. § 3. 4.

3) *Οὐδὲ γὰρ ἔνι καλοῦ τινος γινομένου μὴ συνυφιστάναι καὶ πονηρόν.*

Digitized by Google

vorgehenden Irrungen des Glaubens sie verwahren könnte. Auch hier findet sein großer Satz seine Anwendung, daß auch alles Schlechte dem Menschen zum Guten gereichen müsse, wenn er nur wolle, das Seinige thue. „Und mögen wir uns nicht beunruhigen, wenn Einige einen Anstoß nehmen; sondern laßt uns dafür Gott danken, daß er uns dadurch bewährter macht. Denn nicht bloß die Leiden, sondern auch die Versuchungen selbst machen uns glänzender. Denn Der, welcher sich an die Wahrheit hält, wo ihn Keiner irre leitet, wäre kein großer Freund der Wahrheit. Der aber, welcher Freund der Wahrheit bleibt, wo ihn Vieles abzieht, der ist bewährt [1]). Wie nun? Geschehen deßhalb die Aergernisse? Dies sage ich nicht, als wenn Gott solche hervorbrächte; fern sei dies! sondern ich meine, daß er auch von der Schlechtheit jener aus uns wohlthut; denn er wollte nie, daß solche geschehen sollten. „Gieb ihnen, spricht er, daß sie eins seien (Joh. 17, 21)." Da aber einmal Aergernisse geschehen, so schaden sie diesen nicht, sondern nützen ihnen vielmehr. Dies ist ein Beweis davon, daß die Lehre etwas Herrliches sei, wie Viele sie erheucheln und nachbilden; denn sie würden sie nicht erheucheln, wenn sie nicht etwas Schönes wäre [2])." Und dann fährt er fort: „Jene wohlriechenden Essenzen haben Solche, die sie nachmachen, wie das Amomenblatt. Denn da es etwas Seltenes und Nothwendiges ist, so giebt es auch viele unächte. Keiner aber möchte wohl sich dazu entschließen, etwas von dem Gemeinen zu verfälschen. Das reine Leben hat Viele, die es verfälschen; aber Keiner würde versucht werden, das gemeine Leben zu erheucheln, sondern das Mönchsleben." Je höher Chrysostomus das Mönchsthum achtete, desto heftiger

1) *Ὁ μὲν γὰρ μηδενὸς ὄντος τοῦ πλανῶντος τῆς ἀληθείας ἐχόμενος, οὐκ ἂν εἴη σφοδρὸς ἐραστὴς τῆς ἀληθείας. Ὁ δὲ πολλῶν ἀφελκόντων, οὗτος εὐδόκιμος.*

2) *Τοῦτο αὐτὸ, τεκμήριον τοῦ σπουδαῖον εἶναι τὸ δόγμα, τὸ πολλοὺς ὑποκρίνεσθαι καὶ μιμεῖσθαι.*

Digitized by Google

mußte sein Unwille gegen Solche werden, die dasselbe herabwürdigten und als Larve für alles Schlechte gebrauchten. Der rücksichtslose Eifer gegen alles Ungöttliche, zumal wenn es unter dem Schein des Göttlichen sich darstellte, gehört zu den eigenthümlichen Charakterzügen des Helden der christlichen Liebe. Er erscheint uns als einer jener Charaktere, bei welchen mit hingebender Liebe, mit verklärter Milde ein das Schlechte, wo es ihm entgegentritt, scharf strafender heiliger Unwille zusammenkommt, auch in dieser Hinsicht der Mann johanneischen Geistes. Allerdings konnte er sich durch diesen Zorn gegen das Schlechte wohl verleiten lassen, was christliche Klugheit und Besonnenheit forderte, zuweilen zu vergessen. Mit dem heiligen Feuer konnte sich bei dem Manne von einem durch das Christenthum verklärten cholerischen Temperament eine Leidenschaft, die ihn das rechte Maaß überschreiten ließ, wohl zuweilen vermischen. Immer aber ist nicht zu verkennen, daß der Zorn bei ihm ein heiliger war, der Zorn der Liebe, der von dem Eifer für die Ehre Gottes, für die Förderung seines Reiches, die Reinerhaltung des Evangeliums, das Heil der Seelen ausging. Schon früh hat man in einer Zeit, wo man solche heroische christliche Tugend am wenigsten begreifen konnte, den leidenschaftlichen Zorn dem Chrysostomus zum Vorwurf gemacht. Zu Denen, die so urtheilten, gehört der Geschichtschreiber Sokrates; er, der schwerlich das, was den Chrysostomus beseelte, recht zu fassen vermochte, vielleicht auch als Freund der Novatianer etwas gegen ihn eingenommen, fällt dies Urtheil über ihn: „Er soll aus Eifer für Sittenreinheit zu hart in seinen Urtheilen gewesen sein[1]), und er pflegte, wie Einer seiner genauesten Bekannten von ihm sagte, mehr dem Zorne sich hinzugeben, als sich vor irgend Jemand zu scheuen[2]); im Bewußtsein seines tadellosens Lebens dachte er

1) *Διὰ ζῆλον σωφροσύνης πικρότερος.*
2) *Θύμῳ μᾶλλον ἢ αἰδοῖ ἐχαρίζετο.*

Digitized by Google

nicht daran, sich in Rücksicht der Folgen seiner Handlungen für die Zukunft sicher zu stellen [1]); wegen der Einfalt seines Charakters gab er sich leicht Jedem hin [2]); er überließ sich gegen Diejenigen, mit denen er zusammenkam, übermäßiger Freimüthigkeit, und in seinen Lehrvorträgen strebte er angelegentlich, zur Besserung seiner Zuhörer zu wirken, im Umgange aber wurde er von Denen, die ihn nicht kannten, für hochmüthig gehalten [3])." Sein begeisterter Schüler und Verehrer, jener Nilus, der von einem hohen Platz in der Welt in's Mönchsthum sich zurückgezogen hatte, vertheidigt ihn gegen diesen Vorwurf, indem er sagt [4]): „Wenn du den von göttlichem Geiste beseelten Mann, den Bischof Johannes von Konstantinopel tadelst als einen zornigen und schmähsüchtigen, weil er die Sünder straft und hart zusetzt Denen, welche an der Verstocktheit und Unempfindlichkeit krank sind, so mußt du auch Johannes den Täufer, weil er einige Menschen von giftiger Gemüthsart Otterngezücht genannt hat, und den Apostel, weil er die Galater zweimal „ihr Unverständigen" genannt hat, einen Schmähsüchtigen nennen; du mußt auch die Propheten der Schmähsucht beschuldigen, weil sie vernünftigen Wesen die Namen von Wölfen u. s. w. geben, indem sie den Sünder durch ihre Strafpredigten zur Besserung zu erwecken suchten! Was willst du endlich sagen von dem Gott und Regierer des Alls, Christus, dem Demüthigen, der durch seine Milde und Sanftmuth alle Sanftmuth überstrahlt, wenn du ihn die Feinde des göttlichen Gesetzes Thoren, Blinde, Söhne des Teufels, Unkraut nennen hörst?"

Aehnlich wie mit seinem Verhältnisse zu den verschiedenen

---

1) *Διὰ τὴν ὀρθότητα βίου οὐκ ἀσφαλὴς πρὸς τὰ μέλλοντα.*

2) *Δὲ ἁπλότητα εὐχερής.*

3) *Ἐν μὲν τῷ διδάσκειν πολὺς ἦν ὠφελῆσαι τὰ τῶν ἀκουόντων ἤθη, ἐν δὲ ταῖς συντυχίαις ἀλαζονικὸς τοῖς ἀγνοοῦσιν αὐτὸς ἐνομίζετο.*

4) I, ep. 309.

Digitized by Google

Arten der Geistlichen und Mönche zu Konstantinopel war es auch mit seinem Verhältnisse zu den verschiedenen Klassen der Laien. Wir finden in ihm denselben Mann in der Residenz und Hauptstadt des ganzen oströmischen Reichs, wie in jener Hauptstadt, welche zuerst der Sitz seiner Wirksamkeit gewesen war. Er sprach rücksichtslos gegen das Schlechte in allen Ständen, ließ sich durch kein Ansehn und keine Macht schrecken, drang mit seinen Strafreden bis in den Kaiserhof. Er sprach gegen den Wucher und die Erpressungen der Reichen, gegen die Habsucht der nach fremdem Gut lüsternen Großen und angesehenen Frauen, die am Hofe ihre mächtige Parthei hatten. Wenngleich bei dem Mann des vorherrschenden Gemüths und Gefühls das kritische Element weniger vorwaltete und er sich wohl konnte täuschen lassen in gutmüthiger Leichtgläubigkeit durch einen frommen Schein, so drang er doch überall auf den Kern christlicher Gesinnung und ließ es nicht zu, daß Eifer für Rechtgläubigkeit oder gewisse Andachtsübungen an die Stelle des ächten Christenthums gesetzt wurden. Wie zu Antiochia drang er auch hier darauf, daß die Menschen aus allen Ständen nicht glauben sollten, genug gethan zu haben, wenn sie in der Kirche Predigt und Vorlesen der Bibel gehört hatten, sondern verlangte von ihnen, daß auch jeder für sich mit dem Studium der Bibel sich eifrig beschäftigen sollte, um das Leben darnach bilden zu lernen. Die Nachlässigkeit darin machte er den Reichen und Vornehmen zum Vorwurf, wie er sagt, indem er ihnen den Kämmerer aus dem Mohrenlande als Vorbild darstellt [1]): „Seht, welches Ansehn, welchen Reichthum dieser Mann besaß — und doch überließ er sich auch auf Reisen nicht der Ruhe! Hört es, ihr Vornehmen, und ahmt das prunklose Wesen und die Gottesfurcht [2]) dieses Mannes nach. Da er nach Hause reiste, sagte er doch nicht

1) Hom. 19 in act. apost.
2) Τὸ ἄτυφον καὶ τὸ εὐλαβές.

Digitized by Google

zu sich selbst: Ich komme in meine Heimath, dort will ich die Taufe nehmen, — jene kalten Worte der gewöhnlichen Menschen. Er hatte Christum nicht gesehen, er sah keine Wunder, er sah Jerusalem noch bestehen und doch glaubte er dem Philippus. Woher ist das geschehen? Er hatte eine um ihr Heil besorgte Seele, er las fleißig die Schrift, und doch hatte der Schächer (am Kreuz) Wunder gesehen, die Magier hatten einen Stern gesehen, dieser hatte nichts dergleichen gesehen und glaubte. So viel ist das genaue Lesen der Schrift. — Viele wissen jetzt nicht einmal, wenn sie in der Kirche sind, was vorgelesen wird, der Eunuch beschäftigte sich auf dem Markte und in dem Wagen mit dem Lesen der heiligen Schrift. Nicht so ihr. Ihr habt viel eher alles Andre, als die Bibel in der Hand. So wurde hier erfüllt, was Moses sagt: Und wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest oder aufstehest, sollst du denken an den Herrn deinen Gott (5 Mos. 6, 7). Besonders die Wege, wenn sie einsam sind, geben uns Gelegenheit zum Nachdenken, da wir durch nichts gestört werden." Er nahm Denen, welche bei lasterhaftem Leben oder einzelnen sündlichen Handlungen durch eine Scheinfrömmigkeit ihr Gewissen beschwichtigen wollten, die Stützen ihrer Sicherheit. Durch eine solche fortgesetzte Wirksamkeit mußte er sich Viele, auch Angesehene und Mächtige, aus beiden Geschlechtern zu Feinden machen. Aber er trat auch zu dem bessern Theile seiner Gemeinde in ein so inniges Verhältniß, daß nachher kein Sturm der Welt ihn aus dem Herzen derselben herausreißen konnte. Auch manche vornehme und reiche Männer wurden seine innigsten Freunde, und gebrauchten ihre Macht und ihre Reichthümer, um ihn in großen Unternehmungen zu wohlthätigen und christlichen Zwecken zu unterstützen. In ein inniges Verhältniß dieser Art trat er besonders als geistlicher Vater zu mehreren frommen Frauen aus angesehenen und reichen Familien, insbesondere Wittwen, welche, nachdem sie frühzeitig ihre Männer verloren,

Digitized by Google

nicht wieder zu heirathen beschlossen, sondern sich ganz dem Dienste der Kirche geweiht hatten. Wir müssen hier an die ursprüngliche Einrichtung der apostolischen Kirche zurückdenken, wie, wenngleich das weibliche Geschlecht seiner natürlichen Stellung gemäß von dem Lehramt und dem öffentlichen Wort in der Gemeinde ausgeschlossen, doch die eigenthümlichen Gaben desselben auch für den Dienst der Kirche auf eine angemessene Weise angeeignet worden, wie den Diakonen die Diakonissinnen, welche in einem ähnlichen Verhältniß zu dem weiblichen Theil der Gemeinde wie die Diakonen zum männlichen sich ursprünglich befanden, zur Seite standen. Dies war ein besonderes Bedürfniß unter den ersten Gemeindeverhältnissen bei der Trennung beider Geschlechter im Orient und bei der argwöhnischen Stimmung der Heiden gegen die Christen, die sie leicht überall Verdacht schöpfen ließ. Seitdem hatten sich die Verhältnisse geändert, jene ursprünglichen Ursachen für ein solches weibliches Amt waren hinweggefallen; aber doch erhielt sich noch der alte Gebrauch, wenn auch verändert durch die neuen kirchlichen Verhältnisse und Ideen. Es lag dabei auch ein richtiges Bewußtsein von der Stellung, die immer noch in andern Zeiten dem weiblichen Geschlecht im Dienste der Kirche auf eine naturgemäße Weise gegeben werden konnte, zu Grunde. So gab es in der orientalischen Kirche noch Frauen, die ihr Vermögen und ihre Kräfte in engerer Verbindung mit den Bischöfen dem Dienste der Kirche weihten[1]). Unter diesen Frauen zeichnete sich vorzüglich die Olympias aus. Sie stammte aus einer sehr vornehmen und reichen Familie zu Konstantinopel[2]) und wurde im Heidenthum erzogen. Es war der frühzeitige Verlust ihres Mannes oder eine andre erschütternde Begebenheit, wodurch ihr Gemüth zu einer ernsten Richtung erweckt wurde. Sie wurde eine warme und eifrige Christin,

1) Vgl. Neanders Kirchengesch. Bd. III S. 324.
2) Ep. II ad Olymp.

Digitized by Google

und ging von dem sinnlichen Wohlleben, in dem sie erzogen war, zu einer übertriebenen Ascetik über, durch welche ihr einer ganz entgegengesetzten Lebensweise gewohnter Körper zerrüttet wurde. Ihre neue Lebenseinrichtung zog ihr von Verwandten und Freunden manche Verfolgungen zu; aber sie blieb standhaft bei ihrem Lebensplan. Diese von einem glühenden Eifer beseelte, aber nicht immer durch die rechte Einsicht geleitete Frau fand nun in dem neuen Bischof, mit dem sie durch ihre Gesinnung bald innig verbunden wurde, einen weisen geistlichen Führer. Wie wir schon bemerkt haben, daß Chrysostomus durch sein aus der Bibel geschöpftes Christenthum und sein tieferes Verständniß des Evangeliums dazu geführt wurde, eine einseitig ascetische Richtung zu bekämpfen, so wirkten seine Predigten und seine Privatbelehrungen gewiß besonders darauf ein, die Ascetik der Olympias zu mildern, das ächte Wesen christlicher Frömmigkeit sie verstehen zu lehren. Wir erkennen dies aus einem Briefe, welchen Chrysostomus später während seiner Verbannung an die Olympias schrieb, und in welchem er an das, was sie aus seinen Predigten und seinen Unterredungen über die rechte Auffassung des ascetischen Lebens gelernt haben konnte, erinnert. Da er sie nämlich, obgleich sie verheirathet gewesen war, den klugen Jungfrauen zugezählt hatte, so setzte er nachher hinzu [1]): „Du hast mich oft privatim und öffentlich darüber reden gehört, was der Begriff der wahren Jungfräulichkeit sei, und daß diejenige Frau, welche in den übrigen Dingen durch Fortschritte im ächten Christenthum sich auszeichnet, durch nichts gehindert werde, in die Reihe der christlichen Jungfrauen einzutreten, ja vielmehr sich weit über sie zu erheben. Weßhalb auch Paulus, da er das Wesen der ächten Jungfräulichkeit bestimmte, nicht Diejenige, die ein eheloses Leben geführt hatte, eine Jungfrau nannte, sondern die sorget, was dem Herrn

1) Ep. II ad Olymp. § 4; III, 538.

Digitized by Google

angehöret (1 Kor. 7, 34). Und Christus selbst zeigt, wie viel mehr Almosen als Jungfrauschaft sei, da er von jener Schaar die Hälfte zurückwies, weil sie ohne Almosen kamen, oder vielmehr, weil sie nicht reichlich genug gegeben hatten; denn sie hatten zwar auch Oel, aber nicht genug davon. (Allerdings eine zu beschränkte, nur durch augenblickliches praktisches Interesse bestimmte Auffassung jener Stelle.) Aber Diejenigen, welche ohne die Jungfrauschaft kamen, nahm er, weil sie damit versehen waren, mit vieler Ehre auf, nannte sie die Gesegneten seines Vaters, die ihn gespeiset und beherberget."

Olympias pflegte, weil sie die irdischen Güter für nichts achtete, aus ihrem sehr großen Vermögen ohne Prüfung alle Diejenigen, welche sie ansprachen, zu beschenken, und sie hielt es wohl besonders für ihre Pflicht, gegen Mönche und Geistliche ohne Unterschied freigebig zu sein. Chrysostomus tadelte immer jene unnütze Verschwendung an Mönche und Geistliche, bei der von Manchen die Unterstützung der wahrhaft Bedürftigen vernachlässigt wurde. In einer Predigt [1]) sagt er unter Anderm: „Wenn Einer unter den kirchlichen Vorstehern im Ueberflusse lebt, so gieb ihm nicht, sollte er auch ein frommer Mann sein; sondern ziehe ihm den Dürftigen, wenn auch nicht so sehr durch seine Frömmigkeit Ausgezeichneten vor. Denn auch Christus will das so, wie wenn er sagt: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, sondern die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, die dir nicht vergelten können (Luk. 14); denn wir müssen nicht ohne Rücksicht solche Liebeserweisungen austheilen, sondern sie austheilen an die Hungrigen, die Durstigen, die Nackten; denn der Herr sagt nicht bloß: Ich bin gespeiset worden, sondern zugleich: Ich hungerte; denn er spricht (Matth. 25, 35): Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Wenn wir nun über-

1) Hom. 1 Philipp.

Digitized by Google

haupt den Hungrigen speisen sollen, so müssen wir es um desto mehr, wenn er zugleich ein frommer Mensch ist. Wenn es aber ein frommer Mann ist und dabei nicht bedürftig, so gieb ihm nicht; denn das nützt nichts, und das hat auch Christus nicht geboten. Ja, wer im Ueberflusse lebt und doch nimmt, ist auch kein frommer Mann." Nach diesen Grundsätzen bezeugte Chrysostomus der Olympias zwar seine Zufriedenheit mit ihrer frommen Gesinnung, erklärte ihr aber auch, daß sie die rechte Haushaltung damit verbinden müsse. Sie habe um Gottes willen dem Genusse ihrer irdischen Güter entsagt und dieselben der Unterstützung der Nothleidenden geweiht, sie sei daher dem Herrn Rechenschaft schuldig in Rücksicht des Gebrauchs, den sie von ihrem Vermögen mache, und sie dürfe nicht mit blinder Willkür damit schalten. Olympias erkannte das Richtige dieser Vorstellungen, verwandte ihre Reichthümer nun nach dem Rathe des Chrysostomus und konnte diesem dadurch zur Ausführung mancher großen und heilsamen Unternehmung helfen. Aber viele selbstsüchtige Menschen, welche früher aus der Verschwendung der Olympias vielen Vortheil gezogen und sich dessen nun beraubt sahen, wurden daher die heftigsten Feinde des Chrysostomus, und suchten seiner Verbindung mit dieser Frau schlechte Absichten unterzulegen, zu welchen Beschuldigungen die Arglist immer so leicht Anlaß zu finden weiß.

Als Bischof der zweiten Residenz und Hauptstadt des römischen Reichs, des sogenannten Neu-Rom, nahm Chrysostomus den zweiten Platz unter den Bischöfen der römischen Hauptstädte, den nachher vorzugsweise sogenannten Patriarchen, ein, wie dies schon die im J. 381 zu Konstantinopel gehaltene allgemeine Kirchenversammlung bestimmt hatte. Aus der Vermischung des Kirchlichen und Politischen war es allmälig hervorgegangen, daß die Bischöfe gewisser Hauptstädte des römischen Reichs, und besonders die Bischöfe von Rom, Alexandria, Konstantinopel, wozu auch noch die Kirche von

Digitized by Google

Jerusalem hinzukam, einen höheren Rang als andere Bischöfe einnahmen und ein gewisses Ansehn, einen gewissen leitenden Einfluß über die Bischöfe und Kirchen der entsprechenden größern Theile des römischen Reichs ausübten. Wie nun die Vermischung des Politischen und Kirchlichen, Religiösen überhaupt in dieser Zeit die Quelle so vieler Trübungen, so vieler Verweltlichung, so vieler Zerwürfnisse war, so gilt das auch von diesen besonderen Verhältnissen. Chrysostomus, der von aller Verweltlichung des Religiösen so fern war, mußte dies bald erfahren. Der Rangstreit und die Eifersucht dieser Bischöfe war die Quelle so vielen Unheils, trug so viel dazu bei, daß rein dogmatische Gegensätze zum Dienst profaner Leidenschaften gebraucht wurden. Ein Mann, der aus eigner Erfahrung davon sprechen konnte, der als einer der Vorgänger des Chrysostomus schon erwähnte Gregor von Nazianz, zeugt davon, wenn er in einer zu Konstantinopel gehaltenen Rede sagt[1]): „Möchte es doch keinen solchen Vorrang, kein höheres Ansehn eines Ortes, kein solches tyrannisches Vorrecht geben, daß wir nur nach der Tüchtigkeit eines Jeden geschätzt würden; nun hat aber dieses Rechts und Links und in der Mitte, dies höher und niedriger Sitzen, dies Vor- und Zugleich-Gehen vielen Schaden unter uns umsonst angerichtet, und Viele in den Abgrund gestürzt, nicht nur unter den Laien, sondern selbst viele der Hirten, welche, obgleich Lehrer in Israel, dies nicht wußten." Auch Chrysostomus sagt bei Matth. 23, 7. 8: „Ich muß weinen, wenn ich von dem Obenansitzen und von dem Gegrüßtwerden höre, und bedenke, wie große Uebel für die Kirchen Gottes daher entstanden sind." Es erhellt aus dem Gesagten, daß wie Chrysostomus als Bischof der Hauptstadt des oströmischen Reichs einen größern Einfluß auch auf viele andre Kirchen erhielt, aber er dadurch auch in manche schwierige, seinem christlichen Geist fremdartige Verwicklungen

1) Orat. 28 fol. 484.

Digitized by Google

gestürzt, manchen unreinen Einflüssen preisgegeben werden, mit mannichfachen weltlichen Triebfedern in Kampf gerathen konnte. Dazu kam noch dies. Unter diesen großen Bischofssitzen bildete Konstantinopel den Gegensatz gegen Jerusalem in der Hinsicht, daß die höhere Würde der Kirche von Jerusalem, einer ursprünglich der politischen Metropole von Cäsarea untergeordneten Stadt, ganz vom Religiösen, die höhere Würde Konstantinopels ganz von dem politischen Interesse ausgegangen war; denn Byzanz, wo die Kirche keines apostolischen Ursprungs sich rühmen konnte, eine in religiöser und politischer Hinsicht minder bedeutende Stadt, war erst als Residenz des Kaisers Konstantinus zu der großen politischen Bedeutung gelangt, welche allmälig auch auf das kirchliche Verhältniß zurückwirkte. Wie nun diese neue kirchlich-politische Bedeutung von Konstantinopel sich erst nach und nach weiter entwickelte, so war darin in der Zeit, als Chrysostomus jenes Amt verwaltete, noch viel Unbestimmtes, und dieses Unbestimmte konnte manche Veranlassung zum Streit, zum Angriff auf den Bischof, der im Interesse der Kirche seine Oberaufsicht ausübte und in seinem guten Recht zu handeln glaubte, manche Gelegenheit geben. Insbesondere sahen die Bischöfe der alexandrinischen Kirche ungern das steigende Ansehn der Bischöfe der Residenz, und es traf sich, daß grade damals, wie so oft um das Gute durch den Gegensatz desto stärker hervorleuchten zu lassen, durch den Kampf es zu läutern und zu verherrlichen, dem ausgezeichnet Guten die Vorsehung das ausgezeichnet Schlechte zur Seite stellt, daß dem Chrysostomus als Bischof zu Alexandria ein Mann zur Seite stehen mußte, welcher in jeder Rücksicht durch seine Gemüthsart ihm entgegengesetzt war. Dieser war Theophilus, ein Mann voll Herrschsucht, Ehrgeiz und Habsucht, der Alles aufzuopfern bereit war, wenn es der Befriedigung seiner heftigen Leidenschaften galt, der nicht nach festen Grundsätzen handelte, sondern nach der verschiedenen Richtung seiner Leidenschaften,

Digitized by Google

nach dem Antrieb verschiedener äußerer Umstände. Wegen dieser Unzuverlässigkeit, dieses häufigen Widerspruchs mit sich selbst, dieser immer durch fremdartige Rücksichten bestimmten Handlungsweise [1]), hatte er den Beinamen ὁ ἀμφάλλαξ, der Wankelmüthige, der den Mantel nach dem Winde hängt, wie wir zu sagen pflegen, und den verwandten ὁ κόθορνος, erhalten. Das Geld, das er den Armen entzog, verschwendete er zur Befriedigung einer Liebhaberei, welche damals manchen weltlich gesinnten Bischöfen anklebte [2]), um prächtige Gebäude

1) Eine Anekdote, Socrat. VI, 2, charakterisirt diesen nichtswürdigen Menschen. Da der Kaiser Theodosius nach dem Abendlande zum Kriege gegen den Usurpator Maximus aufgebrochen war, schickte Theophilus seinen Presbyter Isidorus nach Rom mit Geschenken, die er dem Theodosius oder dem Maximus, je nachdem der Eine oder der Andre gesiegt hätte, übergeben sollte, und mit zweien Briefen, einen an den Theodosius und einen an den Maximus gerichtet, von denen er nach dem verschiedenen Ausgange den einen oder den andern abgeben sollte.

2) Isidorus Peluſiota schreibt einem Bischof (I, 37), der eine prächtige Kirche von dem durch Simonie gewonnenen und den Armen entzogenen Gelde erbaut hatte: „Das heißt nichts anders, als Zion mit Blut bauen und Jerusalem mit Unrecht (Micha 3, 10). Gott bedarf keines Opfers aus fremdem Gute, sondern er verabscheut dies, wie einen geschlachteten Hund (Jes. 66, 3). Höre also auf zu bauen und Unrecht zu thun, damit nicht dieser Bau dich vor Gott anklage!“ Eben derselbe schreibt von einem andern Bischof (II, 246): „Es sei etwas sehr Trauriges, daß Derjenige ein Bischof sein könne, der nicht einmal wisse, was die Kirche sei; die Kirche sei die Gemeinde der Heiligen, auf reinen Glauben und frommes Leben gegründet (ἄθροισμα τῶν ἁγίων τὸ ἐξ ὀρθῆς πίστεως καὶ πολιτείας ἀρίστης συγκεκροτημένον). Etwas Andres sei die Kirche, etwas Andres das Kirchengebäude; jene bestehe aus reinen Seelen, dieses werde aus Holz und Steinen erbaut (ὅτι ἄλλο ἐστὶν ἐκκλησία καὶ ἄλλο ἐκκλησιαστήριον, ἡ μὲν γὰρ ἐξ ἀμώμων ψυχῶν συνέστηκε, τὸ δ' ἀπὸ λίθων καὶ ξύλων οἰκοδομεῖται). Nicht der Wände wegen, sondern der Seelen wegen sei der König des Himmels zur Erde herabgekommen. (Οὐ γὰρ τοιχῶν ἕνεκεν, ἀλλὰ ψυχῶν δεῦρο ἐπεφοίτησεν ὁ τῶν οὐρανῶν βασιλεύς.)“ Er setzt sodann hinzu: „Möge er lernen, daß zu den Zeiten der Apostel, da die Kirche mit den Gnadengaben des göttlichen Geistes geschmückt war, durch heiliges Leben ausgezeichnet, es keine Kirchengebäude gab; jetzt sind die Kirchengebäude mehr, als Noth ist, geschmückt; doch die Kirche, daß ich nichts Schlim-

Digitized by Google

aufzuführen. Den von der Steinraserei Befallenen, den Knecht des Goldes, λιθομανὴς καὶ χρυσολατρίς, so nennt ihn ein frommer, weiser und freimüthiger Mann dieser Zeit, der Abt Isidorus von Pelusium [1]). Natürlich konnte es diesem Theophilus nicht willkommen sein, das Amt, das er immer mit eifersüchtigen Augen betrachtete, durch einen Mann von so bekannter Geistesüberlegenheit und so großer Würde des Charakters noch mehr gehoben zu sehen. Gern hätte er einen seit langer Zeit besonders mit ihm befreundeten Mann aus seiner Geistlichkeit, den Presbyter Isidorus, zum Bischof von Konstantinopel gemacht und sich dadurch der Oberherrschaft über diese Kirche und des größten Einflusses am Hofe bemächtigt. Dazu kam noch, daß Theophilus, der seine Leute gut zu erkennen wußte, in dem Chrysostomus gleich den Mann erkannte, in dem er wohl einmal einen gefährlichen Gegner seiner schlechten Künste finden könnte. Er widersetzte sich deßhalb anfangs der Ordination desselben, mußte aber doch zuletzt der Macht des Eutropius nachgeben. Chrysostomus, dessen Grundsatz es war, so viel von ihm abhing und so lange es ohne Schaden der Wahrheit und des Rechts geschehen konnte, mit Allen Frieden zu halten, bot daher auch dem Bischof Theophilus die Hand der Freundschaft, und er verband sich sogar mit ihm zur Heilung eines verjährten Uebels der Kirche, dessen traurige Folgen er schon zu Antiochia mit vielem Schmerz erfahren hatte, die Spaltung zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche, welche durch den Streit über die

---

meres sage, wird verspottet. Wenn ich aber zu wählen hätte, würde ich lieber in jenen Zeiten leben, in welchen es noch keine geschmückten Kirchengebäude gab, in welchen aber die Kirche geschmückt war mit göttlichen und himmlischen Gnadengaben, als in diesen Zeiten, in welchen die Kirchengebäude mit allen Arten von Marmor geschmückt sind, die Kirche aber von jenen Gnadengaben des göttlichen Geistes verlassen ist." Vergl. II, 200.

1) I, ep. 152.

Digitized by Google

Bischofswahl zu Antiochia veranlaßt worden war, endlich beizulegen; was er durch eine in Gemeinschaft mit dem alexandrinischen Bischof an die römische Kirche abgeschickte Gesandtschaft auch glücklich durchzusetzen wußte. Damit war allerdings die meletianische Spaltung selbst in Antiochia noch nicht ganz beseitigt, was ganz zu bewirken erst später dem Geist der Liebe und Weisheit durch den antiochenischen Bischof Alexander gelang [1]).

Jenen damals in den großen Hauptstädten herrschenden Geist der Genußsucht und der Tandlust, mit welchem Chrysostomus, wie wir bemerkten, zu Antiochia so viel zu kämpfen hatte, fand er nicht minder oder noch mehr in seinem neuen Wirkungskreise zu bestreiten. Zu Konstantinopel wurde nur gar zu leicht auch selbst das, was den ernsten Sinn erwecken und mit ernstem Sinne behandelt werden sollte, zum Spiel der Leidenschaft, zur Sache der Unterhaltung und der Mode. Wir müssen hier den Einfluß der Lehrstreitigkeiten besonders berücksichtigen, den Geist, der auf die Art ihrer Behandlung einwirkte, und der durch dieselben wieder noch mehr befördert wurde. Bei diesen Lehrstreitigkeiten müssen wir auf den Unterschied zwischen den großen Hauptstädten, vornehmlich Residenzen, und den Provinzialstädten wohl Acht haben. In den letzteren konnte es geschehen, daß das Volk von denselben, von dem Wechsel der Dogmatik auf den Kanzeln weniger berührt wurde, daß es, indem es immer dieselben Ausdrücke, Gott und Sohn Gottes, gebrauchen hörte, den verschiedenen Sinn, in dem dieses geschah, nicht zu sondern wußte. Es konnte arianisch und nicenisch geprebigt werden, und das Volk merkte den Unterschied nicht. Immer erklärte es sich Alles nach dem ursprünglichen Inhalt seines christlichen Bewußtseins. Es konnte geschehen, was aus eigner Erfahrung der Bischof Hilarius von Poitiers sagt, daß „die Ohren der Gemeinde

1) S. oben Bd. I.

Digitized by Google

frömmer waren, als die Herzen der Priester[1])." Anders aber war es in einer Stadt wie Konstantinopel, wo so viele Halbbildung verbreitet war, vermöge welcher Jeder über Alles reden und aburtheilen zu dürfen meinen konnte. Gewiß ist allgemeines Interesse an den Gegenständen des Glaubens, an den Gegensätzen, welche die Hauptsache darin berühren, etwas Erfreuliches, ein Beweis von dem lebendigen Christenthum, eines der Merkmale des allgemeinen Priesterthums. Aber etwas Andres ist es, wenn dieses Interesse nicht vom Leben, sondern vom Begriff ausgeht, auf die begrifflichen Unterschiede sich ausschließlich bezieht, Gemüth und Leben unberührt läßt. Dann wird es grade ein Zeichen von dem Mangel des lebendigen Christenthums sein. Eine solche Richtung hatte sich zu Konstantinopel gebildet, wie diese Gregor von Nyssa anschaulich bezeichnet[2]): „Auch jetzt giebt es Solche, welche nach Art jener Athenienser (Apostelgesch. 17, 21) auf nichts Andres gerichtet sind, als immer etwas Neues zu sagen oder zu hören. Manche, welche gestern und vorgestern aus den Werkstätten der Handwerker hervorgingen, haben sich auf einmal zu Lehrern der Dogmatik in der Theologie aufgeworfen. Manche, die vielleicht Sklaven waren, und von den Sklavendiensten entflohen, philosophiren uns mit vieler Würde über die unbegreiflichen Dinge. Es kann euch gewiß nicht unbekannt sein, auf welche Leute meine Rede sich bezieht; denn Alles in der Stadt, Markt und Straßen, ist voll von solchen Leuten, die Trödler, welche Kleider verkaufen, die an den Wechslertischen sitzen, die uns die Eßwaaren verkaufen. Wenn du fragst, wie viele Obolen du herausbekommst, philosophirt dir Einer über das Gezeugt- und Ungezeugt-sein etwas vor, und wenn du nach dem Preise des Brotes fragst, antwortet er dir:

---

1) Sanctiores aures plebis, quam corda sunt sacerdotum. C. Auxentium § 6.

2) Ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον Ἀβραάμ, ed. Paris 1638 t. III f. 466.

Digitized by Google

Der Vater ist größer, und der Sohn ist ihm untergeordnet. Wenn du sagst: Das Bad ist mir grade recht, entscheidet er, daß der Sohn aus Nichts erschaffen sei. [1])" Während die Menschen über die unbegreiflichen Verhältnisse des göttlichen Wesens grübelten und stritten, dachten sie desto weniger an das, worauf alle lebendige Erkenntniß der evangelischen Grundwahrheiten und die rechte Anwendung und Aneignung derselben beruht, die Selbstprüfung und Selbsterkenntniß, die Erwägung des eignen Verhältnisses eines Jeden nach der Beschaffenheit seines Innern zu einer heiligen Gottheit. Mit derselben Leidenschaft, mit welcher man über den Sieg dieser oder jener Parthei auf dem Cirkus und im Theater mit einander stritt, mit derselben Leidenschaft und derselben Leichtfertigkeit stritt man mit einander in den Gesellschaften darüber, ob die Lehre des nicenischen Koncils oder die Lehre des Arius und Eunomius die richtige sei, so daß ungefähr achtzehn Jahre früher ein würdiger Kirchenlehrer, der eine Zeit lang hier gewirkt hatte, Gregor von Nazianz, von einer Klasse der Konstantinopolitaner sagen konnte, daß sie wie aus irgend etwas Anderm so auch aus den theologischen Streitigkeiten ein angenehmes Spiel sich machten, und nach den Rennspielen, dem Theater, den Gesängen, nach den Schmausereien und den Genüssen der Sinnlichkeit auch die Neckereien mit solchen

---

1) *Χθιζοί τινες καὶ πρωίζοι ἐκ τῶν βαναυσῶν ἐπιτηδευμάτων ὁρμωμένοι, αὐτοσχέδιοί τινες τῆς θεολογίας δογματισταὶ, ταχά τινες οἰκέται καὶ μαστιγίαι καὶ τῶν δουλικῶν διακονημάτων δραπεταὶ, σεμνῶς ἡμῖν περὶ τῶν ἀληπτων φιλοσοφοῦσιν· οὐκ ἀγνοεῖτε πάντως, πρός τινας ὁ λόγος βλέπει· πάντα γὰρ τὰ κατὰ τὴν πόλιν τῶν τοιούτων πεπλήρωται, οἱ στενωποὶ, αἱ ἀγοραὶ, αἱ πλατεῖαι, τὰ ἀμφόδια, οἱ τῶν ἱματιῶν καπηλοὶ, οἱ ταῖς τραπέζαις ἐφεστηκότες, οἱ τὰ ἐδώδιμα ἡμῖν ἀπεμπολοῦντες, ἐὰν περὶ τῶν ὀβολῶν ἐρωτήσης, ὃ δὲ σοὶ περὶ γεννητοῦ καὶ ἀγεννήτου ἐφιλοσόφησε· κἂν περὶ τιμήματος ἄρτου πύθοιο, μείζων ὁ πατὴρ, ἀποκρίνεται, καὶ ὁ υἱὸς ὑποχείριος· εἰ δὲ τὸ λοῦτρον ἐπιτήδειόν ἐστιν εἴποις, ὃ δὲ ἐξ οὐκ ὄντων τὸν υἱὸν εἶναι διωρίσατο.*

Digitized by Google

Dingen und das Antitheſenſpiel mit zu ihren Vergnügen rechneten [1]). Dieſer Gregor nennt Konſtantinopel in einer dort gehaltenen Rede [2]) eine Stadt, welche kaum viele Muſter der Tugend retten könnten, welche wie Pferderennen und Theater, ſo auch die göttlichen Dinge zum Spiel treibe [3]).

---

1) *Οἷς ὡς ἕν τι τῶν ἄλλων, καὶ τοῦτο φλυαρεῖται ἡδέως, μετὰ τοὺς ἱππικοὺς καὶ τὰ θέατρα καὶ τὰ ἄσματα καὶ τὴν γαστέρα, καὶ τὰ ὑπὸ γαστέρα, οἷς καὶ τοῦτο μέρος τρυφῆς, ἡ περὶ ταῦτα ἐρεσχελία καὶ κομψεία τῶν ἀντιθέσεων.* Orat. 33 fol. 530.

2) Orat. 21 fol. 376.

3) *Πόλιν, ἣν μόλις ἂν καὶ πολλὰ τῆς ἀρετῆς ὑποδείγματα σώσειεν, ὥσπερ τοὺς ἱππικοὺς καὶ τὰ θέατρα, οὕτω δὴ καὶ τὰ θεῖα παίζουσαν.* Gregor bekämpft wie Chryſoſtomus dieſen einſeitigen Intellektualismus und Dogmatismus der Konſtantinopolitaner, und er ſagt in dieſer Hinſicht manches merkwürdige Wort. Orat. 26 fol. 452: „Wir ſehen — ſagt er — jetzt durch einen Spiegel in Räthſel, dann aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ich es ſtückweiſe, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie auch ich erkannt bin. 1 Kor. 13, 12. Wie groß iſt doch unſere Unwürdigkeit, und wie groß dieſe Verheißung, daß wir Gott ſo erkennen werden, wie wir von ihm erkannt ſind;" und damit verbunden orat. 34 fol. 548: „Was Gott ſeinem Weſen nach iſt, werden wir, wie ich meine, einſt erkennen, wenn dieſes Gottverwandte, dieſes Göttliche, unſer Geiſt, zu dem Verwandten ſich nahen, wenn das Bild ſich erheben wird zu dem Urbilde, nach welchem es jetzt die Sehnſucht in ſich trägt; und dies ſcheint mir in dem Worte tiefer Weisheit zu liegen, daß wir einſt erkennen werden, wie wir erkannt ſind. Alles, was aber jetzt zu uns gelangt, iſt nur ein geringer Ausfluß, gleichſam ein ſchwacher Abglanz des großen Lichtes." (*Θεὸν, ὅτι ποτὲ μέν ἐστι τὴν φύσιν καὶ τὴν οὐσίαν, οὔτε τις εὗρεν ἀνθρώπων πώποτε, οὔτε μὴν εὕρῃ· εὑρήσει δὲ, ὡς ἐμὸς λόγος, ἐπειδὰν τὸ θεοειδὲν τοῦτο καὶ θεῖον, λέγω δὲ τὸν ἡμέτερον νοῦν τε καὶ λόγον, τῷ οἰκείῳ προσμίξῃ, καὶ ἡ εἰκὼν ἀνέλθῃ πρὸς τὸ ἀρχέτυπον, οὗ νῦν ἔχει τὴν ἔφεσιν, καὶ τοῦτο εἶναί μοι δοκεῖ τὸ πάνυ φιλοσοφούμενον, ἐπιγνώσεσθαί ποτε ἡμᾶς, ὅσον ἐγνώσμεθα· τὸ δὲ νῦν εἶναι βραχεῖα τις ἀποῤῥοὴ πᾶν τὸ εἰς ἡμᾶς φθάνον, καὶ οἷον μεγάλου φωτὸς μικρὸν ἀπαύγασμα.*) Und orat. 29 fol. 493, nachdem er vorher von den dem Menſchen unbegreiflichen Dingen dieſer Welt geſprochen hat: „So du von allem dieſem nichts begreifſt, o Menſch, vielleicht es aber einſt begreifen wirſt, wenn du zu dem Vollkommnen gelangen wirſt; denn ich werde ſehen deinen Himmel, deiner Finger Werk, Pſ. 8, 4, woraus wir ſchließen können, das, was wir jetzt ſehen, ſei nicht das Wahrhafte, ſon-

Digitized by Google

Erdbeben, durch welche Konstantinopel häufig verwüstet wurde, und welche man als Zeichen des göttlichen Zorns an-

---

dern nur Bild des Wahrhaften." (*Μὴ εἶναι τὴν ἀλήθειαν, ἀλλὰ τῆς ἀληθείας ἐνδάλματα.*) Ein feiner Gedanke des Gregor über das Verhältniß des vermittelten Erkennens, das von der Betrachtung der Erscheinungswelt ausgeht, zu der unmittelbaren Anschauung von dem Wesen, das aller Erscheinung zu Grunde liegt, im ewigen Leben; wobei dem Freunde Platons wahrscheinlich das schöne Gleichniß dieses Philosophen im Anfange des siebenten Buchs der Republik vorschwebte, von den Menschen, welchen in der, nur durch einen schwachen Schimmer des Tageslichts erleuchteten Höhle, in der sie sitzen, nur schwache Bilder von den vorüberziehenden Gegenständen erscheinen, so daß sie ganz überrascht werden und staunen, wenn sie zum Tageslicht gelangend, die Dinge in ihrer wahren Beschaffenheit erkennen; nur daß Gregor richtiger als Plato das Bild anwendet, indem er nicht behauptet, daß der Mensch schon in diesem Leben etwa durch die Philosophie aus der Gefangenschaft in dem schwachen Helldunkel der Höhle befreit werden und dazu gelangen könne, im vollen Tageslicht die Dinge zu sehen, wie sie in sich selbst sind, sondern, daß er dazu erst in dem ewigen Leben gelangen und in diesem nur durch die Praxis, durch die Reinigung des innern Menschen auf dem Wege des Kreuzes, der Welt- und Selbstverleugnung sich dazu vorbereiten könne. Wohl ist unter den in der Höhle Sitzenden Derjenige doch besser daran, welcher erkennt, daß, was ihm erscheint, nur ein schwaches Schattenbild von den Dingen ist, und sich sehnt, aus der Höhle befreit zu werden, und die Dinge selbst in vollem Tageslicht zu schauen, als wer in diesen Schattenbildern die Dinge, wie sie wahrhaft sind, ohne das volle Tageslicht glaubt erkennen zu können, und durch diese vermeinte, auf leere Einbildungen gegründete Erkenntniß die Sehnsucht nach der Befreiung aus jenem Helldunkel und dem Schauen der Dinge, wie sie wahrhaft sind, in sich unterdrückt.) „So du dich selbst nicht erkannt hast, wer du bist, der du über diese Dinge redest, wenn du das Wesen derjenigen Dinge nicht begriffen hast, welche durch die Sinne wahrgenommen werden, wie meinest du Gottes Wesen genau zu erkennen? Aber wenn du mir, dem nicht kühnen Theologen folgen willst, so begreife was du begreifen kannst, in Rücksicht des Uebrigen bete, daß du es einst begreifen mögest. Sei zufrieden mit dem, was du hast, das Uebrige laß in den Tiefen der Gottheit verborgen bleiben; erhebe dich durch das Leben; durch Reinigung deiner selbst erwirb dir das Reine, Thun ist der Weg zum Schauen!" (*Διὰ πολιτείας ἀνέσθε, διὰ καθάρσεως κτῆσον τὸ καθαρὸν, πρᾶξις γὰρ ἐπίβασις θεωρίας.*) Orat. 29 fol. 488: „Da ich weiß, daß Keiner des großen Gottes, des großen Opfers und des Hohen-

Digitized by Google

zusehen pflegte, und andre öffentliche Unglücksfälle konnten doch nur für einen Augenblick die Menschen aus der Sicherheit, mit der sie ihren Lüsten dienten, aufschrecken und nur für einen Augenblick dem Weltsinn und der Genußsucht Einhalt thun. Chrysostomus benutzte immer, wozu er schon in der ersten Zeit seiner Amtsverwaltung manche Veranlassung erhielt, diese traurigen Vorfälle, um den Weltmenschen Buße zu predigen. Gleich in dem ersten Jahre seiner Amtsverwaltung wurde die Stadt durch ein starkes Erdbeben zerrüttet. Viele verließen in der ersten Bestürzung ihre Güter und suchten sich durch die Flucht zu retten. Aber nichtswürdige Menschen wollten aus dem allgemeinen Unglück Vortheil ziehen und bereicherten sich auf Kosten der Entflohenen, indem sie sich der verlassenen Güter bemächtigten. Manche Leute, die vorher in der vornehmen Welt durch ihre mit den damals in Konstantinopel gewöhnlichen schlechten Künsten erworbenen Reichthümer eine große Rolle gespielt hatten, irrten nun auf einmal, ein auffallendes Beispiel der vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit, alles

---

priesters würdig ist, der nicht vorher sich selbst zu einem lebendigen Opfer geweiht hat, oder vielmehr ein heiliger und lebendiger Tempel des lebendigen Gottes geworden, wie sollte ich es wagen können, so leichtfertig von Gott zu reden." Orat. 26 fol. 457: „Allen Christen gemein sind das Gesetz, die Propheten, die Verheißungen, die Gnade, die Zucht (Gal. 3, 24), die Vollendung, Christi Leiden, die neue Schöpfung, die Apostel, die Evangelien, die Austheilung des Geistes, Glaube, Hoffnung, Liebe zu Gott und aus Gott, und dies nicht nach Maaß, wie einst die Gabe des Manna dem undankbaren Israel, sondern fortschreitendes Steigen, Erleuchtung, soviel Jeder will. Dasjenige, ohne das man kein Christ sein kann, ist nützlicher, als das, wozu nur Wenige gelangen (das Spekulative)." Fol. 458: „Du brauchst nicht hinauf gen Himmel zu fahren, Röm. 10, 6, um Christum herabzuholen, du brauchst nicht hinab in die Tiefe zu fahren, um Christum von den Todten zu holen, du brauchst nicht über die göttliche Natur Christi oder über seine Menschwerdung zu grübeln. Das Wort ist dir nahe, spricht der Herr, die Seele hat diesen Schatz und die Zunge, jene, wenn sie glaubt, diese, wenn sie bekennt. Bekenne Jesum Christum, und glaube, daß er von den Todten erweckt worden, so wirst du selig werden."

Digitized by Google

des Ihrigen beraubt, in fremden Ländern umher, überall geschreckt durch ihr schlechtes Gewissen, jetzt, da sie nicht mehr durch ihre Reichthümer gegen Diejenigen, die Unrecht von ihnen erlitten hatten, gegen ihre Feinde und gegen die Gesetze geschützt waren, die verdiente Strafe ihrer Verbrechen fürchtend. Diese Vorfälle benutzte Chrysostomus in einer Predigt, die er dreißig Tage nach dieser Zerstörung in einer Kirche hielt, welche er leerer fand, als er es nach solchen zu Gott die Gemüther hinziehenden Eindrücken erwartete: „Was ist dieses? Da die ganze Stadt heute da sein sollte, ist nicht einmal der kleinste Theil der Gemeinde hierhergekommen? Ist vielleicht der Koth Ursache davon und der Regen? Fern sei dies; nicht der Koth, sondern die Nachlässigkeit und der träge Sinn. Denn welche Entschuldigung könnten die Ausgebliebenen haben, da die Märtyrer (denen diese Kirche geweiht war und auf deren Andenken sich dieses Fest bezog) selbst das Leben verachtet, sie aber nicht einmal den Koth haben überwinden können, um hierherzukommen? Wie soll ich euch, die ihr hierhergekommen seid, glücklich preisen? Wie soll ich die Ausgebliebenen als Elende beklagen wegen des Ausbleibens und der Ursache des Ausbleibens? Denn es ist offenbar, daß sie, an irdische Sorgen gefesselt und da sie die Geldgier, die Alles verwüstet, gewaltiger in sich entzündet haben, von diesem schönsten Feste ausgeblieben sind. Aber wenn sie auch nicht selbst gegenwärtig sind, muß ich doch zu den Abwesenden reden. Denn gewiß werden sie dies von euch, die ihr da seid, hören. Wie weit geht die Wuth der Geldgier!“ Nachdem er ihnen mit den Strafen nach dem Tode gedroht hat, benutzt er die damaligen Ereignisse, um auf die schon hienieden stattfindende Vergeltung hinzuweisen, und sagt dann: „Habt ihr nicht gesehn, welche Frucht die Geldgier neulich erzeugt hat? Sind nicht die Denkmäler vor euren Augen? Sind nicht die Zeichen so großer Zerstörung noch vorhanden? Unsre ganze Stadt ist voll von den Ueberbleibseln jenes Schiffbruchs. Gleichwie

Digitized by Google

wenn ein großes Schiff untergegangen ist, der Eine das Schiffsbrett, der Andre das Ruder, der Andre einen Theil der Waaren rettet und davonträgt, so haben sie auch bei jenem neulich hier entstandenen Erdbeben Häuser, Felder, Sklaven, Gold, Silber unter einander vertheilt; ein weit verbreitetes Schauspiel des Unglücks haben sie dadurch abgegeben und überallhin haben sie die Denkmäler jener großen Zerstörung zerstreut. Und Mancher, welcher, auf Befriedigung seiner Habsucht sinnend, schlaflose Nächte zugebracht und so vieler Sünden Schuld auf sich geladen hatte, irrt ohne Haus und Heimath im Auslande umher und entbehrt die nothwendige Nahrung, sieht sich täglich von der äußersten Gefahr bedroht, sieht das Schwert, Scharfrichter und Blutgerüst vor seinen Augen, und führt ein Leben schlimmer als tausendfacher Tod. Andre aber schwelgen in seinen Gütern, und Diejenigen, welche früher ihm schmeichelten, stellen ihm jetzt nach [1]). Ist das noch nicht genug, auch den ganz Unempfindlichen zu warnen? Aber nach einem solchen Schlage, nach einem solchen Sturm, nach so großer Zerstörung, die vor unsern Augen liegt, die vor noch nicht dreißig Tagen sich ereignet hat, rasst ihr wieder so sehr? Und welche Verzeihung, welche Entschuldigung könnt

1) Meine Darstellung und Uebersetzung hängt von der Art ab, wie ich die schwierige Stelle ed. Montf. tom. XII f. 324 verstanden habe: *Καὶ ὁ μὲν νύκτας ἀΰπνους διατελέσας, καὶ ἁμαρτήματα τοσαῦτα συναγαγὼν ἀπὸ τῆς τοιαύτης πλεονεξίας, ἄοικος, ἄπολις πρὸς τὴν ὑπερορίαν φυγὰς γέγονεν, καὶ τῆς ἀναγκαίας ἀπορεῖ τροφῆς· καὶ καθ' ἑκάστην ἡμέραν τὸν περὶ τῶν ἐσχάτων κίνδυνον ἐπικρεμάμενον ὁρᾷ, ξίφη καὶ δημίους καὶ βάραθρα φανταζόμενος, μυρίων θανάτων χαλεπωτέραν ζωὴν ζῶν. Ἕτεροι δὲ τοῖς ἐκείνου κτήμασιν ἐντρυφῶσι, καὶ οἱ πρὸ τούτου κολακεύοντες αὐτὸν, ἐπιβουλεύουσι νῦν.* Man kann diese Stelle freilich auch von Solchen verstehen, welche unter diesen Unglücksfällen durch Plünderungen sich bereichert hatten, und darauf, da ihre Verbrechen bekannt geworden waren, hatten entfliehen müssen. Diese Erklärung hat wohl den Vortheil, daß man weniger zu ergänzen braucht, als bei der meinigen; aber alles Einzelne bei dieser Stelle läßt sich schwerlich damit zusammenreimen.

Digitized by Google

ihr wohl noch haben? Und ihr raſet nicht allein, ſondern ihr kommt auch nicht einmal hierher, um dies einſehen zu lernen, daß ihr raſet; denn ich rede zu den Abweſenden, als wenn ſie gegenwärtig wären, ich rede zu ihnen, tief betrübt darüber, daß ſie nicht durch die Furcht vor der Zukunft, nicht durch die Erfahrung der Gegenwart beſſer werden; ſondern voll Raub- und Habſucht, ſo wie die Würmer im Koth, im Schutt dieſer Sorgen vergraben, ſuchen ſie auch nicht Einmal die Woche hierherzukommen, um wenigſtens das zu lernen, wie es mit ihnen ſteht." „Das ſage ich an jedem Tage: Komme und laß dich heilen mit mir; denn auch ich, der Arzt, bedarf der Heilmittel; denn ich bin ein Menſch, den Eindrücken derſelben Natur, wie du, unterworfen. Auch mir ſind die Lehren nothwendig, welche das wilde Heer [1]) der Leidenſchaften zügeln können. Auch ich führe kein geſchäftsloſes, ruhiges, ungeſtörtes Leben, ſondern auch ich erfahre die Stürme der Begierden, auch ich werde von den Wellen des Lebens umhergetrieben. Und was ſoll ich von mir und Andern ſagen, da ſelbſt ein Paulus, der ſich bis zum Himmel erhoben hatte, der Heilmittel ſehr bedurfte? Und er ſelbſt hat es uns zu erkennen gegeben, daß er ſolcher bedurfte, und er führte kein geſchäftsloſes Leben, ſondern er hatte viel zu kämpfen. Deßhalb ſagte er auch 1 Kor. 9, 27: „Ich bändige meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige, und ſelbſt verwerflich werde." Deßhalb ermahnte er auch Andre: „Wer ſich läßt dünken, er ſtehe, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle." 1 Kor. 10, 12. Wer wagt es zu ſagen, daß er der Beſſerung, der Heilung, des beſtändigen Wachens nicht bedürfe? Komme alſo und laſſe dich heilen mit mir, deinem Lehrer. Wenn du dieſe Sünde nicht haſt, haſt du eine andre;

1) Statt δέσμος bei Montfaucon muß offenbar ἑσμὸς, ein Lieblingswort des Chryſoſtomus, geleſen werden.

Digitized by Google

denn wer kann sagen: „Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von Sünde?“ Spr. 20, 9.

Ein andres Mal, nachdem er schon ein Jahr sein Amt verwaltet hatte, geschah es, daß, als die Kornernte schon nahe bevorstand, ein ungeheurer Regen alle Felder zu verwüsten und Hungersnoth in der ohnehin durch Mangel an Lebensmitteln häufig gedrückten großen Stadt herbeizuführen drohte; besonders die Landleute geriethen in große Angst. Es wurden Bußprozessionen zu der dem Andenken der Apostel geweihten Kirche angestellt, man rief hier Gottes Hülfe an, und wie dies damals schon üblich war, suchte man auch die Vermittlung der Heiligen, dem Andenken derer diese Kirche geweiht war. Nachdem das Ungewitter sich gelegt hatte, fuhr man hinüber nach der Kirche, die nach dem Namen der besonders verehrten Apostel, des Petrus und Paulus, genannt wurde, und welche auf dem gegenüberliegenden Ufer des Bosporus lag, um dort feierlich für die Rettung Gott zu danken. Dies geschah am Mittwoch; an dem folgenden Freitage, welcher Tag seit den ersten Zeiten wegen der Erinnerung an das Leiden Christi als eine Art von Buß- und Bettag geheiligt war, erwartete wohl Chrysostomus, daß, was die Hand des Herrn so kurz vorher zur Rettung der Menschen aus der drohenden Gefahr der Hungersnoth gethan hatte, die Empfindungen der Buße desto kräftiger erregen, und daß eine desto zahlreichere Versammlung von Betenden und Singenden die Kirche erfüllen werde. Aber ein Pferderennen, das grade an diesem Tage auf dem Cirkus gehalten wurde, zog Viele von der Kirche nach diesem Platz der Lust, und neben dem Gesang und Gebet der kleineren Zahl in der Kirche, ertönte das wilde Geschrei der Menge vom Cirkus. Mit tiefem Schmerz hörte dieses Chrysostomus. Von dem so verbrachten Freitag ging die Menge, ohne sich zur Besinnung Zeit zu lassen, an dem andern Tage, dem Sonnabend, mit ähnlicher Leidenschaft zur Lust des Theaters über.

Digitized by Google

Am folgenden Sonntage hielt Chryſoſtomus eine ſtarke Strafpredigt gegen dieſe Leichtfertigkeit [1]). „Auch vor dem Tage ſelbſt — ſprach er — habt ihr euch nicht geſcheut, an welchem das Zeichen zur Rettung unſres Geſchlechts gegeben wurde! An einem Freitage, an dem Tage, an welchem dein Herr für die Welt gekreuzigt, an welchem ein ſolches Opfer dargebracht worden, das Paradies geöffnet, der Schächer zum alten Vaterlande zurückgeführt wurde, an welchem der Fluch gelöſet, die Sünde hinweggenommen, der lange Krieg geendigt, die Verſöhnung Gottes mit der Menſchheit geſtiftet und Alles erneuet worden, an jenem Tage, an welchem ihr faſten und eure Sünden bekennen ſolltet, an dem Tage, an welchem du ein Dankgebet für die Güter der Welt zu dem Geber derſelben hinaufſenden ſollteſt, an dem Tage verließeſt du die Verſammlung der Brüder, und ließeſt dich gefangen von dem Satan zu jenen Schauſpielen fortſchleppen.“ Indem er darauf von dem auf dem Cirkus verſchwendeten Tage ſpricht: „Weißt du nicht, daß, wie wir, wenn wir unſern Knechten Geld anvertrauen, von ihnen auch über einen Obol Rechenſchaft verlangen, ſo Gott auch über die Tage unſres Lebens Rechenſchaft von uns fordern wird, wozu wir jeden Tag verwendet haben? Was werden wir nun ſagen, wie werden wir uns entſchuldigen, wenn von jenem Tage Rechenſchaft von uns gefordert wird? Die Sonne iſt um deinetwillen aufgegangen, der Mond hat um deinetwillen die Nacht erleuchtet, der Lauf der Natur hat für dich ſeine ewige Ordnung beobachtet, der Tag iſt erſchienen und die Nacht iſt vergangen, und iſt Alles um deinetwillen geſchehen, du aber, dem die Geſchöpfe dienen, du erfüllſt die Luſt des Teufels!“ Er klagt ſodann, daß Väter ihre Kinder mit in's Theater nähmen, indem ſie von Anfang an das ſchuldloſe Alter in den Abgrund des Böſen ſtürzten, daher er ſie mit Recht Kinder-

1) VI, 272.

Digitized by Google

mörder statt Väter nennen konnte; wie er sie hingegen immer dringend ermahnte, ihre Kinder von früh an mit zur Kirche zu bringen, z. B. in der zweiten Predigt, die er nach seinem Amtsantritt hielt: „Auch die Kinder bringt mit; denn wenn es anmuthig ist, einen Olivenbaum zu sehen, neben dem aus seiner Wurzel selbst ein neuer aufsproßt, so ist es noch weit anmuthiger, den Menschen zu sehen, der sein Kind wie eine neue aus der Wurzel selbst aufsprossende Pflanze neben sich stehen hat [1])."

Da er bei vielen seiner Zuhörer Zeichen von dem Eindruck seiner Worte bemerkte, setzte er hinzu: „Ich sehe, daß ihr euch, während ich dieses rede, an die Stirn schlaget, und ich danke euch herzlich, daß ihr ein so mitleidiges Volk seid. Ich glaube, daß Viele, die sich nicht versündigt haben, dies aus Schmerz über die Wunden ihrer Brüder thun. Deßhalb betrauere ich es, daß der böse Geist eine solche Heerde verwüstet; aber wenn ihr wollt, wollen wir ihm bald den Eingang versperren." Er fordert sie dann auf, zur Besserung der Verirrten zu wirken. „Denn, sage mir nicht, — setzt er hinzu — der Verirrten sind nur wenige. Wenn es auch nur Einer wäre, so ist es ein großer Schaden; denn auch jener Hirt verließ deßhalb die neunundneunzig Schaafe und lief dem Einen nach, und kehrte nicht eher zurück, bis er es wieder zurückgebracht hatte (Luk. 15, 4). Sage nicht, daß es nur Einer ist, sondern bedenke, daß es Eine Seele ist, für welche alles Sichtbare geschaffen worden, für welche tausend Wunder und mannichfaltige Fügungen Gottes geschehen sind, für welche er auch seines eingebornen Sohnes nicht schonte. Bedenke, welcher Preis gegeben worden für den Einen, und schätze dessen Heil nicht gering." Er drohte endlich, Diejenigen, welche von der Kirche zum Theater überliefen, von der Kirchengemeinschaft auszuschließen und ihnen die Theilnahme an der Kommunion

1) I, 547.

Digitized by Google

zu verweigern. Es mochte dies mehr eine Drohung sein, die ihm im Augenblicke des Schmerzes und Unwillens entfuhr, als daß er hätte daran können, sie auszuführen. Aber wohl konnte damals, da eine das Aeußere von dem Innern nicht unterscheidende Ehrfurcht vor der Kirche alle nicht ganz rohen oder durch Verbildung in krassen Unglauben versunkene Gemüther erfüllte, eine solche Drohung einen erschütternden Eindruck hervorbringen, ausgesprochen von einem Manne, der wie von dem Bewußtsein der Nichtigkeit seiner Person, so von dem Bewußtsein der Größe und Heiligkeit seines Berufs durchdrungen war, der ein von Gott gestiftetes, mit göttlicher Kraft ausgerüstetes Amt zu verwalten glaubte. Wohl mußte die Strafpredigt des Mannes wirken, dem man es anhören und ansehen konnte, daß er eben so sehr von heißer Liebe zu seinen Brüdern und glühendem Eifer für ihr Heil, als vom Bewußtsein der göttlichen Heiligkeit und dem Haß gegen das Ungöttliche erfüllt war. Wer mit dem profanen Auge, ohne das Göttliche, das in ihm war, und das Beseelende seiner Wirksamkeit verstehen zu können, ihn wie irgend einen Andern, der die Volksgemüther zu bewegen wußte, betrachtete, konnte, wie der heidnische Geschichtschreiber Zosimus, nur den mächtigen Volksredner in ihm erblicken [1])

Am nächsten Sonntage, nach welchem Chrysostomus jene Strafpredigt gehalten, traf es sich, daß ein alter Bischof aus Galatien zum Besuch nach Konstantinopel gekommen war, und Chrysostomus erwies ihm die Ehre, welche man fremden Bischöfen wohl zu erweisen pflegte, daß er ihn statt seiner predigen ließ. Da dies geschah, gingen aber Viele aus der Kirche, indem sie darüber klagten, daß sie ihren geliebten Vater nicht hören könnten. An dem darauf folgenden Sonntage [2]) be-

1) Die Worte des Zosimus über Chrysostomus hist. V, 23: Ἦν γὰρ ὁ ἄνθρωπος ἄλογον ὄχλον ὑπαγάγεσθαι δεινός.

2) Hom. 9 unter den von Montfaucon neu herausgegebenen in tom. XII.

Digitized by Google

zeugte er ihnen daher seine Freude darüber, daß sie nach jener harten Strafpredigt ihren Beifall ausgesprochen und dadurch das Verlangen nach Besserung bezeugten. Er benutzte hier gegen die Leidenschaft für die Schauspiele des Cirkus einen traurigen Vorfall, der sich am vorigen Tage ereignet: Ein junger Mann, der unter dem Präfekten zu Konstantinopel diente, und am andern Tage Hochzeit machen wollte, lief nämlich über den Cirkus, als grade die Wagen zum Wettrennen losgelassen wurden; er wurde überfahren und starb einen kläglichen Tod.

Häufig legte Chrysostomus den Christlichgesinnten die Pflicht an's Herz, nach ihrem Christenberuf zur Besserung der Uebrigen zu wirken; so z. B. mit diesen Worten[1]): „Daß der Christ nicht bloß sich selbst, sondern auch vielen Andern nützlich sein müsse, das hat Christus angezeigt, indem er euch mit den Namen Salz, Sauerteig, Licht belegte. Alle diese Dinge dienen und nützen Andern; denn das Licht leuchtet nicht sich selbst, sondern Denen, welche in der Finsterniß sitzen. Du bist ein Licht, nicht allein für dich selbst des Lichts zu genießen, sondern auch die Verirrten zurückzuführen; denn was hilft das Licht, wenn es nicht den in der Finsterniß Sitzenden leuchtet? Das Salz hält nicht allein sich selbst zusammen, sondern es hält auch die verfaulten Körper zusammen, und läßt sie nicht zerfließen und verderben. So sei es auch mit dir: da dich Gott zu einem geistlichen Salz bereitet hat, so übe deine bindende und zusammenhaltende Kraft aus auf die verfaulenden Glieder, die trägen und irdischgesinnten Brüder, befreie sie von der Trägheit, als der Fäulniß, und verbinde sie mit dem übrigen Körper der Kirche. Deßhalb hat er dich auch einen Sauerteig genannt; denn auch der Sauerteig durchsäuert nicht sich selbst, sondern ein Weniges durchsäuert die übrige große Masse. So sei es auch mit euch. Wenn ihr

1) III, 159.

Digitized by Google

auch Wenige der Zahl nach seid, so werdet ihr doch viel und mächtig durch den Glauben und den göttlichen Eifer. Sowie also der Sauerteig darum nicht weniger wirkt, weil dessen so wenig ist, sondern er siegt durch das ihm einwohnende Feuer, seine eigenthümliche Kraft, so werdet auch ihr weit Mehrere zu demselben Eifer, den ihr habt, fortreißen können, wenn ihr wollt."

Chrysostomus wußte wohl, daß das Christenthum keinen Unterschied zwischen Hoch und Niedrig in Beziehung auf das Heil gelten läßt, daß es seinen erlösenden, segnenden Einfluß auf Menschen aus allen Ständen und in jeder Lage des Lebens zu verbreiten, Alle vom Staube der Erde zu erheben bestimmt ist. Sein Herz voll christlicher Liebe umfaßte Alle auf gleiche Weise, und es mußte ihn tief schmerzen, daß eine große Klasse von Menschen, die Landleute, damals oft unter so schweren Lasten und Bedrückungen seufzten, wie er selbst sagt in einer noch zu Antiochia gehaltenen Predigt[1]): „Ich kenne auch jetzt Viele, welche wie Pharao sprechen: Ich weiß nichts von dem Herrn, und die ihren Untergebenen das Leben sauer machen mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegeln; wie Viele lassen, da Gott gebietet, das Drohen nachzulassen (Ephes. 6, 9), nicht einmal die Arbeit ihnen nach." Auch die christlichen Gutsherren ließen sich das Seelenheil der ihnen Untergebenen nicht angelegen sein, scheuten die Kosten der Gründung einer Kirche, der Anstellung von Geistlichen auf dem Lande. Zuweilen bewog sie auch das Interesse ihres Eigennutzes, die Tempel auf dem Lande fortbestehen zu lassen, weil sie von den durch dieselben entrichteten Abgaben Vortheil zogen[2]). Außer in jenen Gegenden, wo schon in den ersten Jahrhun-

1) Hom. 43 in Matth.

2) Zeno Veron. serm. XV ed. Ballerin. pag. 120: In praediis vestris fumantia undique sola fana non nostis, quae, si vera dicenda sunt, dissimulando subtiliter custoditis. Jus templorum ne quis vobis eripiat, quotidie litigatis.

Digitized by Google

derten durch besondere Ursachen das Christenthum auf dem Lande sich verbreitet hatte, und selbstständige Landgemeinden unter besonderen Bischöfen, sogenannten χωρεπισκόποις, entstanden waren, oder von der Stadt aus durch die Wirksamkeit des Stadtbischofs Landgemeinden unter den als Pfarrern ihnen vorgesetzten Presbytern aus der Stadt sich gebildet hatten, leistete dort das Heidenthum der Verbreitung des Christenthums den längsten Widerstand. Daher ja die Heiden den Namen der pagani erhielten. Wenn die Rohheit und Unwissenheit des Landvolks die Erhaltung des Heidenthums begünstigte, wurde diese noch befördert durch jene Gleichgültigkeit christlicher Gutsherren. Die Zerstörung oder Verschließung der Tempel, das Verbot der Opfer auf dem Lande war noch kein Mittel, die Leute aus Heiden zu Christen zu machen, wenn nicht auf die Ueberzeugung der Menschen in der rechten Weise eingewirkt wurde. In dieser Beziehung sagt Libanius zum Kaiser Theodosius mit Recht[1]): „Wenn man euch sagt, daß durch dies Verfahren Manche Christen geworden seien, so müßt ihr nicht vergessen, zwischen Scheinen und Sein zu unterscheiden. Sie sind von dem, was sie früher waren, durchaus nicht verschieden, und sagen nur, etwas Andres zu sein. Sie treten zwar dem, was öffentlich geschieht, bei, und gesellen sich zur Schaar der Christen; wenn sie sich aber gestellt haben, als ob sie beten, rufen sie entweder Keinen an oder die Götter.“ Um eine solche Einwirkung auf die Ueberzeugung zu befördern, dazu kam es nun besonders darauf an, daß geeignete Männer aus der Stadt zur Mission auf das Land geschickt, und daß dann Kirchen mit Geistlichen dort gegründet wurden; oder es mußten die Gutsherren selbst zuerst das Beispiel des frommen Eifers geben, zuerst für ihr eignes religiöses Bedürfniß Kirchen anlegen und Geistliche bei denselben anstellen; und wenn diese von Begeisterung für die Sache

1) Orat. pro templis II, 176.

Digitized by Google

des Evangeliums erfüllt und auf die Gemüther des Landvolks, in dessen Mitte sie lebten, ihren Einfluß zu verbreiten geeignet waren, so konnte so auf die leichteste Weise das heidnische Volk für das Christenthum gewonnen werden. Dies erkannte Chrysostomus, und er ließ es sich daher angelegen sein, die Gutsherren zu Konstantinopel zur Anlegung von Kirchen auf dem Lande zu ermahnen. Er sagt in einer Predigt zu Apostelgesch. 8, 25 [1]): „Solche Reisen sollten auch wir machen. Und was sage ich Reisen? Viele besitzen Flecken und Landgüter und bekümmern sich darum gar nicht. Daß Badeanstalten angelegt, die Abgaben vermehrt, Höfe und Gebäude aufgeführt werden, dafür tragen sie viele Sorge; für die Bearbeitung der Seelen aber gar keine. Wenn du Dornen auf dem Felde findest, schneidest und brennst du, und du thust alles Mögliche, um das Land von dem Schaden zu befreien. Wenn du aber die Landleute selbst voller Dornen siehst, und diese nicht ausrottest, fürchtest du nicht den Hausherrn, der darüber Rechenschaft von dir fordern wird? Denn sollte nicht jeder Gläubige eine Kirche bauen, einen Lehrer anstellen, mit diesem arbeiten, das sich vor Allem angelegen sein lassen, daß alle Christen seien? Sag' mir, wie soll der Bauer ein Christ werden, wenn er dich so wenig um sein Heil besorgt sieht? Du kannst keine Wunder thun und ihn dadurch bekehren. Wirke zu seiner Bekehrung durch das, was in deiner Gewalt ist: durch Menschenliebe, indem du dich überall seiner annimmst, durch Milde, Freundlichkeit und alles Uebrige. Märkte und Badeanstalten werden von den Meisten angelegt, aber Keiner legt Kirchen an, ja alles Andre thut man eher als dies. Deßhalb ermahne und bitte ich euch, oder vielmehr ich schreibe es euch als Gesetz vor, daß kein Gutsbesitzer ohne Kirche sei. Sage mir nicht: Es ist eine Kirche in der Nachbarschaft, es macht viele Kosten, ich habe nicht viele Einkünfte. Wenn du

1) Montf. IX, 149.

Digitized by Google

etwas für die Armen aufzuwenden haſt, verwende es hierauf. Wie wenn du eine Frau heirathen oder eine Tochter ausſtatten wollteſt, ſo ſei gegen die Kirche geſinnt: gieb ihr eine Ausſteuer. So wird dein Gut von Segen erfüllt werden. Iſt es etwas Geringes, ſage mir, daß deine Weinkelter geſegnet wird, etwas Geringes, daß Gott von allen deinen Früchten die Erſtlinge empfängt[1])? Jene bauen für dich das Land, baue du ihre Seelen. Jene bringen dir die Früchte der Erde, führe du ſie zum Himmel hinauf. Wer den Anfang macht, der iſt Urſache auch von allem Uebrigen: du wirſt die Urſache ſein, wenn die Bauern hier und wenn ſie in den benachbarten Orten im Chriſtenthum unterrichtet werden. Die Badeanſtalten machen die Bauern weichlicher, die Schenken verleiten ſie zur Schwelgerei, aber doch legt ihr ſolche der Ehre wegen an, die Märkte und Jahrmärkte machen ſie ausgelaſſen. Hier aber iſt Alles ganz das Gegentheil. Wie herrlich iſt es doch, den Pfarrer mit grauem Haupte nach dem Bilde Abrahams einherſchreiten zu ſehen, wie er ſelbſt gräbt und ſein Land baut! Was giebt es Reizenderes als ein ſolches Land? Schwelgerei und Trunkenheit ſind von hier verbannt, alle Eitelkeit iſt hier verlöſcht. Wegen der Einfalt leuchtet hier das Wohlwollen deſto ſtärker hervor. Wie ſchön iſt es, das Haus Gottes zu betreten, wenn man weiß, daß man es ſelbſt erbaut hat, und ſich niederzuwerfen

1) Die Erſtlinge vom Getreide und von den Trauben oder dem Wein wurden als Zeichen des Danks für alle Gaben der Natur und als Zeichen, daß man Alles, was man habe, dem Dienſt Gottes zu weihen bereit ſei, dem Altar dargebracht und daraus die Elemente für das Abendmahl genommen. S. Apost. can. 2; Cod. Afr. c. 37; Concil. Trullan. c. 28. Wir finden insbeſondere bei Chryſoſtomus in der Predigt vom Himmelfahrtsfeſte den Gebrauch, daß man ein Bündel Kornähren zur Kirche ſchickte; und indem darüber Worte des Segens geſprochen wurden, betrachtete man das ganze Feld als geſegnet: *Ὅπερ γίνεται ἐπὶ τῶν πεδίων τῶν σταχυηφόρων, ὀλίγους τις σταχύας λαβὼν καὶ μικρὸν δράγμα ποιήσας καὶ προσενέγκων τῷ θεῷ, διὰ τοῦ μικροῦ πᾶσαν τὴν ἄρουραν εὐλογεῖ.*

Digitized by Google

und an den Morgen- und Abendliedern nach der Erquickung des Leibes Theil zu nehmen [1]), den Priester zu seinem Tischgenossen zu haben, mit ihm umzugehen, seines Segens zu genießen, die Leute von andern Dörfern herkommen zu sehen. Wenn das Land schon ohnedies so schön ist wegen der Ruhe, wegen der Geschäftslosigkeit, was wird es nicht erst sein, wenn dies noch hinzukommt? Das Land mit einer Kirche gleicht einem Paradiese Gottes. Es ist hier kein Lärm, kein feindseliger Streit, keine Spaltungen; man kann hier Alle in Freundschaft mit einander leben, durch denselben Glauben mit einander verbunden sehen." Er setzt nämlich voraus, daß in der Landgemeinde der Einfluß des an ihrer Spitze stehenden Geistlichen noch größer sein werde als in der Stadt, und dadurch alles jenes Störende und Trübende sich fernhalten lasse. „Dich selbst aber führt die Ruhe zur Betrachtung, und der Priester wird dich, wenn du so durch Betrachtung vorbereitet bist, leicht heilen können. Denn was wir hier reden, wird durch das Geräusch des Marktes wieder aus der Seele verdrängt. Was du dort hörst, wird fest in deiner Seele haften. Du wirst durch Jenen auf dem Lande ein ganz andrer Mensch sein, und den Bauern wird er in Allem vorstehen und über sie wachen durch seine Gegenwart und durch seinen bildenden Einfluß. Und wie viel ist denn auch der Aufwand, sage mir? Mache zuerst nur ein kleines Haus zur Kirche. Dein Nachfolger wird einen Säulengang bauen, dessen Nachfolger wieder etwas Andres hinzufügen, und so wird dir das Ganze zugerechnet werden. Ermahnt einander gegenseitig, wetteifert mit einander in dieser Sache. Nun aber können sie leicht Behältnisse bauen, um das Stroh und Korn zu verwahren; aber

1) Des Morgens wurde der Ps. 63: „Gott du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir" u. s. w., ψαλμὸς ἑώθινος, und in der Abenddämmerung Ps. 141: „Herr ich rufe zu dir, eile zu mir" u. s. w., ψαλμὸς ἐπιλύχνιος oder λυχνικός, ad incensum lucernae, gesungen; s. Chrysost. hom. in Ps. 140 und Constitut. apostol. l. II c. 59.

Digitized by Google

daß es einen Ort gebe, wo man die Früchte der Seelen einsammeln könne, darum bekümmern sie sich gar nicht. Die Leute müssen viele Meilen gehen, um nach der Kirche zu kommen. Was für eine schöne Sache ist es doch, wenn der Priester in aller Ruhe täglich in der Kirche betet für den ganzen Flecken und für den Besitzer desselben. Ist es etwas Geringes, daß auch in das Kirchengebet bei der Abendmahlsfeier dein Name immer besonders mit eingeflochten wird[1]). Wie viel nützt dir dies auch zu allem Uebrigen! Es geschieht, daß in deiner Nähe irgend Einer der Großen wohnt und er hat dort seine Verwalter[2]). Dich den Armen zu besuchen wird ein Solcher unter seiner Würde halten; den Priester wird er aber vielleicht sogar einladen und an seine Tafel ziehen. — Der Flecken wird dadurch von allem schlechten Verdacht frei werden. Keiner wird einen solchen wegen Mordes, Keiner wegen Diebstahls anklagen, Keiner wird dergleichen argwöhnen. Wenn Krankheiten kommen, in der Todesnähe haben die Leute Trost. Die Freundschaften, welche dort unter Denen, die einander besuchen, gestiftet werden, werden auch mehr als gewöhnlich bedeuten, und die Zusammenkünfte werden mehr Freude geben, als die Zusammenkünfte an den Jahrmärkten. Auch die Gutsherren selbst werden durch den Priester größeres Ansehn erhalten. Wo Gott verehrt wird, dahin kann nichts Schlechtes kommen, sowie wo er nicht verehrt wird, nichts Gutes sein kann. Es wird dies große Sicherheit bei Gott und bei den Menschen bringen. Aber ich ermahne euch, dies recht eifrig, nicht als eine Nebensache zu betreiben. Lege eine Feste gegen die Macht des Sa-

---

1) *Τὸ καὶ ἐν ταῖς ἁγίαις ἀναφοραῖς ἀεὶ τὸ ὄνομά σου ἐγκεῖσθαι.*

2) Einer der Großen, die in allen Theilen des Reiches ihre Güter hatten, hat auch ein Gut in der Nähe; er hört, wenn er einmal sein Gut besucht, von dem Verwalter, daß sein sonst von ihm wegen seines unansehnlichen Standes verachteter Nachbar eine Kirche und einen Priester habe.

Digitized by Google

tums an; denn das ist die Kirche. Von hier laß die Hände zur Arbeit gehen; zuerst laß sie die Hände zum Gebet emporstrecken, und dann zur Arbeit gehen. So wird ihrem Leibe Kraft zu Theil werden; so wird der Landbau zunehmen; so wird alles Böse gebannt werden. Die daraus entstehende Wonne läßt sich nicht mit Worten beschreiben, bis man sie durch die Erfahrung kennen lernt. Sieh nicht darauf, daß es dir nichts einbringt. Wenn du so handelst, so thue es lieber gar nicht; wenn du es nicht so ansiehst, daß es dir mehr als das ganze Gut einbringt. Kann es denn einen größeren Gewinn geben, als Seelen in die Scheuren des Himmels einzusammeln? Ach! daß ihr nicht wißt, wie viel es ist, Seelen zu gewinnen! Wenn nicht auch das Heil Einer Seele Gott von so großem Werthe wäre, würde nicht das Verderben einer einzigen so sehr seinen Zorn erregen (Matth. 18, 6)? Da wir dies also wissen, so laßt uns nun das geistliche Werk anfangen. Es rufe mich ein Jeder, und ich will mich der Sache annehmen, so viel als möglich annehmen. Wenn drei zusammen ein Gut besitzen, so mögen sie gemeinschaftlich beitragen. Wenn nur Einer der Besitzer ist, so wird er auch seine Nachbaren dazu bewegen." Chrysostomus schildert hier die Landpfarrer als Menschen von patriarchalischer Würde und Einfalt, welche selbst ihr Land bebauten, aber doch im Stande waren, die Landleute in den Dingen der Religion zu unterrichten. Ebenso stellt er die syrischen Landpfarrer dar [1]). Doch war es eine nachtheilige Folge des Mangels gehöriger Vorbereitung für den geistlichen Lehrerberuf und wissenschaftlicher Verstandesbildung [2]) bei den damaligen Landpfarrern, daß es ihnen oft an der Fähigkeit zum Unterricht ihrer Gemeinden fehlte. Daher konnte der Gottesdienst auf den Geist nicht so

1) S. oben Bd. I S. 160.

2) Nach dem Gesetze vom J. 398, wonach die Geistlichen einer jeden Dorfkirche nur aus den Bewohnern dieses Dorfes gewählt werden durften, mußte diese nothwendig in den meisten Fällen ganz fehlen.

Digitized by Google

einwirken, wie es das Christenthum verlangte, und das Ziel der Kirche, durch das verklärende Princip des Christenthums wie alle Klassen der Menschen, so auch die Bauern zu einer höhern Bildung zu erheben, konnte so nicht erreicht werden. Daher äußert Chrysostomus in einer zu Konstantinopel gehaltenen Predigt [1]) den Wunsch, er möchte seine Stadtgemeinde so weit gebracht haben, daß er sie verlassen und auf dem Lande das Evangelium verkündigen könnte. „Denn — sagte er — wie vieles Unterrichts glaubt ihr wohl, bedürfen eure Brüder auf dem Lande und deren Lehrer [2])?" Diesen Mangel zu ersetzen dienten nun die häufigen Visitationen, welche von frommen Bischöfen in ihrem Kirchensprengel angestellt wurden, bei welchen sie von den Geistlichen und auch vielen Laien an jedem Orte begleitet zu werden pflegten [3]), und welche ihnen Gelegenheit gaben, mit diesen letztern in nähere Berührung zu kommen; ferner die Feste zum Andenken an die auf dem Lande begrabenen Märtyrer, an welchen die Bischöfe aus der Stadt, begleitet von vielen Menschen, sich nach den Dörfern begaben, dort zu predigen. Wir wollen über das Letzte einige schöne Worte des Chrysostomus hören aus einer Predigt, welche er früher, als er noch zu Antiochia war, gehalten hatte. Die Veranlassung dazu war, daß der Bischof Flavian zur Feier eines Märtyrerfestes sich auf das Land begeben hatte [4]): „Gestern war ein Märtyrerfest, und heute ist wieder ein Märtyrerfest, nicht bei uns, sondern auf dem Lande; oder vielmehr auch bei uns, denn Stadt und

1) Hom. 9 Coloss.

2) *Πόσης οἴεσθε διδασκαλίας δεῖσθαι τοὺς ὑμετέρους ἀδελφοὺς τοὺς ἐπὶ τῶν ἀγρῶν καὶ τοὺς ἐκείνων διδασκάλους;*

3) S. Athan. apolog. contra Arian. opp. ed. Benedict. t. I p. I S. 191, wo von einer Visitationsreise des Athanasius gesagt wird: „Wir alle sind mit ihm, wenn er das Gebiet von Mareotis durchwandert; und er geht nie allein umher, sondern mit uns allen Presbyteren und Diakonen und ziemlich vielen Laien."

4) Montf. II, 651.

Digitized by Google

Land sind in irdischen Dingen verschieden von einander, die Sachen der Religion aber haben sie mit einander gemein und sie sind in dieser Rücksicht mit einander verbunden. Was schadet die Verschiedenheit der Sprache (zu Antiochia wurde griechisch, auf dem Lande syrisch gesprochen) bei der Gemeinschaft des Glaubens? In dieser Rücksicht ist das Land nicht schlechter als die Stadt; denn durch das, was das Höchste unter allen Gütern ist, erhält das Land gleiche Würde. Deßhalb hielt sich auch unser Herr Christus nicht bloß in den Städten auf, so daß er die Dörfer verlassen hätte, sondern er ging umher in alle Städte und Dörfer, und predigte das Evangelium, und heilete allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk (Matth. 9, 35). Nach seinem Beispiel hat auch unser gemeinschaftlicher Hirt und Lehrer uns verlassen und ist zu Jenen geeilt, oder vielmehr hat er uns zu Jenen hingehend nicht verlassen; denn er ist zu unsern Brüdern gegangen, und so wie, als wir hier das Fest der Makkabäer feierten, das ganze Land in die Stadt strömte, so sollte, da das Fest der Märtyrer dort gefeiert wird, jetzt die ganze Stadt zu Jenen hinauseilen; denn deßhalb hat Gott die Märtyrer nicht allein in die Städte, sondern auch auf das Land gepflanzt, damit wir durch die Feste eine nothwendige Veranlassung zu gegenseitigem Verkehr unter einander erhalten sollten, und zwar deßhalb noch mehrere auf das Land, als in die Stadt; denn dem dürftigen Gliede hat Gott am meisten Ehre gegeben, 1 Kor. 12, 24. Denn dies ist der schwächere Theil, deßhalb hat er größere Pflege erhalten; denn die Bewohner der Städte genießen beständigen Unterrichts, die Landbewohner erhalten denselben nicht so reichlich. So hat Gott den Mangel an Lehrern durch den Reichthum an Märtyrern ersetzt, und es so gefügt, daß unter ihnen mehrere Märtyrer begraben wurden. Sie hören nicht beständig die Sprache der Lehrer, aber sie vernehmen die Stimme der Märtyrer, welche aus den Gräbern noch gewaltiger zu ihnen spricht."

Digitized by Google

Den Kampf gegen mehrere den kirchlichen Lehrbegriff bestreitende Sekten, welchen Chrysostomus schon zu Antiochia begonnen hatte, mußte er zu Konstantinopel fortsetzen. Die Arianer waren hier bis vor achtzehn Jahren die herrschende Parthei gewesen; erst dem Gregorius von Nazianz war es gelungen, den Arianismus hier zu besiegen, und den Grund zu einer der nicenischen Lehre ergebenen Gemeinde zu legen. Derselbe konnte, als er zuerst nach Konstantinopel kam, nur in einem Privathause predigen und Versammlungen halten. Jenes Haus wurde nachher zu einer Kirche, und erhielt zum Andenken an die Auferstehung des Glaubens von vorther den Namen Anastasia. Erst durch den Kaiser Theodosius hatten die Arianer darauf den Besitz der Kirchen in der Stadt verloren. Natürlich erhielt sich eine Parthei derselben verborgen, deren Mitglieder mit mancherlei Einwürfen gegen den kirchlichen Lehrbegriff Diejenigen, die in ihrer Ueberzeugung noch nicht fest waren, beunruhigten. Gleich in seiner Antrittspredigt, die nicht auf uns gekommen, warnte Chrysostomus deßhalb seine Gemeinde vor den Täuschungskünsten der eunomianischen Dialektik, und er suchte hier an dem Beispiele des David und des Goliath anschaulich zu machen, wie der einfache Glaube über allen Widerstand menschlicher Gewalt und Kunst siegen könne: „Wie der Eine mit vollständiger, mächtiger Waffenrüstung versehen war, der Andre ohne solche Waffen in dem Glauben seinen Schutz fand, der Eine von außen her mit Panzer und Schild glänzte, der Andre von innen durch Geist und Gnade hervorleuchtete. Deßhalb besiegte den Mann der Knabe, der Unbewaffnete den Bewaffneten, der Hirt warf den Krieger nieder. Das Erz des Kriegers zerschmetterte der Stein des Hirten. Laßt also auch uns jenen Stein ergreifen, ich meine jenen Eckstein in einem geistigen Sinne; denn wenn Paulus an das, was von dem Felsen in der Wüste gesagt ist, höhere religiöse Betrachtungen anschließen konnte, 1 Kor. 10, 4, so wird er es auch uns

Digitized by Google

nicht verargen, wenn wir jenen Stein auf dieselbe Weise deuten; denn sowie damals nicht die Natur des sichtbaren Felsens, sondern die Kraft des geistigen die Ströme Wassers den Juden darreichte, 2 Mos. 17, 6, so schlug auch bei dem David nicht der sinnliche Stein, sondern der Stein im geistigen Sinne (die unsichtbare Gotteskraft) das Haupt des Barbaren nieder." Indem er nun von diesem Siege göttlicher Kraft über menschliche Gewalt und Kunst sprach, verpflichtete er sich, nicht die Lehren menschlicher Vernunft ihnen vorzutragen, sondern die reine Lehre des göttlichen Wortes, die durch ihre innere göttliche Kraft alle menschliche Scheinweisheit besiege, indem er sich auf 1 Kor. 10, 3. 4 berief [1]). Manche Arianer und andre Häretiker, welche angezogen durch den Ruf von seiner Beredtsamkeit, oder um zu hören, was er wohl zur Vertheidigung des kirchlichen Lehrbegriffs sagen werde, seine Predigten besuchten, verließen am Ende die Kirche, überzeugt von der Wahrheit der von ihm vertheidigten Lehren. Aber freilich, wie es sich aus der von uns geschilderten Gemüthsart des Chrysostomus erklärt, konnte der feurige Eifer des Mannes, bei dem das Gefühl so sehr vorherrschte, wohl zu manchen leidenschaftlichen Aeußerungen fortgerissen werden, durch die der am meisten die Herzen gewinnende Geist der Liebe und Milde, der ihn beseelte, getrübt wurde.

Seitdem die Arianer unter dem Kaiser Theodosius ihre Kirchen zu Konstantinopel, wie wir vorhin bemerkten, verloren hatten, und ihren Gottesdienst außerhalb der Stadtmauern halten mußten, pflegten sie in den Nächten vor den Festtagen und in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag in den öffentlichen Säulengängen der Stadt sich zu versammeln, in Chöre sich abzutheilen und Antiphonieen zu singen, in deren Schlußversen die arianischen Lehren enthalten waren, dann singend früh Morgens nach ihren Versammlungsplätzen zu ziehen. Ein altes Mittel, welches schon der Stifter dieser Parthei,

1) Montf. I, 541.

Digitized by Google

Arius, gebraucht[1]), durch für das Volk bestimmte geistliche Lieder gewisse Meinungen den Gemüthern tiefer einzuprägen oder weiter fortzupflanzen. Chrysostomus, besorgt für die Erhaltung der Rechtgläubigkeit bei seiner ganzen Gemeinde, fürchtete die nachtheiligen Folgen dieser Prozessionen und dieser Gesänge. Er hätte wohl durch seinen damaligen Einfluß am Hofe ein Verbot gegen dieselben auswirken können, aber mit Recht wollte er lieber mit ähnlichen geistlichen Waffen sie bekämpfen, als gewaltsame Unterdrückung ihnen entgegenstellen. Da er ohnehin ein Freund des geistlichen Gesangs[2]) war, veranstaltete er ähnliche Züge mit Choralgesängen, zu denen die Kaiserin Eudoxia, damals noch die Freundin des Chrysostomus, die Kosten hergab, und welche von einem kaiserlichen Hofdiener, dem Eunuchen und Kammerherrn (cubicularius) Brison, angeführt wurden. Die Kaiserin schenkte diesen nächtlichen Chören zur Erleuchtung statt der Fackeln prachtvolle silberne Kreuze, auf denen Wachskerzen befestigt waren. Wie natürlich kam es aber bei dem Zusammentreffen der Chöre beider Partheien zu Streitigkeiten, welche selbst blutige Händel nach sich zogen; Brison wurde mit einem Stein an der Stirn verwundet, und dies hatte die Folge, daß den Arianern diese Züge verboten wurden.

Zu Konstantinopel kam Chrysostomus noch mit einer an-

---

1) Die Lieder des Arius für Schiffer, Müller, seine Wanderlieder (ἄσματα ναυτικὰ, ἐπιμύλια, ὁδοιπορικά). Philostorg. l. 2 § 2. Daß er durch die Absicht, seine Lehren unter den verschiedenen Klassen des Volks recht zu verbreiten, dazu bewogen wurde, erhellt desto mehr bei einem Manne von so unpoetischem Geist, und dessen eigenthümliche Lehren zu einer poetischen Darstellung so wenig aufforderten und so wenig dazu geeignet waren. Aehnliche Versuche zur Verbreitung gewisser dogmatischer Vorstellungen machten Bardesanes (s. die treffliche Abhandlung von Hahn: De Bardesane), Augustinus gegen die Donatisten, die Monophysiten bei ihrem berühmten Zusatze zu dem τρὶς ἅγιος, die Priscillianer in Spanien, und zur Verbreitung der Reformation trugen ja auch die geistlichen Lieder so viel bei.

2) S. oben Bd. I S. 200.

Digitized by Google

dern Sekte in besondere Berührung, welche zu Antiochia seiner Umgebung nicht näher getreten war, die Novatianer. Der Gegensatz zwischen dieser Sekte und der übrigen Kirche bezog sich nicht sowohl auf das Dogmatische, wie bei andern Sekten, mit denen Chrysostomus zu streiten hatte, als vielmehr auf die Kirchenzucht und das Ethische; was freilich auch zu einer Verschiedenheit in der Auffassung der Lehre von der Kirche und der Sündenvergebung in derselben hinführen mußte. Die Novatianer behaupteten, daß wer durch grobe Sünden, sogenannte peccata mortalia, die sie namentlich bezeichneten, wie Verleugnung des Glaubens, Unzucht, Völlerei, Betrug, Raub oder Mord, die bei der Taufe empfangene Sündenvergebung verscherzt habe, nie wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen, nie zur Absolution und Kommunion zugelassen werden dürfe; wenngleich man Unrecht thun würde, ihnen die Behauptung aufzubürden, daß ein Solcher für ewig von der göttlichen Sündenvergebung und Gnade ausgeschlossen sei, und nur der Verdammniß entgegengehe. Was sie meinten, war nur dieses, daß die Kirche auf keinen Fall berechtigt sei, einem Solchen die Sündenvergebung zu verheißen. Ferner lehrten sie, daß die Kirche, welche solche Unwürdige in ihrer Gemeinschaft dulde oder wieder in dieselbe aufnehme, dadurch selbst verunreinigt werde, und aufhöre, eine heilige und reine, und wie dies in jenem begründet sei, demnach eine katholische Kirche zu sein. Deßhalb nannten sie sich die Reinen (οἱ καθαροί), von der Voraussetzung ausgehend, daß bei ihnen allein die reine Kirche sei. Wenn nun Andre, wie ein Augustinus, solche separatistische Sekten, die Novatianer, Donatisten, im Interesse für die Lehre von der katholischen Kirche bekämpften, so herrschte in der Polemik des Chrysostomus hingegen das ethische Interesse vor, und dieses war es, was ihn gegen die Novatianer auftreten ließ, worin die Wärme, mit der er gegen sie sprach, ihren Grund hatte. Es war sein Herz voll Liebe und Milde gegen die noch so tief Gefallenen, was

Digitized by Google

ihn gegen die Novatianer so scharf zu streiten antrieb. Es war sein Lieblingsgedanke, daß wenn der Mensch nur wolle, nichts ihm schaden könne, es immer noch Zeit sei zur rechten Buße und zur Erlangung der Sündenvergebung, den er dem Novatianismus immer entgegenstellt. Weniger ließ er sich auf die dogmatische Begründung des Streits ein, und hier würde es ihm wohl selbst an klarer und scharfer Unterscheidung der Begriffe gefehlt haben; denn der Novatianismus ließ sich in seiner Wurzel nur durch Unterscheidung von Taufe und Wiedergeburt, von Glaube und Sakrament, göttlicher Sündenvergebung und kirchlicher Absolution, sichtbarer und unsichtbarer Kirche gründlich bekämpfen. Chrysostomus hielt sich nur an das Praktische. Das Prädikat der Reinheit, das die Novatianer ihrer Gemeinde allein beilegten, erschien ihm als Merkmal einer pharisäischen Anmaßung, wie es sich wohl im Leben so gestalten konnte, obgleich die Novatianer, wie aus dem Gesagten erhellt, fern davon waren, sich für sündenrein zu halten. So sagt er gegen die Novatianer in einer seiner ersten zu Konstantinopel gehaltenen Predigten[1]): „Derjenige, welcher wie beflügelt Erde und Meer durchlief, der so viele Völker dem Herrn Christus zuführte, dem die Tiefen der göttlichen Weisheit geoffenbart wurden, der bis zum dritten Himmel entzückt wurde, wagte er so etwas von sich selbst zu sagen? Nein; sondern im Gegentheil, er nennt sich eine unzeitige Geburt, 1 Kor. 15, 8, und den letzten der Apostel, und er hielt sich des Namens eines Apostels nicht werth; denn er sagt: Ich bin nicht würdig, ein Apostel genannt zu werden. Was ist das also für ein Hochmuth, was für eine Anmaßung? Was für ein Wahnsinn? Du bist ein Mensch und nennst dich rein? Welcher Unverstand! Wenn du dich rein nennst, ist es dasselbe, als wenn Einer sagte, daß das Meer von Wellen rein sei. Sowie das Meer nie ohne Wellen ist, so sind auch wir nie ohne Sünde. Tausend Leidenschaften haben

1) Hom. 6 Montf. tom. XII.

Digitized by Google

die Seele befleckt, tausend Bedrängnisse, tausend Krankheiten des Körpers, tausendfacher Schmutz von den irdischen Dingen, und du wagst zu sagen, daß du in einem Meere von solchen Fluthen rein seist? Und was rede ich vom ganzen Leben? Sage mir doch: Kann Einer von einem einzigen Tage sagen, daß er rein sei? Denn wenn er auch keine Unkeuschheit, keinen Ehebruch sich zu Schulden kommen läßt, und er solche grobe Sünden nicht begeht, kann er sich rühmen, daß er frei sei von Eitelkeit, daß er sich von Hochmuth nicht habe verleiten lassen, daß er von fremdem Gute nichts begehrt, daß er keiner Lüge sich schuldig gemacht, daß er seinem Feinde nicht geflucht, daß er seinen Freund nicht beneidet? Wenn aber, wer seinen Freund liebt, darum nichts mehr als der Zöllner sein wird, welche Verzeihung kann wohl noch verdienen, wer auch seinen Freund beneidet? Von so vielem Bösen umgeben, wagst du dich rein zu nennen? Doch euch ermahne ich, alles dies zu bedenken, und von ihrem Hochmuth und ihrer Anmaßung euch frei zu halten, aber mit allem Eifer darnach zu streben, von dem jetzt euch ankiebenden Bösen euch zu reinigen und das fernerhin auf euch eindringende abzuwehren; denn wenn auch tausendfache Sünden uns drücken, so können wir doch, wenn wir nüchtern und wach sind, reiche Vergebung erhalten und uns von unsern Sünden reinigen. Und höre, wie dies geschieht: wenn wir zur Kirche gehen, wenn wir über unsre Sünden seufzen, wenn wir unsre Sünden bekennen, wenn wir Almosen geben, wenn wir eifrig beten, wenn wir den Unrecht Leidenden helfen, wenn wir unsern Feinden ihre Sünden vergeben. Alles dies laßt uns täglich thun, uns zu reinigen, und bei allem diesem uns doch arme Sünder, unnütze Knechte nennen." Wir sehen, wie tief das Bewußtsein der Sünde bei dem Manne sich ausspricht, der doch die augustinische Lehre von der Erbsünde gewiß nicht unterschrieben haben würde, und bei dem die Pelagianer, deren Lehre zwar durchaus von der seinigen verschieden war, aber doch so manche

Digitized by Google

Anschließungspunkte finden konnten, der doch die Kinder „nicht durch Sünde befleckt" nannte [1]).

Der Geist der novatianischen Sekte war sonst ein ernster und strenger, mehr zu finsterer Zurückgezogenheit von der Welt als zu gefälliger Anschließung an dieselbe geneigt; aber damals stand an der Spitze dieser Sekte zu Konstantinopel als ihr Bischof ein Mann, der sich von diesem eigenthümlichen Geiste der Sekte in mancher Hinsicht entfernte, Sisinnius [2]), ein Mann von literärischer Bildung und feiner Weltklugheit, dem aber der zum Wesen des ächten Geistlichen gehörende, aus der ächten geistlichen Gesinnung nothwendig hervorgehende Ernst gefehlt zu haben scheint, wie zu schließen ist aus den schalen Witzeleien, durch die er den Großen zu Konstantinopel und den weltlichgesinnten Bischöfen gefiel. Ein Mann von dieser Art konnte leicht den Ernst des Chrysostomus für abstoßende Schroffheit erklären. Es konnte leicht geschehen, daß er Anstößiges und Uebertriebenes bei ihm fand, und Geschrei darüber erregte, wo der rhetorisirende oder von seinem lebendigen Gefühl fortgerissene Chrysostomus nicht mit der rechten Besonnenheit seine Sprache zu beherrschen wußte. So trug man sich zu Konstantinopel damit herum, daß Chrysostomus in einer Predigt gesagt habe: „Wenn du auch tausendmal schon Buße gethan hast, so komme doch hierher [3])." Dieser Ausdruck veranlaßte den Sisinnius, ein heftiges Buch gegen den Chrysostomus zu schreiben. Allerdings ist jenes Wort, wenn anders Chrysostomus wirklich ein solches gebraucht hatte, ein sehr unvorsichtiges; aber wir können uns wohl denken, welche Absicht er dabei hatte, wenn er in einer gewissen Ver-

1) August. c. Julian. lib. I § 21: Non coinquinati peccato.

2) Was Sokrates VI, 22 von dem Sisinnius als Witz anführt, hat nicht die Bedeutung, welche Sokrates demselben beilegt; was er von einer Unterredung des Chrysostomus und Sisinnius anführt, ist wenigstens nicht verbürgt genug.

3) Χιλιάκις μετανοήσας ἐλθέ.

Digitized by Google

Bindung so sprach. Er wollte Solche, welche den Regungen zur Buße immer wieder untreu geworden und in Sünden zurückgefallen waren, und welche endlich an sich selbst verzweifelten und allen Vorsatz zur Besserung für vergeblich hielten, Vertrauen einflößen und Muth machen, daß sie nur einmal ernstlich zu wollen anfangen sollten, so werde ihnen die Gnade nicht fehlen. Dies war ja der Lieblingssatz des Chrysostomus, daß es eben nur auf den rechten Willen ankomme, daß es für diesen nie zu spät sei. Wir können gewiß voraussetzen, daß der Zusammenhang, in dem Chrysostomus dieses sagte, gegen den Mißverstand, der eine Aufforderung zu einer wiederholten unfruchtbaren Buße darin finden konnte, hinlänglich verwahrt haben wird. Aber es erhellt, wie ein solches einzelnes Wort aus dem Zusammenhang gerissen dem Mißverstande und der Verdrehung Preis gegeben war. Wir können hier ein Beispiel anführen. Chrysostomus sagt in jener im ersten Jahre seiner Amtsverwaltung nach jener Verwüstung durch den Regen gehaltenen Predigt[1]: „Wenn ich sagte: Der Habsüchtige, der Unkeusche, der Ehebrecher komme nicht zur Kirche, und ich verfolgte Alle, die in solchen Sünden sind, so würde auch dann (nämlich für Diejenigen, welche die Kirche nicht besuchen) keine Entschuldigung stattfinden; denn ihr solltet gereinigt hierherkommen. Nun aber sage ich nicht einmal dies; sondern: Wenn du auch raubst u. s. w., so komm zur Kirche.“ Wenn man nun solche Worte des Chrysostomus vereinzelt angeführt hätte, konnten sie freilich zu einer schweren Anklage gegen ihn gebraucht werden, als ob er die Leute ermuntert hätte, in ihren Sünden fortzufahren, und doch getrost zur Kirche zu gehen, um dort Sündentilgung zu erhalten; was freilich dem Geiste und der Lehrart des Chrysostomus, der, wie wir gesehen haben, es sich immer so sehr angelegen sein läßt, vor allem Vertrauen auf das opus operatum äußerlicher Religionshandlungen zu warnen, am meisten wider-

1) Tom. XII fol. 325.

Digitized by Google

streitet. Aber er selbst setzt auch an jener Stelle ausdrücklich hinzu: „Damit du lernen mögest, solches nicht mehr zu thun.“ Wenn der gegen den Chrysostomus überhaupt etwas partheiische, gegen den Novatianismus günstig gestimmte Geschichtschreiber Sokrates sein Befremden äußert über solche Erklärungen, wie die oben angeführte, von Seiten eines Mannes, der so großen Eifer für Heiligkeit der Sitten zeigte, so hätte er bedenken sollen, daß die in der ächten christlichen Gesinnung begründete Strenge des Menschen gegen sich selbst mit desto größerer Milde gegen Andre gepaart sein muß. Ein schöner Zug in dem Charakter dieses Mannes, das Herz voll Liebe und Mitleid gegen die Sünder, und jener rücksichtslose Eifer gegen die Sünde, den kein Ansehn der Person zurückhalten konnte!

Heiden und Christen betrauerten damals den durch die verwüstenden Einfälle der Barbaren sich vorbereitenden Untergang des römischen Reichs. Die Heiden pflegten dieses aus dem Abfall von der Götterverehrung und der Verbreitung des Christenthums, dem sie alles dies Schuld gaben, herzuleiten; und wenngleich die Auflösung des römischen Reichs in dem Verderben früherer Zeiten schon längst vorbereitet war, so liegt doch dieser Anklage gegen das Christenthum auch etwas Wahres zum Grunde. Das alte römische Reich hing mit der alten Religion genau zusammen. Der neue Geist des Christenthums konnte mit den alten Lebensformen nicht zusammenbestehen: er mußte entweder die Auflösung jener alten Formen herbeiführen, oder aus dem alten Völkerstamme, den er läuterte und verklärte, neue Formen schaffen. Nun aber gab sich der alte Stamm diesem läuternden und verklärenden Einfluß nicht genug hin. Er war schon zu faul geworden, um daß eine neue frische Schöpfung in ihm sich bilden konnte. So blieb denn nichts Andres übrig, als die Auflösung, wodurch eine neue Schöpfung der Zukunft vorbereitet werden sollte. Während daß die Christen zum Theil in jener umsichgreifenden Zerstörung ein Vorzeichen der Auf-

Digitized by Google

Lösung aller irdischen Dinge sahen, wurde schon unter den frischen Völkern germanischer Abstammung auf den Trümmern des römischen Reichs der Grund zu jener neuen Schöpfung gelegt, welche durch das Christenthum hier hervorgerufen werden sollte. Manche Kirchenlehrer, welche Zeugen der Verwüstungen waren, ahnten auch schon, wie die Zerstörung der neuen Schöpfung durch das Christenthum dienen sollte. So sagt Augustin in Beziehung über den Untergang der Herrlichkeit der urbs aeterna: „Hat dir Gott wenig gegeben, daß er dir, als die Welt alterte, den Herrn Christus sandte, um dich neu zu beleben, da Alles im Ableben ist? Er kam, da Alles alterte, und machte dich neu. Das Geschaffene, das Vergängliche neigte sich zum Untergang. Es mußten die Drangsale überhandnehmen. Er kam, dich unter den Drangsalen zu trösten, und dir ewige Ruhe zu verheißen. Wolle nicht kleben an der alternden Welt, und sträube dich nicht, verjüngt zu werden in Christo, der zu dir spricht: Die Welt geht unter, die Welt altert, die Welt lebt ab, sie schleppt sich dahin unter dem Keuchen des Alters. Fürchte nicht, deine Jugend wird erneut werden, gleich der des Adlers [1]).“ Und es sagt der Verfasser des Buchs de vocatione gentium [2]) in den ersten Zeiten des fünften Jahrhunderts, wahrscheinlich Leo der Große als Diakonus: „Manche Söhne der Kirche, welche von den Feinden als Gefangene fortgeschleppt worden, machten ihre Herren dem Evangelium dienstbar, und sie standen als Lehrer

1) Parum tibi praestitit Deus, quia in senectute mundi misit tibi Christum, ut tunc te reficiat, quando omnia deficiat? Venit cum omnia veterascerent, et novum te fecit. Res facta, res condita, res peritura jam vergebat in occasum. Necesse erat, ut abundaret laboribus; venit ille, et consolari te inter labores, et promittere tibi in aeternum quietem; noli adhaerere velle seni mundo et nolle juvenescere in Christo, qui tibi dicit: perit mundus, senescit mundus, deficit mundus, laborat anhelitu senectutis. Noli timere, renovabitur juventus tua sicut aquilae. Sermo 81.

2) II, 33.

Digitized by Google

des Glaubens Denjenigen vor, welchen sie nach Kriegsrecht als Knechte dienten. Andre rohe Völkerschaften lernten als Hülfstruppen der Römer in unsern Gegenden, was sie in ihrer Heimath nicht lernen konnten, und kehrten mit Unterricht im Christenthum zu ihren Wohnsitzen zurück. So kann nichts der göttlichen Gnade widerstehen, daß sie nicht, was sie will, sollte ausführen können, indem sogar die Zwietracht zur Einigung hinzieht und die Wunden in Heilmittel verwandelt werden, so daß die Kirche, woher sie Gefahr fürchtet, daher neues Wachsthum erhält." Chrysostomus selbst erwähnt in seinen Predigten jene Verwüstungen durch die barbarischen Völker, die auch dazu beitragen mußten, dem Christenthum unter ihnen Bahn zu machen. Er gebraucht dieselben, um zur Buße zu mahnen, wie er sagt: „Seht ihr nicht die Kriege? Hört ihr nicht die Unglücksfälle? Werdet ihr dadurch nicht gemahnt? Völker und ganze Städte sind versenkt worden und untergegangen, so viele Tausende sind in Knechtschaft bei den Barbaren [1])." Er spricht auch von den schon beginnenden

---

1) Hom. 6 Ephes. § 4. — Wir haben schon gesehn aus den Worten in dem Werk de vocat. gentium, wie grade auch dies zur Verbreitung des Christenthums dienen mußte. Wir wollen hier noch einige Worte darüber von dem Augustinus anführen. Er sagt zum Trost wegen der Fortschleppung der christlichen Jungfrauen durch die in das römische Reich einfallenden barbarischen Völkerschaften ep. 111 § 7: „Woher wissen wir denn, welche seiner Wunder der allmächtige und barmherzige Gott auch durch diese im Lande der Barbaren vollbringen will? Denn vor wenigen Jahren wurde die Nichte des Bischofs Severus von Sitifi (eine afrikanische Stadt in Mauritania Caesarensis), eine Nonne, von den Barbaren fortgeschleppt, und durch die wunderbare Barmherzigkeit Gottes mit großer Ehre ihren Eltern wiedergegeben. Das Haus der Barbaren, in welches sie als Gefangene kam, wurde durch eine plötzliche Krankheit des Herrn geplagt, so daß alle Barbaren selbst, drei Brüder, wenn ich nicht irre, oder mehrere, von einer gefährlichen Krankheit befallen wurden. Deren Mutter hatte nun bemerkt, wie sehr die Jungfrau Gott ergeben war, und sie glaubte, daß durch das Gebet derselben ihre Söhne von der drohenden Todesgefahr gerettet werden könnten. Sie bat dieselbe, für sie zu beten, und versprach, wenn sie gesund würden, sie selbst ihren Eltern

Digitized by Google

Wirkungen des Christenthums unter jenen auf den Trümmern des römischen Reichs sich niederlassenden barbarischen Völkerschaften, wenn er redet [1]) „von dem Wunder, daß die göttliche Lehre selbst die barbarischen Völker umgebildet hat, sie christliche Weisheit gelernt, ihre alte Lebensweise verlassen und zur Frömmigkeit sich hingewandt haben."

Er selbst, von glühendem Eifer für die Verbreitung des Christenthums entbrannt, hatte in seinen früheren Verhältnissen weniger Gelegenheit, für die Missionen zu wirken. Sein neues Amt aber brachte ihn auch mit jenen erwähnten Völkerschaften in Berührung, so daß er seinen Einfluß auch auf sie verbreiten konnte. Viele namentlich aus dem Volke der Gothen [2])

---

wiederzugeben. Sie fastete und betete, und wurde sogleich erhört; denn dazu war es geschehn, insoweit der Ausgang lehrte. So erfüllten nun die Söhne, sie bewundernd und ehrend, das Versprechen ihrer Mutter."

1) Hom. 21 Genes.

2) Einen besondern Eindruck machte es auf den Hieronymus, da ungefähr in dieser Zeit zwei gothische Geistliche oder Mönche, Sunnia und Fretela, ihn über einige Stellen, wo die lateinischen und die griechischen Uebersetzungen des alten Testaments sich von einander entfernten, befragten, was der hebräischen Urschrift gemäß sei. Merkwürdig ist der Anfang des Briefes, den ihnen Hieronymus zur Antwort schrieb: „Bei euch ist wahrhaft das apostolische und prophetische Wort erfüllt worden: „Es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und an der Welt Enden ihre Worte (Röm. 10, 18; Ps. 19, 5)." Wer sollte es glauben, daß die barbarische Zunge der Gothen nach dem Sinn der hebräischen Urschrift suchen, daß, während die Griechen schlafen oder vielmehr unter einander streiten, Germanien selbst nach dem Worte des heiligen Geistes forschen werde? Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, ihm angenehm ist (Apostelgesch. 10, 34). Die Hand, die längst nur gewohnt war, das Schwert zu führen, die Finger, die besser dazu taugten, die Pfeile zu handhaben, erweichen, um den Schreibgriffel und die Feder zu führen, und kriegerische Gemüther werden in christliche Milde umgewandelt. Jetzt sehen wir auch die Weissagung des Jesaias 2, 4 erfüllt: „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln schmieden. Es wird kein Volk wider das andre ein Schwert aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen;" und 11, 6: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Parthel bei den Böcklein ruhen.

Digitized by Google

dienten theils unter den römischen Hülfsvölkern, theils hatten sie sich in den Gränzprovinzen des römischen Reichs am schwarzen Meere niedergelassen. Dies benutzte Chrysostomus, um sowohl zur Bekehrung der heidnischen Gothen, als zur Beförderung der christlichen Erkenntniß unter Denjenigen, welche schon Christen waren, das Christenthum aber von arianischen Lehrern empfangen hatten, zu wirken. Er schickte nicht allein Missionäre, zu denen er besonders Mönche wählte, in jene Gegenden, sondern er machte auch, um auf eine feste Weise für die christliche Bildung dieser Völkerschaften zu wirken, einen Plan, welcher der Natur der Sache nach der zweckmäßigste ist, und sich auch immer in dem Erfolge als solcher bewährt hat, den Plan, aus dem Volke selbst die Missionäre und Geistlichen für dasselbe zu bilden. Er bestimmte eine Kirche zu Konstantinopel für die Gothen, wo die heilige Schrift in ihrer Landessprache (also wohl aus der Uebersetzung des Bischofs Ulfilas) vorgelesen und in derselben durch gothische Geistliche gepredigt wurde; und er selbst predigte zuweilen in dieser Kirche, indem er durch Geistliche, welche der griechischen und der gothischen Sprache kundig waren, seine Predigten gleich darauf in's Gothische übersetzen ließ, sowie er auch andre würdige Bischöfe hier zu predigen aufforderte.

In dem ersten oder zweiten Jahre seiner Amtsverwaltung ließ er in einer der Hauptkirchen zu Konstantinopel, der Pauls-kirche, vor einer zahlreichen Versammlung seiner Griechen den Gottesdienst durch gothische Geistliche in gothischer Sprache halten, durch Gothen in gothischer Sprache die Bibel vorlesen und predigen, was für die feinen Griechen, welche gewohnt waren, in den Völkern der rohen deutschen Zunge und Sitte nur der Bildung unfähige Barbaren zu sehen, eine höchst auf-

---

Kälber und junge Löwen und Mastvieh werden mit einander sein und ein kleiner Knabe wird sie treiben;" nicht daß die Einfalt in Wildheit übergehe, sondern die Wildheit Einfalt lernen soll."

Digitized by Google

fallende Erscheinung sein mußte; nicht weniger auffallend, als wenn jetzt in einer Hauptkirche zu Paris durch Geistliche aus einer der bekehrten Völkerschaften der Südseeinseln in ihrer Sprache gepredigt würde. Nachdem der gothische Presbyter gepredigt hatte, trat nun Chrysostomus selbst auf, um den Griechen an dieser merkwürdigen Erscheinung die göttliche bildende Kraft des Christenthums anschaulich zu machen [1]): „Ich möchte, — sprach er — daß heute Heiden da wären, um das, was vorgelesen worden, zu hören, und zu lernen, wie groß die Macht des Gekreuzigten, wie groß die Macht des Kreuzes ist, wie groß der Adel der Kirche, wie groß die Kraft des Glaubens. Wo sind jetzt die Lehren eines Platon, eines Pythagoras und der großen Männer Athens? Sie sind untergegangen. Wo sind die Lehren der Fischer und der Zeltemacher? Nicht allein in dem Lande der Juden zu finden, sondern auch in der Sprache der Barbaren, wie ihr heute vernommen habt, leuchten sie heller als die Sonne hervor. Auch Scythen, Thracier, Sauromaten, Mauren, Indier [2]) und Die, welche fern an den äußersten Gränzen der Welt wohnen (unter welchen letztern er wahrscheinlich die Briten versteht), haben diese Lehre jede dieser Nationen in ihre eigne Sprache übersetzt und die wahre Weisheit daraus gelernt.

---

1) Hom. 8 unter den zuerst von Montfaucon herausgegebenen tom. XII.

2) Chrysostomus, der oft von der Verbreitung des Christenthums in Indien, von der Uebersetzung der Bibel in die indische Sprache redet, giebt keine bestimmtere Bezeichnung, woraus man mit Sicherheit oder doch Wahrscheinlichkeit schließen könnte, welches Land er unter diesem Namen verstanden habe. Wir wissen, wie vieldeutig damals dieser geographische Name gebraucht wurde, zur Bezeichnung der Bewohner des eigentlichen Ostindiens, des glücklichen Arabiens und der Aethiopier, deren Hauptstadt Auxuma war, wie Palladius, wohl ein Zeitgenosse des Chrysostomus und vielleicht derselbe mit dem nachherigen Bischof von Hellenopolis in Bithynien, den Namen so gebraucht: *Αὐξούμη, ἐν ᾗ ἦν βασιλίσκος μικρὸς τῶν Ἰνδῶν, ἐκεῖ καθεξόμενος.* Ed. Brissaei Lond. 1665 pag. 3. Vergl. die Untersuchungen in meiner Kirchengeschichte II, 1, 237 ff. 2te Auflage.

Digitized by Google

Wohin du kommen mögest, wirst du die Namen der Fischer in Aller Munde finden, nicht durch die Kraft der Fischer, sondern durch die Macht des Gekreuzigten, welche ihnen überall den Weg bahnte und die Unwissenden weiser als Philosophen machte, den Ungelehrten eine größere Gewalt der Sprache als den Meistern in Rede und Schrift verlieh. Keiner also halte es für einen Schimpf der Kirche, daß wir Barbaren haben auftreten und reden lassen. Das ist die Zierde und Ehre der Kirche, das ist ein Beweis von der Kraft des Glaubens, das kündigte schon in alten Zeiten der Prophet vorher Ps. 19, 4: „Es ist keine Sprache noch Rede, da man ihre Stimme nicht höre. Es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte[1])." Das deutet auch ein Andrer an Jes. 65, 25: „Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen wie ein Rind." Der Prophet spricht hier nicht von Löwen und Lämmern, sondern er sagt uns voraus, daß, durch die Kraft der göttlichen Lehre besiegt, der thierische Sinn der rohen Menschen zu einer solchen Sanftmuth wird umgebildet werden, daß sie sich zu Einer Gemeinde mit den Mildesten vereinigen. Und das habt ihr heute gesehen, die Wildesten unter allen Menschen zusammenstehend mit den Lämmern der Kirche, Eine Weide, Eine Hürde für Alle, Ein Tisch Allen vorgesetzt (vermuthlich sollten Gothen und Griechen nachher mit einander das heilige Abendmahl genießen)." Er sieht in dem Kommen der sogenannten Magier zu dem Christuskinde ein Vorzeichen der Bekehrung der Heidenvölker, und sagt in dieser Beziehung: „O welche außerordentlichen und wunderbaren Dinge! Der eingeborne Sohn Gottes wird in Judäa zuerst durch die Stimme der Barbaren

1) Chrysostomus folgt wie der Apostel Paulus Röm. 10, 18 der alexandrinischen Uebersetzung, und wendet wie der Apostel das, was in jenem Psalm von der in der natürlichen Schöpfung sich offenbarenden Herrlichkeit Gottes gesagt ist, auf die noch hellere Offenbarung derselben durch die Schöpfung der Gnade an.

Digitized by Google

verkündigt, da wo Propheten und Patriarchen, das Gesetz, die Bundeslade, der Tempel, Opfer und Gottesdienst waren. Diejenigen, welche unter allem diesem erzogen waren, wollen sich nicht einmal von den Barbaren belehren lassen; Diejenigen aber, welche von nichts dergleichen je gehört hatten, werden die Lehrer Derjenigen, denen alles dies täglich vor Augen war. Aber sieh' die Weisheit Gottes, wie er sie rief. Nicht einen Propheten sandte er ihnen, denn sie würden einen solchen nicht gefaßt haben, nicht einen Apostel, denn er würde bei ihnen kein Gehör gefunden haben, keine Schrift, denn sie verstanden nichts davon, sondern durch die ihnen verwandten und gewohnten Dinge zieht er sie aus ihren Irrthümern heraus; denn da sie Magier waren, und mit den Sternen ihre Kunst sich beschäftigte, so erschien ihnen ein Stern, um sie von ihrem eignen Standpunkt aus hinaufzuziehen. Es zieht sie ein Stern, um sie von der Beschäftigung mit den Sternen von nun an zu entfernen, und die Tyrannei der Astrologie zu zerstören. So machte es auch Paulus, seinem Herrn nachfolgend; denn er sagt (1 Kor. 11, 1): „Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi;" denn gleichwie sein Herr, da er die Magier rief, ihnen den Anblick des Gestirns sandte, damit sie das Gewohnte erkennend, leichter zum Glauben gebracht werden sollten, damit sie kommen sollten, den Herrn der Gestirne zu sehen, damit sie befreit von dieser Knechtschaft seiner Herrschaft sich unterwerfen sollten, so sandte auch Paulus, da er die Beschneidung aufheben wollte, den Timotheus mit der Beschneidung. Das ist die rechte Erziehungskunst, sie läßt sich zuerst hinab und dann zieht sie herauf[1]). So machte es auch Christus bei der Berufung der Barbaren, gleichwie er die menschliche Natur annahm, um Menschen zu rufen."

---

1) *Τοιαῦτα γὰρ τὰ τῆς οἰκονομίας· συγκαταβαίνει πρότερον, καὶ τότε ἀνασπᾷ.*

Digitized by Google

Chrysostomus entwickelt in der zuletzt angeführten Stelle eine ihm geläufige Idee, die in mannichfacher Anwendung bei ihm vorkommt, die von der stufenweis die Menschen in der Entwicklung weiter führenden göttlichen Erziehung. Er wendet diese Idee auf das Verhältniß der alttestamentlichen zur neutestamentlichen Oekonomie an, wie z. B. in der Beziehung, daß Gott sich zuerst zu den sinnlichen Vorstellungen des Kindesalters der Menschheit herabgelassen habe[1]): „Gott sieht nirgends selbst auf seine eigne Würde als solche (es versteht sich, daß Chrysostomus hier nach menschlicher Art spricht), sondern überall auf das, was uns nützlich ist; denn wenn ein Vater nicht auf seine eigne Würde sieht, sondern mit seinen Kindern lallt und Speise und Trank nicht mit den griechischen Namen, sondern in einer Art von Kindersprache nennt, um wieviel mehr Gott! Ueberall in den heiligen Schriften ist Herablassung in Worten und Sachen[2])." Und in einer andern Stelle: „Es zeigt sich ein großer Nutzen von der Herablassung in allen Dingen. So haben wir die Künste gelernt, indem wir nicht auf einmal von den Lehrern Alles lernten; und wundere dich nicht, wenn diese Sache in den Dingen des Lebens so große Kraft hat, da man auch in den geistlichen Dingen sehen kann, wieviel diese Weisheit vermag. So konnten die Juden nach und nach gebildet, nach und nach von dem Götzendienste befreit werden. So nach Christi Erscheinung, als die Zeit für erhabnere Lehren gekommen war, zogen die Apostel Alle auf diese Weise herzu, indem sie zuerst nicht hohe Dinge vortrugen." So sagt er auch[3]): „Da Paulus zu den Athenien-

1) Hom. 3 Tit.

2) *Οὐδαμοῦ γὰρ αὐτὴν ἀξίαν ὁρᾷ τὴν ἑαυτοῦ, ἀλλὰ πανταχοῦ τὸ ἡμῖν χρήσιμον· εἰ γὰρ πατὴρ οὐχ ὁρᾷ τὴν ἀξίαν τὴν ἑαυτοῦ, ἀλλὰ συμψελλίζει τοῖς παιδίοις, καὶ τροφὴν καὶ ἐδέσματα καὶ πόματα οὐχ ἑλληνικοῖς ὀνόμασι καλῶν, ἀλλὰ παιδικῇ τινι διαλέξει καὶ βαρβάρῳ, πολλῷ μᾶλλον ὁ θεός! Πανταχοῦ συγκατάβασις· ἐστι τὰ ἐν ταῖς γραφαῖς καὶ ῥήματα καὶ πράγματα.*

3) Hom. 3 Joh.

Digitized by Google

fern spricht, nennt er (Apg. 17, 31) Christum einen Mann; er sagt nichts von der göttlichen Gestalt, nichts davon, daß er Gott gleich, daß er ein Abglanz seiner Herrlichkeit war; mit Recht, denn es war noch nicht Zeit für diese Worte, es war schon genug, wenn sie für's Erste nur annahmen, daß er ein Mensch war, daß er von den Todten auferstanden. So machte es auch Christus, von dem Paulus es gelernt; nicht sogleich enthüllte er seine Gottheit, sondern zuerst wurde er nur für einen Propheten und für einen heiligen Menschen gehalten, dann offenbarte er sich durch seine Werke und Worte als das, was er war." Indem er so insbesondere die Lehrweisheit und den pädagogischen Plan unsers Herrn Christus aufmerksam beobachtet, macht er darüber manche treffliche Bemerkungen; z. B. über die niedern Ausdrücke, in denen Christus zuweilen von seiner Person rede[1]): „Es war einstweilen ihm nicht so sehr darum zu thun, seine Würde zu enthüllen, als die Menschen zu überzeugen, daß er in keiner Sache dem Vater entgegenhandle. Deßhalb redete er in vielen Ausdrücken niedriger von sich, aber nicht so zeigt er sich in seinen Werken; denn wenn er Wunder thut, wirkt er Alles mit Macht, indem er sagt: „Ich will's, sei gereinigt!" „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!" „Deine Sünden sind dir vergeben." „Schweig' und verstumme!" (Mark. 1, 41; 5, 41; Luk. 5, 20; Mark. 4, 39)." Dies wendet er auch an auf Christi paraboliſche Ausdrucksweise[2]): „Deßhalb spricht Christus oft dunkel in seinen Antworten, um die Zuhörer anzuregen und nachdenkender zu machen; denn das deutlich Ausgedrückte geht auch oft an dem Zuhörer vorüber, das Dunkle erweckt sein Forschen und seinen Eifer[3])." „Sieh', wie Christus überall nicht so-

1) Hom. 24 Joh. 2) Hom. 25 Joh.

3) *Διὰ τοῦτο γὰρ καὶ ἀσαφῶς πολλαχοῦ φθέγγεται ὁ Χριστὸς πρὸς τὴν ἐρώτησιν, τοὺς ἀκούοντας διαναστῆσαι βουλόμενος καὶ προσεκτικωτέρους ἐργάσασθαι· τὸ μὲν γὰρ σαφῶς λεχθὲν καὶ παρα-*

Digitized by Google

gleich Alles enthüllt, sondern zuerst den Zuhörer in Verlegenheit setzt, damit er anfange, zu suchen nach dem Sinne des Gesagten, und sodann, da er sich nicht zu helfen weiß, nachdem er sich vergeblich abgemüht hat, mit desto größerm Eifer das, was er sucht, annehme, wenn es ihm erscheint, und daher zum anmerksamen Zuhören mehr aufgeregt werde [1])."

Ferner wirkte er zur Ausbreitung des Christenthums in Phönizien. Dort hatten sich die Reste eines alten, mit mannichfachen Ausschweifungen verbundenen Naturdienstes, jenes aus dem alten Testamente bekannten Baalskultus erhalten, wenngleich schon Konstantin einen diesem Kultus geweihten Tempel mit einem Hain [2]) hatte zerstören lassen. Chrysostomus bildete eine Missionsgesellschaft aus frommen Mönchen und sandte diese nach Phönizien ab. Da diese aber durch wüthende Schaaren des Landvolks verfolgt und gemißhandelt wurden, da die den Göttern geweihten Wälder mit den uralten Bäumen durch schauervollen Eindruck auf die Sinne das Heidenthum immerfort lebendig erhielten, so bedurfte er der Unterstützung durch die Staatsbehörden, um die Missionäre vor Gewaltthätigkeiten zu schützen und jene den Götzendienst befördernden, der christlichen Bildung entgegenstehenden Wälder umhauen zu lassen. Diese Unterstützung erhielt er durch seinen Einfluß am kaiserlichen Hofe, und die Kosten dieser großen Unternehmung konnte er selbst ohne Hülfe der Regierung und ohne etwas aus der Kirchenkasse zu nehmen, bestreiten, indem jene vornehmen Frauen, die dem Dienste der Kirche sich ge-

---

τρέχει πολλάκις τὸν ἀκροατήν· τὸ δὲ ἄσαφες περιεργότερον αὐτὸν ποιεῖ καὶ σπουδαῖον.

1) *Ἄκουε δὲ, πῶς πανταχοῦ οὐκ ἐκ τοῦ προχείρου πάντα ἀποκαλύπτει, ἀλλὰ πρῶτον εἰς ἀπορίαν ἐμβάλλει τὸν ἀκροατήν, ἵνα ἀρξάμενος ζητεῖν τί τὸ λεγόμενον εἶτα ἀπορῶν καὶ κάμνων, μετὰ πλείονος ὑποδέξηται πρὸς φανὲν τὸ ζητούμενον καὶ μᾶλλον διαναστῇ πρὸς τὴν ἀκρόασιν.* Hom. 34 Joh.

2) Euseb. de vit. Constantini III, 55.

Digitized by Google

weiht hatten, ihn dazu mit ihrem Vermögen hinlänglich unterstützten.

Bei allen solchen Unternehmungen konnte zwar Chrysostomus leicht von dem Manne, dessen Macht immer größer wurde, dem Eutropius, der ihn nach Konstantinopel berufen hatte, alle Hülfe erhalten; denn dieser gab sich gern das Ansehn eines Beschützers der Kirche und der Geistlichkeit und eines Eiferers für die Rechtgläubigkeit, so lange er dieses mit den Plänen seiner Selbstsucht, mit der Befriedigung seiner Begierden und Leidenschaften vereinigen konnte. Aber seine Ehrfurcht vor der Religion hatte ein Ende, sobald die Anforderungen derselben mit seinen eigensüchtigen Interessen in Streit geriethen. Er glaubte vielleicht in dem Chrysostomus einen Mann zu finden, der zufrieden wäre, wenn er ihn mit Ehrenbezeugungen überhäufte, und in seinen kirchlichen Unternehmungen unterstützte, und der sich dann um seine Handlungen und seinen Seelenzustand nicht weiter bekümmern würde; wie es manche Bischöfe gab, die es den Mächtigen der Erde sogar leicht machten, auf solche Weise ihr Gewissen, dessen Stimme durch alle Täuschungen doch zuweilen hindurchdrang, durch den Schein der Religion zu beschwichtigen. Aber er mußte bald erfahren, wie sehr er sich in solcher Erwartung betrogen hatte, und dieser erste mächtige Gönner des Chrysomus zu Konstantinopel war auch Derjenige, mit dem er zuerst in Kampf gerieth.

Schon als der Erste der kaiserlichen Kammerherren hatte Eutropius viel vermocht, da der schwache, charakterlose Kaiser Arkadius sich ganz durch ihn leiten und regieren ließ. Nun erhielt er gar das höchste Staatsamt, welches noch kein Eunuch vor ihm bekleidet hatte, indem er im J. 399 sich die Würde eines Konsuls zu verschaffen wußte, und Alles war jetzt in seinen Händen. Je ungewohnter er solcher Gewalt nach seiner niedrigen Herkunft war (denn als Sklave eines vornehmen Herrn hatte er sich nach und nach unter der Be-

Digitized by Google

günstigung von mancherlei Umständen und durch mancherlei schlechte Künste so weit erhoben), desto übermüthiger zeigte er sich in dem Gebrauch derselben. Er verkaufte die bedeutendsten Stellen an nichtswürdige Menschen, und solche gebrauchten wieder ihre Aemter nur dazu, um durch Erpressungen sich zu bereichern. Er stürzte von den höchsten Würden in's Verderben Diejenigen, welche sich irgendwie seinen Haß zugezogen. Kein Mann von großem Reichthum war seiner Güter und seines Lebens sicher. Er war umgeben von geld- und blutgierigen arglistigen Delatoren, welche ihm Mittel an die Hand gaben, um Denen, nach deren Gütern er lüstern war, Verderben zu bereiten.

Chrysostomus benutzte diese traurige Lage in seinen Predigten, um das Nichtige Dessen, was glänzt in der Welt, seinen Zuhörern recht an's Herz zu legen, und sie unter allem Wechsel der irdischen Dinge zu dem einzig zuverlässigen Ruhepunkt, der Religion, hinzuweisen. So z. B.[1]): „Laßt uns den Zustand der irdischen Dinge untersuchen, wie wir ihn noch jetzt finden, ob nicht Alles als Staub und Wasser uns erscheint; denn was soll ich zuerst anführen? den Besitz der hohen Staatsämter? denn nichts scheint etwas Beneidenswertheres in dem gegenwärtigen Leben zu sein, als dies. Aber man kann eher noch in dem Sonnenstäubchen in der Luft etwas Festes finden, als hier, zumal in der gegenwärtigen Zeit. Denn wem sind die Besitzer jener Aemter nicht unterworfen? Ihren Freunden, den Eunuchen, Denen, welche Alles um des Geldes willen thun, der Volkswuth, dem Unwillen der Mächtigeren. Der, welcher gestern auf dem Richterstuhl thronte, welcher Herolde, die mit lauter Stimme seine Ankunft verkündigten, vor sich herziehen ließ, vor dem Viele herliefen, auf dem Markt für ihn Platz zu machen, der ist heute ein verachteter, nichtsbedeutender Mann, nichts von Allem ist ihm

1) Hom. 7 Coloss.

Digitized by Google

geblieben." In einer andern Predigt [1]) vergleicht er mit der Ruhe und Sicherheit, der die Armen genießen, die sorgenvolle und unsichere Lage der des Nachts die Diebe, bei Tage die arglistigen Delatoren fürchtenden Reichen seiner Zeit: „Da viele Arme ruhig ihr ganzes Leben zugebracht, haben hingegen Reiche und Mächtige ihr Leben elender als alle Verbrecher und Räuber geendet." Er bemerkt sodann, daß, wie manche Reiche und Mächtige durch den Neid in's Verderben gestürzt worden, so manche Arme grade in der Armuth ihre Rettung gefunden.

Oft machte Chrysostomus dem Eutropius ernste, aber liebevolle Vorwürfe wegen seiner verbrecherischen Handlungen; er erinnerte ihn an die Unzuverlässigkeit des irdischen Glücks, von der die Zeit so manches warnende Beispiel gab, er sagte ihm voraus, daß er so sich selbst das Verderben bereiten werde. Da Eutropius, an die süßen Worte seiner Schmeichler, denen er in thörichter Verblendung vertraute, gewohnt, die bittere Sprache der Wahrheit nicht vertragen konnte, versicherte ihn Chrysostomus, daß er ihn mehr liebe als seine Schmeichler, daß, wenn er ihm auch wehe thue, er es doch besser mit ihm meine, als Diejenigen, welche ihm nach Gefallen redeten, indem er ihm die Stelle Spr. 27, 5: „Oeffentliche Strafe ist besser, denn heimliche Liebe" an's Herz legte. Aber es giebt einen Standpunkt sittlicher Verhärtung und Verblendung im Uebermuth, wo die warnende Stimme der Wahrheit kein Gehör finden kann.

Manche von dem Eutropius verfolgte Unglückliche nahmen in die Kirchen ihre Zuflucht. Wie schon die heidnischen Tempel eine Zufluchtsstätte für Verfolgte gebildet hatten, welche die Götter um ihren Schutz anflehend (als ἱκέται) zu deren Altären sich flüchteten, so war dies mit noch weit mehrerem Grunde auf die der reinen Religion der Gnade und Menschen-

1) Hom. 2 Philipp.

Digitized by Google

liebe geweihten Plätze übertragen worden. Das Herkommen hatte dies so mit sich gebracht, wenngleich noch durch kein Gesetz etwas darüber bestimmt worden war[1]), und dies Herkommen war gewiß in dieser Zeit des Despotismus und der Gewaltthätigkeiten in mancher Rücksicht heilsam. Eutropius versuchte zwar die Geflüchteten mit Gewalt hinwegreißen zu lassen; aber sie fanden bei dem Chrysostomus standhaften Schutz; wie dieser besonders deßhalb mit dem Eutropius in Streit gerieth, als die Frau eines von dem Eutropius unter dem Vorwande falscher Beschuldigungen verfolgten Mannes, des Tarasius, die Penthadia in die Kirche sich geflüchtet hatte.

Eutropius bewirkte endlich, um den Bischof, der ihm zu widerstehen wagte, zu ärgern, daß durch ein ausdrückliches Gesetz des Kaisers das Recht, wonach die Kirchen solche Freistätten bildeten, ihnen entrissen wurde. Aber bald darauf traf ihn die von ihm selbst über sich herbeigeführte schwere Strafe seines Uebermuthes.

Während daß die kräftigen und gutgesinnten Männer seufzten unter dem Druck eines mit unbegränzter Willkür regierenden weibischen Sklaven, verließ voll Unwillen gegen denselben, wahrscheinlich auch insbesondere mißvergnügt darüber, daß er nicht so reichlich, als er erwartet, von dem Eutropius beschenkt worden war, ein Feldherr der gothischen Hülfstruppen, welche in Phrygien ihr Standquartier hatten, der Komes Tribigild, die Residenz, und er beschloß, die Schwäche der Regierung zu einer Empörung zu benutzen. Er stellte sich an die Spitze seiner Gothen und drang ungehindert mit denselben, Alles verwüstend, in Kleinasien vor. Schrecken verbreitete sich überall vor ihm her.

1) Gregor von Nazianz nennt es zwar, wo er von der Beschützung einer Verfolgten, welche zum Altar sich geflüchtet, redet, die Pflicht des Priesters, χεῖρα ὀρέγειν θεοῦ φιλανθρωπίᾳ καὶ νόμῳ τῷ τετιμηκότι θυσιαστήρια, orat. 20 fol. 353; aber ein bestimmtes Staatsgesetz, wodurch die Umgebung der Altäre für ein unverletzliches Asyl erklärt worden, braucht er dadurch nicht anzuzeigen.

Digitized by Google

Nachdem Eutropius ihn vergebens durch Geschenke zu besänftigen gesucht, sandte er an der Spitze der kaiserlichen Truppen einen seiner Günstlinge, einen verweichlichten, untüchtigen Menschen, Leo, als Feldherrn gegen ihn und forderte zugleich den zu Konstantinopel residirenden Oberbefehlshaber der gothischen Hülfstruppen, Gainas, auf, den Tribigild anzugreifen. Aber Leo war den Gothen nicht gewachsen, und Gainas, selbst eine große politische Umwälzung wünschend, insgeheim mit seinem Landsmann einverstanden. Während er selbst die Gefahren, auf welche derselbe durch den tapfern Widerstand der Landbewohner in manchen Gegenden traf, abwehrte und dem Leo durch treulose Hülfstruppen entgegenhandelte, machte er am Hof zu Konstantinopel die schrekkendsten Schilderungen von der dem Reiche drohenden Gefahr, um den schwachen Kaiser zur Erkaufung des Friedens unter den zu seinem Plan gehörenden Bedingungen zu bewegen. Er erklärte zuerst, daß Tribigild mit Gewalt nicht bezwungen werden könne, daß man aber keinen Frieden von ihm erhalten werde, bis der ihm verhaßte Eutropius aus dem Wege geräumt sei. Den zahlreichen Feinden, welche Eutropius durch seinen Uebermuth sich selbst zugezogen hatte, war diese Gelegenheit zur Rache willkommen; ihm wurde alles Unglück Schuld gegeben. Die zu Konstantinopel versammelten Truppen verlangten ungestüm seinen Tod, und die ehrgeizige und rachsüchtige Kaiserin Eudoxia, welche von ihm auf eine empfindliche Weise beleidigt worden war, bestimmte den von ihr beherrschten Arkadius, den bisherigen Günstling dem Verderben Preis zu geben. So sah sich Eutropius noch in demselben Jahre, in welchem ihm Alle gehuldigt und geschmeichelt hatten, von Allen verlassen, und von dem höchsten Gipfel irdischen Glücks in die elendeste und hülfloseste Lage herabgestürzt. Er selbst mußte in der Zufluchtsstätte, die er Andern hatte entziehen wollen, Rettung suchen, indem er sich in die Hauptkirche flüchtete. Da auf das stürmische Verlangen der Truppen

Digitized by Google

Leute abgeschickt wurden, ihn mit Gewalt von dort zu entfernen, floh er zitternd zum Altar und umfaßte ihn. Der Kaiser bat nun selbst die Soldaten um Schonung gegen das Heiligthum.

Diese außerordentliche Erscheinung versammelte am nächsten Sonntage viele Menschen aus allen Ständen in der Kirche, und Chrysostomus fand eine so zahlreiche Versammlung, wie er sie nur an einem der hohen Festtage erwarten konnte. Er wußte diese Erscheinung zu benutzen, um den Menschen diejenigen Wahrheiten recht an's Herz zu legen, welche ihnen durch die Geschichte selbst so nachdrücklich vorgehalten wurden; aber freilich hätte es hier einer Politik bedurft, welche ihm fremd war, um nicht auch Solches zu sagen, was Manchen anstößig sein mußte. Er begann mit den Worten: „Zwar immer, besonders aber jetzt ist es Zeit auszurufen: Es ist Alles ganz eitel, es ist Alles ganz eitel (Pred. Sal. 1, 2)! Wo ist jetzt die glänzende Pracht des Konsuls? Wo sind jetzt die hellleuchtenden Fackeln? Wo ist jetzt das Getöse der Menge, das Lebehoch vom Cirkus, der schmeichelnde Zuruf vom Theater? Alles dies ist vorbei, ein plötzlicher Sturm hat die Blätter abgeworfen, den Baum entlaubt, so daß er jetzt dasteht, der kahle Stamm, und auch dieser an der Wurzel selbst erschüttert und schwankend. Wo sind jetzt die erheuchelten Freunde, die der Macht huldigen, und Alles zu Gefallen reden und thun? Alles dies war nur ein nächtlicher Traum, und mit Anbruch des Tages ist es verschwunden. Es waren Frühlingsblumen; der Frühling ist verstrichen, und alle sind verwelkt. Es war ein Schatten, und er ist vorbei; es war ein Rauch, und er ist hinweggezogen. Daher müssen wir immerdar uns zurufen das göttliche Wort: Es ist Alles ganz eitel, es ist Alles ganz eitel! Dies Wort sollte an den Wänden, auf den Kleidern, auf dem Markte, an den Häusern, an den Straßen, und vor Allem in dem Gewissen eines Jeden eingeschrieben werden, und stets sollten wir daran denken;

Digitized by Google

denn der Trug und Schein, das Heuchelwesen der irdischen Dinge gilt der Menge für Wahrheit. An jedem Tage, bei jedem Gastmahl, in jeder Gesellschaft sollte dies Jeder seinem Nächsten zurufen, Jeder dies von seinem Nächsten hören: Alles ist eitel, Alles ganz eitel. Sagte ich es dir nicht immer, — sprach er zu dem Eutropius sich hinwendend — daß der Reichthum ein Ausreißer ist? Du aber wolltest mich nicht hören. Sagte ich es dir nicht, daß er ein undankbarer Knecht ist? Du aber wolltest mir nicht folgen. Sieh', jetzt hat es dir die Erfahrung gezeigt, daß er nicht allein ein Ausreißer, nicht allein ein undankbarer Knecht ist, sondern sogar ein Mörder. Er ist es, der dich hierher gebracht und dich hier zittern läßt, und die von dir bekämpfte Kirche hat dir ihren Schooß geöffnet, und dich darin aufgenommen. Aber das Theater, dem du huldigtest, um dessen willen du oft unwillig gegen mich wurdest, es hat dich verrathen und gestürzt. Der Cirkus, der deine Reichthümer verzehrte, hat das Schwert gegen dich gewetzt." Wahrscheinlich hatte vom Theater und vom Cirkus, wo sonst der erscheinende Eutropius mit lautem Freudengeschrei aufgenommen worden, jetzt das Geschrei der Menge und der Truppen ertönt, welches seinen Tod verlangte. „Die Kirche aber, welche zur Unzeit dein Zorn traf, thut Alles, um aus der Schlinge des Verderbens dich zu retten. Ich sage dies jetzt nicht, um über den Unglücklichen zu triumphiren, sondern um den Glücklichen sicher zu stellen. Und wie soll dies geschehen? Wenn wir die Veränderlichkeit der menschlichen Dinge bedenken. Denn wenn er selbst die Veränderung gefürchtet hätte, so würde er sie nicht erlitten haben. Da er aber weder durch seine eigene, noch durch fremde Erfahrung gebessert wurde, so macht euch, ihr, die ihr in der Fülle des Reichthums lebt, sein Unglück zu Nutze."

Er schildert darauf den erstaunlichen Glückswechsel in dem Leben des Eutropius, das Traurige seiner damaligen Lage, um die Herzen Vieler, welche es ihm verargt, daß er dem

Digitized by Google

Verletzer des Heiligthums durch daſſelbe Schutz gewährt, zu erweichen, und ihnen das Gefühl einzuflößen, daß Eutropius ſchon Strafe genug erlitten habe. „Das ſei der größte Triumph der Kirche, daß ſie den gefangenen Feind, den von Allen Verlaſſenen unter ihren Schutz nehme, dem Zorn des Kaiſers, der Wuth des Volkes, dem allgemeinen Haſſe ſich entgegenſtelle. Man ſagt, — ſpricht er — wie ziemt es ſich, daß der Nichtswürdige, der Hab- und Raubſüchtige den Altar berühre? Sage das nicht; denn die Sünderin berührte auch die Füße Chriſti (Luk. 7, 37. 38), und dies gereichte Jeſu nicht zum Vorwurf, ſondern zur Bewunderung und zum Lobe; denn die Unreine und Unheilige konnte dem Reinen nicht ſchaden, ſondern der Reine und Heilige machte die Unheilige durch ſeine Berührung rein. Und denke nicht an Vergeltung des Böſen, o du Menſch! Wir ſind Knechte Deſſen, der am Kreuze ſprach: „Vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun (Luk. 23, 34).“ Du ſagſt: Er hat durch verſchiedene Geſetze den Menſchen die Zuflucht hieher abgeſchnitten. Aber an ſich ſelbſt hat er erfahren, was er gethan, er ſelbſt hat durch die That zuerſt jene Geſetze aufgelöſt, er ſelbſt ruft ſchweigend hier Allen zu: Thut Solches nicht, damit ihr Solches nicht erleiden müßt.“ Er zeigt nun wieder, was ein Jeder aus der ſo verſchiedenartigen Menge, Jeder nach ſeinem Stande und ſeiner Lage, von dieſem Anblick lernen könne: „Der Reiche lernt durch die That, was die h. Schrift ſagt in den Worten Jeſ. 40, 6: „Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Herrlichkeit iſt wie eine Blume auf dem Felde.“ Und wiederum, wenn der Arme hiehertritt und dieſes erblickt, hält er ſich nicht mehr für elend und klagt nicht mehr über ſeine Armuth; ja er wird ſogar danken müſſen für ſeine Armuth, weil ſie ihm ein ſichrer Zufluchtsort, ein ruhiger Hafen, eine feſte Schutzmauer geworden; und wenn er Solches ſieht, wird er oft lieber bleiben wollen, wie er iſt, als auf kurze Zeit alle Reichthümer der Welt zu erhalten, und dann für ſein eignes Leben Gefahr zu

Digitized by Google

kaufen.“ Als er viele seiner Zuhörer bis zu Thränen gerührt sah, setzte er hinzu: „Laßt uns dem Kaiser zu Füßen fallen, oder vielmehr laßt uns den menschenliebenden Gott anrufen, daß er den Zorn des Kaisers besänftige, sein Herz so weit erweiche, die Gnade uns vollständig zu gewähren. Wie werdet ihr nach Auflösung dieser Versammlung dem Leibe des Herrn euch nahen können, wie werdet ihr die Worte jenes uns vorgeschriebenen Gebets aussprechen können: „Vergieb uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben,“ wenn wir Strafe von unsern Schuldigern fordern? — Er hat großes Unrecht gethan, das leugnen auch wir nicht; aber es ist nicht Zeit Richtens, sondern Erbarmens, es ist nicht Zeit, Rechenschaft zu fordern, sondern Menschenliebe zu üben, es ist nicht Zeit, Recht zu handhaben, sondern Gnade zu üben. Keiner also überlasse sich dem Unwillen, sondern laßt uns vielmehr zu dem menschenliebenden Gott beten, daß er ihm noch eine Frist des Lebens setze und ihn von dem drohenden Tode rette, daß er von seinen Sünden sich reinigen könne, und laßt uns gemeinschaftlich den menschenliebenden Kaiser bitten, daß er Einen Menschen dem Altar schenke.“

Bald nachdem Chrysostomus diese Predigt gehalten, erneuerten die Truppen zu Konstantinopel das tobende Geschrei, mit welchem sie den Tod des verhaßten Eutropius verlangten. Schon war die Kirche nach allen Seiten hin von wüthenden Soldaten umringt, und der Bischof blieb ruhig in der Zuversicht, welche ihm sein unerschütterlicher Glaube gab. Nichts konnte ihn bewegen, den Unglücklichen, der den Schutz der Kirche angeflehet, Preis zu geben, und er würde die heilige Stätte mit seinem eignen Blute vertheidigt haben. Er selbst wurde von den Soldaten ergriffen und zum Kaiser fortgeschleppt; aber er blieb standhaft. Doch Eutropius glaubte sich in der Kirche nicht sicher, er ließ sich durch Vorspiegelungen täuschen, verließ das Asyl, wurde zuerst nach der Insel Cyprus exilirt und nachher hingerichtet.

Digitized by Google

In seiner an dem nächstfolgenden Sonntage gehaltenen Predigt[1]) benutzte Chrysostomus zuerst den Eindruck dieser Vorfälle, um seinen Zuhörern das Studium der Bibel recht zu empfehlen: „Wenn du mit der heiligen Schrift dich recht beschäftigst, wird sie allen Unmuth dir verscheuchen, Freude in dich pflanzen, das Schlechte in dir zerstören, das Gute festwurzeln lassen, unter den Unruhen der irdischen Dinge wird sie dich von diesen Stürmen nichts empfinden lassen. Das Meer tobt, aber du schiffest in Frieden; denn die heilige Schrift dient dir zum Steuerruder. Hier hast du ein Segel, das keine Versuchung der Welt zerreißen kann. Daß ich nicht lüge, bezeugt jetzt die Sache selbst. Vor wenigen Tagen wurde die Kirche belagert, es kamen Soldaten, denen Feuer aus den Augen strömte, und doch blieb der Oelbaum unverdorrt. Die Schwerter waren entblößt, und Keiner wurde verwundet. Angst herrschte innerhalb der Thore des kaiserlichen Palastes — und die Kirche war in Sicherheit. Doch war hier das Ziel des Krieges: denn hier wurde der Entflohene gesucht, und wir standen hier, ohne ihre Wuth zu fürchten. Wir hatten zum sichern Unterpfande die Worte Matth. 16, 18: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich die Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden nichts gegen dieselbe vermögen." Wenn ich die Kirche nenne, meine ich nicht den Ort, sondern die Gesinnung, nicht die Mauern der Kirche, sondern die Gesetze derselben. Wenn du zur Kirche deine Zuflucht nimmst, nimm nicht zu dem Ort deine Zuflucht, sondern zu dem Geist der Kirche; denn die Kirche ist nicht Mauer und Dach, sondern Glauben und Leben[2]). Sage nicht, daß

1) Montf. III, 386.

2) Hiermit stimmt auch überein, was Chrysostomus hom. 10 Ephes. § 2 sagt: „Die Kirche ist nichts anders, als ein aus unsern Seelen erbautes Haus." Ἐκκλησία οὐδὲν ἕτερόν ἐστιν, ἀλλ' ἢ διὰ τῶν ἡμετέρων ψυχῶν ᾠκοδομημένη οἰκία. Ich muß bei dieser Gelegenheit noch bemerken, daß sich Montfaucon durchaus mit Unrecht auf diese Stelle beruft, zu beweisen, daß Chrysostomus Bilder in seiner Kirche gehabt habe. Chrysostomus

Digitized by Google

der Verrathene von der Kirche verrathen worden. Hätte er die Kirche nicht verlassen, so wäre er nicht verrathen worden. Wolltest du gerettet werden, so mußtest du den Altar festhalten. Nicht die Mauern waren es, welche dich schützten, sondern Gottes Vorsehung war dein Schutz. Du warst ein Sünder. Gott weiset dich darum nicht zurück; denn er ist gekommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen. Die Sünderin wurde gerettet, weil sie seine Füße umfaßte. Nichts kann der Kirche gleichkommen. Sprich nicht von Mauern und Waffen. Die Mauern werden morsch, die Kirche altert nie. Die Mauern werden von Barbaren niedergerissen, die Kirche kann auch durch die bösen Geister nicht besiegt werden — und daß diese Worte keine Prahlerei sind, wird durch die

---

vergleicht nämlich die durch den Ehrgeiz zu Grunde gerichtete Kirche mit einem von einer immer weiter um sich greifenden Feuersbrunst zerstörten Palast, und er sagt hier denn auch, auf welche Worte sich Montfaucon eben beruft: „Welche Bildsäulen, die in der Kirche stehen, hat das Feuer nicht ergriffen?“ (πολων ἀγαλμάτων τῶν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ἑστώτων). Aber es ist ja Alles nur Bild und Gleichniß. Sowie was vom Feuer, von dem Palaste gesagt worden, bildlich zu verstehen, so auch was er von den einzelnen Theilen und Zierathen des Palastes sagt. Er selbst wendet ja nachher das Gleichniß auf solche Weise an, indem er Diejenigen, welche der Kirche besonders zur Zierde und zur Befestigung gereichen, mit den Bildsäulen und den vergoldeten Säulen in dem Palaste vergleicht. Merkwürdig sind manche Stellen des Chrysostomus, welche, statt auf ein sinnliches Bild von Christo hinzuweisen, vielmehr dazu ermahnen, daß man auf geistige Weise ihn nachbilde. Hom. 78 in Matth.: „Und wie wird er gebildet? durch welche Farben? aus welchem Stoffe? Durch keine Farben und aus keinem Stoffe, sondern allein durch Heiligung, durch Sanftmuth, durch Demuth ... Wie Viele unter uns sehnen sich, seine Gestalt zu schauen? Sieh', wir können, wenn wir es uns Ernst sein lassen, nicht allein ihn schauen, sondern ihm auch ähnlich werden!“ Und hom. 27 in Matth.: „Vielleicht sind Viele jetzt von Sehnsucht ergriffen worden, jenes Bild zu schauen; aber wenn wir wollen, werden wir ein weit herrlicheres schauen. Denn wenn wir mit reinem Gewissen das gegenwärtige Leben durchlaufen, werden wir ihn aufnehmen, wie er auf den Wolken des Himmels kommt, und in einem unverweslichen Körper ihm entgegenkommen.“

Digitized by Google

Sache selbst bezeugt. Wie Viele haben die Kirche bekämpft, und die Feinde sind zu Grunde gegangen; sie selbst aber hat sich über die Himmel erhoben. Eine solche Größe hat die Kirche. Wenn sie bekämpft wird, siegt sie, und wenn sie beschimpft wird, erscheint sie desto glänzender. Sie erhält Wunden, aber sie sinkt nicht nieder unter den Wunden. Sie wird von den Fluthen hin und her getrieben, aber sie geht nicht unter."

So sprach dieser erleuchtete Mann unter den gewaltigen Umwälzungen, durch die schon damals von innen und außen jenes einst so übermächtige Reich der römischen Größe erschüttert wurde, er sprach so, gleichsam prophetisch im Glauben, nach einer Erfahrung von vier Jahrhunderten, was seitdem durch die Erfahrung von vierzehn Jahrhunderten bestätigt worden. Nur muß man mit Chrysostomus wohl unterscheiden die Kirchenwände und Kirchensteine von dem Wesen der Kirche, das im Glauben, im Geist und im Leben besteht, und man muß den göttlichen Grund der Kirche, der, während die Grundlage der größten menschlichen Gebäude zusammenstürzte, unter allen Zerstörungen der Zeit unwandelbar geblieben, wohl unterscheiden von dem Gold, Silber, Holz, Heu und Stoppeln, welches auf diesem göttlichen Grunde in dem Lauf der Zeiten gebaut und gepflanzt worden. 1 Kor. 3, 12. 13. So lernen wir aus der Vergangenheit auch die Zeichen der Zeit in der Gegenwart verstehen und deuten, darauf vertrauen, daß diese Kirche auch aus den Verheerungen und Zerstörungen, welche jetzt in der Welt Alles schwankend machen, und den Boden unter den Füßen zittern lassen, gereinigt von ihren Schlacken, verklärt und verjüngt hervorgehen werde.

Chrysostomus fährt sodann fort, das Gesagte auf die Vorfälle jenes Augenblicks anwendend: „Warum hat denn Gott jetzt diesen Kampf zugelassen? Um der Kirche einen desto glänzendern Sieg zu verleihen. Ihr wart zugegen an jenem Tage, und ihr saht, welche Waffen sich bewegten, die Wuth

Digitized by Google

der Soldaten gewaltiger als Feuer, und wir wurden fortgeschleppt nach dem kaiserlichen Hofe. Aber was geschah? Durch Gottes Gnade konnte uns nichts erschrecken. Das sage ich, auf daß auch ihr uns darin nachfolgen möget. Warum aber wurden wir nicht bestürzt gemacht? Weil wir nichts von dem, was im Irdischen schrecklich ist, fürchteten. Denn was ist schrecklich? Der Tod. Dieser hat nichts Schreckliches, denn bald gelangen wir zu dem Hafen der Ruhe. Aber Verlust der Güter? Ich bin nackt aus der Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahin fahren (Hiob 1, 21). Aber Verbannung? Des Herrn ist die Erde und Alles was darauf ist (1 Kor. 10, 26). Aber falsche Anklagen? Freut euch, wenn sie alles Schlechte gegen euch sagen (Matth. 5, 12). Ich sah die Schwerter, und ich dachte an den Himmel, ich erwartete den Tod, und ich dachte an die Auferstehung. Ich sah die Leiden hienieden, und ich zählte die Seligkeiten dort oben; denn die Sache, für die ich kämpfte, war hinreichend, mich zu trösten. Ich wurde fortgeschleppt, aber es war dies kein Schimpf für mich; denn es giebt nur Eine Schmach, die Sünde. Wenn auch die ganze Welt dich beschimpft, und du selbst beschimpfest dich nicht, so bist du nicht beschimpft. Es giebt nur einen Verrath, den des eignen Gewissens; verräth dich dein eignes Gewissen nicht, so verräth dich Keiner. Ich wurde fortgeschleppt und sah, was geschah, oder vielmehr ich sah mein Wort zur That werden. Was meine Predigten in Worten verkündigten, wurde auf dem Markte durch die That verkündigt. Was ich immer sagte: Der Wind bläset und die Blätter fallen ab (Jes. 40, 8). Das Heu verdorret, die Blume verwelket. Die Nacht ist verstrichen und der Tag ist erschienen. Es hat sich gezeigt, was Schatten und was Wahrheit ist. Ich sprach zu mir selbst: Werden die Menschen nun nicht einmal klug werden? Wird nicht nach zwei Tagen Alles vergessen sein? Ich sage es, ich sage es noch einmal. Aber was nützt es? Oder vielmehr, ja wohl nützt es. Wenn es

Digitized by Google

auch nicht Alle hören, so hören es doch die Hälfte, oder wenn es auch nur Zehn hören, wenn es auch nur Einer hört, und wenn es auch Keiner hört, so habe ich doch das Meinige gethan (Jes. 40, 8): Das Heu verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unsres Gottes bleibt ewiglich. Wo sind eure Reichthümer, das möchte ich Diejenigen fragen, welche damals die Flucht ergriffen." Wahrscheinlich Solche, die zugleich mit dem Eutropius gestürzt und verfolgt wurden.

Mit dem, was Chrysostomus hier sprach, können wir vergleichen, was der Bischof Asterius von Amasea ein Jahr später in einer Neujahrspredigt, in welcher er die Beispiele von dem Wechsel menschlichen Glücks anführt, über den plötzlichen Sturz des Eutropius sagt: „Welche Riesengedanken hatte der vom vorigen Jahre, der Eunuch, der seinem Herrn entlaufene Sklave, der nach der Konsulwürde strebte! Er besaß eine unbeschreibliche Menge Landes und erhielt sein Begräbniß in dem kleinen Stück Erde, welches durch fremdes Mitleid ihm eingeräumt wurde. Ist nicht also nach dem weisen Prediger alles Dergleichen Eitelkeit, lauter Eitelkeit, sind nicht jene Würden die Trugbilder täuschender Träume, welche auf kurze Zeit ergötzen und dann vorbei sind[1])?" So lag es den Predigern dieser Zeit nahe, den Sturz des Eutropius von der höchsten Höhe irdischen Glücks herab als warnendes Beispiel von der Hinfälligkeit aller menschlichen Dinge zu gebrauchen.

Chrysostomus aber hatte durch die Art, wie er das Beispiel des Eutropius in seiner ersten Predigt gebraucht, manchen Anstoß gegeben. Die derben Wahrheiten, die er bei dieser Gelegenheit den Reichen und Großen gesagt, hatten Manche beleidigt und manche Anklagen gegen ihn veranlaßt; man hatte ihn beschuldigt, den Unglücklichen zu verspotten, obgleich er so deutlich die Absicht gezeigt, theils dem so tief Gesunkenen,

1) In fest. Kalend. fin.

Digitized by Google

auf den nur eine bittre Arznei Eindruck machen konnte, Buße zu predigen, theils dessen Beispiel den Reichen und Mächtigen zur Warnung und Demüthigung darzustellen. Sie klagten ferner darüber, daß er unaufhörlich die Reichen und Vornehmen angreife. Um sich gegen solche Beschuldigungen zu verwahren, setzte er nun, da er wieder eine solche Anwendung von diesem Glückwechsel auch in der zweiten Predigt gemacht hatte, hinzu: „Ich spreche so, nicht um euch das Unglück vorzurücken, fern sei das von mir, nicht um die Wunde wieder aufzureißen, sondern um den Schiffbruch Andrer euch zum Hafen zu machen. Als Soldaten und Schwerter drohten, als die Stadt brannte, als das Diadem ohne Macht war, als der Purpur beschimpft wurde, als Alles von der Heereswuth voll war, wo waren da die Reichthümer? Wo sind die silbernen Betten? Wo sind die Sklaven? Alles war auf der Flucht. Wo waren die Freunde? Alle warfen die Larve ab. Wo waren die Häuser? Sie waren verschlossen. — Bin ich nun ein zudringlicher, lästiger Mensch, daß ich immer sage: Der Reichthum verräth Diejenigen, welche ihn schlecht gebrauchen? Die Zeit ist gekommen, und hat die Wahrheit meiner Worte gezeigt. Was hältst du den Reichthum so fest, da er in der Zeit der Noth dir nichts nützt? Vermag er etwas, so stehe er dir bei, wenn du in Noth geräthst. — Doch Viele werfen mir vor: Immer greifst du die Reichen an. Ja wohl, denn sie greifen auch immer die Armen an; doch ich greife auch nicht die Reichen an, sondern Diejenigen, welche den Reichthum schlecht gebrauchen. Ich sage es ja immer: nicht die Reichen klage ich an, sondern die Raubsüchtigen; etwas anders ist Reichthum, etwas anders Habsucht. Unterscheide die Dinge recht und verwechsele nicht, was nicht vermischt werden soll. Du bist reich? Das wehre ich dir nicht. Du reißest fremdes Gut an dich? Dabei kann ich nicht schweigen. Willst du mich steinigen? Ich bin bereit mein Blut zu vergießen, wenn ich nur die Sünde hindern kann.

Digitized by Google

Haß und Krieg kümmert mich nicht; Eins aber liegt mir ob, die Besserung meiner Zuhörer. Die Reichen sind meine Kinder, die Armen sind meine Kinder. Wenn du also die Armen angreifst, klage ich dich an. Der Arme leidet aber dadurch nicht so viel, als der Reiche; denn der Arme leidet nur am Gelde, du aber leidest an der Seele Schaden. Wer will, steinige mich, hasse mich. Ich fürchte keine Nachstellung, ich fürchte nur Eins, die Sünde. Wenn mich Niemand einer Sünde überführen kann, so mag die ganze Welt mit mir in Krieg sein, denn dieser Krieg wird mir zur Verherrlichung gereichen. Zu diesem Sinne will ich euch alle heranbilden. Wo sind die Entflohenen, sage mir? Beugte sich nicht früher Jeder vor ihnen? Zitterten nicht Diejenigen, welche hohe Staatsämter bekleideten, desto mehr vor ihnen? Huldigten sie ihnen nicht? Aber die Sünde ist an's Licht gekommen, Alles ist bloßgestellt worden. Diejenigen, welche ihnen huldigten, wurden ihre Richter, die Schmeichler ihre Mörder; Diejenigen, welche ihnen die Hände geküßt hatten, zogen sie aus der Kirche hinweg, und wer noch gestern ihre Hand küßte, ist heute ihr Feind. Warum das? Weil er auch gestern nicht ihr aufrichtiger Freund war; denn der rechte Zeitpunkt ist gekommen und die Larve ist abgeworfen. Wie viele Veränderungen sind vorgefallen, seitdem ich diese Stadt betreten, und Keiner kommt dadurch zur Besinnung? Weißt du nicht, daß das gegenwärtige Leben eine Wanderschaft ist? Du bist hier nicht Bürger, sondern Wanderer. Sage mir, wenn du in ein Wirthshaus kommst, wirst du denn das Wirthshaus aufputzen[1])? Nein, sondern du issest, und eilst, hinwegzukommen.

---

1) Aehnliche Bilder gebraucht Asterius, um die Vergänglichkeit der irdischen Dinge zu schildern. Wir wollen eins seiner Bilder hier vergleichen, weil es uns so anschaulich das Leben des Orients darstellt: „Wenn du dir recht anschaulich machen willst, womit unser Leben zu vergleichen ist, so erinnere dich, ob du nicht in der Sonnenhitze reisend, einen hochbelaubten Baum gesehen hast, der sich weit in die Länge und

Digitized by Google

So ist es mit diesem Leben. Wir kommen herein, wir haben unsern Platz eingenommen, laßt uns mit guter Hoffnung wieder hinwegzugehen suchen. Der Reisende weiß, wann er in's Wirthshaus und wann er hinausgeht, denn er ist Herr des Ein- und des Ausgehens. Wenn ich aber in das Wirthshaus des gegenwärtigen Lebens komme, weiß ich nicht, wann ich wieder hinausgehe, und oft bereite ich mir Vorrath auf lange Zeit und mein Herr ruft mich sogleich: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird sein, das du bereitet hast (Luk. 12, 20)? Ungewiß ist der Ausgang, unsicher der Besitz, tausend Abgründe, tausend Stürme. Was verlässest du das Wahrhafte und eilst dem Schatten nach? Das sage ich und werde nicht aufhören es zu sagen, indem ich euch stets Schmerzen mache, um eure Wunden zu heilen. Nicht wegen der Gefallenen, sondern wegen Derer, die noch feststehen; denn Jene sind hinweggegangen und haben ihr Ende empfangen, aber die noch Feststehenden sollen durch das Unglück Jener sicher werden. Und was, fragst du, sollen wir thun? Thue nur Eines, hasse das Geld und liebe dein Leben. Wirf die irdischen Güter hinweg, ich sage nicht alle, sondern nur die unnützen und überflüssigen. Begehre nicht fremdes Gut, entziehe nicht der Wittwe das Ihrige, beraube nicht die Waisen, nimm ihm nicht sein Haus.

Breite ausdehnte, der durch seinen Schatten ein Haus ersetzen konnte. Du freutest dich unter diesem Schutz zu finden, und ruhtest dich hier aus, so lange du konntest. Als du wieder abreisen mußtest, kam ein andrer Wandrer, du ludest dein Gepäck wieder auf, und er lud das seine ab, er folgte auf einmal in Allem dir nach, das Lager, das Feuer, der Schatten des Baums, das vorbeifließende Wasser. Er legte sich nieder, und du gingst weiter; auch er erquickte sich und ging dann wieder hinweg, und derselbe Baum gewährte an dem Einen Tage vielleicht zehn Fremden eine Niederlassung für kurze Zeit, und das, was Alle gebrauchten, hatte doch nur Einen wahren Herrn. So nähren und erquicken die Güter des irdischen Lebens Viele, und das Eigenthum gehört doch nur Einem, dem ewigen Gott."

Digitized by Google

Ich bezeichne keine Person, sondern nur die Sache. Wenn Jemanden sein Gewissen angreift, so ist es seine eigene Schuld, nicht die Schuld meiner Worte. Was raubst du, um Haß einzuernten? Raube, wo du eine Krone gewinnen kannst; raube nicht Erde, sondern den Himmel. Das Himmelreich gehört Denen, welche demselben Gewalt anthun, und die demselben Gewalt anthun, reißen es zu sich (Matth. 11, 12). Was beraubst du den Armen, der dich anklagt? Raube Christus, der dich dafür lobt. Wenn du das irdische Reich rauben willst, ja wenn du nur daran denkst, wirst du dafür gestraft. In Beziehung auf das Reich droben, wirst du aber nur dann gestraft, wenn du es nicht raubst. Wo das Irdische ist, da ist Neid, wo das Geistliche ist, da ist Liebe."

Es zeigte sich bald, daß der Plan des gothischen Kriegers Gainas[1]) weiter ging, als nur auf den Sturz des Eutropius: er wollte alle Diejenigen aus dem Wege räumen, von denen er kräftigen Widerstand zu fürchten hatte, oder auf deren Ansehn er eifersüchtig war, um eine gänzliche Umwälzung des oströmischen Reichs vorzubereiten, wenn er anders nicht mehr nach augenblicklichen Antrieben seines Ehrgeizes und seiner Habsucht, als nach einem überlegten Plane handelte. Schon bedrohte er, verbunden mit dem Tribigild, selbst die Residenz (J. 400) und setzte Hof und Stadt in die größte Bestürzung, da man einen Ueberfall der vereinigten Gothen zu befürchten und denselben keine Macht entgegenzustellen hatte. Der schwache Arkadius war daher bereit, allen Forderungen des Gainas nachzugeben, und dieser verlangte das schwerste Opfer, Auslieferung dreier der treusten und angesehensten Staatsdiener, des Konsul Aurelianus, der ein besonderer Freund

1) Ich will mich hier nicht darauf einlassen, die in mancher Rücksicht einander widersprechenden Berichte des Zosimus, Sokrates, Sozomenus und Theodoret über die einzelnen Umstände der durch den Gainas erregten Unruhen mit einander zu vergleichen, da ich die politische Geschichte hier nur beiläufig berühre.

Digitized by Google

des Chrysostomus gewesen zu sein scheint, des Saturnin und des Johannes. Die drei Männer waren edel genug, sich selbst als Opfer für ihr Vaterland anzubieten, sie ließen sich in das gothische Lager nach Chalcedon (Skutari) am gegenüberliegenden östlichen Ufer des Propontis abführen, und alle ihre Freunde fürchteten für ihr Leben. Keiner wagte sich mit einer Fürbitte an den wilden Krieger zu wenden; aber Chrysostomus ging zu ihm hin, obgleich er fürchten konnte, daß Gainas als Arianer, von arianischen Geistlichen umgeben, gegen ihn als den eifrigen Gegner des Arianismus sehr eingenommen sein werde [1]). Doch die Erscheinung des Chrysostomus machte auf das Gemüth des gothischen Kriegers den Eindruck, welchen wahrhafte, in der Religion begründete Würde auch auf rohe Gemüther zu machen pflegt. Er bewilligte dem Chrysostomus, daß die drei ihm verhaßten Männer nur mit dem Exil bestraft wurden. Bald darauf wurde die Ruhe wenigstens scheinbar und für den Augenblick wiederhergestellt. Bei einer Zusammenkunft mit dem Gainas in einer Kapelle unweit Konstantinopel schloß der Kaiser einen Frieden mit ihm, und ernannte ihn zum Oberbefehlshaber der Truppen des oströmischen Reichs. Aber freilich ließ sich die Spannung, welche durch diese großen Veränderungen einmal unter den Menschen hervorgebracht war, so leicht nicht heilen, und Vertrauen und Sicherheit konnte ohnehin so leicht nicht wiederkehren, da man dem Gainas keine gute Gesinnung zuzutrauen Ursache hatte.

Wenn wir von den Machinationen und Ränken der Hofpartheien, die bei allem diesem mitgewirkt zu haben scheinen, eine genauere Kenntniß hätten, würden wir den Einfluß dieser Begebenheiten auf die Verhältnisse des Chrysostomus selbst, wie seine Theilnahme an denselben anschaulicher darstellen

1) Gainas stand auch mit verehrten Mönchen unter den Rechtgläubigen in Verbindung. Dem Nilus legte er in Briefen Zweifel gegen die nicenische Lehre vor, welche ihm wahrscheinlich von seinen Geistlichen an die Hand gegeben worden. S. opp. Nil. lib. I 79, 114 u. a.

Digitized by Google

können. Manches Licht würde dadurch vielleicht auf das später noch weiter zu berührende Verhältniß des Chryſoſtomus zu der ehrgeizigen und ränkeſüchtigen Kaiſerin Eudoxia fallen. Es ſcheint, wenn wir aus räthſelhaften Andeutungen eines Mannes, der ſich damals in Konſtantinopel aufhielt, des Syneſius, der nachher Biſchof von Ptolemais wurde, ſchließen können, ein Mann am Hofe, der ein Gegner Aurelians war, an der Spitze einer politiſch-kirchlichen Parthei ſtand, gegen den Aurelian beſonders gewirkt, mit dem Gainas in Verbindung geſtanden zu haben. Wir können einen Zuſammenhang von Weiberränken, eine Verbindung der Frau jenes Mannes mit der Kaiſerin Eudoxia vermuthen. Eudoxia ſcheint eine beſondere Feindin Aurelians geweſen zu ſein, welche durch ihre Verbindung mit jenem angeſehenen Manne des Hofes und ſeinen Einfluß auf Gainas ſeinen Sturz zu bewirken ſuchte. Dadurch, daß Chryſoſtomus ihr entgegenwirkte, durch das, was er für die Rettung Aurelians that, ſcheint er ſich den Haß der Eudoxia zugezogen zu haben [1]).

---

1) Für das im Text Angedeutete dient als Beleg die räthſelhafte Schrift des Syneſius *περὶ προνοίας ἢ Αἰγύπτιος*, welche, wie er ſelbſt ſagt, in der Vorrede, in einer Vermiſchung von Dichtung und Wahrheit eine Darſtellung der Zeitgeſchichte enthält (*καὶ τῶν παρεστώτων πραγμάτων ἱστορίαν ἔχει τὸ σύγγραμμα*). Dieſe mythiſche Darſtellung zu entziffern iſt um deſto wichtiger, da Syneſius kurz vor dem Ausbruche jener zweiten Unruhen, nach dem Sturz des Eutropius, im Anfang von Aurelians Konſulat, Konſtantinopel nach einem dreijährigen Aufenthalte verlaſſen hatte, da der erſte Abſchnitt der Schrift, der bis auf die Erhebung der Macht des Gainas nach der Auslieferung Aurelians geht, von dem Syneſius, wie er ſagt, in dieſer Zeit ſelbſt geſchrieben worden, und da Syneſius gewiß ein unbefangenerer Beobachter iſt, als die übrigen Geſchichtſchreiber dieſer Begebenheiten. Aber ſehr ſchwer iſt es, das Geſchichtliche aus dieſer Schrift genau herauszufinden, da wir ſo wenig umſtändliche Berichte über dieſe Zeit haben, und Syneſius wohl abſichtlich Manches etwas dunkel ausdrückte.

Daß unter dem Oſiris der Konſul Aurelianus zu verſtehen ſei, iſt klar und allgemein anerkannt; aber ſchwer iſt zu ſagen, wer unter dem dem guten Princip im oſtrömiſchen Reiche entgegengeſetzten böſen Princip, dem

Digitized by Google

Unter jenen heftigen Unruhen hatte Chrysostomus eine Zeit lang seine Predigten aussetzen müssen, und sich allein damit

---

Typho zu verstehen sei. Gainas kann nicht gemeint sein, denn dieser wird offenbar nur als ein Werkzeug dieses Typho dargestellt. Es ist vielmehr einer der Großen des Reichs, das Haupt einer politischen dem Aurelian entgegengesetzten Faktion gemeint. Sollte Stilicho gemeint sein, der ja gern auch im Orient herrschen wollte? Aber auf diesen paßt schwerlich alles Einzelne in dem Mythus, und es läßt sich diese Annahme schwerlich durchführen.

Wer nun auch dieser Typhon sein mag, ihn macht Synesius zur geheimen Triebfeder aller Bewegungen; die Gothen sind nur Werkzeuge seines Ehrgeizes und seines Hasses gegen den Konsul Aurelian; *τυρεύεται δὴ τὸ κακὸν ἐν δύο γυναικωνίτισιν.* Dies ist nach dem damaligen Zustande des konstantinopolitanischen Hofes gar nichts Unwahrscheinliches. Auch von den Machinationen gegen den Chrysostomus ließ sich sagen: *Τυρεύεται τὸ κακὸν ἐν γυναικωνίτιδι· — ἑστία ἦν ἐν τῇ πόλει τῇ βασιλίδι τῷ στρατοπεδάρχῃ τῶν ἀλλοφύλων, ὃς αὐτός τε καὶ ἡ πληθὺς Αἰγυπτίοις ἐδόκουν στρατεύεσθαι· τότε δὲ πόλεμόν τινα ἔπραττον οὐκ εὐτυχῆ πρὸς μοῖραν τινα αὐτῶν ἀποστᾶσαν καὶ κῶμαί τινες Αἰγύπτιαι κακῶς ἐπεπράγεσαν.* Gainas, der Oberanführer der gothischen Hülfsvölker, der sein Hauptquartier zu Konstantinopel hatte, er führte einen unglücklichen Krieg mit einem abgefallenen Theil seiner Nation, d. i. Denen, welche sich unter dem Tribigild empört hatten, die durch Tribigild verwüsteten Ortschaften in Phrygien. Synesius spricht also den Gainas von der Beschuldigung eines geheimen Einverständnisses mit dem Tribigild frei. Die Frau des Typhon besucht die Frau des Gainas häufig, und sagt ihr stets vor, Aurelian halte ihren Mann für einen mit dem Tribigild insgeheim einverstandenen Verräther; er beabsichtige nur, ihn auf irgend eine Weise nach Konstantinopel zurückzurufen, ihn dann seiner Aemter zu entsetzen, und ihn und seine Kinder zu tödten; er habe die Absicht, die Gothen aus dem römischen Dienste ganz zu entfernen. Gainas wird nun durch seine Frau von der Gefahr, die ihm drohen soll, unterrichtet, und sich gegen Aurelian zu verschwören bewogen. Synesius läßt den Gainas edler als seinen römischen Bundsgenossen, den Nebenbuhler Aurelians, erscheinen. Dieser ist schon damit zufrieden, daß, wenn es so sein müsse, Konstantinopel der Plünderung der gothischen Soldaten Preis gegeben werde; aber Gainas wünscht dies zu vermeiden. Nun vom Osiris: *Ὑπὲρ χώρας, ὑπὲρ ἱερῶν, ὑπὲρ νόμων αὐτὸς ἑαυτὸν ἐγχειρίζει τοῖς εἰ μὴ λάβοιεν ἀνατεινομένοις ἅπαντα ἀπολεῖν.* — Die freiwillige Auslieferung Aurelians, wie sie von allen Geschichtschreibern berichtet wird. Typho verlangt nun den Tod Aure-

Digitized by Google

beschäftigt, für die Rettung der Unglücklichen zu sorgen. Die für den Augenblick wiederhergestellte Ruhe machte es ihm

---

lians, aber die Gothen sind mit dem Exil des Aurelian zufrieden. Was die christlichen Geschichtschreiber übereinstimmend mit den oben angeführten Aeußerungen in der Predigt des Chrysostomus dem Einflusse der Fürbitte desselben zuschreiben, dies leitet Synesius von der Verehrung der Gothen vor dem Aurelian ab. *Οἱ βάρβαροι καίπερ ἀδικεῖσθαι πεπιστευκότες ἠδοῦντο τὴν ἀρετήν.* Hier mag ihn wohl der Wunsch, seinen Freund Aurelian recht zu verherrlichen, verleitet haben, mehr Dichtung als Wahrheit zu geben. Der betrübte Aurelian erhält in seinem Exil durch eine göttliche Offenbarung den Trost, es seien nicht Jahre, sondern nur Monate für die Tyrannei des Typho und der Gothen bestimmt. Dies soll das Zeichen der nahen Auflösung derselben sein: *Ὅταν καὶ τὰ περὶ τῆς ἁγιωτείας ἡμῶν καινοτομεῖν ἐπιχειρήσωσιν οἱ νῦν ὄντες ἐν ταῖς δυνάμεσι, μετὰ βραχὺ προσδέχου τοὺς γίγαντας παύσους, ἑαυτοὺς ἐκποδὼν ποιηλατουμένους ὑφ' ἑαυτῶν.* Man erkennt leicht, daß Synesius hier einen Versuch der Gothen meint, die nicenische Lehre zu verdrängen, und den Arianismus wieder herrschend zu machen. Dies betrachtete er als einen Frevel, der die Strafe über den Uebermuth der Gothen herbeiführen werde. Synesius meinte also auch, daß Gainas, indem er eine Kirche für die Arianer in der Stadt forderte, noch weitergehende Absichten hatte. Merkwürdig ist es übrigens, daß Synesius, der sonst noch mehr platonisch als christlich dachte, der eine so scharfe Trennung zwischen dem Volksglauben und der philosophischen Religion machte, doch die kirchliche Trinitätslehre für so wichtig und den Arianismus für so schädlich hielt. Es läßt sich aber leicht erklären, daß dem Philosophen, und insbesondere dem Platoniker, der Arianismus als etwas sehr Verkehrtes, als Uebertragung zeitlicher und sinnlicher Vorstellungen auf die göttlichen Dinge erscheinen mußte. Mit der Vorstellung von einer Ableitung der Idee nicht der Zeit nach (einer ewigen Zeugung) war der Platoniker vertraut, der Arianismus bekämpfte diese Idee. Indem Synesius diese Idee darstellt, sagt er gegen die Arianer Hymn. III v. 253:

Τίς ἐπ' ἀφθέγκτοις
Ἐβράβευσε τολμᾶν;
Ἀλαῶν μερόπων
Λαιδαλογλώσσων
Ἄθεοι τόλμαι.

So erschien ihm der Arianismus als der verwegene Versuch eines beschränkten menschlichen Verstandes, die unaussprechlichen Dinge in das Gebiet der zeitlichen Vorstellungen herabzuziehen.

Noch deutlicher erklärt sich Synesius, wo er von dem Eintreffen jenes

wieder möglich, sich ganz und allein seinen geistlichen Berufsgeschäften hinzugeben, und in seiner ersten darnach gehaltenen

---

dem Osiris oder Aurelian gegebenen Zeichens spricht: Ἐπεὶ δὲ οὐ συχνοῦ χρόνου διεξελθόντος, πονηρόν τι κόμμα θρησκεύματος καὶ παραχάραγμα ἀγιστείας, ὥσπερ νομίσματος, ὅπερ νόμος ἀρχαῖος ἐξοικίζει τῶν πόλεων, θυράζε καὶ πόρρω τειχῶν ἀποκλείων τὸ ἀσέβημα, ἐπεὶ τοῦτο ὁ Τύφων οὐκ αὐτοπροσώπως δέει τοῦ αἰγυπτίου πλήθους, ἀλλὰ διὰ τῶν βαρβάρων εἰσφρῆσαι τε ἐπέθετο καὶ ἱερὸν ἐν ἄστει δοῦναι, καταλύσας νόμους πατρῴους. Also deutlich die Forderung des Gainas, den Staatsgesetzen zuwider eine Kirche in der Stadt zu erhalten. Nach dem Synesius wäre also auch diese Forderung dem Gainas durch die Nebenbuhler Aurelians eingegeben worden, da sich doch freilich aus der Gemüthsart des Gothen die Forderung genugsam erklären läßt. Wäre jenes richtig, so müßte der Mann, welcher an der Spitze der Gegenpartei Aurelians stand, ein Freund des Arianismus gewesen sein, und es wäre also eine Spur von dem Zusammenhange kirchlicher und politischer Hofparteien und ihrer Machinationen, ein Zusammenhang, der freilich am byzantinischen Hof nicht selten war. Auch in der Erzählung von der Rettung der Residenz stimmt Synesius mit den christlichen Geschichtschreibern überein. Auch er erkennt besondere Fügungen der Vorsehung bei dieser Rettung an: Οὔτως ἄμαχον χρῆμα σοφία θεοῦ καὶ οὔτε ὅπλον ἰσχυρὸν, οὔτε νοῦς εὐμήχανος, ὅτῳ μὴ παρείη θεός. Auch er erzählt, daß die Gothen eine bewaffnete Macht fürchteten, wo keine vorhanden war, daß sie durch Schreckbilder der Einbildungskraft (nach den christlichen Geschichtschreibern durch überirdische Erscheinungen) in Furcht gesetzt wurden. Auch er läßt durch zufällige Umstände, ohne menschlichen Plan, das Gefecht bei dem Thore von Konstantinopel beginnen. Er führt noch den kleinen Umstand an, daß der Streit zwischen einer im Thor sitzenden Bettlerin und einem gothischen Soldaten die erste Veranlassung dazu gegeben habe.

Nach der Rettung der Stadt: Ἐκκλησία δὴ πρώτη παρὰ τὰν ἑορτὰν τὸν μέγαν, καὶ πῦρ ἱερὸν ἥπτετο καὶ εὐχαὶ χαριστήριοι, εἶνα ὕσιριν ἦγον ὡς οὐδὲν ἄλλο πρὸ τούτου τῶν πραγμάτων σωτήριον· ὅδε ἱερεὺς αὐτόν τε ὑπέσχετο τῶν θεῶν δώρων καὶ εἴ δέ τινες αὐτῷ συνεπιτώκεσαν, αἰτίαν ἔχοντες ὁμογνώμονες εἶναι. Der ἱερεὺς ὁ μέγας ist kein andrer, als Chrysostomus; er hielt also zuerst noch der Rettung der Stadt ein Dankfest, und er hatte einen besondern Antheil an der Zurückberufung des Aurelius und der mit ihm Verbannten. Hiermit halten wir nun zusammen, was Zosimus hist. V c. 23 sagt, daß die Feindschaft der Eudoxia gegen den Chrysostomus erst recht zum Ausbruch gekommen sei nach der Rückkehr jener Verbannten, und es wird nun wohl

Digitized by Google

Predigt nahm er daher auf jene Vorfälle Rücksicht und sagte [1]): „Lange Zeit habe ich geschwiegen, und nach langer Zeit bin ich wieder zu euch zurückgekehrt; aber es geschah nicht aus Nachlässigkeit oder Trägheit, sondern weil ich die Unruhen zu stillen, den Sturm zu besänftigen, die Schiffbrüchigen zu retten, die Versunkenen zum Hafen und zur Ruhe zurückzuführen eilte; denn ich bin der gemeinschaftliche Vater Aller, und ich habe nicht bloß für die Feststehenden, sondern auch für die Gefallenen zu sorgen. Deßhalb war ich in der letztverflossenen Zeit genöthigt, mich von euch zu entfernen, indem ich umherging, ermahnte, bat, flehte, daß unsre lieben Herren vom Verderben gerettet würden. Da nun jenes Schreckliche vorübergegangen, bin ich wieder zu euch, den in Sicherheit Lebenden, zurückgekehrt. Zu Jenen bin ich hingegangen, um sie aus dem Elend zu retten, zu euch bin ich zurückgekehrt, um euch vor dem Sturm zu bewahren; denn nichts steht fest in den menschlichen Dingen. Die menschlichen Dinge gleichen einem tobenden Meere, täglich drohen neue schreckliche Schiffbrüche. Alles ist voll Unruhe und Verwirrung, überall Furcht, Gefahr, Argwohn, Angst und Zittern, Jeder fürchtet seinen Nächsten; vielleicht ist eingetroffen jener Zeitpunkt, welchen der Prophet bezeichnet (Micha 7, 5): „Niemand glaube seinem Nächsten, Niemand verlasse sich auf Fürsten, bewache die

---

wahrscheinlich, daß jener an der Spitze der Gegenparthei Aurelians stehende Mann mit der Eudoxia in Verbindung stand, Aurelian hingegen von der Eudoxia gehaßt wurde. Die Verbindung des Chrysostomus mit mit dem Aurelian könnte dann auch den Ursprung der Feindschaft der Kaiserin gegen Chrysostomus zu erklären beitragen. Schade, daß bei dem Zosimus grade da, wo er von der Rückkehr der Verbannten redet, eine Lücke ist. Synesius sagt nachher noch, daß der sogenannte Typhon thöricht genug war, daß er glaubte, durch Schmeichelei und Geld den Chrysostomus gewinnen zu können: *Τοσοῦτον ἄρα ἀποπληκτὸς ἦν (ὁ Τύφων) καὶ τὸν νοῦν ὄντως ἐτετυφῶτο, ὡς ἐλπίσαι θωπείᾳ καὶ χρήμασι τὸν ἱερέα περιελεύσεσθαι· τῷ δὲ οὐκ ἦν θέμις πρὸ τῶν πατριῶν ἀργύριον τίθεσθαι.*

1) Montf. III, 405.

Digitized by Google

Thür deines Mundes vor Dem, der in deinen Armen schläft." Und warum dies? Weil es eine arge Zeit ist; denn ein Bruder unterdrückt den andern, und ein Freund verräth den andern (Jerem. 9, 4); es giebt keinen sichern Freund, keinen treuen Bruder, verschwunden ist die schöne Liebe, Alles voll innerlichen Krieges, und auch dieser nicht offen, sondern verdeckt. Ueberall tausend Larven, man lebt sichrer unter Feinden, als unter solchen scheinbaren Freunden. Und was ist von Allem die Ursache? Die Liebe zum Gelde." Er zeigt sodann wieder, wie seine oft wiederholten Warnungen durch die Begebenheiten des Augenblickes von Neuem bestätigt worden seien, rechtfertigt sich wieder gegen den Vorwurf, daß er immer die Reichen angreife, und beweist ihnen, daß sie ihre eignen ärgsten Feinde seien.

Da die Macht des Gainas immer höher stieg, ließ er eine neue Forderung auf die andre folgen. Er verlangte für sich und seine Glaubensgenossen, die Arianer, eine Kirche innerhalb der Stadtmauern. Der schwache Kaiser war schon im Begriff, ihm dies zu bewilligen; aber Chrysostomus glaubte sich verpflichtet, alle Kirchen, die ihm als Bischof anvertraut worden, den Bekennern des rechten Glaubens zu erhalten. Allerdings machte auch das Nachgeben, welches der gothische Krieger nur als ein Zeichen von Furcht und Schwäche ansah, denselben immer übermüthiger, und er würde wohl, wenn man ihm dies Eine bewilligte, in seinen Forderungen für die arianische Lehre immer weiter gegangen sein. Chrysostomus allein scheute sich nicht vor dem gefürchteten Manne, welcher damals mehr als der Kaiser vermochte, und er verlangte von diesem in dessen Gegenwart eine Unterredung mit dem Gainas. Er hielt nun dem Gothen das ausdrückliche Gesetz des Kaisers Theodosius gegen den Gottesdienst der Arianer innerhalb der Stadtmauern entgegen. Da Gainas sich auf seine Verdienste um das römische Reich berief, erinnerte ihn Chrysostomus, daß ihm seine Dienste reicher, als er erwarten gekonnt,

Digitized by Google

gelohnt worden seien, indem er von dem niedrigsten Platze zu den höchsten Stellen erhoben worden — und Gainas konnte der Kraft und Würde des Chrysostomus nicht widerstehen.

Aber die heftigsten Stürme folgten noch bis zum Sommer dieses Jahres, welche das ganze Reich umzustürzen drohten. Wenn nicht durch ein Zusammentreffen merkwürdiger Umstände, in welchen man das Eingreifen der unsichtbaren die Schicksale der Völker leitenden Hand auffallend bemerken konnte, und durch die unruhige Hitze des Gothen, der das Ziel aller seiner Unternehmungen nicht geduldig abwarten konnte, das Vorhaben desselben fehlgeschlagen wäre, so würde die Residenz der Plünderung gothischer Truppen Preis gegeben worden und in die Gewalt derselben gerathen sein. Nach einigen Tagen voll Schrecken, Verwirrung und Blutvergießen würde die Hauptstadt und das Reich von dem drohenden Verderben gerettet, Gainas mußte sich nach Thracien zurückziehen[1]), wo er glücklich bekämpft wurde. Nachdem auf solche Weise die Gefahr vorübergezogen war, versammelte Chrysostomus seine Gemeinde zum Dank gegen den allmächtigen Retter. Er wirkte besonders dahin, daß sein Freund Aurelian auf eine ehrenvolle Weise aus dem Exil zurückgerufen wurde.

So erschütternde Begebenheiten, die Schlag auf Schlag

---

1) Theodoret allein unter den Geschichtschreibern des fünften Jahrhunderts erzählt l. V c. 33, daß, als Gainas mit seinem Heere von Thracien aus drohte, und Keiner ihn anzugreifen, Keiner die Gesandtschaft an ihn zu übernehmen wagte, sei Chrysostomus gebeten worden, diese zu übernehmen, und habe sich durch die Gefahr nicht abschrecken lassen, aber Gainas habe ihn mit großer Ehrerbietung aufgenommen, und seine Kinder ihm dargebracht, sie zu segnen. Doch an und für sich ist diese Erzählung nach dem Verhältnisse, in welchem Gainas in Thracien als erklärter Feind zu dem römischen Reiche stand, nicht wahrscheinlich, und da Theodoret von Verwendung des Chrysostomus bei dem Gainas für Aurelian und seine Genossen nichts weiß, so kann es leicht sein, daß er nach einer unbestimmten Sage die Zusammenkunft des Chrysostomus und Gainas in dem gothischen Lager nur in die unrechte Zeit und an den unrechten Platz gesetzt hat.

Digitized by Google

einander folgten, hätten freilich auch die Leichtsinnigen zum Nachdenken über sich selbst erwecken können; aber auch die gewaltigsten Erschütterungen von außen verfehlen bei dem Leichtsinne, bei dem alle Eindrücke sich leicht verwischen, ihre Wirkung. Oft mußte Chrysostomus die Erfahrung machen, daß wie durch die zerstörenden Naturereignisse, so auch durch die schrecklichen Umwälzungen der Geschichte auf die leichtfertigen Gemüther nur ein schnell vorübergehender Eindruck gemacht wurde. So sprach er selbst darüber, indem er aus den Erscheinungen seiner Zeit die Erscheinungen der alten Zeit erklärte, da die menschliche Natur sich in allen Zeiten als dieselbe zeigt, indem er es seinen Zuhörern dadurch anschaulich zu machen suchte, wie sie sich nicht darüber zu verwundern brauchten, wenn Paulus von Juden und Heiden, vor deren Augen er Wunder verrichtete, verfolgt worden sei [1]): „Sieh', wie viel Böses nach und nach geschieht, nachdem solche Wunder verrichtet worden; denn so ist es mit der menschlichen Natur: schnell vergißt sie die Wohlthaten. Oder erinnert ihr euch wohl nicht, daß es mit den Vorfällen unsrer Zeit ebenso gegangen ist? Denn sage mir doch: hat Gott nicht im vorigen Jahre (399) unsre ganze Stadt erschüttert? Was geschah damals? Eilten nicht Alle zur Taufe [2])? Verließen nicht verderbte Menschen die Wege des Lasters? Sah man sie nicht mit einem Male verändert und fromm geworden? Nachdem aber drei Tage vorbei waren, kehrten sie wieder zu den alten Lastern zurück. Und was ist hievon die Ursache? Der große Stumpfsinn der Menschen. Und was Wunder, daß dies, nachdem die Dinge schon vorbei sind, geschieht, da, wo die Denkmäler der Begebenheit immer zurückbleiben, dasselbe stattfindet? Dient das Bild dessen, was mit Sodom geschah, nicht für alle Zeiten [3])? Wie nun? Sind die Be-

1) Hom. 41 in act. ap.

2) S. oben Bd. I S. 24.

3) Von den Denkmälern des göttlichen Strafgerichts über Sodom

wohner dieſer Gegend dadurch beſſer geworden? Auf keine Weiſe. Mögen wir uns alſo nicht darüber wundern, wenn nach ſolchen Wundern die Menſchen nicht glaubten, da oft ſogar das, was den Glauben erwecken ſollte, nur der Schlechtheit zur Nahrung diente, wie wenn ſie den Sohn Gottes vom Teufel beſeſſen und unſinnig nennen (Joh. 7, 2; 10, 20). Oder ſeht ihr nicht, wie dies noch jetzt geſchieht? Wie viele ſchlangenartige, ſtumpfe und undankbare Menſchen giebt es, welche, wie die Nattern, ihren Wohlthätern Böſes thun? Seht, in unſern Tagen ereignete ſich der merkwürdige Vorfall mit dem Babylas und dem Tempel zu Jeruſalem — und doch wurden nicht Alle bekehrt, es erſchienen damals Zeichen auf den Kleidern, und doch wurden nicht Alle bekehrt[1]).

---

redet Chryſoſtomus Hom. 8 in 1 Thessal., welche Predigt er zu Konſtantinopel gehalten: „Iſt Einer von euch je in Paläſtina geweſen? Ich denke wohl. Ihr, die ihr dieſe Orte geſehen habt, könnt mir zu Zeugen dienen bei Denen, welche ſie nicht geſehen haben. Oberhalb Askalon's und Gaza's, grade bei der Mündung des Jordan, iſt eine große und fruchtbare Strecke Landes; — oder vielmehr ſie war da, denn jetzt iſt ſie nicht mehr da — dieſes Land war wie ein Garten, denn Lot beſah die ganze Gegend am Jordan, und ſie war waſſerreich, wie ein Garten des Herrn (1 Moſ. 13, 10), und dieſes ſo blühende Land iſt jetzt öder als alle Einöden. Es ſtehen Bäume da, und ſie haben Frucht; aber dieſe Frucht iſt ein Denkmal des göttlichen Zornes. Es ſtehen dort Granatäpfel (ich meine Baum und Frucht), die ein glänzendes Ausſehn haben, und den Unkundigen viele Hoffnungen machen; wenn man ſie aber in die Hand nimmt und aufbricht, zeigen ſie keine Frucht, ſondern vielen Staub und viele Aſche darin enthalten. So iſt dort die Erde. Wenn du einen Stein findeſt, wirſt du ihn zu Aſche verbrannt finden. Und was ſage ich Holz, Stein und Erde, da ſelbſt Luft und Waſſer von dem Unglück mit getroffen worden? Luft und Waſſer ſind dort nichts anders, als Ofengluth. Alles iſt unfruchtbar und todt!"

1) Es bezieht ſich dies auf die Sage, daß auf den Kleidern der Juden, die an dem Aufbau des Tempels unter dem Kaiſer Julian arbeiteten, flammende Kreuzeszeichen erſchienen (*Σφραγίδες σταυροῦ ἀκτινοειδεις.* Socrat. *Σταυρῶν οὐκέτι μέντοι φωτοειδῶν, ἀλλ' ἐκ μελαίνης κατεσκευασμένων χρόιας.* Theodoret.) Das Sichere iſt nur dies, was der unbefangene und unpartheiiſche Ammian Marcellin bezeugt,

Digitized by Google

Was brauche ich das Alte zu erwähnen? Ich sprach zu euch ja von dem, was im vorigen Jahre geschah, und wie es Keinem recht im Andenken bliebe, sondern nachher die Menschen sich wieder gehen ließen, und in den vorigen Zustand zurückfielen. Immerfort ruft der Himmel uns zu, daß er einen Herrn habe, und daß das All das Werk eines Schöpfers sei, und es giebt Leute, welche diesen Schöpfer leugnen. Wen mußte es nicht erschüttern, was im vorigen Jahre mit dem Theodorus geschah (vielleicht Einer von Denen, die in jener unruhigen Zeit von dem höchsten Gipfel irdischer Größe und irdischen Glücks in's Verderben hinabstürzten), und doch ist nichts mehr geschehen. Nachdem sie auf eine kurze Zeit fromm geworden waren, kehrten sie wieder zu dem Zustande, aus dem sie fromm geworden waren, zurück. So war es auch damals mit den Juden; deßhalb sagt der Prophet (Ps. 78, 34): „Wenn er sie erwürgte, fragten sie nach ihm, und kehrten sich, und suchten Gott." Und was soll ich von dem Alltäglichen sagen? Wie Viele sind von Krankheiten befallen worden! Wie Viele gelobten, wenn sie vom Krankenbette aufstehen würden, eine große Veränderung mit ihrem Leben vorzunehmen — und doch sind sie wieder dieselben geworden."

---

daß bei dem Aufgraben der unterirdischen, seit Jahrhunderten nicht geöffneten Gewölbe, gewaltige Feuermassen mit heftigen Erderschütterungen hervorbrachen, und die Arbeiter verscheuchten, die angefangenen Werke zerstörten (Ammian. Marcellin.: Metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris assultibus erumpentes, fecere locum exustis aliquoties operantibus inaccessum, hocque modo elemento distinctius repellente, cessavit inceptum; und übereinstimmend Theodoret: *Διὰ τῆς νυκτὸς σεισμὸς μέγας ἐπιγενόμενος ἀνέβρασε τοὺς λίθους τῶν πάλαι θεμελίων τοῦ ναοῦ καὶ πάντας διέσπειρε σὺν τοῖς παραχειμένοις οἰκήμασι*). Bei dem Uebrigen, das erzählt wird, läßt sich das Geschichtliche von Demjenigen, was der die Erscheinungen deutende Glaube, der an und für sich ganz Recht hat, die Einbildungskraft und die sich verbreitende Sage hinzuthat, schwer sondern. Man erkennt hier natürliche Ursachen, geleitet von einer unsichtbaren Macht, welche den Uebermuth eines dem göttlichen Gerichte trotzenden Menschen in seiner Nichtigkeit darstellen, und die unterdrückten Christen in ihrem Glauben stärken wollte.

Digitized by Google

In jener stürmischen Zeit, in welcher Chrysostomus so manche Kämpfe zu bestehen hatte, wurde er auch, ohne daß er es suchte, indem er nur den Pflichten der kirchlichen Oberaufsicht sich nicht entziehen zu dürfen glaubte, in kirchliche Unruhen von bedeutenden Folgen verwickelt. Nachdem durch den zwischen dem Kaiser Arkadius und dem Feldherrn Gainas geschlossenen Frieden die öffentliche Ruhe auf eine Zeit lang wiederhergestellt worden war, im Monat Mai d. J. 400, versammelte sich zu Konstantinopel eine ziemliche Anzahl zum Theil durch ihr ehrwürdiges Alter und ihren Rang als Metropoliten ausgezeichneter Bischöfe aus Galatien, Kleinasien, Thracien, um sich mit dem Chrysostomus über mancherlei Kirchenangelegenheiten zu berathen, und sie bildeten eine Synode unter dessen Vorsitz (eine sogenannte *σύνοδος ἐνδημοῦσα*). Als sie nun an einem Sonntage vor Eröffnung des Gottesdienstes in dem bischöflichen Gebäude beisammen waren, erschien vor der Synode ein Bischof Eusebius von Valentinopolis, und übergab eine Anklageschrift gegen einen der mitanwesenden Bischöfe, den Bischof Antoninus von Ephesus, einen jener nur zu häufigen weltlichgesinnten Bischöfe der damaligen Zeit, welche mit geistlichen Dingen einen Handel trieben, und ihr Amt zum Dienste irdischer Begierden mißbrauchten. Es waren Beschuldigungen von einer sehr ärgerlichen Art, wie folgende: 1) Daß er Kirchengeräthe eingeschmolzen, und das dadurch gewonnene Silber seinem Sohne geschenkt. 2) Daß er den Marmor, mit welchem der Eingang zur Taufkapelle seiner Kirche geschmückt war, für seine eigene Badeanstalt gebraucht habe. 3) Daß er Säulen aus der Kirche hinweggenommen und zur Ausschmückung seines Speisesaals gebraucht. 4) Daß er seinen Sohn, der einen Mord begangen, doch nicht vom Kirchendienst entsetzt habe. 5) Daß er die von der Mutter des Kaisers Julian, Basilina, der Kirche vermachten Güter verkauft und das Geld für sich behalten. 6) Daß er sich zur Regel gemacht, die Bisthümer

Digitized by Google

nach Verhältniß der Einkünfte zu verkaufen. Es lasse sich dies beweisen, da Solche, welche ihm für ihre Ordination Geld gegeben hätten, hier gegenwärtig wären."

Da Chrysostomus bemerkte, wie sehr Eusebius gegen den Antonin erbittert war, entstand bei ihm die Besorgniß, daß dessen Leidenschaft auf sein Verfahren Einfluß gehabt haben möge, daß er sich dadurch möge haben bewegen lassen, Beschuldigungen vorzutragen, die er nicht beweisen könne. Er bat ihn daher, von den Anklagen gegen seinen Metropoliten abzustehen; er machte sich anheischig, die Beilegung der Sache zu übernehmen, wenn er sich persönlich über Jenen zu beklagen habe; aber Eusebius wollte nicht nachgeben und wurde nur immer heftiger. Chrysostomus bat nun den Bischof Paulus von Heraklea in Thracien, den er als einen Freund Antonins kannte, den Friedensvermittler zwischen Beiden abzugeben, und da unterdessen die Zeit zum Anfange des Gottesdienstes gekommen war, begab er sich mit den übrigen Bischöfen zur Kirche. Nachdem er aber der Gemeinde den ersten Segensgruß (εἰρήνη ὑμῖν, Friede sei mit euch) ertheilt und mit seinen Kollegen in dem Sakrarium, dem Versammlungsorte der Geistlichkeit, Platz genommen, trat plötzlich der Bischof Eusebius ein, und übergab im Angesicht der Geistlichkeit und der ganzen Gemeinde eine zweite Abschrift jener Anklage dem Chrysostomus, indem er ihn mit furchtbaren Eidesformeln bei dem Leben des Kaisers und der Kaiserin beschwor, sich der Sache anzunehmen, so daß die Gemeinde, welche von dem Vorgefallenen nichts wußte, sehr bestürzt darüber wurde, indem sie glaubte, daß ein zum Tode Verurtheilter den Bischof bitte, ihm vom Kaiser Begnadigung auszuwirken. Um die für den Gottesdienst nothwendige Ruhe wiederherzustellen, nahm Chrysostomus die Klageschrift für jetzt an. Weil er aber nach dieser traurigen Störung nicht glaubte in der rechten Gemüthsverfassung zu sein, die zur würdigen Feier des heiligen Abendmahls erfordert wurde, so überließ er die Konsekration einem

Digitized by Google

andern Bischof, und nach Beendigung des Gottesdienstes versammelte er alle anwesende Bischöfe in der Taufkapelle, rief den Bischof Eusebius zu sich und sprach zu ihm in Aller Gegenwart: „Ich wiederhole es dir noch einmal: Viele behaupten in der Erbitterung des Zornes Vieles, was sie nachher nicht beweisen können. Wenn du aber die Klage beweisen kannst, werde ich dich nicht zurückweisen. Ueberlege also wohl, was du thust, bevor die Klageschrift hier öffentlich vorgelesen wird. Denn wenn sie einmal vorgelesen worden, zu den Ohren Aller gekommen und zu Protokoll genommen worden ist, kannst du als Bischof die Sache nicht wieder zurücknehmen." Da Eusebius dennoch bei seiner Forderung beharrte, wurde die Klageschrift vorgelesen. Die durch ihr Alter Ehrwürdigsten unter den Bischöfen erklärten darauf: Jeder der vorgelesenen Klagepunkte sei ruchlos genug, und mache den Schuldigbefundenen nach den Kirchengesetzen höchst strafbar. Doch um sich nicht zu lange bei dem Uebrigen aufzuhalten, müsse man von dem anfangen, was von Allem die Wurzel sei; denn (1 Tim. 6, 10) Geldgier sei die Wurzel alles Uebels. Würde das Eine wahr befunden, so lasse sich leicht auch das Uebrige glauben; denn wer mit den heiligen Dingen Handel treibe, die Gnade des heiligen Geistes für Geld feilbiete, wie sollte ein Solcher wohl die Geräthe, Steine oder Grundstücke der Kirche für heilig halten?

Chrysostomus nahm demnach die Untersuchung des sechsten Klagepunktes vor; aber nachdem man bis zwei Uhr Nachmittags diese Untersuchung fortgesetzt, fand es sich, daß aus Mangel an Zeugen nichts bewiesen werden konnte; diese mußten also vor Allem herbeigeschafft werden. Um jetzt desto leichter den Zustand der kleinasiatischen Gemeinden zu verbessern, und auf die kürzeste Art die Sache beizulegen, beschloß Chrysostomus selbst nach Kleinasien überzufahren. Sei es nun, daß man wirklich die Anwesenheit des Chrysostomus bei dem damaligen unruhigen Zustande in der Residenz für zu nothwendig

Digitized by Google

hielt, oder daß, wie erzählt wird, man dies nur zum Vorwand gebrauchte, um seine Reise zu verhindern, da Antonin, der des Chrysostomus unbestechliche Gerechtigkeit fürchtete, einige der Vielgeltenden am Hofe gebeten hatte, diese Reise zu hintertreiben, — genug, er wurde durch die Aeußerungen des Kaisers über die Nothwendigkeit seiner Gegenwart zu Konstantinopel gezwungen, von seinem Plane abzustehen. Damit aber doch die Wahrheit sicher an den Tag kommen könnte, und es dem Antonin nicht, wie er beabsichtigte, gelingen sollte, durch sein Geld oder seine Macht die Zeugen zu beschwichtigen, so verabredete Chrysostomus mit der Synode, daß drei Bischöfe aus Kleinasien gewählt wurden, um dort selbst die Untersuchung vorzunehmen.

Es wurde festgesetzt, daß diese drei Bischöfe mit Zuziehung ihrer dortigen Kollegen das Gericht halten sollten, und wer von Beiden, Eusebius oder Antoninus, binnen zwei Monaten vor diesem Gericht nicht erscheinen werde, sollte von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen sein. Aber bevor die bestimmte Frist verstrichen war, wußte Antonin den Eusebius zu bestechen, so daß er ihm die Zeugen nicht zu stellen versprach. Beide waren also einverstanden, mit den Richtern ihr Spiel zu treiben. Sie erschienen zwar nach der durch die Richter an sie erlassenen Aufforderung, aber sie erklärten sogleich, daß sie, durch ihre Geschäfte zu verreisen genöthigt, sich eine Frist zur Herbeischaffung der Zeugen ausbäten. Die Richter fragten darauf den Kläger, in welcher Frist er die Zeugen herbeischaffen zu können glaubte, und sie wollten während dieser Zeit dort versammelt bleiben. Eusebius verlangte vierzig Tage, und unterwarf sich selbst, wenn er in dieser Zeit nicht erscheinen würde, der gesetzlichen Strafe. Es war ihm kein Ernst hierbei; er hoffte, die Sonnenhitze (denn es war im Juli) werde die Richter unterdeß wohl hinwegtreiben. Aber Jene warteten geduldig die Zeit ab, und da Eusebius doch nicht erschien, erließen sie ein Cirkularschreiben an ihre

Digitized by Google

Kollegen in Kleinasien, wodurch sie ihn als Verletzer der Kirchengesetze und falschen Ankläger von der Kirchengemeinschaft ausschlossen. Nachdem sie sodann noch dreißig Tage gewartet hatten, kehrten sie nach Konstantinopel zurück, wo sie den Eusebius auch wieder antrafen. Auf ihre Vorwürfe entschuldigte er sich mit Krankheit, und versprach die Zeugen noch zu stellen. Während daß mit diesem ärgerlichen Spiele die Zeit verstrich, starb der Bischof Antoninus von Ephesus, und darauf wurde Chrysostomus von Neuem durch die Geistlichkeit zu Ephesus und durch die bessergesinnten Bischöfe Kleinasiens auf das Dringendste aufgefordert, der zerrütteten Kirche zu Hülfe zu kommen, die wieder von neuen Zerrüttungen bedroht werde, indem schlechte Menschen durch Geld das Bisthum an sich zu reißen suchten. Obgleich Chrysostomus in der Zeit, als dieser Ruf an ihn erging, krank war, obgleich in rauher Jahreszeit, am Ende des Winters 401., setzte er dennoch alle Rücksichten, wo ihn das Heil der Kirche rief, außer Augen, und trat die Reise an, um Ordnung und Ruhe in der kleinasiatischen Kirche wiederherzustellen. Nach einer mühseligen und gefahrvollen Reise kam er in Ephesus an, wo sich siebzig Bischöfe aus verschiedenen benachbarten Provinzen mit ihm versammelten, welche zum Theil der Ruf von seiner Ankunft herbeigezogen hatte.

Hier erschien der Bischof Eusebius. Er bat um die Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft, indem er die Zeugen endlich zu stellen versprach. Antonin sei zwar gestorben, aber es lebten noch Diejenigen, welche ihre Aemter von ihm gekauft hätten. Die Sache wurde nun durch die Synode von Neuem vorgenommen. Sechs Bischöfe wurden angeklagt, verschiedenartige Zeugen erschienen und brachten die bestimmtesten Angaben gegen sie vor, und nach einigem Leugnen fühlten sie sich selbst gedrungen durch ihr Gewissen, ihre Schuld zu bekennen. Sie erklärten, sie hätten dies gethan, um von dem damals so lästigen Kurialdienste sich zu befreien, sie bäten nur, wenn es erlaubt sei, im Dienste der Kirche sie zu dulden,

Digitized by Google

sonst ihnen wenigstens das Geld zurückgeben zu lassen; denn Einige hätten sogar, um diese Summen bezahlen zu können, die Kleinodien ihrer Weiber verkauft [1]). Chrysostomus suchte nun bei seiner Entscheidung Recht und Billigkeit, das Beste der Kirche und Schonung gegen die Personen zu verbinden. Die Schuldigen wurden zwar ihrer geistlichen Aemter entsetzt; aber man ließ ihnen das Vorrecht, mit der Geistlichkeit innerhalb der Schranken, welche den Altar und das Sanktuarium von dem übrigen Kirchengebäude sonderten [2]), die Kommunion zu empfangen. Dagegen wurden auch die Erben des Antoninus verpflichtet, ihnen das Geld wieder zurückzugeben, und Chrysostomus versprach, ihnen durch seine Verwendung bei dem Kaiser die Befreiung von dem lästigen Kurialdienst zu verschaffen. An die Stelle der Abgesetzten ernannte Chrysostomus Männer von bewährter Frömmigkeit und strengem, geistlichem Charakter. Außerdem soll er noch sieben andre Bischöfe dieser Gegend entsetzt haben. Aber durch dies durchgreifende Verfahren zum Besten der Kirche machte er sich natürlich viele Feinde unter den abgesetzten Bischöfen und dem ganzen Anhang derselben. Diese suchten nur, wenn auch für den Augenblick schweigend, eine Gelegenheit zur Rache. Da zu Ephesus durch den Streit zweier Partheien bei der neuen Bischofswahl heftige Unruhen entstanden, und es sich nicht absehen ließ, wie die beiden Partheien sich in Frieden würden vereinigen können, so suchte er auch hier mit Durchgreifen die Ruhe wiederherzustellen, und zugleich wohl für die Besetzung der Stelle so gut zu sorgen, wie es sonst schwerlich geschehen wäre. Er ernannte zum Bischof einen Heraklides, der sich, wie Chrysostomus, in dem Mönchsthum zum geistlichen Stande

1) Aehnlich wie damals die Staatsämter, die Statthalterstellen in den Provinzen verkauft wurden. Claudian. in Eutropium l. I v. 200:

Ille redemit
Conjugis ornatu Syriam.

2) Intra cancellos communicare, *εἴσω τῶν κιγκλίδων κοινωνεῖν*.

Digitized by Google

vorbereitet hatte, der sich als Mönch unter den verehrten Männern der sketischen Einöde Aegyptens gebildet, der sodann drei Jahre unter dem Chrysostomus das Amt eines Diakonus verwaltet hatte, und der vertraute Bekanntschaft mit der Bibel und literärische Bildung besaß. Da dieser Mann zu der den blinden Eiferern für den Buchstaben des herrschenden kirchlichen Lehrbegriffs verhaßten Parthei der Verehrer des großen Kirchenlehrers Origenes gehörte, so diente dies nachher desto mehr, auf diese durchgreifende Handlung ein gehässiges Licht zu werfen. Wir erkennen hier in Allem den warmen Eifer des Chrysostomus für das Beste der Kirche und gegen alles Schlechte, seinen Haß gegen das weltliche Treiben der Geistlichen dieser Zeit, mag es auch immer sein, daß er dabei auf die Umstände zuweilen nicht genug Rücksicht nahm. Ein Gerontius war unter dem berühmten Bischof Ambrosius von Mailand Diakonus dieser Kirche gewesen, aber wegen seines ungebührlichen Betragens von demselben entsetzt worden [1]). Doch er bekümmerte sich nicht um den Ambrosius, indem er sich auf seine Heilkunst und seine Weltklugheit verließ. Er kam nach Konstantinopel, und er erwarb sich bald die Gunst der Mächtigen am Hofe; er machte sich einem angesehenen Metropoliten, dem Bischof Helladius von Cäsarea in Kappadocien verbindlich, indem er durch seinen Einfluß dem Sohne

1) Mag Gerontius seine abgeschmackte Aeußerung — s. Sozom. VIII, 6: *Νύκτωρ ἔφη τισὶν ὀνοσκελίδα* (ein Gespenst mit Eselsbeinen, wie es sich der heidnische Volksaberglaube dachte) *συλλαβόμενος, ξυρίσαι τὴν κεφαλὴν, καὶ μυλωνίῳ ἐμβαλεῖν* — scherzhaft oder ernst gemeint haben, das Erste wohl wahrscheinlicher, so war es auf alle Fälle etwas eines Geistlichen höchst Unwürdiges, und Ambrosius hielt sehr darauf, daß seine Geistlichen die ihrem Stande gebührende Würde in Rede und Betragen zeigten. S. lib. I de officiis c. 18: In nostro officio — sagt er — nullum verbum, quod inhoneste cadat, non incutiat verecundiam. Ambrosius hatte dem Gerontius nur einstweilen vorgeschrieben, sich seiner Amtsverrichtungen zu enthalten, und still für sich Buße zu thun. Gerontius aber wollte sich diesem Urtheile nicht unterwerfen, und eilte nach Konstantinopel.

Digitized by Google

desselben ein ansehnliches Hofamt verschaffte, und zum Dank beförderte ihn jener angesehene Bischof zum Bisthum der Hauptstadt Bithyniens, Nikomedien, einem Sitze der Literatur, wo man seine Weltbildung besonders schätzte, und wo man seit längerer Zeit wohl mehr auf gewisse äußerliche Talente und Fähigkeiten, als auf die geistlichen Eigenschaften bei der Wahl eines neuen Bischofs zu sehen gewohnt sein mochte[1]). Er wußte sich durch seine ärztliche Hülfe, mit der er allerdings unermüdet thätig Armen wie Reichen beistand, wodurch er aber zum Seelenarzt noch nicht geeignet war, auch wohl durch manche andre gute Eigenschaften, sowie durch seine geschickte Art mit Menschen umzugehen das Vertrauen und die besondere Zuneigung der Bewohner Nikomediens zu erwerben. Vergebens hatte daher Ambrosius dem Bischof Nektarius von Konstantinopel geschrieben, und ihn aufgefordert, den Gerontius (der schon nach den Kirchengesetzen, als in einer Kirche seiner geistlichen Würde entsetzt, nicht bei einer andern angestellt werden durfte) nicht den Kirchengesetzen zum Trotz im Amte zu lassen. Die Bürger Nikomediens wollten sich auf keine Weise von ihm trennen. Da nun Chrysostomus auf seiner Rückreise nach jener Stadt kam, drang er ohnerachtet alles Widerstandes der Einwohner auf die Vollziehung der Kirchengesetze und die Entsetzung des Gerontius, und er gab dessen Stelle einem sanften, frommen Manne, Pansophius, welcher Erzieher des Kaisers gewesen war. Da aber die Gemeinde ganz dem Gerontius anhing, so konnte der ihr aufgedrungene Pansophius ihre Liebe, so sehr er sie auch verdienen

1) Damals war schon nicht mehr Nikomedien, sondern Nicäa die Metropolis. Die Gemeinde von Nikomedien ermahnte Gregor von Nyssa bei Erledigung des Bisthums, in der neuen Wahl nicht auf die äußerlichen Vorzüge, sondern auf die geistlichen Eigenschaften des zu Wählenden zu sehen, ob Einer zum Seelsorger geschickt, nicht ob er von vornehmem Geschlechte, reich, in der Welt angesehen sei. S. Zacagni collectio monumentorum veterum tom. I p. 389.

Digitized by Google

mochte, schwerlich gewinnen; wenngleich es vielleicht wohlberechneter Plan war, daß Chrysostomus den Nikomediern grade nicht einen im Mönchsthum gebildeten Geistlichen, sondern einen Solchen, der mit den damaligen Weltverhältnissen bekannt sein mußte, ohne selbst weltlich gesinnt zu sein, zum Bischof gab. Doch Pansophius, von Anfang an verhaßt, konnte schwer etwas Gutes wirken. Es herrschte große Trauer in der Stadt, und man klagte besonders den Chrysostomus einer eigenmächtigen Veränderung an.

Während er nun über ein Vierteljahr mit diesen verdrießlichen Angelegenheiten beschäftigt war, ereigneten sich störende Unruhen in seiner eignen Kirche, und neuer Verdruß stand ihm bei seiner Rückkehr von dieser Visitationsreise, welche ihn so manche schmerzliche Erfahrungen hatte machen lassen, bevor.

Die Veranlassung dazu hängt mit einem Gebrechen der damaligen griechischen Kirche, besonders in den Hauptstädten, welches den nachtheiligsten Einfluß in der Residenz selbst äußerte, genau zusammen. Wir müssen uns daran erinnern, wie damals in den großen Städten wahre Beredtsamkeit und Scheinberedtsamkeit viel zum Dienst der Eitelkeit gebraucht wurde. Durch den Wetteifer in der Rede, das Buhlen um Beifall und Gunst der Zuhörer wurden manche Streitigkeiten hervorgerufen und ärgerliche Händel gestiftet. Schon der Kaiser Konstantin glaubte ja auf dem Koncil zu Nicäa die Bischöfe davor warnen zu müssen [1]). Die Kirche wurde zum Theater herabgewürdigt, in derselben den Heiden als Sache der Eitelkeit und Scheins Alles verdächtig gemacht. Geistliche und Gemeinden theilten die Schuld, wie dies Gregor von Nazianz, der selbst nicht frei war von Prunkredner ei und Eitelkeit, in seiner Abschiedsrede zu Konstantinopel zu erkennen giebt, indem er sagt: „Die Menge sucht keine Priester, son-

1) Euseb. vit. Const. 3, 21: *Μηδὲ βασκαίνειν, εἴ τις εὐδοκιμεῖν ἐν ἐπισκόποις φαίνοιτο σοφίας ἐν λόγῳ.*

Digitized by Google

dern Rhetoren; und ich muß etwas zu ihrer Vertheidigung sagen. Wir haben sie so erzogen, indem wir Allen Alles werden, ich weiß nicht, ob um Alle zu retten, oder um Alle zu verderben [1]).“ Auch Chrysostomus erkannte dies Gebrechen, suchte aber vergebens es zu heilen, da es so tief in dem Scheinwesen jener Zeit begründet war. Wir wollen hören, was er in einer Predigt darüber sagt: „Viele — sagt er [2]) — geben sich große Mühe, um auftreten und eine lange Rede halten zu können, und wenn sie den lauten Beifall der Menge erhalten, ist es ihnen, als wäre ihnen das Himmelreich verliehen worden; wenn aber ihre Rede mit Stillschweigen angehört wird, so ist ihnen dies ärger als die Hölle. Dies hat die Kirchen zu Grunde gerichtet, daß ihr nicht sucht, eine Rede zu hören, welche Zerknirschung hervorbringe, sondern eine solche, welche euch durch den Klang und die Zusammensetzung der Worte ergötzen könne, als ob ihr Sänger und Zitherspieler hörtet; und wir sind so kalte und armselige Menschen, daß wir euern Neigungen dienen, da wir sie bekämpfen sollten. Wir suchen nach schönen Worten, nach schönen Zusammensetzungen und Harmonie der Sprache, um euch zu ergötzen, nicht um euch zu nützen, um bewundert zu werden, nicht um euch zu unterrichten, um euch zu unterhalten, nicht um Buße bei euch zu erwecken, um mit euerm lauten Beifall wegzugehen, nicht um eure Sitten zu bilden [3]). Glaubt mir, ich rede nicht anders, als wie ich denke.

---

1) *Οὐ γὰρ ζητοῦσιν (οἱ πολλοὶ) ἱερεῖς, ἀλλὰ ῥήτορας· ἀπολογήσομαί τε περὶ αὐτῶν· οὕτως ἡμεῖς αὐτοὺς ἐπαιδεύσαμεν, οἷ πᾶσι πάντα γινόμεθα, οὐκ οἶδα πότερον ἵνα σώσωμεν πάντας, ἢ ἀπολέσωμεν.*

2) Hom. 30 in act. ap.

3) *Καλλὴ λέξεων περιεργαζόμενοι καὶ συνθήκας καὶ ἁρμονίας, ὅπως ἥσωμεν, οὐχ ὅπως ὠφελήσωμεν· ὅπως θαυμασθῶμεν, οὐχ ὅπως διδάξωμεν· ὅπως τέρψωμεν, οὐχ ὅπως κατανύξωμεν· ὅπως κροτηθῶμεν καὶ ἐπαίνου τυχόντες ἀπέλθωμεν, οὐχ ὅπως τὰ ἤθη ῥυθμίσωμεν.*

Digitized by Google

Wenn ich den lauten Beifall bei den Reden höre, widerfährt mir in dem Augenblick etwas Menschliches, denn warum sollte ich nicht die Wahrheit sagen? und es freut mich. Wenn ich aber nach Hause komme und bedenke, daß Diejenigen, von welchen ich die lauten Beifallsbezeugungen erhalten habe, aus meiner Predigt keinen Nutzen gezogen, und wenn sie auch einigen Nutzen daraus hätten ziehen können, sie solchen über den Beifallsbezeugungen verloren haben, so seufze und weine ich, und es ist mir so zu Muth, als wenn ich Alles umsonst gesprochen hätte. Oft dachte ich die lauten Beifallsbezeugungen ganz zu verbieten, und euch zu bewegen, mit gehöriger Stille und Ordnung mir zuzuhören. So laßt uns von nun an denn das Gesetz unter einander feststellen, daß Keiner der Zuhörer durch solches Lärmen den Prediger unterbrechen dürfe. Wenn er bewundern will, mag er dies im Stillen thun; aller Eifer aber sei dahin gerichtet, das Vorgetragene zu fassen." Doch selbst bei diesen Worten konnten die durch das Theater verwöhnten Menschen ihr Beifallklatschen nicht unterdrücken, und Chrysostomus setzte daher gleich hinzu: „Wozu wieder das Lärmen? Eben dagegen gebe ich ja das Gesetz. Ihr aber haltet es nicht einmal aus, mich ruhig anzuhören. Die heidnischen Philosophen redeten, und es begleitete sie kein solcher lauter Beifall. Die Apostel redeten, und es steht nirgends, daß sie auf diese Art unterbrochen wurden. Ich nehme Denjenigen, welche solchen lauten Beifall lieben, nichts, sondern verschaffe ihnen vielmehr dauerndere Bewunderung[1]). Es ist weit besser, still zuzuhören, in der Erinnerung alle Zeit den Beifall zu geben, im Hause, auf dem Markte, als Alles zu verlieren und leer nach Hause zu gehen, ohne daß man weiß, weßhalb man seinen Beifall gegeben hat. Wie sollte sich der Zuhörer nicht

1) *Οὐκ ἀποστερῶ τοὺς βουλομένους κροτεῖσθαι, ἀλλὰ μᾶλλον θαυμάζεσθαι ποιῶ.*

Digitized by Google

lächerlich machen, und als ein Schmeichler erscheinen, welcher erklärt, daß der Lehrer schön gesprochen hat, aber was er gesprochen, nicht zu sagen weiß? Wer einen Zither- und Schauspieler gehört hat, dem mag dies mit Recht geschehen, weil er die Verse nicht so nachsprechen kann. Etwas Andres aber ist es hier, wo nicht Gesang und Stimme gezeigt wird, sondern es auf die Kraft der Gedanken und der Wahrheit ankommt. Nichts ziemt der Kirche so sehr als Stille und Ordnung. Das Lärmen gehört für das Theater, für die Badeanstalten, für die öffentlichen Aufzüge, für den Markt; wo aber solche Lehren vorgetragen werden, muß Frieden, Ruhe und Stille sein. Dies recht zu bedenken, bitte ich euch alle, denn auch ich selbst gebe mir alle Mühe, die Mittel zu finden, durch die ich auch euern Seelen am meisten nützen kann. Und ein nicht unbedeutendes Mittel scheint mir dieses zu sein, um nicht allein euch, sondern auch uns zu nützen. So werden auch wir uns selbst nicht vom rechten Wege abführen, und nicht verleiten lassen, Lob und Ehre zu lieben, und so werden wir nicht reden was zur Unterhaltung dient, sondern was nützt, und wir werden das ganze Gewicht der Zeit nicht auf Zusammensetzung und Schönheit der Redensarten, sondern auf den Gedankengehalt verwenden [1]). Deßhalb werfen uns auch die Heiden vor, daß wir Alles zum Prunk und zum Glänzen thun [2])."

So geschah es nun, daß manche Bischöfe, denen mehr ihre eigene Ehre und ihr irdischer Vortheil, als die Sache des Herrn und das Heil ihrer Gemeinde am Herzen lag, die Provinz, wo sie mit ihren Rednertalenten nicht genug glänzen

---

1) *Οὐκ ἀφήσει ἐκτραχηλίζεσθαι, οὐδὲ ἐπαίνων καὶ δόξης ἐρᾷν, οὐδὲ τὰ τέρποντα λέγειν, ἀλλὰ τὰ ὠφελοῦντα, οὐδὲ περὶ συνθήκας καὶ κάλλη λέξεων, ἀλλὰ περὶ νοημάτων δύναμιν πᾶσαν ἀπασχολεῖν τοῦ καιροῦ τὴν ῥοπήν.*

2) *Διὰ τοῦτο διαβεβλήμεθα καὶ παρ' Ἕλλησιν ὡς πρὸς ἐπίδειξιν πάντα ποιοῦντες καὶ πρὸς φιλοτιμίαν.*

Digitized by Google

konnten, verließen, und sich eine Zeit lang in der Residenz aufhielten, um dort als Redner sich hervorzuthun, und am Hofe eine Rolle zu spielen. Manche Kirchengesetze waren schon gegen diesen verderblichen Mißbrauch gemacht worden, sie konnten aber nicht durchdringen[1]). Zur Klasse jener eiteln und ehrsüchtigen Bischöfe gehörte Severianus, Bischof zu Gabala in Syrien[2]). Er war nach Konstantinopel gekommen, um durch seine Rednerei zu glänzen, obgleich er keineswegs von der Beredtsamkeit eines Chrysostomus etwas hatte. Da dieser damals zu Konstantinopel in großem Ansehn stand, so hielt es Severian für das Beste, sich an ihn anzuschließen. Er stellte sich als seinen warmen Freund, gab großen Eifer für die Rechtgläubigkeit und für das praktische Christenthum vor. Er gewann dadurch das Vertrauen des Chrysostomus, der bei seiner Wärme, seinem einfachen, liebevollen Herzen leicht traute. Er soll ihm sogar, da er die Predigt für etwas so Wesentliches hielt, und Severian ein beliebter Prediger war, die Fürsorge für seine Gemeinde während seiner Abwesenheit besonders übertragen haben, wenn man einer alten Nachricht trauen darf. Doch Severian, der sich die Gunst des Kaisers, der Kaiserin und vieler Vornehmen erworben hatte, mißbrauchte das ihm geschenkte Vertrauen und unternahm wahrscheinlich schon jetzt manche Machinationen gegen den Chrysostomus, wodurch Unruhen in der Gemeinde entstanden, von deren Beschaffenheit wir keine genauere Kenntniß haben.

Die Gemeinde blieb dem Chrysostomus mit inniger Liebe ergeben, und sehnte sich sehr nach seiner Rückkehr noch vor dem Osterfeste 401, um dies noch mit ihm feiern zu können. Als er, nachdem die Feier dieses Festes schon vorüber war,

1) Der elfte Kanon des Konzils zu Sardika ist gegen diesen Mißbrauch gerichtet.

2) Mehrere Predigten dieses Severianus von Gabala findet man in dem sechsten Bande der Ausgabe des Chrysostomus von Montfaucon.

Digitized by Google

im Frühling zurückkam, wurde er von einer zahlreichen Menge mit aufrichtigen und lebhaften Freudenbezeugungen empfangen, und am folgenden Tage hielt er eine Anrede an seine Gemeinde, worin er ihnen seine Freude und Dankbarkeit wegen ihrer bewiesenen Liebe bezeugte und seine über das Osterfest hinaus verzögerte Rückkehr entschuldigte: „Ihr wünschtet — sprach er — das Osterfest mit mir zu feiern; Keiner hindert euch, heute das Osterfest mit mir zu feiern. Aber ihr werdet vielleicht sagen: Sollen wir denn zwei Osterfeste feiern? Nein, Eins nur, aber das Eine auf vielfache Weise; denn wie die Sonne immer aufgeht, und wir doch nicht von vielen Sonnen reden, sondern es dieselbe Eine Sonne ist, welche täglich aufgeht, so ist es auch nur Ein Pascha, das wir stets feiern. Wir sind nicht den Juden ähnlich, wir dienen nicht dem Orte, wir sind nicht dem Zwang der Zeiten unterworfen, gestützt auf das Wort des Herrn 1 Kor. 11, 26: „Denn so oft ihr von diesem Brot esset und dem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt." So verkündigen wir heute den Tod Christi; jener Tag ist ein Festtag, und auch heute ist ein Festtag; denn wo die Freude der Liebe ist, da ist ein Festtag. Denn da ich durch meine Rückkehr so große Freude bei euch hervorgebracht habe, feire ich das größte Fest; denn auch jenes Fest ist ein Fest der Liebe, denn der Apostel sagt (Joh. 3, 16): Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingegeben. Aber Viele, sagt ihr, sind in deiner Abwesenheit getauft worden. Und was schadet das? Die Gnade ist darum nicht geringer, der Gabe Gottes fehlt nichts, sie sind nicht in meiner Gegenwart, sondern in Gegenwart Christi getauft worden. Ist es wohl der Mensch, welcher tauft? Der Mensch reicht seine Hand dazu dar, aber Gott leitet sie[1]).

1) In der achten Homilie über 1 Korinther verwahrt Chrysostomus seine Zuhörer auch gegen den Zweifel, der in dieser Zeit manchem frommen

Ich will dir ein Beispiel sagen. Wenn du wegen irgend einer Angelegenheit eine Verordnung vom Kaiser auszuwirken hast, du hast deine Bittschrift überreicht, und die vom Kaiser unterzeichnete Verordnung empfangen, so fragst du nicht, mit welcher Feder, mit welcher Dinte, auf welchem Pergament der Kaiser unterschrieben habe, sondern du frägst nur nach dem Einen, ob der Kaiser unterschrieben habe. So ist es auch mit der Taufe: das Gewissen ist das Pergament, die Zunge des Priesters ist die Feder, die Hand die Gnade des heiligen Geistes; mag also durch mich oder durch einen andern Priester die Hand schreiben, so sind wir doch nur Diener, nicht Schöpfer."

Die erwähnten Mißverhältnisse zwischen dem Chrysostomus und dem Severian sollen noch vermehrt worden sein durch die Schuld eines Archidiakonus, Serapion, eines Mannes von leidenschaftlicher und hochmüthiger Gemüthsart, der zu viel bei dem Chrysostomus galt, und sich, wie damals dies häufig bei den Archidiakonen, den gewöhnlichen Vertrauten der Bischöfe, der Fall war, ein höheres Ansehn gab, als ihm gebührte. Von der einen Seite suchte er den Chrysostomus gegen den Severian einzunehmen, und Severian gab ihm durch seine Handlungen und Aeußerungen Stoff genug dazu; von der andern Seite beleidigte er diesen eiteln Mann durch sein hochfahrendes Wesen. So kam es denn dahin, daß Chrysostomus dem Severian, der Unruhen gestiftet, Aeußerungen, die allerdings eines Geistlichen unwürdig waren, sich erlaubt hatte, der ja auch hier gar nicht an seinem Platze war, das

---

Laien, wenn er unwürdige Geistliche die Sakramente verwalten sah, aufsteigen konnte, ob die göttliche Gnade wohl durch so unwürdige Werkzeuge wirken werde: „Der Mensch trägt nichts zu dem, was hier geschieht, bei. Alles ist allein das Werk der Kraft Gottes, er ist es, der euch die heiligen Dinge mittheilt." (*Οὐδὲν γὰρ ἄνθρωπος εἰς τὰ προκείμενα εἰσάγει, ἀλλὰ τὸ πᾶν τῆς τοῦ θεοῦ δυνάμεως ἔργον ἐστί, κἀκεῖνός ἐστιν ὑμᾶς ὁ μυσταγωγῶν.*)

Digitized by Google

Predigen in seinen Kirchen untersagte, wodurch derselbe bewogen wurde, Konstantinopel zu verlassen. Seine Gönnerin, die Kaiserin Eudoxia, ließ ihn aber von Chalcedon zurückrufen, und sie drang in den Chrysostomus, bis er sich dazu verstand, mit dem Severian feierlich und öffentlich Frieden zu schließen. Die Versöhnung war von seiner Seite nun gewiß aufrichtig gemeint, wie dies in den Worten sich ausdrückte, welche er bei dieser Gelegenheit zu seiner Gemeinde sprach: „Ich rede von einer Sache, welche wohl in der Kirche gesprochen zu werden verdient, ich rede zu euch Worte des Friedens. Was ziemt sich mehr, als daß der Priester Gottes der Gemeinde zum Frieden rathe? Es ist seit geraumer Zeit viel Trauriges in der Kirche geschehen; ich preise Gott (nämlich für die Beilegung dieser Zerwürfnisse [1]), doch ich kann Unruhe und Aufruhr nicht gutheißen. Aber laßt uns alles dies vergessen, bezwingt euren Unwillen, die Kirche hat genug gelitten, es sei jetzt ein Ende, es höre der Streit auf; denn das ist Gott wohlgefällig und unserm frommen Fürsten angenehm: denn wir müssen auch den Fürsten gehorchen, zumal wenn sie selbst den Gesetzen der Kirche gehorchen. Tit. 3, 1. [2]) Wenn ich also eure Gemüther zur Anhörung meiner Bitte vorbereitet habe, so nehmet unsern Bruder Severian auf." Da sie ihm Beifall bezeugten, dankte er ihnen, und setzte hinzu: „Jetzt habt ihr das wahre Opfer des Friedens Gott dargebracht, da Keiner, indem er seinen Namen hört, beunruhigt wird, da ihr ihn mit Liebe aufnehmt; nehmt ihn denn auf mit vollem

---

1) Die Dunkelheit der lateinischen Uebersetzung läßt hier in Ungewißheit darüber, was Chrysostomus eigentlich sagen wollte: Deum confiteor. Die wörtliche Uebersetzung läßt wohl vermuthen, daß ἐξομολογοῦμαι stand.

2) So erklärt sich Chrysostomus auch hom. 23 in Rom. zu Röm. 13, 1: „Der Apostel zeigt von Anfang an, daß er dies Allen vorschreibt, auch Priestern und Mönchen, nicht bloß den Weltlichen, indem er sagt: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, wenn du auch ein Apostel, ein Evangelist, ein Prophet bist, und wer du auch seist."

Digitized by Google

Herzen, mit offnen Armen. Wenn etwas Trauriges geschehn, sei es vergessen; denn da es Zeit zum Frieden ist, darf kein Andenken der Streitigkeiten zurückbleiben. Laßt uns Gott bitten, daß er ferner der Kirche den Frieden erhalte, daß er den höchsten und ewigen Frieden in Christo Jesu unserm Herrn ihr verleihe." Severian hielt am andern Tage zwar auch eine Friedenspredigt; aber die nachfolgenden Begebenheiten zeigen, daß es auch hier von seiner Seite nur Prunkrednerei war, daß er es nicht aufrichtig mit dem Frieden meinte, sondern den Haß gegen den Chrysostomus immer im Herzen behielt und nur Gelegenheit zur Rache suchte.

Wie Chrysostomus sich früherhin den Haß des Eutropius zugezogen hatte, indem er sich den ruchlosen Handlungen desselben widersetzte, so gerieth er hernach mit der herrsch- und habsüchtigen Kaiserin Eudoxia in Streit, da sie ihre Günstlinge auf Kosten mancher unglücklichen Familien bereicherte [1]).

---

1) Wie die Eudoxia, welche den Kaiser Arkadius ganz beherrschte, der unersättlichen Habsucht ihrer Hofeunuchen und Hofdamen Alles aufopferte, erzählt Zosimus hist. V, 24. Wenn ein reicher Mann gestorben war, sagt dieser Geschichtschreiber, so dichtete man, er habe keine Kinder und Verwandte zurückgelassen, und seine hinterlassenen Güter wurden durch eine kaiserliche Verordnung irgend Jemandem, der am Hofe sich Einfluß zu verschaffen gewußt hatte, zugesprochen, während daß die hinterlassenen Waisen darben mußten.

Der in dieser Zeit schreibende Nilus schildert die traurige Lage der durch die Hofränke ihrer Güter beraubten Menschen auf eine sehr lebendige Weise Perist. c. 9: „Die Habsucht weiß durch ihre Ränke Alles als wahrscheinlich darzustellen, und sie täuscht die Fürsten durch Forderungen von der Art, daß sie leicht Eingang finden, und unter einem guten Scheine verschafft sie sich freie Macht gegen wen sie will, und Alles geht so drunter und drüber. Viele Derer, denen solches Unrecht geschah, stehen da und müssen nun verschämt betteln, und nachdem sie ein glänzendes Vermögen verloren haben, bedürfen sie fremder Wohlthätigkeit, und müssen ihr Unglück Andern erzählen, durch Ströme von Thränen ihre Noth beglaubigen, und kaum bewegen sie Einige, ihnen Geld zu Brot zu geben, indem man sagt, es sei die Gewohnheit der Bettler, solches zu erdichten, sich einen Adel anzudichten, wo keiner war, und über einen Geldverlust, den sie nicht erlitten haben, zu klagen. Die Unglücklichen sind von Haus

Digitized by Google

Wir haben schon vorher erwähnt, was die erste oder eine der ersten Veranlassungen der Abneigung der Eudoxia gegen Chrysostomus gewesen war, seine Verbindung mit dem Aurelian. Nun soll sie nachher, nachdem sie einen vornehmen Mann in Konstantinopel, Theognost, der Argliſt seiner Feinde Preis gegeben und in's Verderben gestürzt hatte, der unglücklichen Wittwe desselben das einzig ihr übrig gebliebene Besitzthum, einen in der Vorstadt gelegenen Weinberg entrissen haben[1]).

---

und Gut vertrieben, ihres Geldes, ihres Unterhaltes zu einem anständigen Leben, der Pflege ihrer Diener beraubt, und da sie nirgends eines Trostes gewürdigt werden, werden sie noch dazu verspottet. Die Einen unter diesen Unglücklichen irren von einem Lande zum andern umher, indem sie glauben, daß ihnen das unbekannte Land zum Lebensunterhalt vielleicht dienlicher sein werde. Die Andern bleiben an dem Platze, wo sie das Unglück zurückgelassen hat, indem sie sich vor der Ortsveränderung scheuen, theils wegen körperlicher Schwäche, theils indem sie mit Recht die gewisse Gegenwart der zweifelhaften Zukunft vorziehen, und indem sie sich doch damit trösten, daß wenn sie auch durch Tyrannei von allen ihren übrigen Gütern verdrängt sind, sie doch den ungehinderten Genuß der Elemente frei haben, daß sie doch hier gleiches Recht haben mit Denen, die auf ihre Macht sich Großes einbilden, daß sie doch diesen Besitz, den ihnen keine irdische Gewalt nehmen kann, empfangen haben von dem Schöpfer, damit sie nicht in gänzliche Verzweiflung fallen sollten, als ob sie über nichts in der ganzen Schöpfung Gewalt hätten."

1) Georgius von Alexandria ist zwar ein sehr unzuverlässiger Schriftsteller, und ich möchte keineswegs Alles nacherzählen, was er von den Streitigkeiten zwischen dem Chrysostomus und der Eudoxia sagt; doch da die Erzählung des Markus in der Lebensgeschichte des Bischofs Porphyrius von Gaza so sehr mit der Nachricht des Georgius von dem der Wittwe des Theognostus entrissenen Weinberge übereinstimmt, so könnte es wohl sein, daß dieser etwas Wahres zum Grunde liegt, wenngleich wir nicht sicher bestimmen können, wie viel. Nach der Erzählung des Georgius waren die Güter des Theognost außer jenem Weinberge alle konfiszirt worden; Theognost war im Exil gestorben. Theils nun aus Haß gegen die Wittwe, die bei dem Chrysostomus Schutz gesucht hatte, theils um dadurch diesen zu reizen, und ihn zu Schritten zu verleiten, welche ihr Gelegenheit verschaffen könnten, ihn zu stürzen, begab sich Eudoxia bei der Weinlese nach jenem Weinberge, schnitt eigenhändig eine Traube ab und aß sie. Es war nun das Gesetz vorhanden, daß wenn der Kaiser oder die Kaiserin in einem fremden Weinberge umherwandle oder eine

Digitized by Google

Chryſoſtomus ſchrieb, als er dies vernahm, der Kaiſerin folgenden Brief: „Gott der Urheber alles Daſeins iſt ſeinem Weſen nach über alle Gewalt und Herrſchaft erhaben; alle Menſchen aber ſind einander gleich, wenn auch der eine vor dem andern einen Vorzug zu haben ſcheint. So hat euch Gott allein das Scepter des Reichs ertheilt, nicht damit ihr

---

von deſſen Früchten eſſe, dieſer Weinberg dadurch den kaiſerlichen Domänen zufalle, und der Beſitzer deſſelben entweder ein andres Grundſtück oder einen Schadenerſatz in Geld dafür erhalte. Dieſes Recht machte die Kaiſerin geltend. Tom. VIII ed. Savilius fol. 215. Das Stillſchweigen des Palladius kann, wie ſchon Andre richtig bemerkt haben, nicht beweiſen, daß Alles ganz erdichtet ſei, da dieſer überhaupt alle Schuld vielmehr auf die Biſchöfe, als auf die Kaiſerin ſchiebt, und dieſe ſchonen wollte. Die Gründe, welche man mit Recht (ſ. Tillemont mémoires tom. XI) gegen die Wahrheit der Erzählung des Georgius anführt, beweiſen allerdings, daß nicht alles Einzelne wahr ſei, Vieles Erdichtung der ſpäteren wunderſüchtigen Mährchenſchreiber unter den Griechen, aber nicht, daß gar nichts Wahres der Erdichtung zum Grunde liege.

Der Brief des Chryſoſtomus an die Kaiſerin iſt herausgegeben worden aus einer Handſchrift der Bibliotheca St. Marci in Venedig von Antonio Bongiovanni in den Memorie per servire all' istoria letter. tom. I part. 3, 1753, welches Journal ich aber nicht habe benutzen können. Ich habe nur den Abdruck dieſes Briefs in dem achten Bande von Gallands bibliotheca patrum gebrauchen können. Der Brief iſt in einem des Chryſoſtomus ganz würdigen Tone abgefaßt. Zwar kommen darin viele Sentenzen vor, welche ſich in andern Schriften des Chryſoſtomus wiederfinden, und man könnte daher auf den Verdacht verfallen, daß dieſer Brief von einem eifrigen Leſer des Chryſoſtomus aus ſolchen dem Chryſoſtomus geläufigen Sentenzen zuſammengeſetzt worden; aber da bei dem Chryſoſtomus dieſe Wiederholung häufig vorkommt, ſo iſt dies noch kein Beweis der Unächtheit, und einer Zuſammenſtoppelung ſieht doch der Brief nicht ähnlich, er hat dafür eine zu lebendige Farbe. Schon Georgius von Alexandria führt einen ſolchen Brief des Chryſoſtomus an l. c. fol. 216; aber er ſelbſt zeigt an, daß er ihn nicht vollſtändig anführe (ταῦτα καὶ τὰ τούτοις ὅμοια δηλώσας, ſagt er von dem Chryſoſtomus nach Anführung des Briefes). Aber in der erſtern Recenſion dieſes Briefes ſcheint mir mehr Kraft und Lebendigkeit zu ſein, als in dem Fragment des Georgius. In der erſtern iſt bloß ganz allgemein von dem Unglück der Wittwe die Rede, hingegen in der zweiten wird grade auf die von dem Georgius erzählten Umſtände Rückſicht genommen. Freilich läßt ſich die Aechtheit jenes Briefes immer nicht mit Sicherheit behaupten.

Digitized by Google

glauben sollt, mehr als andere Menschen zu sein, sondern damit ihr einem Jeden sein Recht widerfahren lassen und Gerechtigkeit verwalten solltet; denn Ehre, Reichthum und weltliche Herrlichkeit wird euch nichts nützen an jenem furchtbaren Tage des Gerichts, sondern allein die Beobachtung der göttlichen Gebote, verbunden mit der Bewahrung der reinen Lehre. Vergeßt dies nicht, laßt die Furcht Gottes nicht aus eurer Seele schwinden; denn ihr müßt wohl wissen, daß unser aller Hauch in der Hand Gottes steht. Wenn er will, nimmt oder giebt er Jahre des Lebens; denn so spricht der Herr (Deut. 32, 39): „Ich kann tödten und lebendig machen und ist Niemand, der aus meiner Hand errette.“ „Schrecklich ist es (Hebr. 10, 31), in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Wir Menschen alle sind Asche und Staub, wir fallen ab wie die Blumen und welken hin wie das Gras; unser Dasein auf Erden ist wie ein Schatten, ein Rauch, ein Traum, wir leben und leben nicht; denn seitdem das Wort (1 Mos. 3, 19): „Du bist Erde und sollst zur Erde werden“ gegen unsre ganze Natur ausgesprochen worden, sind wir allzumal mit der Sterblichkeit und der Vergänglichkeit umkleidet worden, und wir sind allzumal gestorben, wenn auch der Eine heut, der Andre morgen stirbt; denn wie wir von der Erde gekommen sind, kehren wir bald wieder zur Erde zurück, mögen wir Fürsten oder Privatleute, Herrscher oder Unterthanen sein. Bedenkt doch, welche vor euch regiert haben, was sie damals waren, was sie jetzt geworden sind; bedenkt, daß Diejenigen, welche Gutes gethan, in ihrem Leben und nach ihrem Tode gepriesen wurden, und am Tage des Gerichts aufstehen werden zur Seligkeit. Diejenigen hingegen, welche Schlechtes begangen haben, trifft hienieden Fluch und Schimpf von Allen, und sie werden auferstehen nicht zur Seligkeit, sondern zur Verdammniß. So mögt auch ihr als eine gottliebende Fürstin Denjenigen nachfolgen, welche den Glauben rein bewahrt und den guten Lauf der göttlichen Gebote vollendet haben. Gebt also

Digitized by Google

der unglücklichen Frau des Theognöst und ihren Kindern ihren Weinberg wieder. Es ist des Traurigen genug, das sie betroffen hat, ihre Leiden müssen ein Ziel haben. Ich bitte euch, befreit sie schnell von ihrem Kummer, und denkt an das Wort des Heilandes, der uns zuruft Ephes. 4, 26: „Lasset die Sonne nicht über euerm Zorn untergehn," und dann wieder zu dem Reichen spricht Luk. 12, 20: „Du Mann, diese Nacht wird man von dir deine Seele fordern, und weß wird sein, das du bereitet hast?" Wird wohl die süße Frucht des Weinstocks mit uns in das Grab hinabsteigen? Oder jene Frucht der Feige, oder die fette Olive, oder die Menge des Goldes, oder die Ehre der Herrschaft? Hat nicht alle Ehre des Menschen ein Ende mit dem Tode? Lassen wir nicht Alles hier zurück? Gehen wir nicht entblößt von Allem und ohne irgend etwas von hier mitzunehmen hinweg? Das alles also recht bedenkend, bewilliget die Zurückgabe des Weinberges, damit es euch wohlergehe am Tage des Gerichts." Die hochmüthige Kaiserin nahm dies sehr übel, und wußte auch ihren Gemahl gegen den Chrysostomus zu erbittern. Als daher in dieser Zeit der Bischof Porphyrius von Gaza[1]) in Palästina den

---

1) Die Lebensgeschichte des Bischofs Porphyrius von Gaza von dessen Schüler, dem Diakonus Markus verfaßt, trägt, obgleich die Anordnung der darin enthaltenen Begebenheiten manche chronologische Schwierigkeiten giebt, zu sehr das Gepräge dieser Zeit, als daß man sie nicht größtentheils für ächt halten sollte. Wir wollen einiges Charakteristische ausheben, was die Verhandlungen des Bischofs Porphyrius zu Konstantinopel betrifft. Chrysostomus konnte zwar wegen der kaiserlichen Ungnade, die ihn damals getroffen hatte, nicht selbst für die Sache des Porphyrius bei der Kaiserin sich verwenden, aber er empfahl dieselbe seinem Freunde, dem Eunuchen und Kammerherrn der Kaiserin Amantius.

Dieser führte sie bei der Kaiserin ein. Sie war schwanger, und saß auf einem goldnen Sopha, als die Bischöfe von Gaza und von Cäsarea zu ihr eintraten. Als sie dieselben erblickte, sprach sie: Väter, ertheilt mir euren Segen. Sie entschuldigte sich bei ihnen, daß sie wegen ihrer jetzigen Lage ihnen nicht habe, wie es sich gebühre, entgegenkommen können, bat sie um ihr Gebet für ihre glückliche Niederkunft. Die Bischöfe sprachen

Digitized by Google

Chrysostomus um seine Verwendung am kaiserlichen Hofe bat, um die Unterdrückung des Götzendienstes in jener Gegend aus-

---

darauf: Der den Leib der Sara, Rebekka und Elisabeth gesegnet hat, segne euch und belebe die Frucht eures Leibes. Sie ließ sich darauf ihre Angelegenheit, die sie schon von ihrem Kammerherrn erfahren hatte, noch einmal von ihnen selbst vortragen, versprach ihnen ihre Hülfe bei dem Kaiser; dann sagte sie zu ihnen, sie möchten nun gehen, und sich von den Mühseligkeiten der Reise erholen. Sie ließ sodann eine Summe Geldes bringen, und gab Jedem eine Hand voll mit dem Bemerken, dies möchten sie einstweilen hinnehmen, um ihre Reisekosten zu bestreiten.

Der Kaiser war anfangs nicht geneigt, die heidnischen Tempel zu Gaza zerstören zu lassen. Die Stadt — sagte er — bezahlt treu ihre Abgaben, und bringt der Staatskasse viel ein. Wenn die Tempel auf einmal zerstört würden, würden die heidnischen Bewohner aus Furcht davonfliehen, und der Staat würde viel verlieren. Es sei besser, nach und nach in der Unterdrückung des Heidenthums zu verfahren, zuerst den Heiden alle Ehrenämter zu nehmen, die Tempel zu verschließen und den heidnischen Gottesdienst zu verbieten. (Ein Beweis, wie wenig streng die allgemeinen Verordnungen gegen den heidnischen Gottesdienst in Gegenden, wo viele Heiden wohnten, beobachtet wurden.) So würden sie durch die Noth zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden. (Freilich ein trauriges Mittel, wodurch die Menschen nicht zur Erkenntniß der Wahrheit, aber wohl zur Heuchelei gebracht werden konnten, daß sie im Innern Heiden blieben und äußerlich sich zum Christenthum bekannten.) Die Kaiserin, welche wohl glaubte, den heiligen Gott wie die weltlichgesinnten Geistlichen durch ihre Schmeicheleien bestechen zu können, und nicht bedachte, daß alle Opfer ihm ein Greuel sind, wenn ihm nicht der Mensch das Opfer seines eignen Willens bringt, sie antwortete: Der Herr wird seinen christlichen Knechten wohl helfen, wir mögen wollen oder nicht.

Am andern Tage ließ die Kaiserin die Bischöfe wieder zu sich kommen. Der Bischof Porphyrius sprach jetzt zu ihr, was man ihm empfohlen hatte, zu ihr zu sagen: Arbeitet für die Sache Christi, und Er wird euch zum Lohn eurer Arbeit einen Sohn schenken, der viele Jahre zu eurer Freude regieren wird. Voller Freude antwortete sie: Betet, daß dies geschehe, und wenn es geschieht, so sollen alle eure Bitten erfüllt werden, dies verspreche ich euch, ja ich will noch mehr thun, ich will mitten in der Stadt Gaza eine Kirche erbauen lassen.

Bald darauf wurde Theodosius II geboren. Sieben Tage nach der Niederkunft ließ die Kaiserin die Bischöfe zu sich kommen, sie übergab ihnen das in Purpur gekleidete Kind, daß sie das Zeichen des Kreuzes

Digitized by Google

zuwirken, antwortete er: „Ich selbst kann nicht mit dem Kaiser reden, denn die Kaiserin hat ihn gegen mich erbittert, weil ich sie getadelt habe wegen einer Besitzung, nach der sie lüstern war und die sie an sich gerissen hat. Mich kümmert es nicht, daß sie gegen mich zürnen, sich selbst, nicht mir haben sie geschadet; denn wenn sie mir auch am Leben Schaden zufügen, werden sie meiner Seele desto mehr nützen. Doch das wollen wir der Barmherzigkeit Gottes anheimstellen."

über dasselbe machten und es segneten. Sie sagte ihnen, sie sollten eine Bittschrift aufsetzen, und diese an dem Tage der Taufe des Prinzen Demjenigen übergeben, der ihn von der Taufe zurücktrage.

Es kam der bestimmte Tag der Taufe, die ganze Stadt war festlich geschmückt, die ganze Menge war auf das Prächtigste gekleidet, Alles strahlte von Gold und Seide. In feierlichem Zuge wurde der Knabe nach der Taufe von der Kirche zum kaiserlichen Palast zurückgetragen. Alle Große und hohe Staats- und Kriegsbeamte erschienen in dem Zuge in weißen Kleidern mit brennenden Wachskerzen in der Hand. Neben dem Kinde ging der Kaiser Arkadius; getragen wurde es von einem der Großen. Die Bischöfe standen mit ihrer Bittschrift in dem Vorhofe der Kirche. Sie übergaben, als der Zug herauskam, ihre Bittschrift. Der, welcher den Prinzen trug, und von der Kaiserin vorher seine Befehle darüber erhalten hatte, gebot Stille, las einen Theil der Bittschrift, rollte sie dann wieder zusammen, legte seine Hand unter den Kopf des Prinzen, senkte diesen nieder als Zeichen der Bewilligung, und rief dann laut aus: Des Kaisers Majestät hat geboten, daß, was in dieser Bittschrift verlangt wird, geschehe! Dies sollte schon einen kaiserlichen Akt des Prinzen vorstellen; der Kaiser erhielt Glückwünsche, daß er seinen Sohn regieren sehe, und dies leere Spiel machte der Kaiserin große Freude. Nun mußte schon der Kaiser ihr nachgeben. Nachdem die Bischöfe Alles, was sie wünschten, erlangt, reisten sie reichlich beschenkt mit Geld und prächtigem Kirchengeräth nach ihrer Heimath zurück. (Diese Lebensgeschichte steht nach der lateinischen Uebersetzung in den Actis Sanctorum, die von den Jesuiten zu Antwerpen herausgegeben worden, bei dem 26. Februar, und in der Bibliotheca patrum ed. Galland. Tom. IX. Die griechische Urschrift habe ich unter den Handschriften der kaiserlichen Bibliothek zu Wien benutzt und ein Bruchstück in meiner Kirchengeschichte abdrucken lassen.)

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Die origenistischen Streitigkeiten, und deren Folgen bis zur Absetzung und Verbannung des Chrysostomus. 402—404.

Wir sahen die offene Feindschaft der Kaiserin Eudoxia gegen den Chrysostomus erklärt; schon schien er selbst zu erwarten, daß ihre Rachsucht ihn zu stürzen suchen werde. Aber das Ungewitter zog sich diesmal vorüber, und die Kaiserin scheint sich bald wieder mit ihm versöhnt zu haben. Da jedoch Beide in ihrem Charakter immer dieselben blieben, so konnte diese Versöhnung schwerlich dauernde Folgen haben, und es konnte der Parthei seiner Feinde nicht an Veranlassung fehlen, von Neuem die Kaiserin gegen ihn zu erbittern. Aus einigen der Großen zu Konstantinopel, Hofleuten und Hofdamen, deren Laster er gestraft, aus weltlichgesinnten Bischöfen, welche auf die ihm erwiesene Verehrung eifersüchtig geworden, oder durch seine Strafpredigten beleidigt waren, aus solchen Geistlichen und Mönchen, denen seine Strenge mißfiel, aus allen diesen hatte sich unterdessen eine Parthei gegen ihn gebildet, welche nur eine günstige Gelegenheit suchte, um sich des ihr so verhaßten und so lästigen Mannes zu entledigen. Diese erhielt sie durch eine merkwürdige Streitigkeit, in welche Chrysostomus durch seine Wahrheits- und Menschenliebe, ohne daß er Streit suchte, verwickelt wurde.

Es war eine Streitigkeit, welche ursprünglich von einem innern Grunde, dem Kampfe zweier entgegengesetzter theolo-

Digitized by Google

gischer Geistesrichtungen, ausgegangen war, nachher aber als Mittel zur Befriedigung persönlicher Leidenschaften dienen mußte; wie dies damals häufig geschah, und was immer leicht erfolgen muß, wo das freie Walten der aus dem Wesen der menschlichen Natur hervorgehenden entgegengesetzten eigenthümlichen Geistesrichtungen, aus deren Zusammenwirken der naturgemäße Entwicklungsprozeß des Christenthums sich herausbilden sollte, durch äußere Gewalt gehemmt wird.

Wir haben schon früher die große Bedeutung des Origenes als des Repräsentanten einer der großen Hauptrichtungen des theologischen Geistes in dem dritten Jahrhundert und als des Vermittlers zwischen der theologischen Entwicklung der ersten Jahrhunderte und der nachfolgenden erwähnt. Wie der Entwicklungsprozeß der christlichen Wahrheit immer durch Gegensätze, die in demselben ihre Ausgleichung zuletzt finden müssen, hindurchgeht, so war dies auch schon in den ersten Jahrhunderten der Fall; und es sind gewisse Grundrichtungen des menschlichen Geistes, die in der verschiedenen Aneignung und Verarbeitung des christlichen Stoffs unter verschiedenen Formen sich immer wiederholen: die vorherrschend supernaturalistische und die vorherrschend rationale, die vorherrschend praktische und die vorherrschend spekulative, die vorherrschend dem Gefühl folgende und die vorherrschend intellektualistische, die vorherrschend kirchliche und die vorherrschend wissenschaftliche Richtung. Die eine dieser Richtungen nun fand zuletzt besonders in dem Origenes ihren Repräsentanten. Große Verdienste hatte er um die Entwicklung einer theologischen Wissenschaft, und dieser sein Einfluß reicht weit in das vierte Jahrhundert hinein. Doch hätte das einseitige Uebergewicht der von ihm vertretenen Geistesrichtung durch Vorherrschen eines rationalisirenden, idealistischen, verflüchtigenden Elementes dem Interesse des christlichen Glaubens nachtheilig werden können, wenn nicht diese Richtung in der andern, durch mächtige Geister vertretenen ein heilsames Gegengewicht erhalten hätte; was da-

Digitized by Google

mals auf eine desto reinere Weise geschehen konnte, weil die Kirche in ihrer Entwicklung noch ganz sich selbst überlassen war, keine Macht von außen her die entgegengesetzten Richtungen hindern konnte, sich vollständig auszusprechen, den Kampf mit einander so durchzuführen, wie es ihrem Wesen und ihrem Verhältniß zu einander entsprach, auch nicht von außen her dem naturgemäßen Resultat dieses Kampfes vorgegriffen oder ein andres Ergebniß als das aus dem inneren Verhältniß der entgegengesetzten Richtungen zu einander hervorgehende aufgedrungen werden konnte. Anders aber war es, wenn nun unter den neuen Verhältnissen der Staatskirche ein ähnlicher Kampf wieder entstand.

Es gab nämlich seit dem vierten Jahrhundert unter den Theologen nach ihren verschiedenen Urtheilen über den Origenes drei Partheien. Blinde Eiferer für den Buchstaben der Kirchenlehre, voll Argwohn gegen jede freie Forschung, unfähig, die großen anregenden Ideen des Origenes, welche erst weit später zu ihrem Recht gelangen konnten, zu verstehen und zu würdigen, Männer, welche dem Einflusse des großen Geistes, der allmälig auch auf das sich ihm Entgegenstellende eingewirkt, selbst nicht ganz hatten entgehen können, und welche doch in ihrer Beschränktheit und Befangenheit von den Verdiensten des großen Mannes nichts anerkannten, Alles nur verketzerten. Eine solche Denkweise herrschte besonders in der römischen Kirche, wo man die Schriften und Lehren des Origenes nur aus fremden Berichten zu kennen pflegte, wo er Vielen nur dem Namen nach bekannt war [1]). Sodann eine Parthei gemäßigter Verehrer des Origenes, welche in dem freieren wissenschaftlichen Geiste, den er angeregt, nachzufolgen, die in seinen Schriften zerstreuten großen Ideen zu benutzen suchten, ohne

1) Sidonius Apollinaris sagt noch von Origines: Cura quibusdam protomysta tanquam scaevus cavendusque tractator improbaretur? Lib. II ep. 9.

Digitized by Google

darum alle seine theologischen und philosophischen Prinzipien und alle seine spekulativen Meinungen zu billigen. Endlich einzelne enthusiastische Verehrer des Origenes, welche Alles an ihm bewunderten, auch seine Irrthümer glaubten vertheidigen zu müssen, seine eigenthümlichen großen Ideen als etwas Fertiges, Ueberliefertes buchstäblich sich aneigneten, nicht den darin enthaltenen Keim zu geistiger Anregung aus der zufälligen Schale zu freierer schöpferischer Verarbeitung herauszuentwickeln wußten.

Die angesehensten Kirchenlehrer des Orients, ein Eusebius von Cäsarea, Athanasius, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa gehörten zu jener zweiten Parthei, empfahlen das Studium der Schriften des Origenes, aus denen Gregor von Nazianz und Basilius ja selbst eine Chrestomathie (die φιλοκαλία) entworfen hatten, ohne daß der Ruf ihrer Rechtgläubigkeit dadurch gefährdet worden wäre. Die Stimme einer Parthei von blinden Eiferern unter den Mönchen, oder einzelner Kirchenlehrer, wie eines Marcellus von Ancyra [1]), der ohnehin selbst nicht in allgemein anerkann-

1) Marcellus von Ancyra sagt gegen den Origenes Euseb. c. Marcell. lib. I fol. 23 ed. Colon.: Ὅτι ἄρτι τῶν κατὰ φιλοσοφίαν ἀποσιὰς μαθημάτων καὶ τοῖς θείοις ὁμιλῆσαι προελόμενος λόγοις, πρὸ τῆς ἀκριβοῦς τῶν γραφῶν καταλήψεως, διὰ τὸ πολὺ καὶ φιλότιμον τῆς ἔξωθεν παιδεύσεως θᾶττον τοῦ δέοντος ἀρξάμενος ὑπογράφειν, ὑπὸ τῶν τῆς φιλοσοφίας παρήχθη λόγων καὶ τινὰ δι' αὐτοὺς οὐ καλῶς γέγραφε. Das Letzte ist allerdings insbesondere in Rücksicht auf das frühste dogmatische Werk des Origenes (περὶ ἀρχῶν) nicht unrichtig; aber unrichtig ist es, daß Origenes, ehe er sich eine genaue Bekanntschaft der heiligen Schrift erworben, als dogmatischer Schriftsteller aufgetreten, und daher in jene Irrthümer verfallen sei; denn nicht an der Bekanntschaft mit der heiligen Schrift, mit der er sich ja von Kindheit an beschäftigt, sondern an den richtigen Prinzipien für Erklärung der Bibel und Ableitung der Glaubenslehren aus derselben fehlte es ihm. Unverständig ist es auch, wenn er nachher den Origenes beschuldigt, daß er die Lehre von der διαφορὰ τῶν ἀρχῶν und daher den Titel wie den Gegenstand seines Werkes von Platon entlehnt habe; denn in dieser Lehre kam er keineswegs mit dem Platon überein, da er die Lehre von einer unerschaffenen,

Digitized by Google

tem Rufe der Rechtgläubigkeit stand, konnte gegen die Verehrung, welche jene Männer genossen, nichts ausmachen. Doch es gelang einigen blinden Eiferern und Schreiern aus der römischen Kirche, den alten heftigen Kampf gegen den Namen des Origenes und dessen Verehrer wieder von Neuem anzuregen. Ein Verein gelehrter Männer in und bei Jerusalem, welche durch ihre theologischen Bestrebungen mit einander verbunden waren, und auch in der Liebe zu dem Geiste und den Schriften des Origenes mit einander übereinstimmten, wurde das erste Ziel ihrer Angriffe. Jener schöne theologische Verein bestand besonders aus dem Bischof Johannes von Jerusalem, dem Presbyter Rufinus aus Aquileja, der sich bei demselben aufhielt, und dem Jugendfreunde des Rufinus, dem Presbyter Hieronymus, der unter den Mönchen zu Bethlehem wohnte.

Hieronymus hatte bei manchen großen Verdiensten eine leicht zu reizende Persönlichkeit und eine damit zusammenhangende kleinliche Besorgniß für den Ruf seiner Rechtgläubigkeit. Er wollte nicht als Origenist angesehen sein, und in der That hatte er, wenngleich ein allgemeiner Einfluß des Studiums der Schriften des Origenes auf die Entwicklung seiner theologischen Richtung sich nicht verkennen läßt, mehr die Exegese des Origenes, als dessen Dogmatik benutzt, und er war nie ein entschiedener Anhänger des origenistischen Systems gewesen, das in seinem ganzen Umfange und inneren Zusammenhange aufzufassen er, der mehr gelehrter Exeget als philosophischer Dogmatiker war, auch nicht genug spekulatives Interesse hatte. Jetzt sagte er sich feierlich von dem origenistischen Verein los, und schloß sich vielmehr an die Eiferer gegen die origenistische Dogmatik an, zumal da es jenen Eiferern gelang, einen wegen seines Alters und seiner vieljährigen frommen Wirksamkeit all-

---

die Schöpfung Gottes bedingenden ὕλη ausdrücklich bekämpfte. Der λόγος ἀρχικός überhaupt machte damals nothwendig einen wichtigen Theil der dogmatischen Polemik gegen Heiden und Gnostiker aus.

Digitized by Google

gemein verehrten Mann, den Bischof Epiphanius von Constantia (Salamis) auf der Insel Cyprus, für ihre Sache gewinnen; was ihnen sehr leicht werden mußte, da dieser Mann zwar einen redlichen Eifer für christliche Wahrheit und Frömmigkeit hatte, aber eine sehr beschränkte Geistesbildung, einen sehr einseitigen und unerleuchteten Eifer für den Buchstaben der herrschenden Kirchenlehre, und eine daraus hervorgehende gänzliche Unfähigkeit, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, damit verband. Wie dies oft Männern von diesen Eigenschaften widerfahren ist, mußte er zuweilen bei seiner redlichen Gesinnung fremder Leidenschaft zum Werkzeuge dienen. Der schon allmälig wieder gedämpfte Streit wurde von Neuem angeregt durch das unweise Verfahren des Rufinus, welcher durch eine, nach einer willkürlichen Methode verfaßte und selbst in der Ausführung dieser Methode nicht folgerechte Uebersetzung in der abendländischen Kirche ein Werk des Origenes bekannt machte, welches der dort herrschenden Geistesrichtung ganz fremd war, dort nicht nützen, nur durch Erregung unfruchtbarer Streitigkeiten schaden konnte. Das einmal so heftig angefachte Feuer verbreitete sich nun bald weiter nach Osten und Westen, zuerst nach Aegypten und von da nach Konstantinopel durch folgende Veranlassungen.

In Aegypten gab es unter den Mönchen zwei Partheien. Die Einen, nach ihrer beschränkten und mangelhaften Geistesbildung unfähig, sich zu erhabenen, geistigen Ideen von den göttlichen Dingen zu erheben, gewohnt, in rohe sinnliche Bilder dieselben herabzuziehen, haßten den Origenes als den Mann, der fleischlichen Anthropomorphismus besonders bekämpft hatte. Wer ihre sinnliche Auffassung von göttlichen Dingen und die Götzen, die sie sich nach derselben machten, nicht gelten lassen wollte, nahm ihnen nach ihrer Meinung ihren Gott selbst.

Allerdings muß man sich aber wohl hüten, den Inhalt des religiösen Bewußtseins mit der rohen Schale eines ungebildeten Denkens, in welcher derselbe sich darlegt und womit

Digitized by Google

derselbe umhüllt ist, zu verwechseln. Wir müssen bei der Beurtheilung solcher Erscheinungen nie vergessen, daß zwei nicht in dem rechten harmonischen Verhältniß zu einander stehende Faktoren bei der Erzeugung religiöser Vorstellungen hier zusammenkommen, was aus dem unmittelbaren Gemüthsleben hervorgeht und die Vermittlung durch die Einbildungskraft und das noch ungeübte noch nicht zur Freiheit entwickelte Denken. Eben deßhalb kann es auch nicht gelingen, solche Vorstellungen auf bloß dialektische und negative Weise zu bekämpfen. Wenn man so verfährt, kann man leicht nur einen desto heftigeren Gegensatz hervorrufen, weil der Angegriffene, der Kern und Schale nicht auseinanderhalten kann, den Kern selbst, den ihm sein unmittelbares religiöses Bewußtsein giebt und den er sich nicht nehmen lassen will, beeinträchtigt glaubt; oder es kann geschehn, daß man ihm den Inhalt selbst raubt, weil er für ihn nur in dieser Form dasein kann. Es kommt daher darauf an, von dem Mittelpunkt des religiösen Lebens aus allmälig auch das ganze geistige Leben zu verklären, und für die Entwicklung des aus der Tiefe geschöpften Inhalts empfänglicher zu machen. Dies war die Wirkungsweise des Christenthums von Anfang an, wie Der, welcher es in die Welt brachte, auf diese Weise die Geister gebildet hatte. Das Christenthum konnte sich herablassen zu dem sinnlich fleischlichen Standpunkte eines rohen Denkens, und auf das unmittelbare religiöse Bewußtsein durch diese Hülle hindurch doch einwirken, von innen heraus das Leben der Geister umgestalten und sie so allmälig fähig machen, den göttlichen Schatz, den es in ihr Inneres einzusenken wußte, in einem gereinigten Gefäße darzustellen. Es strafte sich, wenn man von diesem Vorbilde und Grundsatze der von einem positiven Element und einem allmäligen Durchbildungsprozeß ausgehenden Bestreitung solcher Irrthümer abwich, und in unmittelbarer, bloß negativer Polemik durch einseitige Verstandesaufklärung mit einem Male Alles durchsetzen wollte. Davon haben wir in der Bestreitung

Digitized by Google

der Irrthümer jener anthropomorphitischen Mönche ein merkwürdiges, lehrreiches Beispiel. Einen alten Mönch von dieser Parthei hatte man durch viel Disputiren endlich überzeugt, daß seine Vorstellungen unhaltbar seien. Da der Mann aber nach seiner beschränkten Geistesbildung nicht im Stande war, den Begriff von etwas rein Geistigem aufzufassen, und von der Gottheit sich nun gar kein Bild machen konnte, so fiel er in großer Verzweiflung nieder und rief aus: „Ach, ich Elender, sie haben mir meinen Gott genommen, ich weiß jetzt nicht, an wen ich mich halten, wen ich anbeten oder im Gebet anrufen soll [1])."

Diesen Anthropomorphiten standen entgegen die Freunde der origenistischen Schriften, welche mit den Waffen des Origenes den fleischlichen Anthropomorphismus bekämpften; fromme Mystiker, welche sich wohl durch manche schwärmerische Uebertreibungen, zu denen sie ihr nicht genug durch evangelische Erleuchtung geleiteter ascetischer Eifer antrieb, manche Beschuldigungen zuziehen konnten. Unter diesen waren besonders vier Brüder, die an ihrer Spitze standen, ausgezeichnet, Dioskur, Ammonius, Eusebius und Euthymius, bekannt unter dem Namen der langen Brüder (ἀδελφοὶ μακροί) [2]). Der Bischof

---

1) Heu me miserum! tulerunt a me Deum meum, et quem nunc teneam non habeo, vel quem adorem aut interpellem jam nescio. Cassian. collat. X c. 3.

2) Von den Mönchen der Einöde von Nitria, zu denen jene Origenisten gehörten, welche an der äußersten westlichen Gränze von Aegypten lag, und von der Einsammlung des Salpeters in einem Dorfe dieser Gegend den Namen hatte, handelt Palladius in seiner an den Kammerherrn Lausius zu Konstantinopel gerichteten Mönchsgeschichte, historia Lausiaca c. 6. Auf dem Berge, der an der Einöde lag, wohnten in Klöstern fünftausend Mönche, weiter hinein in der Einöde sechshundert Einsiedler. Jene Klöster auf dem Berge waren durch die Arbeit der Mönche wohlhabend, und konnten viele Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit ausüben; es wurden hier mancherlei Gewerbe getrieben, es waren dort Bäcker (sogar Kuchenbäcker, πλακουντάριοι), Aerzte, sogar Wein wurde verkauft. Es war bei ihrer Kirche ein Haus zur Aufnahme fremder Gäste (ξενοδοχεῖον),

Digitized by Google

Theophilus von Alexandria, welcher lange die Parthei jener Origenisten gegen die Anthropomorphisten vertheidigt hatte, verehrte besonders jene vier Brüder, und wünschte sie, gegen ihren Willen, denn ungern wollten sie ihre Einsamkeit und Ruhe verlassen, für den Dienst seiner Kirche zu verpflichten. Er nöthigte den Dioskur, sich zum Bischof von Hermopolis in Aegypten ordiniren zu lassen; zwei andere nahm er unter die Zahl der Geistlichen an der alexandrinischen Kirche selbst auf, und übergab ihnen das Amt, die Kirchenkasse zu verwalten (das Amt der οἰκόνομοι). Sie suchten ihr Amt pflichtmäßig zu erfüllen, so sehr ihnen auch grade ein solches, welches sie durch so mancherlei gehäufte äußerliche Geschäfte von der Ruhe des beschaulichen Lebens abzog, lästig sein mußte. Da aber die Geschäfte ihnen Gelegenheit gaben, zu bemerken, wie Geldgewinn dem ungeistlichen Bischof über Alles ging, und wie ihm kein Mittel dafür zu schlecht war, so konnten sie die Verbindung mit einem solchen Menschen nicht länger ertragen, und sie fürchteten durch längere Fortsetzung derselben an ihrer Seele Schaden zu leiden. Unter dem Vorwande, daß sie das Stadtleben nicht länger ertragen könnten, verließen sie Alexandria, und kehrten zu ihren Mönchen zurück. Theophilus hatte ihnen anfangs zugesetzt, daß sie bleiben möchten, so lange er ihren Worten glaubte; da er aber den eigentlichen Grund ihres Wegeilens bemerkte, und da er sich in seinem Gewissen wohl getroffen fühlte, so wurde er sehr gegen sie

---

wo Jeder, so lange er wollte, bleiben konnte. Doch hatten sie dabei weislich die Bedingung festgesetzt, daß Keiner der Fremden länger als eine Woche müßig zubringen durfte; nach dieser Zeit mußte er sich entschließen, entweder in der Bäckerei oder der Küche, oder an dem Gartenbau mitzuarbeiten. Wenn es ein Mann von Stande war, gaben sie ihm ein Buch zu lesen. Abends kamen alle Mönche von ihrer Arbeit zu Gesang und Gebet zusammen, und die öde Gegend ertönte von geistlichen Lob- und Dankliedern. Welche Freude mußte es für die Wandrer sein, wenn sie nach dem mühseligen Wege durch die Wüste nun hier geistliche und leibliche Erquickung fanden!

Digitized by Google

erbittert. Schon sann er auf Rache, als noch ein andrer Grund seine Erbitterung zu vermehren hinzukam. Mit den origenistischen Mönchen in Verbindung stand ein alter ehrwürdiger Presbyter zu Alexandria, Isidor, Vorsteher einer Armenanstalt, ein achtzigjähriger Greis, der seit vielen Jahren auch das besondere Vertrauen seines Bischofs genoß [1]). Es traf sich, daß eine vornehme Wittwe diesem eine beträchtliche Summe (tausend Goldmünzen, χρυσίνους) gegeben hatte, um Kleider für die armen Frauen zu Alexandria dafür zu kaufen; sie beschwor ihn zugleich auf das Feierlichste, dem Theophilus, dessen Alles an sich reißende und verschwendende Baulust sie fürchtete, nichts davon zu sagen.

Isidor hielt sein Wort; aber Theophilus, der überall seine Kundschafter hatte, erfuhr dies. Er ließ den Presbyter zu sich kommen, und fragte ihn zuerst sanft, ob es sich mit dem,

---

1) Palladius, freilich ein warmer Freund der Origenisten, schildert den Isidor hist. Laus. c. 1 als einen Mann von einem so sanften und liebevollen Wesen, daß selbst die Heiden ihn ehren mußten. Er scheint das Große, was durch das Christenthum der menschlichen Natur mitgetheilt worden, wohl empfunden, aber manches Fremdartige aus dem neoplatonisch-origenistischen Mystizismus mit dem Christlichen vermischt zu haben. Palladius erzählt von ihm, daß er oft bei Tische weinte, und wenn er nach der Ursache gefragt wurde, sagte er: „Ich schäme mich als ein vernünftiges Wesen, da ich in dem seligen Paradiese wohnen und ambrosische Nahrung genießen sollte, vermöge der uns von Christus verliehenen Gewalt, die unvernünftige Nahrung zu theilen.“ Das ist vielmehr nach dem Sinn des Plotin oder der Gnostiker, als nach dem Sinn Christi und seiner Apostel, zuwider der christlichen Demuth und dem christlichen Kindersinne.

Wenn Sokrates bei der oben angeführten Anekdote von dem Theophilus in Rücksicht der Bezeichnung derjenigen Person, welche dieser damals zum Werkzeuge gebraucht, sich nicht geirrt hat, was man gern annehmen möchte, um den Charakter des Mannes, von dem wir sonst nur Gutes hören, zu rechtfertigen, und er den Isidorus bei jenem zweideutigen Schritt wirklich als seinen Gesandten gebraucht hätte, so würde man annehmen müssen, daß ihn die übertriebenen und unrichtigen Vorstellungen der Mönchsmoral von der Pflicht des Gehorsams hier irre geleitet hätten.

Digitized by Google

was ihm berichtet worden, so verhalte. Sobald Isidor dies eingestanden, warf Theophilus die Larve ab, und gebrauchte nun gegen den Greis solche Beschuldigungen, welche durch dessen Alter und früheren Lebenswandel widerlegt wurden. Er entsetzte denselben, und schloß ihn, ohne die Beschuldigungen beweisen zu können, von der Kirchengemeinschaft aus. Noch härtere Mißhandlungen fürchtend, flüchtete sich Isidor zu seinen alten Freunden, den Mönchen der Einöde von Nitria. Einige von denselben reiseten darauf nach Alexandria, um sich bei dem Theophilus für ihn zu verwenden. Dieser hochmüthige Mann wurde aber dadurch nur noch mehr gegen die ganze Parthei erbittert, und er beschloß jetzt, die origenistischen Streitigkeiten als Mittel zur Rache zu gebrauchen. Er legte einer Versammlung ägyptischer Bischöfe zu Alexandria im J. 399 viele aus den Schriften des Origenes ausgezogene Stellen vor, in denen sich leicht gefährliche Irrlehren finden ließen. Die Kirchenversammlung sprach über die Lehren und Schriften des Origenes das Verdammungsurtheil, und verbot das Lesen der letzteren.

Diese Entscheidungen sollten nun auch die origenistischen Mönche der Einöde von Nitria annehmen; aber sie glaubten sich in ihrem Gewissen verpflichtet, dies nicht zu thun. Sie leugneten zwar nicht, daß in den Schriften des Origenes, und insbesondere in den ausgezogenen Stellen verderbliche Irrlehren sich fänden; aber sie behaupteten, daß solche Stellen, wobei wohl besonders an das über die Lehre von der Dreieinigkeit Gesagte gedacht wurde, von Irrlehrern, welche die Schriften des Origenes nach ihren Absichten verfälscht, eingeschoben worden seien. Freilich eine unhaltbare Behauptung, da diese Stellen mit dem Ganzen der Schriften des Origenes und seines Systems in nothwendigem Zusammenhange stehen. Manche eigenthümliche Meinung des Origenes, wie seine Lehre von der Präexistenz der Seelen, mag wohl bei diesen Mönchen selbst Eingang gefunden haben, wie wir noch später Spuren

Digitized by Google

von der Verbreitung derselben im Orient finden [1]). Sie konnten sich darauf berufen, wie dies ein Rufinus geltend machte, daß über den Ursprung der Seelen in der Kirchenlehre noch nichts ausdrücklich bestimmt worden. Und in der That konnte für den Zusammenhang mit den christlichen Grundwahrheiten und den Grundthatsachen des christlichen Bewußtseins der Kreatianismus mehr Schwierigkeiten machen, als der Präexistenzianismus. Das Bewußtsein einer Erlösungs-Bedürftigkeit und Empfänglichkeit, das Bewußtsein von der Sünde als einer in freier Verschuldung begründeten konnte hier sehr gut einen Anschließungspunkt finden, und also auch das, was der Mittelpunkt des christlichen Glaubens ist, das Bewußtsein von einem Erlöser und einer Erlösung. Es gab auch freisinnigere Männer, welche erkannten, daß diese Lehre, wenn auch keine wohlbegründete sei, doch das Interesse des christlichen Glaubens nicht berühre [2]). Indem jene Mönche in den Schriften

---

1) Davon zeugen die Briefe des Nilus an manchen Stellen, z. B. lib. I ep. 189 und 190, daß ein Archidiakonus die Lehre von der Einkörperung der gefallenen himmlischen Seelen vortrug, (Nilus macht demselben nicht ohne Grund den Vorwurf: „Ist nicht gleich dem Rauch deine Lehre, welche Streitigkeiten erregt und keinen Gewinn bringt," ep. 188.) und daß ein Presbyter so unverständig gewesen zu sein scheint, die origenistische Lehre (eine orientalisch-platonische) von den Gestirnen als höheren Intelligenzen öffentlich vorzutragen. II, 191.

2) Merkwürdig ist das unbefangene Urtheil des Isidorus von Pelusium über die origenistischen Streitigkeiten l. IV ep. 163. Nachdem er seine Gründe gegen die Lehre des Origenes von der Präexistenz der gefallenen Seelen vorgetragen hat, setzt er hinzu: „Jedoch da Diejenigen, welche die falsche Lehre vortragen, nach Tugend zu streben ermahnen, denn diese hielten sie für die beste Führerin zur Rückkehr (in das himmlische Vaterland), und da auch die Kirche, welche lehrt, daß die Menschen zum Kampf hierhergesetzt seien, zur Tugend ermahnt, denn sie verheißt, daß durch diese die Sieger im Himmel den Siegeskranz erlangen werden, so mögen wir also das müßige Streiten über die zweifelhaften Dinge fahren lassen, und in dem, was Alle als ausgemacht anerkennen uns zusammenfinden (*ἀφεμένοι τοίνυν τοῦ ζυγομαχεῖν περὶ τῶν ἀμφισβητησίμων, εἰς τὸ ὁμολογουμένον ἑαυτοὺς*

Digitized by Google

des großen Kirchenlehrers nach der Form, in der sie vorlagen, manche Irrthümer anerkannten, verlangten sie doch, daß er deßhalb dem Nutzen der Kirche nicht entzogen, sondern, nach den unveräußerlichen Rechten der menschlichen Vernunft wie bei allen menschlichen Schriften, so auch hier, die Unterscheidung des Wahren vom Falschen eines Jeden eigner Prüfung überlassen bleibe. Theophilus, der blinden Gehorsam verlangte, und der diese von ihm selbst herbeigeführte Gelegenheit zur Rache an den Mönchen gern benutzte, begab sich darauf selbst nach den Wohnsitzen derselben in der Einöde von Nitria, klagte die Mönche bei dem Statthalter von Alexandria als Aufrührer an, und verschaffte sich von demselben Bewaffnete zur Hülfe. Die rohsten Gewaltthätigkeiten wurden begangen, und die armen Mönche sahen sich genöthigt, ihre Einsamkeit, in der sie Jahre lang unbekümmert um die Angelegenheiten der Welt, in stiller gottgeweihter Ruhe gelebt hatten, zu verlassen [1]).

συνελάσωμεν); denn wenn sie und wir auf alle Weise die Tugend hochstellen, warum verachten wir doch (dem ἀλλὰ entsprechend) die von uns beiden gepriesene, und machen uns über das Ungewisse so viel zu schaffen. (Der Text ist hier offenbar verfälscht: Εἰ γὰρ κἀκεῖνοι καὶ ἡμεῖς παντὶ σθένει τὴν ἀρετὴν ἐκθειάζομεν, ἀλλὰ ταύτην ἀτιμάσαντες τὴν ὑπὲ ἑκατέρων τῶν μερῶν θαυμαζομένην παρὰ τοῦ δοκοῦντος ἀδήλου πράγματος ἑαυτοὺς παρέχομεν. Es soll wahrscheinlich eine Frage sein, τί ist vor ταύτην ausgefallen, statt παρὰ muß περὶ gelesen werden, statt πράγματος — πράγματα, statt ἑαυτοὺς — ἑαυτοῖς). Denn sei es so, daß die Seele aus einem himmlischen Zustande herabgesunken, wie Jene behaupten, so bedarf es der Tugend, um sie wieder dahin zurückzuführen; sei es, daß sie zum Kampf hierher versetzt worden, wie wir sagen, so wird durch die Tugend der Siegeskranz erlangt." Der Grundsatz, welchen Isidor hier ausspricht, bedarf allerdings genauerer Bestimmung, der im Text bemerkten; denn er könnte allgemein aufgefaßt zu einem falschen Indifferentismus in der Religion führen, als kämen doch die verschiedensten Religionssysteme in der Anerkennung der Sittlichkeit mit einander überein.

1) Am unbefangensten schildert Sulpicius Severus, selbst zum Theil Augenzeuge, diese Vorfälle dialog. 1 cap. 3: Alexandriam pervenimus, ubi foeda inter episcopos atque monachos certamina gerebantur, ex ea occasione, quia congregati in unum saepius sacerdotes frequentibus

Digitized by Google

Sie flüchteten sich, über achtzig an der Zahl, nach Palästina. Aber auch dorthin verfolgte sie Theophilus mit seinen Briefen, worin er sie als gefährliche Schwärmer und wilde Unruhestifter schilderte [1]). Da sie überall aus Leichtgläubigkeit gegen

---

decrevisse synodis videbantur, ne quis Origenis libros legeret aut haberet, qui tractator sacrarum scripturarum peritissimus habebatur. Sed episcopi quaedam in libris ipsius insanius scripta memorabant, quae adsertores ejus defendere non ausi, ab haereticis potius fraudulenter inserta dicebant: et ideo non propter illa, quae in reprehensionem merito vocarentur, etiam reliqua esse damnanda, cum legentium fides facile possit habere discrimen, ne falsata sequeretur, et tamen catholice disputata retineret. Adversum haec episcopi obstinatius renitentes pro potestate cogebant, recta etiam universa cum pravis et cum ipso auctore damnare: quia satis superque sufficerent libri, quos ecclesia recepisset, respuendam esse penitus lectionem, quae plus esset nocitura insipientibus, quam profutura sapientibus. Und nachher: Scaevo exemplo ad regendam ecclesiae disciplinam praefectus assumitur, cujus terrore dispersi fratres, ac per diversas oras monachi sunt fugati, ita ut propositis edictis in nulla consistere sede sinerentur.

1) In dem Synodalschreiben voll leidenschaftlicher Wuth, welches Theophilus gegen die Mönche erließ (Mansi Concil. t. III f. 981), sagt er von ihnen: Denique in tantam prorumpentes dementiam, ut in se verterent manus et propria ferro membra truncarent, putantes stultae cogitationis arbitrio, hinc religiosos et humiles se probari si mutilata fronte et sectis auribus incederent. Etwas Wahres liegt freilich dieser Beschuldigung zum Grunde, wie man sieht aus Pallad. hist. Laus. c. 12, da nämlich Ammonius von schwärmerischer Thorheit sich verleiten ließ, das linke Ohr sich abzuschneiden, um dadurch für den geistlichen Stand, in den man ihn hineinziehen wollte, unfähig zu werden. (Doch waren die falschen Vorstellungen, nach denen man zufolge der Verwechselung des jüdischen und des christlichen Priesterthums die Verordnung 3 Mos. 21, 18 auf die christliche Kirche anwandte, keineswegs durch irgend ein Kirchengesetz geheiligt; denn selbst bei dem Fall, von welchem Can. I nic. die Rede ist, wird diesem Vorurtheile widersprochen, und nur Diejenigen, welche aus Schwärmerei sich selbst verstümmeln, werden von dem geistlichen Stande entfernt. Der Bischof Timotheus von Alexandria sagte daher auch mit Recht: *Οὗτος ὁ νόμος παρὰ Ἰουδαίοις πολιτευσάσθω, ἐμοὶ δὲ καὶ ῥινότμητον ἐὰν ἐνέγκῃ τε μόνον ἄξιον τοῖς τρόποις ὄντα, χειροτονῶ.*) Aber Theophilus hatte früher den Ammonius, ohngeachtet dieser Schwärmerei, sehr hoch geachtet. Jetzt erst benutzte er dies, um die Origenisten desto gehässiger darzustellen. Auf ähnliche Weise war

Digitized by Google

die Anklagen des Theophilus, oder aus Furcht vor dessen Rache vertrieben wurden, beschlossen sie endlich, sich unmittelbar nach Konstantinopel zu wenden, indem sie auf die bekannte rücksichtslose Freimüthigkeit, die unbestechliche Gerechtigkeit und die christliche Menschenliebe des Chrysostomus vertrauten. Chrysostomus wurde, als sie zu ihm kamen, von Mitleid ergriffen, und er mußte den Anführern dieser verfolgten Parthei um so mehr seine Theilnahme schenken, da sie doch zu jener von ihm geachteten Klasse der geistlichgesinnten Mönche gehörten. Uebertreibungen, welche aus einem ernsten frommen Gemüthe herrührten, konnte er gewiß am leichtesten verzeihen, so schwer er die Fehler übersah, welche in einer leichtfertigen, weltlichen Gesinnung ihren Grund hatten. Er ließ sich aber auch durch das Mitleid und die Vorliebe für jene Mönche nicht hinreißen, der christlichen Klugheit zuwider zu handeln. Er sah wohl ein, wie große Vorsicht hier nöthig sei, um den so leicht von Seiten seines Ehrgeizes zu reizenden Mann nicht noch mehr zu reizen, und durch dessen leidenschaftliche Heftigkeit und ränkevollen Charakter, der so leicht in den unreinen Verhältnissen der byzantinischen Zeit einen Spielraum finden konnte, noch größeres Unheil in der Kirche herbeizuführen. Oft wird es warmen Gemüthern leichter, ohne Rücksicht auf Umstände rasch durchzugreifen in der augenblicklichen Aufwallung des Gefühls, mag dann auch der Funken, der von ihnen ausgeht, nicht ein erwärmendes, sondern ein zerstörendes Feuer entzünden, als sich selbst zu mäßigen und zu beherrschen, was unter allen Künsten die größte ist, nicht mit fleischlicher Menschenfurcht, aber mit still auf den Ruf Gottes horchender, auf Selbstverleugnung ruhender Weisheit in die Zeit sich zu schicken. Diese Selbstbeherrschung übte hier der sonst so leicht von der Wärme

---

sein Vorgänger Demetrius gegen den Origens selbst verfahren. Wie Chrysostomus über jene schwärmerische Thorheiten, mit denen Einige dem Rufe zu geistlichen Aemtern auswichen, dachte, s. oben S. 4.

Digitized by Google

seines Herzens fortgerissene Mann. Er hoffte durch seine Verwendung bei dem Bischof von Alexandria die Sache ohne großes Aufsehn beilegen zu können, und er vermied deßhalb von Anfang an Alles, was den hochmüthigen Mann wider ihn hätte einnehmen können. Er erklärte den Mönchen, daß er sie zur Kirchengemeinschaft und Kommunion nicht zulassen könne, bis er ihre Sache untersucht, und wegen derselben Erkundigungen von Alexandria eingezogen habe. Er räumte ihnen eine Wohnung in den Gebäuden der Kirche Anastasia ein, und sorgte nicht einmal selbst für ihren Unterhalt: eine fromme Frau übernahm diese Sorge.

Nachdem er auf solche Weise Alles vermieden hatte, was einen ungünstigen Eindruck auf das Gemüth des Theophilus machen konnte, schrieb er selbst an denselben einen herzlichen Brief, worin er ihn bat, ihm als seinem Sohne und Bruder die Gefälligkeit zu erweisen, mit den Mönchen sich zu versöhnen; aber der unversöhnliche Theophilus sandte, statt durch die Bitten und Vorstellungen des Chrysostomus sich bewegen zu lassen, einige Mönche, die seinem Willen als blinde Werkzeuge zu dienen gewohnt waren, nach Konstantinopel, und diese übergaben eine Klagschrift gegen jene von ihm überall verfolgten Menschen. Da nun diesen alle Verwendung zu ihrem Besten bei dem alexandrinischen Bischof, alles eigene Verdammen der ihnen Schuld gegebener Irrthümer nichts half, so übergaben sie endlich auch ihrerseits dem Chrysostomus eine Reihe von Beschuldigungen gegen den Theophilus, wozu es ihnen an Stoff wohl nicht fehlen konnte. Vergebens suchte sie Chrysostomus zurückzuhalten; es blieb nun nichts übrig, als dies dem Theophilus zu melden, und ihn zu fragen, was nach seiner Meinung zu thun sei, da er die Mönche nicht davon zurückhalten könne, daß sie sich selbst an den kaiserlichen Hof wendeten. Schon war Theophilus durch die Feinde des Chrysostomus gegen denselben erbittert worden; denn sie hatten ihm fälschlich hinterbracht, daß er die von ihm aus der Kirchen-

Digitized by Google

gemeinschaft ausgeschlossenen Mönche den Kirchengesetzen zuwider zur Kommunion zugelassen. Trotzig antwortete ihm daher Theophilus, er werde wohl wissen, daß es ihm nach den Kirchengesetzen nicht zukomme, sich in die Angelegenheiten einer fremden, entfernten Kirche zu mischen [1]). Nachdem Chrysostomus noch einen letzten vergeblichen Versuch gemacht hatte, die streitenden Partheien zu versöhnen, zog er sich von aller Theilnahme an der Sache zurück; aber gegen seinen Willen wurde er weiter in dieselbe hineingezogen. Die origenistischen Mönche warfen sich vor der Kaiserin Eudoxia nieder, als sie in der Kirche erschien; sie übergaben ihr eine Rechtfertigungsschrift gegen ihre aus Alexandria gekommenen Ankläger, welche sie der Verleumdung beschuldigten, und eine Klagschrift gegen den Bischof Theophilus; sie baten, daß zu Konstantinopel ein Gericht unter dem Vorsitz des Chrysostomus niedergesetzt werde, um die Sache zu untersuchen. Wenn man die vorhergegangene Spannung zwischen der Kaiserin und dem Chrysostomus, so wie die nachher erfolgten Begebenheiten bedenkt, so könnte man auf den Verdacht verfallen, daß sie den Mönchen ihre

---

1) Theophilus berief sich (s. Chrysost. ep. 1 ad Innocent. und Pallad.) auf ein Gesetz des nicenischen Koncils: *Μὴ δεῖν ὑπερορίους ἔλκεσθαι τὰς δίκας, ἀλλ' ἐν ταῖς ἐπαρχίαις τὰ τῶν ἐπαρχιῶν γυμνάζεσθαι.* Das Vorhandensein eines solchen Kirchengesetzes wurde von keiner Seite geleugnet. Doch findet sich unter den nicenischen Kanones keiner, in welchem dies ausdrücklich gesagt wäre. Wohl kann dies aber, wenngleich nicht dem Buchstaben, doch dem Geiste nach aus dem fünften Kanon des nicenischen Koncils abgeleitet sein, nach welchem die Provinzialsynoden überhaupt das höchste kirchliche Tribunal für jede *ἐπαρχία* bilden sollten. Aber dies Gesetz ließ sich auf die angesehenen Metropoliten, welche nachher Patriarchen genannt wurden, schwer anwenden, da sie ein zu großes Ansehn über die Bischöfe desjenigen Kirchensprengels, über welchen sie die Aufsicht führten, erlangt hatten, als daß diese eine von denselben unabhängige Versammlung hätten bilden und ein unpartheiisches Gericht über sie halten können. Was würde wohl aus einer Synode der Bischöfe von Aegypten, Libyen und Pentapolis geworden sein, die den Theophilus hätte richten sollen?

Digitized by Google

Bitte nur in der Absicht bewilligte, um den Theophilus zum Werkzeuge gegen den ihr verhaßten Chrysostomus zu gebrauchen. Indeß wäre dies doch eine zu gewagte Vermuthung, welche durch keinen geschichtlichen Grund unterstützt wird, und auch nicht einmal so nothwendig ist, um alle Vorfälle zu erklären, da sich ohnehin aus den veränderlichen Launen der herrschsüchtigen Frau, aus der Mischung von Eitelkeit, Leidenschaft, dunklen religiösen Gefühlen und Aberglauben die verschiedene Handlungsweise der Eudoxia genugsam erklären läßt. Sie hatte sich grade damals mit dem Chrysostomus versöhnt; das ehrwürdige Ansehn der Mönche machte einen plötzlichen großen Eindruck auf sie; sie bat dieselben, für sie selbst, ihren Gemahl und ihre Kinder zu beten, und bewilligte, was sie verlangten. Sie wirkte von dem Kaiser eine Verordnung aus, nach welcher Theophilus vor einem zu Konstantinopel unter dem Vorsitze des Chrysostomus niedergesetzten Gerichte erscheinen sollte; die von dem Theophilus abgesandten Mönche sollten ihre Beschuldigungen beweisen, oder die gegen falsche Ankläger (συκοφάνται) festgesetzte Strafe erleiden.

Von jetzt an erhielten die Pläne des Theophilus eine neue Wendung. Sein alter Haß gegen den Chrysostomus erwachte von Neuem; diesen zu stürzen wurde ihm jetzt die Hauptsache, und indem er diesen größeren Plan verfolgte, wurden ihm die Mönche nur unbedeutende Gegner; aber die Verbindung des Chrysostomus mit denselben sollte als Mittel dienen, um ihn mit der ganzen Parthei der gegen die origenistischen Irrlehren schreienden blinden Eiferer in Kampf zu verwickeln. Er mußte für's Erste die Sache in die Länge zu ziehen suchen; er mußte unterdessen durch seine Verbindung mit der zahlreichen und bedeutenden Parthei der Feinde des Chrysostomus zu Konstantinopel, welche schon vergebens durch Erkundigungen in Antiochia Stoff zur Anklage gegen denselben sich zu verschaffen gesucht hatten, und durch seine Ränke am Hofe es so weit zu bringen suchen, daß er nicht als Beklagter, sondern als

Digitized by Google

Richter zu Konstantinopel erscheinen könnte. Da die origenistischen Streitigkeiten ihm zuerst als Mittel, um die Ausführung seines Plans vorzubereiten, dienen sollten, so schloß er sich deßhalb an den Bischof Epiphanius an, zu welchem er früherhin, als er noch mit der origenistischen Parthei verbunden war, in feindlichem Verhältnisse gestanden. Mit diesem vereinigte er sich jetzt, die allgemeine Verdammung der Lehren und Schriften des Origenes auszuwirken. Epiphanius hielt zu diesem Zweck zuerst eine Kirchenversammlung mit den Bischöfen der Insel Cyprus am Ende des Jahres 402, und nachdem diese von dem Geist des Epiphanius geleitete Synode sich leicht hatte bewegen lassen, jenes Verdammungsurtheil auszusprechen, begab er sich mit demselben nach Konstantinopel, wo nach der mit dem Theophilus getroffenen Verabredung Bischöfe aus verschiedenen Gegenden, um sich zur Unterdrückung der origenistischen Ketzerei zu vereinigen, zusammenkommen sollten; so wenig er auch nach den Kirchengesetzen befugt war, eine solche Maaßregel für fremde Kirchen auf diese Weise einzuleiten. Wie man den leichtgläubigen Epiphanius früher zu überreden gewußt, daß der Bischof Johannes von Jerusalem ein eifriger Beförderer, Jerusalem ein Hauptsitz der origenistischen Ketzerei sei, so hatte man ihm jetzt einen ähnlichen Argwohn gegen Chrysostomus und Konstantinopel mitzutheilen gewußt. Im Anfang des Jahres 403 kam er nach Konstantinopel; er betrug sich von Anfang an feindselig gegen den Chrysostomus, und ließ sich durch seinen blinden Eifer und seine Heftigkeit zu ähnlichen Verletzungen der Kirchengesetze verleiten, wie er sich bei seinem früheren Angriffe auf das Gespenst der origenistischen Ketzerei in dem Kirchensprengel von Jerusalem erlaubt hatte. In der Johanneskirche unweit Konstantinopel stieg er ab, leitete in dieser fremden Kirche den Gottesdienst, ohne von dem Bischof dazu aufgefordert zu sein, und ordinirte in dem fremden Kirchensprengel unbefugter Weise einen Diakonus. Aber Chrysostomus beschämte ihn durch christ-

Digitized by Google

liche Liebe und Mäßigung. Er ging ihm auf eine ehrenvolle Weise mit seiner ganzen Geistlichkeit entgegen, und bot ihm eine Wohnung in seinem bischöflichen Gebäude an. Doch Epiphanius war unbeugsam: nur unter der Bedingung wollte er die kirchliche Gemeinschaft mit ihm eingehen, wenn er dem Verdammungsurtheil gegen die Lehren und Schriften des Origenes beitreten und die Mönche von sich entfernen würde.

Was das Verhältniß des Chrysostomus zu den streitenden Partheien betrifft, so war er von dem Origenismus wie von dem fleischlichen Anthropomorphismus gleich weit entfernt. Er bekämpfte mit den Origenisten jenen schon charakterisirten fleischlichen Anthropomorphismus. Gegen diese fleischliche Denkart, welche in Syrien mehr als in andern Gegenden verbreitet war, hatte er zum Beispiel in einer zu Antiochia gehaltenen Predigt[1]) gesagt, wo er die Vertheidiger solcher Vorstellungen die Kirchenlehre verfälschende Irrlehrer nannte[2]): „Es ist der äußerste Wahnsinn, den über Gestalt und Form Erhabenen, den Unwandelbaren zu menschlicher Gestalt herabzuziehen, und was kann dem Wahnsinn gleichkommen, wenn sie nicht nur aus dem Unterricht der heiligen Schrift nichts gewinnen wollen, sondern sogar den größten Schaden daraus ziehen? So geht es den Kranken und Denen, welche an Schwäche der sinnlichen Augen leiden; denn so wie diese auch dem Sonnenlicht feind sind wegen ihrer Augenschwäche, und wie die Kranken auch die gesunderen Speisen verschmähen, so vermögen auch jene an der Seele Kranke, an dem Auge des Geistes Verstümmelte zum Lichte der Wahrheit nicht aufzuschauen.“ Chrysostomus sah dabei auch wohl ein, daß es besonderer milder Herablassung und freundlichen Zuredens bedürfe, um nicht zu zerstören, statt zu erbauen. Deßhalb setzte er, nachdem er so gegen jene Irrthümer gesprochen, hinzu: „Laßt uns also das

1) Hom. 8 in Genes.

2) *Αἱρετικοὶ λυμαινόμενοι τῆς ἐκκλησίας τὰ δόγματα.* § 3.

Digitized by Google

Unsrige thun und ihnen die Hand reichen, so daß wir mit vieler Sanftmuth mit ihnen reden. Deßhalb ermahnet der Apostel Paulus (2 Tim. 2, 21) „mit Sanftmuth zu strafen die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Stricken, von dem sie gefangen sind.“ Siehst du, wie er durch diese Worte anzeigt, daß wir von einem Rausche betäubt sind? und es ist als wenn er sagte: Sie sind wieder von dem Satan in Netzen gefangen gehalten, und wir brauchen viele Sanftmuth und Geduld, um sie aus den Stricken des Satans herauszureißen und zu befreien.“

Eben so sehr als Chrysostomus Gegner dieses fleischlichen Anthropomorphismus war, war er aber auch Gegner jener willkürlichen allegorisirenden Bibelauslegung und jener unbiblischen Spekulationen der origenistischen Schule. Er war ja gebildet worden in jener Schule, der antiocheniſchen, welche, wie wir schon entwickelt haben, zwischen den vorhandenen Gegensätzen der Bibelerklärung eine rechte Mitte sich zu bilden gesucht hatte. Er selbst war vermöge seines vorherrschend praktischen Sinnes feind einer unpraktischen theosophischen oder spekulativen Richtung, welche ihm als eine von dem einfachen göttlichen Wort und der die heilsame Gotteserkenntniß bedingenden Selbsterkenntniß abziehende, von dem Nächsten zu dem Entfernteren den Blick des Menschen hinrichtende erschien. So sagte er z. B., indem er gegen Diejenigen sprach, welche wie Origenes und manche Gnostiker die Erzählung vom Paradiese allegorisch verstanden, und von dem Herabsinken der Geister aus einer himmlischen Region in die Körperwelt erklärten (er nennt sie Menschen, welche stolz auf ihre Redekunst und ihre philosophische Bildung der heiligen Schrift zu widersprechen wagten[1]): „Wenn du hörst, daß Gott ein Paradies gepflanzt

1) In Gen. hom. 13: *Οὐ παρῃτήσαντό τινες τῶν ἐπὶ εὐγλωττίᾳ μεγαλοφρονούντων καὶ τῇ σοφίᾳ τῇ ἔξωθεν ἀπεναντίας τοῖς γεγραμμένοις φθέγγεσθαι.*

Digitized by Google

hat, so denke dir dies Pflanzen bei Gott auf eine Gottes würdige Weise, daß er es hat werden lassen; übrigens aber glaube, daß ein Paradies war, und zwar an jenem Orte, wo die heilige Schrift es bezeichnet; denn das, was in der heiligen Schrift steht, nicht zu glauben, sondern aus seinen eignen Gedanken andre Lehren hineinzulegen, das scheint mir Denen, die so verfahren, große Gefahr zu bringen."

Aber wenngleich Chrysostomus, wie aus dem Gesagten erhellt, gewiß ein aufrichtiger Gegner mancher Richtungen der origenistischen Schule und mancher ihr eigenthümlichen Meinungen war, so konnte er doch unmöglich in den blinden Eifer einstimmen, mit welchem man einen so großen Kirchenlehrer, aus dessen Schriften sich so viel anerkannt Gutes und Wahres schöpfen ließ, ohne Prüfung verketzerte, mit welchem man einen Mann verdammte, der von den größten Männern der Kirche bisher verehrt worden, der jetzt über das Bereich alles menschlichen Richtens erhaben war. Chrysostomus wich, da er wohl wußte, daß er den von blindem Eifer fortgerissenen, beschränkten Greis durch keine Gründe der Vernunft werde überzeugen können, dessen Anforderungen durch die Erklärung aus, daß man in einer so wichtigen Sache ohne die Bestimmung einer allgemeinen Kirchenversammlung nichts Neues festsetzen dürfe. Die Mönche aber erklärte er ohne vorhergegangene Untersuchung nicht verurtheilen zu können. Epiphanius wandte sich nun an diejenigen Bischöfe, welche sich bis dahin zu Konstantinopel zusammengefunden hatten, und er suchte sie zur Unterzeichnung seines Urtheils zu bewegen. Manche verstanden sich dazu; aber ein Bischof Theotimus [1]), aus einer Gegend

1) Das Wenige, was wir von diesem Theotimus, Bischof von Tomi in Scythien am schwarzen Meere, wissen, läßt vermuthen, daß er unter die erleuchteten Männer gehört. Man erzählt von besondern Gebetserhörungen, welche er erfahren. Als er einst in seinem Kirchensprengel, der ganz Scythien umfaßte, an den Gränzen der Gegenden, wo die wilden Hunnen sich niedergelassen hatten, vorbeigereiset, begegnete ihm eine Schaar

Digitized by Google

am schwarzen Meere, setzte dem blinden Eifer manches Treffliche und Wahre entgegen; es sei etwas Unchristliches, sagte er, über einen Verstorbenen das Verdammungsurtheil zu sprechen; er wies solche Stellen in den Schriften des Origenes nach, welche jeder Christ nicht anders als gutheißen könne. Schon war der von den Feinden des Chrysostomus geleitete Epiphanius im Begriff, in einer der Hauptkirchen aufzutreten, dort das Verdammungsurtheil über den Origenes und dessen Vertheidiger auszusprechen, und auch den Bischof in dessen eignen Kirchensprengel als Origenisten anzuklagen. Doch brachten ihn die nachdrücklichen Warnungen vor den Folgen dieses unüberlegten Schrittes, die er sich dann selbst zuzuschreiben haben werde, wie ihm Chrysostomus durch einen seiner Diakonen vorstellen ließ, noch zur rechten Zeit davon zurück. Unterdessen faßten die vornehmsten der origenistischen Mönche, welche den Epiphanius von dem Theophilus wohl noch zu unterscheiden wußten, Muth und gingen selbst zum Epiphanius. Sie ließen sich nicht dadurch abschrecken, daß er sie, als er vernahm, wer sie seien, Häretiker nannte. Sie fragten ihn, ob er in ihren Schriften solche Behauptungen gelesen, oder solche Behauptungen von ihnen gehört habe, welche ihn zu diesem Urtheile berechtigten. Er wußte nichts anzugeben. Nun sagten sie ihm, seine Schriften hätten sie wohl gelesen: sie hätten manche anstößige Behauptung ihm Schuld geben gehört, aber sie hätten nicht nach dem Geschrei Andrer geurtheilt, sondern ihn und seine Schriften selbst vertheidigt. Diese Unterredung mochte wohl den redlichen Mann, der gewiß nicht absichtlich Jemandem Unrecht that, argwöhnen lassen, daß die

---

derselben. Schon hielten sich seine Gefährten sicher für verloren; aber Theotimus stieg vom Pferde ab, fiel auf die Kniee und betete, und die Barbaren liefen vorbei, ohne ihn und seine Begleiter zu bemerken. Indem er die Barbaren oft bewirthete und beschenkte, gewann er ihre Liebe, und durch das Göttliche, was in ihm war, ihre Verehrung: sie nannten ihn den Gott der Römer. Sozom. hist. eccles. l. VII c. 26.

Digitized by Google

Sache nicht so rein sei, wie er gedacht hatte. Er eilte hinweg von Konstantinopel, ohne die Ankunft der übrigen Bischöfe, welche Theophilus dahin gerufen, abzuwarten, und zu den Bischöfen, welche ihn zum Hafen begleiteten, sagte er beim Abschiede: „So lasse ich euch denn die Residenz und den Hof und die Heuchelei [1])."

Theophilus hatte unterdessen mit den Feinden des Chrysostomus zu Konstantinopel ein geheimes Einverständniß unterhalten, war sicher, durch dieselben eine mächtige Parthei gegen ihn bilden zu können, und wahrscheinlich durch sie oder seine Kundschafter am Hofe von Allem, was dort vorging, genau unterrichtet worden [2]). Es ist auffallend, daß unter den Bischöfen die drei heftigsten Gegner des Chrysostomus grade seine Landsleute waren, Syrer, der schon genannte Severian, ein Andrer, Antiochus, der an Denkart diesem ähnlich war, und sich in gleicher Absicht zu Konstantinopel aufzuhalten gepflegt, und Acacius, Bischof von Beröa in Syrien. Dieser Letzte hatte zwar schon ein halbes Jahrhundert das bischöfliche Amt verwaltet, hatte sich bisher durch seinen Eifer für Rechtgläubigkeit ausgezeichnet, und diesen Ruhm erhielt er sich auch unter den nestorianischen Streitigkeiten; aber dies ist noch nicht genug, um ihn als einen Mann von ächt christlichem Geist

1) *Ἀφίημι ὑμῖν τὴν πόλιν καὶ τὰ βασίλεια καὶ τὴν ὑπόκρισιν.*

2) Theophilus hatte oft mehrere seiner Geistlichen zu Konstantinopel, um durch Geld, wodurch damals dort Alles auszurichten war, seinen Günstlingen die ersten Staatsämter in Aegypten zu verschaffen, durch welche er dann leicht Alles nach seinem Willen leiten konnte. (*Συνέβη κληρικοὺς εἶναι τοῦ Θεοφίλου ἐν τῇ Κωνσταντινουπόλει, προαγοράζοντας τῶν χειροτονουμένων ἀρχόντων τὰς προαγωγὰς ἐν τῇ Αἰγυπτιακῇ διοικήσει, τὰς εἰς αὐτὸν εὐνοίας περιποιούμενος ἐπ' ὀλέθρῳ τῶν αὐτῷ* (viell. *αὐτὸν*) *λυπούντων.* Pallad. dialog. de vit. Chrysost. Montf. XIII f. 24.) Gegen die Bemühungen der Bischöfe am Hofe, ihren Freunden weltliche Ehrenstellen zu verschaffen, erklärte sich das Concil zu Sardika c. 7. Nachher wurde es regelmäßiger Gebrauch, daß die übrigen Patriarchen die Verbindung mit Konstantinopel durch ihre daselbst sich aufhaltenden Gesandten, die sogenannten *ἀποκρισιάριοι*, unterhielten.

Digitized by Google

zu bezeichnen. Das öffentliche Urtheil, das sich immer durch den in jedem Zeitalter grade herrschenden Schein so leicht bestechen läßt, kann darüber nicht entscheiden. Von der speziellen Amtsführung dieses Mannes aber und von seinem Privatleben haben wir nicht genug bestimmte Nachricht, um ein Urtheil darauf bauen zu können. Ob bloß blinder Eifer auf ihn, wie auf einen Epiphanius, wirkte, oder ob er zu den Bischöfen gehörte, welche sich lieber am Hofe als bei ihrer Gemeinde aufhielten, welche lieber in solche Angelegenheiten sich mischten, wo sie eine große Rolle spielen konnten, als unbemerkt für das Heil ihrer Gemeinde arbeiteten, ob er vielleicht durch Vorwürfe, welche ihm Chrysostomus deßhalb gemacht, beleidigt worden war, darüber können wir aus Mangel an ausführlichen und zuverlässigen Nachrichten nicht mit Sicherheit entscheiden. Doch seine fortdauernde vertraute Verbindung mit dem Theophilus macht das Letztere wahrscheinlicher als das Erstere. Ein enthusiastischer Freund des Chrysostomus, in dessen Erzählung sich freilich auch eben daher einige Partheilichkeit eingeschlichen haben könnte, erzählt, daß, als Akacius einst nach Konstantinopel gekommen und keine so schöne Wohnung erhalten, als er erwartet, er sich über die ihm bewiesene Verachtung beklagt, und im Beisein mehrerer Geistlichen gesagt habe: Ich will ihm schon einen Brei einrühren[1]). Sodann gehörte zu dieser Parthei ein syrischer Mönch, Isaak, ein Haupt jener weltlichgesinnten Mönche, einige unwürdige Geistliche, zwei oder drei mächtige Männer des Hofes, einige vornehme Wittwen, welche sich auf Kosten Andrer bereichert und dadurch die Strafpredigten des Chrysostomus sich zugezogen, Weiber, welche gegen ihn erbittert worden wegen seiner öffentlichen und Privatäußerungen gegen die übertriebene Kleiderpracht, und zwar bei einem solchen Alter, welches, an den Abschied von den Dingen der Erde erinnernd, am wenigsten

1) Ἐγὼ αὐτῷ ἀρτύω χύτραν.

Digitized by Google

dazu passe. Seine Predigten enthielten manche Stellen, welche man dazu gebrauchen konnte, ihn zu beschuldigen, daß er namentlich einige Große oder selbst die Kaiserin angegriffen habe; und wohl konnten ihn manche Handlungen jener oder dieser grade zu solchen Aeußerungen veranlaßt haben. Aber er sagte ja mit Recht: es sei nicht seine Schuld, sondern die eigene Schuld eines Jeden, wenn sich Jemand in seinem Gewissen durch seine Predigten getroffen fühle. So hatte man eben damals vielleicht bei einer ganz besondern und nicht näher bekannten Veranlassung die Kaiserin Eudoxia aufs Neue gegen ihn gereizt, so daß Theophilus sicher war, auf den mächtigen Beistand dieser herrsch- und rachsüchtigen, über den schwachen Kaiser Alles vermögenden Frau rechnen zu können.

Nachdem nun Theophilus auf diese Weise Alles zur Ausführung seines Planes vorbereitet hatte, kam er selbst im Sommer 403 nach Konstantinopel, wahrscheinlich einverstanden mit der Kaiserin, wenngleich diese ihrem Manne noch nichts davon mitgetheilt hatte; denn sie wußte ihn wohl zu behandeln, und mochte wohl sicher sein, daß sie schon den günstigen Zeitpunkt finden werde, um ihn nach ihren Absichten zu stimmen. Theophilus brachte eine große Menge Goldes und kostbare Geschenke mit zur Bestechung der Großen in Konstantinopel, wodurch man an jenem verderbten Hofe immer viel ausrichten konnte[1]). Er war begleitet von vielen, besonders

1) Palladius sagt vom Theophilus: *Πεφορτωμένος τῶν ἐξ Αἰγύπτου καλλίστων καὶ αὐτῆς Ἰνδίας εἰσῆει τὴν Κωνσταντινούπολιν*, und nachher: *Τοῦτο μὲν ἀφειδίᾳ χρυσίου τοὺς δεισιδαίμονας τῶν κρατούντων ὠνούμενος κατὰ τῆς ἀληθείας, τοῦτο δὲ πολυτελεῖ τραπέζῃ τοὺς γαστριμάργους δουλούμενος.* Die Erklärung des Wortes *δεισιδαίμων* in dem ersten Satze ist schwierig. Nach dem zweiten Satze sollte man in dem ersten ein Prädikat erwarten, wodurch erklärt würde, warum Theophilus diese Großen grade auf diese Weise zu gewinnen hoffen konnte, ein Prädikat, wodurch ihre Geldgier, Bestechlichkeit bezeichnet würde. Ein solches weiß ich aber in keiner mir bekannten Bedeutung des Wortes *δεισιδαίμων* zu finden. Man muß also entweder übersetzen:

Digitized by Google

ägyptischen, Bischöfen, die seine Parthei vergrößern sollten, und er wußte, daß er zu Konstantinopel noch manche andre Gleichgesinnte oder doch leicht zu Gewinnende treffen werde. Er landete zuerst bei Chalcedon, wo die mit ihm einverstandenen Bischöfe versammelt waren, und wo er in dem Bischof Quirinus, einem Aegyptier, einen der heftigsten Feinde des Chrysostomus und daher einen eifrigen Beförderer der Machinationen gegen denselben fand. Dann erst begab er sich nach Konstantinopel, wo sein Haß gegen den Chrysostomus schon bekannt geworden; denn man hatte dort erfahren, daß er unterwegs geäußert, er reise nach Hofe, um den Chrysostomus zu entsetzen. Daher fand er bei der dem Chrysostomus mit warmer Liebe ergebenen Gemeinde eine sehr kalte Aufnahme; nur von der Mannschaft der Flotte, welche jährlich von Alexandria Getreidevorrath für die große Volksmenge nach Konstantinopel brachte, wurde er mit Freudengeschrei aufgenommen.

Doch Chrysostomus [1]) that alles Mögliche, um den Theo-

„Diejenigen, die noch Heiden waren," was aber keinen rechten Sinn giebt, oder vielmehr: „Diejenigen, welche sich anfangs ein Gewissen daraus machten, in die Verbannung des Chrysostomus zu willigen, einer Sache, die sie als lügenhaft erkannten, ihre Stimme zu geben, eos qui religione tenebantur, bei denen aber doch die Wirkung des Goldes mächtiger war, als die Stimme ihres Gewissens." Auch der Nachfolger des Theophilus, Cyrill, gewann ja seine Sache zu Konstantinopel zum Theil durch Geld: Nihil namque hinc suavius sperare possibile est, — schrieb der fromme Theodoret von Konstantinopel aus — eo quod auro cunctis sit satisfactum.

1) Chrysostomus schildert in seinem ersten Briefe an den römischen Bischof Innocenz den Hergang der Sache so: „Obgleich Theophilus, nachdem Einige (jene verfolgten Mönche nämlich) bei dem Kaiser eine Klageschrift gegen ihn eingegeben, aufgefordert worden war, allein zu kommen, brachte er doch keine geringe Anzahl Aegyptier mit, indem er dadurch gleich von Anfang an zeigen wollte, daß er zum Kampfe und zum Kriege komme. Als er sodann zu Konstantinopel angekommen, begab er sich nicht, wie es bisher immer üblich war, nach der Kirche, er besuchte mich nicht, er kam nicht zum Gespräch, zu gemeinschaftlichem Gebete, nicht zur

Digitized by Google

philus mit sich zu versöhnen. Er wollte ihm alle Ehre erweisen, die ein Bischof dem andern nur immer erweisen konnte. Er bot ihm und seinen Freunden Wohnung in einem Kirchengebäude an; aber Theophilus vermied jede Zusammenkunft mit ihm, und nahm seine Wohnung in einem öffentlichen kaiserlichen Gebäude außerhalb der Stadt. Drei Wochen hielt er sich abwechselnd zu Konstantinopel und zu Chalcedon auf, und nur erst nach und nach konnte er durch die Eudoxia den Kaiser Arkadius so weit bearbeiten, als es zur Ausführung seines

---

Kommunion mit mir zusammen. Nachdem er vom Schiffe abgestiegen war, ging er vor dem Vorhofe der Kirche vorbei und nahm außerhalb der Stadt seine Wohnung (nach Sokrates in einem der kaiserlichen Gebäude, *πλακιδιαναί* genannt). Und obgleich ich ihn und die mit ihm Angekommenen vielfach aufforderte, bei mir ihre Wohnung zu nehmen, denn Wohnung und alles Nothwendige war für sie schon bereitet, so glaubten doch weder er noch seine Begleiter sich dazu verstehen zu können. Da ich dies sah, befand ich mich in großer Verlegenheit, da ich nicht einmal die Ursache dieser ungerechten Feindschaft erfahren konnte; doch that ich, was mir zukam, und forderte ihn stets auf, mit mir zusammenzukommen und mir zu sagen, warum er mir von Anfang an einen so heftigen Krieg erklärt und einer solchen Stadt ein Aergerniß gegeben habe. Da er aber auch darnach die Ursache mir nicht sagen wollte, und da seine Ankläger in den Kaiser drangen, gebot dieser mir, hinüberzufahren, dahin, wo Theophilus sich aufhielt (nach Chalcedon), und seine Sache zu untersuchen; denn sie beschuldigten ihn eines gewaltthätigen Ueberfalls, Blutvergießens und tausend andrer Dinge. Da ich aber die Gesetze der Väter und den Mann ehrte, und einen Brief von ihm hatte, worin er erklärte, daß die Sache eines jeden Kirchensprengels nicht über dessen Gränze hinausgezogen, sondern in diesem selbst untersucht werden müsse, so wollte ich mich nicht zum Richter aufwerfen, und lehnte dies vielmehr nachdrücklich ab. Er aber rief, Feindseligkeit auf Feindseligkeit häufend, auf eine so gebieterische Weise, als ob schon die Kirche keinen Bischof mehr hätte, meinen Archidiakonus zu sich (schwerlich kann dieser einer von den als Kläger gegen den Chrysostomus auftretenden Diakonen sein, denn diese waren ja gewisser Vergehungen wegen entsetzt worden), und durch diesen brachte er die ganze Geistlichkeit auf seine Seite. (Ein hyperbolischer Ausdruck, denn eine kleinere Parthei der Geistlichkeit blieb ihm ja ergeben.) Die Kirchen geriethen in Zerrüttung, da die Geistlichen aus einer jeden hinweggezogen und aufgefordert wurden, Klageschriften gegen mich zu übergeben."

Digitized by Google

Plans nothwendig war; denn anfangs war so wenig Aussicht dazu da, daß der Kaiser sogar dem Chrysostomus auftrug, nach Chalcedon hinüberzureisen, um dort endlich die gerichtliche Untersuchung über den Theophilus zu halten; aber Chrysostomus lehnte den Auftrag ab. Theophilus schloß sich unterdessen an die gegen ihren Bischof feindselig gesinnte Parthei unter der Geistlichkeit des Chrysostomus an, und mehrere derselben, insbesondere zwei früher von diesem entsetzte Diakonen, übergaben mancherlei Beschuldigungen gegen ihn. In dem Hause einer der vornehmen Feindinnen des Chrysostomus hielt nun Theophilus, da er glaubte genug Stoff zur Anklage desselben zu haben, noch eine Berathschlagung mit jenen drei oben genannten Bischöfen, welche an der Spitze der gegen ihn gebildeten Parthei standen, und das Resultat der Berathschlagung war, daß man beschloß, weil man die Liebe des Volks zu dem Chrysostomus fürchtete, nicht in Konstantinopel, sondern auf einem Landgut [1]) bei Chalcedon, welches unter dem Namen der Eiche [2]) bekannt war, und wo der ehemalige Besitzer desselben, der einst unter den Kaisern Theodosius und Arkadius so mächtige Staatsdiener [3]) Rufinus, eine Kirche und einen Palast hatte bauen lassen, eine Synode, die den Chrysostomus vorladen und über ihn richten sollte, zu versammeln.

Die dieser Synode übergebenen Beschuldigungen enthielten theils offenbar solche Dinge, welche dem Charakter des Chrysostomus ganz fern lagen, und gewiß nur durch Arglist erdichtet waren, wie denn der Leidenschaft und Bosheit seiner Feinde Alles sich zutrauen läßt, und wie man sich ja auf eine ordentliche Untersuchung gar nicht einließ; theils Verdrehungen oder Uebertreibungen; theils solche Dinge, welche man ihm vernünftigerweise gar nicht hätte zum Verbrechen anrechnen

1) *Προάστειον*, suburbanum. 2) *Ἡ δρῦς*.
3) Praefectus Orientis.

Digitized by Google

können. Ein Beweis davon, wie es dem Theophilus nur darum zu thun war, den Chrysostomus zu stürzen, es koste was es wolle, und wie er diesem Vorhaben Alles aufopferte, war, daß er jetzt die Sache des Origenes und der Origenisten fast ganz fahren ließ.

Ueberhaupt erhellt es wohl, daß der Eifer für die Rechtgläubigkeit in dem Kampf mit den Origenisten bei dem Theophilus von Anfang an nur Vorwand war. Dies zeigt sich auch, wenn man einen merkwürdigen Kontrast in der Handelnsweise desselben vergleicht, sein Verfahren gegen den Synesius zu Cyrene. Dieser edle Mann gehörte zu Denen, die allmälig von einem das Göttliche in allen Religionsformen anerkennenden Platonismus zu einem entschiedneren Christenthum übergingen. Er hatte sich durch seinen Lebenswandel und thätige Vaterlandsliebe so allgemeine Achtung und Zuneigung in seiner ganzen Provinz erworben, daß die Geistlichen zu Ptolemais, der Metropolis dieser Provinz der Pentapolis, ihn zu ihrem Bischofe haben wollten, obgleich er offen erklärte, daß er mit der Kirchenlehre in manchen Punkten nicht übereinstimme. Er meinte, daß es ihm unmöglich sein werde, eine wissenschaftlich begründete Ueberzeugung aus seiner Seele zu verbannen. Verleugnen wollte er diese Ueberzeugung auch nicht, sich nicht durch Heuchelei den Weg zum heiligen Amte bahnen, wie er selbst sich schön ausspricht: „Wenn ich zur priesterlichen Würde gerufen werde, so mag ich den Glauben an gewisse Lehren nicht erheucheln. Das bezeuge ich vor Gott und vor den Menschen. Wahrheit ist das Wesen des Gottes, vor dem ich in jeder Hinsicht schuldlos sein will. Nur Eins kann ich nicht: heucheln. Es soll kein Zwiespalt zwischen meiner Ueberzeugung und meiner Zunge stattfinden [1])." Er wollte sich nur verpflichten, gegen die Kirchenlehre nichts vorzutragen. Dies hing aber bei ihm zusammen mit jener Unterscheidung der eso-

1) *Οὐ στασιάσει μοι πρὸς τὴν γλῶτταν ἡ γνώμη.* Ep. 105.

Digitized by Google

terischen und exoterischen Lehre in der Religion, jenem Gegensatz zwischen einer besonderen Religion für die Philosophen und der Volksreligion. Diesen mit dem durch das Christenthum überwundenen intellektualistischen Aristokratismus eng zusammenhängenden Gegensatz kann die Religion, welche diesen Aristokratismus überwunden hat, nicht gelten lassen; sie kennt nur Einen Glauben, Eine darauf gegründete höhere Lebensgemeinschaft für Alle. Eher konnte von dem christlichen Standpunkte aus gesagt und anerkannt werden, was jene frommen Geistlichen zu Pentapolis, die den Synesius gewählt hatten, sagten, daß der heilige Geist, der diesen Mann in seinem Wandel so weit gefördert habe, ihn auch in dem Glauben und der Erkenntniß weiter führen werde, daß die Gnade ihr Werk in ihm nicht unvollständig lassen könne, wie sie nichts halb zu thun pflege[1]). Durch das Amt selbst werde er im Glauben und in der Erkenntniß wachsen; seine Zweifel würden dadurch immer mehr überwunden werden[2]). Und die Gegenstände, worauf sich die Bedenken des Synesius bezogen, waren eben solche Lehren, welche mit den eigenthümlichen des Origenes ganz übereinstimmten, oder doch als denselben verwandt erscheinen mußten: die Lehre von der Präexistenz der Seelen, die Verwerfung der kirchlichen Auferstehungslehre in der gewöhnlichen Form. Nun, was jene Geistlichen hier milder stimmte und sie mit Hoffnungen für den Synesius erfüllte, das konnte auf den Theophilus gewiß nicht einwirken; dies stand wenigstens mit seinem Verfahren gegen die origenistischen

1) Evagrius hist. eccl. lib. I cap. 15: Ὡς ταῖς ἄλλαις τἀνδρὸς ἀρεταῖς ἔψεται καὶ ταῦτα, τῆς θείας χάριτος μηδὲν ἐλλειπὲς ἔχειν ἀνεχομένης.

2) Auf diese Verheißung spielt Synesius wohl an, wenn er nach seinem Amtsantritt seine Geistlichen auffordert, durch ihr Gebet dazu beizutragen, daß das Priesterthum ihn nicht von der Weisheit abführen, sondern zu einer höhern Stufe ihn erheben möge: Εἰ γὰρ μὴ ἔρημος ἀπολειφθείην θεοῦ, τότε γνώσομαι τὴν ἱεροσύνην, οὐκ ἀπόβασιν οὖσαν φιλοσοφίας, ἀλλ' ἐπαγάβασιν. Ep. 11 fin.

Digitized by Google

Mönche und gegen den Chryſoſtomus in Widerſpruch. Aber wir erkennen bei dieſem Kontraſt der Handelnsweiſe des Theophilus in verſchiedenen Fällen, wie er überall mehr durch perſönliche Intereſſen und Triebfedern, als durch das Religiöſe und Dogmatiſche beſtimmt wurde.

Darnach werden wir auch das Verfahren des Theophilus, als Deſſen, der ſich an die Spitze der Gegenparthei des Chryſoſtomus geſtellt hatte, in dieſer Angelegenheit zu beurtheilen haben. Wir wollen nun einige beſonders charakteriſtiſche Beſchuldigungen, welche auf das ganze Verfahren gegen den Chryſoſtomus viel Licht werfen, ausheben. „Daß er die Geiſtlichen ehrloſe, verdorbene, ſich ſelbſt verächtlich machende, nichtswürdige Menſchen genannt[1]).“ Chryſoſtomus mochte wohl in dem gerechten Unwillen über die verderbten, weltlichgeſinnten Geiſtlichen zu Konſtantinopel manche ſtarke Ausdrücke gebraucht haben. Wer konnte es ihm verargen, wenn er von den Menſchen, welche den heiligen Beruf durch ein weltlicher Luſt und Leidenſchaft dienendes Leben ſchändeten, ſagte, daß ſie ſich ſelbſt durch ihre eigne Schuld verächtlich machten[2])? Einer der vornehmſten Ankläger, der

---

1) Ὅτι τοὺς κληρικοὺς ἀτίμους καὶ διεφθαρμένους καὶ αὐτοπαραχρηστοὺς καὶ τριοβολιμαίους ὑβρίζει. Photius biblioth. ed. Hoeschel. pag. 25 sq.

2) Mögen wir mit dem, was Chryſoſtomus den Geiſtlichen, die ſich ſelbſt ſo herabwürdigten, zum Vorwurf gemacht haben ſoll, die Worte eines ehrwürdigen Sittenrichters der verweltlichten Geiſtlichkeit, die Worte des Abtes Iſidorus von Peluſium vergleichen. Dieſer antwortet auf die Klagen über die ſinkende Verehrung vor der Geiſtlichkeit (V, 278): „Du wunderſt dich, warum zu Zeiten unſrer Väter von Allen aufrichtige Verehrung den Prieſtern erwieſen wurde, jetzt hingegen Diejenigen, welche Selbſtvertrauen genug dazu haben, ſie öffentlich verſpotten, Diejenigen aber, welche im Angeſicht ihnen Verehrung beweiſen, hinter dem Rücken Böſes von ihnen ſagen; die Einen meiden ſie, die Andern ziehen ſie durch, obgleich ſie ihnen ſchmeicheln, weil ſie Nachſtellungen von ihnen fürchten. Doch ich verwundere mich darüber nicht, denn es wäre vielmehr zu verwundern, wenn ſie, obgleich ſie es den Vätern in keiner Sache gleich thun,

Digitized by Google

Archidiakonus Johannes, gab ihm Schuld, er habe ihn ungerechter Weise entsetzt, weil er seinen Sklaven geschlagen [1]). Es mochte sich derselbe wohl zu einer unchristlichen Mißhandlung seines Sklaven haben fortreißen lassen, was der menschenliebende, die Menschenwürde in Allen auf gleiche Weise anerkennende Chrysostomus als etwas eines Geistlichen Unwürdiges betrachtete, weßhalb er ihn seines Amtes entsetzen zu müssen glaubte. „Keiner wisse, wohin die Einkünfte der Kirche gekommen seien." Zu seinen Wohlthätigkeitsanstalten, und bei seiner Freigebigkeit gegen Arme überhaupt mußte er wohl viel Geld brauchen, wenn er gleich nicht einmal Alles aus der Kirchenkasse bestritt. Man warf ihm beleidigendes Betragen gegen die Bischöfe Akacius und Epiphanius vor. Chrysostomus hatte die Gewohnheit allein zu speisen, er lud nicht leicht Jemanden zum Mittagsmahl ein, und nahm keine Einladungen an, was in Konstantinopel

---

doch dieselbe Verehrung erhielten; denn zu den Zeiten der Väter wurden selbst sündigende Kaiser, jetzt werden nicht einmal reiche Privatleute von ihnen gestraft; und wenn sie einen Armen zu strafen wagen, wird ihnen vorgeworfen, daß sie oft derselben Sünde sich schuldig gemacht hätten. Daher fürchtete ehemals die Gemeinde den Priester, jetzt aber muß der Priester die Gemeinde fürchten." Eben derselbe erklärt, daß durch ihre eigne Schuld die Geistlichkeit von der weltlichen Macht sich abhängig machte (V, 268): „Einst, als die Priester ein evangelisches und apostolisches Leben führten, wurde mit Recht das Priesterthum von dem Kaiserthum gefürchtet. Jetzt aber wird das Kaiserthum von dem Priesterthum gefürchtet, oder vielmehr nicht von diesem, sondern von Denen, welche das Priesterthum verwalten sollen, aber durch ihre Handlungen es beschimpfen. Deßhalb scheint mir auch das Kaiserthum darin recht zu verfahren; denn es will nicht das Priesterthum beschimpfen, welchem es die höchste Verehrung erweiset, sondern die ihm zugefügte Beschimpfung rächen, indem es Diejenigen, welche es nicht auf die rechte Weise verwalten, straft."

1) Das Wort παῖς ist allerdings zweideutig, kann den Sohn und den Sklaven bedeuten. Es ist wohl wahrscheinlicher hier vom Sklaven zu verstehn, wofür auch das dabeistehende οἰκεῖος im Gegensatz gegen ἀλλότριος spricht.

Digitized by Google

besonders auffiel, da die Bischöfe der Residenz wohl Gastmähler zu geben und an den Tafeln der Großen zu erscheinen pflegten. Chrysostomus liebte das eingezogene strenge Leben, an das er sich so früh im Mönchsthum gewöhnt hatte. Auch seine schwache Verdauung wurde von seinen Freunden als Entschuldigung für ihn angeführt. Diese gewohnte Lebensweise des Chrysostomus benutzte man nun zu der abgeschmackten Beschuldigung, „daß er ein Feind der Gastfreundschaft sei, daß er für sich allein, unbemerkt, ein cyklopisch schwelgerisches Leben führe[1])." Von der andern Seite benutzte man auch das, was er zur Erhaltung seiner schwachen Gesundheit für seine Berufsarbeiten, jetzt fern von der übertriebenen Askese des ersten Jugendeifers, glaubte thun zu müssen, seinen häufigen Gebrauch der ihm besonders wohlthuenden warmen Bäder zu Beschuldigungen gegen ihn.

„Daß er auf dem bischöflichen Sitze sich an- und ausziehe und ein Mehlküchelchen esse[2])." Dem Ersten liegt vielleicht zu Grunde, daß Chrysostomus den bischöflichen Ornat nur bei seinen Amtsverrichtungen tragen wollte. Das Zweite bezieht sich auf eine Gewohnheit, die mit der Auffassung des heiligen Abendmahls zusammenhängt, da Chrysostomus eine übernatürliche Durchdringung des Brotes und Weines mit dem Leibe und Blut Christi annahm. Daher seine ehrfurchtsvolle Scheu vor den äußerlichen Elementen in ihrer vergöttlichten, mit dem Leib und Blut Christi erfüllten Substanz. Chrysostomus rieth von diesem Gesichtspunkt aus seinen Kommunikanten nach Empfang des heiligen Abendmahls ein solches Mehlküchelchen zu essen und Wasser nachzutrinken, um nichts von den heiligen Dingen im Munde zu behalten, und etwa mit dem Speichel auszuwerfen. Und so handelte er auch selbst.

---

1) Ὅτι τὴν φιλοξενίαν ἀθετεῖ μονοσιτίαν ἐπιτηδεύων, ὅτι μόνος ἐσθίει ἀσωτῶς ζῶν κυκλώπων βίον.

2) Ὅτι ἐν θρόνῳ ἀποδύεται καὶ ἐνδύεται καὶ πάστιλλον τρώγει.

Digitized by Google

„Daß er weder, ehe er von seinem Hause zur Kirche gehe, noch ehe er die Kirche betrete, zu beten pflege[1]." Woher konnte man dies doch wissen, da das wahre Gebet nicht in äußerlichen Geberden besteht? Wie sollte doch der Mann, der aus eigner Erfahrung die Bedeutung des Gebets für das christliche Leben so tief erkannt hatte, es da unterlassen haben, wo das Bedürfniß, mit Kraft aus einer höhern Lebensquelle sich zu erfüllen, am mächtigsten in ihm hervortreten mußte?

„Daß er in der Kirche solche poetische, ihr fremde Ausdrücke gebraucht habe: Ein Tisch voll Erinnyen — Ich bin außer mir selbst[2]." In einer der uns erhaltenen Predigten des Chrysostomus finden wir die ersten Worte nicht, aber die zweiten — und es kann wohl sein, daß er sich auch der ersten in einem gewissen Zusammenhange bediente[3]. Die Gegner hatten wohl Recht darin, wenn sie sagten, daß solche Ausdrücke nicht in die Kirche gehörten, wo die einfache Sprache, in welcher die himmlische Wahrheit ihre göttliche Kraft am leichtesten mittheilt, herrschen sollte; aber man muß denken an die herrschende rhetorisch-poetische Ausdrucksweise dieser Zeit, an die gewöhnliche Beschaffenheit der damaligen Kanzelberedtsamkeit in der griechischen Kirche, an die Schule des Libanius, in der Chrysostomus gebildet worden, an die selbst in vertraulichen Briefen ihm gewöhnliche Sprache. Von der griechischen Kirche dieser Zeit ließ es sich

---

1) *Ὅτι οὔτε προιὼν ηὔξατο εἰς τὴν ἐκκλησίαν, οὔτε εἰσιών.*

2) *Τραπέζαν ἐρινύων πεπληρωμένην — σκιρτῶ καὶ μαίνομαι*, welchem letztern griechischen Worte keins in unsrer Sprache ganz entspricht, da dies Wort zugleich außerordentliche Begeisterung und Raserei bedeuten kann.

3) Die zweiten kommen nämlich vor in der oben erwähnten Predigt, welche Chrysostomus nach der Versetzung der Reliquien hielt, Montf. t. XII f. 330: *Τί εἶπω καὶ τί λαλήσω; Σκιρτῶ καὶ μαίνομαι μανίαν σωφροσύνης βελτίονα.*

Digitized by Google

gewiß nicht sagen, was seine Ankläger behaupteten: Die Kirche kennt solche Ausdrücke nicht[1]). Gewiß hätte Chrysostomus in den Predigten mancher Bischöfe des Koncils ähnliche Ausdrücke nachweisen können; und wohl mußte man mit dem Auffinden von erweislichen Beschuldigungen in Verlegenheit sein, wenn man auch solche hervorsuchte.

„Er verleite die Sünder zur Sicherheit[2]), indem er lehre: Wenn du zum zweitenmal sündigst, thue zum zweitenmal Buße, und so oft du sündigst, komme zu mir und ich will dich heilen." Wir haben schon oben[3]) bemerkt, wie wichtig es dem Chrysostomus war, den Weg zur Buße Allen als einen ihnen noch offenstehenden nachzuweisen, und wie er dieses besonders im Gegensatz mit den schroffen Grundsätzen des Novatianismus hervorhob. In einem solchen Zusammenhange konnte dem Manne des vorherrschenden Gefühls, der sich zu rhetorisirenden Uebertreibungen wohl fortreißen ließ, ein dem Mißverstande ausgesetzter Ausdruck entfahren sein. „Er lästere in der Kirche, indem er sage: Christus sei bei seinem Gebet nicht erhört worden, weil er nicht auf die rechte Weise gebetet[4])." Gewiß boshafte Verdrehung irgend einer Aeuße-

---

1) Ἡ γὰρ ἐκκλησία οὐκ οἶδε ταῦτα.

2) Ὅτι ἄδειαν παρέχει τοῖς ἁμαρτάνουσι.

3) S. Seite 53 ff.

4) Theophilus wiederholte diese Beschuldigung gegen den Chrysostomus in seinem Synodalschreiben gegen denselben, s. Facund. Hermian. pro defensione trium capitulorum lib. 6, Galland. bibl. patr. t. XI f. 730. Aber welche boshafte Verdrehungen und unverschämte Lügen lassen sich dem Menschen nicht zutrauen, der so von einem Chrysostomus schreiben konnte, wie er in jenen dort angeführten Stellen spricht, z. B.: Salvator clamavit et dixit: tollite Joannem et mittite in tenebras exteriores largissimos fomites ante tribunal Dei suo ministravit incendio, — und nachher: Quod alia ei poena quaerenda sit, eo quod vinceret sceleris magnitudo multitudinem tormentorum!! Facundus macht dabei diese Bemerkung über den „enormis liber": Nos autem in illo libro non qualis Joannes, qui nihil horum merebatur, nec qualis Theophilus,

Digitized by Google

rung in einer Predigt des Chryſoſtomus, vielleicht in einer Erklärung von Matth. 26, 39, wo er das Göttliche und Menſchliche mehr auseinanderhielt, wie in dieſer Stelle[1]): „Indem Chriſtus ſprach: Iſt's möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir vorüber, zeigte er das Menſchliche; indem er ſprach: Doch nicht wie ich will, ſondern wie du willſt, zeigte er die Heiligkeit, und lehrte uns, auch wenn die Natur widerſtrebt, Gott zu folgen[2])." „Daß er Heiden, welche den Chri-

---

cujus virtus in multis probata non ex isto accedenti morbo judicanda est, sed potius, qualis sit miserabilis humana vita cognoscimus, de qua scriptum est (Job 7, 1), quia tentatio est super terram; nam si talia talibus acciderunt, quid nobis metuendum non sit nostrique similibus? An und für ſich eine ſchöne Bemerkung und des wahrhaft frommen, trefflichen Mannes, des Fakundus würdig; aber hier iſt ſie gewiß nicht an ihrem Platze: denn um ſo zu handeln und zu ſchreiben, mußte Einer ein Theophilus ſein, wer ſo ſchreiben kann, giebt ſich allerdings genugſam zu erkennen, bei dem iſt es kein morbus accidens, ſondern der ganze innere Menſch iſt da von Grund aus verderbt. Wo iſt denn auch die probata virtus des Theophilus? Man ſieht, wie leicht jedes Zeitalter durch den Schein, der an die jedesmal grade herrſchenden κυρίας δόξας ſich bindet, mögen es die des Unglaubens oder der todten Orthodoxie ſein, ſich täuſchen läßt. Der Eifer für Orthodoxie bei ſolchen Leuten, wie Theophilus, iſt um nichts beſſer als der ähnliche Eifer eines Kaiphas, wenn er auch äußerlich dem Erlöſer huldigt, oder vielmehr nicht ihm dem Heiligen, ſondern dem Götzen, den er an deſſen Stelle ſetzt.

1) Hom. 83 in Matth.

2) Παιδεύων καὶ τῆς φύσεως ἀνθελκούσης ἕπεσθαι τῷ θεῷ. In einer beſondern Predigt über dieſe Stelle ſagt er: „Da er uns beten geheißen: Führe uns nicht in Verſuchung, ſo lehrt er uns dies durch die That ſelbſt, indem er ſpricht (Matth. 26, 39): „Mein Vater iſt es möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir," wodurch er alle Heilige lehrt, ſich nicht in die Gefahr zu ſtürzen, ſondern das Kommen der Gefahr abzuwarten, und allen Muth zu zeigen. Er lehrt uns auch dadurch die Demuth; deßhalb ſpricht er nach dem Gebet zu den Jüngern (Matth. 26, 40): „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Siehſt du, wie er nicht allein betet, ſondern auch ermahnt. „Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach." Dies ſprach er, um die Menſchen von Hochmuth frei zu machen. Sowie er ſie nun beten lehren wollte, ſo betete er ſelbſt auf menſchliche Weiſe. Er betete, und lehrte, immer die Rettung aus der Gefahr zu

Digitized by Google

sten viel Böses zugefügt, aufgenommen, sie in der Kirche behalten und sich ihrer angenommen[1]." Er mochte wohl aus einer christlichen Menschenliebe, von der seine Gegner keine Vorstellung hatten, verfolgte Heiden in Schutz genommen haben. Zur Milde im Verkehr mit den Heiden fordert Chrysostomus in seinen Predigten auf, wie er sagt[2]: „Nenne nicht ohne besondere Veranlassung den Heiden einen Gottlosen. Wenn du von ihm wegen seiner Religion befragt wirst, so sage, daß sie eine gottlose sei. Wenn du aber nicht gefragt und nicht genöthigt wirst, zu reden, so mußt du nicht umsonst Feindschaft erregen. Wenn du Jemand über deine Religion belehrst, sage, was die Sache mit sich bringt, sonst schweige. — Kommt ein Heide zu dir und wird dein Freund, rede zuerst nicht darüber mit ihm, bis er recht dein Freund geworden, und wenn er es geworden ist, nur nach und nach." Und[3]: „Wenn wir mit Heiden streiten, müssen wir sie so zum Schweigen zu bringen suchen, ohne Zorn, ohne Heftigkeit. Denn wenn wir es im Zorn thun, scheint es nicht mehr Zuversicht, sondern Leidenschaft zu sein. Wenn es aber mit Milde geschieht, dann zeigt sich die wahre Zuversicht. Wo Zorn ist, da wohnt der heilige Geist nicht." „Daß er Einigen den Kirchengesetzen zuwider nach dem Essen

---

suchen; wenn es aber nicht angeht, mit dem, was Gott wohlgefällig ist, zufrieden zu sein. Deßhalb sprach er: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst;" nicht als ob sein Wille von dem Willen des Vaters verschieden wäre, sondern um die Menschen zu lehren, wenn sie auch geängstigt sind, wenn sie auch zittern, wenn sie auch von dem gegenwärtigen Leben sich nicht trennen wollen, doch Gottes Willen ihrem eignen Willen vorzuziehen. Da wir dies also wissen, laßt uns zu Gott beten, daß wir nicht in Versuchung gerathen mögen; wenn wir aber in solche gerathen, so wollen wir Gott bitten, uns Geduld und Muth zu schenken, seinen Willen immer dem unsrigen vorzuziehen." Montf. III, 23.

1) Ὅτι Ἕλληνας πολλὰ κακὰ τοὺς χριστιανοὺς διαθεμένους ὑπεδέξατο, καὶ ἔχει ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, καὶ προΐσταται αὐτῶν.

2) Hom. 11 Col. 3) Hom. 17 act. ap.

Digitized by Google

die Kommunion gereicht habe;" denn nach den Kirchengesetzen durfte dies nur am grünen Donnerstage[1]) geschehn[2]). Chrysostomus sagt selbst in einem von ihm nach seiner Verbannung geschriebenen Briefe[3]): „Wenn ich dies gethan habe, so werde mein Name aus dem Buche der Bischöfe ausgestrichen, und nicht in das Buch der Rechtgläubigen eingeschrieben[4])! Sieh! wenn ich so etwas gethan habe, so verstoße mich Christus aus seinem Reiche. Doch wenn sie mir nun einmal dies vorwerfen und hartnäckig darauf bestehn, so mögen sie auch den Paulus absetzen, der nach einem Mahle ein ganzes Haus getauft hat, Apostelgesch. 16, 33[5]), so mögen sie auch den Herrn Christus selbst absetzen, der nach dem Mahle den Aposteln die Kommunion reichte."

Außerdem wurde ihm noch zum Vorwurf gemacht, „daß er der Mönche, die mit kirchlichen Empfehlungsschreiben[6]) zu ihm gekommen, und die in's Gefängniß geworfen worden, sich nicht angenommen." Jene von dem Theophilus abgeschickten falschen Zeugen, die nach den Gesetzen Strafe verdient. — „Seine eigenmächtigen Eingriffe in fremde Kirchensprengel, in welchen er Bischöfe ernenne." Es bezieht sich dieses auf sein Verfahren in Kleinasien, wohin er ja vermöge der ihm als Bischof der oströmischen Residenz zugeschriebenen kirchlichen Oberaufsicht durch viele Aufforderungen gerufen worden war. „Daß er gegen den Severian Unruhen erregt;" der doch wohl durch seine eigne Schuld sich bei der Gemeinde zu

1) *Τῇ ἁγίᾳ πεμπτάδι*, quinta feria paschae.

2) S. cod. eccles. afric. can. 41. Aehnliche Erklärungen, wie oben Bd. I S. 132, mögen wohl solche Beschuldigungen veranlaßt haben.

3) Ad Cyriacum III, 668.

4) Die Namen der als ketzerisch entsetzten Bischöfe wurden nämlich aus den Verzeichnissen in den Kirchenbüchern, den diptychis ecclesiae, ausgestrichen.

5) Wenngleich dies nicht in der Stelle liegt.

6) *Γράμματα συστατικά*.

Digitized by Google

Konstantinopel verhaßt gemacht. „Daß er das Volk zum Aufruhr verleitet, sogar gegen die Synode.“ Natürlich brachte die Nachricht von den Machinationen gegen den Chrysostomus heftige Bewegungen bei dem ihm mit großer Liebe anhängenden Volke hervor, natürlich mußte es empört werden, da es mehrere der angesehensten Geistlichen nach Chalcedon überfahren sah, um dort als Zeugen gegen ihren Bischof aufzutreten, und dessen ungerechte Verurtheilung zu beschleunigen.

Während daß diese Dinge von der Synode verhandelt wurden, befand sich Chrysostomus ruhig in seiner Amtswohnung, wo vierzig Bischöfe, die ihn innig liebten und verehrten, sich um ihn versammelt hatten. Alle waren in tiefe Betrübniß versunken, denn sie fürchteten das Aergste, da sie schon wußten, daß Theophilus den Hof für sich gewonnen, und da sich das Gerücht verbreitete, daß Chrysostomus des Verbrechens der beleidigten Majestät angeklagt und zum Tode verurtheilt werden solle. Es wurde ihm nämlich Schuld gegeben, daß er die Kaiserin Eudoxia eine Isabel genannt habe. Es kann sein, obgleich es keineswegs erwiesen, daß dem Chrysostomus in der Hitze des gerechten Unwillens über die Kaiserin, die sich von ihren den Handlungen der Isabel ähnlichen Verbrechen durch seine Vorstellungen nicht wollte zurückhalten lassen[1]), eine solche Aeußerung entfallen, und diese Aeußerung bald der Kaiserin selbst hinterbracht worden; oder daß er in einer seiner Predigten gegen die Weiber wie Isabel gesprochen, deren es ja damals unter den vornehmen Konstantinopolitanerinnen manche gab, und daß man dies auf die Kaiserin gedeutet hatte; oder daß er dieser selbst in einer schriftlichen oder mündlichen Strafpredigt gesagt, daß sie wie die Isabel handle. Genug, man hatte Ursache von der Rachsucht der Eudoxia und ihrem Einflusse auf den Kaiser Alles zu fürchten. Chry-

1) Vergl. oben S. 114 ff. und 1 Könige 21.

Digitized by Google

ſoſtomus aber, feſt in dem Glauben, den er bisher ſo kraftvoll verkündigt hatte, ſuchte ſeine Freunde zu beruhigen, indem er zu ihnen ſprach: „Betet, meine Brüder, und wenn ihr Chriſtum lieb habt, ſo verlaſſe Keiner von euch meinetwegen ſeine Gemeinde; denn „ich werde ſchon geopfert, und die Zeit meines Abſcheidens iſt vorhanden," wie der Apoſtel ſpricht 2 Tim. 4, 6. Nach vielen Leiden werde ich aus dieſem Leben ſcheiden, wie ich ſehe. Ich weiß wohl, was der Satan gegen mich im Sinne hat, da er meine gegen ihn gerichtete Reden, die ihm zu läſtig geworden ſind, nicht länger ertragen kann. So mögt ihr der göttlichen Barmherzigkeit empfohlen ſein; gedenkt meiner in eurem Gebet." Da die Einen in tiefem Schmerz weinten, die Andern, weil ſie den Anblick nicht länger ertragen konnten, ſchon die Verſammlung verlaſſen wollten, ſagte er zu ihnen: „Setzt euch, meine Brüder, und weint nicht, brecht mir nicht noch mehr das Herz; denn Chriſtus iſt mein Leben und Sterben mein Gewinn (Phil. 1, 21). Erinnert euch doch, daß ich immer euch geſagt habe (allerdings derſelbe Gedanke, der oft in ſeinen Predigten vorkommt): Das gegenwärtige Leben iſt nur eine Wanderſchaft, das Gute wie das Traurige geht ſchnell vorüber, es iſt Alles wie ein Markt, wir kaufen, verkaufen und ziehen wieder ab. Wollen wir etwa beſſer ſein als die Patriarchen, Propheten und Apoſtel, daß wir in dieſem Leben unſterblich bleiben?" „Aber — ſprach darauf einer der Biſchöfe — wir betrauern unſre Verwaiſung, die Verwirrung in der Kirche, den Verluſt des Unterrichts." Mit dem Zeigefinger auf die linke Hand ſchlagend, wie er bei dem Nachſinnen über etwas zu thun pflegte, antwortete Chryſoſtomus: „Es iſt genug, Bruder, ſage nichts weiter; aber, wie ich geſagt habe, verlaßt eure Kirchen nicht. Ich war nicht der erſte Lehrer des Evangeliums, und werde nicht der letzte ſein. Starb nicht Moſes, und trat nicht Joſua auf? Jeremia ſchied aus dieſem Leben, war nicht Baruch da? Elias wurde zum Himmel erhoben, weiſſagte nicht Eliſa?

Digitized by Google

Paulus starb den Märtyrertod, ließ er nicht einen Timotheus, Titus, Apollo und viele Andre zurück?" Einer der Bischöfe machte darauf den Einwurf: „Wenn wir bei unsern Gemeinden bleiben wollen, werden wir genöthigt, mit Denen, die über dich das ungerechte Urtheil gefällt haben, die Kirchengemeinschaft zu unterhalten, und jenes Urtheil zu unterzeichnen." Chrysostomus antwortete: „Unterhaltet mit ihnen die Kirchengemeinschaft, um keine Spaltung in der Kirche zu veranlassen; das Urtheil aber unterzeichnet nicht, denn ich bin mir nicht bewußt, daß mir etwas in den Sinn gekommen, wodurch ich die Absetzung verdient hätte."

Während sie in diesen Unterredungen begriffen waren, kamen zwei von der Synode bei Chalcedon abgeordnete Bischöfe aus Libyen, begleitet von einem Sekretär des Theophilus [1]). Chrysostomus ließ sie eintreten, nahm sie auf eine

---

1) Die beiden Bischöfe waren Paulus von Erythrea und Dioskur von Dardana. Wir kennen sie aus Synes. ep. 67. Nach dem zu schließen, was in diesem Briefe von dem Paulus erzählt wird, scheint er ein würdiger Diener des Theophilus gewesen zu sein, ein leidenschaftlicher, gewaltthätiger und ränkevoller Mensch. Es charakterisirt ihn hinlänglich, daß er, um einen Platz, der fremdes Eigenthum war, für seine Kirche zu gewinnen, mit Gewalt dort eindrang, und das Abendmahl dort reichte, als ob nun der zu einer Kirche geweihte Platz auf keine Weise wieder für einen gewöhnlichen Gebrauch bestimmt, und dadurch entheiligt werden könnte. Schön spricht Synesius seinen Unwillen aus gegen diese frevelhafte Verweltlichung der göttlichen Dinge: „Ich will von der Frömmigkeit den Aberglauben unterschieden haben; denn dieser ist nur etwas Schlechtes, das sich mit der Larve des Guten bedeckt, und die Philosophie läßt uns darin nur eine andre Art der Gottlosigkeit erkennen. Ich halte also nichts für heilig, was nicht auf die rechte und heilige Weise geschieht; denn die heiligen Dinge des Christenthums sind nicht von der Art, daß der göttliche Geist den Weihungsceremonien und Formeln, gleichwie gewissen Naturgewalten, nothwendig folgen müßte, sondern daß er sich verbindet mit der leidenschaftslosen und gottverwandten Gesinnung. Wo aber Zorn und Leidenschaft das Handeln leiten, wie könnte da der heilige Geist Wohnung finden, da er sich entfernt, wo er früher etwa wohnte, wenn jene eindringen." (*Οὐ γάρ ἐστι τὰ χριστιανῶν, ὡς ἐπάναγκες εἶναι ταῖς δὲ ταῖς τελεστικαῖς ὕλαις τε καὶ φωναῖς, ὥσπερ ἀλκαῖς τισὶν φυσικαῖς*

ihrem bischöflichen Rang gebührende Weise auf, und ließ sie in aller Ruhe den von der Synode ihnen gegebenen Auftrag erfüllen. Dieser bestand nämlich in der Bekanntmachung der von der Synode erlassenen Citation, welche der Sekretär des Theophilus laut vorlesen mußte. Sie lautete so: „Die heilige — wie die Synode in pharisäischer Scheinheiligkeit sich zu nennen wagte — bei der Eiche versammelte Synode dem Johannes.“ Der Name Bischof war ausgelassen, weil ihn die Synode nicht mehr als solchen anerkannte. „Wir haben Anklageschriften gegen dich empfangen, durch welche tausend schlechte Dinge dir vorgeworfen werden. Erscheine also vor unserm Richterstuhl, und bringe die beiden Presbyteren Serapion und Tigris mit, denn ihre Gegenwart ist nothwendig.“ Sie sollten in manche ihm Schuld gegebene Dinge mit verwickelt sein.

Die versammelten Bischöfe ließen dem Theophilus diese Antwort überbringen: Er maaße sich auf eine ungesetzmäßige Weise das Gericht über einen fremden Kirchensprengel an; er möge sich erinnern, daß er sich selbst deßhalb in einem Briefe an den Chrysostomus auf den fünften Kanon des nicenischen Koncils berufen habe; wenn aber dies Kirchengesetz nicht gelten solle, so müsse sich doch Theophilus zuerst selbst gegen die wider ihn eingegebenen Beschuldigungen verantworten; und die hier zu Konstantinopel versammelte Synode biete einen weit gesetzmäßigeren Richterstuhl als die unter dem Theophilus versammelte; denn dort seien sechs und dreißig Bischöfe aus Einem Kirchensprengel, (demjenigen, welcher unter der Oberaufs-

---

ἀκολουθῆσαι τὸ θεῖον, ὅπερ ἓν πάθοι πνεῦμα ἐγκόσμιον, ἀλλ' ὥστε παρεῖναι ταῖς ἀπαθέσι καὶ ταῖς οἰκείαις τῷ θεῷ διαθέσεσιν (πνεῦμα ἐγκόσμιον = ὑλικόν, δαιμονιῶδες, was im Bereich der Natur liegt, der ἀνάγκη und εἱμαρμένη, also auch der γοητεια unterworfen; Gegensatz: das θεῖον, was über die φύσις und εἱμαρμένη erhaben, das ἀγοήτευτον).

Digitized by Google

ſicht des alexandriniſchen Biſchofs ſtand, Aegypten, Libyen, Pentapolis,) hingegen hier ſeien vierzig Biſchöfe aus verſchiedenen Provinzen, und unter dieſen ſieben Metropoliten. Chryſoſtomus aber gab eine beſondere Antwort. In dem Bewußtſein ſeiner Unſchuld erklärte er ſich bereit, obgleich er nach allen Grundſätzen des damals geltenden Kirchenrechts den Richterſtuhl dieſer Synode nicht anzuerkennen brauchte, vor dieſer Verſammlung wie vor der Verſammlung aller Biſchöfe der ganzen Chriſtenheit zu erſcheinen, wenn nur ſeine vier erklärten Feinde, Theophilus, Akacius, Severian und Antiochus, aus der Zahl der Richter austräten, und nur als Ankläger erſchienen; wenn ſie dies nicht bewilligten, und auch tauſendmal zu ihm ſchickten, würden ſie immer nur dieſelbe Antwort erhalten. Wirklich wiederholte er ſtandhaft dieſelbe Erklärung auch nach viermaliger Vorladung, auch nachdem ihn ein kaiſerlicher Notar im Namen des Kaiſers vor der Synode zu erſcheinen aufgefordert hatte. Die Synode, die durch eine Botſchaft des Kaiſers war aufgefordert worden, das entſcheidende Urtheil zu fällen, ſprach nun daſſelbe in folgender Form: „Da Johannes gewiſſer Vergehungen angeklagt worden, und weil er ſich in ſeinem Gewiſſen ſchuldig fühlt, nicht erſcheinen wollte, ſo erklären einen Solchen die Kirchengeſetze für entſetzt, in welche Strafe er alſo auch verfallen iſt. Unter den Beſchuldigungen befindet ſich aber auch die Beſchuldigung des Verbrechens der beleidigten Majeſtät. Der fromme Kaiſer möge alſo dafür ſorgen, daß er, wenn auch mit Gewalt, aus der Kirche entfernt, und wegen des letzten Verbrechens noch beſtraft werde; denn uns Biſchöfen iſt es nicht erlaubt, dies zu unterſuchen.“ Ein charakteriſtiſcher Zug der phariſäiſchen Prieſter! Ein peinliches Gericht zu halten, ſagen ſie, ſei ihrem heiligen Stande zuwider; aber ſie ſcheuen ſich nicht, den Gerechten einer mit ihnen für das Reich der Finſterniß verbündeten welt-

Digitized by Google

lichen Macht zu übergeben, daß dieſe deſſen Blut vergieße! Jedoch das Blut des Mannes vergießen zu laſſen, der bei einer großen Zahl der Biſchöfe in der größten Verehrung ſtand, dazu konnte ſich doch der ſchwache Arkadius in ſeinem Gewiſſen nicht leicht entſchließen, und auch hatte er wohl Urſache, den Volksaufruhr zu fürchten; denn ſchon als die Nachricht von dem durch die Synode ausgeſprochenen Urtheil und der Beſtätigung deſſelben durch den Kaiſer ſich verbreitete, verſammelte ſich das Volk in großer Menge, bewachte Tag und Nacht die Kirche, bei der die biſchöfliche Wohnung war, damit der geliebte Vater ihnen nicht entriſſen werde, und laut wurde verlangt, daß eine neue Unterſuchung der Sache einer größeren und geſetzmäßiger verſammelten Synode übertragen werde. Chryſoſtomus glaubte, daß er das heilige Band, durch welches er von dem Herrn ſelbſt mit der Gemeinde verbunden ſei, nicht durch eigne Willkür auflöſen dürfe. Weder durch das unrechtmäßige Urtheil der Synode, noch durch eine hinzukommende Verordnung der weltlichen Macht konnte dies Band aufgelöſt werden, und alſo war er nach ſeiner Meinung in ſeinem Gewiſſen immer noch nicht von ſeinen Verpflichtungen entbunden. Nur wenn er der Gewalt wich, glaubte er ſich von aller Verantwortung frei. Er wollte daher warten, bis man Gewalt gegen ihn gebrauche, und während dieſer Zeit hielt er an die verſammelte Menge eine Rede voll feuriger Glaubenskraft: „Es ſind viele Wellen — ſprach er — und es iſt eine gewaltige Fluth; aber wir fürchten nicht unterzugehen, denn wir ſtehen auf dem Felſen. Es tobe das Meer, den Felſen kann es nicht auflöſen; mögen ſich die Wellen aufthürmen, das Schiff Jeſu kann nicht unterſinken. Sage mir, was fürchten wir? Den Tod? Chriſtus iſt mein Leben und Sterben mein Gewinn. Oder die Verbannung? Die Erde iſt des Herrn, und was ſie erfüllt. Pſ. 24, 1. Oder den Verluſt der irdiſchen Güter? Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, wir können alſo nichts mit hinwegnehmen. Ich

Digitized by Google

verachte das Schreckliche dieser Welt, und verspotte ihre Herrlichkeit. Ich fürchte die Armuth nicht, und verlange keinen Reichthum; ich fürchte den Tod nicht, ich wünsche auch nicht zu leben, wenn es nicht zu euerm Besten ist. Deßhalb ermahne ich euch jetzt, getrost zu sein; denn Keiner wird uns von euch trennen können; denn „was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden," Matth. 19, 6. — Es beunruhige euch nichts unter Allem, was geschieht. Schenkt mir nur dies, einen unerschütterlichen Glauben. Seht ihr nicht Petrus auf dem Wasser wandeln, und wie er, da er ein wenig zweifelte, anfing unterzusinken, nicht durch die wilde Macht der Wellen, sondern durch die Schwäche seines Glaubens? Denn ich bin nicht nach menschlichem Rathschluß hierher gekommen; es hat mich doch nicht ein Mensch hieher berufen, daß mich ein Mensch wieder entfernen könnte. Ich sage dies nicht aus Hochmuth, sondern um euern schwankenden Glauben zu befestigen. Weil die Stadt feststehen blieb (Anspielung auf ein vorhergegangenes Erdbeben), so wollte der Satan die Kirche erschüttern. Die Mauern konntest du nicht besiegen, und du hoffest die Kirche schwankend zu machen? Denn nicht in den Mauern besteht die Kirche, sondern in der Gemeinde der Gläubigen. Sieh, wie viele feste Säulen dastehen, fest nicht durch Eisen, sondern durch den Glauben. Ja, auch wenn nur Ein Solcher da wäre, würdest du ihn nicht besiegen können. Hörst du nicht, was der Herr spricht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20)? Wo eine so große durch die Liebe verbundene Gemeinde ist, sollte er nicht da sein? Ich habe ein Unterpfand von ihm, denn nicht auf eigne Kraft vertraue ich, ich habe eine Verschreibung von ihm. Das ist mein Stab, meine Sicherheit, mein Hafen außer dem Bereich der Wellen. Und wenn die ganze Welt tobt, so halte ich mich an seine Verschreibung. Und welche ist diese? „Ich bin bei euch alle

Digitized by Google

Tage bis an der Welt Ende," Matth. 28, 20. Christus ist bei mir, und wen werde ich fürchten? Wenn Meereswellen und der Zorn der Herrscher dieser Welt gegen mich wüthen, so ist mir alles dieses nichtiger als Spinngewebe. Wenn es nicht eurer Liebe wegen geschähe, so würde ich auch heute mich nicht weigern, hinwegzugehn; denn stets sage ich: Herr, dein Wille geschehe, nicht dies oder das, sondern was du willst! Das ist meine Feste, das ist mein unerschütterlicher Felsen, das ist mein unzerbrechlicher Stab. Wenn Gott will, daß dies geschehe, so geschehe es. Wenn er will, daß ich hier bleibe, so danke ich ihm. Wo er will, daß ich sei, danke ich ihm. Keiner beunruhige euch, haltet nur an im Gebet. Das sind die Machinationen des bösen Geistes, um eurem frommen Eifer Abbruch zu thun und eure frommen Uebungen im Gebet und Wachen zu dämpfen [1]). Aber er wird es nicht durchsetzen und euren frommen Eifer nicht von euch bannen können; es wird die Wirkung nur sein, daß ihr noch mehr über euch selbst wacht und noch mehr im Eifer erglüht. Morgen werde ich mit euch zur Gebetsversammlung gehen; denn wo ich bin, da seid auch ihr, und wo ihr seid, da bin auch ich. Wir sind Ein Leib, der Leib läßt sich nicht vom Haupte, das Haupt nicht vom Leibe trennen. Sind wir auch durch den Raum von einander getrennt, so sind wir doch durch die Liebe vereinigt. Auch der Tod kann uns nicht trennen; wenn auch mein Leib stirbt, so lebt doch meine Seele und gedenkt der Gemeinde. Ich bin bereit, tausendmal für euch mein Leben hinzugeben, und ihr braucht mir dafür nicht zu danken, sondern ich thue nur meine Schuldigkeit; „denn ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schaafe," Joh. 10, 12. Dieser Tod führt mich zur Unsterblichkeit, diese Verfolgungen erwerben mir

---

1) *Λιτανείαι*, eigentlich die Buß- und Betprozessionen, welche der Bischof mit seiner Gemeinde nach einer Kirche, in der man dann versammelt blieb, anstellte; s. oben S. 36.

Digitized by Google

die rechte Sicherheit. Denn werde ich um Geldes willen, werde ich um Sünden willen verfolgt, daß ich mich betrüben sollte? Nein, sondern wegen meiner Liebe zu euch, weil ich Alles thue, um das Böse von euch abzuwehren, daß Keiner sich in meine Heerde einschleiche, daß sie in ihrer Reinheit bleibe." Nachdem er ihnen darauf seine Freude über ihre bei diesen Unruhen geoffenbarte Gesinnung bezeugt, daß sie die Drohungen der irdischen Macht nicht fürchtend, alle irdischen Sorgen vergessend, so lange Zeit hier versammelt blieben, sagte er: „Das ist mein Trost, mein Ruhm, dadurch werde ich gestärkt in meinen Kämpfen, für die unsterblichen, ewigen Freuden vorbereitet, dafür wollen wir alle Gott danken, dem Preis sei in alle Ewigkeit."

Gewiß zeigt sich in dieser Rede eine hochherzige Glaubenskraft; doch wollen wir nicht leugnen, daß das heilige Feuer durch die Einmischung der fremdartigen Flamme des natürlichen Gefühls, der Leidenschaft getrübt worden. Wir finden hier nicht jene Selbstvergessenheit, jene Stille des Gemüths, die wir bei diesem großen Kämpfer für das Reich Gottes in andern Fällen, insbesondere nachher unter seinen Leiden bei ihm wahrnehmen. Wir müssen an die Macht augenblicklicher Aufwallung bei dem Manne von so warmem Gemüth, dem unter heiligem Namen so schweres Unrecht gethan wurde, wohl denken. Allerdings war die Rede nicht dazu eingerichtet, die Gemüther zu beruhigen. Wie eine tiefbewegte, gereizte Seele sich darin aussprach, so war sie auch ganz dazu geeignet, die Zuhörer heftig anzuregen, und Chrysostomus hätte unter jener schwachen Regierung diese Bewegung leicht benutzen können, um sich mit Gewalt zu behaupten. Aber dieser Gedanke war seiner christlichen Gesinnung durchaus entgegen; vielmehr suchte er das Blutvergießen, das durch den Widerstand des Volks gegen die Staatsmacht hätte veranlaßt werden können, sorgfältig zu verhüten; und da er hörte, daß Gewalt, um ihn zu entfernen, gebraucht werden solle, und er also durch diese sein

Digitized by Google

Gewiſſen freigeſprochen glaubte, ſuchte er, ohne daß es die Menge bemerkte, am Mittage des dritten Tages, nachdem das Urtheil wider ihn war gefällt worden, aus der Kirche zu entkommen. Es gelang ihm, und er übergab ſich dem Polizeioffizianten [1]), der, um ſeiner wie eines gemeinen Verbrechers ſich zu bemächtigen, mit einer bewaffneten Wache abgeſchickt worden. Indeſſen wurde ſeine Entfernung in der Stadt bekannt, und obgleich man ihn, wahrſcheinlich um Unruhen zu vermeiden, erſt am Abend zu Schiffe führte, wurde er doch von einer zahlreichen Menge nach dem Hafen des Bosporus begleitet [2]). Man ließ ihn für's Erſte an dem ſüdlichen Ufer des Propontis, bei der Handelsſtadt Pränetos in Bithynien landen, um dort die weitern Verordnungen in Rückſicht der Beſtimmung ſeines künftigen Aufenthaltes von dem Kaiſerhofe abzuwarten. Er ſelbſt ſchildert uns die Gedanken, mit denen er, einem noch ungewiſſen Schickſal entgegengehend, Konſtantinopel damals verließ [3]): „Als ich aus der Stadt vertrieben wurde, ließ ich mich alles dies nicht kümmern, ſondern ſagte zu mir ſelbſt: Will die Kaiſerin mich verbannen, ſo verbanne ſie mich; „die Erde iſt des Herrn und was ſie erfüllt" (Pſ. 24, 1); will ſie mich zerſägen laſſen, ſo laſſe ſie mich zerſägen, ich habe den Jeſaias zum Vorbilde; will ſie mich in's Meer hinabſtürzen laſſen, ſo denke ich an den Jonas; will ſie mich in's Feuer werfen laſſen, ſo habe ich die drei Männer im Feuerofen, die dies erlitten; will ſie mich den wilden Thieren vorwerfen, ſo denke ich an den Daniel in der Löwengrube;

1) Curiosus.

2) Auf dieſe Weiſe vereinigt man die Nachricht des Sokrates VI, 15: *Τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν καθαίρεσιν περὶ τὸ μεσημβρινὸν ἑαυτὸν ἐξέδωκε, λαθὼν τὸ πλῆθος*, mit dem Bericht des Chryſoſtomus ſelbſt in ſeinem Briefe an den römiſchen Biſchof Innocenz, auf welchen am meiſten zu achten billig iſt: *Πρὸς ἑσπέραν βαθεῖαν τοῦ δήμου παντὸς ἡμῖν ἐπισυρομένου, ἑλκόμενος ὑπὸ τοῦ κυριώσου τῆς πόλεως ἐν μέσῃ τῇ πόλει, καὶ εἰς πλοῖον ἐνεβαλλόμην καὶ διὰ νυκτὸς ἔπλεον.*

3) Ep. 125 ad Cyriacum episcopum III, 668.

Digitized by Google

will sie mich steinigen lassen, so lasse sie mich steinigen, ich habe den Stephanus, den Ersten der Märtyrer, zum Vorbilde des Leidens; verlangt sie mein Haupt, so nehme sie es, ich habe Johannes den Täufer zum Vorbilde; will sie mir nehmen Alles, was ich habe, so nehme sie es: Nackt bin ich von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren! Hiob 1, 21. Mir ruft der Apostel Paulus zu: „Gott achtet das Ansehn der Menschen nicht," Gal. 2, 6, und: „Wenn ich noch Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht," Gal. 1, 10, und David waffnet mich durch seine Worte: „Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht, Ps. 119, 46." Wir sehen, wie Chrysostomus im Unglück und Glück auf gleiche Weise das göttliche Wort zu seiner Richtschnur hatte, reiche Quelle der Belehrung für alle Verhältnisse darin fand, wie es ihm die Quelle des Trostes und der Glaubensstärkung unter seinen Leiden wurde. In dieser Zuversicht ging er mitten aus seiner ruhigen Lage einer drohenden, vor seinem Blick noch verhüllten, ungewissen Zukunft entgegen. Doch für diesmal hatte er nur eine kurze Prüfung seines Glaubens zu bestehn.

Die Feinde des Chrysostomus mußten selbst ihre eigne Sache verderben. Sie zeigten gar zu deutlich, wie sie durch den Schein des Eifers für Rechtgläubigkeit und Kirchengesetze nur die sie beseelenden niedrigen Leidenschaften zu verbergen und zu beschönigen gesucht; sie machten von dem erhaltenen Siege einen gar zu übermüthigen Gebrauch, als daß nicht die redlicheren Männer, welche nur durch den Theophilus getäuscht worden waren, und bei welchen ohnehin sich jetzt das Mitleid mit dem Verfolgten regte, dadurch hätten einigermaßen enttäuscht und bewogen werden müssen, sich von der Parthei, mit der sie durch ihre Gesinnung nicht übereinstimmten, zurückzuziehen. Dadurch mußte auch das Volk, das ohnehin in großer Gährung sich befand, nur noch mehr aufgeregt und empört werden. Besonders der Bischof Severian von Gabala

Digitized by Google

erlaubte sich auf eine unwürdige Weise öffentlich über den unterdrückten Feind zu triumphiren. In einer Predigt vor der konstantinopolitanischen Gemeinde sprach er mit großer Heftigkeit gegen den Chrysostomus, sagte, daß wenn auch keine andre Beschuldigung ihn getroffen, sein hochmüthiges Wesen schon hinreiche, das über ihn ausgesprochene Absetzungsurtheil zu rechtfertigen; denn alle andern Sünden vergebe die Gottheit, nur den Hochmüthigen widerstehe sie[1]). Wir erkennen hier jene Scheindemuth, welche in jener Zeit nichts Seltenes war, die geistlichen Hochmuth mit knechtischem Sinn zu verbinden wußte; und von dem Standpunkt einer solchen Sinnesart konnte der hochherzige Geist, die rücksichtslose Freimüthigkeit des Chrysostomus als Hoffart bezeichnet werden.

Natürlich war es, daß durch solche Schmähungen gegen den geliebten Hirten das Volk empört und erbittert werden mußte; es äußerte laut seinen Unwillen, man hörte überall Schimpfreden gegen die Synode, die Bischöfe und den kaiserlichen Hof. Schon die Furcht vor diesen Volksbewegungen konnte auf das Gemüth der Kaiserin und des Kaisers einigen Eindruck machen. Dazu kam einer der in Konstantinopel nicht seltenen Erdstöße, wodurch die Kaiserin in der Nacht, die auf diesen ersten, durch jene Volksbewegungen beunruhigten Tag nach der Entfernung des Chrysostomus folgte, plötzlich in ihrer Kammer aufgeschreckt wurde. Es stieg in ihrer Seele der Gedanke auf, daß es eine Ankündigung des göttlichen Zorns sein könne, und ihr Gewissen fing an zu erwachen und sie zu ängstigen. Der warme Freund des Chrysostomus, der Eunuch und kaiserliche Kammerherr Brison, mag auch wohl durch seine Vorstellungen die Jenem günstigen Eindrücke in der Seele der Eudoxia noch mehr befördert haben. Noch in der Nacht drang sie bei dem Kaiser auf die Zurückberufung des Chrysostomus;

1) Die Stelle Sprüchw. 3, 34 nach der alexandrinischen Version, welche hier freier dem Sinne nach übersetzt hat.

Digitized by Google

sie schickte ihren Kammerherrn Brison und der Kaiser sandte einen Notar, um jenen aufzusuchen und zur Rückkehr aufzufordern. Die Kaiserin bat ihn in einem eigenhändig geschriebenen Briefe in den dringendsten Ausdrücken, schnell zurückzukehren. „Eure Heiligkeit — schrieb sie ihm — glaube doch nicht, daß ich um das Geschehene gewußt habe. Ich bin unschuldig an eurem Blut. Schlechte, verderbte Menschen haben diese Ränke geschmiedet. Meiner Thränen Zeuge ist der Gott, dem ich sie opfere. Ich kann es nicht vergessen, daß durch eure Hände meine Kinder getauft worden." So konnte denn Chrysostomus schon wenige Tage nach seiner Verbannung wieder nach Konstantinopel zurückkehren, und dort wurde er mit allgemeinen lauten Freudensbezeugungen, an denen selbst die jüdischen Einwohner der Stadt Theil nahmen, aufgenommen. Der Bosporus war mit Schiffen bedeckt, in welchen die Mitglieder seiner Gemeinde ihrem geliebten Hirten entgegeneilten. Vom Hafen an eröffnete sich ein großer Fackelzug von Menschen aus allen Ständen, Jung und Alt, Männern, Weibern und Kindern. Aus wohlüberlegter Vorsicht wollte Chrysostomus anfangs nicht eher wieder zu seiner Kirche zurückkehren, und nicht eher wieder sein Amt antreten, bis er durch eine größere Kirchenversammlung nach ordentlicher Untersuchung für unschuldig erklärt und als rechtmäßiger Bischof anerkannt worden. Er zog sich deßwegen nach einem Landsitz der Kaiserin, in der Umgebung von Konstantinopel, zurück; aber das stürmende Verlangen der Menge, die sich nicht anders beruhigen ließ, nöthigte ihn, ihr in die Stadt hinein zu folgen. Er wurde zur Kirche der Apostel fortgerissen, und das Volk ruhte nicht eher, bis er den bischöflichen Sitz eingenommen, wie gewöhnlich den bischöflichen Segen ertheilt, und eine kurze Anrede aus dem Stegereif hielt. „Was soll ich sagen? — sprach er — Gelobt sei Gott! Dies Wort sprach ich, als ich von hier schied, dies Wort nehme ich wieder auf, oder vielmehr, auch da ich dort war (am Verbannungsort), habe

Digitized by Google

ich es nicht fahren lassen. Erinnert ihr euch wohl, daß ich den Hiob anführte und zu euch sprach: „Der Name des Herrn sei gelobet in alle Ewigkeit“? Diese Abschiedsworte ließ ich euch, diese Worte des Dankes nehme ich wieder auf: Der Name des Herrn sei gelobet in alle Ewigkeit! Die Dinge sind verschieden, aber es ist Eine Lobpreisung. Vertrieben lobte ich den Herrn, zurückkehrend lobe ich ihn. Es sind verschiedene Dinge, aber es ist nur Ein Ziel des Sommers und des Winters, nur Ein Ziel, das Gedeihen des Feldes. Gelobet sei der Gott, der mich hinweggehen ließ, gelobet sei Er wiederum, der mich zurückrief! Gelobet sei der Gott, der den Sturm besänftigte und Ruhe machte! Dies sage ich, indem ich euch dazu bilde, Gott zu loben. Ist etwas Gutes geschehen, lobe Gott, und das Gute bleibt. Ist etwas Schlechtes geschehen, lobe Gott, und das Schlechte geht vorüber; denn auch Hiob dankte Gott, da er reich war, und pries Gott, da er arm wurde. Er riß nicht fremdes Gut an sich in dem ersten, er lästerte nicht in dem zweiten Falle. Verschiedene Zeiten, aber Eine Gesinnung; den hochherzigen Muth des Steuermannes konnte die Ruhe nicht schlaff machen, der Sturm nicht niederbeugen. Gelobt sei Gott, da ich von euch getrennt wurde, und da ich euch wieder empfing. Beides das Werk derselben väterlichen Fürsorge [1]).“

Chrysostomus verlangte immerfort vom Kaiser die Versammlung einer zahlreicheren Synode zur Untersuchung seiner Sache; seine Gegner sollten vor derselben ihre Anklagen vorlegen, und er wollte sich gegen alle einzelnen Punkte rechtfertigen. Der Kaiser ging in seine billigen Forderungen ein; aber bald entfloh Theophilus mit den Meisten von seiner Parthei aus Konstantinopel, theils weil sein Gewissen ihn eine gesetzliche Untersuchung fürchten ließ, theils weil er sich in dieser Gegend wegen des allgemeinen Volkshasses gegen ihn nicht sicher glaubte.

1) Montf. III f. 424.

Digitized by Google

In einer Predigt, welche Chryſoſtomus kurz nach ſeiner Rückkehr hielt, zeigte er zuerſt an dem Beiſpiele ſeiner eignen letzten Geſchichte, wie die Verfolgungen nur zur Verherrlichung der Kirche gereichten[1]): „Die Kirche hört nicht auf bekämpft zu werden und zu ſiegen. Je mehr ſie von Andern verfolgt wird, deſto mehr nimmt ſie zu[2]). Wo ſind ſie jetzt? — ſagte er von ſeinen Gegnern — Ich gehe auf dem Markt herum, und ſehe Keinen. Wer verfolgt ſie? Niemand; aber das Gewiſſen iſt der Feind, der nach der Sünde in ihrem Innern wohnt. Sie wiſſen, was ſie gethan haben.“ Er verließ darauf die Zeitgeſchichte, und verkündigte ſeinen Zuhörern an dem Beiſpiele des kananäiſchen Weibes die allen Menſchen dargebotene und zugängliche Gnade Gottes: „Sprich nicht zu mir: Ich bin verloren, was bleibt mir übrig? Ich habe geſündigt, was ſoll ich thun? Du haſt einen Arzt, der deiner Krankheit Meiſter iſt, der über die Natur deines Uebels ſiegt, einen Arzt, der durch ſeinen Wink heilt, einen Arzt, der durch ſeinen Willen Alles wieder gut macht, der vermag und will. Er ſchuf dich zum Daſein, da du nicht warſt; um deſto mehr kann er deine ſchon in's Daſein gerufene, aber verkehrte Natur wieder grade machen. Du kannſt nicht ſagen, wie du geſchaffen worden, ſo kannſt du auch nicht ſagen, wie du von Sünden gereinigt wirſt; denn wenn das Feuer unter Dornen angezündet ſie verzehrt, ſo verzehrt noch viel mehr der Wille Gottes unſre Sünden, rottet ſie mit der Wurzel aus, und macht den Sünder Demjenigen, der nicht geſündigt, gleich. Frage nicht wie, grüble nicht über das, was geſchieht, ſon-

---

1) Ich kann dieſe ſo viel Schönes enthaltende Predigt nicht für ein zuſammengeſtoppeltes, untergeſchobenes Machwerk halten. Wiederholung ähnlicher Wendungen und Darſtellungen iſt in den Predigten des Chryſoſtomus nichts ſo Auffallendes. Montf. III f. 432.

2) *Οὐ παύεται ἡ ἐκκλησία πολεμουμένη καὶ νικῶσα, ἐπιβουλευομένη καὶ περιγινομένη· ὅσον ἄλλοι ἐπιβουλεύουσι, τοσοῦτον αὕτη αὔξεται.*

Digitized by Google

dern glaube an das Wunder. Du sagst: Ich habe viele und große Sünden begangen? Und wer ist von Sünden frei? Aber du sagst: Ich habe schwer und viel und mehr als irgend ein Mensch gesündigt. Das ist Opfer genug. Bekenne du zuerst deine Sünden, damit du gerechtfertigt werdest [1]). Erkenne, daß du gesündigt hast, und dies wird Anfang der Besserung für dich werden. Vergoß wohl die Sünderin (Luk. 7, 37) etwas Andres als Thränen? Nichts anders als Thränen und Buße. Sie nahm zur Führerin die Buße, und ging hin zur Quelle." Darauf von dem kananäischen Weibe: „Sieh, welche Weisheit! Erbarme dich mein, spricht sie, ich habe kein Verdienst in meinem Leben, mein Lebenswandel läßt mir kein Vertrauen; zur Barmherzigkeit nehme ich meine Zuflucht, dahin, wo kein Gericht ist, wo das Heil nicht abgewogen wird. Sie ruft nicht den Apostel Jakobus an, sie bittet nicht den Johannes, sie kommt nicht zum Petrus, sondern sie geht mitten durch die ganze Schaar hindurch. Ich bedarf keines Mittlers; indem ich die Buße zu meiner Fürsprecherin nehme, gehe ich zur Quelle selbst. Deßhalb ist er herabgestiegen, deßhalb hat er die menschliche Natur angenommen, damit auch ich mit ihm sollte reden können. Oben zittern vor ihm die Cherubim und hienieden redet mit ihm die Sünderin. Erbarme dich mein. Ein bloßes Wort, und dies findet ein unermeßliches Meer des Heils. Erbarme dich mein; dazu bist du hierhergekommen, dazu bist du geworden, was ich bin. Oben zitternde Ehrfurcht, hienieden freudiges Hinzutreten [2])."

Doch auch dieser Friede zwischen dem Chrysostomus und der Kaiserin Eudoxia war nicht von dauernder Beschaffenheit, und konnte es nicht sein, so lange Chrysostomus und Eudoxia

1) Chrysostomus meint hier die Stelle Jes. 43, 26, die er nach der alexandrinischen Version auffaßt: *Λέγε σὺ τὰς ἀνομίας σου πρῶτος, ἵνα δικαιωθῇς.*

2) Homil. in Chananeam III, 432.

beide sich gleich blieben. Nur zwei Monate genoß er einer ungestörten Ruhe; aber noch während daß über die Veranstaltung der von ihm geforderten größern Kirchenversammlung zu seiner feierlichen Rechtfertigung verhandelt wurde, hatte sich schon wieder die Lage der Dinge verändert. Es war vor dem Versammlungshause des Reichssenats, welches nur durch eine Straße von der Hauptkirche (die Kirche der Sophia) getrennt war, eine prächtige silberne Bildsäule der Kaiserin errichtet worden. Die Einweihung derselben wurde, wie es damals gewöhnlich war, mit lärmenden Lustbarkeiten, mannichfaltigen Schauspielen und Tänzen begangen. Wilde Ausgelassenheit pflegte bei solchen Feierlichkeiten zu herrschen, und durch die mimischen Darstellungen wurde oft der christliche Anstand verletzt, und die knechtische Schmeichelei führte sogar die abgöttischen Ehrenbezeugungen der heidnischen Zeit zurück[1]). Chry-

1) In den nicht lange nach dieser Zeit geschriebenen consultationes Zachaei Christiani et Apollonii Philosophi lib. I c. 28 (zu finden bei D'Achery spicileg. tom. I) macht der Heide den Christen, die von ihnen, während sie die Anbetung der Götter verabscheuten, den kaiserlichen Bildsäulen erwiesene Anbetung zum Vorwurf: Vos vero, quibus istud (adoratio Deorum) abominatio est, cur imagines hominum vel pictas, vel metallis defictas sub regum reverentia etiam publica adoratione veneramini, et ut ipsi praedicatis, honorem Deo tantum debitum etiam hominibus datis? Quod si et illicitum legique contrarium est, cur hoc facitis Christiani, aut cur hoc vestri non prohibent sacerdotes, ne id quod iguorantibus nobis pro sacrilegio adscribitis, scientes sub officii excusatione (mit der Entschuldigung, daß der Gehorsam gegen die Kaiser dies erfordere) subeatis? Der Christ erklärt zur Entschuldigung, daß dies keine abgöttische Verehrung, sondern nur ein aus übertriebener Schmeichelei entstandener, allerdings tadelnswerther Gebrauch sei, der von den Priestern verboten und den strengern Christen getadelt werde: Sicut in hujusmodi malum primum adulatio homines impulit, sic nunc ab errore consuetudo vix revocatur. Et licet hanc incautioris obsequii consuetudinem districtiores horreant Christiani, nec prohibere desinant sacerdotes, non tamen Deus dicitur, cujus effigies salutatur. Und im Jahre 425 mußte Theodosius II dies Gesetz geben: Si quando nostrae statuae vel imagines eriguntur seu diebus (ut adsolet) festis, adsit judex, sive adorationis ambitioso fastigio ex-

Digitized by Google

ſoſtomus hatte immer gegen dieſe heidniſchen Luſtbarkeiten geſprochen; noch anſtößiger mußte ihm dies ſein, daß ſolche auf freier Straße, daß ſie ſogar in der Nähe der Kirche angeſtellt wurden. Der wilde Lärm der ausgelaſſenen Menge konnte die Andacht Derjenigen ſtören, die ſich auch an Wochentagen zum Singen und Beten in der Kirche verſammelten; und vielleicht fielen dieſe Einweihungsfeierlichkeiten noch dazu auf einen Sonn- oder Feſttag, oder doch einen Freitag. Wir wiſſen nicht, ob nicht Chryſoſtomus der Kaiſerin oder den obrigkeitlichen Behörden Vorſtellungen deßhalb machte; aber wohl läßt ſich erwarten, daß ſie nichts fruchteten. Chryſoſtomus hielt nun in der Kirche eine Strafpredigt gegen dieſe unanſtändigen und eiteln Feierlichkeiten. Dies ſah die Eudoxia, welcher ohne Zweifel die Aeußerungen des Chryſoſtomus noch dazu verdreht und übertrieben hinterbracht wurden, als eine ihr widerfahrene Beleidigung, als einen Angriff auf die ihr erwieſene Ehre an — und ſie verband ſich nun, da ihr alter Haß gegen den ſtrengen Sittenrichter wieder erwachte, auf's Neue mit deſſen Feinden, erneuerte die Verfolgungen gegen ihn. In dieſe Zeit fiel das Feſt zum Andenken an den Märtyrertod Johannes des Täufers; leicht konnte dem Chryſoſtomus in einer Predigt an dieſem Feſte eine Anſpielung auf ſein Verhältniß zu der Kaiſerin Eudoxia entfallen, leicht konnte auch, ohne daß er es beabſichtigte, irgend eine ſeiner Aeußerungen an dieſem Feſte als eine Anſpielung ſolcher Art durch argliſtige Kundſchafter gedeutet werden. Nach einer Erzählung, in die aber wohl auch Manches aus der Verdrehung durch die Feinde des Chryſoſtomus eingefloſſen ſein könnte, ſoll er ſeine Predigt an dieſem Tage angefangen haben mit den Worten, die freilich wohl leicht als eine Anſpielung auf ſein Verhältniß zur Kaiſerin gedeutet werden mußten: „Von Neuem wüthet die He-

---

cedens cultura hominum dignitatem superno numini reservetur.

Digitized by Google

rodias, von Neuem bewegt sie sich, von Neuem tanzt sie, von Neuem sucht sie das Haupt des Johannes auf der Tafel zu empfangen."

Was immerhin das Wahre bei dieser Sache sein mag, so stieg jetzt die Rachsucht der Eudoxia auf den höchsten Punkt, und sie war entschlossen, es koste was es wolle, sich von dem verhaßten Bischof zu befreien. Die Versammlung der Synode zu Konstantinopel, auf die, wie wir oben bemerkten, Chrysostomus selbst früher gedrungen, wurde nun schleunig und eifrig betrieben. Aber diese Kirchenversammlung erhielt jetzt, wie dies in der griechischen Kirche, wo so viel von dem Einflusse der Hofpartheien abhing, leicht geschehen konnte, eine andere Richtung, als sie ohne das Dazwischenkommen dieser erneueten Streitigkeiten zwischen dem Chrysostomus und der Kaiserin erhalten haben würde. Die Feinde des Chrysostomus, welche den Hof auf ihrer Seite hatten, wurden nun die herrschende Parthei. Diese sahen sich außer Stande, die Anklagepunkte gegen den Chrysostomus zu beweisen, und hielten daher für das Beste, sich auf diese nicht weiter einzulassen, und einen Weg einzuschlagen, den ihnen Theophilus, welcher nicht selbst nach Konstantinopel zu kommen wagte, angegeben hatte.

Sie sollten sich nämlich nur berufen auf den zwölften Kanon des antiochenischen Koncils vom J. 341, nach welchem der durch eine Kirchenversammlung entsetzte Bischof nur durch eine größere neue Kirchenversammlung sollte wieder eingesetzt werden können. Wenn er aber, ohne eine solche neue Untersuchung abzuwarten, sich an den Kaiser wandte, sollte er für immer zur Wiedererlangung seines bischöflichen Amtes unfähig sein. Chrysostomus und die mit ihm verbundenen Bischöfe bekämpften sowohl die Gültigkeit dieses Kirchengesetzes überhaupt, als dessen Anwendbarkeit auf den gegenwärtigen Fall. In Rücksicht des Ersten wandten sie ein, daß dies Kirchengesetz von einer arianischen Synode, welche von dem rechten Glauben entfernt, also auch keine Gesetze für die Kirche habe

Digitized by Google

geben können, entworfen worden sei, und sogar in der verdammlichen Absicht, die ungerechte Absetzung des Vertheidigers der reinen Lehre, des Athanasius, zu beschönigen.

Die Freunde des Chrysostomus hatten allerdings in ihrer geschichtlichen Auffassung dieses Koncils zum Theil Recht, und von ihrem Standpunkte aus auch in der Anwendung, die sie davon machten, nicht Unrecht. Das Koncil war ja allerdings von Gegnern des nicenischen Koncils, der von dem Chrysostomus wie seinen Widersachern anerkannten Rechtgläubigkeit, in einer gegen den Athanasius feindseligen Absicht gehalten worden. Das Koncil war zwar in Beziehung auf die Majorität desselben kein arianisches, aber doch ein antinicenisches, ein semiarianisches zu nennen. Von dem Standpunkt der damaligen Rechtgläubigkeit aber erschien alles Antinicenische auch als arianisch. Indessen, da man im Orient nur nach und nach von dem Lehrbegriffe des ersten antiochenischen Koncils, zu dem sich anfangs bei weitem der größte Theil der orientalischen Kirche bekannte, zu der in der abendländischen Kirche geltenden Lehre des nicenischen Symbolums übergegangen war, so hatte man die auf Kirchenverfassung und Kirchenzucht sich beziehenden Bestimmungen jenes Koncils in das kirchliche Leben aufgenommen, und man behielt dieselben, da man sie einmal aufgenommen und sie zweckmäßig fand, bei, ohne daran zu denken, daß unterdessen durch die mit dem orientalischen Lehrbegriff vorgegangene Veränderung jene Kirchenversammlung, von der diese Gesetze herrührten, eine häretische geworden war.

In Rücksicht des Zweiten, konnte man mit Recht einwenden, daß Chrysostomus nicht durch eine gesetzmäßig versammelte und über ihn zu richten befugte Synode entsetzt, sondern vielmehr nur durch weltliche Macht vertrieben worden. Er hatte ja eine größere und gewichtvollere Synode für sich gehabt, gegen die Befugniß jenes angeblichen Gerichts immer protestirt. Doch alle Einwendungen waren vergeblich; denn man wollte keine Untersuchung, man wollte nur einen, wenn

Digitized by Google

auch noch so wenig bedeutenden Schein des Rechts, um eine durch despotische Willkür und blinde Leidenschaft eingegebene Gewaltthat einigermaßen zu beschönigen. So war denn der Beschluß, daß das Absetzungsurtheil über den Chrysostomus erneut wurde, und der Kaiser bestätigte dies Urtheil. Es wurde im Namen des Kaisers dem Chrysostomus angekündigt. Er ließ aber demselben die Antwort bringen: „Ich habe von dem Heiland, meinem Gott, diese Kirche empfangen, um für das Heil der Gemeinde zu sorgen, und ich kann sie nicht verlassen; wenn der Kaiser aber will, denn er hat über die Stadt zu gebieten, so vertreibe er mich mit Gewalt, damit seine Herrschermacht mir zur Rechtfertigung diene, wenn ich meinen Platz verlasse.“ Der Kaiser schickte nun einige Leute vom Hofe ab, welche den Chrysostomus aus der Kirche nach seiner bischöflichen Wohnung führen, und ihm im Namen des Kaisers gebieten mußten, diese einstweilen nicht zu verlassen, und die Kirche nicht wieder zu betreten. Doch wurde der Gottesdienst in den Kirchen zu Konstantinopel nach wie vor nur von der dem Chrysostomus ergebenen Geistlichkeit gehalten. Es näherte sich das Osterfest 404, und es war den Feinden des Chrysostomus sehr darum zu thun, ihn bis dahin von Konstantinopel zu entfernen, und seine Geistlichkeit aus den Kirchen zu verdrängen; denn sie hatten den Chrysostomus dem Kaiser als einen strengen, harten, unverträglichen Mann geschildert, der nur noch von wenigen Menschen geliebt werde, und fürchteten nun, wenn der Kaiser an dem Feste die Anhänglichkeit der Gemeinde bemerkte, ihre lügenhafte Darstellung widerlegt zu sehen. Aber von der andern Seite drangen die mit dem Chrysostomus verbundenen Bischöfe in den Kaiser, daß er doch wenigstens die Feier des heiligen Osterfestes nicht durch Gewaltthaten stören lassen, daß er für dieses Fest der Kirche schonen und ihren Priester ihr wiederschenken möge. Ein Bischof, Paulus von Cratia (eine Stadt in der Provinz Honorias des Pontus), sprach zur Kaiserin:

Digitized by Google

„Fürchtet Gott und habt Mitleid mit euern Kindern, daß ihr nicht das Fest Christi durch Blutvergießen beschimpft.“ Doch konnten sie es nicht verhindern, daß in der Nacht vom Sonnabend auf den Ostersonntag (den 16. April 404), da eine zahlreiche Gemeinde in den Kirchen mit Gesang und Gebet in ehrfurchtsvoller Andacht das erste Hahnengeschrei des Morgens der Auferstehung Christi erwartete, da drei Tausende getauft werden sollten, plötzlich nach neun Uhr eine Schaar roher thracischer Soldaten bis in das Innerste der Kirchen eindrang, die heilige Stätte durch die empörendsten Gewaltthätigkeiten schändete, und die Geistlichkeit und die Gemeinde mit Blutvergießen auseinandertrieb. Der aus der Kirche verbannten Gemeinde des Chrysostomus blieb nichts anders übrig, als am andern Tage in einer geräumigen, öffentlichen Badeanstalt, die vom Kaiser Konstantius gegründet worden [1]), ihre Osterfeier zu halten. Auch hier wurde ihre Versammlung durch Soldaten mit blutigen Gewaltthätigkeiten auseinandergesprengt. Sie versammelten sich nun auf einem freien, mit einer hölzernen Einfassung umgebenen Platze außerhalb der Stadtmauer, den der Kaiser Konstantin, ehe das alte Byzanz in das neue Konstantinopel umgewandelt worden, zu einem Cirkus bestimmt hatte. Der ganze große Platz strahlte von dem Glanz der weißen Gewänder der Neugetauften; aber auch hier konnten sie den gewaltthätigen Verfolgungen der Feinde des Chrysostomus, deren Wuth durch die Anhänglichkeit der Gemeinde an ihn nur immer mehr gereizt wurde, nicht entgehen. Zweimal wurde Chrysostomus selbst in seiner bischöflichen Wohnung von Meuchelmördern bedroht, aber gerettet. Sein Glaube sollte durch größere und längere Leiden noch vielfach erprobt, sein schon im göttlichen Leben wurzelnder Charakter noch mehr verklärt werden, und die Schätze seines inneren Menschen sollten sich hier noch mehr entfalten, das Licht, das in ihm

1) Daher κωνσταντιανα.

Digitized by Google

war, sollte sich in noch helleerem Glanze offenbaren, Vielen auch in andern Gegenden unter seinen Zeitgenossen und den späteren Geschlechtern zu leuchten. Doch verlangte das Volk vergebens eine strenge gerichtliche Untersuchung, durch welche die Verbrechen der Feinde des Chrysostomus bloßgestellt werden sollten. Der Präfekt von Konstantinopel hatte guten Grund, die Sache zu unterdrücken. Einst war ein Wahnsinniger oder sich Wahnsinnigstellender ergriffen worden, der mit einem Dolch bewaffnet, den Chrysostomus ermorden wollte; er wurde aber früher von dem Volke ergriffen und vor Gericht geschleppt. Schon sollte die Folter gegen ihn angewandt werden, als von Chrysostomus abgesandte Bischöfe sich dafür verwandten, daß er freigelassen wurde.

Die Feinde des Chrysostomus hörten unterdessen nicht auf, bei dem schwachen Kaiser auf dessen gewaltsame Entfernung zu dringen. Sie stellten ihm vor, daß sich die Gemüther des Volks, so lange man ihn in Konstantinopel wisse, nicht würden beruhigen lassen; sie gebrauchten, um das sich regende Gewissen des Kaisers zu beschwichtigen, jene Gründe satanischer Ueberredung: „Er habe als Kaiser von Gott die Gewalt über Alles erhalten, er sei Keinem unterworfen, sein Wille sei Gesetz; ob er denn milder und heiliger als die Bischöfe sein wolle; alle Schuld der Sache solle auf ihr Haupt fallen.“ So ließ denn der Kaiser am fünften Tage nach dem Pfingstfeste durch einen Notar dem Chrysostomus seinen ausdrücklichen Befehl überbringen, daß er sich aus dem bischöflichen Gebäude entfernen solle. Da dem Chrysostomus zugleich die Nachricht überbracht wurde, daß bewaffnete Mannschaft beordert sei, den kaiserlichen Befehl in Vollziehung zu setzen, so beschloß er, sich, durch die Gewalt bei der Niederlegung seines bischöflichen Amtes in seinem Gewissen gerechtfertigt, zu unterwerfen, und suchte nun mit weiser Vorsicht Blutvergießen, das durch die Widersetzlichkeit der die Kirche umgebenden Menge zu befürchten war, zu vermeiden. Er

Digitized by Google

begab sich mit den bei ihm versammelten Bischöfen zum letzten Mal in die Kirche; hier ließ er sie niederknieen, betete mit ihnen, und sprach zuletzt: „Laßt uns Abschied nehmen von dem Engel dieser Kirche.“ Dann ging er mit ihnen in das Sakrarium, umarmte dort einige der Bischöfe mit Thränen und nahm von Allen rührenden Abschied; er sagte zu ihnen, sie möchten eine kleine Weile auf ihn warten, er wolle sich nur ein wenig erholen. Er begab sich aber in die Taufkapelle (das Baptisterion). Hier ließ er die frommen Diakonissinnen, welche ihn durch ihr Vermögen in kostspieligen kirchlichen Unternehmungen und bei Wohlthätigkeitsanstalten so viel unterstützt hatten, zu sich kommen, und sprach zu ihnen: „Kommt, meine Töchter, und hört mich. Es geht mit mir zu Ende, wie ich sehe, ich habe meinen Lauf vollendet, und vielleicht werdet ihr mich nicht wiedersehen. Wozu ich euch ermahne, ist dieses: Keine von euch lasse von euern gewöhnlichen Liebeserweisungen gegen die Kirche etwas nach, und wenn Einer, ohne daß er es sucht und will, ohne Ambirung, einstimmig zum Bischof nach mir gewählt wird, so folget diesem wie dem Johannes; denn die Kirche kann nicht ohne Bischof bleiben. So seid denn der göttlichen Barmherzigkeit empfohlen. Gedenkt meiner in eurem Gebete.“ Ohne nun zu den Bischöfen zurückzukehren, begab er sich nach der östlichen Seite der Kirche, und entfernte sich von dort. Nach dem Thor der westlichen Seite hatte er sein Maulthier, auf dem er zu reiten pflegte, bringen lassen, um die wartende Menge zu täuschen. So entkam er unbemerkt, und übergab sich ruhig der ihn abzuholen ausgesandten Polizeiwache, welche ihn nach dem Hafen führte, wo er unter einer durch den Präfekten ihm mitgegebenen Begleitung auf einem kleinen Fahrzeuge nach Bithynien eingeschifft wurde. Es geschah am neunten Juni des Jahres 404.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Chrysostomus in seiner Verbannung bis zu seinem Tode. J. 404—407.

Chrysostomus wurde zuerst nach der Stadt Nicäa in Bithynien geführt, wo er sich gegen vier Wochen ausruhen konnte. Die Präfekturſoldaten [1]), denen er übergeben worden war, und die ihn bis zur letzten Bestimmung seines Exils bringen sollten, bewiesen ihm unterwegs alle mögliche Verehrung und Liebe. „Sie pflegen mich so, — schrieb er von ihnen [2]) — daß sie mich die Dienstleistungen der Knechte gar nicht entbehren lassen, indem sie selbst Knechtdienste mir verrichten.“ Seine immer schwache und durch die Leiden der letzten Zeit angegriffene Gesundheit hatte sich unterdessen während der Ruhezeit zu Nicäa in dem gesunderen Himmelsstriche sehr erholt. Davon gab er der Olympias Nachricht. Er wollte sie gern erheitern, da sie seinetwegen tief betrübt war, und seinetwegen auch viel zu leiden hatte. Er wollte seine eigne, über allen Wechsel der Umstände erhabene Heiterkeit ihr mittheilen, und indem er ihr den Wunsch aussprach, daß sie von ihrer Betrübniß frei werden möge, setzte er hinzu: „Wenn du viele Briefe von uns zu erhalten wünschest, so beweise uns, daß die Vervielfältigung unsrer Briefe dir Nutzen schafft; dann sollst du sehen, daß wir dir dies reichlich gewähren [3]).“ Seine Gemüthsstimmung schildern diese Worte, welche er von Nicäa

1) Ἐπαρχικοί.
2) Ep. 11 Montf. III, 591.
3) Ep. 10 pag. 591.

Digitized by Google

an dieselbe Freundin schrieb: „Je mehr meine Versuchungen zunehmen, desto mehr nimmt auch mein Trost zu; ich habe bessere Hoffnungen für die Zukunft, und schon jetzt geht mir Alles glücklich, und ich schiffe mit günstigem Winde. Wer hat es je gesehen? Wer hat es gehört? Sandbänke und Klippen, Wirbel und Stürme toben, finstre Nacht und dicker Nebel — und indem ich auf einem solchen Meere fahre, befinde ich mich doch eben so gut als Diejenigen, die im Hafen ruhen. Dies erwäget wohl, und erhebet euch dadurch über diese Unruhen und Stürme. Ich bin gesund und freudig, und nur Eins betrübt mich, nicht darauf vertrauen zu können, daß auch ihr freudig seid[1])." Obgleich er noch nicht einmal wußte, an welchem Orte er das Ziel seiner Verbannung finden werde, beschäftigte ihn doch nicht die Sorge für sein eignes künftiges Schicksal, sondern die Sorge für die großen Angelegenheiten der Kirche, der nach seiner Absetzung durch die Schlechtheit der jetzt herrschenden Parthei manche Zerrüttungen drohten, insbesondere die Sorge für die von ihm gestifteten Missionsanstalten für Phönizien, Arabien und andre Gegenden des östlichen Asiens. Es lag ihm sehr am Herzen, daß diese nach seiner Entfernung aus dem großen Wirkungskreise nicht untergingen, sondern immer fortgepflanzt würden, was er durch die fortdauernde Verbindung mit seinen Freunden zu Antiochia und zu Konstantinopel zu bewirken suchte. Da er bei Nicäa einen frommen Klausner[2]) fand, so überzeugte er ihn, daß das Arbeiten im Weinberge des Herrn etwas Gott Wohlgefälligeres sei, als diese müßige Ascetik[3]). Er bewog

---

1) Ep. 11 pag. 591.

2) *Μοναχὸς ἐγκεκλεισμένος* — so wurden diejenigen Mönche genannt, die sich eine Zeit lang oder für ihr ganzes Leben an irgend einem Orte eingemauert hatten, und nur durch eine Oeffnung ihrer vermauerten Zelle Speise sich hineinreichen ließen, und zu gewissen Zeiten Unterredungen mit Denen, die sie besuchen wollten, anstellten.

3) Manche dieser Klausner standen in großer Verehrung, wurden in

Digitized by Google

ihn, nach Antiochia zu reisen, um sich dort bei der Missionsanstalt in Phönizien gebrauchen zu lassen. Am vierten Juli, im Begriff von Nicäa abzureisen, schrieb er seinem alten Freunde, dem Presbyter Konstantius zu Antiochia, dem er die Leitung der Missionsanstalten in Phönizien besonders übertragen hatte: „Ich ermahne dich, wie ich dich immerfort dazu ermahnt habe, daß du, wenn auch der Sturm noch heftiger tobt, als jetzt, wenn auch die Wellen noch stärker schlagen, doch nicht unterlassen mögest, das Deine zu thun, in dem Wirkungskreise, den du von Anfang an übernommen hast, ich meine die Ausrottung des Heidenthums, die Anlegung der Kirchen, die Sorge für die Seelen. Die schwierigen Umstände müssen dich auch nicht nachlässig machen; denn der Steuermann wird ja nicht, wenn er das Meer bewegt sieht, das Steuerruder verlassen, der Arzt wird nicht, wenn er den Kranken der Krankheit unterliegen sieht, die Heilung aufgeben, sondern dann wird Jeder am meisten seine Kunst anwenden. So verdoppele du auch jetzt deinen Eifer; denn wir werden nicht für das Böse, das Andre begehen, verantwortlich werden, sondern dafür sogar Lohn empfangen. Wenn wir selbst aber nicht das Unsre thun, sondern nachlässig werden, so können uns die äußerlichen Drangsale nicht entschuldigen; denn Paulus that in dem Gefängnisse liegend und an den Stock gebunden doch das Seine (Apostelgesch. 16, 24), Jonas in dem Bauch des Seefisches und die drei Männer im Feuerofen.“ Er bat ihn um häufige Nachrichten durch Briefe über den Fortgang der Missionen, wie viele Kirchen in jedem Jahre

---

wichtigen Angelegenheiten von Kaisern, Statthaltern der Provinzen, Geistlichen, Menschen aus allen Ständen um Rath gefragt. So war in dieser Zeit berühmt ein Klausner, Johannes Lykopolita, in der Einöde des Berges Lyko in Oberägypten, der vom Kaiser Theodosius öfters befragt worden, der in dem Ruf der Weissagungsgabe stand. Es ist derselbe, von dem jener oben Bd. I. S. 97 angeführte merkwürdige Ausspruch gegen die fraus pia herrührt.

Digitized by Google

angelegt worden, wie viele fromme Männer als Missionäre nach Phönizien gereiset. Er schloß den Brief mit der Bitte: „Alle und besonders Diejenigen, welche eine Freudigkeit zu Gott haben, fordre auf, viel und mit vieler Inbrunst zu beten, daß die Kirche aus diesem Schiffbruch gerettet werde [1])."

Es verbreiteten sich anfangs mannichfaltige, widersprechende Gerüchte in Rücksicht auf das Ziel der Verbannung des Chrysostomus. Einmal hieß es, er solle nach einer der wilden Gegenden jenseits des schwarzen Meeres [2]) gebracht werden. Die Diakoniſſin Sabiniane zu Konstantinopel war schon, als sie dies hörte, bereit, ungeachtet ihres hohen Alters und ihrer Körperschwäche auch dahin dem geistlichen Vater nachzureisen, um seines Umgangs beständig genießen und ihn pflegen zu können [3]). Ein andres Mal hieß es, die ansehnliche Stadt Sebastia in Armenien sei zu seinem Verbannungsorte bestimmt. Einer der konstantinopolitanischen Großen, welche in den verschiedensten Gegenden des Reichs Besitzungen und Häuser hatten, Namens Arabius, hatte daher schon seinem Gutsverwalter daselbst befohlen, eine bequeme Wohnung für den Chrysostomus bereit zu machen [4]). Die Freunde des Chrysostomus suchten natürlich dahin zu wirken, daß ein erfreulicherer Aufenthaltsort ihm bewilligt werde; aber der Haß der Kaiserin bewirkte am Ende doch, daß die entlegene, verödete Stadt Kukusus, auf der Gränze zwischen Isaurien, Cilicien, Armenien, welche in einem sehr rauhen Himmelsstriche lag, und den verheerenden Angriffen durch die Horden der wilden Isaurier stets ausgesetzt war, ihm zum Verbannungsorte angewiesen wurde [5]). Anfangs schmerzte es den Chrysostomus, seine Hoffnung, daß seine Freunde zu Konstantinopel einen

---

1) Ep. 221 pag. 721.
2) *Εἰς Σκυθίαν.*
3) Ep. 13 pag. 593-4.
4) Ep. 121 pag. 662.
5) *Ἀπὸ Κουκουσοῦ ὅπου ἐκέλευσεν ἡ βασίλισσα ἐξορισθῆναι.* Ep. 125 ad Cyriac. pag. 670.

Digitized by Google

günstigern Verbannungsort für ihn würden auswirken können, so getäuscht zu sehen; es schmerzte ihn um desto mehr, weil er sich durch seine einflußreichen Freunde vernachlässigt glauben mußte. „Höre nicht auf, — schrieb er unter den Mühseligkeiten der Reise der Diakonissin Theodora [1]) — Denen, die mich lieb haben, Vorwürfe deßhalb zu machen, daß ich, obgleich ich so viele und so mächtige Freunde habe, doch nicht einmal das habe erlangen können, was die verurtheilten Verbrecher erlangen, daß ich nach einer nicht so wilden und entlegenen Gegend geschickt würde. Obgleich mein Körper ermattet ist, und die Furcht vor den Isauriern Alles in Schrecken setzt, habe ich nicht einmal diese geringe Gnade erhalten können." Doch setzte er gleich hinzu: „Preis sei Gott auch dafür, denn ich höre nicht auf, ihn bei Allem zu preisen. Gelobt sei sein Name in alle Ewigkeit!" Auch fügte er hinzu, indem er seine Freundin nur bat, was ganz von ihr allein abhänge, ihm häufig zu schreiben: „Denn in Rücksicht des Uebrigen verlange ich nichts weiter, damit ich nicht, ohne etwas auszurichten, noch dazu zudringlich und lästig zu werden scheine." Nachher schrieb er der Olympias darüber [2]): „Beläftiget Keinen weiter wegen der Veränderung des Ortes. Es ist schon so gut, als wäre mir die Gnade zu Theil worden; denn vielleicht wollten meine Freunde, und konnten nur nicht. Preis sei Gott für Alles! denn ich werde nicht aufhören, dies bei Allem, was mir begegnet, zu sagen."

Chrysostomus mußte nun in der größten Sonnenhitze eine lange, mühselige Reise durch unwegsame Gegenden, einen Theil von Phrygien, Galatien, Kappadocien, Cilicien, Armenien machen, unter beständigen Gefahren, da besonders die Streifzüge der isaurischen Räuberhorden mehrere der Gegenden, durch die er reisen mußte, sehr unsicher gemacht hatten. Dazu kamen die großen Entbehrungen, die er zu ertragen hatte,

1) Ep. 120 pag. 661. 2) Ep. 11 pag. 592.

Digitized by Google

der gänzliche Mangel an aller Pflege, an die er gewöhnt, und die für seine schwache Gesundheit so nothwendig war. Er verfiel in heftiges Fieber, und mußte, ohne Heilmittel, ohne sich ausruhen und erquicken zu können, bis zur Hauptstadt von Kappadocien, Cäsarea, weiter reisen. Gerührt wurde er durch die allgemeine Theilnahme, die er bei Denen fand, welche nicht durch die Machinationen seiner Feinde oder blinde Leidenschaft gegen ihn eingenommen waren. Die Karavanen der Reisenden aus verschiedenen Gegenden von Asien hielten still, da sie hörten, wer er sei, und bewiesen ihm ihre herzliche Theilnahme. Schaaren von Männern und Weibern, Mönchen und Nonnen kamen ihm entgegen, und weinten über seine Leiden [1]). „Ich schreibe euch dies, — sagt er in einem Briefe an die Olympias [2]) — damit ihr erfahren möget, daß ihr Viele habt, die mit euch trauern. Das ist kein geringer Trost; wenn der heilige Sänger das Gegentheil als etwas Schweres und Unerträgliches beklagt, Ps. 69, 21: „Ich warte, ob es Jemand jammere, aber da ist Niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine," so muß es offenbar großen Trost gewähren, die ganze Christenheit zur Theilnehmerin an der Trauer zu haben." Aber heftige Feinde fand er auch unter seinen Leiden in den weltlichgesinnten, pharisäischen Bischöfen. Dies mußte er zuerst auf seiner Reise durch Galatien erfahren, wo das feindselige Verfahren des Bischofs der Hauptstadt, des Leontius von Ancyra, der schon auf dem zweiten gegen ihn versammelten Koncil zu Konstantinopel sich sehr gehässig gegen ihn gezeigt hatte, ihm manche neue Leiden verursacht zu haben scheint. Als er nun von Galatien nach Kappadocien hinüberreisete, erzählten ihm Alle, die ihm begegneten, von der Freundschaft des Bischofs Pharetrius von Cäsarea für ihn, wie dieser sich freue, ihn umarmen und ihm

1) Ep. 9 pag. 590 und ep. 125 pag. 671.
2) Ep. 8 pag. 589.

Digitized by Google

alle Liebe beweisen zu können. Chrysostomus konnte nach diesen Erzählungen wohl nur Gutes von diesem Bischof erwarten, denn derselbe hatte bisher noch keine öffentlich bekannte Beweise einer feindseligen Gesinnung gegen ihn gegeben; er war bei der Kirchenversammlung zu Konstantinopel nicht erschienen, war zwar aus Feigheit dem Urtheil gegen ihn schriftlich beigetreten, was jedoch Chrysostomus wohl noch nicht erfahren hatte. Dem Tode näher als dem Leben, wie er sich selbst ausdrückt [1]), in dem heftigsten Anfalle des dreitägigen Fiebers kam er endlich zu Cäsarea an. Die Anstalten zu seiner Aufnahme, die der Bischof getroffen haben sollte, fand er nicht; er mußte sogar froh sein, an dem äußersten Ende der Stadt eine Wohnung zu finden. Bald nach seiner Ankunft schrieb er seiner Freundin Theodora [2]): „Ich bin ganz aufgerieben, tausendfach gestorben. Dies können euch am besten die Ueberbringer dieser Zeilen erzählen, obgleich sie nur einen Augenblick mit mir zusammen waren. Ich konnte auch nicht mit ihnen reden, so ermattet war ich durch das beständige Fieber, in welchem ich Tag und Nacht reisen mußte, gequält durch die Hitze, zu Grunde gerichtet durch das Wachen, den Mangel an Lebensmitteln und an Pflege. Ich erlitt und erleide noch Aergeres, als die Verbrecher in den Bergwerken und Gefängnissen. Spät endlich und kaum konnte ich Cäsarea erreichen, den Hafen nach solchem Sturm. Aber auch dieser Hafen konnte den Schaden des Ungewitters noch nicht wieder gut machen, so übel hatte mich die zuletzt verflossene Zeit zugerichtet. Doch athmete ich nach meiner Ankunft zu Cäsarea wieder etwas auf, daß ich doch wieder reines Wasser trinken, nicht verschimmeltes und nicht versteinertes Brot essen konnte, daß ich nicht mehr in zerbrochenen Tonnen zu baden brauchte, sondern eine Badeanstalt fand,

1) Ep. 14 ad Olymp. § 2 pag. 595.
2) Ep. 120.

Digitized by Google

wie sie auch immer sein mochte, daß es mir vergönnt ist, im Bette zu bleiben." Bald verbesserte sich sein Zustand zu Cäsarea; denn sobald die Nachricht von seiner Ankunft sich in der Stadt verbreitete, eilten Menschen aus allen Ständen, die Angesehensten der Stadt, die Vorsteher der öffentlichen Schulen[1]) und insbesondere die Aerzte, unter denen es dort manche sehr geschickte und berühmte gab, zu ihm, und wetteiferten in Liebeserweisungen gegen ihn[2]). Durch die Pflege, die er hier erhielt, durch die Kunst dieser Aerzte, und, wie er sich ausdrückt, noch mehr durch die Theilnahme und Liebe derselben, von denen einer sich sogar ihn nach Kukusus zu begleiten erbot, wurde er nach und nach ziemlich wiederhergestellt. In einem Briefe an die Olympias aus dieser Zeit, in welchem er freilich, um die ohnehin so viel leidende Frau nicht noch mehr zu betrüben, seinen Zustand noch besser, als er wirklich war, schildern mochte, schreibt er: „Ich bin gesund und guten Muths[3])." Schon dachte er, da das Fieber sich zu verlieren anfing, zur Abreise sich anzuschicken, und er freute sich, nun bald[4]) an dem Ziel seiner mühseligen Reise angelangt zu sein, als er plötzlich auf eine desto schmerzlichere Weise aus der nur so kurze Zeit genossenen Ruhe in neue Leiden gestürzt wurde. Es verbreitete sich die Nachricht, daß die Isaurier in großer Menge in das Gebiet von Cäsarea eingefallen wären, ein großes Dorf in Brand gesteckt hätten, und die nur schwach von Soldaten besetzte Stadt selbst bedrohten. Schnell brach der Befehlshaber der Besatzung, der tribunus militum, mit allen Soldaten, die er zusammentreiben konnte, gegen die Isaurier auf, und unter diesen Umständen

1) Rhetoren oder Sophisten, Cäsarea Sitz der Literatur.

2) Ep. 12 und 14 ad Olymp.

3) Ἐν ὑγιείᾳ ἐμὲν καὶ εὐθυμίᾳ. Ep. 12.

4) Kukusus war ungefähr dreißig Meilen oder etwas drüber von Cäsarea entfernt. Vgl. das itinerarium Antonini Augusti ed. Wesseling. pag. 180 und 211.

Digitized by Google

konnte natürlich der ohnehin noch keineswegs völlig wiederhergestellte Chrysostomus nicht abzureisen wagen. Aber am andern Tage früh Morgens erschien vor dem Hause eine große Schaar wilder, wüthender Mönche, deren Leidenschaft man gegen ihn, indem man ihn vielleicht als einen abscheulichen Ketzer geschildert, in Bewegung gesetzt hatte; sie drohten das Haus anzuzünden, wenn nicht Chrysostomus gleich herauskäme, um die Stadt zu verlassen. Vergebens suchten die Präfekturſoldaten, die dem Chrysostomus als Wache mitgegeben waren, diese Menschen zur Ruhe zu bringen. Sie selbst waren der Menge nicht gewachsen und sagten zu ihm, es sei noch besser in die Gewalt der Isaurier, als dieser wilden Thiere zu fallen. Der Präses der Provinz eilte selbst dem Chrysostomus zur Hülfe; aber auch dieser konnte bei den Mönchen nichts ausrichten. Da er nun in dieser von zwei Seiten drohenden Gefahr keinen Rath wußte, so ließ er den Bischof Pharetrius bitten, dem Chrysostomus zu erlauben, daß er nur noch wenige Tage ruhig in der Stadt bleibe; aber auch dies half nichts: am andern Tage tobten die Mönche noch heftiger. Es blieb dem Chrysostomus also nichts übrig, als nachzugeben. Um Mittag ließ er sich in eine Sänfte setzen und fortführen, bei allgemeiner Trauer der Einwohner dieser Stadt, die sich freilich feige genug darin zeigten, daß sie den ehrwürdigen Mann nicht mit Gewalt schützten. Einige der Geistlichen, welche größtentheils sich ihres Bischofs schämten, und nur nicht Muth genug hatten, gingen ihm aus der Stadt nach, und begleiteten ihn, indem sie ihm ihren Schmerz über das Vorgefallene und ihr Mitleid bezeugten. Einer derselben sagte zu ihm: „Eile nur fort, ich bitte dich, falle in die Hände der Isaurier, befreie dich nur von uns; denn wohin du geratheſt, findeſt du Sicherheit, wenn du nur unſern Händen entkommſt.“ Doch eine begüterte Frau zu Cäsarea, die Seleucia, welche fünftausend Schritte von der Stadt ein Landgut hatte, die dem Chrysostomus schon vorher viele Liebe

Digitized by Google

erwiesen, nahm sich auch jetzt seiner an und schickte einige ihrer Leute ab, um ihn nach seinem Landsitze zu führen, wo sie alle Anstalten zu einer bequemen Aufnahme für ihn getroffen hatte. Sie hatte sogar ihrem Gutsverwalter aufgetragen, im Nothfalle mit Hülfe der Bauern von ihren andern Gütern den Chrysostomus gegen einen Angriff der Mönche zu vertheidigen, oder ihn in eines ihrer Häuser, das mit einem Kastell versehen war, sich flüchten zu lassen. Doch zuletzt wurde auch diese Beschützerin des Chrysostomus nach den wiederholten Forderungen und Drohungen schwankend, und da sie nicht wagte, ihn länger bei sich zu behalten, sich aber auch schämte, die Wahrheit zu gestehen, so ließ sie das Gerücht verbreiten, es drohe ihrem Gute ein plötzlicher Ueberfall der Isaurier. Um Mitternacht wurde Chrysostomus plötzlich durch einen Presbyter Euethius *) geweckt mit der schrecklichen Nachricht, die Barbaren seien in der Nähe. So schwach er war, mußte er sich doch aufraffen und in finsterer Nacht — Fackeln wagte man aus Furcht vor den Isauriern nicht anzuzünden — den Bergichten, stellen Weg antreten, nur von dem Presbyter Euethius begleitet. Das Maulthier, welches die Sänfte, in der er sich befand, trug, stolperte auf dem schlechten Wege, und leicht hätte er dabei in Lebensgefahr

*) Wer dieser Euethius gewesen, läßt sich nicht sicher bestimmen; man könnte glauben, daß ihn Einer aus der Geistlichkeit zu Cäsarea, welcher sich mit dem Verfahren des Bischofs unzufrieden zeigte, begleitet, und für diese Annahme könnte dieses sprechen, daß wir zu Cäsarea einen andern Euethius, einen Mann von Stande (ἡ ὁ εὐγενὴς redet ihn Chrysostomus an) finden, welchem Chrysostomus nach seiner Ankunft zu Nikäus für die von ihm erhaltenen Liebeserweisungen dankte. Aber in dem Brief 114 an den Bischof Elpidius nennt er ihn neben dem Presbyter Konstantius aus Antiochia und neben den gefangenen Presbytern zu Konstantinopel, und man würde nach dieser Zusammenstellung am wahrscheinlichsten an einen Presbyter, der ihn aus Konstantinopel begleitete, denken können. Von einer solchen Begleitung finden wir jedoch in seinem seiner unterwegs geschriebenen Briefe, wo er wohl Veranlassung hatte, dieser zu erwähnen, eine Spur.

kommen können. Er mußte abspringen, und geführt von dem Presbyter sich mühsam auf dem gefährlichen Wege die Nacht hindurch fortschleppen. Chrysostomus hielt den Bischof Pharetrius für den Anstifter alles dieses Unheils, und er argwöhnte, daß die Eifersucht wegen der allgemeinen Theilnahme, die er zu Cäsarea gefunden, denselben gereizt. „Ich glaube, — schrieb er — daß der Neid, der mich von Konstantinopel vertrieben, mir auch hier keine Ruhe gelassen; ich mag es nicht mit Sicherheit behaupten, aber ich argwöhne es.“ Aus Schonung gegen die Geistlichen zu Cäsarea, welche ihre Unzufriedenheit mit dem Betragen ihres Bischofs bezeugten, und sich für Freunde des Chrysostomus ausgaben, wünschte er, was ihm hier widerfahren war, soviel er konnte, geheim zu halten, obgleich er erwarten konnte, daß die nach Konstantinopel zurückkehrenden Präfekturſoldaten dort genug davon erzählen würden [1]).

Die Vorsehung geleitete den Chrysostomus auf dem gefahrvollen und mühseligen Wege, der den letzten Theil seiner Reise ausmachte, so glücklich, daß er einem derjenigen angesehenen Männer, die ihm zu Cäsarea besondere Liebe erwiesen hatten, von Kukusus schreiben konnte [2]): „Ich habe den so öden, unsichern und gefahrvollen Weg, der von dort hierher führt, ohne Furcht und Unannehmlichkeit zurückgelegt, und auf demselben größere Sicherheit gefunden, als in den Städten, in denen gesetzliche Ordnung herrschen soll [3]).“ Die Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde vollendet durch die Ruhe und Pflege, welche er nach seiner Ankunft zu Kukusus fand. Ein reicher Gutsbesitzer dieser Gegend, Dioskur, hatte selbst einen Sklaven nach Cäsarea abgeschickt, um von ihm im Voraus das Versprechen zu erhalten, daß er keine Wohnung derjenigen, die

1) Vergl. außer den angeführten Briefen Br. 204 pag. 714.

2) Ep. 84 ad Faustin.

3) Πλείονος ἀπολαύσαντος ἀσφαλείας, ἢ ἐν ταῖς εὐνομουμέναις τῶν πόλεων (Cäsarea, Konstantinopel).

Digitized by Google

er ihm zu Kukusus bestimmt, vorziehen werde; denn mehrere Freunde des Chrysostomus zu Konstantinopel, welche Häuser in jener Stadt besaßen, stritten um die Ehre, ihm eine Ruhestätte zu geben. Dioskur hat alles Mögliche, um sein Haus recht bequem für ihn einzurichten, ihn gegen die Kälte des herannahenden Winters in dem rauheren Himmelsstrich dieses gebirgichten Landes zu schützen, und den Mangel an gesunden Lebensmitteln in diesem entlegenen Orte [1]) so viel möglich für ihn zu ersetzen. Er mußte selbst den Dioskur bitten, seiner Freigebigkeit Gränzen zu setzen. Auch Gutsverwalter seiner Freunde zu Konstantinopel erhielten von ihren Herren Befehl, ihn mit Allem, was er brauche, zu versorgen, und diese baten ihn, nur ohne Rücksicht, wo er etwas brauche, zu befehlen [2]). Bald nach seiner Ankunft daselbst schrieb er der Olympias, der er jetzt erst von den Leiden, welche ihn zu Cäsarea betroffen, Nachricht gab [3]): „Kaum konnte ich endlich wieder aufathmen, da ich in Kukusus ankam, doch jetzt ist Alles vorbei; ich bin jetzt von allen Ueberbleibseln der Krankheit befreit, und befinde mich in der besten Gesundheit." Er setzte sodann hinzu: „Ich habe meine frühern Leiden dir geklagt, und das Gute meiner gegenwärtigen Lage dir geschildert, damit mich Keiner muthwillig von hier entferne. Wenn Diejenigen, welche mir eine solche Gnade bewilligen wollen, es von meiner Wahl abhängen lassen, wo ich bleiben will, und wenn sie nicht wieder einen andern Ort nach ihrem Gutdünken mir bestimmen, so nimm die Gnade an. Wenn sie mich aber von hier wegbringen und nach einem andern Orte schicken wollen, wenn ich wieder neue Reisen machen soll, so ist dies

1) In früherer Zeit muß Kukusus kein so öder Ort gewesen sein, da nach dem obigen itinerarium Antonini manche Landstraßen über diesen Ort führten; aber so war es damals nicht mehr, denn Chrysostomus sagt, daß dieses Städtchen von der Landstraße entfernt lag, σφόδρα ἀπῳκίσθαι τῆς δημοσίας ὁδοῦ. Ep. 144.

2) Ep. 75 ad Harmat. 3) Ep. 13.

Digitized by Google

weit schlimmer sey, mich zuerst, weil ich fürchte, daß sie mich nach einem entfernteren und härteren Verbannungsorte schicken werden; sodann, weil das Reisen schlimmer als tausendfaches Exil für mich ist, denn die Mühseligkeiten dieser Reise haben mich bis an den Rand des Grabes gebracht, und jetzt in der ungestörten Ruhe lebe ich erst wieder auf und stelle meine zerschmetterten Knochen wieder her. Chrysostomus wußte wohl, wie wenig er dem konstantinopolitanischen Hofe trauen konnte, und fürchtete, daß seine Freunde, indem sie mit zu unvorsichtigem Eifer eine Verbesserung seiner Lage bewirken wollten, leicht nur eine Verschlimmerung derselben ihm zuziehen könnten. Er empfahl der Olympias, sich ja auf nichts einzulassen, bis sie die Gesinnung und Absicht Derer, welche die Gnade bewilligen konnten, sorgfältig erforscht habe. Nur wenn sie erfahre, daß man einen näher gelegenen Ort am Ufer des Propontis, z. B. Nikomedien in Bithynien, oder Cyzikus am Hellespont, ihm bestimmt habe, solle sie es annehmen. Da die Olympias ihm einen Brief geschrieben, worin sie sein Leiden beklagte, ihre Besorgniß für ihn in dieser entlegenen, öden Gegend, die von den isaurischen Räuberhorden oft bedroht wurde, geäußert, ihren Schmerz darüber ausgedrückt, daß sie ihm kein besseres Exil habe verschaffen können, daß er sich vielleicht von ihr vernachlässigt glaube, so antwortete er ihr[1]: „Es thut mir sehr leid, daß, da du Alles thun solltest, um den Unmuth aus deiner Seele zu verbannen, du herumgehst und traurige Gedanken suchst, das, was nicht ist, als ob es wäre, dir vorstellst, umsonst zu deinem größten Schaden dich quälst. Denn was betrübt dich? Daß du uns von Kukusus zu entfernen nicht vermochtest? Du hast doch das Deinige dazu gethan, indem du Alles in Bewegung setztest und versuchtest. Wenn aber die Sache nicht zu Stande gekommen, so mußt du dich doch auch deßhalb nicht betrüben;

1) Ep. 14.

denn vielleicht gefiel es Gott, eine weitere Bahn für meinen Lauf mir zu bestimmen, damit auch meine Krone desto herrlicher werde. Warum betrübst du dich also über das, wodurch ich verherrlicht werde, da du dich dessen freuen solltest, daß ich einer so großen Sache gewürdigt worden, welche so sehr meine Würdigkeit übersteigt? Aber es betrübt dich die Oede dieser Gegend. Und welchen angenehmeren Aufenthalt kann ich finden? Ruhe, Friede, Freiheit von Geschäften, Gesundheit des Körpers." Von dem Himmelsstrich sagt er nachher: „Wenn ich nach dem Anfang schließen soll, so scheint mir hier jetzt die Luft des Orients zu wehen, und die Luft hier der antiochenischen nicht nachzustehen. So groß ist die Wärme, so angenehm die Mischung der Luft." Und weiter: „Wegen der Isaurier fürchte weiter nicht, denn sie sind nach ihrem Lande zurückgekehrt; der Militärkommandant hat deßhalb Alles gethan, ich bin hier weit sicherer, als ich zu Cäsarea war, denn ich fürchte jetzt weiter Keinen so sehr, als die Bischöfe, wenige ausgenommen." Zu diesen Ausnahmen gehörte der Bischof von Nikopolis, der ihm alle mögliche Sorgfalt erwies, und gern die Ausübung des bischöflichen Amtes mit ihm theilen wollte, was aber Chrysostomus, der keine Unruhen zu erregen wünschte, ablehnte[1]. Da die Olympias sich in diesem Briefe entschuldigt, daß sie ihm neuerlich Nachrichten von seinen Freunden habe geben müssen, antwortet er: „Ich habe nie aufgehört und werde nie aufhören, es zu sagen, was ich so früher so oft in meinen Predigten ausgesprochen, wie er es jetzt durch seine Heiterkeit im Leiden bewährte. Es giebt nur Ein Trauriges, die Sünde allein. Alles Uebrige ist Glanz und Rauch." Einen angesehenen Staatsmann, Plantus, der eine Hauptstütze seiner Partei war, und der sich auch Mühe gab, wovon er ihn jetzt zurückhielt, ihm einen besseren Gesinnungsweg

1) Vergl. ep. 125 pag. 671.

wirken, diesem bezeugte er seine innige Freude darüber, daß er den Bericht von den traurigen Vorfällen mit dem Worte geschlossen, welches man zu Allem, was geschehe, sagen müsse: Gelobt sei Gott für Alles! „Dies Wort — setzte er hinzu — ist dem Satan ein tödtlicher Schlag, dies ist Jedem, der es ausspricht, in jeder Gefahr die reichste Quelle der Sicherheit und der Freude. Kaum hat man es ausgesprochen, so zerstreut sich sogleich die Wolke der Trauer. Hört nicht auf, dies selbst auszusprechen, und die Andern dazu heranzuziehen. Dies Wort hat den Hiob gekrönt, dies Wort hat den Satan geschlagen und ihn genöthigt, sich beschämt zurückzuziehen. Dies Wort ist die Befreiung von aller Unruhe[1])."

Welchen Einfluß Chrysostomus auf die Menschen seiner Umgebung hatte, davon zeugt der Brief eines Mannes aus Antiochia, auf den Chrysostomus durch früheren persönlichen Umgang oder durch seine Schriften schon viel eingewirkt haben mußte, jenes schon erwähnten Presbyters Konstantius. Derselbe war durch die Verfolgungen, die ihn von Seiten des unwürdigen Bischofs Porphyrius von Antiochia, auch eines Feindes des Chrysostomus, bewogen worden, seine Vaterstadt mit Gutheißung seiner Mutter zu verlassen und zu dem von ihm so verehrten und geliebten Chrysostomus hinzueilen. Von Kukusus aus schrieb er an seine Mutter zu Antiochia einen Brief, in welchem wir den Schüler des Chrysostomus, der seine fromme Denkweise sich ganz angeeignet hatte, seine Lieblingsworte zu den seinigen gemacht, wiedererkennen: „Darin zeigt sich — schreibt er[2]) — die Mutter, welche die rechte Liebe zu ihren Kindern hat, daß sie, wenn sie ihren Sohn zur Erfüllung seiner Pflicht ermahnen muß, sie ihn sogar von Hause treibt, die Trennung von ihm geduldig erträgt, und ihm die Abreise sogar dankt. Du hast dich von der Herrschaft der Natur selbst befreit, indem du mich selbst aufforderteſt,

1) Ep. 193 pag. 708. 2) Memk. III, 731.

Digitized by Google

die Stadt mit der Einöde, die Sicherheit mit der Furcht vor den Isauriern zu vertauschen, damit ich nicht genöthigt werden sollte, etwas Unwürdiges zu thun. Nicht deßhalb allein danke ich dir, daß du mich geboren, sondern besonders, daß du mich so erzogen, und dich dadurch als eine rechte Mutter gezeigt hast." Er sagt ihr sodann zum Trost unter den Unruhen zu Antiochia: „Ich bitte dich, zu bedenken, daß es nur Ein Unglück giebt, die Sünde, alles Uebrige sind Mährchen, Herrschaft, Ruhm und Ehre bei den Menschen; und daß der Weg, der zum Himmel führt, besonders durch Leiden geht. — Nicht wenig hat mich der heilsame Umgang mit dem heiligen Bischof erquikt, so daß ich fast ein andrer Mensch dadurch geworden bin und gar nicht empfinden kann, daß ich mich in der Fremde befinde, eine solche Fülle von Gütern umgiebt mich, ein solcher geistlicher Reichthum hebt meine Seele, und darum höre ich nicht auf, Gott deßhalb beständig zu preisen."

Die Freunde des Chrysostomus zu Konstantinopel hatten unterdessen große Leiden auszustehen; die Liebe der durch keine Gewalt von ihm zu trennenden Gemeinde wurde durch manche heftige Verfolgungen erprobt. Kurz nach der Abreise des Chrysostomus brach in der Hauptkirche eine starke Feuersbrunst aus, welche weit um sich griff und großen Schaden anrichtete. Man beschuldigte die Anhänger des Chrysostomus, die unter dem Namen der Johanniten als eine abgesonderte Parthei bestanden, diese angestiftet zu haben. Wir sind nicht im Stande, mit Sicherheit darüber zu urtheilen, ob dieser Beschuldigung etwas Wahres zum Grunde lag oder nicht. Es läßt sich ja wohl annehmen, daß in der großen Volksmasse, welche den Chrysostomus nicht vergessen konnte, und dem Verfolgten mit desto größerer Wärme anhing, sich Manche befanden, die von dessen Geiste und Grundsätzen fern waren, und von der Leidenschaft fortgerissen wurden. Aber gewiß war die Sache den Geistlichen und allen Denen, welche mit ihm in einer besondern Verbindung standen, ganz unbekannt und ihren Grund-

Digitized by Google

fügen zuwider; denn leicht wäre es ihnen geworden, hätten sie dies gewollt, schon früher heftige Volksunruhen zu erregen. Aber was höchstens von einzelnen, durch blinde Leidenschaft getriebenen Menschen oder einem wüthenden Pöbelhaufen unternommen worden, wurde nun für ein Werk der ganzen Parthei ausgegeben, und eine gerichtliche Untersuchung gegen dieselbe angestellt. Chrysostomus schreibt darüber an die Diakonissin Pentadia, von welcher man auch das Bekenntniß eines Einverständnisses in dieser Sache zu erpressen gesucht[1]): „Sie haben Alles in Bewegung gesetzt, um dich durch Furcht zu zwingen, das Gegentheil von dem, was du weißt, auszusagen, und wie ein hochfliegender Adler hast du ihre Netze durchbrochen, hast du dich von ihnen nicht irre führen lassen, sondern sie in Rücksicht der Anklage der Feuersbrunst, auf welche die Elenden sich besonders viel zu gute thaten, als Verleumder bloßgestellt." Der damalige Präfekt von Konstantinopel, der die Untersuchung anzuordnen hatte, ein Heide, Optatus, der die Christen und das Christenthum haßte, benutzte gern diese Gelegenheit, um gegen Christen und besonders Geistliche, Mönche und Nonnen zu wüthen. Er ließ willkürlich, ohne Beweise gegen sie zu haben, Geistliche verhaften, grausame Foltern gegen sie anwenden, um ein Geständniß von ihnen zu erpressen. Dazu kam noch dies: Die Kaiserin hatte einen unbedeutenden, schwachen Mann, Arsacius, zum Nachfolger des Chrysostomus ernennen lassen; die Anhänger des Chrysostomus sollten nun ihrer Verbindung untereinander entsagen, und den Arsacius als ihren Bischof anerkennen. Da sie sich weigerten, wurden Mehrere ins Gefängniß geworfen, zu Verbannung oder Geldstrafen verurtheilt; die Versammlungen der Johanniten zu gemeinschaftlicher Erbauung, in welchen treue Schüler des Chrysostomus das Wort Gottes vortrugen, wurden als aufrührerische Verbindungen dargestellt,

1) Ep. 94 pag. 644.

auch unter diesem Vorwande harte Maasregeln gegen dieselben angewendet. Auch in den Provinzen sollten alle Bischöfe die Kirchengemeinschaft mit dem Theophilus und Arsacius unterhalten. Die würdigen Männer, die sich dazu nach ihrem Gewissen nicht verstehen konnten, indem sie sich verpflichtet fühlten, öffentlich gegen das geschehene Unrecht sich zu erklären, wurden abgesetzt, und unwürdige Menschen durch die herrschende Parthei den Gemeinden derselben aufgedrängt.

So schmerzlich die Nachrichten von diesen Zerrüttungen auch dem Chrysostomus waren, so konnte doch seine auf felsenfestem Grunde erbaute Seelenruhe dadurch nicht gestört werden, und aus der unversieglichen Quelle des Trostes, aus welcher er desto mehr schöpfen konnte, je mehr er zu leiden hatte, konnte er auch seinen Freunden reichlich mittheilen, und er sprach zu ihnen, besonders zu der an Seele und Leib viel leidenden Olympias, Worte, die wohl Licht und Leben in jede empfängliche Seele bringen mußten.

So schrieb er der Olympias, nachdem er den traurigen Zustand der Kirche geschildert hat: „Dennoch gebe ich die gute Hoffnung nicht auf, indem ich an den Regierer dieses Weltalls denke, der nicht durch Kunst den Sturm besiegt, sondern durch seinen Wink das Ungewitter vertreibt. Wenn er dies aber nicht von Anfang an und nicht gleich zuerst thut, so ist das eben seine Art, nicht im Anfange das Uebel zu heben, sondern wenn es sich gemehrt und zur Vollendung gekommen, und wenn die Meisten verzweifeln, dann thut er seine Wunder, indem er seine Allmacht offenbart, und die Geduld der Leidenden übt. Laß also den Muth nicht sinken, ich bitte dich. Es giebt, o Olympias, nur ein Schreckliches, die Sünde gegen Gott. Ich habe ja nicht aufgehört, dies Wort euch immer zuzurufen, alles Uebrige aber ist Posse, magst du Verfolgungen, Ränke, falsche Anklage, Einziehung der Güter,

1) Epist.

Erd, geschärfte Schwerter, ja den Krieg der ganzen Welt nennen. Denn was dieses auch sein mag, so ist doch alles vergänglich, so trifft doch alles nur den sterblichen Leib, und schadet nicht der nüchternen Seele. Deßhalb drückte Paulus, da er das Nichtige des Guten und des Traurigen in dem gegenwärtigen Leben zeigen wollte, Alles aus mit einem Worte: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich" (2 Kor. 4, 18). Was fürchtest du also das Zeitliche, das wie Flußwasser vorüberfließt? Denn das sind die gegenwärtigen Dinge, mögen sie erfreulich oder traurig sein. Der Prophet (Jes. 40, 7) nennt nicht bloß Dies oder Das, sondern begreift Alles, was in menschlichen Dingen glänzend erscheint, unter dem Einen Namen der Herrlichkeit, wenn er sagt: „Alle Herrlichkeit des Fleisches ist wie die Blume auf dem Felde." Aber das Unglück ist etwas Schreckliches und Schweres. So sieh, wie er uns dieses unter einem andern Bilde darstellt und es verachtet! (Jes. 51, 7. 8) „Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht vor ihrem Lästern; denn die Motten werden sie fressen, wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen, wie ein wollenes Tuch." Es beunruhige dich also nichts von Allem, was jetzt geschieht; höre auf, Diesen oder Jenen um Hülfe anzurufen, dem Schatten nachzulaufen, denn das ist menschlicher Schutz, und rufe den Gott, dem du dienst, immerfort an, nur zu winken, so wird Alles in Einem Augenblicke vorbei sein. Wenn du ihn aber angerufen hast, und es ist doch noch nicht gehoben, so ist das die Art Gottes, ich komme wieder auf das vorhin Gesagte zurück, nicht gleich im Anfang das Uebel zu heben, sondern wenn es zum Gipfel hinangewachsen, wenn die Schlechtheit der Feinde des Guten sich schon fast ganz erschöpft hat, dann auf einmal Alles zum Frieden umzuwandeln; denn Er kann nicht bloß das Gute thun, das wir erwarten und hoffen, sondern weit mehr und unendlich Größeres. Weßhalb auch Paulus sagte Epheſ. 3, 20: „Dem, der überschwänglich thun kann über Alles, das

Digitized by Google

wir bitten oder verstehen." Nachdem er dies an dem Beispiel der drei Männer im Feuerofen anschaulich gemacht, fährt er fort: „Beunruhige dich also nicht, sondern höre nicht auf, Gott für Alles zu danken, ihn für Alles zu preisen, ihn anzurufen, zu ihm zu beten. Denn unser Herr kann von den Schwierigkeiten nicht überrascht werden, wenn auch Alles bis zum äußersten Verderben herabsinkt. Er vermag die Gefallenen aufzurichten, die Verirrten auf den rechten Weg zu führen, die ein Aergerniß genommen haben, zu beruhigen, die mit tausendfachen Sünden Belasteten zu befreien und gerecht zu machen, die Todten lebendig zu machen, das Zusammengestürzte wieder zu verherrlichen, das Veraltete zu erneuen. Denn wenn er dem, was nicht ist, das Dasein giebt, so wird er noch viel mehr das, was schon zum Dasein gelangt ist, verbessern. Aber es sind viele Verirrte, Viele, die ein Aergerniß nehmen. Nun, schon oft ist viel Aehnliches geschehn, aber doch ist nachher Alles wieder gut gemacht worden, Diejenigen ausgenommen, die auch nach der Veränderung der Dinge unheilbar bleiben. Was beunruhigst du dich darüber, daß Dieser aus seiner Stelle vertrieben worden und Jener an dessen Stelle gesetzt? Christus wurde gekreuzigt und Barrabas der Räuber wurde zum Richtplatz geführt, und das verderbte Volk rief: Der Mörder muß vielmehr als der Heiland und Wohlthäter gerettet werden. Wie Vielen mag dies wohl damals ein Aergerniß gewesen sein! Oder wir wollen vielmehr noch weiter zurückgehen." Er geht darauf in das frühere irdische Leben des Erlösers zurück, und sagt zuletzt: „Wie viele seiner Jünger mögen wohl bei seiner Kreuzigung ein Aergerniß genommen haben! Der Eine verrieth ihn, Andre flohen, ein Dritter verleugnete ihn, und da Alle von ihm zurückwichen, wurde er allein gebunden fortgeführt. Wie Viele, die ihn früher Wunder hatten verrichten gesehn, mögen wohl damals ein Aergerniß genommen haben! Als nach funfzig Tagen die Apostel anfingen, öffentlich aufzutreten und Wunder zu thun,

Digitized by Google

genossen sie doch keine Ruhe, sondern auch nach dieser Zeit, da sie gegründet wurden, da die Gemeinde beunruhigt wurde, da die Feinde herrschten, und von allen Seiten verfolgten, wurden tausend Aergernisse den Schwachen gegeben. Da sie durch die Wunder die große Freudigkeit erhielten, brachte wieder das Ende des Stephanus eine schwere Verfolgung hervor, zerstreute Alle, und versetzte die ganze Gemeinde in Unruhe. Die Jünger wieder in Furcht und Angst und auf der Flucht. So ging es immer mit dem Wachsthum der Kirche. Und als sie blühte durch die Wunder, als sie im Anfang verherrlicht erschien, ward der Eine in einem Korbe herabgelassen (Apostelgesch. 9, 25) und entkam so den Händen des Herrschers; den Andern befreite ein Engel von seinen Ketten (Apostelgesch. 12, 7); Andre wurden, nachdem sie von den Machthabern verfolgt worden, von Leuten aus dem Volk, Handwerkern, Purpurhändlerinnen, von Leuten, die am äußersten Ende der Städte am Meeresufer wohnten (Apostelgesch. 16), aufgenommen und auf alle Weise gepflegt. Oft wagten sie nicht einmal, mitten in der Stadt sich sehen zu lassen. So wurde die Sache fortgeführt durch Versuchungen, nicht in Gemächlichkeit. Diejenigen, welche früher ein Aergerniß genommen, wurden nachher beruhigt, die Weiterten wieder zurückgeführt, das Zufallmeergestürzte herrlicher wieder aufgebaut. Deßhalb erhörte der allmächtige und allweise Gott den Paulus nicht, da er oft bat, daß die Verkündigung des Evangeliums ruhig fortgehen möge, sondern er sprach zu ihm: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig." 2 Cor. 12, 9. Wenn du es auch jetzt recht erwägen willst, wirst du neben dem Traurigen viel Gutes sehen, wenn auch keine Wunder, doch Dinge, die Wundern ähnlich sind, Beweise der väterlichen Fürsorge und mannigfaltiger Hülfe Gottes. In einem zweiten Briefe schreibt er so: „Wenn du hörst, daß eine Kirche zu Grunde geht, eine andere beunruhigt wird, die andre einen Wolf statt eines Hirten es

halten hat, so mußt du zwar Schmerz empfinden, denn allerdings muß man solche Dinge nicht ohne Schmerz ertragen; aber sehe der Frauer doch auch ein Maaß; denn wenn es bei dem, was wir selbst gesündigt haben, und wofür wir selbst verantwortlich sind, nicht nothwendig und nützlich, sondern sogar schädlich und verderblich ist, sich zu sehr dem Schmerz hinzugeben, so ist es noch viel mehr etwas Vergebliches, wegen dessen, was von Andern gesündigt worden, sich aufzureiben, und es ist dies noch dazu etwas Satanisches und der Seele Verderbliches (2 Kor. 2, 7; 6, 10). Seinem schon verstorbenen Freunde, dem Bischof Palladius, schrieb er[1]: „In Rücksicht dessen, was mich selbst betrifft, bedarf ich keines Trostes, denn die Sache, für die ich leide, ist mir Trost genug; ich betraure aber das Ungewitter, welches alle Kirchen getroffen hat, und ich fordere euch alle auf, mit eurem Gebet zu helfen, daß die Kirche einst von diesem Verderben befreit werde und Alles zum heitern Frieden zurückkehre. Höret aber nicht auf, dies zu thun; denn jetzt, da ihr in Verborgenen leben müßt, habt ihr mehr Muße, um im Gebet anzuhalten und mit zerknirschtem Herzen, was nichts Geringes ist, von dem Gott voll Menschenliebe euch niederzuwerfen."

Ein großer Theil der konstantinopolitanischen Gemeinde, in welchem sich ohne Zweifel die ernstgesinntesten und frömmsten Menschen befanden, hörte nicht auf, wie wir oben bemerkten, den Chrysostomus als Bischof anzuerkennen, und als ihren eigentlichen geistlichen Vater, den sie wiederzuerhalten immer die Hoffnung nicht aufgaben, ihn zu verehren und zu lieben, und auch Chrysostomus betrachtete sich immer in diesem Verhältnisse zu ihnen; seine Gemeinde trug er immer im Herzen, unter allen Veränderungen seiner äußeren Lage hörte er nicht auf, für ihre geistlichen und leiblichen Bedürfnisse zu sorgen. Durch den beständigen Briefwechsel mit seinen Freunden und

1) Ep. 113.

Freundinnen zu Konstantinopel, der die größte seiner Freuden in seiner Verbannung ausmachte, durch Geistliche aus Konstantinopel, die ihn besuchten, wurde er von den dortigen Angelegenheiten immerfort unterrichtet, und in lebendiger Verbindung mit der Gemeinde erhalten.

Einen seiner Presbyteren, Theophilus, ermahnte er, vielleicht noch vor seiner Ankunft zu Kukusus, für die Erbauung und Befestigung seiner Gemeinde zu sorgen, und in dieser mißlichen und gefahrvollen Zeit desto größeren Muth und desto größere Anstrengungen zu zeigen. Aber zu seinem großen Schmerze hörte er nachher, daß Theophilus aus Feigheit an den gottesdienstlichen Versammlungen der Johanniten keinen lebendigen Antheil nehme, und seit seiner Abreise bis zum Monat Oktober gar nicht gepredigt, ein anderer seiner Presbyteren, Gallust, sich Trägheit habe zu Schulden kommen lassen, und bis zum Oktober nur fünf Predigten gehalten. Dem Presbyter Theophilus schrieb er darauf [1]): „Nicht geringen Schmerz hat mir diese Nachricht verursacht. Ich fordere euch auf, wenn es nicht wahr ist, eilt, mich davon zu benachrichtigen, daß ihr ohne Grund verleumdet worden seid; ist es aber wahr, so eilt eine solche Nachlässigkeit wieder gut zu machen; denn sowie euch der größte Lohn erwartet, wenn ihr besonders in der gegenwärtigen Zeit den regsten Muth zeigt, so zieht ihr euch schweres Gericht zu, wenn ihr träge und nachlässig seid, und nicht das Eurige thut. Denn ihr wißt, was Dem geschehen ist, welcher das eine Pfund vergraben hatte (Matth. 18, 25). Eilt also, mich schnell von dieser Sorge zu befreien; denn sowie es mir vielen Trost gewähret, wenn ich höre, daß ihr mit allem Eifer die ganze hin- und hergeworfene Gemeinde zusammenhaltet, so empfinde ich, wenn ich erfahre, daß Einige nachlässig sind, keinen geringen Schmerz wegen der Nachlässigen selbst; denn jene schöne Ge-

1) Ep. 212.

meinde hält die Gnade Gottes täglich zusammen, wie ihr es selbst durch die That erfahren habt. Diejenigen aber, welche aus Nachlässigkeit das Ihrige nicht thun, ziehen sich durch diese Nachlässigkeit schweres Gericht zu." Dem Sallust, den er anfangs nur durch einen demselben besonders befreundeten angesehenen Mann zu Konstantinopel, den Theodotus, ermahnen lassen wollte [1]), hielt er nachher auch eine ähnliche Strafpredigt: „Welche Verzeihung — schrieb er ihm [2]) — kann euch wohl zu Theil werden, wenn ihr, da Andre verfolgt, verbannt werden, nicht einmal durch eure Gegenwart oder euren Unterricht der hin- und hergeworfenen Gemeinde beizustehen euch beeifert." Da ihm sein Presbyter Domitian, dem er die Fürsorge für die Wittwen und Jungfrauen (Nonnen) seiner Gemeinde anvertraut, berichtet hatte, daß diese jetzt großen Mangel litten, so schrieb er deßhalb einem reichen Manne, dem Valentin, forderte ihn zur Unterstützung jener Nothleidenden auf, und erinnerte ihn zugleich, daß er ihm noch die Entrichtung einiger Sporteln schuldig, welche Summe er nun zu diesem Zwecke anwenden möge [3]). Einem andern angesehenen Manne bezeugt er seine Freude und seinen Dank, daß er der Nothleidenden nach seiner Entfernung sich angenommen, daß er den Wittwen und Waisen geholfen und eine ganze Gemeinde mit Brot, Oel, Wein und allem Andern versorgt [4]). Er schreibt ihm, welche Freude ihm mitten unter seinen Leiden dieses zu erfahren gemacht habe, indem er sagt: „Indem wir dieses erfahren, in einer so öden Gegend sitzend, von so vielen Drangsalen umgeben: denn die Furcht vor der Belagerung durch die Isaurier, und die Oede des Ortes und die Heftigkeit des Winters dringt auf uns ein; aber doch, da wir dies von euch hören, fühlen wir dieses

1) Ep. 210 pag. 717. 2) Ep. 203.
3) Ep. 217 pag. 719.
4) *Δῆμον ὁλόκληρον διατρέφων σίτῳ, καὶ οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν.* Ep. 122 ad Marcian.

Digitized by Google

Traurige nicht einmal, sondern wir gewinnen auch vielen Trost. Ein angesehener Mann, Gemellus, hatte ihm geschrieben, daß er zwar die Taufe zu empfangen wünsche, aber gern bis zu seiner Rückkehr warten wolle, um sie durch seine Hand zu erhalten. Er ermahnte ihn aber in seiner Antwort[1]), nicht so lange zu warten: „Wenn sich auch meine Sache verzögert, so verzögere sich dies doch nicht. Auch in meiner Abwesenheit wird es euch nicht an recht bewährten Männern fehlen, die euch diese heilige Weihe ertheilen können; und wenn dies geschieht, werde ich dieselbe Freude haben, als wenn ich zum Werkzeuge für die Mittheilung dieser himmlischen Gabe gedient hätte: denn die Gnade ist ja dieselbe." Demselben Gemellus schrieb er, als derselbe ein hohes Staatsamt zu Konstantinopel antrat[2]): „Andere wünschen dir Glück zu dem Ehrenamt, ich wünsche Glück der Stadt, und dir wünsche ich Glück nicht zu der dir dadurch zukommenden Ehre, denn du hast wohl über solche Dinge erhaben sein gelernt, sondern weil du dadurch Gelegenheit erhältst, ungehindert auch der Menge deine Weisheit und Milde zu offenbaren, und den Gewinn für die Ewigkeit daraus zu ziehen; denn ich weiß, daß du auch Diejenigen, welche ganz an der Erde kleben, und welche diese erträumten Dinge anstaunen, ich meine die Ehre bei der Menge, wirst lehren können, daß das hohe Amt nicht in dem Purpurmantel und dem goldnen Gürtel, nicht in dem vorausgehenden Rufe des Herolds besteht, sondern darin, daß man dem Gesunkenen wieder aufhilft, den Kranken heilt, das Unrecht straft und nicht leidet, daß das Recht von der Gewalt verfolgt werde."

Unter allen seinen Leiden in den nächstfolgenden Jahren beschäftigte den Chrysostomus immer ganz besonders die große Angelegenheit der Ausbreitung des Evangeliums unter allen Geschlechtern der Menschheit, wie von Anfang seines Exils an

1) Ep. 132 pag. 677. 2) Ep. 134.

sorgte er mit großem Eifer dafür, daß die von ihm gegründeten Missionsanstalten in Cilicien, Phönizien, unter den Gothen, denen jetzt manche Zerrüttung drohete, nicht untergehen, sondern thätig fortgesetzt werden sollten. An der Spitze jener Mission in Cilicien stand der Presbyter Elpidius. Durch ihn hatte er bewirkt, daß die Bewohner des Berges Amanus in Cilicien bekehrt, Kirchen und Klöster dort angelegt wurden. Denselben empfahl er dem Agapet, einem angesehenen Manne, einem seiner Freunde, zur Unterstützung [1]). Er gab sich viele Mühe, seinen Eifer für die Missionen frommen Geistlichen und Mönchen mitzutheilen; er suchte durch seine Verbindungen, besonders mit Antiochia und Konstantinopel, ihnen, was zu ihrem Unterhalt und zur Förderung ihres Werkes nothwendig war, zu verschaffen. Wie er die von seinen Freunden zu Konstantinopel ihm oft angebotenen oder zugeschickten Geschenke zur Erleichterung seines eignen Lebensunterhaltes immer ablehnte, indem er erklärte, daß ihm nichts fehle, so bat er sie hingegen, wo es nöthig war, um Beiträge für jene frommen Zwecke. Einem Presbyter Gerontius, der wahrscheinlich schon früher bei der Missionsanstalt in Phönizien gearbeitet hatte, schrieb er, indem er ihn aufforderte, wieder dahin zurückzukehren [2]): „Es ist weit besser und nützlicher, solche Reisen zu machen, als zu Hause zu sitzen; denn auch wenn du dort bist, kannst du das treiben, was du jetzt treibst, das Fasten, Wachen und die übrigen ascetischen Uebungen. Aber wenn du zu Hause sitzest, kannst du nicht gewinnen, was du dort einernten kannst, das Heil so vieler Seelen, den Lohn für so viele Gefahren. Wenn ich erfahre, daß du dorthin gereiset bist in jener Gesinnung, entschlossen, Alles zu thun und zu leiden für das Heil der dortigen Seelen, so werde ich voll Freude mich nicht in solcher Einöde zu befinden glauben." Ein angesehener Mann, Diogenes, hatte ihm durch einen

1) Ep. 175. 2) Ep. 54.

Digitized by Google

Presbyter Phraates eine bedeutende Summe Geldes zum Geschenk geschickt. Chrysostomus wollte das Geld, indem er dem Geber herzlichen Dank sagte, ihm wieder zurücksenden; aber der Presbyter weigerte sich durchaus, es wieder mitzunehmen, bis endlich Chrysostomus diese Auskunft traf: das Geld sollte zum Unterhalt der phönizischen Missionäre und zum Aufbau der Kirchen daselbst gebraucht werden, Phraates es selbst dahin überbringen, und an der Arbeit dort mit Theil nehmen [1]). Er erließ ein dringendes Ermahnungsschreiben an die Mönche und Presbyteren in Phönizien [2]): „Keiner verleite euch, wegen der gegenwärtigen Unruhen Phönizien zu verlassen. Je größer die Schwierigkeiten sind, desto mehr haltet an im Eifer, in der Nüchternheit, Wachsamkeit, daß euer so schönes Gebäude nicht aufgelöst werde. Denn Gott vermag auch diesen Unruhen ein Ende zu machen, und euch den Lohn eurer Standhaftigkeit zu geben. Bedenkt doch, welche Mühe ihr schon überstanden, wie viel ihr schon gewonnen, welchen großen Theil des Heidenthums ihr schon umgestürzt habt! Es soll euch auch jetzt nichts fehlen, ich habe dafür gesorgt, daß ihr auch jetzt eben so reichlich mit Allem versorgt werdet, was Kleider, Schuhe, Unterhalt für die Brüder betrifft. Wenn ich unter so vielen Leiden, in solcher Einöde für euern glücklichen Erfolg so viele Sorge trage, so müßt ihr um desto mehr, da ihr Alles reichlich erhaltet, das Eure thun. Bedenkt, wie viel die Apostel von Landsleuten und Fremden leiden mußten, daß sie die ganze Zeit ihrer Verkündigung des Evangeliums in Versuchungen, Gefahren, Verfolgungen zubrachten, auch in den Gefängnissen selbst den ihnen vertrauten Beruf nicht verließen. Ich habe das Meinige gethan; wollt ihr mich aber nicht hören, sondern Denen folgen, die euch irre leiten, so bin ich von Verantwortlichkeit frei. Ihr wißt, auf wen die Verdammniß und Strafe fällt. Damit nun

1) Ep. 50. 51 ad Diogen. 2) Ep. 123.

Digitized by Google

Solches nicht geschehe, so hört mich, der ich euch so sehr liebe, und wenn ihr irgend einer Sache bedürft, so schreibt mir; oder wenn ihr wollt, schickt Einen an mich ab, und es soll euch nichts fehlen." Da er zu seinem großen Schmerz hörte, in welcher Gefahr diese Mission sich befinde, daß die Heiden mit großer Wuth die Mönche angegriffen, mehrere gemißhandelt, einige getödtet hatten, so forderte er einen antiochenischen Presbyter, Rufinus, auf den er großes Vertrauen setzte, auf, auf das Schnellste nach Phönizien zu eilen. „Ich weiß, — schrieb er ihm [1]) — daß du, wenn du nur erscheinst, die Gegner besiegen wirst, durch Gebet, Sanftmuth, Geduld, Ausdauer und deinen gewöhnlichen Muth. Wenn du ein Haus in Brand gerathen sähest, würdest du ja nicht zurückweichen, sondern dann desto größere Mühe anwenden, daß die Flamme nicht vorher um sich greife. Ruhig und still dasitzen, und wo man nicht bekämpft wird, Religionsunterricht ertheilen, das kann ein Jeder. Aber da der Satan solche Verwüstungen anrichtet, doch muthig den Kampf zu bestehn, die mit dem Satan Verbundenen seiner Gewalt zu entreißen, und die Uebrigen davor zu bewahren, daß sie in seine Hände fallen, dazu bedarf es eines muthvollen Mannes, einer nüchternen Seele, deiner hohen und erweckten Seele." Er wartete mit solcher Ungeduld darauf, den Mann, von dem er am meisten hoffte, in Phönizien zu wissen, daß er ihn bat, ihm auf seiner Reise dahin von jeder Station [2]) zu schreiben.

Wie er seine eigne Person ganz vergessen und verleugnen konnte, sobald von der Sache der Kirche und des Evangeliums die Rede war, beweiset folgender merkwürdige Vorfall. Der Bischof Maruthas von Tagrit (Martyropolis, Maipharkia), der durch sein geschicktes Betragen am persischen Hofe der seit langer Zeit verfolgten christlichen Kirche in Persien wieder einen ruhigen Fortgang zu verschaffen anfing, war zu Kon-

1) Ep. 126.

2) Καθ' ἑκάστην μονήν.

Digitized by Google

stantinopel von den Feinden des Chrysostomus getäuscht, und so für ihre Parthei gewonnen worden. Er hatte an der letzten Synode gegen ihn thätigen Antheil genommen und das Urtheil gegen ihn mit unterzeichnet. Doch als ächter Jünger Christi vergaß Chrysostomus das ihm widerfahrene Unrecht, um sich mit seinem persönlichen Feinde für die Sache des gemeinschaftlichen Herrn zu verbinden, mit ihm zur Beförderung der Ausbreitung des Evangeliums in Persien sich zu vereinigen. Er schrieb ihm, vielleicht noch vor seiner Ankunft zu Kukusus, zwei Briefe, welche er der Olympias zusandte. Er bat diese bald nach seiner Ankunft zu Kukusus, alles Mögliche zu thun, um den Maruthas zu enttäuschen, und von jener schlechten, seiner unwürdigen Parthei loszureißen. Doch war er entschlossen, wenn auch Maruthas ihm nicht antworten und sich nicht mit ihm einlassen wollen würde, durch die Olympias die Verbindung mit ihm wegen seiner Unternehmungen in Persien zu unterhalten. Er forderte diese auf, den Maruthas auf jeden Fall kräftig zu unterstützen, und ihn selbst von dessen Erfolgen und weiteren Absichten zu unterrichten. „Wenn auch Alle — schrieb er ihr [1]) — in den Abgrund sich mit fortreißen lassen, so thue du doch das Deinige."

Der Himmelsstrich, in den Chrysostomus versetzt worden, schien zwar anfangs seiner Gesundheit recht zuträglich zu sein; aber der ihm ungewohnte kalte und rauhe Winter in dieser gebirgichten Gegend verdarb bald Alles wieder, und die letzten Monate desselben zogen ihm viele körperliche Leiden zu. Er schilderte diese selbst in einem im Anfange des Frühlings 405 an die Olympias geschriebenen Briefe [2]): „Ich schreibe dir dies vom Rande des Todes aufstehend; denn in diesen zwei Monaten befand ich mich immer nicht besser, ja schlimmer als todt; denn ich lebte nur insoweit, daß ich die von allen Seiten mich umgebenden Leiden empfinden konnte. Es war für mich

1) Ep. 14. 2) Ep. 6.

Digitized by Google

eine beständige Nacht, ich mußte den Tag auf mein Bett gebannt hinbringen, und obgleich ich alle Mittel anwandte, konnte ich mich doch gegen den schädlichen Einfluß der Kälte nicht schützen. Obgleich ich Feuer anzündete, und den ärgsten Rauch ertragen mußte, in Einem kleinen Zimmer eingeschlossen blieb, mit einer Menge von Decken mich umhüllt hatte, und nicht einmal über die Schwelle zu gehen wagte, befand ich mich doch sehr übel, beständiges Erbrechen, Kopfschmerzen, Nachtwachen. Die so langen Nächte mußte ich wachend hinbringen. Doch kaum ist der Frühling eingetreten, und die Luft hat sich nur ein wenig verändert, so haben von selbst meine Uebel nachgelassen." Der Frühling, welcher von dieser Seite den Leiden des Chrysostomus eine Linderung gewährte, verschlimmerte seine Lage von einer andern Seite; denn die Isaurier kamen nun wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervor, richteten große Verwüstungen in dieser Gegend an, und machten die Landstraßen unsicher, so daß seine größte Freude in diesem Elende, sein Briefwechsel mit seinen Freunden, dadurch gestört wurde. Auch war die Witterung im Frühling hier noch sehr unbeständig, oft die Luft rauh, und er konnte sich daher noch nicht ganz von der langen Krankheit erholen [1]). Er sehnte sich nach der Sommerwärme, von der er seine gänzliche Wiederherstellung hoffte. Aber es war hier nicht die milde Wärme von den Ufern des Orontes, sondern auf den rauhen Winter und Frühling folgte plötzlich eine brennende und drückende Sommerhitze, welche den schwachen Körper von Neuem angriff. Dazu die immer mehr überhand nehmenden Verwüstungen der Isaurier. Er selbst schilderte in dieser Zeit seine Lage so in einem Briefe an einige Geistliche und Mönche [2]): „Ich erfreue mich vieler Ruhe und Muße, obgleich Vieles auf meine Gesundheit einstürmt: Mangel an Aerzten

1) Ep. 140 ad Theodot. Diacon.
2) Ep. 146.

Digitized by Google

und an den nothwendigen Dingen des Lebens, denn es ist hier nichts zu Kauf zu haben, keine Arzneimittel, sodann die schlechte Beschaffenheit der Luft, denn die Sommerhitze quält mich nicht weniger als die heftige Kälte des Winters, die schwere und fortdauernde Belagerung, die beständige Furcht vor den Angriffen der Isaurier. Obgleich dies und mehreres Andre zusammenkommt, um meiner Gesundheit zu schaden, so bin ich doch einstweilen von der schweren, gefährlichen Krankheit befreit, und erfreue mich ziemlicher Gesundheit."

Das Ende dieses Jahres 405 und der Anfang des folgenden Jahres führten neue Leiden für den Chrysostomus herbei. Die große Kälte griff von Neuem seine Gesundheit an, und doch konnten auch durch den Winter nicht wie sonst die Isaurier abgeschreckt werden, sondern ihre Angriffe wurden immer häufiger, stärker und zerstörender; sie überschwemmten das ganze Land und drangen, Verwüstung um sich her verbreitend, in Dörfer und Städte ein. Chrysostomus schildert selbst seine Lage in einem Briefe an einen alten Freund [1]) so: „Der einzige Trost, welchen ich bei der schmerzlichen Trennung von euch hatte, durch die Briefe mit euch umzugehen, den hat mir der Winter, der durch die Menge des aufgehäuften Schnee's die Wege verschließt, genommen, und jetzt thut dasselbe nicht minder, ja noch weit mehr, die Furcht vor den Isauriern, welche diese Gegend noch mehr verödet, Alle von ihren Wohnsitzen forttreibt. Keiner wagt mehr in seiner Heimath zu bleiben; Jeder verläßt sie und eilt davon. Die Städte sind nur noch Mauern und Dächer, die Schluchten und Thäler sind Städte. Täglich müssen wir von einem Orte nach dem andern eilen und ein nomadisches Leben führen, und nirgend wagen wir uns niederzulassen. So ist hier Alles voll Unruhe und Verwirrung. Die Einen werden von ihnen bei ihrer Ankunft niedergemetzelt, oder als Sklaven fortge-

1) Ep. 127 ad Polyb.

Digitized by Google

schleppt, Andre schon durch das Gerücht von ihrer Annäherung in die Flucht getrieben, oder vielmehr auch getödtet; denn ganz junge Menschen, welche oft in der Nacht bei der Alles erstarrenden Kälte aus dem Hause aufgeschreckt wurden, brauchten nicht das isaurische Schwert zu erwarten, um ihr Leben zu enden, sondern erfroren in dem Schnee." Er selbst mußte krank und schwach im Schnee und Eise mit einer Menge von Flüchtlingen umherstreifen, bis er endlich mit denselben in der etwa zehn Meilen entfernten Stadt Arabissum [1]), welche ihnen, durch die mit derselben verbundene Festung, mehr Schutz gewährte, einen sicheren Zufluchtsort fand. Er selbst schildert seine Leiden in diesem aus Arabissum geschriebenen Briefe [2]): „Vor Kurzem mußte ich in der größten Kälte des Winters einen Ort mit dem andern vertauschen, bald in Städten, bald in Schluchten und Thälern mich aufhalten, von allen Seiten durch den Ueberfall der Isaurier hin- und hergetrieben. Da endlich nach langer Zeit das Uebel hier etwas nachließ, floh ich nach Arabissum, weil ich in der Festung dieser Stadt mehr Sicherheit als an andern Orten fand; denn in der Stadt selbst halte ich mich nicht auf, weil auch dies nicht sicher ist. Ich habe einen Wohnsitz zu ertragen, der schlimmer ist als jedes Gefängniß; denn außer daß täglich der Tod vor unsrer Thür ist, da die Isaurier Alles mit Feuer und Schwert verheeren, so fürchten wir auch den Hunger, mit welchem eine so große Menschenmenge, in einen so kleinen Raum zusammengedrängt, uns bedroht."

Die ausgestandenen Mühseligkeiten und Entbehrungen hatten ihm wieder eine schwere Krankheit zugezogen, die zwar bei dem Genusse der Ruhe, und besonders als die Frühlingsluft wieder zu wehen anfing, nachließ, an deren Folgen er

---

1) Das itinerarium Antonini Augusti setzt die Entfernung zwischen Kukusus und Arabissum ungefähr dreizehn unsrer Meilen. L. c. p. 214.

2) Ep. 69 ad Nicolaum Presb.

Digitized by Google

aber noch lange zu leiden hatte. So schrieb er der Olympias [1]): „Von der schwersten Krankheit bin ich zwar befreit, aber die Ueberbleibsel derselben trage ich noch mit mir herum, und ich werde von sehr guten Aerzten behandelt; aber doch auch so hindert der Mangel an Lebensmitteln den Nutzen der Behandlung; denn es ist hier nicht nur Mangel an Heilmitteln, und an Allem, was zur Wiederherstellung des kranken Körpers dienen kann, sondern auch Hunger und ansteckende Krankheiten wüthen hier.“ Auch in der Festung, wo er mit einer großen Menschenmenge eingeschlossen war, befand er sich noch nicht ganz sicher. Einst drangen plötzlich mitten in der Nacht dreihundert Isaurier in die Stadt ein, und sie hätten auch fast die Festung überrumpelt; „aber — so schreibt Chrysostomus [2]) — die Hand Gottes wehrte sie schnell, ohne daß wir selbst es bemerkten, ab, so daß wir nicht nur mit der Gefahr, sondern sogar mit der Furcht verschont wurden, und erst nach Anbruch des Tages das Vorgefallene wahrnahmen.“ So sehr ihm auch der Briefwechsel mit seinen Freunden Freude machte, so bat er sie doch selbst wegen der großen Unsicherheit der Landstraßen in dieser Gegend keine besonderen Boten mit Briefen an ihn abzuschicken, damit Keiner seinetwegen in Gefahr gestürzt werde, sondern nur gelegentlich, wenn ohnehin Jemand in diese Gegend reise, Briefe an ihn mitzugeben [3]). Aber die ihn beseelende feurige Liebe, und der stete Hinblick auf das himmlische Vaterland gaben ihm unter allen Leiden den Trost und die Freudigkeit, die er auch Andern mittheilen konnte. Er trug in seinem Herzen die Worte des Apostels Paulus, Röm. 8, 18: „Dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.“ „Wir müssen nur das Eine im Auge behalten, — sagte er [4]) — daß wir mit freudigem Gewissen in das gemeinschaftliche Va-

1) Ep. 15.
2) Ep. 135 ad Theodot. Diacon.
3) Ep. 15 ad Olymp.
4) Ep. 105 ad Chalcid.

Digitized by Google

terland gelangen; denn dies ist das einzige, feste und unvergängliche Gut." „Das ist die Art der Liebe, — sagte er — sie wird nicht durch die Menge der Leiden besiegt, sondern sie steigt gleich der Flamme durch Alles hindurch nur mit desto größerer Gewalt empor[1])." Mit Liebe umfaßte er wie die Sache der Kirche im Ganzen, so auch die Angelegenheit jeder einzelnen Seele, die sich zu ihm hinwandte. Ein Jüngling aus einer angesehenen Familie, Theodotus, Sohn eines Konsulars gleiches Namens, war vielleicht durch die Predigten des Chrysostomus zu Konstantinopel und durch dessen Beispiel von Liebe zum geistlichen Leben ergriffen worden. Der Vater, der wahrscheinlich ihn zu einer glänzenden politischen Laufbahn bestimmt hatte, sah dieses sehr ungern, und widersetzte sich dem Vorhaben seines Sohnes. Er gestattete es zwar endlich, daß der Jüngling sich zum kirchlichen Vorleser ordiniren ließ, und erlaubte ihm, wozu jenen sein Herz trieb, den mühseligen und gefahrvollen Weg nach Kukusus anzutreten, um sich unter der Leitung des Chrysostomus zum Geistlichen zu bilden, er gab ihm auch Geschenke für diesen mit, — aber die väterliche Liebe hatte der Jüngling verloren. Der junge Theodotus war grade im Anfange des unglücklichen Winters 405—6 zu Kukusus angekommen. Chrysostomus glaubte den Jüngling, sowohl wegen der der Gesundheit desselben schädlichen großen Kälte, als wegen der bemerkten elenden Lage dieser Gegenden in diesem Zeitpunkt, nicht bei sich behalten zu können. Er empfahl ihn der Fürsorge eines Diakonus, Theodotus, der ihn auch damals besucht hatte, indem er diesen dringend aufforderte, sich des Jünglings, der wegen seines gespannten Verhältnisses zu seiner Familie noch viel zu leiden hatte, auf alle Weise anzunehmen[2]). Dem Vater, welchem er die Ge-

1) Ep. 222: *Τοιοῦτον γὰρ τὸ φιλεῖν, οὐ νικᾶται θλίψεων περιστάσει, ἀλλ' εἰς ὕψος αἴρεται διὰ παντὸς, καὶ φλογὸς μιμεῖται δρόμον.*

2) Ep. 135 ad Theodot. Diacon.

Digitized by Google

schenke mit der Erklärung, daß er nichts brauche, zurücksandte, bezeugte er in seinem Antwortschreiben, indem er die Gesinnung bei ihm voraussetzte, welche er ihm mitzutheilen wünschte, seine Freude darüber, daß er den heiligen Vorsatz seines Sohnes nicht hindere, sondern vielmehr auf alle Weise zu befördern suche[1]). Mit dem Jüngling blieb er in väterlicher Verbindung. In seiner zärtlichen Fürsorge, mitten unter seinen Leiden, spricht sich ganz sein Herz voll Liebe aus, wie er ihn in den Unannehmlichkeiten seiner Lage aufzurichten suchte, wie er ihn zum fleißigen Lesen der heiligen Schrift ermahnte, ihn für die Heilung seiner kranken Augen zu sorgen aufforderte, wie er durch einen zweiten Brief bei dem Vater sich für ihn verwandte; und so scheint es ihm endlich auch gelungen zu sein, den Vater ganz zu versöhnen[2]). „Es ist mir, — schrieb er dem Jüngling nach dessen Abreise[3]) — als wenn du bei und mit mir wärst, eben so wie du hier warst, kraft der Liebe, und ich hoffe, daß auch einst die Freude mir zu Theil werden wird, dich von Angesicht wiederzusehen. Wenn dich auch der Winter aus Armenien hinweggeführt hat, so hat er dich doch aus meiner Seele nicht hinwegreißen können, ich trage dich stets im Herzen; wenn der Krieg mit den Isauriern nicht alle Wege verschlossen hätte, so würde ich dir schon eine Menge von Briefen geschickt haben. Doch wenn ich bisher mit der Zunge geschwiegen habe, so habe ich darum nicht mit dem Herzen geschwiegen. Schreib mir oft, wie es mit deiner Gesundheit an Leib und Seele steht, und verwende alle deine Zeit auf das Lesen der heiligen Schrift, soviel als die Schwäche deiner Augen dir erlaubt, damit, wenn ich einst Gelegenheit erhalte, auch mit den Gedanken derselben deine edle Seele bekannt zu machen, ich dies desto leichter thun könne; denn

1) Ep. 61 ad Theodot. Consular.
2) Ep. 141 ad Theodot. Consular.
3) Ep. 136.

Digitized by Google

wenn du den Buchstaben vorher kennen gelernt hast, wird dir dies keine geringe Vorbereitung sein, um die in denselben enthaltenen Gedanken in dich aufzunehmen." Und im Sommer schrieb er ihm[1]): „Es betrübt mich nur das Eine, deine Augenkrankheit; ich bitte dich sehr, für deine Augen recht zu sorgen, mit Aerzten zu reden und das Deinige zu thun; denn über die Leiden, die dich treffen, mußt du, wie ich dir schon früher sagte, dich freuen, und ich freue mich mit dir, denn ich weiß, welche Frucht der Geduld dir dadurch gewonnen wird. Nichts von Allem, was dir geschieht, beunruhige dich also: es giebt nur Ein Uebel, alles Andre wird dir, wenn du wach und nüchtern bist, sogar zum größten Gewinn gereichen, jene unaussprechlichen Güter des Himmels in der reichsten Fülle dir einbringen. Ich wollte dich gern bei mir haben; aber die Jahreszeit des Sommers ist hier auch lästig. Ich fürchte, in eine ungesunde Luft dich zu bringen, besonders wegen deiner Augenkrankheit. Laß es dir also angelegen sein, recht für diese zu sorgen, und wenn du mir oft schreibst, so schreibe es mir, falls es mit diesen auch nur etwas besser geht."

Mit welchen Betrachtungen sich Chrysostomus unter seinen Leiden am liebsten beschäftigte, das zeigen zwei Schriften praktischen Inhalts, welche er theils zu seiner eignen Aufmunterung, theils besonders zum Troste und zur Glaubensstärkung seiner Freunde zu Konstantinopel aufsetzte, da diese unterdessen unter dem Nachfolger des Arsacius, dem Bischof Atticus, neue heftige Verfolgungen erleiden mußten.

In der ersten wollte er die große Wahrheit durchführen, welche er so oft in seinem früheren Leben ausgesprochen hatte: „Daß Demjenigen, welcher sich selbst nicht Unrecht thue, Niemand schaden könne[2])." Er geht von der

1) Ep. 102.

2) Ὅτι τὸν ἑαυτὸν μὴ ἀδικοῦντα οὐδεὶς παραβλάψαι δύναται. Montf. III, 444.

Digitized by Google

Idee aus: Einem jeden Wesen kann nur dasjenige wahrhaft schaden, wodurch die Tüchtigkeit seiner eigenthümlichen Natur angegriffen wird. „Worin besteht diese bei dem Menschen? Nicht im Gelde, daß du die Armuth fürchten müßtest; nicht in der Gesundheit des Körpers, daß du die Krankheit fürchten müßtest; nicht in dem guten Rufe bei der Menge, daß du ihre schlechte Meinung fürchten müßtest; nicht in dem bloßen Leben, als solchem, daß dir der Tod furchtbar sein müßte; nicht in der Freiheit, daß du die Knechtschaft fliehen müßtest, sondern in dem ächten Glauben und einem mit demselben übereinstimmenden Leben. Diese Güter kann auch der Satan selbst nicht rauben, wenn der Besitzer nur mit der rechten Sorgfalt darüber wacht. Das weiß der Satan auch wohl; deßhalb beraubte er auch den Hiob seiner Habe, nicht um ihn arm zu machen, sondern um ihn zu nöthigen, ein gotteslästerliches Wort auszusprechen, und er marterte dessen Körper, nicht um ihn krank zu machen, sondern um die Tüchtigkeit seiner Seele zu untergraben; — und doch konnte er ihm durch alle seine Nachstellungen nicht nur nichts schaden, sondern er verherrlichte ihn nur noch mehr. Wenn nun Der, welcher so voll Bosheit ist, und alle seine Werkzeuge in Bewegung setzte, doch dem Manne nicht schaden konnte, sondern ihm, wie gesagt, sogar vielmehr nützte, wie können denn Einige Diesen oder Jenen anklagen, daß sie von Diesen, nicht von sich selbst Unrecht erlitten hätten? Aber, fragt man, schadete er denn dem Adam nicht, verführte er ihn nicht, und trieb er ihn nicht aus dem Paradiese hinweg? Nicht er, sondern die Nachlässigkeit Dessen, der den Schaden erlitt, dessen Mangel an Nüchternheit und Wachsamkeit."

Nachdem er die unter allen Kämpfen und Leiden nur desto mehr hervorleuchtende Gesinnung des Apostels Paulus zum Beispiel angeführt, macht er sich den Einwurf: „Aber er war ein Paulus, ein durch Christum Berufener. Doch Judas war einer der zwölf Apostel; aber weder daß er einer der

Digitized by Google

Zwölf war, noch die Berufung nützte ihm etwas, weil er keine tüchtige Gesinnung hatte. Paulus ging unter so vielen täglichen Leiden mit großer Freudigkeit den Weg zum Himmel. Hingegen Jener, der vor ihm berufen war, dasselbe wie er genossen hatte, des heiligen Mahles theilhaft geworden, und so große Gnade empfangen, daß er Todte erwecken und böse Geister austreiben konnte (Matth. 10, 8), der so lange Zeit mit Christo selbst umgegangen war, er wurde durch alles dies doch nicht besser. So vermag überall Demjenigen, welcher sich selbst kein Unrecht zufügen will, kein Andrer Unrecht zuzufügen. Wer aber nicht nüchtern sein und nicht selbst das Seinige thun will, dem wird auch Keiner je nützen können. Deßhalb hat dir die wunderbare Geschichtserzählung der heiligen Schrift wie in einem erhabenen, großen und vielumfassenden Bilde das Leben der Alten dargestellt, von Adam bis zu Christus. Sie zeigt dir die Gefallenen und die Gekrönten, um dich durch Alles zu der Ueberzeugung hinanzubilden, daß Demjenigen, der sich selbst nicht schadet, kein Andrer schaden könne, möge auch die ganze Welt einen heftigen Krieg gegen ihn anfangen; denn keine Veränderung der Umstände, keine Verfolgung der Gewalthaber, ja Alles, was unter den Menschen für Uebel gehalten wird, zusammengenommen, Alles vermag nicht auch nur etwas schwankend zu machen den Tapfern, den Nüchternen, den über sich selbst Wachenden; sowie hingegen auch tausend Heilmittel den Nachlässigen, den Trägen, den sich selbst Verrathenden nicht bessern können. Das deutet jenes Gleichniß von den beiden Menschen an, von denen der Eine auf dem Felsen, der Andre auf dem Sande sein Haus gebaut hatte. Weder der Platzregen, noch die mit großer Gewalt anschlagenden Ströme, noch die tobenden Stürme vermochten jenes Haus zu erschüttern, es blieb unbesiegt und unbeweglich; woraus du lernen sollst, daß den sich selbst nicht Verrathenden keine Versuchung erschüttern kann. Das Haus des Andern aber wurde leicht umgestürzt, nicht

Digitized by Google

durch die Gewalt der Versuchungen, sonst würde ja auch dem Andern dasselbe widerfahren sein, sondern durch dessen eigene Schwäche[1]); denn es fiel nicht dadurch, daß der Wind anstieß, sondern weil es auf den Sand gebaut war, das heißt: Die Nachlässigkeit und Schlechtheit war Schuld; denn auch bevor der Wind anstieß, war es schwach und im Begriff zu fallen."

Was er an dem Beispiele einzelner Menschen gezeigt hat, sucht er dann durch das Beispiel ganzer Völker anschaulich zu machen, indem er die nach so vielen außerordentlichen Beweisen der göttlichen Fürsorge, nach so manchen Wundern doch zum Götzendienste in der Wüste zurückkehrenden Juden mit den durch das Wort des vom Schiffbruche geretteten Propheten bekehrten Bewohnern von Ninive vergleicht. „Siehst du wohl, daß der Nüchterne und über sich selbst Wachende nicht nur von Menschen kein Unrecht erleidet, sondern auch den Zorn Gottes von sich abwendet; wer aber sich selbst verräth und schadet, auch wenn er tausend Wohlthaten genießt, nichts Großes gewinnt? So nützten Jenen so viele Wunder nichts, und Diesen schadete der Mangel derselben nicht; weil sie den redlichen Willen hatten, bedurften sie nur einer kleinen Erweckung von außen, um sich zu bessern." Er führt die drei Männer im Feuerofen als Beispiel an[2]), und begegnet darauf einer Einwendung: „Aber du sagst: Gott stand ihnen damals bei, und rettete sie aus der Flamme. Für's Erste: Wenn du nur all das Deinige thust, wird auch dir Gott sicher nicht fehlen[3]). Aber sodann, ich bewundere jene drei Männer nicht deßhalb, und preise sie nicht deß-

1) Im Griechischen muß statt ἄνοιαν — ἀσθένειαν gelesen werden; obgleich das Wort ἄνοια wohl allenfalls passen könnte, so ist es doch nicht der dem Zusammenhange entsprechende Begriff.

2) Vergl. Bd. I S. 139 ff.

3) Σὺ τὰ παρ' ἑαυτοῦ πάντα ἐὰν παράσχῃς, τὰ παρὰ τοῦ θεοῦ ἥξειν πάντως. § 16.

Digitized by Google

halb glücklich, weil sie die Macht der Flamme besiegten, sondern weil sie gefesselt und in's Feuer geworfen wurden für die Wahrheit. Hier war ihr ganzer Sieg vollendet; wie sie in's Feuer geworfen wurden, wurden sie mit dem Siegeskranz geschmückt. Schon vor dem Ausgang der Sache begann er ihnen geflochten zu werden von jenen Worten an, welche sie, mit großer Freudigkeit und Freimüthigkeit vor dem Könige erscheinend öffentlich aussprachen, Daniel 3, 16: „Es ist nicht Noth, daß wir dir darauf antworten; siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten; und wo er es nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldne Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen!" Nach diesen Worten rufe ich sie als Sieger aus." Er schließt die schöne Schrift so: „Da wir dies also wissen, und diesem Aehnliches aus der heiligen Schrift einsammeln können, denn sie ist reich an solchen Beispielen, so laßt uns überzeugt sein, daß weder die schweren Zeiten, noch Zwang und Gewalt und die Tyrannei der Machthaber zu unsrer Entschuldigung hinreichen, wenn wir sündigen; denn ich schließe, wie ich anfing: daß wer Schaden und Unrecht erleidet, das auf jeden Fall von sich selbst erleidet, nicht von Andern, wenn auch Derer, die ihn verfolgen und ihm Unrecht zufügen, Tausende wären. Wer dies nicht durch sich selbst erleidet, dem können auch alle Menschen vom Lande und von der See, wenn sie alle zum Angriff auf ihn sich vereinigen, sie können nicht im Geringsten Demjenigen schaden, welcher im Herrn wach und nüchtern ist. So laßt uns also, dazu fordere ich euch auf, stets nüchtern sein, und wachen, und alles Traurige muthig ertragen, damit wir jene ewigen und reinen Güter erlangen mögen durch Jesus Christus unsern Herrn!"

Die zweite Schrift, verwandten Inhalts mit dieser, hatte die Ueberschrift: An Diejenigen, welche durch die ein-

Digitized by Google

getroffenen Unglücksfälle sich beunruhigen lassen[1]). „Was ist die Ursache dieser Krankheit? fragt er. Der unruhige und fürwitzige Sinn[2]), und daß man von Allem, was geschieht, die Ursachen erkennen will, daß man sich anmaaßt, in die unbegreiflichen und unergründlichen Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung einzudringen. Wer war aber doch weiser, als der Apostel Paulus? War ihm nicht unaussprechliche Gnade des Geistes zu Theil worden? Und dieser so große, so weise, so mächtige Mann, so voll Geist, vernimm, wie er bestürzt wird, wie ihn Schwindel ergreift, wie er dem Unbegreiflichen weichend hinwegeilt, da es sich nicht von der göttlichen Weltregierung im Ganzen, sondern von einem Theile derselben handelte, nur davon, wie Gott die Heiden berufen und die Juden verstoßen, und wie er durch seine Barmherzigkeit Beiden das Heil bereitet: „O welche eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege? Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Ferner, da er den Korinthern schrieb und zeigen wollte, wie wir, wenngleich wir Vieles gelernt, doch das geringste Maaß der Erkenntniß haben, spricht er (1 Kor. 8, 2): „So aber sich Jemand dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll.“ Indem er sodann anzeigt, daß uns viel an der Erkenntniß fehlt, daß das Meiste für die Zukunft uns aufbehalten, Weniges uns verliehen ist, setzte er hinzu (1 Kor. 13, 9): „Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk; wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ Und auch dabei blieb er nicht stehen, sondern da er zeigen wollte, welcher Abstand zwischen dieser und jener Er-

---

1) *Πρὸς τοὺς σκανδαλισθέντας ἐπὶ ταῖς δυσημερίαις ταῖς γενομέναις.*

2) *Ἡ πολυπράγμων καὶ περίεργος γνώμη.*

Digitized by Google

kenntniß sei, macht er dies durch einige Bilder anschaulich, indem er sagt (1 Kor. 13, 11): „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und dachte wie ein Kind, und hatte kindische Vorstellungen; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel, in einem Räthsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht.“ Siehst du wohl, wie groß der Abstand ist? wie zwischen dem Kinde und dem vollendeten Manne, wie sich das Sehen im Spiegel, das Erkennen aus einem Räthsel, und wie sich alles andre unklare Erkennen der Dinge zur klaren Anschauung verhält; denn das heißt von Angesicht zu Angesicht. Wie erfrechest du dich also, wahnsinnig einzudringen in das, was dir verschlossen ist? Warum folgst du nicht dem Paulus, welcher sagt: „Ja lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also?“ Röm. 9, 20. Siehst du, welchen Gehorsam er fordert? welche Stille? Denn er sagt dies nicht, um unsern freien Willen aufzuheben — das sei fern; sondern er zeigt an, daß der nach solchen Dingen Forschende so stumm sein soll, wie die Masse des Thons ist, welche folgt, wohin der Werkmeister ihr die Richtung giebt, so daß der Mensch nicht widerstrebe, nicht grübele. Welcher Weg ist es, der zum Leben führt? nicht der enge und schmale? Frage also nicht: warum dies? wozu dies? sondern bei der Betrachtung der Fügungen Gottes, wie seiner Geschöpfe gieb du dich, o Mensch, dem Gott, der dich geschaffen hat, mit dem Schweigen hin, mit welchem der Thon dem Töpfer sich hingiebt.“

Er geht darauf zu der Schilderung der göttlichen Vorsehung über: „Es ist nicht bloß eine Vorsehung, sondern eine Vorsehung der Liebe, eine unaussprechliche Liebe, zwar eine Liebe ohne Affekt, aber die glühendste Liebe, eine unverlöschliche Liebe. Indem dies die heilige Schrift zeigen will, gebraucht sie von menschlichen Dingen hergenommene Bilder; sie

Digitized by Google

will aber nicht, daß wir bei diesen allein stehen bleiben, sondern mit unserm Geist über diese Bilder noch uns erheben; denn sie gebraucht diese Bilder nicht, als ob sie hinlänglich wären, Gottes Liebe uns darzustellen, sondern weil sie von den des Menschen wohlbekannten Dingen hergenommen sind. Zum Beispiel, zu Denen, welche klagten und trauerten, indem sie sprachen: „Der Herr hat uns verlassen, der Herr hat unser vergessen," sagt darauf der Prophet: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?" Jes. 49, 15. Er will dies sagen: Wie die Mutter ihrer Kinder, so kann auch Gott des Geschlechts der Menschen nicht vergessen. Und damit du erkennst, daß der Prophet dies Bild angewandt, nicht um das Maaß der Liebe Gottes zu bestimmen, sondern weil er in dieser Vergleichung grade ein bekanntes vorzügliches Maaß der Liebe fand, die Liebe Gottes aber übersteigt bei weitem dieses Maaß, so fügte er hinzu: „Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen." Und damit du erkennen mögest, daß die Liebe Gottes bei weitem das Maaß der mütterlichen und der väterlichen Liebe übersteige, so spricht der Prophet, Ps. 103, 13: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über Die, so ihn fürchten." Aber der Herr der Propheten und Aller Herr, der uns zeigt, daß kein geringerer Abstand zwischen der göttlichen Güte und Vorsehung und der menschlichen Vaterliebe, als zwischen dem Lichte und der Finsterniß, dem Guten und dem Schlechten ist, vernimm, was er spricht, Matth. 7, 11: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet doch euern Kindern gute Gaben geben; wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben Denen, die ihn bitten?" Diese Bilder habe ich angeführt, damit du, wenn ich auch andere Bilder anführe, deinen Geist nicht bei dem Maaße der von den Propheten gebrauchten Worte stehen lassen mögest; sondern dich nach dieser Regel höher erhebest, und du die Ueberschwänglichkeit seiner Liebe

Digitized by Google

erkennest. Das Maaß der Natur ist ihm zu eng, er läßt dasselbe zurück, und fügt wieder andre Bilder hinzu. So ist es mit dem Liebenden. Wie er liebt, will er auf mehrfache Weise dem Geliebten anschaulich machen. So macht es der Herr, indem er von der Größe räumlicher Entfernung redet, wiederum nicht, damit du darnach seine Liebe abmessen solltest, sondern weil dies ein Maaß besonderer Größe und ein den Menschen bekanntes war. Durch den David spricht er: „So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über Die, so ihn fürchten," Ps. 103, 11, und: „So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Uebertretung von uns sein, V. 12." Durch den Jesaias aber, Jes. 55, 9: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege nicht eure Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken." Dies sagte er, weil er vorher von der Vergebung der Sünden gesprochen und gesagt: „Denn bei ihm ist viel Vergebung;" denn um zu zeigen, wie viel, fügt er dies Bild hinzu; und auch dies ist ihm noch nicht genug. Er gebraucht ein noch gröberes Bild, denn in dem Hoseas sagt er nach den ausgesprochenen Drohungen, Hosea 11, 8: „Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig." Was er sagen will, ist dies: Ich habe es nicht einmal ertragen können, das Wort der Drohung auszusprechen. Er drückt sich menschlich aus, nicht um dich etwas Menschliches bei ihm denken zu lassen, fern sei das, sondern damit du nach dem anthropomorphistischen Ausdruck eine Gottes würdige, ächte Liebe dir vorstellen sollteſt; denn sowie, wer eine inbrünstige Liebe zu Jemandem hat, es nicht aushält, wenn auch nur durch Worte den Geliebten zu betrüben, so spricht Er: „Weil ich nur sprach, und durch meine Worte betrübte, ist mein Herz sogleich andres Sinnes geworden." Er verschmäht es

Digitized by Google

auch nicht, diese groben Bilder zu gebrauchen, um seine Liebe zu offenbaren, wodurch besonders der Liebende sich erkennen läßt." Nachdem er die Fügungen Gottes zum Heil der Menschheit bis zur Erscheinung des Erlösers geschildert hat: „Wer muß die unaussprechliche Fürsorge Gottes nicht anstaunen, wenn er bedenkt, wie Gott für seine undankbaren Knechte seinen eingebornen Sohn in den Tod gegeben hat, den schmählichen Tod der ärgsten Verbrecher — und alles dies litt er um deinetwillen, und aus Sorge für dich, damit die Tyrannei der Sünde vernichtet, die Feste des Satans zerstört, der Nerv des Todes zerhauen, der Fluch hinweggenommen, das Thor des Himmels uns geöffnet werde, damit du Geduld lernen solltest, damit dich nichts von den Dingen des irdischen Daseins betrübe, nicht der Tod, nicht Schmähung, Spott, nicht Verfolgung, falsche Anklage, nichts Andres von Allem; denn durch Alles ist auch Er hindurchgegangen, Alles hat Er mit dir getheilt, in Allem hat Er überschwänglich gesiegt, und er lehrt dich von allem diesem nichts fürchten. Und auch dies war noch nicht genug, er erhob sich in den Himmel, und schenkte dir die unaussprechliche Gnade des heiligen Geistes. Grüble also nicht weiter, da du zuversichtlich weißt, daß du einen Herrn hast, der dich mit mehr als väterlicher und mütterlicher Liebe liebt, der in deinem Heile seine eigne Ruhe findet, der unter allen möglichen Gestalten seine Liebe dir offenbart, der das Böse so weit von dir entfernen will, als Osten und Westen, Himmel und Erde von einander entfernt sind, oder vielmehr noch weit mehr, wie wir vorhin gezeigt haben, indem wir dich ermahnten, nicht bei den Bildern stehen zu bleiben, sondern dich über dieselben mit deinem Geiste zu erheben; denn unerklärlich ist Gottes Vorsehung, unbegreiflich seine Fürsorge, unaussprechlich seine Güte, unergründlich seine Liebe zu den Menschen. Wie sollte es nicht der äußerste Wahnsinn sein, wenn man von dem Arzt, der schneidet, brennt, bittre Mittel verordnet, nicht weiter Rechenschaft verlangt,

Digitized by Google

wenn der Herr selbst von dem Sklaven[1]) dies leidet, und ruhig daliegt, noch dafür dankt, da doch noch dazu der Ausgang ungewiß ist; wenn wir hingegen bei jener unergründlichen Weisheit fragen, warum dies oder das geschehe, da wir doch schon wissen, daß diese Weisheit unfehlbar ist, daß Alles, was sie in Rücksicht auf uns geschehen läßt, zu einem guten Ende führt, wenn dasselbe nur nicht durch unsre Schuld gehindert wird, daß sie keines Menschen Verderben, sondern das Heil eines Jeden will. Wie sollte es also nicht der größte Wahnsinn sein, wenn wir von Demjenigen, welcher Alle zur Seligkeit führen will und kann, Rechenschaft verlangen, von Anfang an und gleich zuerst, und nicht einmal das Ende dessen, was geschieht, erwarten? Eigentlich solltest du weder bei dem Anfang, noch nachher grübeln. Wenn du aber einmal so fürwitzig bist, so warte doch wenigstens das Ende ab, und beunruhige dich nicht gleich bei dem Anfang; denn wenn ein Unerfahrener sähe, wie der Goldschmidt zuerst das Gold schmilzt, und es mit Asche bedeckt, wird er, so er das Ende nicht abwartet, glauben, daß das Gold verloren sei. So auch wenn Einer, der auf der See geboren und erzogen worden, darauf mitten nach dem festen Lande käme, und ohne vorher von dem Landbau etwas gehört zu haben, nun auf einmal sähe, wie das Korn, welches vorher unter Schloß und Riegel verwahrt und gegen alle Feuchtigkeit gesichert wurde, plötzlich von dem Landmann hinausgetragen, umhergeworfen und nicht nur vor Feuchtigkeit nicht bewahrt, sondern mit Koth bedeckt wird, ohne daß ein Wächter daneben steht, würde er nicht glauben, daß das Korn verloren sei, und würde er nicht den so verfahrenden Landmann verdammen? Aber an dieser Verdammung würde nicht die Beschaffenheit der Sache, sondern die Unerfahrenheit und der Unverstand des unrichtig Urtheilenden Schuld sein, Dessen, der gleich nach dem Anfange

1) Bekanntlich waren bei den Alten oft unter den Sklaven Aerzte.

Digitized by Google

abwarteten. Denn wenn er den Sommer abwartete, die grünenden Felder sähe, jenes in den Koth geworfene, verdorbene Korn aufgeschossen in hohe Halmen, welche das Auge erfreuen und vielen Gewinn geben, so würde er desto mehr erstaunen, daß durch solche Mittel die Frucht zu diesem Gedeihen und dieser Pracht gefördert worden. Wenn der Landmann einen ganzen Winter wartet, nicht auf dasjenige sieht, was das Korn im Frost erleidet, sondern auf das, was er ernten wird, so wäre es nun doch um desto billiger, daß du bei Dem, dessen Acker die ganze Welt und insbesondere unsre Seelen sind, das Ende abwartetest. Unter dem Ende aber meine ich nicht allein das Ende in diesem gegenwärtigen Leben, wenngleich dies oft schon hier zu finden sein wird, sondern auch das Ende in dem zukünftigen Leben; denn die göttliche Fügung mit uns in diesem und jenem Leben hat nur Ein Ziel, unser Heil und unsre Verherrlichung. Wenn auch dieses und jenes Leben durch die Zeit von einander getrennt sind, so sind sie doch durch das gemeinschaftliche Ziel verbunden. Sowie jetzt Winter ist, dann Frühling, beide Jahreszeiten aber nur zu Einem Ziele hinführen, das Reifen der Früchte, so wird es auch mit unsern Angelegenheiten sein. Wenn du also die Gemeinde zerstreut, das Aeußerste leiden siehst, die in derselben besonders hervorleuchtenden Männer verfolgt, gegeißelt, den Vorsteher der Gemeinde nach der fernsten Gegend verbannt, so sieh nicht allein auf dies, sondern auch auf das, was daraus hervorgehen wird, den Lohn, den Siegeskranz; denn „wer bis an's Ende beharret, der wird selig," Matth. 10, 22. Weil zu den Zeiten des alten Testaments die Lehre von der Auferstehung noch nicht bekannt war, so geschah Beides in dem gegenwärtigen Leben. Zu den Zeiten des neuen Testaments geschieht dies nicht überall; in manchen Fällen trifft das Traurige hier ein, das Gute aber erwartet unser Abscheiden von hier. Aber wenn auch Jenen in dem gegenwärtigen Leben das Gute schon zu Theil wurde, so sind

Digitized by Google

sie doch um desto mehr zu bewundern, wenn sie, da sie dies noch nicht genossen hatten, obgleich sie von der Auferstehungslehre noch keine klare Erkenntniß hatten, und in der That selbst das Gegentheil von den Verheißungen Gottes eintreffen sahen, doch kein Aergerniß nahmen, und nicht beunruhigt wurden, sondern der unbegreiflichen Vorsehung Alles anheimstellten, da sie wußten, wie der Weisheit Gottes Alles möglich und leicht ist, das Ende abwarteten, oder vielmehr vor dem Ende Alles, was gegen sie geschah, dankbar ertrugen, und nicht aufhörten, den Gott zu preisen, der dies geschehen ließ."

Er führt darauf das Beispiel Abrahams an, und er sagt, Röm. 4, 18. 19 erklärend: „Der Apostel will dies sagen: Er erhob sich sogleich über die menschliche Schwäche zu der Höhe Dessen, der verheißen hatte; und indem er an dessen unaussprechliche Macht dachte, wurde er zuversichtlich überzeugt, daß das Verheißene sicher geschehen werde. Und besonders dadurch gab er Gott die Ehre, daß er nicht zweifelte, nicht grübelte, sondern dem Unbegreiflichen, der göttlichen Weisheit und Macht Alles anheimstellte. Nicht allein aber dies ist das Wunderbare, sondern daß er auch, als er nach dieser Verheißung den Befehl erhielt, seinen eingebornen, ächten Sohn zu opfern, er auch dann noch kein Aergerniß nahm; und doch war hier Vieles, was dem nicht Nüchternen ein Aergerniß geben konnte. Zuerst dies Gebot selbst: ob auch Gott solche Opfer annehme und Vätern gebiete, ihre Kinder zu tödten. Daneben die Gewalt der Natur, die ihn in Unruhe stürzen mußte, da er nicht nur Vater war, sondern ein zärtlich liebender Vater, und Vater eines solchen Sohnes. Und nebst allem diesem, was vor Allem hinsichte, ein Aergerniß zu geben, die Verheißung; denn das Gebot schien derselben zu widersprechen. Die Verheißung war: Also soll dein Saame werden wie die Sterne des Himmels; das Gebot aber: daß sein eingeborner Sohn, durch welchen er die ganze Welt

bevölkern sollte, in den Tod hingegeben werde. Aber auch so ließ sich jener Gerechte nicht beunruhigen, und es ging ihm nicht, wie es einem der unverständigen und an der Erde klebenden Menschen hätte gehen müssen. Er sprach nicht zu sich: Wie, gebietet mir Gott etwas, das seiner Verheißung widerspricht? Er sprach und dachte nichts von allem diesem, sondern er hielt sich wieder an die Macht Dessen, welcher es ihm verheißen hatte, die Macht, der Alles ein Leichtes ist, welche durch das Entgegengesetzte hindurchleuchtet, welche erhaben ist über die Gesetze der Natur." Nach der Durchführung dieses Beispiels von dem Glauben Abrahams fährt er fort: „Vergleiche dies mit dem, was jetzt geschieht, so wirst du deine Kleingläubigkeit erkennen; du wirst die Schwäche Derjenigen, welche hier ein Aergerniß nehmen, erkennen, und du wirst deutlich einsehen, daß nirgend anders her das Aergerniß entsteht, als daher, weil du der unbegreiflichen Vorsehung Gottes nicht Alles anheimstellst, sondern die Art der göttlichen Fügungen erforschen, dir von Allem, was geschieht, Rechenschaft fordern willst. Wenn das dem Abraham widerfahren wäre, so würde es mit seinem Glauben schlimm gestanden haben. Aber das widerfuhr ihm nicht, darum leuchtete er so hervor, und erhielt Alles, was ihm verheißen worden.

Also auch du, mein Theurer, warte das Ende ab; denn gewiß wird es erfolgen, sei es hier oder in der andern Welt. Sage nicht: Wie wird es nach so großen Uebeln besser werden? Forsche nicht darnach, wie Gott seine Wunder wirke. Wenn in diesem Leben das Traurige seine Auflösung erhält, so preise Gott; wenn bis zu Ende das Traurige bleibt, so danke auch dann, und beunruhige dich nicht, da du die unendliche und unerklärbare Vorsehung wohl kennst und überzeugt bist, daß Alles sicher den rechten Ausgang erhalten werde, sei es nun in dem gegenwärtigen Leben oder in dem zukünftigen. Wenn aber Einer bei dem Worte von einem zukünftigen Leben kleinmüthig wird, und dies gern schon hier erfüllt

Digitized by Google

sehen möchte, so werden wir zu ihm sagen, daß das wahre Leben, die festen und unwandelbaren Dinge uns dort erwarten. Denn das Gegenwärtige ist Wanderschaft, dort ist das Vaterland."

Er zeigt endlich, welchen Nutzen die Verfolgungen zu Konstantinopel schon jetzt in geistlicher Hinsicht gestiftet hätten, wie Viele bis zum Märtyrerthum begeistert worden wären, wie viele Männer, Weiber, selbst Jünglinge alle Martern lieber ertragen hätten, als das Unrecht gut zu heißen. „Sag' mir, ist das etwas Geringes, daß die Kirche eine so große Schaar von Märtyrern gewinnt? Denn nicht bloß Diejenigen, welche gelitten hatten, weil sie sich nicht bewegen ließen zu opfern, sind Märtyrer, sondern Alle, welche für irgend etwas Gott Wohlgefälliges zu leiden bereit sind." Wie durch solche heftige Bewegungen der Gemüther auch oft Menschen, welche bisher in leichtfertigem Weltleben versunken waren, und die eines starken Antriebes von außen bedurften, aus ihrem Leichtsinn erweckt und von einer Begeisterung für das Heilige, von der sie vorher keine Vorstellung hatten, ergriffen wurden, so war es auch hier geschehen, was Chrysostomus schildert: „Wie wenn du die Kirche so viele Schätze gewinnen siehst, die vorher in Trägheit Versunkenen von einem Feuereifer beseelt, Diejenigen, welche im Theater wohnten, in die Einöden hinausfliehend, Thäler und Berge durch sie in Kirchen verwandelt, die Gemeinde ohne Hirten durch sich selbst versammelt, von Allen den Gottesdienst mit der rechten Wärme, dem rechten Eifer und der rechten Sorgfalt gehalten, staunst und wunderst du dich dann nicht, wie viel Gutes daraus hervorgegangen? Denn nicht bloß Diejenigen, welche ein frommes Leben führten, sondern auch Viele von Denen, welche dem Theater und dem Cirkus mit leidenschaftlicher Wuth ergeben waren, wurden von einem Feuereifer ergriffen und von jener Leidenschaft befreit, sprachen frei vor den Gewalthabern, verachteten Drohungen und Martern, und bewiesen, wie auch

Digitized by Google

der ganz verderbte Mensch noch Buße thun, sich bekehren und bis zum Himmel sich erheben kann[1]). Wenn du nun so viele Siegerkränze geflochten, so viel für unsre Belehrung geschehen siehst, weßhalb, sage mir, bemmuthigst du dich? Wegen Derer, die dabei zu Grunde gehen, sagst du. Aber, was ich sagte und nicht aufhören werde zu sagen, diese haben es sich selbst zuzuschreiben. Ich will noch einen andern Gewinn anführen: Wie Viele, welche die Larve der Frömmigkeit angenommen, wie Viele, die eine erheuchelte Sanftmuth hatten, wie Viele, die etwas Großes zu sein schienen und es nicht waren, sind plötzlich in dieser Zeit in ihrer Blöße dargestellt worden! So ist diese Zeit ein Schmelzofen geworden, welcher die Münzen, denen Erz beigemischt, herausgesondert, das Blei schmelzen läßt, das Stroh verbrennt, das edle Metall noch edler erscheinen läßt."

Chrysostomus hatte sich an die Ungemächlichkeit und die Entbehrungen seiner gegenwärtigen Lebensweise nach und nach gewöhnt, und der Geist, der seine Seele stark und heiter erhielt, belebte auch seinen hinfälligen Körper. Seine Freunde zu Konstantinopel waren immer auf das Liebreichste für ihn besorgt. Seine Freundin Synkletia schickte ihm unaufgefordert zur Hülfe gegen seine gewöhnlichen Winterbeschwerden ein Magenpflaster, das ihm bei dem ersten Anfall seiner Winterkrankheit sehr gute Dienste leistete. Auch eine Andre, die Kasteria, schickte ihm einen von ihr selbst bereiteten kostbaren Balsam, und sorgte durch die Art, wie sie ihn einpackte, dafür, daß er sich auf der langen Reise frisch erhielt[2]). In dem Winter 406—7 befand er sich also besser als bisher, und er schrieb dies zu ihrem Troste der tief betrübten Olympias in einem Briefe, mit dem er die erste jener beiden Schriften ihr

1) *Πῶς ἔνι τὸν σφόδρα ἀπολλύμενον, μετανοήσαντα καὶ μεταστάντα αὐτῆς ἅψασθαι τῶν οὐρανῶν τῆς ἁψῖδος.*

2) Ep. 34.

Digitized by Google

zuschickte [1]). „Wegen der Heftigkeit des Winters, — schrieb er ihr — wegen meiner Magenschwäche und der Einfälle der Isaurier sorge nicht um meinetwillen, reibe dich nicht durch Sorgen auf; denn der Winter ist ein solcher geworden, wie er in Armenien zu erwarten ist. Mehr brauche ich nicht zu sagen, aber mir schadet er nicht viel; denn ich treffe im voraus viele Vorkehrungen, um mich gegen diesen Schaden zu schützen, indem ich stets Feuer anzünde, das Zimmer, worin ich mich aufhalte, von allen Seiten vermaure, mehrere Kleider anziehe, und immer zu Hause bleibe, was zwar sehr lästig für mich ist, was ich aber doch des Nutzens wegen, den ich davon habe, ertragen muß; denn so lange ich darinne bleibe, greift mich die Kälte nicht viel an, wenn ich aber genöthigt werde, ein wenig hinauszugehen und mich der äußeren Luft auszusetzen, so leide ich keinen geringen Schaden." Er fordert dann die Olympias nach seinem Beispiele auf, für die Heilung ihrer Krankheit recht zu sorgen, verschiedene geschickte Aerzte um Rath zu fragen, und er macht ihr einen liebevollen Vorwurf darüber, daß sie sich in ihren Leiden den Tod gewünscht hatte. Er sucht ihr zu zeigen, wie auch die Krankheiten besonders zur Läuterung der Gläubigen dienten: „Daß auch Diejenigen, die es schon weit gebracht haben, viel dadurch gewinnen, erhellt aus dem Beispiel Hiobs, der dadurch desto mehr hervorleuchtete, und des Timotheus, der, obgleich er so ausgezeichnet war und einen so hohen Beruf zu verwalten hatte, und mit dem Paulus die Welt durchflog, doch viele Tage in Krankheit verlebte. Das giebt der Apostel Paulus zu verstehn, 1 Timoth. 5, 23. Er, der Todte auferweckte, heilte doch dessen Krankheit nicht, sondern er überließ ihn dem läuternden Feuer der Krankheit, um ihm auch dadurch eine reiche Quelle der Freudigkeit zu Gott zu eröffnen; denn was ihm selbst von seinem Herrn zu Theil geworden, und was er

1) Ep. 4.

Digitized by Google

von diesem gelernt, das lehrte er auch seinen Schüler. Denn wenn ihn selbst auch keine Krankheit betroffen, so litt er doch viel durch Versuchungen, die nicht geringer waren als Krankheiten, 2 Kor. 12, 7. Deßhalb betete er, da er diese Leiden nicht länger ertragen konnte, dreimal zu dem Herrn, daß er ihn von diesem Pfahl befreien möge. Da er es aber nicht erlangte, und lernte, welchen Gewinn ihm die Sache bringe, ruhte er, und freute sich dessen, was ihm geschah. Glaube also nicht, auch wenn du zu Hause sitzest und auf das Bett gebannt bist, ein müßiges Leben zu führen. Verlange auch nicht den Tod, und vernachlässige, was zu deiner Heilung erfordert wird, nicht; denn auch ein solches Handeln ist nicht ohne Gefahr. Deßhalb fordert ja der Apostel Paulus den Timotheus dringend auf, für seine Gesundheit zu sorgen. Wenn dir aber — setzt er hinzu — die Trennung von mir den Unmuth macht, so erwarte das Ende auch hiervon. Ich habe dies jetzt nicht bloß um dich zu trösten gesagt, sondern ich weiß, daß es sicher so sein wird. Denn wenn es nicht so sein sollte, hätte ich, wie ich glaube, schon längst diese Welt verlassen, so viel wenigstens die Leiden, welche mich betroffen haben, wirken konnten; denn daß ich Alles übergehe, was zu Konstantinopel geschehen ist, so kann man erfahren, wie viel ich nach der Abreise von dort auf jener langen und mühseligen Reise, wovon das Meiste schon hinreichend war, mir den Tod zu bringen, wie viel ich nach meiner Ankunft in diesen Gegenden, wie viel ich nach meiner Entfernung von Kukusus, wie viel ich seit meinem Aufenthalte in Arabissus ausgestanden habe. Aber durch dieses alles bin ich glücklich hindurchgekommen, und ich erfreue mich jetzt vieler Gesundheit und Ruhe, so daß auch alle Armenier erstaunt darüber sind, wie ich in einem so schwachen, einem Spinnegewebe ähnlichen Körper eine so unerträgliche Kälte ertrage, daß ich hier athmen kann, da selbst die des hiesigen Winters Gewohnten nicht wenig davon leiden. Aber ich bin bis auf den heutigen Tag ohne

Digitized by Google

Schaden geblieben, obgleich ich den Händen der isaurischen Räuber oft entkommen mußte, obgleich ich stets in dem Mangel an dem Nothwendigen lebe, auch nicht einmal ein Bad gebrauchen kann, da ich doch, als ich dort lebte, dessen immerfort bedurfte. Doch bin ich jetzt zu einer so festen Leibesbeschaffenheit gelangt, daß ich nach jenem Stärkungsmittel nicht einmal ein Verlangen habe, und ich bin darum nur desto gesunder geworden. Weder die rauhe Luft, noch die Oede dieser Gegend, noch der Mangel an guten Lebensmitteln, noch der Mangel an Pflege, noch die Unwissenheit der Aerzte, noch die Entbehrung des Bades, noch daß ich immerfort wie in einem Gefängnisse in meinem Zimmer eingeschlossen bin, noch der Mangel an Bewegung, deren ich sonst immerfort bedurfte, noch daß ich stets zwischen Rauch und Feuer lebe, noch die Furcht vor den Räubern, noch die anhaltende Belagerung, nichts von Allem dergleichen hat mich niedergeworfen; ich bin gesünder, als ich zu Konstantinopel war, wo ich doch so viele Pflege hatte." Wenngleich Chrysostomus in seinen Briefen an die Olympias seine Lage häufig noch günstiger darstellte, als sie wirklich war, und seine Hoffnung auf Rückkehr und Wiedersehn lebendiger schilderte, als er selbst sie empfand, so mochten doch wohl in seiner nie einer schwärmerischen Erwartung sich hingebenden, sondern immer auf jeden Fall ruhig in den göttlichen Willen ergebenen Seele nach der wunderbaren Rettung aus so vielen Leiden, nach so vielen Beweisen allgemeiner, thätiger Theilnahme aus verschiednen, fernen Gegenden her, nach so manchen Verwendungen zu seinem Besten, die er erfahren hatte, zuweilen Strahlen der Hoffnung aufsteigen, noch in diesem irdischen Leben die gute Sache durch den Arm des Allmächtigen siegen zu sehen.

Die Urheberin seiner Leiden, die Kaiserin Eudoxia, war im Herbst nach seiner Verbannung gestorben. Zwar hörte deßhalb die unversöhnliche Parthei seiner Feinde nicht auf, am byzantinischen Hofe gegen ihn zu wirken, und sie behielt noch

Digitized by Google

immer Einfluß genug. Aber wenn auch manche der ersten Männer des Reichs, welche die Unschuld des Chrysostomus anerkannten, nicht kräftig genug für ihn zu reden wagte, so wagte es ein frommer Mönch von dem Berge Sinai, Nilus, dem Kaiser Arkadius frei die Wahrheit zu sagen, die er so selten hören konnte. Dieser, ein Mann von angesehenem Stande, früher Präfekt zu Konstantinopel, hatte sich auf den Berg Sinai zurückgezogen. Wir erkennen in ihm den Schüler des Chrysostomus, dem er mit warmer Liebe und Verehrung zugethan war. Er antwortete dem Kaiser Arkadius, da dieser, in Schrecken gesetzt durch ein heftiges Erdbeben, ihn um seine Fürbitte ersucht hatte: „Wie verlangst ihr Konstantinopel von den häufigen Erdbeben und dem herabgeschleuderten Feuer des Himmels befreit zu sehen, da tausendfacher Frevel dort begangen worden, und das Böse dort mit großer Freiheit herrscht, da die Säule der Kirche, das Licht der Wahrheit, der Verkündiger Christi, der Bischof Johannes von dort verbannt worden? Wie fordert ihr mich auf, der vom Zorne Gottes erschütterten Stadt, die täglich den herabgeschleuderten Blitz aus der Höhe erwartet, mein Gebet zu leihen, da ich von dem Feuer des Schmerzes verzehrt werde, in meinen Gedanken mich nicht zurechtfinden kann, weil die Ruchlosigkeit, mit der man jetzt zu Byzanz alle Gesetze zu Boden getreten hat, alle Begriffe übersteigt[1])?" In einem andern Briefe[2]) sagt er zu diesem Kaiser: „Den Johannes, das größte Licht der Kirche, habt ihr mit Unrecht in's Exil geschickt, indem ihr euch aus zu großer Leichtfertigkeit von den schlechtgesinnten Bischöfen bestimmen ließet[3]). Empfindet also Reue darüber, daß ihr die Kirche der reinen Lehre beraubt habt." Einem Andern schreibt er[4]): „Einige Bischöfe, welche wegen der

1) Nil. lib. II ep. 265. 2) Lib. III ep. 279.

3) *Ἐκ πολλῆς ἐλαφρίας τοῖς μὴ ὑγιαίνουσι τὸ φρονεῖν ἐπισκόποις παραπεισθείς.*

4) Lib. III ep. 199.

Digitized by Google

großen Tugend des Bischofs Johannes von Konstantinopel von Neid ergriffen wurden, setzten die Furcht Gottes außer Augen, schmiedeten Ränke gegen den gottbegeisterten Mann, und bewogen selbst den frommen und nichts Böses argwöhnenden Kaiser, ihren Ränken zu weichen und den himmlischen Mann zu verbannen. Da sich also der Kaiser von den ruchlosen, neidischen Hirten hinreißen ließ, so rief mit Recht der der Prophet Hoseas (7, 5): „So zieht er die Spötter (d. h. nach der Erklärung des Nilus: die ruchlosen Menschen, denen nichts heilig ist) zu sich [1])." Aber nach der Verbannung des Gerechten traf die meisten Derjenigen, welche die Ränke gegen ihn geschmiedet hatten [2]), die göttliche Strafe, und mit Thränen und lauter Klage gestanden sie, daß sie sich an dem heiligen Menschen schwer versündigt hätten."

Beide Partheien hatten von Anfang an der abendländischen Kirche, wie dies bei Streitigkeiten des christlichen Orients zu geschehen pflegte, von dem Hergang der Sache Nachricht gegeben, und ihre Theilnahme nachgesucht, indem sie sich besonders an den Bischof Innocenz von Rom wandten. Dieser erklärte gleich anfangs dem Bischof Theophilus, daß er den Chrysostomus als rechtmäßigen Bischof anerkennen müsse, bis er nach einer ordentlichen Untersuchung schuldig befunden worden; denn die zu Konstantinopel gespielte Posse [3]) könne er

---

1) Ἐπειδὴ οὖν λοιμοῖς τὸν τρόπον τοῖς βασκάνοις προμέσιν ὑπάρχουσιν, ὁ βασιλεὺς ἐκ συναρπαγῆς συγκατέθετο, εἰκότως ὁ προφήτης ἐβόα: Ἐξέτεινε τὴν χεῖρα αὐτοῦ μετὰ λοιμοῦ. Das Wort λοιμός, mit welchem die alexandrinische Version das hebräische לָצִים, לֵצִי einen Spötter, Lustigmacher übersetzt, paßte am besten zu dem Zweck des Nilus. In der alexandrinischen Version steht wie im Hebräischen der Plurolis. Nilus wählte, wenn er nicht eine andre Lesart hatte, oder wenn nicht in unserm Texte des Nilus ein Fehler ist, den Singularis, weil er an Theophilus dachte.

2) Die Präposition μετὰ vor συσκευασαμένων ist wohl zu entfernen, wahrscheinlich aus der gleich nachher folgenden Reihe hineingekommen.

3) Τὰ παιγνιώδως γεγενημένα.

Digitized by Google

nicht dafür halten. Vereinigt mit den angesehensten abendländischen Bischöfen drang er darauf, daß in einer als Mittelpunkt zwischen dem Orient und Occident gelegenen Stadt, wie Thessalonich, eine allgemeine Kirchenversammlung aus Bischöfen beider Theile der römischen Christenheit zu einer unpartheiischen Untersuchung der Sache des Chrysostomus gehalten werde. Der abendländische Kaiser Honorius schrieb im Jahre 405 einen wahrscheinlich von Innocenz entworfenen Brief an den Kaiser Arkadius, worin er ihm über die unberufene und gewaltthätige Einmischung in die Kirchenangelegenheiten heftige Vorwürfe machte, und ihn in den kurz vorher erfolgten Unglücksfällen des oströmischen Reichs und der Residenz göttliche Strafen erkennen ließ. Er schrieb in diesem Briefe seinem Bruder Arkadius: ein durch das ganze römische Reich verbreiteter Ruf verspotte ihn deßhalb, weil er das Bild des Weibes auf eine bisher unerhörte Weise in allen Provinzen habe herumtragen lassen [1]). Daß die Büsten der Kaiser und Kaiserinnen in den Hauptstädten der Provinzen aufgestellt wurden, war sonst nichts Ungewöhnliches; es muß also hier wohl noch etwas Besonderes vorgefallen sein, wodurch ein Aergerniß gegeben wurde. „Den Bischöfen kommt es zu, die göttlichen Dinge auszulegen, — sagt er ferner — uns, ihnen ehrfurchtsvoll zu gehorchen [2])." Er macht es ihm zum Vorwurf, daß man, da sich doch beide Partheien an die sacerdotes urbis aeternae atque Italiae gewandt hätten, der Entscheidung derselben vorgegriffen habe [3]). Honorius

1) Quamvis super imagine muliebri novo exemplo per provincias circumlata, et diffusa per universum mundum obtrectantium fama literis aliis commonuerim.

2) Ad illos enim divinarum rerum interpretatio, ad nos religionis spectat obsequium.

3) Mirum quoddam praecipitium festinationis exarsit, ut non exspectatis literis sacerdotum, qui fuerant mutua partium legatione consulti, non examinatis rebus, in exilium truderentur antistites animadversioni prius addicti, quam sententiam judicii episcopalis experti.

Digitized by Google

unterstützte das Verlangen einer gesetzmäßigen Untersuchung auf einem zu versammelnden allgemeinen Koncil. Mit einem Empfehlungsschreiben dieses Kaisers versehen, kam im Jahre 406 eine Gesandtschaft der abendländischen Kirche nach Konstantinopel; aber die Feinde des Chrysostomus bewirkten, daß sie nach manchen Mißhandlungen auf eine schimpfliche Art zurückgesandt wurde. Grade diese kräftige Verwendung vom abendländischen Reiche aus wußte diese Parthei wohl an dem byzantinischen Hofe, der mit dem römischen damals oft nicht in dem besten Vernehmen stand, in einem gehässigen Lichte, als beleidigende, unberufene Einmischung in die Angelegenheiten des fremden Reichs darzustellen, und so konnte dies dem Chrysostomus vielmehr schaden als nützen. Dieser erwartete wohl schon wieder neue Leiden, da er in seinem letzten Briefe an den römischen Bischof Innocenz, vielleicht überhaupt das letzte Schreiben seines irdischen Lebens[1]), etwa im Som-

---

1) Die Nachricht des Palladius, daß Chrysostomus vor der letzten Veränderung seines Exils durch die Bosheit seiner Feinde von Kukusus nach Arabissum exilirt worden sei, ist offenbar falsch. Er hatte von dem Aufenthalt des Chrysostomus an dem letztern Orte gehört. Statt sich aber nach dem wahren Grunde seiner Reise dahin, der, wie wir bemerkten, ein ganz andrer war, zu erkundigen, benutzte er dies zu einer neuen Anklage gegen die Feinde des Chrysostomus. Ohne hinreichenden Grund nimmt man, zum Theil dem Palladius zu Gefallen, an, daß Chrysostomus von Arabissum wieder nach Kukusus zurückgekehrt und nachher durch eine neue kaiserliche Verordnung von dort nach Arabissum verbannt worden sei. Aus den Worten ep. 4 § 4: Ὅσα (ὑπομεμένηκα) μετὰ τὴν ἐνταῦθα ἄφιξιν, ὅσα μετὰ τὴν μετανάστασιν τὴν ἀπὸ Κουκουσοῦ, ὅσα μετὰ τὴν ἐν Ἀραβισσῷ διατριβήν, folgt doch keineswegs nothwendig, wie Tillemont meint, daß sich Chrysostomus, als er das schrieb, wieder zu Kukusus befand, denn er konnte von seiner Ankunft aus Konstantinopel in diesen Gegenden hier reden, wenn er sich auch zu Arabissum befand, und die Worte μετὰ τὴν διατριβήν können wohl heißen: „seit meinem Aufenthalte hier in Arabissum." Vielmehr, wäre er damals nicht mehr in Arabissum gewesen, so würde er wohl noch hinzugesetzt haben: „und was ich seit meiner Rückkehr nach Kukusus gelitten habe."

Digitized by Google

mer des Jahres 407, schloß mit den Worten: „Da ich nun das dritte Jahr in der Verbannung zubringe unter Hunger, Pest, Krieg, beständigen Belagerungen, schrecklicher Oede, den täglich drohenden Tode, den isaurischen Schwertern preisgegeben, so tröstet mich nicht wenig eure unwandelbare Gesinnung, eure so große Freimüthigkeit, daß ich mich einer so ächten Liebe bei euch erfreuen kann. Dies ist mir ein großer Schatz, ein Grund vieler Freude. Wenn ich auch nach einem noch öderen Orte geschickt werden sollte, werde ich dadurch einen nicht geringen Trost unter meinen Leiden mitnehmen." In dem letzten Briefe, den Innocenz an Chrysostomus schrieb, und den dieser vielleicht nicht mehr erhielt, sagt er: „Wer zuerst auf Gott und sodann auf sein eignes Gewissen vertraut, muß Alles dulden, da zumal der Gutgesinnte wohl zur Geduld geübt, aber nicht besiegt werden kann; denn die heilige Schrift verwahrt seine Seele. Reich an Beispielen sind Texte der heiligen Schrift, die wir den Gemeinden vortragen, welche bezeugen, daß fast alle Menschen auf mannichfaltige Weise und beständig bedrängt worden, und nachdem sie in der Prüfung bewährt gefunden, so zur Krone der Geduld gelangt sind [1])."

Was Chrysostomus, als er jene Zeilen an Innocenz schrieb, wohl schon Ursache hatte zu fürchten, geschah. Seine Feinde konnten es nicht verschmerzen, daß alle ihre Versuche, das Licht, das in diesem von dem heiligen Geist beseelten Manne leuchtete, zu verdunkeln und zu unterdrücken, sich vergeblich zeigten, daß es, je mehr sie es zu dämpfen suchten, in desto

1) Bemerkenswerth sind die letzten Worte des Innocenz als ein Beweis dafür, daß die römischen Bischöfe der Gemeinde in ihren Predigten wohl die Schrift erklärten, im Streit mit der an und für sich sehr unwahrscheinlichen Aussage des Sozomenus, welcher dies leugnet VII, 19: Οὔτε δὲ ὁ ἐπίσκοπος, οὔτε ἄλλος τις ἐνθάδε (ἐν Ῥώμῃ) ἐπ' ἐκκλησίας διδάσκει. Denn wenngleich jene Stelle den Worten nach auch wohl nur von dem Vorlesenlassen durch die Lectores verstanden werden könnte, so würde dies doch schwerlich recht zu dem Zusammenhang passen.

Digitized by Google

hellerem Glanze hervorleuchtete. Sie sahen diesen Mann in dem entlegenen, armseligen Verbannungsort, wohin sie ihn verstoßen hatten, seinen Einfluß von Antiochia bis Konstantinopel verbreiten, sie mußten in ihm eine Größe beneiden, welche sie durch keine Fürstengunst und durch kein Gepränge geistlicher Würden sich geben konnten. Sie hofften ihn endlich aus der Verbindung mit der christlichen Welt herauszureißen, oder sich ganz seiner zu entledigen, indem sie am kaiserlichen Hofe die neue Verordnung auswirkten, daß er nach der Stadt Pityus, die am östlichen Ufer des schwarzen Meeres in dem Lande der Tzaner, unweit Kolchis, an der äußersten Gränze des römischen Reichs, in einer durchaus wilden Gegend, mitten unter rohen Völkerschaften lag, verbannt werde. Zwei Präfekturſoldaten führten ihn dahin ab. Der Eine derselben suchte ihm die Reise durch liebevolle Behandlung zu erleichtern, der Andre aber suchte sie ihm nur recht schwer zu machen, und berief sich auf dazu erhaltene Befehle. Diese Reise gab seiner an und für sich schwachen und durch seine Leiden zerrütteten Gesundheit den letzten Stoß. Er erreichte das Ziel seiner Verbannung nicht. Als er bei der Stadt Komana im Pontus angekommen und in einer Kirche, wo der Körper des Märtyrers Basiliskus begraben sein sollte, die gegen anderthalb Meilen von der Stadt entfernt war, des Nachts sich niedergelegt hatte, erschien ihm im Traumgesicht dieser Märtyrer, und sprach zu ihm: „Sei getrost, Bruder, denn morgen werden wir beisammen sein.“ Es war eine Ahnung seiner verklärten, schon in das Jenseits hinüberblickenden Seele. Vergebens bat er seine Führer am andern Morgen, bis eilf Uhr hier zu verweilen. Als sie aber ungefähr anderthalb Stunden Weges gemacht hatten, sahen sie sich genöthigt, weil er sich sehr krank fühlte, ihn wieder nach der Kirche zurückzuführen. Er fühlte mit vollem Bewußtsein und verklärter Heiterkeit, daß sein Uebergang aus dem Leben des Kreuzes in das Leben der Herrlichkeit herannahe. Zum Zeichen seiner freudigen Er-

Digitized by Google

wartung zog er seine schmutzigen Kleider aus, kleidete sich von Neuem rein an, vertheilte seine übrigen Kleidungsstücke unter die Gegenwärtigen, genoß ruhig das heilige Abendmahl, hielt darauf sein letztes Gebet, und nachdem er sein Lieblingswort, das Losungswort seines Lebens, das ihn nun durch alle Kämpfe hindurch dem Siegeskranz entgegengeführt hatte: „Gelobt sei Gott für Alles!“ [1]) ausgesprochen, und er dies mit dem letzten Amen besiegelt, verließ sein siegreicher Geist die unter dem Kreuz erliegende Hülle. Es war der vierzehnte September des Jahres 407.

---

1) *Δόξα τῷ θεῷ πάντων ἕνεκεν.*

Digitized by Google

Anhang.

Zur Charakteristik des Nilus (S. 238).

In diesem Nilus, dem Schüler des Chrysostomus, erkennen wir den von diesem ausgegangenen Geist einer von Ceremoniendienst entfernten, auf das Innere gerichteten Frömmigkeit, einer warmen christlichen Liebe, und seine Schriften gewähren uns einen Blick in das innere Leben der besseren Mönche der griechischen Kirche; wir wollen einige merkwürdige Züge aus denselben hier ausheben.

Er war wie Chrysostomus zwar ein eifriger Freund des Mönchsthums, aber auch ein heftiger Gegner der Verweltlichung desselben und der darin gegründeten Mißbräuche. Er klagt darüber, daß man aus der Gottseligkeit ein Gewerbe (1 Timoth. 6, 5) mache, und aus keinem andern Grunde das einst so herrliche Mönchsleben ergreife, als um durch die erheuchelte Heiligkeit den mühseligen Staatsdiensten zu entgehen, damit sie sich ungehindert allen ihren Lüsten überlassen könnten, indem sie übermüthig Niedere und auch wohl Höhere (Vorgesetzte des Staats und insbesondere der Kirche) verhöhnten, als ob sie das Mönchsleben zur Herrschsucht, nicht zur Demuth und Milde führen sollte [1]). „Deßhalb — setzt er hinzu — werden wir von Denen, die uns verehren sollten, insbesondere wenn wir auf den Märkten uns herumtreiben, verlacht, indem wir vor den Uebrigen uns durch nichts aus-

1) *Ὥσπερ ὑπόθεσιν τυράννιδος, ἀλλ' οὐχὶ ταπεινώσεως καὶ ἐπιεικείας τὸν ἐναρετὸν βίον εἶναι νομίσαντες.*

Digitized by Google

zeichnen, indem wir nicht durch unſern Lebenswandel, ſondern nur durch unſre äußerliche Tracht uns kenntlich machen wollen, die Anſtrengungen der Tugend von uns weiſen, und doch nach dem Ruhme derſelben mit raſendem Ehrgeiz ſtreben, indem wir den Schatten ſtatt der Wahrheit verfolgen [1]." Er ſchildert darauf, wie die Mönche, welche das ſtrenge Leben in den Klöſtern nicht ertragen können, in den Städten herumſtreifen, den Reichen huldigen, auf dem Markte wie Sklaven vor ihnen herlaufen, um ihnen Platz zu machen [2]), wie ſie den Städten zur Laſt fallen, indem ſie als Bettler herumlaufen, ſich unverſchämt den Menſchen aufdrängen, Viele, nachdem ſie durch ihre Scheinheiligkeit ſich Vertrauen erworben, und in die Häuſer aufgenommen worden, das Zutrauen mißbrauchen, ihre Wirthe beſtehlen [3]). Mit Recht leitet er das Uebel daher ab, daß Menſchen, welchen es nie ein Ernſt war, nach Gottſeligkeit zu ſtreben, welche nicht wüßten, was man durch die Ruhe zu gewinnen habe, vielleicht durch irgend eine Noth, ohne Ueberlegung zum Mönchsthum getrieben worden wären, welche mit dieſem nur einen Handel treiben wollten, um ſich das zum Lebensunterhalt Nothwendige zu verſchaffen [4]). „Wer ſoll nicht lachen, — ſagt er [5]) — wenn er Den, welcher geſtern noch Waſſer trug in einer Schenke, heute als Lehrer der Tugend (Vorſteher einer Mönchsgeſellſchaft) mit einem Gefolge von Schülern auftreten, oder wenn er Den, welcher geſtern von den traurigen Staatshändeln ge-

1) S. *Νείλου λόγος ἀσκητικός* fol. 8.

2) *Θεραπεύουσι τοίγαρ οὖν οὗτοι τὰς τῶν πλουσίων θύρας, παρασιτῶν οὐκ ἔλαττον, ἐν δὲ ταῖς ἀγοραῖς ἀνδραπόδων δίκην αὐτοῖς παράτρέχουσι, τοὺς πλησιάζοντας ἀποσοβοῦντες.*

3) Fol. 9 et 10.

4) *Οὗτοι μὲν οὔτε ἀρξάμενοι θεοσεβείας, οὔτ' εἰδότες, τί ποτέ ἐστι τὸ τῆς ἡσυχίας κέρδος, ἐξ ἀνάγκης ἴσως τινὸς συνωσθέντες ἀκριτῶς ἐπὶ τὸν μονηρῆ βίον, καὶ ἐμπορίας ὑπόθεσιν εἰς πορισμὸν τῶν ἀναγκαίων ἡγούμενοι τὸ πρᾶγμα.*

5) Fol. 28.

Digitized by Google

kommen [1]), noch so spät mit einer Menge von Schülern über den Markt einherstolziren sieht?"

Ueber die Entartung des Mönchsthums klagt Nilus auch in seinen Briefen [2]): „Das einst verehrte Leben der Mönche ist jetzt ein Gegenstand des Abscheus geworden, wie du siehst. Alle Städte und Dörfer werden durch die unordentlich herumlaufenden Mönche belästigt. Welcher neue Jeremias kann unsre Lage genügsam betrauern?" Nilus fand eine Ursache von der Verschlimmerung Mancher im Mönchsthum darin, daß sie durch die äußerliche Zurückziehung von der Welt und die äußerliche Mönchstracht nun mit einem Mal andre Menschen geworden zu sein glaubten, welche in eingebildeter Heiligkeit die Wachsamkeit über sich selbst vergaßen, und daher von den Leidenschaften und Begierden, welche sie nicht frühzeitig bekämpften, fortgerissen, desto tiefer sanken. „Die Engel lieben, indem sie ihrem Herrn nachfolgen, die Demuth; wenn also ein Mönch dem Hochmuth sich ergiebt, verlassen die Engel den Hochmüthigen, und wollen ihn nicht mehr schützen, bewachen und ihm helfen, wie früher. Sogleich kommen die bösen Geister, und stürzen den von dem seligen Schutze Verlassenen in Laster. Es giebt nichts Schöneres, als die Demuth, welche Christus unser Herr und Gott, da er in menschlicher Natur unter uns wandelte, uns Allen gezeigt und nachzueifern geboten hat, indem er sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!" (Matth. 11, 29.) An einen Mönch schreibt er [3]): „Fliehe den Umgang mit Denjenigen, welche, nachdem sie in's Mönchsthum eingetreten, dem Hochmuth sich ergeben, und das früher begangene Schlechte durch ihre neuen Laster vergessen lassen, und welche jenen bösen Geist mit den

1) *Τῶν πολιτικῶν κακοπραγιῶν*, daß Einer durch eine unglückliche politische Laufbahn Mönch zu werden bewogen wurde.

2) III, 119.

3) I, 326 und III, 152.

Digitized by Google

sieben andern ärgern Geistern zu sich herbeiziehen, damit es nach dem Evangelium (Matth. 12, 45) hernach übler mit ihnen werde, denn es vorhin war." Gewiß aber ließ sich dieses, daß die Menschen im Mönchsthum schlechter statt besser wurden, nicht von Allen sagen, welche zuerst durch äußere Veranlassungen Mönche zu werden bestimmt wurden. Manche fanden in politischen Unglücksfällen unter den Mönchen der entlegenen Einöden Rettung ihres zeitlichen Lebens, und die Stille des Mönchsthums wurde ihren zerrissenen, der Sammlung und der Ruhe bedürftigen Seelen Bildungsmittel für das ewige Leben. Was Nilus selbst auf eine merkwürdige Weise anzeigt in seinem ersten Briefe: „Viele Große, im Besitz aller Herrlichkeit der Welt, flüchten sich freiwillig, oder gegen ihren Willen durch irgend einen Unglücksfall gezwungen, zu den niedrigen Mönchen; sie werden hier gerettet aus Tod drohenden Gefahren, und erlangen zeitliches und ewiges Heil. Die göttliche Vorsehung treibt die Mächtigen der Erde mit und gegen Willen zu den Niedrigsten zu fliehen und hier Rettung zu finden [1])."

Er war ein Gegner jener nur auf das Aeußerliche gerichteten Askese, sowie der damit getriebenen Heuchelei, von der wir öfter in diesem Buche gesprochen haben. Einem Mönch, der unter jenem erheuchelten Schein der Demuth in seiner äußerlichen Tracht inneren Hochmuth und weltliche Leidenschaften verbarg, schrieb er [2]): „Das härene Gewand erfordert nothwendig einen demüthigen Sinn. Die Gerechten, welche ihrem Herrn nacheifern, streben besonders nach Demuth. Wenn

---

1) *Πολλοὺς μεγιστάνας καὶ πᾶσαν τὴν ἐν κόσμῳ ἀξίαν, εἴθ' ἑκουσίως, εἴτ' ἀβουλητῶς διά τινος περιστάσεως προσφεύγειν τοῖς ταπεινοῖς μοναχοῖς, καὶ λυτροῦσθαι μὲν κινδύνων θανατηφόρων, σωτηρίας δὲ καὶ πρὸς καιροῦ καὶ αἰωνίου τυγχάνειν· ἡ γὰρ θεῖα προνοία συνωθεῖ τοὺς δυνασταὶς ἔκοντάς τε καὶ ἄκοντας προσφεύγειν τοῖς ἐλαχίστοις καὶ σώζεσθαι.*

2) II, 85.

Digitized by Google

du aber hochmüthig bist und täglich streitest, warum trägst du denn das härene Gewand? Das Gewand paßt nicht zu deiner Gesinnung. Das Mönchsthum soll Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, nicht Heuchelei, nicht die Larve der Wahrheit und der Gerechtigkeit anziehen." Einem jener Mönche, welche Jahre lang auf hohen Säulen stehend zubrachten, sogenannte Styliten, schrieb er[1]): „Darum ist Einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der Herr lobet, 2 Kor. 10, 18. Und wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, Matth. 23, 12. Du aber willst, ohne daß du etwas Lobenswerthes verrichtet hast, nur dadurch, daß du dich auf eine hohe Säule erhebst, die größten Lobpreisungen erlangen. Nimm dich doch in Acht, daß du nicht, nachdem du dich hienieden für einen Augenblick des unmäßigen Lobes der sterblichen Menschen erfreut hast, darauf wider deine Erwartung von dem ewigen Gott unter die Elenden gerechnet werdest." „Es ist sonderbar, — schreibt er demselben — daß sich Einer dem Körper nach erhaben auf einer hohen Säule allen Menschen zeigt, und er doch nichts der himmlischen Dinge Würdiges denken will, sondern mit seinen Gedanken zur Erde herabgezogen wird. Es giebt auch nichts Irdischeres, als die zur Erde kriechende Eitelkeit." Nilus war ein Gegner der Ueberschätzung des Einsiedlerlebens, indem er erkannte, daß der Mensch für die Gemeinschaft geschaffen sei, und diese den sittlichen Bildungsprozeß fördere, während die Einsamkeit den Menschen von der in dem Verkehr mit Andern gegründeten sittlichen Uebung ausschließe. Er schreibt darüber[2]): „Wer sagt, ich werde deßhalb ein Einsiedler, um durch Keinen zum Zorn gereizt zu werden, ein Solcher ist von dem unvernünftigen Thiere gar nicht verschieden; denn wir sehen, wie auch die Thiere ruhig sind, wenn sie Keiner reizt. Und warum ist denn geschrieben: „Seid unter einander unterthan in der Furcht

1) II, 114. 2) III, 73.

Digitized by Google

Gottes," Epheſ. 5, 21, und: „Dient einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat," 1 Petr. 4, 10, und: „Achtet euch unter einander Einer den Andern höher, denn ſich ſelbſt." „Ein Jeglicher ſehe nicht auf das Seine, ſondern auf das, das des Andern iſt, Phil. 2, 3."

Auf die innere Gemeinſchaft mit dem Erlöſer, die Offenbarung des Reiches Gottes im innern Leben war überall ſein Sinn gerichtet. So ſchrieb er einem ſeiner Freunde [1]): „Für den geheiligten, in chriſtlicher Tugend und Erkenntniß gereiften Menſchen iſt das Himmelreich ſchon da. „Denn ſehet, das Reich Gottes iſt inwendig in euch," Luk. 7, 21, und es wohnt und lebt in euch [2]), nicht allein der Fähigkeit, ſondern auch der Wirklichkeit nach [3])."

So ſuchte er in der Erklärung der heiligen Schrift Alles auf das innere Leben zu beziehen, ohne deßhalb den geſchichtlichen Sinn zu beeinträchtigen. Er vertheidigte dieſe Methode ſo in einem Briefe an einen Gegner der myſtiſchen oder allegoriſirenden Bibelerklärung [4]): „Wenn in dem alten oder neuen Teſtamente geſchrieben ſteht, daß Dies oder Jenes als wirkliche Geſchichte ſich ereignet habe, und wir es durch unſre Anwendung auf uns ſelbſt beziehen, durch die daran angeſchloſſenen Betrachtungen zur geiſtlichen Erbauung es gebrauchen, ſo glaube nur nicht, daß wir den Buchſtaben verwerfen oder die geſchichtliche Wahrheit aufgegeben haben, das ſei fern von uns; aber, weil wir die ganze Welt darſtellen [5]), ſo ziehen wir rechten Nutzen daraus, wenn wir das, was vor Zeiten geſchehen, noch heute auf uns ſelbſt beziehen." Und nach Anführung einiger Beiſpiele: „Wenn du nach dieſer Regel alle unſre geiſtigen Deutungen

1) III, 84.
2) Ἐν ὑμῖν κατοικεῖ καὶ διαιτᾶται.
3) Οὐ μόνον δυνάμει, ἀλλὰ καὶ ἐνεργείᾳ.
4) II, 223.
5) Ἐπειδὴ ἡμεῖς ἐσμεν ὁ κόσμος, der Menſch die Welt im Kleinen.

Digitized by Google

heurtheilst, wirst du auf keine Weise Aergerniß an uns nehmen. Alles, was vorbildlich den Alten geschehn oder von ihnen gethan wurden, wende also auf dich selbst an. Denn der Apostel sagt: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes," 2 Kor. 6, 16, nicht der von Salomo aus Stein gebaute; „denn Alles ist euer, es sei die Welt, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige," 1 Kor. 3, 22. Ihr aber seid der Acker, der Weinberg, die Heerde u. s. w."

Ein vornehmer Mann theilte dem Nilus zur Prüfung seinen Plan mit, eine große Kirche zum Andenken der Märtyrer zu bauen und diese mit vielem Bilderwerk auszuschmücken, in dem Sakrarium[1]) Bilder Christi und der Märtyrer aufzustellen, die Wand mit symbolischen Gemälden zu besetzen: Gemälde einer Jagd, auf der mancherlei Arten von Thieren durch die Jäger und ihre Hunde verfolgt würden, eines Fischzuges, bei welchem mancherlei Arten von Fischen in Netzen gefangen und an's Land gezogen würden. Er wollte in dem mittlern Raum der Kirche[2]) mannichfaltige Gypsbilder zur Freude der Augen aufstellen, endlich in dem Vorhof der Kirche tausend Kreuze aufrichten, und auch diese mit mannichfaltigen Gemälden von Vögeln, vierfüßigen Thieren, Insekten und Pflanzen besetzen. Nilus aber verwarf zwar den Gebrauch der Bilder in den Kirchen nicht, doch war er gegen das überfüllte, die Seelen zu zerstreuen und die Andacht zu unterdrücken geeignete Bilderwesen, er hob den wahren Zweck der Bilder in den Kirchen hervor (was er aber darüber sagt, paßt nur für die damalige Zeit, in welcher noch nicht durch das Chri-

1) Ἱεράτειον.

2) Versammlungsplatz der getauften Gläubigen, sonst ναός, ναῦς, navis ecclesiae, Nilus nennt ihn ὁ οἶκος τοῦ θεοῦ, im engern Sinne des Wortes, zur Unterscheidung von dem ἱεράτειον und von dem Vorhof der Kirche, dem νάρθηξ, πρόναος, ferula, welchen er als den gemeinschaftlichen Versammlungsort aller noch Ungeweihten, der Katechumenen, wohin auch Juden und Heiden kommen durften, daher κοινὸς οἶκος nennt.

Digitized by Google

stenthum eine so allgemeine Bildung verbreitet war, daß alle Laien im Stande gewesen wären, die heilige Schrift selbst zu lesen), und er hielt es für nöthig, dem Wahne entgegenzutreten, als ob man durch sinnliche und äußerliche Dinge das Heilige verherrlichen und Gott dienen könne, statt durch die praktische Wirksamkeit des durch die Liebe thätigen Glaubens, durch Opfer der Selbstverleugnung den wahren Gottesdienst zu verrichten. Er antwortete [1]): „Ich schreibe dir zur Antwort, daß es etwas Kindisches ist [2]), durch die vorerwähnten Dinge das Auge der Gläubigen herumschweifen zu lassen [3]). Eines festen und männlichen Sinnes würdig aber ist es, daß in dem Sakrarium gegen Osten nur Ein Kreuz aufgerichtet werde; denn durch das Eine heilbringende Kreuz gelangt das Menschengeschlecht zum Heil, durch das Eine wird dem Verzweifelten Hoffnung überall verkündigt; daß der innere Raum mit Darstellungen aus der Geschichte des alten und neuen Testaments durch die Hand eines ausgezeichneten Malers von allen Seiten besetzt werde, damit Diejenigen, welche nicht lesen und also auch die heilige Schrift nicht lesen können, durch die Betrachtung der Gemälde an die christliche Tugend Derer, welche dem wahren Gott auf die rechte Weise gedient haben, erinnert und erweckt würden zur Nacheiferung ihrer großen Werke, durch welche sie die Erde mit dem Himmel vertauschten, indem ihnen das Unsichtbare mehr als das Sichtbare galt. Für den Vorhof aber, der in viele verschiedene Gemächer getheilt ist, reicht es hin, daß ein jedes insbesondere mit dem herrlichen Kreuze geschmückt werde. Das Ueberflüssige hingegen halte ich für nöthig fahren zu lassen. Ich ermahne dich statt dessen, daß du brünstiges Gebet, zuversichtlichen Glauben und Almosen dir recht angelegen sein lassen

---

1) IV, 61.
2) *Νηπιώδες καὶ βρεφοπρεπές.*
3) *Περιπλανῆσαι τὸν ὀφθαλμὸν τῶν πιστῶν.*

Digitized by Google

mögeſt, und daß du durch Demuth, unerſchütterliches Vertrauen auf Gott, vertrauten Umgang mit dem göttlichen Worte, Mitleid gegen deine Mitmenſchen, Menſchenliebe gegen die Sklaven und Beobachtung aller Gebote unſers Herrn Jeſu Chriſti, dich, deine Gattin, deine Kinder und Alles, was dein iſt, ſchmücken und ſchützen mögeſt [1])."

Der würdige Schüler des Chryſoſtomus erklärt ſich ſo über die wahre, freie Liebe zum Guten [2]): „Nur diejenige Geſinnung iſt untadelhaft, welche das Gute übt nicht wegen der Ehre bei Menſchen, ſondern wegen der Belohnung durch Gott; wenn nicht im Verhältniſſe zum höchſten Standpunkt auch dieſe Geſinnung noch mangelhaft iſt, da es das Rechte iſt, das Gute nicht um eines Andern willen, ſondern um deſſen ſelbſt willen zu wählen; denn dies iſt der Standpunkt der Söhne, jenes der Miethlinge, wenngleich ein höherer Standpunkt als der der Knechte; denn dieſe thun Alles aus Furcht vor Strafe, doch niedriger als der Standpunkt der Söhne, da das Gute hier nicht aus dem Verlangen nach dem Guten ſelbſt, ſondern aus der Hoffnung des Lohns hervorgeht. Denn wer durch Sehnſucht nach dem Guten ſelbſt dazu angetrieben wird, hält das Wirken in dem, was er liebt, ſelbſt für Genuß, und ſieht ſelbſt die Arbeit für das Geliebte als beſondern Lohn an." Dieſe freie Liebe zum Guten rechnet Nilus zu dem Eigenthümlichen des Chriſtenthums [3]): „Wir Gläubige haben das Geſetz der Freiheit empfangen, damit wir ohne Zwang als Söhne auf eine ächte und freie Weiſe mehr wirken ſollten, als die mit Furcht dienenden Knechte des mo-

1) *Εὐχαῖς δὲ ἐκτενέσι καὶ ἀδιστάκτῳ πίστει καὶ ἐλεημοσύναις διαρκεῖν καὶ ταπεινοφροσύναις καὶ ἐλπίσι πρὸς θεὸν ἀεὶ νάοις, καὶ θείων λόγων μελέταις καὶ συμπαθείᾳ πρὸς τὸ ὁμόφυλον καὶ τῇ πρὸς τοὺς οἰκέτας φιλανθρωπίᾳ καὶ πᾶσι τοῖς ἐντάλμασι τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ περιτειχίζειν ἑαυτόν τε, τὴν σαυτοῦ σύμβιον καὶ τέκνα καὶ πᾶσαν τὴν ὕπαρξιν περισκέπειν καὶ κοσμεῖν καὶ ἀσφαλίζεσθαι, παραινῶ καὶ παρακαλῶ.*

2) Perister. c. 2. 3) Ep. II, 276.

Digitized by Google

saischen Gesetzes." Die Wirkung des durch Christus mitgetheilten heiligen Geistes betrachtete Nilus als die Quelle der ächt christlichen Gesinnung. Er schreibt einem Laien, der sich wohl auf eine falsche Weise bei seinem Mangel an sittlichem Eifer damit entschuldigt haben mochte, daß Keiner sich rühmen könne, er sei rein in seinem Herzen und lauter von Sünde, Sprüchw. 20, 9[1]): „Nicht sowohl das ist das Arge, daß du kein heiliges Herz hast, als daß du, da du kein heiliges Herz hast, doch nicht zu dem Herrn Christus, der es heilig machen kann, dich hinwendest, ihn zu bitten, daß er dir diese Gabe verleihe; denn Christus vermag, wenn er will, durch den heiligen Geist das Herz zu reinigen. Wie einer der Alten in seinem Gebete rief (Ps. 51, 12): „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!" Und Gott will mehr als wir selbst diese Gabe mit allen andern Gütern uns verleihen; aber er erwartet nur, daß wir ihm auf irgend eine noch so geringe Weise Gelegenheit dazu geben, uns auf die herrlichste Weise zu schmücken. Denn wer war ein größerer Sünder als der Zöllner? Aber er brauchte nur zu sagen: Gott sei mir Sünder gnädig, und er ging aus dem Tempel mehr gerechtfertigt als der Pharisäer. Und was für eine Kraft lag wohl in jenem Worte? Aber nicht das Wort reinigte ihn, sondern die Gesinnung, in welcher er jenes Wort aussprach, und zuerst Gottes Menschenliebe, die nicht unser Verderben will, sondern uns zur Reue antreibt[2])." Einem Andern, der im Gefühl seiner Sündhaftigkeit verzweifelte, schrieb er[3]): „Wenn du auch, wie du sagst, keine Freudigkeit zu Gott hast und unrein bist, so stütze

1) II, 325.

2) Ich habe übrigens im Anfange dieses Briefes nach einer nothwendigen Verbesserung übersetzt: Ἀλλ' οὐ τοσοῦτόν ἐστιν τὸ δεινόν, [ὅτι ἀγνὴν καρδίαν μὴ ἔχεις, ὅσον] ὅτι ἀγνὴν καρδίαν μὴ ἔχων οὐδὲ τῷ δυναμένῳ ποιῆσαι αὐτὴν ἁγνὴν δεσπόσῃ Χριστῷ προσέρχῃ δεόμενος, τοῦτο λαβεῖν τὸ δῶρον.

3) III, 135.

Digitized by Google

dich deßhalb nicht in Verzweiflung; denn du hast Grund zu einem freudigen Vertrauen in dem Blute Jesu Christi des Sohnes Gottes; denn er ist für gottlose, unreine, eines freudigen Gewissens ermangelnde Menschen gestorben. Er spricht Joh. 5, 25: Die Todten werden auferstehn, nicht allein einst bei der allgemeinen Auferstehung auf leibliche Weise, sondern schon jetzt hienieden werden auf geistige Weise auferweckt werden Diejenigen, welche der elenden Ruhe im Irdischen sich hingegeben haben, welche unter mannichfachem Laster begraben sind." So verbindet Nilus die geistige und leibliche Auffassung in jener johanneischen Stelle, und es ist dies für die Geschichte der Auslegung wohl zu bemerken. Und an die Stelle Matth. 9, 20 schließt er [1]) die Betrachtung an: „Wir lernen daraus, daß jedem Menschen, welchen wegen seiner Sünden fürchtet, aber glaubt, und Christus den Sohn Gottes anruft, die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, welche den Sünder gerecht macht." Einem in geistigen Anfechtungen Leidenden, der ihm klagte, daß gegen seinen Willen der böse Geist Unglauben seiner Seele einflöße, antwortete er [2]): „Fürchte Den nicht, der den Unglauben deiner Seele eingiebt. Zeige dich nur, wie du bist, getrost dem großen Arzte Christus und rufe: Ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben (Matth. 14, 30), und du wirst Heilung finden." So streng er als Asket gegen sich selbst war, so theilte er doch mit dem Chrysostomus jene Milde gegen die Gefallenen, die Alle zur Buße rief und zum Vertrauen auf die Gnade aufforderte. So schreibt er [3]): „Kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth, so will ich mich zu euch kehren. Es ist wohl eine herrliche Sache, durch ein reines und unbeflecktes Herz sich mit Gott verbinden. Wenn aber die Seele zu schwach dazu ist, so suche doch nur durch Seufzen, Klagen und Vertrauen unseres menschenliebenden Herrn Jesu Christi unsichtbare Füße zu umfassen; denn

1) III, 275. 2) III, 260. 3) III, 277.

Digitized by Google

der allmächtige Gott, der voll Barmherzigkeit ist, weiset Diejenigen nicht zurück, welche zu ihm hinblicken und zu ihm aus der Tiefe des Herzens seufzen, wenn sie auch mit vielen Sünden beladen sind; sondern er nimmt sie an, reinigt sie, schenkt ihnen die Gnade, daß sie Kinder Gottes werden, und macht sie dann fähig, das Gute zu vollbringen."

Nilus gerieth durch diese Grundsätze in Streit mit einem Presbyter, welcher, statt einen gebeugten Sünder durch christlichen Trost aufzurichten, viele äußerliche Bußübungen als Proben seiner Reue von ihm verlangte. Wir kennen zwar die Beschaffenheit dieses Falles nicht genau genug, um über den Streit ein sicher begründetes, gerechtes Urtheil fällen zu können; denn wir wissen nicht, ob nicht der Presbyter Ursache hatte, in die Aufrichtigkeit der Reue jenes Sünders Mißtrauen zu setzen, ob nicht der Mangel aufrichtiger Reue in dem Mangel thätiger Beweise sich zeigte. Aber wie es auch mit diesem einzelnen Falle gewesen sein mag, so erkennen wir in den Erklärungen des Nilus bei dieser Gelegenheit den Mann evangelischer Liebe, den Gegner gesetzlicher Strenge und des Vertrauens auf äußerliche Werke[1]): „Du scheinst mir — schreibt er ihm — die heilige Schrift gar nicht zu kennen, weil du nur an den Theil derselben, welcher den Zorn Gottes darstellt, denkst, Gottes Liebe zu den Menschen aber, welche fast durch die ganze Schrift ausgegossen ist, gar nicht kennst. Wie wagst du einen Menschen zu verderben, den Christus werth achtete, sein Leben für ihn hinzugeben? Wie willst du durch allzu große Traurigkeit den Faustin zu Grunde richten, der ein öffentliches Sündenbekenntniß mit vieler Demuth abgelegt hat. So verfuhr der große Paulus nicht; denn nach der Erkenntniß der Sünde nahm er sich vielmehr des Sünders an, und ermahnt die Korinther, die stärkste Liebe ihm zu erweisen. Oder vielmehr, du scheinst dir nicht viele Arbeit

1) III, 243.

Digitized by Google

damit zu machen, die Weinreben Christi zu pflanzen; aber rüstig und thätig scheinst du darin zu sein, die schon von ihm gepflanzten auszureißen, und aus dem Weinberge der Kirche hinauszuwerfen. Sieh, wie in der heiligen Schrift nicht allein die Strenge und der Zorn Gottes verkündigt wird, sondern auch seine unaussprechliche Menschenliebe, wie die heilige Schrift sagt (Ps. 86, 13): „Denn deine Güte ist groß über mich.“ Wenn wir schwer gesündigt haben, so ergießt Er über uns, sobald wir Buße thun, das Meer seiner Barmherzigkeit, welches das Feuer unsrer Sünden löscht. Du mußt also nicht bloß an das Gericht denken, sondern auch an die Menschenliebe Christi, der das Menschengeschlecht auf die zweckmäßigste Weise erzieht, zu uns sich herabläßt, und uns sein Mitgefühl zeigt, um uns nicht zu Grunde gehen zu lassen. Unser Schöpfer nimmt von Denen, welche ihr Heil suchen, nicht allein Heiligkeit und Gerechtigkeit, Kämpfe des Märtyrerthums und strenge Askese an, sondern auch Trauer über die Sünde, Seufzer aus der Tiefe des Herzens, die Frucht der Lippen, welche den Namen Jesu Christi bekennen, den Blick der Augen, welche mit Aufrichtigkeit zu Gott aufschauen, und über die listigen Angriffe des Satans und die eigene Schwäche weinen; denn die Einen widerstehen muthig, die Andern fallen leicht in die Versuchungen. Verachte also auch du das zerknirschte und gedemüthigte Herz nicht, sondern nimm dich dessen an und pflege es, suche es wieder zu gewinnen und zum Heil zu führen.“

Manchen weisen Rath ertheilte er auch Solchen, welche in geistlichen Kämpfen Trost bei ihm suchten. So schrieb er einem Mönche, der ihm von den inneren Versuchungen, die er zu leiden hatte, geklagt, über den Nutzen derselben überhaupt[1]): „Nicht allein lasterhafte Menschen, sondern auch Diejenigen, welche eifrig nach allem Guten streben, werden

1) II, 108.

Digitized by Google

oft verlassen, damit sie Geduld und Ausdauer lernen und vor dem Hochmuth bewahrt werden sollen." „Indem wir oft[1]) die großen Krankheiten des Hochmuths und der Einbildung und andre ähnliche in unserm Innersten verborgen tragen, bleibt dies doch der Menge und uns selbst aus Mangel an Prüfung unbekannt. Aber unser großer Seelenarzt weiß, wie er die verborgenen Uebel heilen kann. Laß uns also nicht murren, nicht kleinmüthig werden, nicht verzweifeln über das, was uns der Herr zur rechten Zeit zuschickt." Ein andres Mal schrieb er Einem, der ihm geklagt hatte, daß er es nicht dahin bringen könne, über seine Sünden zu weinen, und daß er Andre, welche die Gnade empfangen hätten, auf diese Weise ihr Herz auszuschütten, beneide[2]): „Wenn Einer auch nur gern weinen möchte, und mit diesem Verlangen zu Gott sich wendet und um Vergebung und Heil ihn bittet, so wird er erhört nach den Worten: „Das Verlangen der Elenden höreſt du, Herr," Pſ. 10, 17. Dein Verlangen wird Gott als Opfer annehmen, und er wird zu seinen Engeln, wenn sie dieselben wegen ihrer Unwürdigkeit von den Füßen des Heilandes wegstoßen wollen, sagen: Lasset sie, denn ihr Herz ist bedrückt und leidend (Matth. 19, 14; 11, 28). Und in dem Psalm steht: „Der Herr ist nahe bei Denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft Denen, die zerschlagenes Gemüth haben," Pſ. 34, 19, und im Jesaias (66, 2): „Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort." Auch rührt es bei manchen Menschen von ihrer eigenthümlichen Naturbeschaffenheit her, daß sie nicht leicht weinen können. Was soll Der nun thun, welcher gern weinen möchte? Ich will es dir sagen. Wenn du nicht mit dem sinnlichen Auge weinen kannſt, so gieße vor Gott im Verlangen deines Herzens deine Thränen aus, und du kannst von den Sünden gereinigt werden. Aber ich weiß Einige,

1) II, 109. 2) III, 257.

Digitized by Google

welche dabei nicht stehen geblieben sind, sondern durch Glaubenskraft und Gebet den Felsen ihres Herzens in Wasserbäche verwandelt haben; denn indem sie stets durch die Lehre Christi unsres Gottes und durch das fortgesetzte Andenken der Wunder Gottes ihr Herz bewegten, brachten sie es dahin, daß von innen heraus Thränenströme aus den steinernen Augen sich ergossen. Wenn du selbst aber diese Gnade nicht erlangen kannst, welche Jenen zu Theil geworden, und du siehst einen Andern bei dem Gebete weinen, so preise den Herrn deßhalb und sprich: Ich danke dir, Herr mein Gott, der du mich zwar dieser vom Bösen freimachenden und reinigenden Gnade beraubt, sie meinem Bruder aber verliehen hast; mehre deine Gnade in ihm, o Herr, bis an's Ende, denn der Bruder ist ein Glied von mir, und „so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit," 1 Korinth. 12, 26. Wenn du so gegen deinen Bruder gesinnt bist, theilst du mit ihm die ihm verliehene Gnadengabe, und es ist ein gemeinschaftlicher Schmuck für Beide, wenn das um Christi willen geschieht."

Einem Einsiedler, welcher durch Furcht vor bösen Geistern gequält war, gab er den Rath: „Nimm einen frommen Mann zu dir, wohne mit ihm zusammen, bete, singe, wache mit ihm, bis du der göttlichen Hülfe theilhaft wirst[1])." „Die große Hülfe in der Zeit der Versuchungen — schrieb er einem andern Mönche[2]) — ist die gottergebene Geduld; denn der Herr spricht Luk. 21, 19: „Fasset eure Seelen mit Geduld." Er sagte nicht: in Fasten, Ruhe, Gesang, obgleich alles dies zum Besten der Seele dienlich ist, sondern: in Geduld. Das heißt, bei allen Leiden, Schimpf und Verachtung von Seiten der Menschen, Krankheit des Körpers, sei es Versuchung, die von Menschen oder von bösen Geistern kommt, faßt eure Seelen in Geduld; nicht aber Geduld allein, son-

1) II, 130. 2) III, 35.

Digitized by Google

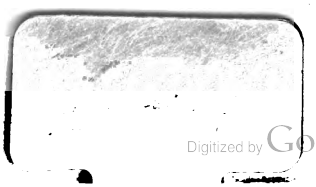
dern zugleich mit aller Danksagung, Gebet, Demüthigung, daß du Gott lobest, Gott deinem Heiland Loblieder singest, ihm, der dir Alles zum Besten leitet, möge es etwas Gutes oder Schlechtes sein. Das ist der Friede mitten im Kriege, die Ruhe mitten unter den Stürmen, die Sicherheit unter allen Gefahren. Keine Gewalt der Erde, keine Bogen und Pfeile, nicht der Teufel selbst, wenn er mit aller seiner Macht sich in Bewegung setzt, wird Dem schaden können, der diese Geduld in Christo erworben hat."

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google